

Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts

Angelus Silesius,

Cherubinischer Wandersmann

(Geistreiche Sinn- und Schlussreime).

Abdruck der ersten Ausgabe von 1657.
Mit Hinzufügung des sechsten Buches nach der zweiten Ausgabe von 1675.

Herausgegeben

von

Georg Ellinger.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1895.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 135—138.

I.

Johann Schefflers „geistreiche Sinn- und Schlussreime“ — den Namen, unter dem das Buch berühmt geworden ist: „Der cherubinische Wandersmann“ trägt erst die zweite Auflage von 1675 — sind eines der Werke, denen man nicht gerecht wird, wenn man sie ausschliesslich unter dem Gesichtspunkte ihres poetischen Wertes betrachtet, sondern die in ihrer ganzen Bedeutung erst dann erkannt werden können, wenn man sie im Zusammenhange mit der grossen Geistesrichtung prüft, als deren Niederschlag sie anzusehen sind. In dem cherubinischen Wandersmann, wie wir das Werk der Kürze halber nach allgemeiner Gewohnheit ebenfalls nennen wollen, haben wir das poetische Denkmal für jene Epoche des deutschen Geisteslebens, in der zahlreiche der edelsten und tiefsten Geister Deutschlands sich von dem erstarrten Luthertum abwandten und aus anderen religiösen Lebensquellen Trost und Erbauung zu gewinnen suchten. Der geistige Niedergang, der in dem deutschen Luthertum, namentlich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingetreten war, ist oft genug geschildert worden; die mit der äussersten Hartnäckigkeit festgehaltene Scholastik, die sich innerhalb des Luthertums herausgebildet hatte und die sich von der katholischen Scholastik nur dadurch unterschied, dass sie unfruchtbarer und weniger scharfsinnig war, konnte wirklich religiös gestimmte Geister nicht befriedigen: das Gemüt, das von dem auch auf den Kanzeln herrschenden Streit um Lehrbegriffe keine Nahrung erhielt, musste nach einer Form des religiösen Empfindens verlangen, in der die trennenden Schranken der Lehrmeinungen ganz hinter dem Wesensgehalte und der Gefühlsseite des Christentums zurücktraten. Eine solche religiöse Anschauungsweise bot die Mystik, die als deutlich erkennbare Unterströmung durch das ganze 16. Jahrhundert zu ver-

folgen ist; einzelne ältere mystische Schriften, namentlich Tauler, wurden unter Berufung auf die Urteile der Reformatoren selbst innerhalb des Protestantismus fortgepflanzt, wenn es auch hier an prinzipieller Opposition nicht ganz fehlte[1]; weit stärker indessen lebten die mystischen Ideen in den sektirerischen Kreisen weiter; auch in der katholischen Kirche hat zweifellos die Mystik vereinzelt eifrige Pflege gefunden, wenn auch diese Entwicklung in Deutschland wenigstens schwer zu erkennen ist.[2] Ebenso hat es an Versuchen die Verbreitung der mystischen Grundlehren durch produktive Arbeit zu fördern, wie bekannt, im 16. Jahrhundert keineswegs gefehlt, und die Schriften, die diesen Bestrebungen ihren Ursprung verdanken, durchlaufen die ganze Skala von gut kirchlicher Gesinnung bis zur äussersten, mit der Lehre der positiven Religion unvereinbaren Kühnheit. Diese mystischen Ausläufer des 16. Jahrhunderts stellen gewissermassen die Verbindung zwischen der älteren Mystik und den Kreisen her, die von dem Zustande des Protestantismns am Anfange des 17. Jahrhunderts sich im Innersten abgestossen fühlten und innerlich daher vollkommen mit dem Luthertum gebrochen hatten.

Einer der merkwürdigsten Repräsentanten dieser Gedankenwelt ist Abraham von Franckenberg. (1593—1652) Obwohl diese eigenartige Persönlichkeit schon oft, namentlich im Zusammenhange mit Scheffler, erwähnt worden ist, hat doch die Litteraturgeschichte bis jetzt sehr wenig Notiz von ihm genommen.[3] Dennoch muss man, um zur Beurteilung Schefflers

---

1) Man vgl. z. B. die Schrift von Matthias Lauterwaldt aus Elbing: Ein Bedencken, was zu halten sey von des Erleuchten Herrn D. Johannis Taulers (Seliger Gedächtniß) Offenbarung, Entzückung und Erleuchtung, sampt seinen Schriften, die ohn Ihre Schuld die itzigen Wesentichter gantz verfinstert haben, daß sie noch eine andere, irrige Entzückung haben ertichten müssen. Wittenberg 1553.

2) Eine von mir angestellte Umfrage in den baierischen Klöstern hat leider kein nennenswertes Resultat ergeben.

3) Die meisten der Schriften Franckenbergs haben mir vorgelegen, leider sind mir die Jordans-Steine 1684 nicht zugänglich gewesen. Koffmanne, der in seinem lehrreichen Buche: Die religiösen Bewegungen in der evangelischen Kirche

den richtigen Standpunkt zu gewinnen, versuchen, ein Bild von dem Ideenkreise zu entwerfen, in welchem Franckenberg und seine Freunde sich bewegten. Der innerlich tief veranlagte Mann fühlte sich von dem, was die drei anerkannten christlichen Konfessionen seiner Zeit dem Menschen bieten konnten, nirgends befriedigt. Am meisten stiess ihn der Zustand der Konfession ab, innerhalb deren er selbst aufgewachsen war; und indem er den Ursachen dieses Zustandes nachging, geriet er in einen direkten Gegensatz zum Luthertum, da er dessen wesentliche Grundstützen negierte: die Verknöcherung und Veräusserlichung des Luthertumes erklärte er geradezu

Schlesiens während des 17. Jahrhunderts. Breslau 1880 eine anziehende Charakteristik Franckenbergs entworfen und ein genaues Verzeichnis seiner Werke gegeben hat, behauptet nämlich a. a. O. S. 34, Franckenberg habe in diesem Buche die lutherischen Lehren von der Rechtfertigung, von guten Werken, von der Gnadenwahl durchaus in Schutz genommen. Ist dies wirklich der Fall, so kann es sich dem oben angeführten charakteristischen Zeugnis gegenüber, nur um eine ganz vorübergehende Stimmung gehandelt haben. Merkwürdigerweise erwähnt Koffmanne in der Bibliographie nirgends den Oculus aeternitatis, bei dem die Autorfrage allerdings mit Sicherheit nicht entschieden ist. Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie, III, 21 schreibt ihn dem Paul Kaym zu, erwähnt aber, dass Andere ihn für ein Werk Franckenbergs hielten. Nach einer genauen Prüfung möchte ich mich für Franckenbergs Autorschaft entscheiden. Das den Theologischen Sendschreiben Franckenbergs Amsterdam 1687 vorgedruckte Verzeichnis seiner Schriften sagt gelegentlich des oculus aeternitatis: Hochdeutsch ist von P. Kaim. Demnach werden wir anzunehmen haben, dass der lateinische Text von Franckenberg, die Uebersetzung von Kaym herrührt. Vor der Uebersetzung stehen übrigens, in die einleitenden Worte verwebt, die beiden Epigramme Schefflers (V, 86 und 214), das letzte mit der merkwürdigen Lesart:

In Christo ist Gott Gott, in Engeln Englisch Weßen,
In Menschen Mensch und alls in allen außerleßen.

Ausserdem das folgende Epigramm; es wäre nicht unmöglich, dass es ein Rest aus Franckenbergs verloren gegangner Spruchsammlung wäre (näheres darüber siehe unten):

Wer Gott nur recht erkennt, der kann schon übrig Satt,
Wenn er des andern gleich nicht viel gelernet hat;
Wer aber den nicht kennt noch ihm gantz hänget an,
Der kan gar lauter nichts, ob er gleich alles kan.

für eine Folge des Fundamentalsatzes von Luthers Lehre, der Rechtfertigung durch den Glauben. „Dieses alles verursachet der Fliegende Brief, die falsche verführerische Lehre von der Rechtfertigung durch den eingebildeten Glauben, ohne die Wieder-Geburt vnd das Bußfertige Leben: Da sich mit dem Eussern Buchstäbischen Wort und Sacramenten beides die Lehrer und die Zuhörer im Fleischlichen Sinne klügeln, vnd meinen Christus sey der Sünden gestorben, daß sie darinnen leben; vnd aus der Welt gegangen, daß sie darinnen bleiben; vnd habe den H. Geist gesandt zu trösten, daß sie nichts mehr dörffen leyden ꝛc." (Copia eines Christ-Eiferigen Klage-Schreibens Vber vnd wider den Greuwel der Verwustung vmb den Schaden Josephs dardurch zu heylen. Amsterdam 1649. S. 11.) Franckenberg hat wiederholt im Einzelnen aufgezählt, was ihm an dem Luthertum seiner Zeit zuwider war: das Pochen auf den Bibelbuchstaben, die Ueberschätzung der äusseren Werke, namentlich des Kirchenbesuches, der Predigt und der Sakramente, vor Allem aber die viel zu geringe Betonung der Thatsache, dass der Mensch innerlich selbst die Hauptarbeit thun müsse, falls nicht alle Gnadenmittel wirkungslos bleiben sollten. So scharf Franckenberg nun aber das Kirchenwesen seiner Zeit kritisierte, so blieb er doch bei der Kritik keineswegs stehen, sondern er machte auch positive Vorschläge zu einer Neubeseelung des religiösen Lebens. Die Grundanschauungen, auf denen er seine Vorschläge aufbaut, stimmen im Wesentlichen mit den Hauptprinzipien der älteren Mystik und der mystischen Ausläufer des sechzehnten Jahrhunderts überein: an die Stelle des äusserlichen gepredigten Bibelwortes hat das innere Schauen und Hören zu treten, an die Stelle der Sakramente und Ceremonien die Wiedergeburt durch Busse und Glauben. Die Mittel, von denen Franckenberg eine derartige Erneuerung des religiösen Lebens erhoffte, lernen wir am besten aus dem Ausschreiben des vortrefflichen Herzogs Johann Christian von Brieg kennen. Denn wenn Franckenberg auch nicht selbst der Verfasser dieses denkwürdigen Schriftstückes war, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass es von dem gleichen mystischen Vorstellungskreis zeugt, den er vertrat; nicht unwahrscheinlich ist es, dass Franckenbergs Gesinnungsgenosse Johann Theodor von Tschesch, der bis

1626 in den Diensten des Herzogs Johann Christian stand, der Verfasser war. Wie sehr Franckenberg jedenfalls mit dem Ausschreiben übereinstimmte, beweist die Thatsache, dass er es später (1646 Amsterdam) herausgegeben hat. In dem Ausschreiben selbst wird nun zunächst eine schonungslose Kritik des „judentzenden Maulchristenthums" gegeben, indem an einem kurzen Ueberblick über die Entwickelung des Christentums dargelegt wird, wie immer nach kurzer Wiederherstellung des Wesensgehaltes der Religion wieder eine grobe Veräusserlichung eingetreten sei. Ganz von mystischem Geist erfüllt ist dann die Aufzählung alles dessen, woran es nach der Meinung des Verfassers den Christen seiner Zeit vor Allem fehle. (S. 23 f.) Um diesen Mängeln abzuhelfen, verlangt der Verfasser, dass der Geistliche sich nicht auf Predigten und Disputieren beschränken, sondern in beständiger Arbeit die einzelnen Gemeindemitglieder wecken und fördern sollten; er macht ferner darauf aufmerksam, wie viele vortreffliche Gedanken einzelnen Einrichtungen der katholischen Kirche, so den horae canonicae, Fasttagen, der Ohrenbeichte u. a. zu Grunde liegen, wenn auch diese Dinge „nachmahls vom Babstthum, theils zur Abgötterey, theils zu einem verdienstlichen Werk und anderen extremis gemißbrauchet worden." Wir sehen in solchen mehr praktischen Vorschlägen schon die Keime des Pietismus; wie denn auch die nachfolgenden Worte, die Franckenberg einem Geistlichen zuruft, als eine Art Vorahnung der Collegia pietatis anzusehen sind: „Weil dann nun das Wort und Zeugniß der H. Schrift unfehlbar vom Geist Gottes herkommen, dann die heiligen Menschen Gottes von dem Geiste Gottes getrieben, selbiges Wort außgesprochen und auffgeschrieben haben: achte ichs besser und gewisser, auch seeliger und erbaulicher dasselbige allein, oder mit ihrer 2 oder 3 frommen Hertzen daheime in der stille, hertzlich und andächtig zu betrachten, als die kalten Sprüche und geschmückte Zierreden der Heiden und Weltlichen Historien .... in der Kirchen vor Gottes allein seeligmachendes Wort anzuhören oder anzunehmen, und mir auffdringen zu lassen." (Theologische Sendschreiben, Amsterdam 1687, S. 45.)

Zunächst sollten freilich die Bestrebungen Franckenbergs nicht zu einer derartigen gründlichen Erneuerung und Vertiefung führen, wie sie im Pietismus so viel später stattfand,

sondern sie lenkten den begabtesten Freund Franckenbergs auf ganz andere Wege. Es wird wohl, wenn es auch nicht unmittelbar zu unserer Aufgabe gehört, gestattet sein, hier kurz auf die Frage einzugehen, welche Gründe es waren, die Scheffler veranlassten, zur katholischen Konfession überzutreten. Zweierlei scheint dabei von Wichtigkeit: von dem Luthertum seiner Zeit hatte sich Scheffler sicher schon längst innerlich getrennt, es bot dem Mystiker nichts, was ihn hätte befriedigen können, ja das Pochen auf den Bibelbuchstaben schloss die wichtigste mystische Lehre von der Offenbarung, die sich in jeder Menschenseele vollzieht, wenn Gott in ihr sein lebendiges Wort spricht, geradezu aus. So bot unzweifelhaft der Katholicismus dem Mystiker eine grössere Bewegungsfreiheit als das Luthertum; dazu kam noch, dass im Kreise Franckenbergs — wenn auch mit einer gewissen Beschränkung — die Vorzüge zahlreicher von der Reformation beseitigter Einrichtungen der katholischen Kirche anerkannt wurden. Es scheint nun, dass Scheffler fürchtete, von den Consequenzen seiner mystisch-pantheistischen Spekulation ins Uferlose getrieben zu werden und dass er in engerem Anschluss an ein positives Bekenntnis einen Stützpunkt suchte, der ihm einerseits einen festen Halt, andererseits doch die Möglichkeit gewährte, im wesentlichen seinen bisherigen mystischen Anschauungen treu zu bleiben. Da nun das Luthertum ihm weder das Eine noch das Andere bot, so wird man es begreiflich finden, dass er seine Zuflucht zur katholischen Kirche nahm.

Franckenberg, um zunächst zu diesem zurückzukehren, hat selbst kurz und bündig die Grundsätze der religiösen Anschauungen, wie sie für ihn und zweifellos auch für seinen ganzen Kreis massgebend waren, in 25 Sätzen zusammen gefasst,[1]) die hier mitgetheilt werden müssen, weil sie uns

1) Conclusiones de Fundamento Sapientiae etc., erste Ausgabe, Königstein 1646. Zweite Ausg. Amsterdam 1677 ohne Angabe der zu empfehlenden mystischen Schriftsteller. Verfasst sind die Sätze 1625; die Autorschaft Franckenbergs ist durch die Unterschrift Amicus Veritatis Fidelis ausser Zweifel gestellt; wenn die erste Ausgabe im Titel die Bemerkung hat: „Von etlichen Liebhabern [2. Ausg.: von einem Lieb-

zeigen, wie sehr Scheffler mit dem in dem Cherubimischen Wandersmanne niedergelegten Ideenschatze in den mystischen Vorstellungen des Franckenbergschen Kreises wurzelte. Der ersten Auflage dieser Conclusiones kommt aber noch eine besondere Bedeutung zu: Franckenberg hat in ihr ein Verzeichnis der religiösen Schriften gegeben, deren Lektüre ihm zur Einführung und Vertiefung in die von ihm vertretene Richtung notwendig schien und von denen er wohl selbst die wichtigsten Elemente seiner mystischen Theologie erhalten hat. Sicher ist der Schluss nicht zu kühn, dass auch Scheffler diese litterarischen Denkmäler entweder in ihrer Gesamtheit oder doch wenigstens in ihrer Mehrzahl gekannt hat, und so gewinnen Franckenbergs Aufzeichnungen auch für die Untersuchungen über die Quellen des Cherubinischen Wandersmannes eine gewisse Bedeutung. Selbstverständlich erscheint unter den von Franckenberg empfohlenen Büchern keine einzige Schrift Luthers, dagegen die beiden bekannten kleinen Schriften Johanns von Staupitz; von ältern Mystikern Tauler mit der Postille, die Tauler zugeschriebenen Betrachtungen oder Andachts-Übungen über das Leben und Leyden Jesu Christi und die pseudotaulerische Nachfolgung (s. u.!), Rulmann Merswins Buch von den neun Felsen, damals allgemein für ein Werk Susos gehalten, Rusbroch, die deutsche Theologie, Thomas a Kempis; aus dem 16. u. beginnenden 17. Jahrhundert erscheint vor Allen Jakob Böhme, ferner Valentin Weigel; die an die Schriften Lautensacks anknüpfenden pseudoweigelschen Schriften; die ebenfalls in den Kreis der pseudoweigelschen Bücher gehörenden Traktate des sog. Christianus Theophilus; Joh. Arndt, Seb. Franck, Daniel Sudermann, Ägidius Guttmann und Joh. Val. Andreä. Von den katholischen Mystikern des ausgehenden 16. u. beginnenden 17. Jahrhunderts wird nur Constantin de Barbançon namentlich aufgeführt. Auch das Sammelwerk: Philosophia mystica, das ausser einigen Weigelschen Schriften das Leben Bruder Nicolai von Grossenstein, Einsiedlers im Schweitzerland, einen anonymen Traktat: Introductio hominis

---

haber] der Wahrheit zusammengetragen", so ist das wohl so zu verstehen, dass Franckenberg eben die Anschauungen seines ganzen Kreises, wie sie sich in Freundesgesprächen ergeben hatten, formulierte.

in philosophiam mysticam und eine Schrift des Paracelsus enthielt, wird erwähnt. Selbstverständlich fehlen auch sonst in der Liste Werke des Paracelsus nicht, dessen Einfluss auf das Zustandekommen dieser Richtung nicht hoch genug angeschlagen, wenn er auch Scheffler selbst nicht entscheidend beeinflusst hat. Neben Paracelsus erscheinen mit Schriften seine Anhänger Heinrich Noll, Oswald Croll, Adrian Mynsicht, gen. Henricus Madathanus, ja auch ältere alchymistisch-kabbalistische Bücher wie Reuchlins de verbo mirifico werden empfohlen. Weniger bemerkenswert sind einige Bücher mit allgemein-religiösen Betrachtungen ohne bestimmte mystische Färbung, wichtiger schon die Schriften des sog. Hermes Trismegistus; für die Ausbildung von Franckenbergs mystischer Gesamtanschauung war aber neben den älteren Mystikern, Böhme, Weigel und Paracelsus namentlich noch eine Reihe von ihm aufgeführter mystischer Traktate von besonderer Bedeutung, wie sie im ausgehenden 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert zahlreich in Deutschland umliefen, so z. B. der Gedankenhüter, der Krämerkorb mit 7. Laden u. a. Welchen Wert Franckenberg gerade auf diese Litteratur legt, kann man z. B. aus folgenden Worten ersehen (Theologische Sendschreiben S. 36). Man lese unter andern... Item Kramer-Korb, zu Franckfurth gedruckt, so mit lauter klaren Apostolischen Sprüchen und der Formula sanorum verborum (darauff die Schuel-zänker sonsten so genaue bringen) außgeführet, daß derjenige müßte Blind und Taub seyn, welcher sich darin nicht finden oder richten könte."

Am gefährlichsten von allen in dieser Litteratur vertretenen Elementen waren für Franckenberg die alchymistisch-astrologischen Spekulationen, in denen er eine Stütze für seine religiösen Überzeugungen suchte; ihrem verwirrenden und verdunkelnden Einfluss ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass Franckenbergs Anschauungen in seinen Schriften so wenig klar heraustreten. Auf Scheffler haben gerade diese Elemente keine ungünstige Einwirkung ausgeübt; er verwendet sie entweder in rein poetischem Sinne zu Vergleichungen oder er polemisiert direkt gegen die Alchymie, indem er ihr als würdigere Arbeit das Streben nach dem ewigen Heile gegenüberstellt.

Ich lasse nun Franckenbergs Sätze ihrem Worlaute nach folgen:

I. Daß alles Informiren ꝛc. vnd Studiren einen gewissen Zweck, Ziel vnd Ende haben muß.

II. Daß das Ende alles Lehrens vnd Lehrnens nichts anders sey, als eine Wieder-einführung zurück, vnd Eingang zu Gott, als dem Höhesten Gute, daraus der Mensch gefallen.

III. Daß man diesen verborgenen Eingang nicht möge finden, man suche dann die Ehre Gottes lauterlich vor vnd in allen Dingen.

IV. Daß die Ehre Gottes bestehe in dem ewigen Lobe der herrlichen Majestät Göttlicher Güte, Weißheit, vnd Allmacht.

V. Daß dieses Lob der Herrlichkeit Gottes nicht möge recht gepriesen werden, der Mensch sey dann mit vnd in Gott, vnd Gott mit vnd in dem Menschen vereinigt.

VI. Daß die Vereinigung Gottes vnd des Menschen nicht geschehen könne, ohne den Grund der hertzlichen Liebe Gottes über alles.

VII. Daß diese Liebe nicht möge bekant werden, ohne den Vorschmack der vorlauffenden süssen Gnade Gottes.

VIII. Daß die Gnade Gottes sey das ewige Leben in Christo JHSU vnserm HErrn.

IX. Daß das ewige Leben nichts anders sey, als eine Göttliche Beschawligkeit vnd Ruhe der Seelen in der geheimen Offenbahrung Jesu Christi.

X. Daß die O. J. C.[1]) sey Gott, die Natur, vnd sich selber, in, durch, vnd aus Gott, der Natur, vnd sich selber erkennen.

XI. Daß diese Erkäntnüs durch das Licht der Glorien, Gnaden, vnd Natur, in dem drey-einigen Buche der heiligen Schrift, der Welt, vnd des Menschen müsse gesucht, gefunden und geoffenbahret werden.

XII. Daß diese drey Bücher in dem einigen, innigen und ewigen Buche des Lammes, Lichtes und Lebens oder Hertzens Gottes von Ewigkeit beschrieben, versiegelt vnd beschlossen zu finden.

XIII. Daß dieses Buch des Lebens von innen vnd aussen geschrieben sey Jesus Christus, Crucifixus vnd Resuscitatus.

XIV. Daß wer in diesem Buche Crucifixi vnd Resuscitati

1) Die Offenbarung Jesu Christi.

recht lesen wil, demselbigen von innen vnd aussen müsse gleichförmig werden.

XV. Daß diese Gleichförmigkeit alleine nach der Lehr vnd dem Leben Jesu Christi müsse verstanden werden, aus dem Glauben in der Hoffnung mit Gedult durch die Liebe thätig werden.

XVI. Daß in dem Leben Jesu Christi vornämlich drey Gradus, der Erniedrigung, des Stillstehens, vnd der Erhöhung müssen practiciret werden.

XVII. Daß der Stand der Erniedrigung nichts anders sei, als die Mortification, Kreutzigung vnd Ertödtung des Ersten, Alten, Eussern, Irrdischen, Sichtbahren, Thierischen, Fleischlichgesinnten Menschens, da man der Welt vnd jhm selber absterben, stillstehen vnd in Sabbath treten muß.

XVIII. Daß das Stillstehen vnd Sabbath halten, nichts anders sey als mit Christo durch die Tauffe in den Tod begraben werden; mit einem demütigen Vnterwurff sich in gelassener Gelassenheit aller Creaturen verzeihen vnd vntergraben: allein in das newe Felsengrab des Hertzens IHSUH CHRISTI zu grunde einsinken, vnd sich also gantz williglich in Gott verlieren.

XIX. Daß der Stand der Erhöhung nichts anders sey, als aus dem Tode Christi, durch die newe Geburt im Paradeisischen Leben außgrünen: Mit dem Fleische vnd Blute Jesu Christi gespeiset und getrăncket, von Babel außgehen: den andern Newen, Inwendigen, Himmlischen, Vnsichtbahren, Englischen, Geistlichgesinneten Menschen Jesum Christum, der nach Gott gebildet ist, anziehen: als ein Kind des Lichtes im Lichte wandeln, auffwachsen, zunehmen, vnd stark werden, an Weißheit, Alter vnd Gnade bey Gott vnd den Menschen; biß zu einem vollkommenen Manne, der da lebt in Gerechtigkeit vnd Heiligkeit, die für Gott gefällig ist.

XX. Daß dis alles ohne ernstes Bitten, fleissiges Nachsuchen, vnd vnabläßliches Anklopfen nicht könne erlanget werden.

XXI. Daß man den Vater durch den Sohn im Geiste, vnd in der Warheit, vmb den heiligen Geist inbrünstig bitten: das Reich Gottes vor allen Dingen in dem innersten Grund des Hertzens suchen: Vnd alleine an die einige, enge, vnd innige Pforte des Lebens Jesu Christi anklopffen solle und müsse.

XXII. Daß man ohn ein Gottseliges, keusches, nüchternes, vnd eingezogenes Leben gar nicht recht bitten, suchen, noch anklopffen könne.

XXIII. Daß vergebens sey ein solches abgeschiedenes Leben zu führen: wo man die Annähmlichkeit der viel- vnd [Mannichfaltigkeit der][1]) Eitelkeit dieser Welt nicht kan vermeyden.

XXIV. Daß vmbsonst sey die Welt verlassen, wo man sich selber, das ist, sein eigen Gutt, Leib, Lob, Leben, Seele, vnd Willen, vmb Christi Namens, Erkäntnüs vnd Liebe wegen, nicht lernet verlieren vnd hassen.

XXV. Daß diß alles würcke, eröffne, vnd bezeuge Gott der Vater, in seinem eingebohrnen Sohn JHSUH Christo, durch den heiligen Geist, welchen Er außgegossen hat über vns reichlich, auff daß wir durch desselben Gnade gerecht vnd Erben würden des ewigen Lebens nach der Hoffnung: das ist gewißlich wahr!

Es wird sich nun wohl die Annahme nicht abweisen lassen, dass sich in dem Kreise Abrahams von Franckenberg aus dem Zusammenfliessen aller dieser litterarischen Elemente nicht allein eine grosse Reihe allen Freunden Franckenbergs gemeinsamer mystischer Vorstellungen, sondern auch eine diesem Ideenkreise entsprechende Ausdrucksweise mit bestimmten, regelmässig wiederkehrenden Formeln gebildet hat. Und eben diese Thatsache macht die Untersuchung über die mystischen Quellen des cherubinischen Wandersmannes zu einer so ausserordentlich schwierigen. Bis auf den Wortlaut kehren gewisse Wendungen in den Mystikern verschiedener Zeiten, in dem Kreise Franckenbergs und bei Scheffler wieder, so dass es zuweilen ganz unmöglich ist, das Abhängigkeitsverhältnis auch nur mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Aus der grossen Zahl der von mir gesammelten Beispiele teile ich zu drei Epigrammen Schefflers die entsprechenden Stellen mit.

Tauler, Predigten, I, 103. Herodes, der das Kind verjagte vnd töden wollte, ist ein vorbild der Welt, welche noch dieses Kind in einem gläubigen Menschen töden will, drumb soll vnd muß man sie fliehen, wöllen wir anders das Kind lebendig in vns erhalten, das Kind aber ist die erleuchtete gläubige seel eines jeglichen menschen.

Jak. Böhme, von wahrer Gelassenheit II, 45 (Werke, 1831 bis

---

1) Das in der Originalausgabe fehlende Wort ist auf Grund der Ausgabe von 1677 ergänzt, in der indessen der Text im Ganzen etwas verändert ist.

1847, Bd. I S. 96). Und alsdann, wann Christus geboren wird, so kommt alsobald Herodes und will das Kindlein tödten. Vgl. auch Val. Weigel, Dialogus de Christianismo, S. 94, flugs ist Kayphas vnd Herodes da, vnd verjagen oder ermorden das Kind Jesum.

Ch. W. III, 244.

Deutsche Theologie, C. VII. (S. 9 der Arndt'schen Ausg. v. 1631.) Die geschaffene Seele des Menschen hat zwey geistliche augen, das rechte auge ist die Müglichkeit zu sehen in die Ewigkeit, das lincke auge zu sehen in die Zeit und in die Creaturen, darinnen Vnterscheid zu erkennen, was besser oder geringer, edler oder unedler ist ...

Jakob Böhme, Psychologia vera oder vierzig Fragen, XII. 13 (Werke, Bd. VI, 70) Du hast in deiner Seele zwei Augen, die sind rücklich an einander gesetzt, eines siehet in die Ewigkeit, und das andere hinter sich in die Natur, und gehet immer für sich fort und suchet sein Begehren. ...

Ch. W. III, 228.

Jakob Böhme, Theoscopia, Beschaulichkeit, III, 24 (Werke, VI, S. 472 f.) Alle Dinge stehen in diesen drei Principiis oder Anfängen. Ein Exempel sehet an einem Kraut der Erde, das hat sein Nutrimentum von innen und außen, als von der Erde und von außen von der Sonne und Sternen, dadurch sich der Erde Spiritus sammt dem äußern mit bildet; wann dasselbe auswächset, so geschiehet das in solcher Gewalt, so bezeichnet oder signiret sich von außen in dem Kraute mit der Bildung und Form desselben der äußere Separator im Schwefel, Salz und Mercurio, denn er ist des Krautes Bewegniß und empfindlich, und machet sich korporalisch.

Abraham von Franckenberg, (?) Oculus aeternitatis, S. 24. Hierauß haben wir gleichsam mit Händen zu greiffen, daß alle Dinge aus dreyen Dingen ihr Wesen haben, welche zusammengesetzt sind, als ein Einiges Ding; Welche drey Dinge in der Natur genannt werden, ein Schwefel, Salniter oder Saltz, ein Wasser. (S. 25 wird dann das Wasser Merkur genannt: Das dritte ein Mercurius oder Wasser).

Ch. W. I, 257.

und Daniel von Czepko, Monodisticha sexcenta sapientum, II, 60. (Näheres über dieses Werk unten).

Stapfen der Dreyfaltigkeit.
Es bringt Dir einen Gott ein jedes Gräßlein bey,
Und macht es dazu klar, daß er dreyfaltig sey.

Wird man nun auch bei den oben mitgeteilten Stellen geneigt sein, sich für die Abhängigkeit von dem Einen oder dem Anderen zu entscheiden und etwa auszusprechen, dass in dem ersten Falle Jakob Böhme Scheffler näher steht als Tauler, in dem dritten Franckenberg mehr als Böhme, so sind die Grenzen doch so fliessend und schwankend, dass es jedenfalls sehr schwer ist, in einem solchen Falle eine bestimmte und sichere Entscheidung zu treffen. Nun hat Franz Kern in seiner liebevollen und einsichtigen Studie: Johann Schefflers cherubinischer Wandersmann. Leipzig 1866, in der auch der sehr glückliche Versuch gemacht worden ist, aus dem Wirrwarr der Sprüche das dem Gesamtwerke zu grunde liegende theosophische System gleichsam herauszuschälen, sowohl für die Grundanschauungen Schefflers wie auch für einzelne Epigramme zahlreiche Stellen aus Meister Eckhart gesammelt und aus diesen Uebereinstimmungen den Schluss gezogen, dass Eckhart als mystische Hauptquelle Schefflers betrachtet werden müsse. Käme es nun nur darauf an, den Ideenschatz zu kennzeichnen, aus dem Schefflers mystischer Pantheismus seine Nahrung gesogen hat, so könnte man Kern ohne weiteres zustimmen: gewiss sind es Eckhartsche Grundgedanken, auf denen im Wesentlichen der cherubinische Wandersmann sich aufbaut. Allein, da wir doch danach streben müssen, die unmittelbare Quelle, aus der Scheffler diese Ideen schöpfte, festzustellen, so können wir Kern nur zum Teil zustimmen. Das, was Scheffler von Eckhart zugänglich sein konnte, d. h. die in den gangbaren Ausgaben der Postille Taulers enthaltenen Predigten sowie der Anhang der Baseler Ausgabe von 1521 und der Hamburger Ausgabe von 1621, reicht nicht aus, um daraus das System Schefflers, wie es vorliegt, abzuleiten. Und thatsächlich lässt sich der Ideenkreis, der dem cherubinischen Wandersmanne zu Grunde liegt, in der Hauptsache auf den originellsten und kühnsten Mystiker des 16. Jahrhunderts, auf Valentin Weigel, sowie auf zwei Bücher zurückführen, die zu Schefflers Zeit allgemein für Werke Taulers gehalten wurden, die Medulla animae und das seit Denifles Untersuchungen ziemlich

allgemein so genannte Buch von der geistlichen Armut, früher unter dem Namen: Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi bekannt. Dass Scheffler die Medulla animae kannte und aus ihr geschöpft hat, bezeugt er in der Vorrede (S. 5 des Neudrucks) selbst; dass ihm das Buch von der geistlichen Armut bekannt, werden wir annehmen dürfen, da auch Abraham von Franckenberg es unter den zu empfehlenden Büchern anführt; dass er es eifrig benutzte, wird durch die beiden nachfolgenden Stellen — wir dürfen nach unseren obigen Ausführungen nicht sagen: zur unumstösslichen Gewissheit, — wohl aber zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben.

Ch. W. I, 140.

Nachfolgung (citiert nach der Ausg. Frankfurt 1621) S. 44. Wan der mensch ist alle Ding.

Ch. W. IV, 210.

Nachfolgung, S. 168. Wan Innigkeit vnd Armut stehend auff einem Puncten, vnd wer nit in Innigkeit eusserliche Ding mag gelassen, das ist ein Zeichen, daß er nie rechte Innigkeit gewan. Wan rechte Innigkeit ist ein recht gantz volkommen verzeihen sein selbs vnd aller Dinge.

Was Schefflers Bekanntschaft mit Weigels Schriften betrifft, so möchte ich auf eine dahingehende Notiz des Halleschen Universallexikons (Kern, S. 40) trotz ihres Alters kein allzugrosses Gewicht legen, da sie viel zu allgemein gehalten ist; viel mehr würde die Thatsache ins Gewicht fallen, dass Leibnitz in zwei mehrfach citierten Stellen (Kahlert, Angelus Silesius, S. 52 f.), in denen er die dem Ch. W. zu Grunde liegenden Anschauungen mit Spinozas System vergleicht, auch Weigels Namen nennt. Indessen erscheint schon von vornherein eine innige Vertrautheit Schefflers mit Weigel höchst wahrscheinlich; denn zweifellos wurden Weigels Traktate in dem Kreise Franckenbergs viel und eifrig gelesen (vgl. oben). Ich führe zunächst als Beleg wieder einige Stellen an, bei denen eine wörtliche Anlehnung Schefflers an Weigel wohl nicht gut in Abrede gestellt werden kann.

Ch. W. V, 48.

Weigel, Ein Büchlein, daß Gott allein gut sey, C. 16. S. 214. Also Gott thut oder wil nichts ohn den Menschen, der Mensch vermag nichts ohne Gott, sondern sie beide mit einander, keiner

ohne den andern. — Weigel, kurzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologey, S. 146. Dann Gott will den Menschen gar an sich nehmen und alles in allem seyn, doch nicht ohne den Menschen, der Mensch vermag nichts ohne Gott, vnd Gott will nicht ohne den Menschen ... vgl. auch Weigel, Gebetbüchlein, 1618. C. 20. Mva. Dann das soltu bey ewiger Warheit wol merken, das GOtt nicht wolle ohne den Menschen, vnd der Mensch nicht möge oder wolle ohne Gott.[1]) Vgl. auch Daniel von Czepko, Monodisticha sapientum, I, 25. Erlösung.

Du kanst es nicht ohn Gott, Gott wil es nicht ohn dich,
Drumb wird er Mensch, daß er den Menschen bring an sich.

Ch. W. IV, 200.

Weigel, Scholasterium christianum, C. 1. S. 156. Darumb, ist dir die Zeit und Weil zu lang, so fahe an zu bedenken, was die Zeit sey unnd jhre Eygenschafft, so wirstu finden, daß alle Zeit unnd zeitliche Ding nachjagen der Ewigkeit, unnd jammern nach jhr als zu der ruhe unnd Ende. (Vgl. auch S. 158 am Anfang und S. 159 das nunc aeternitatis.)

Ch. W. V, 199.

Weigel, vom Ort der Welt. 1613. Jiija. Dann so das Gute ist der Gegenwurff der Liebe, vnd allein Gott das rechte wahre endlose Gut ist, und ist das einige Gut der vernünftigen Creatur, die dazu erschaffen ist seiner empfenglich zu seyn.

Ch. W. V, 282.

Weigel, Informatorium 1616. Avb. Du bist die unwandelbahre Sonne, wer sich zu dir kehret durchs Gebett, der wird genugsam erleuchtet.

Schliesslich hat auch Jakob Böhme, dessen Einfluss Kern S. 40 f. zu gering anschlägt, unzweifelhaft auf Scheffler eingewirkt; es ist richtig, dass die eigentlichen Grundprinzipien Schefflers nicht auf Böhmes Anschauungen beruhen, aber im Einzelnen sind Anlehnungen an ihn, wie noch im Einzelnen gezeigt werden soll, nicht zu verkennen.

Wie Scheffler bestreitet auch Weigel die thatsächliche Existenz von Zeit und Raum. Ch. W. I. 47. 177. 185. 188. 189. Weigel, Scholasterium christianum, S. 158. Tempus est men-

---

1) Vgl. auch Deutsche Theologie, C. III, namentlich für Daniel von Czepko.

sura motus secundum prius et posterius, seu est duratio successiva a praeterito in futurum, et essentia seu substantia temporis est ipsum Nunc temporis transitorium momentum, illud enim solum possidetur de tempore, sed non durat nec permanet, subito labitur. Praeteritum amissum et elapsum est, igitur non extat. Futurum nondum habetur, praesens seu ipsum Nunc transitorium momentum non permanet. Temporale est, quod toto tempore vel quadam temporis parte mensuratur, est duratio, successio seu spacium a principio usque ad finem, ut mundus est temporalis. Temporis principium intrinsecum est aliquid temporis, quod licet non aliquod tempus, quod est Nunc. Extrinsecum autem est, quod est causa temporis, quod est Nunc aeternitatis; proximum autem nunc aevi, neutrum tamen est aliquid temporis vel tempus: Nullum tempus est extra hodie aeternitatis. In die aeternitatis seu in nunc aeternitatis temporalia sunt intemporabiliter et mobilia immobiliter et composita simpliciter, et differentia et discreta indifferenter, et opposita seu contraria sine oppositione sive sine contrarietate. In Summa lux et tenebrae sunt idem in Deo. Temporis esse est ipsum Nunc seu praesentia. Fluit enim tempus et eius fluxus est de esse, hoc esse est praesentia seu ipsum Nunc. Vgl. auch Informatorium, Cap. 13 und Nachfolgung S. 17 und 75. Wie Scheffler verlangt daher auch Weigel, dass der Mensch sich von diesen nur dem menschlichen Denken, nicht aber dem ewigen Wesen selbst angehörenden Vorstellungen abkehre; vgl. die oben für IV, 200 beigebrachte Parallelstelle und zu der den folgenden Sprüchen Ch. W. II, 119. III, 112 und IV, 215 zu Grunde liegenden Anschauung Vom Ort der Welt, 1613. C. 21. (K. b.). Was aber nun diß und das ist, oder heut vnnd morgen, dasselb ist nicht wahres Wesen, vnnd ist für sich selber nichts, als die vngehorsame Creatur, so da begehrt diß und das, heute und morgen, da ist sie nichts vnd bleibet jhr selbst gelassen, das nichts brennet in der Höllen, nemlich der eigne Wille der Creatur, der da diß und das begehret, heute und morgen wünschet erlöset zu werden, das ist, in dem sie sich selber liebet vnd suchet, vnd doch eben damit die Pein grösser macht. — Derhalben wer da wil der Hellischen Flammen entrinnen, der muß nichts bloß seyn, das ist, sich selber verlieren, verleugnen vnd hassen, wie Christus hat genugsam

beweiset. — Auch Schefflers Ausserung I, 178, die von Kern ganz richtig so gedeutet wird, die Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntnis entspringe aus der Schwachheit des menschlichen Erkenntnisvermögens, nicht aber aus der Natur des angeschauten Gegenstandes, lässt sich auf Weigel zurückführen, vgl. namentlich der güldene Griff, 1613. C. IX. Denn daß von einem einigen Gegenwurff, so manchfaltige opiniones vnd judicia oder Vrtheil gefallen, ist nicht des Gegenwurffs schuld, sondern deren, so es ansehen, mit vielfeltigen Augen. a. a. O. C. X... darumb solte daraus billich geschlossen werden, das sehen, erkennen nicht vom Gegenwurff, sondern vom Auge selbst herkomme vnd fliesse, das ist, Alles natürlich erkennen vnd sehen komme vnd vollbracht werde, von dem Erkennen selbst, vnd nicht vom objecto vnd Gegenwurff, also ist das Aug ein lauter klar Gesicht, so wird die Erkenntnis rein vnd lauter, klar geurtheilet seyn. Ist aber das Aug stumpff vnd dunkel, so wird auch das sehen falsch vnd dunckel seyn. vgl. zu I, 47 und II, 168 noch Medulla animae (citiert nach Speners Ausgabe Frankfurt 1692, da mir keine ältere Ausgabe des 17. Jahrhunderts zugänglich war), S. 56. Dem gerechten Menschen in seinem vollkommenen guten Willen mag keine Zeit zu kurtz seyn, dann wo der Wille also stehet, daß er alles, was er vermag, thun will, nicht allein jetzund, sondern auch in tausend Jahren, ob er so lange lebet, so bezahlet der Wille so viel, als man in tausend Jahren mit den Wercken thun möchte, und hat alles vor Gott gethan. — Die Mannigfaltigkeit der Dinge erscheint bei Scheffler als eine Folge des verwirrenden menschlichen Denkens; Gott ist das unteilbare Eine, zu dem das Geteilte und Unvollkommene wieder hinzustreben hat, V, 1. vgl. Weigel, Informatorium, Giija f. Wer nun betrachtet die Eygenschaft deß Eins vnnd der Zwey, der muß bekennen, daß Gott das wahre Wesen Eins seye vnd einig ohne alle Spaltung vnd mannigfaltigkeit, denn so wenig als das Eins kan getheilt werden, oder dividirt in der Rechenkunst, eben so wenig kann man auch theilen die Einigkeit GOttes, denn es ist nur ein Ewiger, nicht zweene, nicht drey, vnd sein Wesen bleibet einig vnnd vngespalten, ohn alle Vermengung, Vermischung oder Spaltung. — Der Mensch kann daher nur dann wirklich selig werden, wenn er über die Mannigfaltigkeit zu dem Einen und Unteilbaren sich erhebt; Ch. W. IV, 206. vgl. Weigel, Scholasterium christianum, S. 177. Wem

nicht alle Öhrter ein Ohrt seind vnnd gleich gelten, sondern an einem Ohrt mehr Freud vnd Lust will suchen als am andern, der weiß noch nicht wo sein Vatterlandt sey; ignorat seipsum et regnum Dei, im rechten Vatterlandt, in meipso non perpenditur terminus a quo et terminus ad quem, nec ullus partium situs corporeus, supra, infra, ante, post, sicut mundo stante fieri et considerari solet, sed est quies et aeternitas, ubi unum seu Deus in me fit omnia, ubi nulla sit actio aut operatio vel motus.

Schefflers Vorstellungen über das Verhältnis der Creatur zu Gott müssen noch unten berücksichtigt werden; es scheint, dass für die Ausbildung der über diesen Gegenstand im Kreise Franckenbergs herrschenden Anschauungen verschiedene Quellen in Betracht kommen. Die den Sprüchen: I, 8, 9, 106, 139, 191, 192, 204. II. 149, 178 zu Grunde liegenden Gedanken kann man so zusammenfassen, dass nach Scheffler die Gottheit erst im Menschen zur wirklichen Erscheinung kommt. Die Grundzüge dieser Anschauung finden sich allerdings ebenfalls bei Weigel. Denn so stark er sonst den Unterschied zwischen Ungeschaffenem und Geschaffenem betont (vgl. Kurtzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologey, S. 138. Es seind nicht mehr dann zwey Wesen, das ewige, unwandelbahre vngeschaffene Gut oder Wesen, und darnach das wandelhafftige, angefangene, geschaffene Wesen, welches ist ein Bildniß oder wie ein Schatten,) so sagt er doch, Vom Ort der Welt, C. XXVI. Mija. GOtt für sich selbst in Ewigkeit ist willenloß (vgl. Ch. W. I, 294), wie affectlos, er wil nichts, aber in, mit vnd durch das Wort vnd Creatur wird er vns zum Willen, vnd wird wollende, fürnemlich im Erstgebornen Christo, da lesset er sich sehen, was er wolle ewiglich. vgl. auch a. a. O. Cap. XVII. . . . wiewol GOtt für sich selbst nichts wil, er wird erst in der Creatur wollende vnd zum Willen. Es stimmt damit überein, dass Scheffler sich Ch. W. II, 157 auch dem Wortlaute nach an Weigel anzulehnen scheint, Informatorium II, 1 (Biiija) Denn wer sich selbst recht ansihet vnd erkennet, von innen und von aussen. der muß erkennen den ewigen GOTT, deß Bildtniß er trägt.

Auch die in II, 179 von Scheffler vorgetragene Anschauung scheint auf Weigel zurückzugehen; hätte sich der Mensch, wie Weigel in seinem Buche vom himmlischen Jerusalem aus-

führt, nicht durch den Fall aus der Einheit mit Gott losgerissen, so wäre eine Erlösung überhaupt unnötig gewesen. Ebenso gibt II, 180, Weigelsche Gedanken wieder: Der Mensch als Geschaffenes ist nach Weigel für sich selbst kein Wesen, andererseits hat aber doch Gott einen Teil seines Wesens in ihn eingegossen. — Gott umfasst und umschliesst nach Weigel alle Dinge, sofern die Creatur nun Gott hat, so hat sie auch alle Dinge. Ch. W. I. 88. I. 140. II. 149. Weigel, philosophia theologica, daß nemblich Gott allein gut sey, S. 197. dieweil aber Creatur ist Gottes vollkommene Bildnuß, so hat jhr Gott mitgetheilet alle Gaben und Güter, die sie in jhr selbst findet vnnd besitzet, wie Gott, vnnd darff nichts von aussen zu suchen, alle Ding findet sie in jhr selber, dann sie findet die gantze Gottheit in jhr selber, ey so hat sie auch das Stückwerk. Nachfolgung S. 8. Wan in dem Außgang sein selbes, vnd aller Ding, so muß Gott sich jhm geben, mit aller Wahrheit, hat er den Gott, so bedarff er nichts mehr. Med. an. S. 63. Fürwar, der ist gar zu geitzig, der sich mit Gott nicht kann lassen genügen, in dem alles gute ist, mehr, als er begehren mag, dann der Reichthum Gottes ist über alle Maß. vgl. auch a. a. O. S. 53. Dann die Hindernuß ist in ihm, und alles das er ordentlich liebet, hindert ihn, GOTT ist ihm noch nicht alles in allem worden, das ist, er meynet Gott nicht in allen Dingen lauterlich.

Die pantheistischen Vorstellungen, auf denen sich Schefflers Ansichten von dem Weltgebäude aufbauen, stimmen ebenfalls fast überall mit Weigel überein. Auch Weigel betrachtet die Welt als eine Emanation des göttlichen Wesens, das aber dadurch nichts von seiner Wesenheit verloren habe, sondern bleibe, wie es gewesen, Alles umschliessend und Alles erfüllend. Vom Ort der Welt, C. XIII, Fiij b. Nun möchte man fragen, wie war es denn zuvor? darauff antworte ich, eben wie es jetzund ist, denn das Umwandelbare wandelt sich nimmer, daß die Welt vnd Creaturen sind, hat Gott in seiner Tieffe etwas weder gegeben noch entnommen .... Vnd ob dich dünken möchte, es were jetzund nicht, wie es zuvor war, darumb, daß jetzund die Welt stehet, vnnd leiblich auff der Tiefe schwebet, so soltu wissen, daß dein innerliches Auge zu tieff herabgesencket liget in den sichtbahren leiblichen Dingen, wo du es aber auffhübest vber sich in die Weite, so würdest du bald vernehmen, daß es jetzund

eben also were, wie für der Schöpffung der Welt. Vgl. auch daß Gott allein gut sey, S. 210. C. VIII. Vom Ort der Welt, C. 17. Hb. Nuhn ist GOtt ein omnicapax tabernaculum, ein allbegreiflich Wesen, der alle Creaturen also beschleusset, sichtbahre vnd unsichtbare, daß auch ausserhalben Gott nicht eine Fliege oder Mücke sich regen möchte oder ohn jhn leben. Ch. W. I, 127, vgl. auch II, 143. Auch das von Scheffler verwendete Bild eines Brunnens V, 216 stammt aus Weigel, der güldene Griff, Cap. V. Dieweil alle Ding so von GOtt dem ewigen Brunnen geflossen sind, erkändt werden ꝛc.: vgl. noch weiter Ort der Welt, C. XXVII. Miij. Du seyst gleich in der Welt oder ausserhalben der Welt, wie wir denn im zukünftigen Leben ohn diese Welt seyn müssen, dennoch magst nicht ohne GOtt seyn. Denn GOtt ist nicht allein ein Centrum, sondern auch ein Cirkel aller Geschöpffen, das ist, GOtt vnd sein Wille oder Wort ist nicht allein in allen Creaturen, sondern ausserhalben derselben sie begreiffende, also daß auch eine Mücke nicht möchte ausserhalben Gott leben, ꝛc. vgl. Ch. W. IV, 154. Zu VI, 174 vgl. auch noch Jak. Böhme, Menschwerdung, I, 11; 6 (Werke Bd. VI, S. 218). Er (Christus) ist der Brunn, und wir sind seine Tropfen in ihm. Vgl. ferner zu VI, 188. Med. an. C. XXXIII. S. 94. Gott allein muß gemeynet seyn, der etwas meynet, der meynet GOtt nicht. Du solt auch in GOtt nichts meynen, weder Gnaden, noch Gaben, oder etwas, das man begehren mag, dann in ihm findest du alles beysammen. Nachfolgung, S. 74, wo das Wort des h. Augustin angeführt wird: Gebe mir Gott alle Ding ohne sich selber, mir benügte nit, sonder hab Ich Gott, so hab ich alle Ding, und damit benüget mir. Ch. W. II, 120 (vgl. auch V, 170) dazu Nachf. S. 20. Vnd das seind rechte geistliche Menschen, vnd ihr essen ist Gott lieber, dan ander Leut fasten, vnd wer sie speiset, der speiset Gott selber. Wan was sie essen oder trincken, das verzehrt Gott in jhnen.

Gott offenbart sich nach Scheffler in der Natur, die er umschliesst und ausfüllt. Dieser bei allen Mystikern wiederkehrende Satz (vgl. z. B. Nachfolgung, S. 153. 157) ist aber wohl auch Scheffler zunächst durch Weigel nahe gebracht, da wiederum eine wörtliche Anlehnung vorzuliegen scheint, vgl. V, 86 und Weigel, Informatorium II, 7: Die schöne Creatur ist ein Buch, darinnen man lesen soll, Gottes ewige, allmächtige Güte vnnd Allmächtigkeit vnd Weißheit.

Das Böse ist nach Scheffler mit Gottes Wesen unvereinbar und nur dem Menschen eigentümlich, vgl. Ch. W. I, 129, IV, 69 und V, 230. Genau den gleichen Gedanken finden wir bei Weigel, Gebetbüchlein, III, 9. Was fand er (Adam) in sich selber? Zwey Ding, nemlich das Gute von GOtt [vnd das Böse, welches sein eigen wahre.] Vgl. auch Kurzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologey, S. 144. Nun eine jede Creatur hatt nothwendig zwey Ding in jhr, das gutte vnnd das böse, das gute von Gott als Wesen, Leben, Licht ꝛc. Das böse von jhr selber, das ist jhr eigen nichts. Ist Sünde somit eine Eigentümlichkeit des Creatürlichen, das Creatürliche aber als wesentlich nicht zu betrachten, so ergab sich der Schluss dass die Sünde überhaupt bloss als etwas Negatives, als eine Abkehr von dem wirklichen Wesen anzusehen sei; Ch. W. IV, 69. I, 213. VI, 43. VI, 44. Weigel vom Ort der Welt, C. XVIII. Darumb ist die Sünde auch nicht ein Substanz oder Wesen, sondern nur ein Accidens oder Zufall, durch das Annehmen des Willens, welcher solte frey bleiben. Weigel, Bericht und Anleitung, S. 145. Nemlich Sünd ist, wenn sich die vernünfftige Creatur abwendet durch eygenen Willen von dem vnwandelhafftigen einigen Gute auff die wandelhafftige vielfältige Creatur. Vgl. auch Informatorium, III, 11. Sünde ist ein abweichen von dem waren Wesen zum Schatten, vom Liecht zur Finsterniß, vom Leben zum Todt, vom Guten zum Bösen, von der Warheit an die Lügen, von Gott zur Creatur, vom Wesen zum Schatten oder nicht. Vgl. Med. an., S. 1. Dann die Sünde ist eine Abscheidung von Gott, eine Zukehr zu den eitlen Creaturen, eine Befleckung der Seele, ein Sterben des Geistes, ein Strick des Feindes, eine Verlierung der Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Ebenda S. 5. Dann Sünde ist ein Nicht, und hat kein Wesen, und sie wirket nichts als böses, sie machet zu nicht die sie begehren. — Ist Zorn und Hass mit der Güte Gottes unvereinbar (vgl. Ch. W. V, 93 und die unten zu Daniel von Czepko II, 87 citierte Stelle aus Weigels Gebetbüchlein), so kann Gott auch nicht der Urheber der Strafe sein: jeder Sünder trägt seine Hölle in sich, wie denn auch der Himmel nur in der eigenen Brust des Frommen zu suchen ist. Vgl. Ch. W. I, 82, 298, 295, V, 54, 55, 56, 68, 93, 96 und öfter. Die Stellen, in denen Weigel die gleiche Anschauung vorträgt, sind so

zahlreich, dass man nur den kleinsten Teil anführen kann. Dass Gott allein gut sei, S. 207. Hetten die seligen nicht den Himmel in jhnen, sie kähmen nimmermehr darein,[1]) vnd hetten die verdampten die Helle nicht in jhnen, sie könten nimmermehr in die ewige Finsterniß gestossen werden.[2]) Vom Ort der Welt, C. 14. Also ist das Paradeiß oder Christus, oder das Reich GOttes nicht ausserhalben vns, sondern in vns, darumb dürffen wir den Himmel nicht hie oder da suchen, werden wir denselben in vns nicht finden, so suchen wir denselben vergebens, vnd finden jhn nimmermehr. Vgl. auch noch die nachfolgende wichtige Stelle in dem bereits oben citierten Büchlein daß Gott allein gut sey, S. 204 f. Nun ist daß vnwidersprechlich war, daß Himmel vnnd Hell in der Creatur sey, were die Helle nicht in den Verdampten, sie möchten nimmermehr darein kommen noch verdampt werden. Vnd were der Himmel nicht in den Glaubigen, sie kämen nimmermehr darein, vnd könten nicht selig werden. (Vgl. Ch. W. V, 52.) Es ist kein größerer Himmel, als der innere Himmel eines guten Gewissens, in Christo Jesu, vnd ist keine grössere Helle als die innere Helle eines bösens Gewissens ausserhalb Christo. Ein Exempel, So ich durch Christum im jnnern Himmel bin, würffe mich Gott in die Hölle vnder die Teuffel, so bliebe ich doch im Himmel, vnd die Helle also zu reden, müßte mir ein Himmel seyn, dann so wenig als Gott die Helle eine Helle ist, eben so wenig mir auch, der ich im Himmel bleibe, dagegen werde ich beraubt deß jnnern Himmels vnd außer Christo, ob gleich Gott mich neben sich setzte, oder mir einen Ohrt bawete von Krystall, Goldt, Silber, Perlen, &c. auf himmlische Weise, so würde mir warlich solcher eussere Himmel ein hellisch Fewr vnd Gifft seyn, darumb ligt es alles am innwendigen Grunde. (Vgl .Ch.W. V, 15; I, 97). Vgl. zu der zweiten Hälfte der letzten Stelle auch Med. an. S. 156. „Doch, so er mich in die Hölle würffe, so hätte ich zween Arme, damit ich ihn umbfienge. Der eine Arm ist warhaffte Demuth, denselben lege ich unter ihn, und damit bin ich mit seiner heiligsten Menschheit vereiniget. Und mit dem rechten Arm der Liebe, so mit seiner heiligen Gottheit vereiniget ist, umbfienge ich ihn, daß er mit mir in die Hölle müße. Und so wolte

1) Vgl. Ch. W. V, 52, auch I, 295.
2) Ch. W. V, 96.

ich lieber in der Höllen seyn, und Gott haben, als in dem Himmel, und Gott nicht haben." Da verstund der Meister, daß wahre Gelassenheit mit gründlicher Demut der nechste Weg zu Gott wäre. Vgl. zu Ch. W. I,82 noch Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 4. S. 200. Wenn du Gott suchen wilt, vnd seinen Christum, so mustu nicht weit außerhalb dir lauffen, gen Jerusalem, gen Rom, gen S. Jacob, in den Tempel zu dem Antichristo, sondern kehre in dich selbst, im Geist mustu jhn suchen, finden, anbeten in dir selber. — Zu der Grundanschauung vgl. noch Nachfolgung, S. 166. Vnd man spricht, Gott derdamme den Menschen. Gott verdammet niemand, sondern der Mensch verdammet sich selber. Vgl. auch Jakob Böhme, vom übersinnlichen Leben, 36. (Werke, I, 140.) Sie (die Seele) darf keines Ausfahrens, sondern das äußerliche, tödtliche Leben samt dem Leibe scheiden sich nur von ihr. Sie hat Himmel und Hölle zuvor in ihr, vgl. auch ebenda 38 ff. Werke I, 141 f. und Böhme, De tribus principiis, IV, 36 und VII, 21, Werke Band III, S. 31 und 56, ferner Vom dreifachen Leben, II, 52 f., Werke Bd. IV. S. 25. Vgl. auch noch Menschwerdung, I, 14; VI: Wir sagen, daß in allen Menschen die Möglichkeit zur neuen Geburt sei, sonst wäre Gott zertrennt und an einem Orte nicht als am anderen; und bekennen hiermit, daß der Mensch vom Feuer und Licht gezogen werde. Wo er sich mit der Wage hinlenket, da fället er hin, und mag in dieser Zeit doch sein Angel oder Wagezünglein wieder in die Höhe schwingen, und daß die h. klare Gottheit kein Böses will. (Werke, Bd. VI, 241.) Vgl. auch über die Natur der Sünde Sex puncta mystica, III, 16 (Werke VI, 404).

Demnach ist Gott dem Menschen in jedem Augenblicke gleich nahe; und es ist nur die Schuld des Menschen, wenn er ihn nicht findet. Ch. W. II,89. Negativ wird der gleiche Gedanke ausgedrückt bei Daniel von Czepko, Monodisticha sapientum III, 56.

Kehr umb.

Wann du den Rücken kehrst der klaren Sonne zu,
Und siehest nicht ihr Licht. Wer machts? Sie oder du?

Weigel, Informatorium, M. v. C. XX. Denn sie wollen sich Gott nicht ergeben vnd zur Sonnen wenden, darumb hats jhnen Gott nicht gegeben, nicht auß seiner Schuld, sondern aus der Menschen Schuld. Med. an. S. 80. Was darff jemand der Sonne

verweisen, daß sie in sein Haus nicht scheinet, so er seine Fenster zuschleust, durch welche der Schein eindringen soll.

Auch die Anschauungen über das Wesen Gottes, die Scheffler vorträgt, sind auf das Augenscheinlichste durch Weigel beeinflusst. Gott gilt Scheffler als das einige, unteilbare, jeder Vielheit feindliche Wesen: die Einfalt, von der I, 219 die Rede ist, muss als Zahlbegriff, und nicht, wie Kern S. 78 f. annimmt, als ethische Eigenschaft aufgefasst werden, vgl. Weigel, ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 14. GOtt ist die höchste Einigkeit vnnd Einfalt, vnberührlich von allen Creaturen. Dem entspricht es, dass Schefflers Betrachtungen V, 1 ff., in denen das Verhältnis Gottes zu den Creaturen durch Zahlensymbolik erläutert werden soll, ganz offenbar an Weigel anknüpfen; vgl. namentlich V, 2, 3 und 4 mit Weigel, Informatorium, II, 12. Item das 1. ist ein Beschlus und Begriff aller zalen, 2. 3. 4. 10. 100. 1000. Darumb kanstu sprechen, das eine ist alle zahlen, complicitè zusammen gewicklet, aber 2. 3. 4. 40. 50. 60 rc. ist nichts anders als ein außwickelung. Were das 1. nicht, so wehre auch 2. 3. 5. 10. 20. 1000 nicht, noch eine andere Zahl: aber leibliche sichtbare Ding sind nicht von jhn selbsten, sondern sie kommen auß den unsichtbarn geistlichen, und die kommen auß einem andern: alß die Gewechse kommen auß den Sternen vnd Elementen, die Elementen kommen auß den Wassern, die Wasser kommen auß den Engeln, die Engel kommen auß dem nichts, vnd Wort Gottes, das Wort kompt auß Gott, Gott ist von jm selber. Vgl. a. a. O. II, 3. Gott will ich vergleichen der ersten, vnd die Creatur den andern zahlen, darumb das Gott einig ist, von jhm selber, vnd ist sein selbst eigen, bedarf keines andern, vnd darumb daß Creatur an jhr selbst zweyfach ist, oder zwey ansehen hat, als auff sich selbst vnd auff GOtt, vnd daß sie von dem einigen GOtt herkommet, vnd ist nicht jhr selbst eigen, sondern GOTT, vnd muß erhalten werden von dem einen: das erste kan wol seyn, wenn gleich nimmermehr 2. 3. oder 4. weren, aber nit hergegen, 2. kan nit bestehen on das erste, die zwey haben jr wesen von dem ersten, müssen von ihm erhalten werden, darum laß ich mich durch die zwei führen zum ersten, das ist durch die Creatur zum Werkmeister. — Ferner wird Gott bei Weigel ebenfalls als die ewige Ruhe bezeichnet Ch. W. I, 76 und 294. Weigel, vom Ort der Welt, C. 19. GOtt ist die ewige Ruhe, die Seligkeit,

vnd das Ende aller Creaturen, er ist Wirckloß, vnd ein angenemer süsser Stillestand, der da alles ruhig machet, das da sich des Willens nicht annimpt, das ist, der da bleibet in der Bildniß in Christo, dasselbe wandelt in dem Willen Gottes, da ist Gott selber alles worden, da ist Seligkeit, Ruhe, Friede vnd Gott voll Genüge. Vgl. auch Jakob Böhme, Menschwerdung II, 1; 8. In der Ewigkeit, als im Ungrunde ausser der Natur ist nichts als eine Stille ohne Wesen; es hat auch nichts, das etwas gebe, es ist eine ewige Ruhe, ein Ungrund ohne Anfang und Ende. Es ist auch kein Ziel noch Stätte, auch kein Suchen oder finden, oder etwas, da eine Möglichkeit wäre. (Vgl. Ch. W. II, 188). Auch Weigel leugnet wie Scheffler, dass Gott wirkliche Eigenschaften besitze, vgl. Informatorium II, 10; vgl. M. a. S. 76. Dann das göttliche Wesen ist in jhm selbsten Namloß, aber von wegen der Creatur seynd ihme Namen zugefallen, nemlich weil er die Creatur geschaffen, so heissen wir ihn auch einen Gott als er auch ist. Als die Creatur gebrechlich ist, so heissen wir ihn barmherzig, mild und gnädig, als er auch ist, mißhandelt sie, so ist er gerecht. Und also mancherley Namen, die ihm von dem Wesen sein selbst nit zugehören, daß er in sich selbsten Namloß, Bildloß, Formloß, Weiseloß, und aller Dingen bloß ist. (Vgl. Ch. W. II, 70.) Auch der Ch. W. V, 50 ausgedrückte Gedanke findet sich schon bei Weigel vorgebildet, Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 16, S. 214. Vnd erstlich schreibt man Gott zu die Affect, Frewde, Traurigkeit, wirken, ꝛc., daß Creatur mit Furcht und Zittern erkenne und bekenne, wie Gott sey ein Brunnquell vnd Vrsach oder Vhrsprung aller Frewde, Trawrigkeit, wirckens ꝛc. Wegen dieses Mangels aller Eigenschaften wird Gott als das ärmste Ding und Armut als göttlich bezeichnet, Ch. W. I. 65. Vgl. dazu Nachfolgung, S. 1. Armut ist ein Gleichheit Gottes. Was ist Gott? Gott ist ein abgescheiden Wesen, von allen Creaturen. Ein frey Vermögen. Ein lauter wircken. Also ist Armut ein abgescheiden Wesen, von allen Creaturen. Auch die IV, 127 vorgetragene Meinung über die Wohnung Gottes ist bei Weigel zu finden: Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 10. S. 211. Er (Gott) ist einig, vnnd wohnet nirgends als in jhm selber, er bedarff keiner eusseren Wohnung. (Vgl. auch ebenda C. 1, 8 und 11.) Als die einzige wirkliche Eigenschaft Gottes wird seine Fähigkeit, sich

mitzuteilen, bezeichnet Ch. W. II. 132. Vgl. Nachfolgung, S. 6. GOtt ist der Seelen Himmelreich, so sie denn alle Ding lasset, vnd Gott allein anhanget, so gewint sie Gott mit Gewalt. Wan Gott mag sich nit enthalten, Er muß sich jhr geben, dann es ist sein Natur, daß er sich gemeinsamet der Seele, die sein empfenglich ist. — Weiter vgl. zu Ch. W. IV, 158 die Ausführungen Weigels im Informatorium II, 12, wo Weigel darthun will, dass die sichtbare Welt in Gott verborgen war und aus ihm entsprungen ist („darumb waren alle leibliche Ding verborgen in dem vnsichtbaren Geist): ein Haselnus ist ein Samen oder Astrum, hat in ihr beschlossen die gantze Haselstaudt, sampt der gantzen Wurtzel, Stam, Aesten, Zweigen, Blettern, Dolten vnd andern Nüssen; ferner Med. an, S. 48. Auch ist Gott ein wahrer ungemessener und übermeßlicher Cirkel, der des Menschen weiten Geist, der in seinem Begriff Himmel und Erden an der Weite übertrifft, in ihm als einem Punct beschliesset, daß er kaum etwas gemercket werden mag. Ch. W. IV, 162. Vgl. Weigel, Erkenne dich selbst, T. 1, C. 21, S. 58. O mein Schöpffer vnd Gott, durch dein Licht erkenne ich, wie wunderbarlich ich gemacht sey: Auß der Welt bin ich gemacht, vnd bin in der Welt, vnd die Welt ist in mir, Ich bin auch von dir gemacht, vnd ich bleibe in dir, vnd du in mir, auß der Welt bin ich, die Welt traget mich, sie vmbgreiffet mich, vnd ich trage die Welt, vnnd vmbgreiffe die Welt, Ich bin jhr Kind vnd Sohn, (vgl. den Ausdruck Ch. W. I, 256), sie ist worden, was ich bin, vnd ich bin blieben was sie ist, dann alles was in der grossen Welt ist, das ist auch alles in mir Geistlich, darumb bin ich vnd sie, eins, vnd mag ohne sie nit seyn noch leben, Sie muß mich speisen, ernehren vnd erhalten, so viel das sterbliche Leben angehet: Also hast du mich HERR auch geschaffen zu deinem Bildnuß, vnnd gibest mir deinen Geist, du bist in mir, vnd ich in dir, vnd mag ohne dich nicht leben einen Augenblick. Dieses alles sehe ich in dir, vnd du in mir, Ja meine Augen seynd deine Augen, vnd mein Erkendtnuß ist dein Erkendtnuß, sie sehen was du wilt, vnd nicht was ich will, du erkennest, vnd siehest dich selber, durch dich selber, das ist, durch mich, vnnd davon bin ich selig: In deinem Liecht sehe ich warlich das Liecht. — Auch die Anschauungen, die Scheffler über das Verhältnis des Teufels zu Gott vorträgt, lassen sich auf Weigel zurückführen, vgl. Ch. W. V, 261, V, 72 und nament-

lich V, 30. Weigel, vom Ort der Welt, C. 18. Vnd ob sie (die Creatur) wohl ausserhalben GOTT weder wesen noch leben mag, so hat es doch solchen Bescheid mit der vernünfftigen frey-willigen Creatur als Engel vnnd Menschen, daß sie ungenötiget, ungezwungen, freywillig sich lenken mag zur rechten vnd linken. a. a. O. C. 17. Ja es ist war, alle Creaturen können ausserhalben GOTT nicht seyn noch leben... Aber daß ich in Gott stehe, lebe vnd schwebe, vnd mich bewege, machet mich noch nicht selig, denn das ist natür- vnd creatürlich, vnnd alle Teuffel vnd Verdampten, gehen, stehen, leben vnnd schweben mit jhrer helle in GOTT, vnnd mag ausserhalben GOTT kein hell noch Teuffel noch einige Creatur seyn. a. a. O. C. 18. Denn Lucifer blieb an dem Ort, da er zuvor war, und bliebe auch eben das, nach dem Wesen, wie er zuvor war. ebenda: Des Wesens halben bleibt der Teuffel gut, aber des Willens halben ist er böse vnd verderbet. Scholasterium christianum, C. 7. S. 172. Lucifer fiel mit seinem Willen auß Gott oder von Gott, aber nicht nach seinem Wesen, denn Lucifers Wesen ist gut blieben, vnd auch in Gott, denn ausserhalb Gott mag weder Engel noch Teuffel leben oder geseyn...

Ueber die Stellung Gottes zu der Welt und dem Menschen trägt Scheffler, wie Kern S. 80 f. richtig hervorhebt, zwei Anschauungen vor, die sich scheinbar diametral gegenüberstehen, wenn er auch, worauf Kern ebenfalls schon hingewiesen hat, den Versuch macht, zwischen beiden eine Art Vermittelung zu finden. Einerseits erscheint nämlich Gott als das von aller Creatur unberührliche, ihrer nirgends bedürftige Wesen, das sich um die Welt nicht kümmert und nur in sich selber Genüge findet; andererseits wird doch behauptet, dass Gott des Menschen Liebe suche und sie nicht entbehren könne. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich hauptsächlich aus den Quellen, von denen Scheffler abhängig ist. Während ihm die zuletzt erwähnte Anschauung namentlich, wie noch gezeigt werden soll, aus Taulers Predigten zukam, hat er für die erste vor Allem aus Weigel geschöpft. vgl. Ch. W. V, 34 und II, 190 mit Weigel Bericht und Anleitung, S. 138. Gott ist ein Wesen, darumb neiget er sich von Natur zu jhm selber, dann er ist keinem andern, vnnd hat niemands vber jhm oder neben jhme, er liebet sich auch selbst, denn er hat von keinem andern nichts empfangen, er hat alles von jhm selbst, sonsten liebte er vielleicht

denselben, von welchem er etwas empfangen hette vnnd were auch wol billich. Er hat Lust vnd Freude an jhm selbst, denn er ist das höchste, schöneste edelste vollkommneste Gut vnd die Seligkeit selber. Dann alles was er ist vnd hat, das ist er selbst, er suchet nichts dann sich selber, vnd findet auch nichts denn sich selber, dann er ist keines Dings bedürfftig, vnnd ist sein selbst eygen. .. Ganz offenbar liegt die Abhängigkeit Schefflers von Weigel zu Tage bei den Epigrammen V, 42, 43 und 44; sie lehnen sich im Gedankeninhalt und zum Teil auch im Wortlaut so offenbar an die nachfolgende Stelle Informatorium III, 6 an, dass ein zufälliges Zusammentreffen so gut wie ausgeschlossen scheint. . . . darumb daß es Gott keine Sünd ist, so er sich selber liebet, belustiget, suchet und findet, denn billich kann er sich neigen zu jhm selber, er hat keinen über jm zu dem er sich lencken möchte auch kann er sich billich selber lieben, denn er ist das höchste Gut, were aber ein anderer, der besser und höher were, er liesse von sich vnd liebete denselben [1]) — Im Zusammenhange mit dieser Anschauung stehen bei Scheffler Aeusserungen wie II, 198, wo die ganze Schöpfung als eine Selbsteröffnung Gottes bezeichnet wird, die von Gott aber nur um seinetwillen ins Werk gesetzt worden wäre; diesem Spruche II, 198 liegt höchst wahrscheinlich folgende Stelle aus Jakob Böhme, de signatura rerum, XVI, 2, (Werke, IV, S. 453) zu Grunde: Denn Gott hat nicht die Creation erboren, daß er dadurch vollkommen würde, sondern zu seiner Selbstoffenbarung als zur großen Freude und Herrlichkeit. Nicht daß solche Freude erst mit der Creation habe angefangen; nein, sie ist von Ewigkeit im großen Mysterio gewesen, aber nur als ein geistlich Spiel in sich selber. Die Creation oder Schöpfung ist dasselbe Spiel aus sich selber, als ein Modell oder Werkzeug des ewigen Geistes, mit welchem er spielet; und ist eben als eine große Harmonie vielerlei Lautenspiel, welche alle in eine Harmonie gerichtet sind.

Ist Gott somit unberührlich von aller Creatur, so wird es auch nur den Menschen möglich sein, Gott zu schauen, deren

---

1) Eine ganz ähnliche Stelle Deutsche Theologie, C. XXX, S. 44 f. der Ausg. von 1631, doch steht wenigstens für 42 und und 43 Weigel dem Wortlaute bei Scheffler näher.

Erkennen von jedem creatürlichen Zusatze frei ist. (Ch. W. II, 59; IV, 23, 36; V, 129) vgl. dazu Nachfolgung S. 2. Wie sol aber der Mensch Gott erkennen und lieben, daß er doch arm bleibe alles erkennens und liebens. Er soll Gott mit Gott bekennen, und Gott mit GOtt lieben und anders mag er ihn nit bekennen noch lieben, davon er seelig sey. Vnd sol arm sein erkennens. Was ist sein erkennen? Das ist in Bildern und in Formen die der Mensch durch die Sinne einziehet. Vnd anders mag er nit erkennen von nature. Vnd deß muß er arm sein, wil er seelig sein und stehen in der rechten armut. S. 22 wird ebenfalls für das Anschauen Gottes jedes creatürliche Erkennen verworfen und die Blossheit von aller creatürlichen Kunst verlangt. Und die Bloßheit suchet die Erkandtnus, vnd ihn benüget nimmer, auf keiner natürlichen wahrheit, es komme den in die Bloßheit recht daß es Gott anschawe, vnd erkenne ohne alles mittel. Vnd so es kompt in die Bloßheit, so fellet ab alles natürlich gemercke, vnd ist müssig, vnd sitzet vnd ruwet in einer lautern stillheit, vne da ist der Geist kommen in seinen ersten Vrsprung, dannen er geflossen ist. Vnd in der Weise so ist natürlich Erkandtnus abzusprechen, vnd das ist not, daß der Mensch ledig seye seines natürlichen Erkennens, will er haben die rechte armut. vgl. auch Med. an. S. 48 a[1]) [Dass die Stelle auf Scheffler von Einfluss gewesen ist, geht daraus her, dass die ihr unmittelbar vorangehenden Worte auf der gleichen Seite augenscheinlich zu Ch. W. IV. 159 die erste Anregung gegeben hat: Und als viel Gott dem Geist grösser wird, also viel verringern sich, und verschwinden in Ihm alle Creaturen. In diesem Lichte sahe S. Benedictus die gantze Welt in einer kleinen Feuerkohle.] Hie fällt die Liebe der Creaturen ab. Und in diesem überwüniglichen Wunder deß Geistes, darüber die sinnliche und vernünfftige Erkenndtnüß von Gott in sein wunderbares Licht geführt und eingenommen wird, also, daß der Geist über die Natur, und über sich selbst auß der Natur in die Gottförmigkeit erhoben wird, da wird der Geist vom Licht, lichtloß, vom bekennen, bekennlos, vom Lieben, liebloß. Nicht daß der Geist

1) Die benutzte Ausgabe der M. a. zählt zweimal von 40—50, die erste Reihe wird hier durch a bezeichnet.

warhafftig ohne Liebe sey, dann in seinem Bekennen (da der Geist sein Schauen wieder auf sich selbst beuget) da ist ihm sein Wesen, sein Leben, seine Krafft, alles Bekennen, und alles Liebhaben zu klein, gegen die Erkändtnuß deß grossen Gottes, als wie einer Mücke die Weite deß grossen Himmels zu begreiffen viel zu klein ist. Noch kleiner achtet sich dieser Geist umb GOtt zu begreiffen. Und also wird Er auffgezogen in die Grösse Gottes daß Er ihm selbst in seiner Kleinheit entsincket, dann Er findet keine natürliche Müglichkeit in ihm, die zu diesem Begriff gelangen könte, und doch darff er nicht so viel gegen die grundlose Ehre Gottes thun, daß er die übernatürliche Möglichkeit verläugnen solte. — Wenn Scheffler dieses von allem Creatürlichen losgelöste Schauen über die Erkenntnis der Cherubin stellt Ch. W. I, 284, so vergleiche man Med. an. S. 110. Ja auch in der selbigen Stunde, so der klare Gott die Seele mit allen ihren Kräften an sich zeucht, so müssen auff dieselbe Zeit auch alle Heiligen und Engel weichen und vergessen werden. vgl. Nachfolgung S. 41. Und so der Mensch das Werck vollbringt, daß er in rechter Warheit ledig ist aller wercke, so soll er auch des Bildes ledig sein, es sey engelisch oder natürlich, und soll Gott lassen wircken, sonder alle Bilde. — Wir sehen namentlich aus der letzten Stelle, wie diese Anschauung ganz konsequent aus der Forderung des von allem creatürlichen Zusatze freien Erkennens hervorging; ebenso naturgemäss ergibt sich übrigens daraus wie bei Scheffler (Ch. W. V, 84, 86, 87, 267) die Unterschätzung alles menschlichen Wissens, vgl. Nachfolgung 131. Und darumb, die allerweisesten der Welt, das seind die aller thorichtesten vor Gott. Ja auch der Gegensatz von Liebe und Wissenschaft, wie er bei Scheffler V, 320 ausgedrückt ist, findet sich schon vorgebildet, Nachf. S. 141, wo die Liebe aus Erkennen und die Liebe aus Glauben einander gegenübergestellt, vgl. auch auf derselben Seite oben, wo von der Wirkung völliger Gelassenheit die Rede ist: Wan er erlanget mit Liebe dahin, daß allen Engelischen Vernunft gebristet. Wenn in III, 6 die Demütigen, die das Reich Gottes schauen, mit den Hirten identificiert werden, so liegt wahrscheinlich die Stelle aus Jakob Böhme, Mysterium magnum, 58; 33 f, (Wercke, Bd. V, S. 479 f.) zu Grunde. Ein Schaafhirt, in dem Gottes Geist wirket, der ist vor Gott höher geachtet, als der Allerweiseste und Gewaltigste in eigener Witz, ohne göttliche

Regierung .... Wo sind die Hochgelehrten und Weltweisen? Item, wo sind die gewaltigen Herren, die das Alberne verachten? Wo bleibet ihre Macht, Kunst und Witze? Sie müssen alle mit einander in Staub, und herunter zur Einfalt solcher Schaafhirten kommen, und ihr Herz in die Dienstbarkeit unter Christi Joch beugen, wollen sie dieser Schaafhirten Linie theilhaftig werden. — Wenn Scheffler die ganz konsequente Forderung ausspricht, dass der Mensch, um Gott zu erkennen, selbst Gott sein müsse, so ist er aller Wahrscheinlichkeit nach von Weigel beeinflusst, wie wieder an einer frappanten Uebereinstimmung gezeigt werden soll. Ch. W. I, 72 Weigel, Scholasterium christian. C. X. Gott ist ein Liecht ohne Zugang, dieweil Zugang geschiht, da ist man noch nicht dahin kommen, so bald aber Creatur an jhr selber verzaget vnd auffhöret, da gehet das vnendliche ein, da wirdt Gott alles in allem, da ist die Vollkommenheit vollbracht. vgl. auch der güldene Griff, C. 13. Das objectum, welches der Mensch erkennen wil, das ist GOtt vnd sein Wort Christus in vns, von diesem objecto einfliesset die Erkantnis in das Aug des Hertzens, so bald er sich helt leidenlicher weiß, also daß sich GOtt selber erkennt, vnd durch sich selber, denn die newe Creatur oder Kind Gottes, ist nicht seyn selbst, oder jhr selber, sondern Gottes, darumb siehet vnd erkennet sich GOtt selber, in seiner Geburt vnd Bildnis jn, mit vnd durch den Menschen, als durch sein gehorsam Kind vnd Werckzeug, vnd eben hiemit, daß Gott wil selber seyn das Auge, Licht vnd Erkendtnis im Menschen, als der da siehet vnsere höchste Ruh vnd Seeligkeit des ewigen Lebens.

Auch einen Teil der wesentlichsten Züge von Schefflers Christologie, soweit diese mit der Kirchenlehre nicht übereinstimmt, finden wir bei Weigel wieder. Scheffler verlangt V, 9, jeder Mensch müsse danach streben Christus zu sein, vgl. Weigel, vom himmlischen Jerusalem, S. 190. Vnder Christo sol auch verstanden werden ein jeder Gläubiger von Gnaden. Von Betrachtung des Lebens Christi, C. 3. S. 221. Denn wo Gott selber der Mensch ist, da heisset es Christus, oder ein vergötteter Mensch, denn Gott wird Mensch, vnd ist selber der Mensch, wie denn billich ist, vnnd der Mensch wirdt Gott oder ein vergötteter Mensch, ein Kindt vnd Sohn Gottes, darzu wir anfänglich seind erschaffen. vgl. auch Scholasterium, C. 9 S. 179. Das heisset

vera beatitudo seu coelum seu Christus seu vita aeterna, da ich mich Gott gebe vnd lasse, wie sich Gott mir gibet vnd lasset, da Gott in mir alle Ding wird, da bin ich im Himmel vnd der Himmel ist in mir, da bin ich in Gott vnd Gott ist in mir, da bin ich in patria, vnnd patria ist in mir. Das heisset nun Christus, da der Vatter alles wird in mir. — Der Übergang von den hier vorgetragenen Anschauungen zu der auch von Scheffler vertretenen Lehre, dass die Menschwerdung Gottes als eine von Ewigkeit her währende und unaufhörliche Offenbarung aufzufassen sei (vgl. Ch. W. V, 103, 104, 251.) vollzieht sich ganz natürlich, vgl. Weigel, Erkenne dich selbst, C. 19 S. 53. Gott hat den Menschen darumb geschaffen, daß er nicht sein selbst eygen seyn soll, Sondern deß Schöpffers, Vnd daß Gott selber wolle seyn der Mensch, alles in allen, der Mensch solte nur ein gelassen gehorsam Werkzeug seyn, darinnen Gott selber alles were, ¦solches ist der vnwandelbahre wille Gottes: das Gesetze Gottes, die ware Bildniß Gottes, dann in Summa der Mensch solte seyn, ein gehorsamer gelassener Sohn: Vnnd Gott will seyn der Vatter in dem Sohn, wie dann in Abel, Noe, Adamo, Abrahamo, vnd dergleichen, Gott selber war der Mensch. (vgl. zu V, 103 auch noch Jak. Böhme, Mysterium magnum, c. 28; 15 ff. [Werke, Bd. V, S. 182 ff.]). Wenn Scheffler von der menschlichen Seele verlangt, dass sie den Sohn Gottes gebäre, Ch. W. I, 23. 151. II. 101. so vgl. Nachfolgung, S. 149. Vnd den so ist die Seel schwanger worden, des ewigen Wortes, so sie bloß stehet aller Anderheit, vnd den so gebiert sie Gott, so sie auffgezogen würdt, mit inhitziger Liebe, in das Göttlich Wesen. Vnd da ligt sie Kindbethes in, vnd gebiert den Sohn in der Gottheit. (vgl. auch Ch. W. III, 188.) Ferner für Ch. W. II, 104 Taulers Postille, I, 57. Wer nun begert, daz dise Geburt in seiner seelen zum geistlichen vnd seliglichen leben vollbracht werde, wie in Marien seel geschehen: der muß fleissig achtung geben, auff die eigenschafften, welche die hochgelobte vnd seelige Jungfraw Maria an sich gehabt, da sie beydes ein leibliche vnd auch ein geistliche Mutter des eingebornen Sons Gottes worden ist. Dann Maria war ein reine keusche Jungfraw . . . also muß auch die seele sein, die ein geistliche Mutter Christi werden soll: nemlich eine reine vnd keusche Jungfraw.

Weigel verlangt wie Scheffler, dass der Mensch innerlich an sich selbst die Hauptarbeit thun müsse; auch er schlägt

die Bedeutung der Erlösung durch den Opfertod Christi, den Wert von Taufe, Abendmahl ausserordentlich gering. Wie stark auch Scheffler hier unter Weigels Banne steht, das soll nur an zwei der von Kern S. 91. für diesen Punkt gesammelten Stellen gezeigt werden:

Ch. W. II, 257.

Weigel, Dialogus de vero Christianismo, C. 3. S. 41.

Christus vnd sein Tod ausserhalben mir kan mich nit selig machen, ich muß mit jme sterben täglich, vnd könte mich seiner nichts tröften, wan er in mir nit wonete durch den Glauben.

Ch. W. IV. 183.

Weigel, Erkenne dich selbst, B. 1. C. 19. S. 51.

Alle Weißheit vnd Kunst liegt zuvor verborgen in vns, vnd quillet herauß durchs auswendige erwecken, erinnern, ermahnen, ermuntern.

So ausführlich die Abhängigkeit Schefflers von Weigel nachzuweisen, war notwendig, weil Kern, wie mir scheint mit vollem Recht, die Forderung erhebt, dass der, der für den cherubinischen Wandersmann ein anderes Quellenverhältnis annehme, die Belegstellen in ähnlicher Vollständigkeit zu bringen habe wie er. Ich habe deshalb für die von Kern zusammengestellten Sprüche und im Wesentlichen auch im Anschlusse an Kerns Schema und der von ihm gewählten Reihenfolge einen Teil der von mir gesammelten Belegstellen aus Weigel gegeben. Für Kerns weitere Ausführungen S. 93 ff. scheint ein gleiches Verfahren deshalb nicht mehr so notwendig, weil die dort behandelten Schefflerschen Ideen mit geringen Ausnahmen Gemeingut aller Mystik sind. Doch sind auch für diese Anschauungen zahlreiche entsprechende Zeugnisse aus Weigel nachzuweisen, deren Veröffentlichung ich mir vorbehalte. Jedenfalls aber beweisen die häufigen wörtlichen Berührungen Schefflers mit Weigel, die unmöglich auf Zufall beruhen können, sowie die durchgehende sachliche Übereinstimmung, dass thatsächlich Weigel als die Hauptquelle des cherubinischen Wandersmanns zu betrachten ist. Wo bei Scheffler Modifikationen der Weigelschen Anschauung vorkommen, da erklären sie sich einerseits aus der Benutzung der Medulla animae, des Buches von der geistlichen Armut, Jakob Böhmes

und anderer Mystiker, aber die Grundanschauungen, von denen Scheffler ausgeht, hat ihm Weigel geliefert.

Unter den mystischen Schriften, die neben den oben genannten noch als Quellen in Betracht kommen, ist in erster Linie Taulers Postille zu nennen. Dass Scheffler sie gekannt, würde auch ohne sein ausdrückliches Zeugnis (S. 7.) feststehen, dass er sie auch für den cherubinischen Wandersmann eifriger als Kern meint, ausgenutzt, soll zunächst an einer Reihe von Stellen gezeigt werden, bei denen wörtliche Anlehnung wohl kaum in Abrede gestellt werden kann. (Taulers Predigten werden citiert nach der wahrscheinlich von Daniel Sudermann besorgten Frankfurter Ausgabe von 1621.)

Ch. W. V, 14.

Tauler, I, 349. Also geschieht ein jeder Ausfluß wegen des Influsses.

Ch. W. IV, 103.

Tauler, I, 351. Hierauß ist offenbahr, daß das Leben, welches nicht mehr stirbt, aus dem Tod herkombt: vnd fürwahr, es ist auch kein ander Leben in vns, welches ein wahres vnd vmwandelbares Leben sey, als welches aus dem Tod entspringet.

Ch. W. I, 26.

Tauler I, 352. Je bitterer aber, stärcker vnd vollkommener der Tod ist, je süsser, stärcker vnd warhaftiger ist auch das Leben.

An diese Stellen seien zunächst die Beweise für die oben (S. XXVII.) aufgestellte Behauptung angereiht, dass die von Scheffler vorgetragene Ansicht, Gott verlange nach der Liebe des Menschen und könne ohne sie nicht bestehen, auf Tauler zurückgehe. (Ch. W. III, 37. 123. IV, 179) Tauler I, 129. Es ist nichts in der gantzen weiten Welt, dessen GOtt, bedürfftig were, oder darnach ein verlangen hette, ausgenommen ein einiges Ding, welches er so hefftig begehrt, daß er auch allen Fleiß daran wendet, damit er es vberkomme. Diß einige Ding ist, daß er die edle Seele deß Menschen, die er erschaffen hat nach seinem Ebenbilde, will allezeit bereit vnd ledig haben, damit er sein Werk in jhrem Grunde wirken vnd vollbringen möchte. Denn Gott hat zwar vollen Gewalt im Himmel vnd auff Erden, und kan keine Creatur seinen Willen verhindern: aber hierinn leidet er gleichsamb Noth vnd Mangel, daß jhm nicht vergünstiget wirt, sein allerliebstes vnd freudenreichstes Werck in des Menschen Seele zuverrichten. I. 155.

Sihe die grosse Herrligkeit Gottes begeret vnsern Durst nach jhr: Ja sie selber dürstet vnd verlanget nach vnß. I, 557. Diese inbrünstige Lieb, Lust, Begierd vnnd Verlangen, deß ewigen, Allmächtigen Gottes, so er itzt vnd allwegen trägt, erzeigt vnd beweiset er an allen denjenigen, die sich mit jhrem Hertzen und Gemüth darzu wenden und kehren, vnd von allen Creaturen frey, ledig vnd loß, jrer selbst mächtig seind: Welchen auch Gott der HERR alle Stund vnd Augenblick entgegen gleichsamb leuffet, vnd so lieblich vnd freundlich sie empfähet vnd annimpt, als wann sein eigen Seligkeit also zu sagen in des Menschen Heyl vnd Wohlfahrt bestünde. Vgl. auch I, 140 f. So ists nun nit von nöthen, daß einer weit vmbher lauffe, vnd Gott suche: dann er ist nicht ferne: er stehet für vnser Thür vnd wartet. Wer bereit ist, vnd jhm auffthut, zu demselben kehret er ein: er läst sich nicht lang ruffen, er mag kaum so lang beyten, biß jhm auffgethan werde: er ist tausendmal bereitwilliger einzukehren, als der Mensch bereit-willig ist jhn auffzunemmen. Es ist nur ein Augenblick beydes das auffthun vnd das eingehen.

Es ist wegen des mir zugemessenen Raumes leider nicht möglich, alle die zahlreichen Belegstellen, die sich für die Beeinflussung Schefflers durch Taulers Predigten anführen lassen, mitzuteilen, ich verweise aber namentlich auf I, 83, 349, 359, 361 und 438 f., Ausführungen über die Vergottung des Menschen, von denen Scheffler ganz ersichtlich abhängig ist. Im Einzelnen bemerke ich noch: Zu Ch. W. 1, 7. vgl. Tauler, I, 139. Denn das warhaffte vnd ewige Wort Gottes wird allein in der Wüsten eingesprochen, wann der Mensch von sich selber vnd von allen Dingen außgegangen, vnd gantz ledig, wüst, vnd einsam gelassen steht... Dann allein in der wüsten, das ist, wann wir von allen Creaturen gantz verlassen, verschmacht vnd verworffen sind, vnd nirgends hülff oder trost finden können, da findet die Seel jhre gewisse vnnd bestendige ruhe. Der Spruch Ch. W. II, 115 beruht auf dem breit durchgeführten Gleichnis bei Tauler I, 147 ff. vgl. namentlich S. 150. Für die Einkleidung hat überhaupt Scheffler ausserordentlich viel von Tauler gelernt, namentlich die durchgeführten allegorischen Ausdeutungen, wie sie sich z. B. Ch. W. III, 79, 238, 241. IV, 4. finden, sind in ihrer Methode durchaus auf Tauler zurückzuführen.

Auch der Einfluss der Deutschen Theologie ist bei weitem höher anzuschlagen als Kern es thut. Gerade ein Anhänger Weigels musste fortgesetzt auf die Deutsche Theologie hingewiesen werden; denn nicht allein dass Weigel in seinem „kurtzen Bericht vnd Anleitung zur Teutschen Theologey" direkt an das Buch anknüpft und es von allen mystischen Schriften am häufigsten erwähnt, er ist auch in wesentlichen Punkten seines Systems von der Deutschen Theologie abhängig, nur dass er den von dorther entlehnten Sätzen meist eine schärfere Fassung gibt. (Auf einzelnen Übereinstimmungen der Art ist oben gelegentlich hingewiesen worden.) Ich kann leider wieder nur einige Beispiele geben.

Ch. W. V, 229.

Deutsche Theologie, C. 4. S. 5 der Ausg. von 1631. Wenn ich mir nun etwas gutes zu eigne, oder vermag, oder wisse oder thue, oder daß es mein sey, oder von mir herrühre, oder daß es mir zugehöre, gebühre, vnd dergleichen, So nehme ich mich ruhms vnd ehre an, vnd eigne mirs zu, vnd thue zwey vbel.

Ch. W. V, 263.

D. Th. S. 15. Vnnd wer also in die Helle kömpt, der kömpt nach der zeit ins Himmelreich.

Ch W. V, 273.

D. Th C. 43. S. 71. Vnd so viel Christi Leben im Menschen ist, so viel ist auch Christus in jhm, vnd so wenig des einen, also wenig auch des andern.

Weit geringer als der Einfluss Taulers und der Deutschen Theologie haben wir den Einfluss Ruysbroeks und Herps anzuschlagen. Von den mystischen Grundanschauungen Ruysbroeks ist Scheffler augenscheinlich nur in geringem Masse beeinflusst; allenfalls könnte man auf folgende Stellen verweisen Rusbrochii opera, (Coloniae. 1609.), S. 565. Sed ubi Filius est ex Patre genitus altera ab eodem persona, dum eum Pater inspicit genitum, et in eo, et cum eo, atque unum cum eo, (in qua vita est creaturarum omnium) simul omnia intuetur: rursusque Filius patrem generantem, et foecundum, et seipsum, et omnia in eo adspectat: ex hac, inquam, mutua in eadem foecunda natura intuitione amor procedit, qui est Spiritus sanctus, amborum (id est, Patris ac Filij) nexus. Et hic amor personas cirumplectitur ac penetrat, rursusque intrò manare

facit in unitatem, ex qua Pater continenter et sine cessatione generat. vgl. S. 573. Sine cessatione enim operatur, (sc. Deus), eo quod mera actio est secundum naturae suae foecunditatem: et nisi ageret, nec ipse, nec ulla vel in caelis, vel terris creatura foret. Semper igitur et operatur, et perpetim fruitur, Et in hac praeccelsa divinae naturae unitate secundum sui in essentiam suam inclinationem, Deus fruitive sese possidet: in eademque unitate foecundus est, et in ipsa Pater sine intermissione suum generat fiilium, qui est sapientia aeterna. Die von der Dreieinigkeit hier vorgetragene Lehre entspricht im Wesentlichen der Ch. W. VI. 238 zu Grunde liegenden Anschauung; während zu der zweiten Stelle II, 132, II, 92 und V, 75 zu vergleichen ist.

Doch wenn man auch in diesen Fällen eine Beeinflussung Schefflers erblicken mag, so findet man doch im ganzen, die allgemeinsten mystischen Gedanken abgerechnet, wenige Übereinstimmungen, so dass man wohl sagen kann: Ruysbroek hat nur in einzelnen Punkten, nicht in seiner ganzen Geistesrichtung auf Scheffler gewirkt. Aus den von mir gesammelten Stellen, bei denen eine Abhängigkeit des cherubinischen Wandersmannes von dem älteren Mystiker wahrscheinlich wäre, teile ich wieder eine kleine Auswahl mit.

Ch. W. IV, 152.

Rusbr. opera, S. 94.

Charitas namque quicquid est in homine culparum sive defectuum, comburit cunctasque virtutes perficit et absolvit.

Ch. W. V, 320, Z. 1.

opera, S. 307.

Amor enim compendiosissima ad Deum via est.

Ch. W. III, 233.

opera, S. 309.

Mundus namque et hostis Tartareus non nisi nobis ipsis nos inpugnant, nec quisquam magis quam a seipso laeditur. Qui ergo hostes suos superatos cupit, prius vincat seipsum.

Auch für Herp stelle ich einige der von mir gesammelten Stellen zusammen (leider ist mir im Augenblick nur eine spätere Ausgabe des Spiegels der Vollkommenheit von 1728 zugänglich).

Ch. W. I, 68.

Herp, S. 23. Wofern er (der Mensch) nur mit einer demüthigen Unterwerfung unter GOtt und alle Creaturen, in wahrer Gelassenheit, und Geringachtung seines Thuns, in sein Nicht einsincket, so muß sich GOtt mit ihm vereinigen und dahin neigen, alwo der Abgrund seines eigenen Nichts anruft den ungeschaffenen Abgrund des Göttlichen überwesentlichen Nichts.

Ch. W. II, 145.

Herp, S. 30. Gott ist ein überwesendlich Guth.

Ch. W. VI, 191, 192.

Herp, S. 33. Verliesse einer schon ein Königreich und dabey die gantze Welt: wolte aber sich selbst auf eine unordentliche Weise behalten, der hätte beynahe noch nichts verlassen.

Ch. W. IV, 35 ist offenbar durch die Ausführungen bei Herp S. 164 f. (Cap. 26; 11, 12, 13) über die Höhe, Tiefe, Breite und Länge Gottes angeregt.

Ob Scheffler Suso gekannt hat, ist zweifelhaft. Er erwähnt ihn nicht, auch finden sich in den Sprüchen der ersten fünf Bücher kaum irgend welche Anklänge. Allenfalls könnte man an einen Einfluss Susos bei den Sonetten, namentlich bei No. 7 denken. Die dort vorkommenden Klagen erinnern an Kap. 21 von Susos Büchlein der Weisheit, auch eine gewisse wörtliche Übereinstimmung scheint stattzufinden (Suso wird citiert nach der Ausg. Cölln 1661).

Angelus Silesius: Ach weh! wo bin ich nu? bey lauter höllschen Mohren.

Suso, S. 159. Ach was ein Anblick ist sie (die andere Welt)? mit gantzen hauffen kommen die abschewlichsten Gestalten der höllischen Mohren.

Vgl. auch noch Suso, Büchlein der Weisheit Cap. 11, wo sich ganz ähnliche Ausführungen wie in Cap. 21 finden. Indessen genügen diese Anklänge nicht, um die Abhängigkeit Schefflers von Suso ausser Frage zu stellen; es ist ebenso leicht möglich, dass ihm irgend ein katholischer Erbauungsbuch die Elemente geliefert hat, die sich auch bei Suso finden.

Auf die neukatholischen Mystiker weist Scheffler in der Vorrede und bei Sandäus gelegentlich auch in den Anmerkungen besonders hin. Dennoch ist ihr Einfluss ausserordentlich gering; es finden sich wohl Anklänge, allein diese erklären sich in

den meisten Fällen aus der gemeinsamen Benutzung der gleichen Quellen. Am nächsten von allen diesen Mystikern steht Scheffler noch Ludovicus Blosius, und es scheint, dass Scheffler ihn auch benutzt hat, aber auch hier macht sich die Einwirkung nicht allzustark geltend.

Weit stärker indessen als diese neukatholischen Mystiker scheinen die bereits bei Franckenberg erwähnten anonymen mystischen Traktate Scheffler beeinflusst zu haben. Leider ist es grade in diesem Punkte ausserordentlich schwierig, Belege im Einzelnen zu geben, da die meisten dieser im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert verbreiteten Bücher — man kann sie mystische Flugschriften nennen — ausserordentlich schwer zugänglich und zum Teil überhaupt verschollen sind, so dass ich nur die wenigsten benutzten konnte. Soweit ich aber aus ihrer Wirkung auf einzelne von mir gerade für diesen Punkt sorgfältig geprüften theosophischen Schriftsteller namentlich des beginnenden 17. Jahrhunderts schliessen kann, sind einzelne dieser Schriften wohl unschuldiger Natur gewesen und im Wesentlichen als Erbauungsbücher zu bezeichnen, in anderen dagegen scheinen sich bestimmte, mit der kirchlichen Lehre unvereinbare Gedanken, die im Wesentlichen aus dem Ideenschatze Meister Eckharts stammen, fortgepflanzt zu haben. In Frankenbergs Kreis scheinen sie namentlich für die immer schärfere Zuspitzung eines bereits berührten Gedankens von besonderer Bedeutung zu sein. Die Lehre, dass erst in dem Menschen und durch den Menschen die Gottheit wirklich ins Leben träte, beruht zwar, wie oben S. XVIII gezeigt worden ist, auf Weigelschen Anschauungen, ist aber in Franckenbergs Kreise, offenbar unter dem Einflusse noch anderer Faktoren, zu ausserordentlicher Kühnheit gesteigert worden.[1]) So weit

1) Am schroffsten ist der Gedanke vielleicht von Franckenbergs Freund Daniel von Czepko ausgesprochen (in seinem Werke: das inwendige Himmelreich [1638], No. XII., mitgeteilt von Koffmanne in der Zeitschrift für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Bd. I).

Wie Kind und Vater.

Gott ist ihm selbst nicht Gott; er ist das, was er ist.
Blos das Geschöpfe hat ihm einen Gott erkiest.
Er ist sein Gegenschein; der Mensch, eh er gelebt,

ich auf Grund des mir zu Gebote stehenden Materials urteilen kann, sind es hauptsächlich die mystischen Traktate, auf die die scharfe Zuspitzung dieser Weigelschen Anschauung in Frankenbergs Kreise zurückzuführen ist. So ist es gewiss auch kein Zufall, dass Scheffler in der Einkleidung eines Epigrammes, in welchem er jenen Gedanken sehr schroff zum Ausdruck bringt, an ein Stück aus dieser Litteratur unmittelbar anknüpft. Der in der Anmerkung zu II, 178 erwähnte Begierer ist der Traktat: Begierer oder Schatz der Seelen.[2]) Das Original ist ein spanisches Erbauungsbuch: El desideroso, über das ich leider keine näheren bibliographischen Angaben machen kann; aus dem Spanischen ist es dann ins Französische und aus diesem ins Deutsche übersetzt. An sich ziemlich unverfänglich, wurde es wegen des mystischen Grundgehaltes wie auch wegen der geschickten allegorischen Einkleidung viel gelesen und bildet ein wichtiges Glied in der Reihe jener kursierenden Traktate, wie denn auch Franckenberg es in seinem Verzeichnis aufführt. Die Stellen, die Scheffler bei seinem Citate im Auge hat, stehen Cap. 14, S. 212 ff. der unten citierten Ausgabe. Der Herr rät dem Begierer (dem nach den ewigen Heil Strebenden) an nichts zu denken als an die beiden Worte: Ich und du, Sclave und König. S. 213: Vnd

Hat keinen Gott, hat bloß in freier Ruh geschwebt.
Daß er besteht, ist sein; und tritt er je ins Licht
Geschiehet es, daß Gott und Mensch zugleich entbricht.

2) Zahlreiche Ausgaben verzeichnet Arnold, Historie der mystischen Theologie, S. 464. Mir haben zwei auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindliche Ausgaben vorgelegen: Dillingen 1578 und Köln 1610; da sie im Wesentlichen übereinstimmen, citiere ich aus naheliegenden Gründen nach der dem 17. Jahrh. angehörenden: Begierer. | Oder Schatz der | Seelen, | darin ein jeder Christ, | vnder einem lieblichen vnnd | gantz lustigen gespräch, gelehrt vnd vnderwiesen wird, Gott zu erkennen, | zuförchten, vnd auß grundt seines Her- | tzen zulieben, vnd durch solche Gottse- | lige mittel die ewige seligkeit | zu erlangen. | Auß Frantzösischer in Hochteutsch | Sprach vbersetzt. | Gedruckt zu Cölln. | Bey Burchard Kluck. Im | Alten Thumb, 1610. 11 unpag. Bll. und 240 SS. Auf Scheffler von Einfluss war vielleicht noch die Stelle S. 129 f., wo die Eigenschaften, die man Gott zuschreibt, für ein Erzeugnis des menschlichen Denkens erklärt werden. Ch. W, I, 267 u. 268 sind höchst wahrscheinlich von den Ausführungen, Begierer, S. 131 f. angeregt.

also vergesset der gantzen Welt vnd alles das ihr gesehen vnd gehört habt, vnd gedencket das niemand in dieser Welt ist dann Ich vnd du, die andern zwey wörtlein Sclave vnd König, werden auch dienen, im Hauß mit den Brüdern zu leben vnd conuersieren. Nemlich das ein, das ihr, ihr aller Sclaue seyt, vnd also werdt jhr demüthig vnd gehorsam sein. Vnd für das ander, das jhr ewer selbst König seyt, dann ich mach alle König gar reich, jhnen wol guts Leben verleihend. S. 218. Ich sag recht, sprach er (der Begierer), dann ich bin vmb die Liebe meines Herrn ein Sclave. Darnach nam er das ander vnd sprach, Ich könig, ich sag recht, das ich ein König bin, der ich Gottes diener bin. Dann jhm zu dienen, ist regieren und herrschen, vnd also muß ich König sein. —[1])

Aus allen diesen Elementen hat sich nun, wie bereits oben hervorgehoben, im Kreise Franckenbergs eine Ausdrucksweise gebildet, wie wir sie ähnlich später in den pietistischen Konventikeln finden. Bestimmte Formeln von religiöser, speziell mystischer Färbung, mögen hier mit einer gewissen Regelmässigkeit im Redeaustausch wiedergekehrt sein. Franckenbergs Schriften[2]) bieten dafür einige Belege; deutlicher natürlich spiegelt sich die Umgangssprache in den Briefen Franckenbergs ab; das Wenige, was wir davon besitzen, zeigt uns, wie stark Scheffler auch mit seinen Sprüchen in der unter Franckenbergs Freunden üblichen Ausdrucksweise wurzelte. Wenn Franckenberg z. B. in einem von Koffmanne a. o. O. S. 65 mitgeteilten Briefe ausruft: Eia ascendamus in altum cum Aquila nostra coelesti gloriosa — — — credendo sperando amando, ferendo constanter et sincere, so ist die Aehnlichkeit mit den Vorstellungen, die Ch. W. II, 171 III, 99. zu Grunde liegen, nicht zu verkennen.

---

1) Offenbar ist von diesen Stellen ausser den beiden unmittelbar II, 178 folgenden noch V, 134 abhängig, wahrscheinlich auch II, 195—197.

2) Im Ganzen finden sich jedoch in Franckenbergs Schriften verhältnismässig wenige Uebereinstimmungen mit dem cherubinischen Wandersmann; nur der oculus aeternitatis (doch vgl. über die Autorfrage oben S. III.) bietet Einiges; vgl. S. 65, 75 f. 96. 100. 104. 132. 145. 156 f. 159. 162 f. 164 ff. 169 f. 196. Allerdings sind die Uebereinstimmungen nicht so, dass sie durchaus zwingend wären, weshalb von ihrer näheren Erörterung wohl abgesehen werden kann.

Ich fasse die Resultate der bisherigen Untersuchung in folgende Sätze zusammen:

1. als Hauptquelle für den cherubinischen Wandersmann ist Valentin Weigel anzusehen; ergänzend und einschränkend treten hinzu die Medulla animae, das Buch von der geistlichen Armut und die verhältnismässig nicht sehr zahlreichen Eckartschen Predigten, die Scheffler bekannt sein konnten.

2. in zweiter Linie kommen in Betracht: Jakob Böhme, Tauler und die deutsche Theologie.

3. Ganz zurück treten dagegen Ruysbroek und Herp; sie sind nur gelegentlich benutzt und haben Scheffler in keinem Punkte entscheidend beeinflusst.

4. Aehnlich verhält es sich mit den neukatholischen Mystikern, von denen noch am stärksten Ludovicus Blosius auf Scheffler gewirkt hat.

5. Sehr bedeutend war dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach der Einfluss, den die zahlreichen anonymen mystischen Traktate des 16. und 17. Jahrhunderts auf Scheffler ausgeübt haben.

6. Aus dem Zusammenfliessen aller dieser Elemente hat sich in Franckenbergs Kreis wahrscheinlich eine Summe von feststehenden Formeln und Vorstellungen gebildet, wodurch der knappen Zusammenfassung einzelner mystiseher Anschauungen auf das Wirksamste vorgearbeitet war.

II.

Sind somit die Quellen festgestellt, aus denen der Ideenschatz des cherubinischen Wandersmannes stammt, so erhebt sich die weitere Frage, inwieweit Schefflers Werk auch der Form nach vorbereitet war. Religiöse Sprüche ähnlicher Art hat zuerst Georgette de Montenay (1571) in ihren Emblemata christiana zusammengestellt; sie wurden in sieben Sprachen verbreitet und haben auch in Deutschland grossen Anklang gefunden. Die Verfasserin zeigt streng christlichen Sinn; mystische Gedanken finden sich noch nicht. Dennoch scheint von den Emblemata christiana der Autor angeregt zu sein, der diese Form der gereimten kurzen Sprüche zuerst für die Verbreitung mystischer Ideen dienstbar machte. Daniel

Sudermann giebt in seinem Buche: Schöne außerlesene Figuren vnd hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele, nemlich der Christlichen Kirchen vnd ihrem Gemahl Jesu Christo (4 Teile die 3 ersten o. J. T. 4: 1628) auf jeder Seite ein Bild und eine Erklärung, die namentlich im dritten Teil zu epigrammatischer Kürze sich zuspitzt; die nachfolgenden Beispiele sind aus diesem Teile S. 27 ff. ausgewählt:

Wilt lernen was vil besser ist,
Dan aller Künst? folg Jesum Christ,
Mit leben, auch mit wercken schlecht,
Darzu bitt vmb den glauben recht.

Auß hoffart kompt all schmertz vnd pein:
Ohne die würt kein teüffel sein.

Mein hertz sol hie kein boden finden,
Dan Gott sich drauf zu lassen gründn,
Behalt ich den in Ewigkeit,
All ding ist mein auch in der Zeit.

Kein Seel mag sich in Gott erhebn,
Sie muß zuvor ganz übergebn,
All Creatur die Gott nicht sind.
Dann mags hinauff kommen geschwind.

O nit verseum der gnaden zeit,
Sunst findst kein mehr in Ewigkeit.

Seh die Seel Gott ein Augenblick,
Sie kerte sich nicht mehr zurück,
Umb der Welt gut; vil minder noch,
Wan sie den seh, ohn mittel hoch,
Ja wie er ist im Wesen bloß,
Daher sie anfangs einmal floß,
Hievon ist nit Zu reden vil,
Wers recht entpfind, der schweiget stil.

Es ist o Mensch dein Seele hoch,
Göttlicher Ding so fähig noch,
Daß du kanst sein den Engeln gleich.
Einig mitt Gott, Zum Himmelreich,
Ja hettst kein leib, so schwer vnd feist,
So werst gar ein himmlischer Geist;

Drumb laß die Welt vnds fleisch gelüst
So wirst ein Geist mit Jesu Christ.

Die Welt wie auch der böse Geist,[1])
Streiten gewiß am allermeist,
Nur in vns selbst, darumb so baldt,
Wirs fleisch der Sünd, mit gantzer gewalt,
Haben gedempfft, so seinds albeidt,
Vertilget schon und wir gefreyt.

Setzt man hoffart im Himmel hoch,
So felt sie gewiß Zur helle doch:
Wirfft man demut in der helle grund,
Sie steigt in Himmel gleich zur stund,
Den hoffart hat die helle gemacht,
Demut Gotts Reich vns herfür bracht.

O Mensch, wie lang wilt frembds ermessn
Und noch deiner selbst gantz vergessn?
Wie lang dienst mehr, den Creaturn,
Verleurst dich selbst mit all figurn?
Wie lang wilt noch leben der zeit,
Vnd sterben ab, der Ewigkeit.

O Mensch du klagst vber Gott sehr,
Das er dir nicht gibt gnad je mehr:
So doch Gott selbst klagt (als noch mildt)
Das du sein gnad nicht haben wilt:
Wer dein hertz lähr, von Creatur,
Er khem selbst drein, versuch es nur.

Bald Gott in vns das hertz lähr findt,
So kompt Er selbst darin geschwindt,
Vnd wirckt auß einer liebe gmein,
Da ist Ein Geist, ein Einiges Ein:
O was möcht vns Gott höhers gebn'
Dan sich selbst gantz, Ein dreiheit ebn.

In diesen Sprüchen zeigt sich, wenn wir von der abweichenden poetischen Form absehen, eine deutlich wahr-

1) vgl. die oben S. XXXVII. citierte Stelle aus Ruysbroek, opera S. 309.

nehmbare Verwandtschaft mit Schefflers Schlussreimen. Es ist aber nun auch im hohen Masse wahrscheinlich, dass Scheffler sie gekannt hat; unzweifelhaft jedenfalls ist die Thatsache, dass Sudermanns Sprüche in Franckenbergs Kreise eifrig gelesen worden sind; die „Kupferstücke“ Sudermanns werden in Franckenbergs Verzeichnis (oben S. VII.) unter den zu empfehlenden Büchern erwähnt. So kann es uns denn nicht Wunder nehmen, wenn in Franckenbergs Kreise schon sehr bald ähnliche Versuche wie die Sudermanns auftauchten. Bis in das Jahr 1622 reichen die Anfänge der lateinischen Dichtungen zurück, die Franckenbergs Freund Johann Theodor von Tschesch im Jahre 1643 abschloss und im Jahre 1644 unter dem Titel: Vitae cum Christo sive Epigrammatum sacrorum Centuriae XII (s. l.) herausgab. Einige Proben werden genügen, um eine Vorstellung von dem Inhalte zu geben.

I. 24. Paradisus.

An sit in hoc nostro Paradisus, quaeritis, Orbe?
Quaeritis? in vestro, (quis putet) ille Sinu.

I. 29. Vivere et mori.

Ergone Tu mecum vis Vivere dulcis Jêsu!
Ergo etiam tecum da mihi Christe mori.

I. 46. Tres hostes, trinum Auxilium.

Tres nobis Hostes, Mundus, Caro subdola, Daemon;
In trino Auxilium Praesidiumque Deo.
Quis major? Deus an Mundus? Caro subdola, Daemon?
O Homo, praesidium disce, tuere, tuum.

I. 47. Vitae Labor interioris.

Te simul atque Deum, quae circum Te simul in Te,
Cerne frequens. Vitae sic fugit Vmbra tuae.

I. 53. Linquendo, Gelassenheit. Joh. 16, 28.

Ad nos linquendo Caelum descendis, Jêsu:
Linquendo Mundum, ad Te pia Vita redit.

I. 100. Vtrum? (vgl. Ch. W. I, 145.)

Infernus simul et caelum in te. Tu modo Caelum
Suspice et Infernus non erit ullus, Homo.

II. 69. Ad Te, Per Te, In Te.

Ad Te cuncta, Pater; Per Te sunt omnia, Christe:
In Te sola mihi, Spiritus alme, Quies.

III. 72. De Caelo ad Caelum.
Joh. 3, 13.

Vt Caelum teneas, Opus est, Mens aegra, renasci.
De Caelo ad Caelum, nulla aliunde, Via est.

III. 77. Paradisus.

Es semel ejectus Mundo: sed sic decet. At sic,
Si domino vivas, Mens Paradisus erit.

III. 83. Christus In Nobis.

Scripta placent Christum In Nobis testantia. Christum
Hîc opus est nasci, vivere, ferre, mori.

IV. 18. Disce Mori.

Vt vivas, ut moriaris Mente verenâ,
Disce mori Mundo, vixere disce Deo.

IV. 96. In Cantica Canticorum.

Si Paradisiacis nascuntur Lilia Campis,
Hîc sunt purpureis Lilia mixta Rosis.

V. 76. Quid sapis. (vgl. Ch. W. I, 145.)

Fit Coelum Infernus, si non sapis Enthea Coeli:
Infernus Coelum, si pia Regna sapis.

V. 77. Cui vivis.

In te non unus, Duo sunt, Homo. Stat Vetus et stat
Inde Novus. Cui jam vivis es unus Homo.

VI. 88. Non Quis, sed Quid.

Vera cupis? Non Quis sed Quid per Cuncta videndum.
Nam Deus in cunctis, tu modo cerne, Locis.

VII. 24. Monas.

Dia Monas! quis te numerabit? Quis tua dicet
Semina? Tu nobis omnibus Omne! Sat est.

VII. 33, Fuga in Aegyptum. (vgl. Ch. W. III, 241.)
Anima cum Christo.

A. Quo fugiam? E Mundo non Corpore, Mente sed in Te
Ire licet. Profugam suscipe Christe tuam.

C. Sis Mecum Mundum fugiens, Mecum reditura,
Cum mea Lux pleno surget honora Die.

VII. 45. Sis nihil.

Sis nihil, et tibi sic fiet Deus Omnia. Vere
Ut sis, esse opus est, ô mea vita, nihil.

IX. 13. Quies. (vgl. Ch. W. II, 11.)

Nulla Quies Mundo, non Carni, non Rationi:
Sola in Vulneribus est pie Christe tuis.

X. 22. Mihi sufficit Vnum.

Desunt Multa. Vnum mihi sufficit. O Deus in Te
Omnia sunt. Vnum Te juvat esse meum.

X. 30. Ad Vnum.

Quo tendis, quid agis? Quem, quid, Mens ô vaga quaeris?
Vnum est, et summum, Mens vaga crede, Bonum.

X. 98. Suus et Tuus.

Qui suus est, certe non est Tuus, optime Jesu.
Paenitet esse Suum. Sufficit esse Tuum.

Gewiss ist der Gedankenkreis, in dem sich Tschesch bewegt, mit den Anschauungen Schefflers verwandt; vgl. z. B. oben V, 88 mit Ch. W. V. 120. und die sonst noch oben angeführtenStellen. Allerdings sind Tschesch's Gedanken nicht so ausschliesslich auf den Mystikern basiert, wie die Schefflers. Noch erscheint bei ihm neben Tauler Luther, wenn er auch rät, erst Tauler uud dann Luther zu lesen, (I, 58.) Mit den griechischen Philosophen und ihren Systemen beschäftigt sich eine Reihe von Epigrammen (V, 30—36, Ciceros Philosophie V, 37; vgl. ferner V, 63—67); daneben werden Zoroaster und Hermes Trismagistus behandelt. Von den mystisch angehauchten Männern des 16. Jahrhunderts erwähnt der Dichter namentlich Johannes Arndt. Der eigentlichen Spekulation wird allerdings ein verhältnismässig geringer Spielraum gegönnt. — An Scheffler erinnern die Epigramme, in denen Heilige behandelt

werden; auch die allegorischen Ausdeutungen scheinen Schefflers Manier vorauszuverkünden. (vgl. das oben zu VII, 33 citierte Epigramm aus dem Ch. W.) Nur einmal wird das lateinische Gewand durchbrochen: Tschesch hatte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen, die allerdings nicht völlig zur Ausführung gebracht wurde; als er die Seereise antreten wollte, fand er für die Stimmung, die ihn bewegte, auch den deutschen Ausdruck: (XI, 42).

Wir gehen auß dem Sund, hilff uns auch von den Sünden,
Hilff Christe, hilff zu Port, daß wir den Himmel finden.

Haben die Epigramme von Tschesch nur eine Reihe von Grundgedanken mit dem cherubinischen Wandersmann gemein, so zeigt sich dagegen Schefflers theosophisches System schon völlig ausgebildet in einem ebenfalls aus dem Kreise Abraham's von Franckenberg hervorgegangenen Werk, den Sexcenta monodisticha Sapientum von Daniel von Czepko. Wie die Epigramme von Tschesch sind Czepko's Sprüche (in der Überschrift zweier von Franckenberg beigegebener Gedichte werden sie wie bei Scheffler Schlussreime genannt) in Centurien eingeteilt. Die auffallende Übereinstimmung, die die Monodisticha in Form und Gedankeninhalt mit dem cherubinischen Wandersmann aufweisen, ist frühzeitig bemerkt worden, bereits Kahlert, Angelus Silesius, S. 56 f hat darauf aufmerksam gemacht und einige, allerdings unzureichende Proben mitgeteilt, ohne freilich auch nur den geringsten Versuch zu machen, das Verhältnis Schefflers zu Czepko näher zu bestimmen. Das Verdienst, dieses Verhältnis richtig erkannt zu haben, gebührt Koffmanne, der im Correspondezblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, 1882, Bd. I, S. 66 ff. die ersten drei Centurien der Monodisticha hat abdrucken lassen. Da diese Provinzialzeitschrift nicht leicht zugänglich ist, so ist es gewiss berechtigt, wenn wir unter Hinzuziehung auch der drei übrigen Centurien (nach der auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Handschrift), den Versuch machen, unter beständiger Berücksichtigung Schefflers, einen Überblick über den wesentlichen Ideengehalt des Werkes zu geben.

Wie bei Scheffler erscheint auch bei Daniel von Czepko die Welt als eine beständige Emanation Gottes; alle Dinge

fliessen von Ewigkeit her aus Gott aus und kehren wieder in ihn zurück; der Mensch ist stets von Gott umgeben und kann ihn überall finden; ein Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit ist nicht vorhanden.

I, 1. Anfang im Ende: Ende im Anfang.

Das Ende, das du suchst, das schleuß in Anfang ein.
Wilt du auf Erden weis', im Himmel selig sein.

I. 3. Rechter Freund.

Viel näher ist dir, als die Eltern, Gott verwand,
Sie sterben: Gott und du |: glaub es :| sind ungetrant.

I. 58. Gieb Gott die Ehre.

Nicht sprich: Ich wirck, ich wil. Gott thut es und nicht du:
Wer Gott in allem meint, der trifft der Wahrheit zu.

I. 60. Gehe nicht weit.

Wie nah ist Gott, er steht in Dingen spat und früh,
Du schaust ihn, wie er ist, spring etwas über sie.

I. 63. Das ewige Nu.

Wann hat die Ewigkeit, o Mensch, Dich aufgelesen,
In welche niemand komt, der vor nicht dagewesen.

I. 64. Am Blicke hänget es.

Viel Jahre thun es nicht, die Ewigkeit zu wissen,
Ein Augenblick, und nicht so viel, muß sie umbschließen.

I. 86. Überall.

Du schwebst, als wie ein Fisch im Wasser gantz in Gott,
Gantz in dir, gantz umb dich ist er. Halt sein Geboth.[1])

II. 1. Durch Christi Tod
Kommst du zu Gott.

Gott der ist über Zeit, o Mensch, wo wilt du hin,
Wenn du gestorben bist, alsdann erfragst du ihn.

---

1) Nachfolgung, S. 105. Vnnd der Geiste schwebet in Gotte, als der Fische in dem Meere.

II. 15. **Bleib unten**

Wer in der Ewigkeit wil einen Anfang gründen,
Stürtzt in das End: und wird sein End im Ende finden.

II. 67. **Gott: Mensch und Mensch: Gott.** (vgl. Ch. W. II, 249.)

Mensch kleide dich in Gott: Gott wil sich in dich kleiden,
So wird dich nichts von Ihm, auch Ihn von dir nichts scheiden.

III. 11. **Wehrung der Dinge.**

Vor mir war keine Zeit, nach mir wird keine seyn,
Mit mir gebiert sie sich, mit mir geht sie auch ein.

III. 23. **Ein gebliebener Ausfluß.**

Da Gott die Welt erschuff, macht er mich nach Belieben,
Ich floß mit allem aus und war doch in ihm blieben.

III. 25. **Überall Gott.**

Gott läufft du in die Schoos: was fleuchst du für und für?
Er geht auch unversehns in die Gedancken dir.

III. 79. **Weiter darunten.**

Wilt du, was Gott ist, sehn, nihm alles von ihm hin,
Was zu und aus ihm geht: vielleicht erblickst du ihn.

III. 87. **Der ewige Gegenwurff.**

Wirckt Gott: so wird die Welt: und das von Ewigkeit:
Das höchste Wesen weiß vor sich von keiner Zeit.

III. 100. **Alles fragt nach Gott.**

Ein Wurm, ein Kraut, ein Stein |: ach köntest du es lesen :|
Weiß sonst kein Wort, als das: Ich eil ins höchste Wesen.

IV. 52. **In der Ewigkeit nur ein Tag.**

Was nützt es tausend Jahr und aber Tausend zehlen?
Siehst du sie einen Tag nicht seyn, Es wird dir fehlen.

IV. 61. **In Einem.**

Ich und Gott wir sind eins. Nichts scheidet mich und Ihn.
Wie Er ist, daß er ist: So bin ich, daß ich bin.

IV. 69. Ausbruch Gottliches Wesen.

Wann in die Einigkeit die Seele sich verschlossen,
Sieht sie den Quell, draus Gott mit allem ist entsprossen.

V. 31. Nichts etwas
Aus
Etwas nichts.

Es ist ein Ewges nichts, daraus das Eine fleust,
Der wird nicht nichts, der sich drein durch das Eine schleust.

Aus diesen pantheistischen Vorstellungen ergiebt sich für Czepko wie Scheffler (vgl. namentlich Ch. W. II, 178) ganz konsequent die Folgerung, dass wie die Seele ohne Gott, so Gott auch ohne die Seele unmöglich eine wirkliche Existenz haben könne:

IV. 59. Eines nicht ohne das Andere.

Die Seel und Gott die stehn in unzutrennter Pflicht;
Ging Eines hin, ich weiß das Andre stünde nicht.

Ebenso wie bei Scheffler wird ferner darauf hingewiesen, dass alles Erschaffene von Gott zeugt und zu Gott hinführt.

I. 5. Auf ebener Bahn.

Gerad in einem Strich eilt die Natur zu Gott,
Folg ihr. Dein Weg ist Gnad, ihr Weg hingegen Noth.

III. 10. Alles voll Gott.

Das Gräslein ist ein Buch, suchst du es aufzuschließen,
Du kanst die Schöpfung draus und alle Weisheit wissen.

III. 12. Wiederklang des Göttlichen Wesens.

Ein iedes Ding fängt an Zureden und Zuleben,
Und wil, als bald es ist, dem Schöpfer Antwort geben.

Auch darin stimmt Daniel von Czepko mit Scheffler überein, dass Gott jede Eigenschaft abgesprochen wird.

V. 75. Geistliche Blindheit.

Wie sehr irrt der, der schwartz die helle Sonne heist:
Noch mehr der, so da spricht: Gott ist gut und ein Geist.

vgl. auch I. 42. Über Wissen.

Gott kenn ich bloß durch Gott: Doch hab ich Gott erkiest,
Weiß ich so viel, daß ich das nicht weiß, was Gott ist.

Nur seine Verkörperung im Geschöpfe (vgl. Ch. W. II, 132) wird als seine Eigenschaft bezeichnet:

II. 65. Gott das allergemeinste.

Daß Gott sich allgemeint, das ist sein Eigenschafft,
Wer ihm entgeht, in den geht Gott mit Geist und Krafft.

Wie bei Scheffler (I, 129. V, 230 und namentlich IV, 69) wird das Böse als etwas mit Gottes Wesen Unvereinbares betrachtet, das von dem Menschen nur äusserlich an die Gottheit herangebracht wird.

II. 2. Die aus Gott quellende Güte.

Der Höchst ist gut, und wolt er gleich das Übel strafen,
Muß er das gute thun. Guts thun sind seine Waffen.

II. 87. Nach dem Wahn.

Gott ist nach unserm Wahn itzt böß, itzt wieder gut,[1])
Der doch in aller Welt das beste will und thut.

Ja das Böse oder die Sünde wird ganz wie bei Scheffler für etwas Negatives erklärt, dem aber trotzdem die Kraft des Wirkens zugeschrieben wird (Ch, W. IV, 69. I,213.):

V. 46. Bestätige die Einbildung.

Böß ist vor sich kein Ding. Es sieht dein eitler Wahn
Für Gutes Böses, und für Böses Gutes an.

III. 57. Sünde.

Ist Sünde was? Wer hat ihr Wesen ausgemacht.
Und ist sie aber nichts? Was hat den Fall gebracht?

Auch in den Anschauungen über das Verhältnis des Menschen zu Gott tritt bei beiden Dichtern eine auffallende

---

1) Vgl. Weigel, Gebetbüchlein, C. XI. Gott aber bleibt immer wie er ist, gütig vnd vnnwandelbar, ja er ist gerecht in allen seinen Wercken, ob schon der blinde, abgekehrte Mensch jhn für zornig, vngerecht oder vngnädig achtet.

Übereinstimmung hervor. Bei Beiden erscheint die Seele als vor der Zeit existierend und in diesem Zustande unauflöslich mit Gott verbunden; das Ziel und die höchste Aufgabe des ganzen Lebens ist es, diese Vereinigung wieder herzustellen.

III. 67. Ewige Vorsehung.

Eh als der Himmel ließ, und selbst die Erd stund,
Schloß Gott (ich war schon da in Christo) mich in Bund.

I. 69. Nichts eher noch längsamer.

Im höchsten Wesen lag die Seele Zugeschlossen,
O Wunder! Gott und sie die sind zugleich entsprossen.

II. 98. Göttliche Vereinigung.

Wo der Mensch Gottes sol, des Menschen Gott genüssen,
Muß in sich der Mensch Gott, und Gott den Menschen schliessen.

III. 1. Vorgeführtes Leben.

Dein Leben hört nicht auf, wie tieff man dich begräbt,
Wann du in Gott, und Gott hinwieder in dir lebt.

III. 68. Überall in der Mitten.

Wann du das O erreichst, so kommst du in das A.,
Du bist Gott überall, Er dir ingleichen da.

VI. 52. A und O
und
O und A.

Das Erst ist Gott, das letzt ist ie der Mensch, schaut Zu:
Wo die Zwey einig seyn, da sucht, da habet Ruh.

VI. 62. Bestätige dich im Beständigen.

Was auf der Erde ist: anfangen und vergehn:
Durch das sich alls erhält, das ist in Gott bestehn.

Die Persönlichkeit Christi tritt bei weitem nicht so hervor wie im cherubinischen Wandersmann, doch zeigt sich in den betreffenden Sprüchen eine starke Verwandtschaft mit Schefflers Anschauungen.

V. 20. Umbsonsten.

Mensch, deine Seligkeit die wil keine andre Müh;
Glaub es, daß Christus dich erlöst, so hast du sie.

II. 95. Mit den Hirten. (vgl. Ch. W. III, 6.)

Viel wären auf den Grund der ewgen Weißheit kommen,
Wann sie den rechten Weg nach Betlehem genommen.

Indessen hebt die in V, 20 vorgetragene Auffassung ebenso wenig wie bei Scheffler die eigene Arbeit des Menschen auf; im Gegenteil wird auch bei Czepko von dem Menschen verlangt, dass er sich unablässig um das ewige Heil bemühe.

V. 22. Übe gute Wercke.

Mensch, wilt du selig seyn, brauch einen Ernst dazu,
Wer sich nicht bis in Tod bemüht, sieht nicht die Ruh.

Doch soll sich der Mensch kein Verdienst anmassen (vgl. Ch. W. V, 229), da wenn er etwas Gutes thut, es nur Gott in ihm gethan hat.

I. 51. Gute Wercke, böse.

Im Fall du sprichst: Ich hab ein gutes Werck vollbracht,
Fällst du, wie Lucifer, vor Gott in Sünd und Schacht.

V. 5. Das Gute gehört nicht uns.

Der etwas gutes thut, greifft Gott den Höchsten an,
Begehrt er Lohn, und meint, er selbst hab es gethan.

I. 57. Meine Gott.

Was eignest du dir zu? Du fälst von Gott zu dir,
Und stiehlst ihm Ehr und Preiß, hör auf, die Höll ist hier.

Ebenso soll sich der Mensch hüten, aus Eigennutz nach dem ewigen Reich zu sterben. (vgl. Ch. W. II, 47 u. ö.)

I. 85. Gott zu Ehren.

Wer Gott gehorsam ist, fragt nichts nach Lohn und Pein,
Er wil nicht fromm umb Heil, nicht gut umb Wonne sein.

II. 48. Eigener Nutz.

Mensch, bist du darumb fromm, daß dich Gott sol erwehlen,
Du suchst das Dein, und was du findest, wird dir fehlen.

Man wird es selbstverständlich finden, dass auch in den mystischen Grundanschauungen über das Verhalten des Menschen zu Gott eine innige Übereinstimmung zwischen Scheffler und

Czepko stattfindet. Der Mensch soll sich und die Welt verlassen, um die Gottheit in sich aufzunehmen, soll aus sich selbst herausgehen und den Eigenwillen meiden; wenn er schweigt, vernimmt er Gottes Wort am besten (vgl. z. B. Ch. W. II, 19. II, 32. IV, 11. V, 330. I, 138. V, 33. V, 129. I, 281. III, 176 und viele andere Stellen.)

I. 35. Sich hassen,
Alles lassen,
Gott fassen.

Durch das wir seyn und stehn, ist leiden und entscheiden,
Wie hoch doch stieg ein Mensch, lernt er sich selber meiden.

I. 47. Schweigendes Hören,
Hörendes Schweigen.

Indem ich schweig, hab ich viel mehr von mir erfahren,
Als vor mir ausgeschwätzt viel Weis in hundert Jahren.

I. 82. Leere das Hertze.

Die Seele muß sich stets von allen Kräfften scheiden,
Und durchaus ledig stehn, die Gott wil in Ihr leiden.

I. 94. Einsamkeit des Gemüthes.

Der Mensch stimmt niemals recht mit weisen Menschen ein,
Der sonder Menschen nicht kan untren Menschen seyn.

II. 10. Sterben: Leben:
ist
Leben: Sterben.

Mensch, scheide dich von dir, und lern im Leben sterben,
So kanst du durch den Tod, dein Heil ohn Tod erwerben.

II. 23. Der Gelaßene.

Steh an dir selber bloß: als ob du Vil gewesen:
Und nimmer soltest seyn: alsbald bist du genesen.

III. 44. Sich Gott ergeben
Das beste Leben.

Mensch, sol dein Willen recht in Gottes Willen stehn,
So muß der deine gantz in seinem untergehn.

III, 89. Seelige Sicherheit.

O Seele lieg und ruh in deines Gottes Willen:
Wilt du, was Gott, so wird Gott, was du wilt, erfüllen.

IV, 32. Mensch Gott
und
Gott Mensch.

Zum Menschen wird dir Gott, wilt du was Zu ihm legen,
Zu Gott wird dir der Mensch, läst er sich nichts bewegen.

IV, 33. Die unbewegl. Ruhestadt.

Dis ruht, das gantz und gar nicht Zu bewegen ist:
Nichts ruht als das in Gott ihm Ruh und Rast erkiest.

IV, 64. Schweig, wilt du Reden.

Indem Gott spricht: Werd ich und alle Welt erkohren:
Wann alles schweigt, wird Gott in ihr und mir gebohren.

V, 26. Lauterste Lauterkeit.

Schau dich nicht umb. Es lebt im Himmel nichts, als du.
Ja käme Gott nach dir, laß Dich, und bleib in Ruh.

V, 28. Sey unbeweglich.

Wilt du um Rettung schreyn? Halt an du dadelst Gott.
Behalt ein gleiches Hertz in Lustbarkeit und Noth.

V, 29. Der es nicht weiß, weiß es.

Kein Mensch weiß, was vor sich ein freyer Wille sey,
Doch lässest du ihn stehn, du komst ihm nahe bey.

V, 30. Göttliche Wunder.

Der alles giebt, ist arm: der alles schafft, geschieden:
Der es bewegt, in Ruh, der es erhält, Zufrieden.

Auch Czepko verlangt (vgl. Ch. W. I, 26—28 u. ö.), dass der Mensch jeden Tag von neuem sterben soll, um seinem Gotte zu leben, vgl. oben II, 10 und ferner noch

II. 6. Gehe mit dem Tode umb.

Nichts stirbt, nichts wird gebohrn, der Tod stellt alles an,
Wol dem, der täglich sich mit ihm besprechen kan.

Unmittelbar damit zusammen hängt wie bei Scheffler die

Forderung der Kreuzfolge; der Mensch soll Freude und Leid in gleicher Weise hinnehmen.

II. 64. Wegen der Seeligkeit.

Der an dem Creutze hat vor dich genung gethan,
Ruft dir, Mensch folge mir, das Creutz ist deine Bahn.

IV. 96. Nihm alles gleiche von Gott.

Dann liebst du Gott, wann du Ergötzlichkeit und Leiden
Um seiner Liebe wilt zum mindsten unterscheiden.

IV. 100. Erkenne es vor das beste.

Was Gott zuschickt, das ist das best, und bis aus Noth:
Wie groß dein Jammer ist, schau drunter, du siehst Gott.

V. 32. Durch Creutze Zu Christo.

Wer den Charfreytag hier, kan bloß dort Ostern halten:
Das Creutze muß zuvor, der Siegesfahn drauf walten.

Als die eigentliche Sünde gilt wiederum wie bei Scheffler der Eigenwille oder Eigennutz, der auch geradezu mit der Hölle identifiziert wird.

II. 73. Meide umb der Freude.

Dein Willen der ist Sünd. Ach liessest du ihn stehn,
Du köntest aus und ein mit Gott im Himmel gehn.

V. 8. Außer dem Willen.

Mensch alles was da ist, das ist dir untergeben,
Den Willen bloß laß stehn, sonst komst du um dein Leben.

V. 9. Der Sünden Geburt Stadt.

Wo komt der Willen her. Das wolt auch Adam wissen,
Drum ward er mit dem Schwert aus Eden fortgeschmissen.

V. 13. Gott wil im Menschen.

Weil Gott ohn dich, o Mensch, nicht wollen mag und kan,
So leid ihn, und nihm dich ja nicht des Willens an.

V. 14. Ende des Willens.

Im fall kein Willen mehr: ich sag es unverwand:
Kein Mensch wär etwas nütz, und Gott blieb unerkant.

V. 16. Willen in der Hölle.

Dort in der Höllen hat ein ieder seinen Willen,
Drum steckt sie voller Pein, und nichts nicht kan sie stillen.

V. 35. Inwendige Hölle.

Der eigen Nutz ist Höll. O Mensch was suchst du nu?
Gantz muß das deine fort, sonst hast du keine Ruh.

V. 57. Höllisches Feuer.

Was ist die Höll? Ich sprech: Es ist dein eigner Willen.
Was brennt? Der eigne Nutz, der nimmermehr zu stillen.[1])

Ebenso wie die Hölle wird bei Czepko der Himmel durchaus in das Innere des Menschen versetzt. (Vgl. die oben zu S. 11 citierten Stellen.)

I. 17. Zu spät nach dem Tode.

Nihm Deiner fleißig wahr, der kan nur selig werden,
Der dort im Himmel ist, und lebt hier noch auf Erden.

I. 83. Inwendige Seeligkeit.

Gott macht mich nimmer gut, such ich ihn außer mir:
Schau Dich nicht umb, Dein Heil ist nirgends als in Dir.

Aus der I. 17. geäusserten Anschauung ergiebt sich die Forderung, schon hier auf Erden die Seligkeit zu erwerben, da es sonst nicht mehr möglich wäre, sie zu erringen. (Ch. W. V, 125. IV, 208.)

IV. 41. Das Seelige Heute.

Ich rathe, suche nicht den Himmel übermorgen,
Komst du nicht heut in ihn. Er bleibt dir stets verborgen.

V. 92. Vergebung der Sünden.

Thu Buß und glaub, o Mensch, der Schuld Vergebung hier,
Es hilft nichts nach dem Tod und im Gerichte dir.

VI. 79. Itzt.

Mensch, weil du lebst, ist bloß die Thür der Gnaden offen,
Klopff an: alsbald du todt: ist niemand aufzuruffen.

---

1) vgl. die oben S. XVI. citierte Stelle aus Weigels: vom Ort der Welt; das nichts brennet in der Höllen, nemlich der eigne Wille der Creatur.

Der Mensch ist daher selig, wenn er sein Eigenwillen lässt und sich in Gehorsam Gott unterwirft; selbst der Teufel würde in diesem Falle zur Seligkeit gelangen. (Ch. W. I, 143. Die Uebereinstimmung ist recht auffallend.)

I. 27. Gehorsam: Busse:
Hoffarth: Ungehorsam.

Der Teuffel wann er könt in den Gehorsam gehn,
Würd itzo fornen an dort untern Engeln stehn.

Ein ähnlicher Gedanke wird in folgendem Epigramm ausgedrückt.

IV. 10. Nicht erkennen, sondern
lieben.

Der böse Feind erkennt das best in allen Sachen,
Hätt er die Lieb, ich weiß, Gott würd ihn selig machen.[1])

Wird hier ebenso wie bei Scheffler (Ch. W. V, 84, 320.) die Liebe dem Erkennen und Verstand weit nachgestellt, so zeigt Czepko auch darin eine Uebereinstimmung mit Scheffler, dass auch bei ihm wiederholt die Liebe als das höchste, Alles übertreffende Gut gepriesen wird.

II. 61. Seeliges Leben.

Des Glaubens Seel ist Lieb: ohn Seel ist alles Todt:
Forsch in dir, ob Du lebst: Du Zwar nicht, sondern Gott.

III. 74. Durchbringende Liebe.

Daß alles für sich schmeck: und Gott vor aus in allen:
So laß das Saltz der Lieb auf deine Wercke fallen.

---

1) Deutsche Theologie, C. 39, S. 61. Auch mercket man dasselbe bey dem Teuffel, der weis vnd erkennet böses vnd gut, recht vnnd unrecht vnd dergleichen, vnnd weil er nicht liebe hat zu dem guten, welches er erkennet, so wird er nicht gut. Der Einfluss der Deutschen Theologie macht sich auch sonst bei Czepko geltend, vgl. die oben auf S. XV, Anmerkung 1. citierte Stelle und ferner Deutsche Theologie, C. III. S. 4. Hätte er (Adam) sieben Epfel gessen, vnd wäre das anmassen nit gewest, er wäre nicht gefallen, sobald das annehmen geschah, geschah auch der Fal, wenn er gleich nie kein apffel angebissen hätte.

Czepko, I, 22. Ungehorsam.

Wann Adam sich von Gott nicht durch den Fall gerissen,
Er wär ohn Schuld, hätt er Zehn Aepffel angebissen.

V. 33. Die Liebe macht den Himmel feil.

Dein Heil ist feil? Um was? Umb Liebe beut es Gott.
Mensch übe dich daran, biß in den bittren Tod.

Eine wirkliche Erkenntnis Gottes kann nach Czepko (Ch. W. I, 83. II, 142. IV, 120.) nur der gewinnen, der selbst göttlich geworden ist.

VI. 3. Gott siehet Niemand als Gott.

Wer Gott wil sehn, der muß in Gottes Wesen steigen,
Denn Gott wil sich bloß Gott sonst keinem Dinge Zeigen.

Wer Gott hat, soll nichts weiter verlangen; der Mensch soll Gott nur um Gott, nicht aber um seine Gaben bitten. (Ch. W. I, 271. 174.)

I. 2. Nichts außer Gott.

Wer Gott im Hertzen hat und was dazu begehrt,
Der Mensch verlieret Gott, wird ihm sein Wunsch gewährt.

I. 97. Je mehr Wissenschaft
Je weniger Erkäntnüs.

Ich bite meinen Gott umb weder dis noch das,
Als bloß umb Gott. Was ist denn Gott? Ich weiß nicht, was.

II. 36. Laß dir genügen.

Nicht bitt umb dis und das? Es mangelt dir Zu viel.
Der hat genung der Gott und den Gott haben wil.

V. 77. Wie Gott wil
So mein Ziel.

Wo Gott, da ist mit ihm sein Willen und dein Heil,
Mensch, wo du mehr begehrst, verlierest du dein Theil.

Eine auffallende Verwandtschaft mit Schefflerschen Anschauungen zeigen auch die drei nachfolgenden Epigramme:

V. 86. Gerechtigkeit.

Der nicht sucht gut noch Gott: auch nicht was hoch und schlecht:
Doch alles gleiche nimmt, der Mensch der ist gerecht.

II. 45. Liebe über alles.

Wenn Gott nicht ewig stünd in ungemengter Liebe,
Ich selber ließe Gott, daß ich nur in Ihm bliebe.

III. 49. Das Gute.

Was liebst Du? Guts? Wie so? Gut ist ein jedes Wesen;
Wär es ohn Gott. Ich hätt ohn Gott das Gut erlesen.

In all' den hier mitgeteilten Sprüchen tritt die Aehnlichkeit mit dem cherubinischen Wandersmann so augenscheinlich hervor, dass wohl Niemand einen unmittelbaren Zusammenhang in Abrede stellen wird. Aber auch wörtliche Anlehnung hat stattgefunden; auf zwei der wichtigsten Uebereinstimmungen hat bereits Koffmanne, a. a. S. 91 f. hingewiesen.

Ch. W, II, 22.
Czepko, I, 26. Auf mit dem Herzen.

Verächtlich ist der Mensch, der untern Menschen lebt
Und sich nicht über das, was menschlich ist, erhebt.

Ch. W. V, 30.
Czepko, IV, 5.

Indem der Teufel ist, ist er so gut als du,
Dem Wesen nach, in Gott, nichts mangelt ihm als Ruh.

Ich füge noch zwei andere von Koffmanne nicht bemerkte an, die von gleicher Beweiskraft sind:

Ch. W. V, 97.
Czepko IV, 8.

Der Weise klagt nichts als Sünde.

Der Weis', als lang' er lebt, vnd lebt er voller Plagen,
Biß an den Jüngsten Tag, wird nichts als Sünde klagen.

Ch. W. V. 356.
Czepko I. 21. Sey vollkommen.

Wenn das volkomne kömt, so geht das Stückwerk hin,
Zutheilt hier, dorte leb und bleib ich, was ich bin.

Geringere Aehnlichkeit im Wortlaut zeigen die nachfolgenden Epigramme, doch ist die Verwandtschaft noch immer sehr gross.

Ch. W. I. 39.
Czepko V. 60. Ohne Gott
Höll im Himmel,
Mit Gott
Himmel in der Höllen.

Wer nicht kan selig seyn, läg er gleich in der Höllen,
Gehört nicht oben auf, wie fromm er sich kann stellen.

Ch. W. V. 46.
Czepko II. 71. Keiner macht es besser.

Nicht fluch auf ihn, du thust, was Adam hat gethan,
Der Apfel ist in dir, und beißest täglich an.

Ch. W. V. 328.
Czepko IV. 7.
Gott ist nichts leid als die Sünde.

Im Menschen, nicht in Gott, ist Gott die Sünde leid
Und so sehr, daß er sich am Creütz zu Tode schreyt.

Ch. W. I. 230.
Czepko V. 41.
Teuffels Dienst der schwerste.

Dein Heil ist schwer, die Höll ist schwerer zu erwerben,
Hier mußt du selbst: vor dich dort unser Heyland sterben.

vgl. ferner zu Ch. W. V. 12, Z. 1. Czepko III, 38:
Merck auf. Die Sonne scheint auch mitten in der Nacht.

Zu Ch. W. I. 289. Z. 1. Czepko III. 42.
Die Sonne scheint. Warumb? Sie scheint, weil sie muß scheinen.

vgl. auch zu Ch. W. I, 24:
Czepko IV. 15. Weise Armuth
Arme Weisheit.

Der nichts wil, nichts bedarf, nichts hat, nichts sucht, nichts ist,
Denselben Menschen hat die Weisheit auserkiest.

Auch in dem Satzbau, in der Wiederkehr bestimmter Formeln und Fragen (vgl. Czepko V. 81. „Halt an!" In dem bereits früher citierten Werke Czepkos: „Das inwendige Himmelreich" [1638], das Scheffler gekannt haben kann, sogar: „Halt an, wo willst du hin?" [Koffmanne, a. a. O. S. 38.] vgl. Ch. W. I. 82.) zeigt sich eine ganz merkwürdige

Uebereinstimmung; ja eine bestimmte Konstruktionsweise, die Scheffler eigentümlich zu sein scheint, ist ebenfalls schon bei Czepko vorgebildet, Ch. W. I, 80. IV. 223. V. 253, 254, 369. —

Czepko I. 49. Jedes durchs andere.

Die Ewigkeit durch Zeit: das Leben durch den Tod:
Durch Nacht das Licht, und durch den Menschen seh ich Gott.

III. 14. Lob Gottes.

Die Blume durch Geruch, der Vogel durch Gesang,
Durch Tugenden der Stein, der Mensch lobt Gott durch Dank.

VI. 68. Der alles schafft, der schafft es.

Aus Speise Blut: aus Blut wird Leben voller Noth:
Aus Jhm Vernunft: aus ihr Mensch: aus dem Menschen Gott.

VI. 86. Dörner vor Gold·

Die Scheitel Gold, die Hand der Könige trägt Eisen:
Die Cron aus Dörnern kann weit weit ein beßres weisen.

Derartige auffallende Uebereinstimmungen lassen sich nicht aus dem Zurückgehen auf die gleichen Quellen — was ja selbstverständlich, wie gelegentlich gezeigt worden ist, auch der Fall war; namentlich Weigel ist von Daniel von Czepko ausserordentlich stark benutzt worden — sondern nur aus der unmittelbaren Abhängigkeit erklären. Nun muss Czepko die Priorität zugesprochen werden; nach der Widmung an Herzog Wilhelm von Weimar [1]), die vom

1) Den umfänglichen Titel der Sexcenta Monodisticha Sapientum 1655 bei Koffmanne a. a. O. S. 65. Vorausgeschickt ist den Monodisticha eine Widmungsepistel an den Herzog Wilhelm von Weimar, hierauf folgt ein Aufwecker an die Reime, dann ein „Deutscher Phaleucus“ an das Oberhaupt der fruchtbringenden Gesellschaft, ein langes, aber durch seine kräftige uud energische Sprache bemerkenswertes Gedicht. Jedes Buch wird durch ein Sonett eröffnet, — ein jedes der sechs Gedichte weist ein besonderes Zeilenmetrum auf — von denen drei bei Koffmanne abgedruckt sind. Sie zeigen in der Sprache eine seelische Innigkeit, wie sie im siebzehnten Jahrhundert selten zu finden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese „Klingel“, wie Czepko sie bezeichnet, Scheffler die Anregung zu seinen dem 5. Buche angehängten Sonetten gegeben haben.

21. Herbstmonat 1653 datiert ist, hat Czepko die Schlussreime sechs Jahre zuvor, also 1647 beendet; die bereits erwähnten poetischen Beigaben Franckenbergs sind datiert: Ludwigsdorf, 17. Januar 1652. Koffmanne hat nun darauf hingewiesen, wie nahe es liegt, dass Scheffler, der damals ganz in der Nähe von Ludwigsdorf, in Oels, herzoglicher Leibarzt war, von Franckenberg das Manuskript zur Lektüre erhalten hat; denn mit Sicherheit werden wir annehmen können, dass Franckenberg längere Zeit (wohl 1651) die Monodisticha in Händen gehabt hat.

Vielleicht kann man in der Bestimmung des geistigen Abhängigkeitsverhältnisses noch etwas weiter gehen. Sicher ist es, dass Czepko dem Franckenberg seine Monodisticha übergeben hat, höchstwahrscheinlich auch, dass Scheffler sie von Franckenberg erhalten hat. Liegt es da nun nicht sehr nahe anzunehmen, dass Franckenberg Scheffler Czepkos Buch zu dem Zwecke und mit der Absicht zur Verfügung gestellt, damit dieser sich in der gleichen Dichtungsart versuche? Aber noch weiter! Vielleicht hat Franckenberg auch Czepko die erste Anregung zu seinen Monodisticha gegeben. Wir wissen wenigstens, dass Franckenberg Reimsprüche ähnlichen Inhaltes verfasst haben muss; das den theologischen Sendschreiben vorgedruckte Verzeichnis der Handschriften Franckenbergs weist unter No. 2: „Etliche Lehr-Sprüche von GOtt und der Natur“ auf, die sich nicht erhalten haben. Wir werden uns diese Lehrsprüche wohl ähnlich zu denken haben wie die Wahlsprüche Franckenbergs, die in lateinischer und deutscher Fassung den theologischen Sendschreiben beigefügt sind und von denen wenigstens die deutsche Fassung hier folgen möge:

I. Jesus mein Adel.

Mein Jesus ist mir alls: Mein Herr: Mein Gut und Geld
Mein Adel, Ruhm und Ehr; Was frag ich nach der Welt.

II. Mit alter treu und Redlichkeit.

Ich lieb die alte Treu und Tugend in dem Höchsten
Die ungefärbet ist, und strebe nach dem Besten.

III. Genug an Einem.

Ein jeder was er will! Ich bin mit Gott vergnüget,
In deme alles Guts in höchster Fülle lieget.

Beigefügt ist noch ein vierter Spruch in dem von Logau so häufig verwandten trochaischen Tetrameter:

Endlich will ich So, mit GOTT, mitten in den trübsten wellen,
Leben, Bleiben, und auff Jhn all mein thun und hoffen stellen.

Es ist wohl nun keine zu kühne Vermutung, dass Franckenberg, vielleicht von Daniel Sudermanns Sprüchen angeregt, zuerzt sich dieser poetischen Form zugewandt und Daniel von Czepko dann veranlasst hat, ihm in der gleichen Dichtungsart nachzufolgen. Was war dann natürlicher als dass Daniel von Czepko dem, der ihm zu diesen Dichtungen die erste Anregung gegeben, sein Werk vorlegte, damit Franckenberg sich davon überzeugte, inwieweit Czepko seine Intentionen getroffen habe? Franckenberg könnte dann in der gleichen Weise, wie er vielleicht Czepko beeinflusst hat, auch auf Scheffler gewirkt und diesem die Monodisticha Czepkos, daneben vielleicht auch seine eignen ähnlichen Versuche in der bereits erwähnten Absicht übergeben haben, auch Scheffler für die gleiche Dichtungsart zu gewinnen. Höchstwahrscheinlich ist ein Teil der Manuskripte Franckenbergs in Schefflers Besitz gewesen, so dass auch äusserlich die Vermutung eine gewisse Stütze gewinnt. Wie dem aber auch sei: an der Thatsache, dass Czepko von Scheffler nicht nur nachgebildet, sondern vielfach bis zur genauen wörtlichen Anlehnung benutzt worden ist, kann kein Zweifel sein.

Sucht man nun das Verhältnis der beiden Individualitäten zu einander zu bestimmen, so wird Daniel von Czepko als der klarere, Scheffler als der reichere und tiefere Geist zu bezeichnen sein. Vor Geschmacklosigkeiten, wie sie sich nicht selten im cherubinischen Wandersmanne finden, bewahrte Daniel von Czepko seine ruhige und massvolle Sicherheit. Andererseits wiederum ist es Daniel von Czepko nicht in dem gleichen Masse wie Scheffler gelungen, zuweilen in einem einzigen wunderbar präcisen Spruch die geheimsten Tiefen des religiösen Empfindens aufzuschliessen.

III.

Vielleicht ist es nun auf Grund der bisher als wahrscheinlich oder sicher nachgewiesenen Thatsachen möglich, die Abfassungszeit des cherubinischen Wandersmannes etwas näher zu bestimmen. Für das sechste Buch, das erst in der Ausgabe von 1675 erscheint und das sich durch seine allgemein-religiösen, jedoch entschieden katholisch gefärbten, lehrhaften, ja zuweilen trockenen Betrachtungen durchaus von der Mystik der ersten fünf Bücher abhebt, bietet die chronologische Frage keine allzugrossen Schwierigkeiten; wir werden annehmen dürfen, dass es in der letzten Hälfte des Jahres 1673 oder in der ersten von 1674 zum Zwecke der Veranstaltung der neuen Ausgabe zugedichtet worden ist. Schwieriger ist die Feststellung bei den fünf Büchern, welche die erste Ausgabe umfasst. Nun können wir aber mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Scheffler im Laufe des Jahres 1651 oder spätestens in der ersten Hälfte des Jahres 1652 von Franckenberg die Monodisticha des Daniel von Czepko erhalten hat. Dass er von ihnen den Anstoss zu seinen Schlussreimen erhalten hat, ist ebenfalls mit Sicherheit anzunehmen. Ist es nun wahrscheinlich, dass zwischen dem Zeitpunkt, in welchem Scheffler die Monodisticha kennen lernte, und der Abfassung wenigstens der ersten Bücher des cherubinischen Wandersmannes ein längerer Zeitraum liegt? Gewiss um so weniger, als wir ja wissen, dass wenigstens das erste Buch in ausserordentlich kurzer Zeit (S. 18), nämlich in vier Tagen, entstanden ist. Der Eindruck, den die Monodisticha und vielleicht auch Franckenbergs Versuche auf Scheffler gemacht haben, wird so stark gewesen sein, dass Scheffler unmittelbar nach der Lektüre der Monodisticha begonnen hat mit Czepko auf dem gleichen Gebiete zu wetteifern.

Wir hätten demnach als Ausgangspunkt 1651 oder Anfang 1652. Aber auch der Endpunkt lässt sich mit einiger Sicherheit bestimmen. Zunächst wird man gewiss nicht geneigt sein anzunehmen, dass sich die Arbeit an dem Werke dessen erstes Buch in vier Tagen vollendet war, durch vier oder fünf Jahre hingezogen habe. Weiter aber ist es nicht wahrscheinlich, dass Scheffler das intensive Studium Weigels,

von welchem die fünf Bücher der Ausg. von 1657 Zeugnis ablegen, nach seinem Uebertritt zum Katholicismus noch fortgesetzt hat. Wir wissen, mit welchem Eifer Scheffler sich schon in den ersten Jahren nach seinem Religionswechsel bemüht hat, äusserlich und innerlich seine Zugehörigkeit zum Katholizismus zu beweisen. So muss schon sehr bald eine völlige innere Wandlung mit ihm vorgegangen sein; in der „heiligen Seelenlust“, die sicher erst nach Schefflers Bekehrung entstanden ist, sind zwar gewisse mystische Grundgedanken noch beibehalten, aber dennoch zeigt sich in diesem Werke eine ganz durchgreifend veränderte Anschauung, die aus der gewählten poetischen Form allein gewiss nicht zu erklären ist. Vielmehr müssten sich Spuren des spekulativen Pantheismus auch in der „Verliebten Psyche“ finden, wenn nicht grade die Jahre zwischen den beiden Werken lägen, in denen durch den Uebertritt zum Katholizismus die innere Umstimmung Schefflers erfolgte.

Aus der Abhängigkeit von Weigel einerseits, aus der grundsätzlichen inneren Verschiedenheit von der heiligen Seelenlust andererseits ist demnach der Schluss zu ziehen, dass die fünf ersten Bücher des cherubinischen Wandersmannes vor Schefflers Uebertritt verfasst sind, ihre Entstehungszeit daher zwischen 1651 und den 12. Juni 1653 zu setzen ist.

Es hat nun den Anschein, als ob in dem cherubinischen Wandersmanne selbst die Spuren des inneren Kampfes wahrgenommen werden könnten, die Scheffler schliesslich in den Schoss der katholischen Kirche getrieben haben. In den ersten beiden Büchern steht der Dichter noch durchaus auf dem Boden eines an Weigel und verwandten Quellen genährten pantheistischen Mysticismus;[1]) er bleibt den gleichen

---

1) Von den bei Kern, S. 25 angeführten Sprüchen aus dem zweiten Buch, bei denen man allenfalls Anklänge an katholische Vorstellungen finden könnte, sind II, 94 und 111 als durchaus unverfänglich auszuscheiden. II, 229 erklärt sich aus der irenischen Stimmung, die in Franckenbergs Kreis auch der katholischen Kirche gegenüber herrschte, wie denn auch der immer Protestant gebliebene Daniel von Czepko

Anschauungen auch im dritten, vierten und namentlich im fünften Buche getreu. Daneben aber vertritt der Dichter namentlich im dritten und vierten Buche einen Standpunkt in der Christologie, der sich durchaus mit der kirchlichen Lehre deckt, und zwar mit einer ausserordentlichen Hingebung und bis zur Geschmacklosigkeit sich steigernden Inbrunst. Auch die starke Berücksichtigung der Heiligen im dritten und vierten Buche deutet auf eine Annäherung an den Katholicismus hin. Dass die Entscheidung noch nicht eingetreten war, lehrt die Thatsache, dass der Dichter mit anderen Sprüchen, namentlich des fünften Buches, seine Christologie wieder ganz auf mystisch-pantheistische Gedanken gründet. Somit würde der cherubinische Wandersmann auch noch ein rein persönliches Interesse bieten; er würde für die Erkenntnis der inneren Entwickelung des Dichters von grosser Bedeutung sein.

Wie dem aber auch sei: für die oben angegebene Datierung, die übrigens durch den soeben erörterten Zusammenhang noch eine neue Stütze gewinnen würde, spricht so vieles, dass man sie wohl als sehr wahrscheinlich bezeichnen kann. Dagegen zeigen die zehn Sonette eine so entschiedene kirchliche Färbung, dass sie wohl schon Schefflers katholischer Zeit zuzurechnen sind. Als sich Scheffler Anfang 1656 (die in unserem Neudruck nicht wiedergegebene Censurbemerkung [Approbatio] des breslauischen Generalvikars Seb. v. Rostock am Schlusse der Ausg. von 1657 trägt das Datum: 6. Juli 1656) zur Herausgabe des Werkes rüstete, wird er die Sonette zum Zwecke der Veröffentlichung hinzugedichtet haben.

Eben so wenig bekannt wie die recht verwickelte Vorgeschichte des cherubinischen Wandersmannes ist die Nachwirkung, die er namentlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeübt hat. Zu den begeistertsten Verehrern gerade dieses Buches gehörte Gottfried Arnold, der auch durch eine nach dem Druck von 1675 besorgte neue Ausgabe (1701)

---

ganz ähnliche Sinnesart bekundet, Monodisticha VI, 42. Kehre die Augen um.

Nicht gaff auf Rom: in dir, Mensch, denke wer du bist,
Wohnt, folgstu Christo nicht, der rechte WiederChrist.

sich um die Verbreitung des cherubinischen Wandersmannes ein entschiedenes Verdienst erworben hat. Es ist daher erklärlich, wenn wir Arnold in seinen „Neuen Göttlichen Liebes-Funcken" (1700) an Angelus Silesius anknüpfen sehen; auch er giebt hier kurze Sprüche, und wenn er auch in der Form sich nicht an die von Scheffler durchweg gebrauchten paarweis gereimten Alexandriner hält, so ist das Vorbild des älteren Dichters doch unverkennbar, vgl. a. o. O. No. 14. (Poetische Lob- und Liebes-Sprüche. 1700. S. 247.)

Durch Adam ward das Eins in viel zerstreut,
Durch Christum kommt das Viel in Eins zusammen:
Wiltu, o Mensch, von diesem Eins herstammen,
So geh hinein und flieh die Eigenheit!

Offenbar hat Arnold auch seine Freunde zur Nachahmung Schefflers angespornt; jedenfalls ist aus Arnolds Kreise ein Buch hervorgegangen, das noch viel direkter als Arnolds eigne Versuche an den cherubinischen Wandersmann anknüpft. Arnold gab 1705 als Anhang zu den (ebenfalls von ihm nicht verfassten): „Consilia und Responsa Theologica (Frankf. 1705)" eine Gedichtsammlung unter dem Titel heraus: Der Weißheit Garten-Gewächs, bestehend in neuen Lob- und Liebes-Liedern, Wie auch Sinn- und Schluß-Reimen, von allerhand geheimnissen der göttlichen weißheit in ihrem tieffen sinn. (In den einleitenden Worten: An die Leser sagt Arnold, dass ihm die Gedichte „von freundeshand zugekommen seien".) Schon die Bezeichnung: Schlussreime erinnert nun an Scheffler; in Form und Inhalt aber macht sich die Einwirkung des cherubinischen Wandersmannes, wie die nachfolgenden Proben beweisen werden, auf das Augenscheinlichste geltend. (S. 841 ff.)

4. Gott verläst Gott selber.

Die GOttes liebe selbst lag durch dich mensch gefangen,
Was Wunder daß denn GOtt sich selbst daran must hangen,
Die da gebunden war solt dir seyn wieder frey,
So muste GOtt sich selbst in dir sich schaffen neu.

7. Göttliche fülle.

Gedenckst du voll zu seyn, so mache dich erst leer,
Die vollheit kommet doch ins volle nimmermehr.

8. Allgenugsamheit.

Wo du das auge kehrst, da ist doch nichts als streit,
In GOtt allein da ist die allgenugsamheit.

10. Nichtigkeit.

Man sieht die Wasser nicht als in die thäler fliessen,
Die Gottheit will sich nicht, als nur ins nichts ergiessen.

15. Wüste Canaan.

Welch ist der beste orth? da wo das manna fält,
Wie daß man sich daran denn doch nicht besser hält,
O möcht' der mensch allein mit dieser speiß sich laben,
Er solte Canaan auch in der Wüste haben.

20. Sterben so gut als Leben.

Laß dir das sterben ja so lieb als leben seyn,
Man geht ins leben nicht denn durch das sterben ein.

23. Keine cron sonder creutz.

So du mit Christo wilt in seinem reiche sitzen,
So must du auch mit ihm zuvor im garten schwitzen.

38. Selbst verleugnung.

Haß dich, so liebst du recht, verzweifle selbst an dir,
Und gib dein alls an GOtt, so bist du seine zier.

94. Der Ewigkeit verstand muß im Lichte erkant werden.

Was ist die ewigkeit? magst du sie auch ergründen?
Magst du sie in dir selbst und deinem grunde finden,
Du kanst es nimmer nicht, du must seyn ausser streit,
Wenn du recht reden wilt von zeit und ewigkeit.

138. Christus für alle gestorben, aber für niemands eigen wille.

Für niemands eigen will ist Christi Blut vergossen,
Und ist für jede seel doch reichlich ausgeflossen.

Die ganz auffallende Verwandtschaft dieser Sprüche mit denen Schefflers lässt sich nur durch eine direkte Anlehnung

an den cherubinischen Wandersmann erklären. vgl. übrigens No. 23 mit Ch. W. I, 158. Auch sonst finden sich Anklänge im Einzelnen: Der Weisheit Gartengewächs, No. 108, Z. 1. Der Himmel ist in dir Ch. W. I, 82, I, 298. Gartengewächs, No. 123 ... wir müssen lämmer seyn, — Ins heilige, da komt kein wolff noch bock hinein. Ch. W. V, 164. (vgl. auch 166.)

Haben diese Sprüche wohl eine weitere Verbreitung nicht gefunden, so hat dagegen ein anderes Werk, das man ebenfalls als eine direkte Nachahmung des cherubinischen Wandersmannes bezeichnen kann, eine dauernde Wirkung bis auf unsere Tage hinunter ausgeübt: der erste Teil von Gerhard Tersteegens „Geistlichem Blumengärtlein inniger Seelen" (zuerst 1729.) Aeusserlich wird die Anlehnung an Scheffler dadurch schon wahrscheinlich gemacht, dass auch Tersteegen seine Sprüche als Schlussreime bezeichnet. Häufig bedient sich Tersteegen des paarweise gereimten Alexandriners wie Scheffler, daneben aber hat er von Gottfried Arnold die freiere Form in kürzeren Verszeilen, zum Teil auch von ungleicher Länge, übernommen. Die Abhängigkeit von Scheffler wird wohl nach den hier folgenden Proben von Niemandem bestritten werden.

10. Wie man Gott findet.

Gedenk nicht weit hinaus, willst du Gott in dir finden,
Was ist und wird geschehn, laß alles sanft verschwinden;
Und bleibe, wie ein Kind, ohn' Sorg', ohn' Witz' und Will:
Es braucht nicht große Kunst: Gott wohnet in der Still.

38. Selbstgefälligkeit.

Was Gott dir gibt, nimm an; doch nimm dich deß nicht an,
Sonst hast du eben das, was Lucifer gethan.

51. Mit Gott allein in der Welt.

Nur Gott und ich allein. So lebe hier auf Erden,
Wenn du ganz leicht und bald rechtschaffen fromm willst werden.

66. Dreifache Beschäftigung eines Christen.

Wer Gott gantz reine liebt, gleicht einem Seraphin;
Wer ihn im Geist beschaut, macht's wie ein Cherubin;

Wer Gott ruht, und auch Gott in sich läßt ruhn und wohnen,
Der ist nicht träg; er thut, was alle Himmelsthronen.

89. Der göttliche Augenblick.

Senk dich ins stille Nun, den göttlich'n Augenblick
Sanft, lieblich, und gedenk nicht vorwärts noch zurück:
So überlaß dich Gott, und innig in ihn neige;
Und warte in Geduld, bis er sich selbst dir zeige.

106. Wo ist der Himmel?

Frag nicht wo Himmel sei? Geh aus der Eigenheit,
Sonst bleibt dir, wo du bist, der Himmel fremd und weit.
Wer seinem Willen stirbt, und Gott sich kann ergeben,
Der wird auf Erden schon bei Gott im Himmel leben.

230. Was man sucht, das findet man.

Verlier dich selber gar, laß das Geschöpf verschwinden:
Du suchest noch dich selbst; drum kannst du Gott nicht finden.

290. Die Einsamen besucht Gott.

Bleib allen Dingen fremd: bist du in dir allein,
Alsbald besucht dich Gott, und macht sich dir gemein.

381. Was Liebe thut, ist alles gut.

Wer in der Liebe lebt, deß Werk ist rein und gut,
Er esse, trinke, schlaf, und was er sonsten thut.

400. Gott siehest du, Wann's Auge zu.

Wer seine Augen schleußt vor sich und allem zu,
Der schauet Gott im Licht, nnd lebt in sichrer Ruh.

521. Wer thut dir was?

Wer dir zuwider ist, thut dir fürwahr kein Leid;
Er führt mit deinem Feind, dem eignen Willen, Streit.

Brauchte man für die Thatsache, dass wir es in diesen Sprüchen mit einer Nachahmung des cherubinischen Wandersmannes zu thun haben, noch einen besonderen Nachweis, so wäre darauf hinzuweisen, dass oben No. 66 nur eine weitere Ausführung Ch. W. III, 165 ist, dass Tersteegen die Anregung zu No. 381 offenbar von Ch. W. V, 170 empfangen

hat; vgl. auch zu No. 51 Ch. W. II, 178. Aus den zahlreichen Uebereinstimmungen hebe ich nur noch einige wenige hervor: Ch. W. III, 111. Tersteegen 58:

Es muß ein Menschenherz wohl etwas Großes sein;
Gott, Teuffel, Welt und Fleisch, und alles will hinein.

Ch. W. IV, 201. Z. 1. Tersteegen, 111, Z. 1. Gott ist die Sonne; ich, ein Strählchen seines Lichts. Ch. W. III, 123. Tersteegen, 111, Z. 1. Gott ist so reich und will doch meine Gaben. Ch. W. I, 82, IV, 200. Tersteegen, 173. Z. 3. f. Im Nun der Ewigkeit, kan Gott geschauet werden; — Dein Vaterland ist nah; wo läufst du denn so weit? vgl. auch den Anfang von No. 21. Mein Kind, wo läufst du hin? — Wörtlich entlehnt aus Ch. W. VI, 11, ist die Anfangszeile von Tersteegen, No. 143. Wie selig ist ein Mensch, der alle seine Zeit, — Auch Leibs- und Seelenkraft, in Gottes Dienst verzehret. Wie stark der Einfluss des cherubinischen Wandersmannes übrigens auch in den Sprüchen hervortritt, in denen Tersteegen von der bei Scheffler festgehaltenen Form abweicht, dafür mögen nur zwei Beispiele folgen:

12. Bester Zeitvertreib.

Verlier dich selbst, sammt Welt und Zeit,
Und senk dich in die Ewigkeit,
So hast du, glaub es, Tag und Nacht
Die Zeit aufs beste zugebracht.

371. Zeit und Ewigkeit.

Ein Augenblick der stillen Ewigkeit,
Den man noch hier im Geiste kann erfahren,
Ist köstlicher, (ich sag es ungescheut,)
Als eine Zeit von hundert tausend Jahren.

Jedenfalls legt diese dauernde Nachwirkung, die man bisher überhaupt nicht beachtet hat,[1]) ein deutliches Zeugnis dafür ab, dass die Anhänger des Pietismus in der religiösen Richtung, als deren poetischen Niederschlag wir den cheru-

[1]) Bisher ist immer nur auf die Nachwirkung der Lieder Schefflers (aus der heiligen Seelenlust) aufmerksam gemacht worden; bei dem cherubinischen Wandersmann tritt aber das Fortleben viel deutlicher und klarer hervor.

binischen Wandersmann anzusehen haben, durchaus ihre eigne wiederfanden. Es ist jedenfalls im höchsten Masse interessant zu beobachten, wie fast jedes Glied der starken mystisch-sektirerischen Unterströmung, die wir seit der Reformation in Deutschland verfolgen können, auf das vorhergehende zurückgreift, so dass neben dem unverkennbaren inneren auch ein äusserer Zusammenhang sich nicht in Abrede stellen lässt.

Auch im neunzehnten Jahrhundert hat, seit Friedrich Schlegel wieder auf die Bedeutung des Dichters hingewiesen, Scheffler eine stärkere Wirkung ausgeübt, als die meisten älteren Vertreter unserer Literatur. Dieser Entwicklung soll hier nicht nachgegangen werden, und nur auf Einzelnes sei aufmerksam gemacht. So weiss Varnhagen Rahel und Leopold von Ranke (Zur eignen Lebensgeschichte, S. 147.) für den cherubinischen Wandersmann zu interessieren; Friedrich Rückert zeigt sich durch ihn in der Weisheit der Brahmanen stark beeinflusst; Schopenhauer preist ihn als „bewunderungswürdig und unabsehbar tief," und Gottfried Keller wählte zwei Sprüche aus dem cherubinischen Wandersmann als Mottos für zwei seiner entzückenden Legenden; offenbar durch die Einleitung zu dem cherubinischen Wandersmann ist er dann auch auf Ludovicus Blosius aufmerksam geworden; aus der von Scheffler, Erinnerungs-Vorrede S. 13 f. citierten Stelle hat er das Motto zu Dorotheas Blumenkörbchen entnommen.

Die bisherigen Angaben über die Drucke des cherubinischen Wandersmannes sind, wenigstens was die zweite Ausgabe und eine angebliche dritte betrifft, durchaus unsicher. Kahlert, Kern und Rosenthal in seiner für den cherubinischen Wandersmann gänzlich unbrauchbaren Ausgabe von Schefflers Werken sprechen von einer Ausg. von 1674; nach Goedeke[1]) (2. Aufl.) III, 197 soll es eine Ausg. Glatz. 1674, eine weitere Glatz 1675 geben. Diese Ausgabe von 1674 existiert nicht

1) In Rosenthals Verzeichnis tritt der Keim der Verwirrung deutlich hervor; in Breslau, wo sich die angebliche Ausgabe von 1674 befinden sollte, habe ich auf beiden Bibliotheken

Der Irrtum ist dadurch entstanden, dass Kahlert die Ausgabe nach dem Datum der Vorrede citiert (6. August 1674); so ist es üblich geworden, von einer Ausgabe von 1674 zu sprechen. Da nun diese Ausg. auf dem Titel die Zahl 1675 trägt, so hat Goedeke offenbar gemeint, Kahlert habe noch eine andre Ausgabe von 1674 wirklich gesehen und vor der zweiten Ausg. dann noch eine andre von 1674 angesetzt. Dass aber die Ausgabe von 1675 thatsächlich die zweite war, ergibt sich aus dem unten mitgeteilten Titel.

Ausser der Ausg. von 1675 ist noch ein für den Text unwichtiger Nachdruck Glogau 1676 zu erwähnen. Alle spätern Ausgaben folgen A und B, meist B Es kommen demnach für uns nur in Betracht:

A. Die in dem vorliegenden Neudruck wiedergegebene Ausgabe von 1657.

B zeigt wie A ein Titelbild, auf diesem die Worte: Joh. Angeli S. Cherubinischer Wandersmann. Auf der Rückseite:

Ein Mensch der schauet Gott,
Ein Thier den Erdkloß an:
Auß diesem, was Er sey,
Ein jeder kennen kan.

Hierauf folgen vier unpaginierte, aber mitgezählte Blätter:

[1] Johannis Angeli Silesij | Cherubinischer | Wandersmann | oder | Geist-reiche Sinn- und | Schluß-Reime zur Göttlichen | beschauligkeit anleitende | Von dem Urheber aufs neue übersehn, | nnd mit dem Sechsten Buche vermehrt, | den Liebhabern der geheimen Thelogie und | beschaulichen Lebens zur Geistlichen Er- | götzlichkeit zum andern mahl her- | auß gegeben. (Darunter ein von Pfeilen durchbohrtes, blutendes Herz; unter diesem ein Strich.) Glatz, auß neu aufgerichter | Buchdrukkerey Jgnatij Schu- | barthi Anno 1675. |

[2] Wir alle, die wir mit aufgedecktem Angesichte die Herrligkeit des HErren anschauen, werden verwandelt in dasselbige Bild von Klarheit in Klarheit, als vom Geiste des HErren. 2. Cor. III, 18.

---

ebenso vergeblich gesucht wie im British Museum, in Dresden, Göttingen und Wolfenbüttel.

[3] Zueschrift. | Der Ewigen Weißheit | GOtte, | Dem Spiegel ohne makel, | den die Cherubin und alle | Seelige Geister mit ewi- | ger verwunderung | anschauen, | Dem Lichte welches alle | Menschen erleuchtet die | in diese Welt kommen, | Dem unerschöpf- lichen | Brunn und ursprüngli | chem Quelle aller | Weißheit, | [4] Schreibet zue nnd richtet | wiederumb in Jhn | hin, | Diese aus dessem grossem | Meere genädiglich her- | geronnene kleine | Tröpff- lein | Sein | Für unabläßlichem verlan- | gen Jhn zuschauen | all- zeit sterbenden | Johannes Angelus. |

Die Erinnerungsvorrede an den Leser weist in der zweiten Ausgabe zwei Zusätze auf, den ersten am Anfang: Gottsbegiehriger Leser, vor etlichen Jahren habe ich dir den Seraphinischen begiehrer [1]) inn meiner verliebten Psyche zum andernmahl: mit vermehrung der heiligen Liebsbegiehrden zu glückseeliger entzündung deines Hertzens in göttlicher Liebe zuegesendet; wie auch unlängst die sinnliche Betrachtung der vier Letzten Dinge, welche dich gleichfalls Gott inbrünstig zu lieben aufmuntern: anitzo trage ich dir meinen Cherubinischen Wandersmann oder geistliche Sinn- und Schluß-Reime zum andernmahl auch vermehrt, zu einem gefehrten an; umb durch denselben nochmals die Augen deiner Seele zur Göttlichen beschawligkeit zu leiten und zu erheben. Glückseelig magst du dich schätzen, wann du dich beyde lässest einnehmen, und noch bey Leibes Leben bald wie ein Seraphin von himmlischer Liebe brennest, bald wie Cherubin mit unverwandten augen Gott anschawest: denn damit wirstu dein ewiges Leben schon in dieser sterbligkeit, so viel es seyn kan anfangen, und deinen beruff oder außerwälung zu demselben gewiß machen." Hierauf wird mit den Worten: „Weil aber folgende Reimen vil seltzame paradoxa" der Wortlaut der Vorrede von 1657 aufgenommen und genau beibehalten. Nur nach den Worten: „gegen die Liebhaber diser Göttlichen Kunst verdienet hat" (S. 18 der Ausg. von 1657.) ist in B noch folgender kleiner Zusatz gemacht: „Am aller tröstlichsten aber abgebildet wird ers mit grosser verwunderlicher Begierde und hertzlichem Verlangen finden, in dem unlängst heraußgekommenen leben der Ehrwürdigen Jungfrauen Ma-

---

1) Der Name, den Scheffler hier für die heilige Seelenlust verwendet, lehnt sich offenbar an den oben S. XL f. besprochenen mystischen Traktat an.

rinae de Escobar, welche allein auß gnädiger verleihung GOttes alles dessen gewürdiget worden, was iemahls alle dieser geheimen GOttes-Kunst erfahrne ingesambt geschrieben und aufgezeichnet haben." Die Ausgabe umfasst ausser dem Titelblatt und dem unpaginierten Schlussblatt, welches auf der einen Seite ein Druckfehlerverzeichnis enthält, 254 SS. in 12. doch ist die Paginierung ausserordentlich nachlässig, namentlich von 144 an, von 158 (nach der richtigen Zählung 159) springt die Paginierung plötzlich zu 169 über und geht dann mit 170 weiter fort.

Ich verzeichne die Abweichungen, die B in den fünf ersten Büchern bietet, wobei von den rein orthographischen Aenderungen abgesehen wird. Durchgehends erscheint in B für statt des in A gebrauchten vor; bei den Zusammenziehungen von von und in mit dem Dativ Pl. des Artikels ist B meist korrekter; es hat die Schreibung vonn und inn, während A in diesem Falle gewöhnlich den einfachen Konsonanten aufweist. —

I, 53, 1. Tugend wilst. I, 85, 2 vom hören gantz entbrechen. I, 113. Ueberschr. Der Seelen Sonne. Z. 1. mein Jesus ist die Sonne. I, 150. Die Anmerkung ist in B weggeblieben. I. 151. Ueberschr.: Der Mensch ist GOttes kindbett.. I, 212, 1 GOtt ist das was Er ist: Ich was ich durch ihn bin. I, 230. Ueberschr.: Die seeligkeit ist leichter zu erlangen, als die Verdamnüß. I, 240. Die Anmerkung fehlt. I, 285. Die Anmerkung fehlt. II, 4 in der Anmerkung nach Dei noch der Zusatz; Ebraicum Jah. II, 9. Ueberschr. In Apoc. steht nach Monden. II. 16. Ueberschr.: Wie weit GOttes Sitz sein muß. II, 32. Ueberschrift: Schweigen übertrifft der Engel gethöne. II, 38. Ueberschrift: noch süsser. II, 105. Die Anmerkung fehlt. II, 159, 2 aufgebrach. II, 224, 2. Magdalena. II, 236. Die Anmerkung fehlt. II, 276. Ueberschr. in B.: Was der Teufel hört. III, 24. Ueberschr. in B. wohl durch ein Versehen: An das Kindlein JEsu. III, 96, 2. Du bist des ärmbsten Sclav. III, 155. Ueberschrift: Weg weiser zur Freuden. III, 156. Ueberschrift: über wissen. III, 187, 2. Maria und ihr Kind der Sohn des höchsten werden. III, 239, 2. ist in der Schreibung die akrostichische Spielerei deutlicher, wenn auch nicht ganz konsequent ausgeprägt: Ist Ein Schatz voll Seligkeit; die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen: Jesus. IV, 21, 2. Nicht Wonnigkeit

nicht Eins, nicht was man Gottheit heißt. IV, 42, 2. Garten, spiegel; in diesem Falle unzweifelhaft die richtigere Lesart. IV, 90, 2. Meint er nur zeitlichen. IV, 159. Wie sah S. Benedict die Welt in einem strahl? | Es ist (weistus noch nicht?) in allem alls zumahl. IV. 208. Ueberschr. ist keine würckung. IV, 230. ist in B weggeblieben, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach deshalb, weil es II, 252 mit nur einer unbedeutenden Aenderung wiederholt. V, 4, 2. ohn Gott das Eins. V, 74, 2. da ist ein ewges leid. V, 121, 2 Weil GOtt die herrligkeit sich selbst verwandelt drein. V, 145, 1. Fried und Einigkeit. V, 297, 1. durch dich in dir. Die zehn Sonette (IV, 1—10) weisen in B keine Veränderung auf.

Aus dem vorstehenden Verzeichnis wird man ersehen, dass die wiederholt geäusserte Ansicht, in B trete durchweg Schefflers Absicht hervor, die grössten Kühnheiten zu mildern, nicht zutreffend ist. Einzelnes, was man zur Stützung dieser Behauptung angeführt hat, beruht auf einem Irrtum; so finden sich die beiden erklärenden Anmerkungen zu I, 108. und I, 294, von denen Kern (a. a. O. S. 53 und 57) annimmt, dass Scheffler sie erst in B zur Mileerung der allzu schroff zugespitzten Aeusserungen beigefügt habe, bereits in der Ausgabe von 1657. Andererseits sind manche Aenderungen wie z. B. die Umgestaltung von V, 74 keineswegs aus dem Bestreben, die Kühnheiten zu mildern, sondern aus der Absicht, den dem Dichter vorschwebenden Gedanken deutlicher auszudrücken, zu erklären. Ueberhaupt macht sich das Streben nach grösserer Deutlichkeit in B durchweg geltend. Wenn bei B in der Fassung von I, 21?, IV, 21, sowie in der Ueberschrift von I, 151 die Neigung, eine gewisse Abschwächung der Kühnheiten durch Aenderung des Ausdrucks herbeizuführen, nicht zu verkennen ist, so haben wir es doch keineswegs mit einem durchgehenden Prinzip zu thun. Denn in III, 187. weist B wiederum A gegenüber die bei weitem kühnere Fassung des Gedankens auf.

Auf eine Aufzählung der späteren Ausgaben glaubt der Herausgeber verzichten zu dürfen.

Die nachfolgenden Lesarten sind in dem Neudruck verändert worden; wo die Fassung der zweiten Ausgabe zur

Besserung des Textes benutzt ist, wird es durch ein dahintergesetztes: (1675) angedeutet. 12,3 nur nicht 17,13 unvergleichen (1675.) 6, Z. 5. wäre. 9,9 selb ständigen. 16,15 Peerson. (1675) 18,9 Authore. Anm. zu I, 8 steht im Original zu I, 9. I, 62 Ueberschr.: auffre. (1675.) I, 64 Ueberschr.: Säeung. I, 105, 1 Gottesbilde. (1675) I, 126, 2. vom. I, 256, 1. GOtts. (1675.) I, 163, 2. außgforschet. (1675.) II, 1, 2. liebe (1675.) II, 13, 2. dir. (1975.) II, 26, 2. liebt. (1675). II, 102. Ueberschr. außre. II, 103, 2. gebohren. (1675). II, 186, 2. uon. III, 55. wurdst. (1675.) III, 65, 2. Madalen. (1675.) III, 92, 1. weine. III, 146, 2. nimmer. (nimmermehr nach 1675.) III, 154, 1. vom. III, 240, 4. bleibe. IV, 5. Ueberschr. vom. IV, 31, 3. wiewol. IV, 41. Ueberschr. Abendmahls. (1675). IV, 95, 2. Tod. (1675). IV, 116, 2. gebohrn. IV, 131, 4. Ehren. IV, 172, 2. Solomons. IV, 176, 2. iß. IV, 188, 2. Leib. V, 40, 2. ich. V, 84, 2. Gekreuzigen. V, 99, 1. Hertz. V, 101. begeben. V, 153, 1. hoh. V, 161. Niemands. V, 189. in der Ueberschr. fehlt „verliebt." (1675.) V, 204, 2. begehren. V, 341, 2. Drmb. Sonett. 2, Z. 5. Phatehons (1675), Z. 11. Füsse. (1675.) Son. 7, Z. 1. Ach weh! bin ich nu? VI, 22, 1. umbfasset. VI, 27, 2. Ehren. VI, 30, 2. wild. VI, 54, 2. uberwunden. VI, 77, Z. 2. regiern. VI, 89, 2. Noch. VI, 138, 2. gräbster. VI 155, 2. GOttes. VI. 163. Ueberschr. Haaß. VI. 163, 1. Harren. VI. 193, 1. Schlachstu. VI, 208. Ueberschr. thärichte. VI, 209. Ueberschr. äuferleche. VI. 218, 2. Naar. VI, 219, 5. bschauen. VI, 253, 2. Catholischer. VI, 262, 2. Sandkärnlein. Interpunktions-Aenderungen und Ergänzungen sind in folgenden Fällen vorgenommen worden: I. 16, 28, 29, 45, 68, 70, 139, 190, 244. II, 2, 118, 166, 198. III, 47, 100, 106, 127, 157, 168, 169. V. Ueberschr. nach Buch. V, 34, 41, 54, 67, 205. VI. 47, 86, 106, 111, 163, 176, 183. Im dritten Buche ist in A 122 zweimal verwendet, es musste daher die Nummerierung um eine Zahl verschoben werden.

Leider sind ohne Schuld des Herausgebers einige Druckfehler stehen geblieben. I, 82, 2. lies: deine Zier. I, 121 Z. 1. ist das zweite den zu streichen. II, 218. Z. 2. Statt: und lies Von. II, 255. Z. 2 lies: Zahl. III, 78, 1 lies mein für meine. III, 213, 2 lies Je für Ja. IV, 18, 2 warumb.

Es erübrigt dem Herausgeber noch, den Verwaltungen der königlichen Staatsbibliothek in München, der städtischen Bibliothek in Breslau und der königlichen Bibliothek in Berlin, sowie Sr. Hochwürden, dem fürstbischöflichen Delegaten, Herrn Propst Dr. Jahnel, der die leider erfolglose Umfrage in den bairischen Klöstern vermittelt hat, seinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Berlin, im Februar 1895.

Georg Ellinger.


rechten weg
Johannis
Angeli Silesii
Geistreiche
vnd
vnd

Denen Hochwürdig:
in Gott Geistlich, auch Ed-
len vnd Hochgelehrten: Hoch vnd
Wolgebornen Herren, Herren, auch
Edlen Gestrengen Herren, N: Einer Löbl:
Landtschafft deß Ertzherzogthumbs Oesterreich vnter
der Ennß Herren Verordneten, ꝛc.

Gnädige vnnd Hochgebiettunde Herren, Herren ꝛc. Niemahlen kan ein rechte, messige, deß grossen vnnd vbergossenen Meers vnergründlichkeit, eine gebrauchung deß Menschlichen Leben erwachsen; Niemalen auch wirdt jemandt, desselben köstlichen Magnetischen Bergs eintzige Frucht, oder Ergötzlichkeit verspüret haben, welcher nicht in disem seine jhme selbst zuständige Geheimbnuß, vnd Clausulas suchende [2] ereignet: in jenem aber villeicht die schöne gebahnte Strassen der geschwinden Schiffahrt erfragende gepfleget hette: Dann weme wirdt doch deß groben Ackersmann in denen wolriechenden Gärten der vielfärbigen Blumen seine vnfruchtbare Vnpäßlichkeit verborgen behalten? Dahero wir haben, daß wir alle Sachen bey möglichst dem besten Orth oder Gelegenheit zu volkommener begebung deß glücklichen Außgangs vnd ansehens erholen vnd abfordern. Dieweilen aber gleichsfals auch nichts sich befindet, welches da, ob zwar geringes durch gute erfindung der Anstalt zu dem erheblichsten Ansehen nicht gebraucht werden könte; Also befindet es sich mit anjetzigen meinen Tractätl der [3] schönen *Schlußreimen Johannis Angeli*, also, daß, weilen diß ein recht schön vilfärbiger Garten der edlen Blumen, welchen ja keiner vorbey gehet, deme nicht seine selbst außerlesene Blumen belieben möchte; oder vilmehr ein schöne weitgebahnte Heyden deß grossen Meers zu nennen, auff welchem dann auch der geringste mit dem höchsten seine ersuchte Schiffung zu dem gewüntschten Port, der ermessenen Fruchtbarkeit einholt und einpflantzet. Habe demnach gäntzlichen erwogen, dise Tractatische Blumen-Wurtzel erstenmals denen Hochwürdigen, Hochgebiettunden vnd Hochgelehrten Herrn, Herrn einer Hochlöbl.: N. Oe.: Landtschafft Herrn Verordneten, ꝛc. ꝛc. als de-[4]nen er-

weglichsten diser gepflantzten Sachen Fautoribus mit unterthänig: gehorsambsten Affection vnnd Meynung zu dedicieren, gantz vnterthänigist bittente, solches mit gnädigisten affect zuerwöhlen. Lebe also vngezweifflet diser Hoffnung, es werde dises ein mehrere beliebung in andern erwecken, wofern es durch die grossen Gemüter wirdt behelliget werden. Wienn den I. Julij, Anno 1657.

Ewr Hoch: vnd Gn.

Gehorsamber

Johann Jacob Kürner, Einer
Löbl: N: Oe: Landschafft
Buchdrucker,

[5] Erinnerungs Vorrede
an den Leser.

Günstiger Leser, nach dem folgende Reimen vil seltzame paradoxa oder widersinnische Reden, wie auch sehr hohe und nicht jederman bekandte schlüsse, von der geheimen GOttheit. Item von Vereinigung mit GOtt oder Göttlichem Wesen, wie auch von Göttlicher Gleichheit und Vergöttung oder GOttwerdung, und waß dergleichen, in sich behalten; welchen man wegen der kurtzen Verfassung leicht einen Verdamlichen Sinn oder böse Meinung könte andichten: Als ist vonnöthen dich deß halben zuvor zuerinnern.

Unnd ist hiermit einmal für allemal zuwissen, das deß Urhebers Meinung nirgends sey, daß die Menschliche Seele ihre Geschaffenheit solle oder könne Verliehren, und durch die Vergöttung in GOtt oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden: welches in alle Ewigkeit nicht seyn kan. Denn obwol GOtt Allmächtig ist, so kan er doch dises nicht machen (und wann Ers könte, wäre Er nicht GOtt) daß eine Creatur natürlich und wesentlich GOtt [6] sey. Derowegen sagt Thaulerus in seinen Geistlichen Unterrichtungen c. 9. weil der Allerhöchste nicht machen kondte, daß wir von Natur GOtt wären (denn diß steht Jhm alleine zu) so hat Er gemacht, daß wir GOtt wären auß Gnaden; damit wir zugleich mit Jhm in jmmerwehrender Liebe besitzen mögen eine Seeligkeit, eine Freüde, und ein einiges Königreich: Sondern dieses ist sein Sinn, daß die Gewürdigte vnd Heilige Seele zu solcher naher Vereinigung mit GOtt und seinem Göttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben gantz und gar durchdrungen, überformet, Vereinigt und eines sey; dermassen, daß wenn man sie sehen solte, man an jhr nichts anders sehen und erkennen würde als GOtt; wie dann im ewigen Leben geschehen wird: Weil sie von dem Glantze seiner Herrlichkeit gleichsamb gantz Verschlungen sein wird. Ja daß sie zu solcher Vollkomner gleichnüß GOttes gelangen könne, daß sie eben daß Jenige sey (auß Genaden) was GOtt ist (von Natur;) und also in disem Verstande recht und wol ein

Liecht in dem Liechte, ein Wort in dem Worte, und ein GOTT in GOtte (wie in den Reimen geredet wird) könne genennet werden. Sinthemal, wie ein alter Lehrer sagt, GOtt der Vatter hat nur einen Sohn, und derselbe sind wir alle in Christo. Sind wir nun Söhne in Christo so müssen wir [7] auch sein was Christus ist, und dasselbe Wesen haben, welches der Sohn GOttes hat: Denn eben darumb (spricht Thaulerus in der vierdten Predigt am H. Christage) daß wir dasselbe Wesen haben, werden wir Ihm gleich, und sehen Ihn wie Er wahrer GOtt ist.

Und diesem Satze stimmen bey alle Heilige GOttesschawer; insonderheit jetzt gedachter Tauler in der 3. Predigt am 3. Sontag Trinit. da er spricht: Die Seele wird (durch daß wider erlangte Ebenbild) GOtte gleich und Göttlich: Ja alles wird sie auß genaden was GOtt ist von Natur. In diser Vereinigung und einsenckung in GOtt, wird sie über sich selbst in GOtt geführt, und GOtte so gleich, daß wann sie sich selber sähe, sie sich für GOtt würde schätzen: Und wer sie sahe, der würde sie sehen, nicht zwar in dem Natürlichen, sondern in dem auß Genaden jhr mitgetheiltem Wesen, Form und weise GOttes, und würde also Seelig von dem Gesichte. Sinthemal GOtt und die Seele in solcher Vereinigung eines sind; wiewol nicht von Natur, sondern auß Genaden. Und nach wenigem: Die lautere und Göttliche Seele, welche von der Creaturen Liebe so frey ist wie GOtt, wird von andren gesehen werden, auch sich selber in Ewigkeit ansehen als GOtt (denn GOtt und eine solche Seele sind in der obgemeldten Vereinigung eins) und wird jhre [8] Seeligkeit in und auß sich selbst nehmen in diser Vereinigung.

Rusbroch im dritten Buch vom Zierrath der Geistlichen Hochzeit c. 1. In der Wesentlichen Einheit GOttes sind alle Andächtige und innige Geister eins mit GOtt durch jhre Liebhabende einsenckung und zerschmeltzung in jhn: Und sind auß Gnaden eben dasselbige Eins daß die selbe Wesenheit in sich selber ist.

Und eben daselbst: GOtt über alle gleichnüsse, wie Er in sich selber ist, fassen und Verstehen, daß ist etlicher massen GOtt mit GOtt sein ohne mittel, (oder daß ich so

sage) ohne eine empfindliche Anderheit. Und eben im selben Buche c. 2 spricht Er: Wann der Geist deß Menschen durch die genießliche Liebe sich selber verlohren hat, so empfängt er die Klarheit GOttes ohne mittel: Ja er wird auch selbst, (sovil einer Creatur zusteht) ohne unterlaß dieselbe Klarheit welche er embfängt.

Gleichermassen redet auch S. Bernard. im Buche vom Einsamen Leben, da er spricht: Wir werden daß sein was Er ist. Denn welchen die Macht gegeben ist GOttes Kinder zu werden, denen ist auch die Macht gegeben, nicht zwar daß sie Gott seyn, sondern daß sie seyn was GOtt ist. Und nach disem: Dise gleichnüß GOttes wird die Einheit deß Geistes genennt, nicht alleine weil sie der Heilige [9] Geist zu Wercke richtet, oder den Geist deß Menschen damit anthut: Sondern weil sie selbst der Heilige Geist, GOtt die Liebe ist, weil durch Ihn, welcher die Liebe deß Vatters und deß Sohnes ist, und Einheit, und Anmütigkeit, und Gut, und Kuß, und umbfassung, und alles was beyden kan gemein sein, in jener höchsten Vereinigung der Warheit, und Warheit der Vereinigung, eben dasselbe dem Menschen auff seine Art zu GOtt geschicht, was mit der selbständigen Einheit dem Sohne zum Vatter, oder dem Vatter zum Sohne, wann in der vmbfahung und Kuß deß Vatters und deß Sohns sich etlicher massen mitten inne befindet daß seelige Gewissen; da auff eine unaußsprechliche und Ungedänckliche weise der GOttes Mensch verdienet zu werden, nicht GOtt; sondern doch was GOtt ist auß Natur, der Mensch auß Genaden. Und dises Bernardus. Fragstu wie daß zugehen könne, weil daß Göttliche Wesen unmittheilhafftig ist? So antwort ich dir fürs Erste mit dem heiligen Bonaventura: So du es wissen wilt, so frage die Genade, und nicht die Lehre: Daß Verlangen, und nicht den Verstand: daß Seufftzen deß Gebeths, und nicht daß fleissige lesen: Den Bräutigam, nicht den Meister: GOtt, nicht Menschen: Die tunckelheit, nicht die Klarheit: Nicht daß Liecht, sondern daß Fewer welches [10] gantz und gar auflammet, und in GOtt mit brennenden Begierden führet, welches Fewr GOtt selber ist.

Fürs ander, daß das Göttliche Wesen zwar unmit-

theilhafftig sey, solcher gestalt, daß es sich mit einem Dinge vermengen solte, und eine Natur oder Wesen mit jhm werden: Daß es aber auff gewisse Weise wegen der so nahen und innigliche Vereinigung, mit welcher es sich in die Heylige Seelen ergiest, gleichwol mittheilhafftig könne genennet werden: Massen auch Petrus sagt, daß wir theilhafftig werden der göttlichen Natur: und Johannes, daß wir Gottes Kinder seynd, weil wir auß GOtt gebohren seynd. Nun können ja die jenige nicht Gottes-Kinder, und theilhafftige der Göttlichen Natur genennet werden (spricht Thomas à Jesu l. 4. d. orat. divin. c. 4) wann dieselbige nicht in Uns, sondern weit von Uns abgesondert ist. Denn so wenig ein Mensch kan weise seyn ohne Weißheit (wie Thauler. in der vierdten Sermon im H. Christage redet) so wenig kan einer auch ein Kind Gottes seyn ohne die Göttliche Kindtschafft, daß ist, er habe dann daß warhafftige Wesen deß Sohnes GOtts selber. Derohalben soltu Gottes Sohn oder Tochter seyn, so mustu auch eben daß Wesen haben, welches der Sohn GOttes hat, sonsten kanstu GOttes Sohn nicht seyn. Aber solche grosse Herrlich-[11] keit ist uns noch zur Zeit verborgen. Darumb schreibt auch S. Johannes an obgemeldtem Ort weiter also: Meine allerliebsten wir sind zwar Gottes Kinder, aber es ist noch nicht offenbahr was wir seyn werden, wir wissen aber wann es erscheinen wird, daß wir jhme werden gleich seyn, das ist, dasselbe Wesen daß er ist werden wir auch seyn ꝛc. Darumb sagt Nicolaus à Jesu Mar. l. 2 c. 16. Elucid. Theologic. in Joan. à cruce: Daß die Seele durch die Würckungen der Liebe mit welchen sie GOtt liebt, Erlange, daß jhr GOtt nicht allein seine Gaben mittheile, sondern daß auch selbst die selbständigkeit und Wesen GOttes der Seelen mit sonderbahrem Titel selbständig zugegen sey. Und solches bestättigen auch die Worte deß heiligen August. S. 185 de tempore da er spricht: der heilige Geist ist in disem Tage zu bereitung der Hertzen seiner Apostel wie ein Platzregen der Heiligung eingefallen, nicht als ein Eilfertiger besucher, sondern als ein immerwehrender Tröster, und ewiger beywohner. Dann wie er Matth. am 28. von sich selbst seinen Aposteln gesagt hatte: Siehe ich bin bey

euch alle Tage biß zum Ende der Welt; Also sagt er auch von dem heiligen Geiste: Der Vatter wird euch den Tröster geben der bey euch sey in Ewigkeit, derowegen ist er in disem Tage bey seinen Gläubigen nicht nur durch die Gnade [12] der Rechtfertigung, sondern selbst durch die gegenwart seiner Majestät gewest; und ist in die Gefässe jetzo nicht nur der Geruch deß Balsams, sondern selbst die selbständigkeit der Heiligen Salbe geflossen.

Dises aber eygentlicher und ohne jrrthumb zuverstehen und zu erklären, hab ich mir allzeit sehr belieben lassen die Gleichnüsse welche die heiligen Vätter von der Vereinigung der Sonnen mit der Lufft, deß Fewers mit dem Eysen, deß Weins mit dem Wasser, und was dergleichen, sich gebrauchen, dise hohe Vereinigung GOttes mit der Seelen etlicher massen dadurch zu beschreiben. Unter welchen der heilige Bernard: im Buche wie man GOtt lieben sol, in der mitten also spricht: Gleich wie ein tropfen Wassers in vil Wein gegossen von sich gantz zuvergehen scheint, in dem es deß Weins geschmack und Wärmde an sich nimbt: Und wie ein fewriges glüendes Eysen dem Fewer gantz und gar gleiche wird, und seine alte und eigentliche Gestalt außziehet: und wie die Lufft mit der Sonnenliecht durchgossen in desselben Liechtes Klarheit überformet wird; also gar daß sie nicht so wol Erleuchtet, als daß Liecht selber zu sein scheinet: Also wird vonnöthen seyn, daß in den Heiligen alle Menschliche begierlichkeit auff unaußsprechliche weise von jhr selbst zerschmeltze, und in Gottes willen gäntz-[13]lich eingegossen werde: dann wie wolte sonst GOtt alles in allen seyn, wenn in dem Menschen noch etwas vom Menschen übrig wäre? Und in dem 25. Cap. deß Buchs von der Liebe, nach dem er eben diese Gleichnüsse angeführet hatte, spricht er darauff: Also ist deß Menschen Geist, wann er mit Göttlicher Liebe angethan ist, gantz Liebe. Derowegen wer GOtt liebt, ist jhm selbst Todt, und in dem er GOtt alleine lebt, machet er sich etlicher massen (daß ich so rede) mit Wesentlich oder mitständig dem geliebten (consubstantiat se dilecto.) Denn so die Seele Davids der Seelen Jonathe vereinigt ist; oder so der welcher GOtt anhängt ein Geist mit jhm wird: so gehet

nit ohne ungleiches Urtheil der Vereinigung auff eine gewisse Art der mit Wesenheit die gantze Begierde in GOtt, ꝛc. Und derogleichen findet man auch beym Rusbroch, Harphio, Thauler. und anderen. Insonderheit beym Ludovico Blosio da er im zwölfften Cap. seiner Geistlichen Unterrichtungen sehr schön also Redet. In der geheimen vereinigung verfleust die liebhabende Seele, und vergehet von jhr selbst, und verföllet, als wäre sie zunichte worden, in den Abgrund der ewigen Liebe: Allda sie jhr Todt ist, und GOtt lebet, nichts wissende, nichts fühlende, als die Liebe welche sie schmäkket; denn sie verliehret sich in der übergrossen Wüste unnd Finsternüß der [14] GOttheit. Aber sich so verliehren, ist mehr sich finden. Da wird Warlich, was da ist daß Menschliche außziehende, und daß Göttliche anziehende, in GOtt verwandelt. Gleich wie daß Eysen im Fewer die Gestalt deß Fewers annimbt, und ins Fewer verwandelt wird. Es bleibet aber doch daß Wesen der also vergötteten Seelen gleich wie daß glüende Eisen nicht auffhöret Eysen zu seyn. Derohalben die Seele welche zuvor kalt war, ist jetzt brennend, die vor Finster war ist jetzt leuchtend: die vor harte war, ist jetzt weich: Gantz und gar GOttfarbig; weil jhr Wesen mit Gottes Wesen durchgossen ist: Gantz mit dem Fewer der Göttlichen Liebe verbrennet, und gantz zerschmeltzend in GOtt übergangen, und jhm ohne mitel Vereinigt, und ein Geist mit jhm worden ist: gleich wie Gold und Ertzt in einen Metallischen klumpen zusammen geschmoltzen werden.

Nun mit solchen und dergleichen Worten und Reden haben sich die H. Gottesschauer bemühet die innigliche Vereinigung Gottes mit der geheiligten Seelen etlicher massen außzudrukken; denn dieselbe gründliche zubeschreiben, sagen sie, daß man nicht Wort finden könne.

Wann derowegen der Günstige Leser in disen Reimen hin und wider derogleichen finden wird; so wolle er sie auch nach disem Verstande richten und verstehen.

Wie wol ich nun was disen Punctt anbe-[15]langt zur genüge mich vermeine erklärt zuhaben; so muß ich doch noch einen schönen Text auß Dionisio Carthusiano allher setzen: diser redet Artic. 42 in Exod. also, Alsdann

wird die Seele gantz in daß unendliche Licht außgebreitet, der überwesentlichen GOttheit und überseeligsten Dreyeinigkeit, so strahlend, Liebreich und nahe copulirt oder verbunden, daß sie nichts andres verspüret, noch jhre eigne Würckung warnimbt: sondern sie Versleust von jhr selbst, und fleust wider in jhren eigenen Bronnen, und also wird sie in die Reichtümber der Glorien verzukket, in dem Fewr der ungeschaffenen unaußmäßlichen Liebe verbrennet; in dem Abgrunde der Gottheit vertieffet und verschlukket, daß sie scheint etlicher massen daß geschaffene Wesen auß- und daß ungeschaffene und erste Musterwesen (esse ideale) wider anzu ziehen. Nicht daß die Selbständigkeit verwandelt oder daß eigene Wesen weg genommen werde, sondern weil die Weise zuseyn, und die Eigenschafft oder qualitet zuleben Vergöttet wird: Daß ist, GOtte und seiner überseeligsten Seeligkeit übernatürlich und genädiglich vergleichet wird: und also wird fürtrefflich erfüllet deß Apostels Wort: Wer dem HErren anhängt ist ein Geist mit jhm, 2c.

Wenn nu der Mensch zu solcher Vollkomner gleichheit GOttes gelangt ist, daß er ein Geist [16] mit GOtt, und eins mit jhm worden, und in Christo die gäntzliche Kind- oder Sohnschafft erreicht hat, so ist er so groß, so reich, so weise und mächtig als GOtt, und GOtt thut nichts ohne einen solchen Menschen, denn Er ist eins mit jhm; er offenbahret jhm alle seine Herrlichkeit und Reichtümber, und hat nichts in seinem gantzen Hause, daß ist, in sich selber, welches er für jhm verborgen hielte; wie er zu Mosi sagte, ich will dir all mein Gutt zeigen . Derowegen sagt der Urheber nicht zuvil wann er N. 14 in der Person eines solchen Menschen spricht; ich bin so Reich als GOtt: Denn wer GOtt hat, der hat mit GOtt alles was GOtt hat . Also was N. 8. 95. und sonsten gesagt wird, ist auch nach diser Vereinigung zuverstehen. Wiewol auch dise zwey ersten ein absehen auff die Person Christi haben, welcher wahrer GOtt ist, und mit seinen unvergleichlichen Liebe Wercken uns zu verstehen gegeben, als ob GOtt gleichsam nicht wol wäre, wann wir solten Verlohren werden. Deßwegen Er auch nicht alleine in dises Elende kommen und Mensch worden, sondern auch so gar

deß allerschmählichsten Todes hat Sterben wollen, daß Er nur uns wider zu sich bringen, und sich mit Uns ewig erfrewen und ergötzen könte: Wie er auch sagt, meine Lust ist bey den Menschenkindern. O deß verwunderlichen und unaußsprechlichen Adels der [17] Seelen! O der unbeschreiblichen Würdigkeit zu welcher wir durch Christum gelangen können! was bin ich doch mein König und mein GOtt! und was ist meine Seele O unendliche Majestät! daß du dich ernidrigest zu mir, und mich erhebst zu dir! daß du Lust suchst bey mir, der du doch die ewige Lustbarkeit bist aller Geister! daß du dich mit mir wilt Vereinigen, und mich mit dir, der du in uud an dir selbst Ewiglich genug hast! Ja was ist meine Seele, daß sie dir auch gar so Gemein sol seyn, wie eine Braut jhrem Bräutigam, wie eine Liebe jhrem Lieben! O mein GOtt: Wann ich nicht glaubte daß du warhafftig wärest, so könte ich nicht glauben das zwischen mir vnd dir, als der unvergleichlichen Majestät solche Gemeinschafft jemahls möglich wäre. Weil du aber gesprochen du wollest dich mit mir Vermählen in Ewigkeit; so muß ich nur dise übervernünfftliche Genade, welcher ich mich nimmermehr könte würdig schätzen, mit demüttigem Hertzen und verstarrtem Geiste verwundern. Du O GOtt bist der allein unvergleichliche wunder thut; Sinthemal du auch alleine GOtt bist. Dir sey Lob, und Preiß, und Danck, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Was sonsten vil andre nicht jederman Gemeine Reden und Sprüche anbelangt, so hoffe ich sie werden, dem günstigen Leser, im fall er in [18] den Lehrern der geheimen GOttes Weißheit bekandt ist, nicht alleine nicht frembde; sondern auch sehr Lieb und Angenehm seyn: in dem er hier als in einem kurtzen Begriff wird finden, was er bei jhnen nach der länge gelesen, oder ja selbst durch genädige besuchung GOttes in der That geschmäkket und empfunden hat. Ist er aber noch Unerfahren, so wil ich jhn freundlich zu jhnen gewisen haben: Insonderheit zum Rusbrochio, Thaulero, Harphio, Authori Theologiae Teutonicae &c: Und neben disen sonderlich zum Maximil. Sandaeo Societatis Jesu, welcher sich mit seiner Theologia Mystica, und dem clave, über die massen gegen die Liebhaber diser

Göttlichen kunst verdienet hat. Denn eine gantze und lautere Außlegung über alle und jede Worte zumachen, würde eine grosse weitläufftigkeit erfordern, und nur dem Leser verdrießlich seyn. Es ist deß Bücherschreibens ohne diß keine maß, daß anjetzo fast mehr geschriben als gelesen wird. Dise Reimen, gleich wie sie dem Urheber meisten theils ohne Vorbedacht und mühsames Nachsinnen in kurtzer Zeit von dem Ursprung alles guten einig und allein gegeben worden auffzusetzen; also daß er auch daß erste Buch in vier Tagen verfertiget hat; sollen auch so bleiben, und dem Leser eine auffmunterung sein, den in sich verborgenen GOtt, und dessen heilige Weißheit selbst zusuchen, [19] und sein Angesichte mit eignen Augen zubeschawen. Jedoch wo der Verstand zweiffelhafftig oder gar zu Tunckel zu sein vermeinet wird, so sol dabey eine kurtze Erinnerung geschehen. Der Leser denke aber weiter nach, und lebe in betrachtung der Göttlichen wunder mit ungefälschter Liebe, zu grossen Ehren GOttes; deme befohlen. Gegeben in Schlesien den 7. Heumonatstag deß sechzehenhundert und Sechs und funfftzigsten Jahres.

[Unbez. Seite; 20.] **Approbatio.**

Ego infrascriptus legi Domini Joannis Angeli Silesij libellum qui insribitur Geistreiche Sinn- und Schluß-Reime; quo amoenitatem lusumque Poëticum ita pietati sacrisque salibus miscet, ut Lectorem inde & recreandum sperem, & ad pios animi sensus commovendum. Ideoque dignum censui, qui luci publicae committeretur. Viennae ex Caesareo Academico Collegio Societatis Jesu die 2. Aprilis Anno 1657.

Nicolaus Avancinus,
è Soc: Jesu, S. S. Theol: Doctor ejusdemque Facultatis Viennensis Decanus.

Imprimatur.

Joannes Guilielmus
Juncher, p. t. Vniversitats Rector,

Johannis Angeli Silesij
Erstes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-Reimen.

1. Was fein ist daß besteht.
Rein wie daß feinste Goldt, steiff wie ein Felsenstein,
Gantz lauter wie Crystall, sol dein Gemüthe seyn.

2. Die Ewige Ruhestädt.
Es mag ein andrer sich umb sein Begräbniß kränken
Und seinen Madensak mit stoltzen Bau bedenken.
Ich Sorge nicht dafür: Mein Grab, mein Fleiß und schrein
In dem ich ewig Ruh, sol's Hertze JEsu seyn.

3. GOtt kan allein vergnügen.
Weg weg ihr Seraphim ihr könt mich nit erquikken:
Weg weg ihr Heiligen, und was an euch thut blikken:
Ich will nun eurer nicht: ich werffe mich allein
Ins ungeschaffne Meer der blossen GOttheit ein.

4. Man muß gantz Göttlich seyn.
HErr es genügt mir nicht, daß ich dir Englisch diene
Und in Vollkommenheit der Götter für dir Grüne:
Es ist mir vil zuschlecht, und meinem Geist zu klein:
Wer Dir recht dienen wil muß mehr als Göttlich seyn.

5. Man weiß nicht was man ist.
Ich weiß nicht was ich bin, Ich bin nit was ich weiß:
Ein ding und nit ein ding: Ein stüpffchin und ein kreiß.

[22] 6. Du must was GOtt ist seyn.
Sol ich mein letztes End, und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in GOtt, und GOtt in mir ergründen
Und werden daß was Er: Ich muß ein Schein im Schein:
Ich muß ein Wort im Wort: (a) ein GOtt im GOtte seyn.
(a) Thaul. instit. spir. c. 39.

7. Man muß noch über GOtt.
Wo ist mein Auffenthalt? Wo ich und du nicht stehen:
Wo ist mein letztes End in welches ich sol gehen?
Da wo man keines findt. Wo sol ich dann nun hin?
Ich muß noch (b) über GOtt in eine wüste ziehn.
b. i. e. über alles daß man an GOtt erkennt oder

von jhm gedänken kan, 'nach der verneinenden beschawung, von welcher suche bey den Mijsticis.

8. GOtt lebt nicht ohne mich.
Ich weiß daß ohne mich GOtt nicht ein Nu kan leben,
*) Werd' ich zu nicht Er muß von Noth den Geist auffgeben.
*) Schawe in der Vorrede.

9. Ich habs von Gott, und Gott von mir.
Daß GOtt so seelig ist und Lebet, ohn Verlangen,
Hat Er so wol von mir, als ich von Ihm empfangen.

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.
Ich bin so groß als GOtt: Er ist als ich so klein;
Er kan nicht über mich, ich unter Ihm nicht seyn.

11. Gott ist in mir, und ich in Ihm.
GOtt ist in mir daß Feur, und ich in Ihm der schein:
Sind wir einander nicht gantz jnniglich gemein?

[25] 12. Man muß sich überschwenken.
Mensch wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit,
So kanstu jeden blik seyn in der Ewigkeit.

13. Der Mensch ist Ewigkeit.
Ich selbst bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlasse,
Und mich in GOtt, und GOtt in mich zusamen fasse.

14. Ein Christ so Reich als Gott.
Ich bin so Reich als GOtt, es kan kein stäublein sein,
Daß ich (Mensch glaube mir) mit Ihm nicht hab gemein.

15. Die über GOttheit.
Was man von GOtt gesagt, das gnüget mir noch nicht:
Die über GOttheit ist mein Leben und mein Liecht.

16. Die Liebe zwinget GOtt.
(a) Wo GOtt mich über GOtt nicht solte wollen bringen,
So will ich Ihn dazu mit blosser Liebe zwingen.
a. Vid. no. 7.

17. Ein Christ ist GOttes Sohn.
Ich auch bin GOttes Sohn, ich sitz an seiner Handt:
Sein Geist, sein Fleisch und Blut, ist Ihm an mir bekandt.

18. Ich thue es GOtt gleich.
GOtt liebt mich über sich: Lieb ich Ihn über mich:
So geb ich Ihm so vil, als er mir gibt auß sich.

19. Das seelige Stilleschweigen.
Wie seelig ist der Mensch, der weder wil noch weiß!
*) Der GOtt (versteh mich recht) nicht gibet Lob noch Preiß.

*) Denotatur hic Oratio silentij, de qua vide Maximil. Sandae. Theol. mystic. lib. 2. comment. 3.

[26] 20. Die Seeligkeit steht bey dir.
Mensch deine Seeligkeit kanstu dir selber nemen:
So du dich nur dazu wilt schiken und bequemen.

21. GOtt läst sich wie man wil.
GOtt gibet niemandt nichts, Er stehet allen frey:
Daß Er, wo du nur Ihn so wilt, gantz deine sey.

22. Die Gelassenheit.
So vil du Gott gelåst, so vil mag Er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilfft Er dir auß beschwerden.

23. Die Geistliche Maria.
Ich muß MARIA seyn, und GOtt auß mir gebåhren,
Sol Er mich Ewiglich der Seeligkeit gewehren.

24. Du must nichts seyn, nichts wollen.
Mensch, wo du noch was bist, was weist, was liebst und hast:
So bistu, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. GOtt ergreifft man nicht.
GOtt ist ein lauter nichts, Ihn rührt kein Nun noch Hier:*)
Je mehr du nach Ihm greiffst, je mehr entwird Er dir.

*) i. e. Zeit und Ort.

26. Der geheime Todt.
Todt ist ein seelig Ding: Je kråfftiger er ist:
Je herrlicher darauß, daß Leben wirdt erkist.

27. Das Sterben machet Leben.
In dem der weise Mann zu tausendmalen stirbet,
Er durch die Warheit selbst umb tausend Leben wirbet.

28. Der allerseeligste Todt.
Kein Todt ist seeliger, als in dem HErren sterben
Und umb das Ewig Gutt mit Leib und Seel verderben.*)

[27] *) i e. Umb GOttes willen auch Leib und Seel ins äuserste verderben hingeben: Wie Moses und Paulus sich erbotten, und vil andere Heiligen.

29. Der Ewige Todt.

Der Tod, auß welchem nicht ein Neues Leben blühet,
Der ists den meine Seel auß allen Töden fliehet.

30. Es ist kein Todt.

Ich glaube keinen Tod: Sterb ich gleich alle Stunden,
So hab ich jedesmahl ein besser Leben funden.

31. Das jmmerwehrende Sterben.

Ich sterb' und lebe GOtt: wil ich jhm ewig Leben,
So muß ich ewig auch für Jhm den Geist auffgeben.*)

*) myſtice i. e. reſignare.

32. GOtt stirbt und lebt in uns.

Ich sterb' und leb' auch nicht: (a) GOtt selber stirbt in mir:
Und was ich leben sol, (b) lebt Er auch für und für.

(a) Quia originaliter ab ipſo profluit virtus mortificationis. Item ſecundum Paul: 2. cor. 3. 10. mortificationem Jesu. b. vivo, jam non ego, ſed Chriſtus in me.

33. Nichts lebet ohne Sterben.

GOtt selber, wenn Er dir wil leben, muß ersterben:
Wie dänckstu ohne Tod sein Leben zuererben.

34. Der Todt vergöttet dich.

Wann du gestorben bist, und GOtt dein Leben worden,
So trittstu erst recht ein der Hohen Götter Orden.

35. Der Todt ists beste Ding.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frey:
Daß er das beste Ding auß allen Dingen sey.

[28] 36. Kein Todt ist ohn ein Leben.

Ich sag es stirbet nichts: nur daß ein ander Leben,
Auch selbst daß Peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh kombt von dir.

Nichts ist daß dich bewegt, du selber bist daß Rad,
Das auß sich selbsten laufft, und keine Ruhe hat.

38. Gleichschätzung machet Ruh.

Wann du die Dinge nimbst ohn allen unterscheid:
So bleibstu still und gleich, in Lieb und auch in Leyd.

39. Die Unvollkommne gelassenheit.

Wer in der Hölle nicht kan ohne Hölle leben,
Der hat sich noch nicht gantz dem Höchsten übergeben.

40. Gott ist daß was Er wil.

GOtt ist ein Wunderding: Er ist daß was Er wil,
Und wil daß was Er ist ohn alle maß und Ziehl.

41. GOtt weiß jhm selbst kein Ende.

GOtt ist unendlich Hoch, (Mensch glaube daß behände),
Er selbst findt Ewiglich nicht seiner GOttheit Ende.

42. Wie gründt sich GOtt?

GOtt gründt sich ohne grund, und meßt sich ohne maß!
Bistu ein Geist mit jhm, Mensch so verstehstu daß.

43. Man liebt auch ohn erkennen.

Jch Lieb ein eintzig Ding, und weiß nicht was es ist:
Und weil ich es nicht weiß, drumb hab ich es erkist.

44. Daß etwas muß man lassen.

Mensch so du Etwas liebst, so liebstu nichts fürwahr:
Gott ist nicht diß und daß, drumb laß daß Etwas gar.

45 Daß Vermögende Unvermögen.

Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt, nichts wil,
Der hat, der weiß, begehrt, und liebt noch jmmer vil.

[29] 46. Daß seelige Unding.

Jch bin ein seeligs Ding, mag ich ein Unding seyn,
Daß allem was da ist, nicht kundt wird, noch gemein.

47. Die Zeit ist Ewigkeit.

Zeit ist wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur selber nicht machst einen unterscheid.

48. GOttes Tempel und Altar.

GOtt opffert sich jhm selbst: Jch bin in jedem nu
Sein Tempel, sein Altar, sein Bettstul so ich ruh.

49. Die Ruh ists höchste Gutt.

Ruh ist das höchste Gutt: und wäre GOtt nicht ruh,
Jch schliesse für Jhm selbst mein' Augen beede zu.

50. Der Thron GOttes.

Fragstu mein Christ wo Gott gesetzt hat seinen Thron?
Da, wo Er dich in dir gebühret seinen Sohn.

51. Die gleichheit GOttes.

Wer unbeweglich bleibt in Frewd, in Leid, in Pein:
Der kan nunmehr nit weit von Gottes Gleichheit seyn.

52. Daß geistliche Senffkorn.
Ein Senffkorn ist mein Geist, durch scheint jhn seine Sonne,
So wächst er GOtte gleich mit freůdenreicher Wonne.

53. Die Tugend sitzt in Ruh.
Mensch wo du Tugend wirkst mit Arbeit und mit Müh,
So hastu sie noch nicht, du kriegest noch umb sie.

54. Die wesentliche Tugend.
Jch selbst muß Tugend seyn, und keinen Zufall wissen:
Wo Tugenden auß mir in Warheit sollen fliessen.

55. Der Brunquell ist in uns.
Du darffst zu GOtt nicht schreyn, der Brunnquell ist in dir:
Stopffstu den Außgang nicht, er flůsset fůr und fůr.

[30] 56. Daß mißtrawn schmåhet GOtt.
So du auß Mißvertrawn zu deinem GOtte flehest,
Und jhn nicht sorgen låst: schau daß du Jhn nicht
schmähest.

57. Jn Schwachheit wird Gott funden.
Wer an den Füssen lahm, und am Gesicht ist blind,
Der thue sich dann umb, ob er Gott jrgends find.

58. Der Eigen gesuch.
Mensch suchstu GOtt umb Ruh, so ist dir noch nicht recht,
Du suchest dich, nicht Jhn? bist noch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie GOtt wil sol man wollen.
Wår' ich ein Seraphin, so wolt' ich lieber seyn
Dem Hỏchsten zugefalln, daß schnỏdste Wůrmelein.

60. Leib, Seele, und Gottheit.
Die Seel ist ein Kristall, die GOttheit ist jhr schein:
Der Leib, in dem du Lebst, ist jhrer beider schreyn.

61. Jn dir muß GOtt gebohren werden.
Wird Christus tausendmahl zu Bethlehem gebohren,
Und nicht in dir, du bleibst noch Ewiglich verlohren.

62. Daß åussre hilfft dich nicht.
Daß Kreutz zu Golgatha kan dich nicht von dem bỏsen,
Wo es nicht auch in dir wird auffgericht, erlỏsen.

63. Steh selbst von Todten auff.
Jch sag, es hilfft dich nicht, daß Christus aufferstanden,
Wo du noch ligen bleibst in Sünd, und todesbanden.

64. Die geistliche Säung.
Gott ist ein Ackersmann, daß Korn sein ewig Wort,
Die Pflugschar ist sein Geist, mein Hertz der säungsort.

[31] 65. Armut ist Göttlich.
Gott ist daß ärmste ding, Er steht gantz bloß und frey:
Drumb sag ich recht und wol, daß armut Göttlich sey.

66. Mein Hertz ist GOttes Herd.
Wo GOtt ein Fewer ist, so ist mein Hertz der Herd,
Auf welchem Er daß Holtz der Eittelkeit verzehrt.

67. Daß Kind schreyt nach der Mutter.
Wie ein entmilchtes Kind nach seiner Mutter weint:
So schreyt die Seel nach GOtt, die Ihn alleine meint.

68. Ein Abgrund rufft dem andern.
Der Abgrund meines Geists, rufft jmmer mit Geschrey,
Den Abgrund GOttes an: Sag welcher tieffer sey?

69. Milch mit Wein stärket fein.
Die Menschheit ist die Milch, die GOttheit ist der Wein.
Trink Milch mit Wein vermischt, wiltu gestärket sein.

70. Die Liebe.
Die Lieb' ist vnser GOtt, es lebet als durch Liebe:
Wie seelig wär' ein Mensch, der stäts in jhr verbliebe!

71. Man muß daß Wesen sein.
Lieb' üben hat vil Müh: wir sollen nicht allein
Nur Lieben: sondern selbst, wie GOtt die Liebe sein.

72. Wie sicht man GOtt?
Gott wohnt in einem Liecht, zu dem die bahn gebricht:
Wer es nicht selber wird, der siht jhn Ewig nicht.

73. Der Mensch war GOttes Leben.
Eh ich noch etwas ward, da war ich GOttes Leben:*)
Drumm hat er auch für mich sich gantz und gar ergeben.
*) Joh. I. Quod factum est in ipso, vita erat.

[32] 74. Man sol zum Anfang kommen.
Der Geist den GOtt mir hat im Schöpffen eingehaucht,
Sol wider*) Wesentlich in Ihm stehn eingetaucht.

*) Warhafftig, gäntzlich, jnniglich, also Wesentliche einkehrung beym Blosio instit. c. 3 num. 8.

75. Dein Abgott, dein Begehren.

Begehrstu was mit GOtt, ich sage klar vnd frey,
(Wie Heylig du auch bist) daß es dein Abgott sey.

76. Nichts wolln macht Gotte gleich.

GOtt ist die Ewge Ruh, weil Er nichts sucht noch wil:
Wiltu ingleichen nichts, so bistu eben vil.

77. Die dinge sind geringe.

Wie klein ist doch der Mensch, der etwas groß thut schätzen,
Und sich nicht über sich in GOttes Thron einsetzen!

78. Daß Geschöpff ist nur ein stüpffchen.

Schau alles was Gott schuf, ist meinem Geist so klein,
Daß es jhm scheint in jhm ein eintzig Stüpfchen sein.

79. Gott trägt vollkommne Früchte.

Wer mir Vollkommenheit wie Gott hat ab-wil-sprechen,
Der müste mich zuvor von seinem Weinstok brechen.

80. Ein jedes in dem seinigen.

Der Vogel in der Lufft, der Stein ruht auff dem Land,
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in Gottes Hand.

81. GOtt blüht auß seinen Zweigen.

Bistu auß GOtt gebohrn, so blühet GOtt in dir:
Und seine GOttheit ist dein Safft und dein Zier.

82. Der Himmel ist in dir.

Halt an wo laufftu hin, der Himmel ist in dir:
Suchstu Gott anderswo, Du fehlst Jhn für und für.

[33] 83. Wie kan man GOttes geniessen.

GOtt ist ein Einges Ein, wer seiner wil geniessen,
Muß sich nicht weniger als Er, in Jhn einschliessen.

84. Wie wird man GOtte gleich?

Wer GOtt wil gleiche seyn, muß allem ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst, und loß seyn von beschwerden.

85. Wie hört man GOttes Wort?

So du daß Ewge Wort in dir wilt hören sprechen:
So mustu dich zuvor von Unruh gantz entbrechen.

86. Ich bin so breit als GOtt.

Ich bin so breit alß GOtt, nichts ist in aller Welt,
Daß mich (O Wunder ding!) in sich umbschlossen helt.

87. Im Ekstein ligt der Schatz.
Was marterstu das ärtzt: der Ekstein ists allein,
In dem Gesundheit, Gold, und alle Künste sein.

88. Es liget als im Menschen.
Wie mag dich doch O Mensch nach etwas thun Verlangen,
Weil du in dir hältst GOtt, und alle Ding' umbfangen?

89. Die Seel ist GOtte gleich.
Weil meine Seel in GOtt steht ausser Zeit und Ort,
So muß sie gleiche seyn dem Ort und Ewgen Wort.

90. Die Gottheit ist daß grüne.
Die GOttheit ist mein Safft: was auß mir grünt und blüht
Daß ist sein Heilger Geist, durch den der trib geschicht.

[34] 91. Man sol für alles danken.
Mensch so du Gott noch pflegst umb diß und daß zudanken,
Bistu noch nicht versetzt auß deiner Schwachheit schranken.

92. Wer gantz Vergöttet ist.
Wer ist als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der ist (O seeligkeit!) zu lauter Gotte worden.

93. In sich hört man daß Wort.
Wer in sich selber sitzt, der höret GOttes Wort,
Vernein es wie du wilt, auch ohne Zeit und Ort.

94. Die Demut.
Die Demut ist der Grund, der Dekkel, und der schrein,
In dem die Tugenden stehn und beschlossen seyn.

95. Die Lauterkeit.
Wann ich die Lauterkeit durch GOtt geworden bin,
So wend' ich mich umb GOtt zufinden nirgends hin.

96. Gott mag nichts ohne mich.
GOtt mag nicht ohne mich ein eintzigs Würmlein machen:
Erhalt' ichs nicht mit Ihm, so muß es straks zukrachen.

97. Mit GOtt vereinigt seyn, ist gut für Ewge Pein.
Wer GOtt vereinigt ist, den kan Er nicht verdammen,
Er stürtze sich dann selbst mit jhm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrscht.
Dafern mein Will' ist todt, so muß Gott waß ich wil:
Ich schreib Ihm selber vor daß Muster und daß Zil.

99. Der Gelassenheit gilts gleiche.
Ich lasse mich Gott gantz, wil Er mir Leyden machen,
So wil ich Ihm so wol, als ob den Freuden lachen.

[35] 100. Eins hält daß ander.
GOtt ist so vil an mir, als mir an Ihm gelegen,
Sein wesen helff ich Ihm, wie Er daß meine hegen.

101. Christus.
Hört wunder! Christus ist daß Lamb und auch der Hirt,
Wenn GOtt in meiner Seel ein Mensch gebohren wirdt.

102. Die geistliche Goldmachung.
Dann wird daß Bley zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wann ich mit GOtt durch GOtt in GOtt verwandelt bin.

103. Auch von derselben.
Ich selbst bin daß Metall, der Geist ist Feur und Herd,
Messias die Tinctur, die Leib und Seel verklärt.

104. Noch von ihr.
So bald durch Gottes Feur ich mag geschmeltzet sein,
So drukt mir GOtt alßbald sein eigen Wesen ein.

105. Daß Bildnuß Gottes.
Ich trage Gottesbild: wenn Er sich wil besehen,
So kan es nur in mir, und wär mir gleicht, geschehen.

106. Daß ein' ist in dem Andern.
Ich bin nicht ausser GOtt, und GOtt nicht ausser mir,
Ich bin sein Glantz und Liecht, und Er ist meine Zihr.

107. Es ist noch alls in GOtt.
Ists, daß die Creatur auß GOtt ist außgeflossen:
Wie hält Er sie dannoch in seiner Schoß beschlossen?

108. Die Rose.
Die Rose, welche hier dein äußres Auge siht,
Die hat von Ewigkeit in GOtt also geblüht.*)

*) idealiter.

[36] 109. Die Geschöpffe.
Weil die Geschöpffe gar in Gottes Wort bestehn:
Wie können sie dann je zerwerden und vergehn?

110. Daß Gesuche des Geschöpffes.
Vom Ersten Anbegin, und noch biß heute zu,
Sucht daß Geschöpffe nichts als seines Schöpffers Ruh.

111. Die GOttheit ist ein nichts.

Die zarte GOttheit ist ein nichts und übernichts:
Wer nichts in allem sicht, Mensch glaube, dieser sichts.

112. In der Sonnen ists gut sein.

Wer in der Sonnen ist, dem mangelt nicht daß Licht,
Daß dem, der ausser jhr verjrret geht, gebricht.

113. Jehova ist die Sonne.

Nimb hin der Sonnen Liecht: Jehova ist die Sonne,
Die meine Seel erleucht, und macht sie voller Wonne.

114. Die Sonn ist schon genug.

Wem seine Sonne scheint, derselbe darf nicht gùken,
Ob jrgend wo der Mon, und andre Sterne bliken.

115. Du selbst must Sonne sein.

Jch selbst muß Sonne seyn, ich muß mit meinen Strahlen,
Daß farbenlose Meer der gantzen GOttheit mahlen.

116. Der Thau.

Der Thau erquikt daß Feld: Sol er mein Hertze laben,
So muß er seinen fall, vom Hertzen JEsu haben.

117. Nichts sùsses in der Welt.

Wer etwas in der Welt mag sùß' und Lieblich nennen:
Der muß die Sùssigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

[37] 118. Der Geist bleibt allzeit frey.

Schleuß mich so streng du wilt in tausendt Eysen ein,
Jch werde doch gantz frey, und ungefàsselt seyn.

119. Zum Ursprung mustu gehn.

Mensch in dem Ursprung ist daß Wasser rein und klar,
Trinkstu nicht auß dem Qual, so stehstu in Gefahr.

120. Die Perle wird vom Thau.

Die Schneke lekt den Thau, und ich HErr Christ dein Blut:
Jn beeden wird gebohrn ein kostbahrliches Gut.

121. Durch die Menschheit zu der GOttheit.

Wiltu den den Perlethau der edlen Gottheit fangen,
So mustu unverrukt an seiner Menschheit hangen.

122. Die Sinnlichkeit bringt Leyd.

Ein Auge daß sich nie der Lust deß sehns entbricht:
Wird endlich gar Verblendt, und siht sich selbsten nicht.

123. GOtt klagt umb seine Braut.
Die TurtelTaube klagt, daß sie den Mann verlohren,
Und GOtt, daß du den Tod, für Jhn dir hast erkohren.

124. Du musts hinwider seyn.
Gott ist dir worden Mensch, wirstu nicht wieder Gott,
So schmähstu die Geburt, und hönnest seinen Tod.

125. Die Gleichheit hat nicht Pein.
Wem alles Gleiche gilt, den rühret keine Pein,
Und solt' er auch im Pful der tiefsten Höllen sein.

126. Begehrn erwart gewehrn.
Mensch wann du noch nach Gott, begihr hast und verlangen,
So bistu noch von Jhm nicht gantz und gar umfangen.

[38] 127. Es gilt GOtt alles gleich.
GOtt hat nicht Unterscheid, es ist Jhm alles ein:
Er machet sich so vil der Flieg' als dir gemein.

128. Als ligt an der Empfänglichkeit.
Vermöcht' ich Gotts so vil, als Christus zuempfangen,
Er liesse mich darzu im Augenblick gelangen.

129. Daß böß' entsteht auß dir.
Gott ist ja nichts als gut: Verdamnüß, Tod, und pein,
Und was man böse nennt, muß Mensch in dir nur sein.

130. Die bloßheit ruht in GOtt.
Wie seelig ruht der Geist in deß Geliebten schoß!
Der Gotts, und aller ding', und seiner selbst steht bloß.

131. Daß Paradeiß in Pein.
Mensch bistu GOtt getreu, und meinest Jhn allein:
So wird die gröste Noth ein Paradeiß dir sein.

132. Bewehret muß man seyn.
Mensch in daß Paradeiß komt man nicht unbewehrt,
Wiltu hinein, du must durch Feuer und durch schwerdt.

133. GOtt ist ein Ewges Nun.
Jst GOtt ein Ew'ges Nun, was fället dann darein,
Daß Er nicht schon in mir kan alls in allem sein?

134. Unvollkomne gestorbenheit.
Wo dich noch diß und daß bekümmert und bewegt,
So bistu noch nicht gantz mit GOtt ins Grab gelegt.

135. Bey GOtt ist nur sein Sohn.
Mensch werd' auß GOtt gebohrn: bey seiner GOttheit Thron,
Steht niemand anders, als der eingebohrne Sohn.

136. Wie ruhet GOtt in mir?
Du must gantz lauter seyn, und stehn in einem Nun,
Sol GOtt in dir sich schaun, und sänfftiglichen ruhn.

[39] 137. Gott verdammet niemand.
Was klagstu über GOtt? Du selbst verdammest dich:
Er möcht' es ja nicht thun, daß glaube sicherlich.

138. Je mehr du auß, je mehr Gott ein.
Je mehr du dich auß dir kanst außthun und entgiessen:
Je mehr muß Gott in dich mit seiner GOttheit fliessen.

139. Es trägt und wird getragen.
Daß Wort, daß dich und mich, und alle dinge trägt,
Wird widerumb von mir getragen und gehägt.

140. Der Mensch ist alle Dinge.
Der Mensch ist alle ding': Ists daß jhm eins gebricht,
So kennet er fürwar sein Reichthumb selber nicht.

141. Es sind vil tausendt Sonnen.
Du sprichst im Firmament sey eine Sonn' allein:
Ich aber sage, daß vil tausendt Sonnen seyn.

142. Je mehr man sich ergiebt, je mehr wird man geliebt.
Warumb wird Seraphin von GOtte mehr geliebt
Als eine Mük? Es ist, daß er sich mehr ergiebt.

143. Die Selbheit die verdambt.
Dafern der Teufel könt' auß seiner seinheit gehn,
So sehestu jhn straks in GOttes Throne stehn.

144. Der Schöpffer kans alleine.
Was bildestu dir ein zu zehln der Sternenschaar?
Der Schöpffer ists allein, der sie kan zehlen gar.

145. In dir ist was du wilt.
Der Himmel ist in dir, und auch der Höllen Qual:
Was du erkiest und wilst, daß hastu überall.

146. Gott liebt nichts ausser Christo.
So lieb GOtt eine Seel in Christi glantz und Licht:
So unlieb ist sie Ihm, im fall' er jhr gebricht.

[40] 147. Die Jungfern Erde.
Daß feinest' auff der Welt ist reine Jungfern Erde;
Man saget daß auß jhr daß Kind der weisen werde.

148. Daß gleichnuß der Dreyeinigkeit.
Der Sinn, der Geist, daß Wort, die lehren klar und frey:
(So du es fassen kanst) wie GOtt DreyEinig sey.

149. Es låst sich nicht bezirken.
So wenig als dir ist die Weite GOttes kundt:
So wenig ist die Welt, wie du sprichst Zirkelrund.

150. Eins in dem Andern.
Jst meine Seel im Leib: und gleich durch alle Glieder:
So sag ich recht und wol, der Leib ist in jhr wieder.
(verstehe idealiter.)

151. Der Mensch ist von Ewigkeit.
Da GOtt das erstemahl hat seinen Sohn gebohrn,
Da hat er mich und dich zum Kindbett außerkohrn.

152. Du selbst must GOttes Låmlein seyn.
Daß GOtt ein Låmmlein ist, daß hilfft dich nicht mein Christ:
Wo du nicht selber auch ein Låmmlein GOttes bist.

153. Du must zum Kinde werden.
Mensch wirstu nicht ein Kind, so gehstu nimmer ein,
Wo GOttes Kinder seynd: die Thůr ist gar zu klein.

154. Die geheime Jungfrauschafft.
Wer lauter wie das Licht, Rein wie der Ursprung ist,
Derselbe wird von GOtt fůr Jungfrau auserkist.

155. Hier muß der Anfang sein.
Mensch wiltu ewiglich beym Låmlein Gottes stehn,
So mustu schon allhier in seinen tritten gehn.

[41] 156. Gott selbst ist unßre Weide.
Schaut doch daß Wunder an! GOtt macht sich so gemein,
Daß Er auch selber wil der Låmmer Weide sein.

157. Die Wunderliche verwandnuß GOttes.
Sag an O grosser GOtt, wie bin ich dir verwandt?
Daß du mich Mutter, Braut, Gemahl, und Kind genandt.

158. Wer trinkt den Lebensbrunn?
Wer dorte bey dem Brunn deß Lebens dånkt zusitzen:
Der muß zuvor allhier den eignen Durst außschwitzen.

159. Die ledigkeit ist wie GOtt.
Mensch wo du ledig bist, daß Wasser quillt auß dir,
Sowol als auß dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. GOtt dürstet, trånk Jhn doch.
Gott selber klaget durst: Ach daß du Jhn so Krånkest!
Und nicht wie jenes Weib die Samaritin Trånkest.

161. Daß Ewge Liecht.
Jch bin ein Ewig Liecht, Jch brenn ohn unterlaß:
Mein tocht und öl ist Gott, Mein Geist der ist das Faß.

162. Du must die Kindschafft haben.
So du den höchsten Gott wilt deinen Vatter nennen,
So mustu dich zuvor sein Kind zu seyn, bekennen.

163. Die Menschheit sol man lieben.
Daß du nicht Menschen liebst, daß thustu recht und wol,
Die Menschheit ists die man im Menschen lieben sol.

164. Gott schaut man mit gelassenheit.
Der Engel schauet GOtt mit heitern Augen an:
Jch aber noch vil mehr, so ich GOtt lassen kan.

[42] 165. Die Weißheit.
Die Weißheit findt sich gern wo jhre Kinder sind.
Warumm? (O wunder ding!) sie selber ist ein Kind.

166. Der Spiegel der Weißheit.
Die Weißheit schauet sich in jhrem Spiegel an.
Wer ists? sie selber, und wer Weißheit werden kan.

167. So vil du in GOtt, so vil
Er in dir.
So vil die Seel in GOtt, so vil ruht GOtt in jhr:
Nichts minder oder mehr, Mensch glaub es, wird er dir.

168. Christus ist alles.
O Wunder! Christus ist die Wahrheit und daß Wort,
Liecht, Leben, Speiß, und Tranck, Pfad, Pilgram, Thür
und Ort.

169. Nichts verlangen ist Seeligkeit.
Die Heilgen sind darumb mit Gottes ruh umbfangen,
Und haben Seeligkeit, weil sie nach nichts verlangen.

170. GOtt ist nicht hoch noch tieff.
GOtt ist nicht hoch, nicht tieff: wer endlich anderst spricht,
Der hat der Wahrheit noch gar schlechten Unterricht.

171. Gott findet man mit nicht-suchen.
Gott ist nicht hier noch da: wer jhn begehrt zufinden
Der laß' jhm Händ' und Füß', und Leib und Seele binden.

172. GOtt sihet ehe du gedänkst.
Wo Gott von Ewigkeit nicht sihet die Gedanken,
So bistu eh' als Er: Er stüpffchen, und du schranken.

173. Der Mensch lebt nicht vom Brodt allein.
Daß Brod ernährt dich nicht: was dich im Brodte speist,
[43] Ist GOttes Ewigs Wort, ist Leben, und ist Geist.

174. Die gaben sind nicht GOtt.
Wer GOtt umb gaben Bitt, der ist gar übel dran:
Er bettet daß Geschöpff, und nicht den Schöpffer an.

175. Sohn sein ist schon genug.
Sohn ist daß liebste Wort, daß GOtt zu mir mag sprechen,
Spricht Ers: so mag mir Welt, und GOtt auch selbst gebrechen.

176. Eins wie daß Ander.
Die Höll wird Himmelreich, noch hier auf diser Erden,
(Und diß scheint wunderlich) wann Himmel Höll kan werden.

177. Im Grund ist alles eins.
Man redt von Zeit und Ort, von Nun und Ewigkeit:
Was ist dann Zeit und Ort, und Nun und Ewigkeit?

178. Die Schuld ist deine.
Daß dir im Sonnesehn vergehet daß Gesicht,
Sind deine Augen schuld, und nicht daß grosse Licht.

179. Der Brunnquell GOttes.
Dieweil der Gottheit Ströhm' auß mir sich solln ergiessen:
Muß ich ein Brunquell seyn: sonst würden sie verfliessen.

180. Ein Christ ist Kirch' und alles.
Was bin ich endlich doch? Ich sol die Kirch' und Stein,
Ich sol der Prister Gotts, und auch daß Opffer sein.

181. Man muß Gewalt anthun.
Wer sich nicht drångt zu sein deß hôchsten liebes Kind,
Der bleibet in dem Stall wo Vieh und Knechte sind.

[44] 182. Der Lôhner ist nicht Sohn.
Mensch dienstu Gott umm gutt, umm seeligkeit, umm Lohn:
So dienstu jhm noch nicht auß liebe wie ein Sohn.

183. Die geheimbe Vermåhlung.
Was Frewde muß doch seyn! wenn GOtt Jhm seine Braut,
Jn seinem Ewgen Wort durch seinen Geist vertraut.

184. GOtt ist mir waß ich wil.
GOtt ist mein Stab, mein Licht, mein Pfad, mein Zil,
mein Spil,
Mein Vatter, Bruder, Kind, und alles was ich wil.

185. Der Orth ist selbst in dir.
Nicht du bist in dem Orth, der Orth der ist in dir:
Wirfstu jhn auß, so steht die Ewigkeit schon hier.

186. Der ewigen Weißheit Hauß.
Die Ewge Weißheit baut: Jch werde der Pallast:
Wann sie in mir und ich in jhr gesunden rast.

187. Die weite der Seele.
Die Welt ist mir zu ång, der Himmel ist zu klein:
Wo wird doch noch ein Raum fůr meine Seele sein?

188. Die Zeit und Ewigkeit.
Du sprichst: Versetze dich auß Zeit in Ewigkeit:
Jst dann an Ewigkeit und Zeit ein unterscheid?

189. Der Mensch der macht die Zeit.
Du selber machst die Zeit: daß Uhrwerk sind die sinnen;
Hemstu die Unruh nur, so ist die Zeit von hinnen.

190. Die Gleichheit.
Jch weiß nicht was ich sol! Es ist mir alles Ein:
Orth, Unorth, Ewigkeit, Zeit, Nacht, Tag, Freud' und Pein.

191. Wer Gott sol schaun, muß alles sein.
Wer selbst nicht alles ist, der ist noch zugeringe,
[45] Daß er dich sehen sol Mein GOtt und alle dinge.

192. Wer recht Vergöttet ist.
Mensch allererst wenn du bist alle Dinge worden,
So stehstu in dem Wort, und in der Götter Orden.

193. Die Creatur ist recht in GOtt.
Die Creatur ist mehr in GOtte dann in Ihr:
Zerwird sie, bleibt sie doch in Ihme für und für.

194. Was bistu gegen GOtt?
Mensch dünke dich nur nicht für Gott mit werken vil,
Denn Aller Heilgen thun ist gegen GOtt ein Spil.

195. Daß Liecht besteht im Feuer.
Daß Licht gibt allem krafft: Gott selber lebt im Lichte:
Doch, wär' Er nicht daß Feur, so würd es bald zu nichte.

196. Die geistliche Arch und's Manna-Krüegelein.
Mensch ist dein Hertze Gold, und deine Seele rein,
So kanst auch du die Arch, und's Mannakrüglein sein.

197. GOtt macht Vollkommen seyn.
Daß GOtt Allmächtig sey, daß glaubet jener nicht,
Der mir Vollkommenheit, wie GOtt begehrt, abspricht.

198. Daß Wort ist wie daß Feuer.
Daß Feur rügt alle Ding' und wird doch nicht bewegt:
So ist daß Ewge Wort daß alles hebt und regt.

199. GOtt ausser Creatur.
Geh hin, wo du nicht kanst: sih, wo du sihest nicht:
Hör wo nichts schallt und klingt, so bistu wo GOtt spricht.

[46] 200. GOtt ist nichts (Creatürlichs.)
GOtt ist warhafftig nichts: und so er etwas ist:
So ist Ers nur in mir, wie er mich Ihm erkist.

201. Warumb wird GOtt gebohrn?
O Unbegreifflichkeit! GOtt hat sich selbst verlohrn,
Drumb wil er widerumb in mir seyn Neugebohrn.

202. Die hohe Würdigung.
O hohe Würdigung! Gott springt von seinem Thron,
Und setzet mich darauf in seinem lieben Sohn.

203. Immer dasselbige.
Ich ward daß was ich war, und bin was ich gewesen,
Und werd' es ewig seyn, wenn Leib und Seel genesen.

204. Der Mensch ists höchste Ding.
Nichts dünkt mich hoch zu seyn: Ich bin daß höchste Ding,
Weil auch GOtt ohne mich Ihm selber ist gering.

205. Der Ort ist daß Wort.
Der ort und's Wort ist Eins, und wäre nicht der ort,
(Bey Ewger Ewigkeit!) es wäre nicht daß Wort.

206. Wie heist der Neue Mensch?
Wiltu den Neuen Mensch und seinen Namen kennen,
So frage GOtt zuvor wie er pflegt sich zunennen.

207. Die schönste Gasterey.
O süsse Gasterey! GOtt selber wird der Wein,
Die Speise, Tisch, Musik, und der bediener sein.

208. Die seelige Völlerey.
Zu vil ist niemals gutt! ich hasse Völlerey:
Doch wüntsch' ich daß ich Gotts so Voll als Jesus sey!

209. Wie der Mund so der Trank.
Die Hure Babylon trinkt Blutt, und trinkt den Todt:
O grosser unterscheid! Ich trinke Blutt und GOtt.

[47] 210. Je auffgegebner, je Göttlicher.
Die Heilgen sind so vil von Gottes Gottheit trunken,
So vil sie sind in jhm verlohren und versunken.

211. Daß Himmelreich ist der Gewaltsamen.
Nicht GOtt gibts Himmelreich: du selbst musts zu dir ziehn,
Und dich mit gantzer macht und Eyfer drumb bemühn.

212. Ich wie GOtt, GOtt wie ich.
GOtt ist daß was Er ist: Ich bin daß was ich bin:
Doch kennstu einen wol, so kennstu mich und Ihn.

213. Die Sünde.
Der durst ist nicht ein Ding, und doch kan er dich plagen:
Wie sol dann nicht die Sünd den bösen Ewig Nagen!

214. Die Sanfftmuth.
Die Sanfftmut ist ein sammt auf dem GOtt ruht und liegt:
Er dankt dir, bistu sie, daß er sein Polster kriegt.

215. Die Gerechtigkeit.
Was ist Gerechtigkeit? daß, welches allen gleich,
Sich gibt, entbeutht, geläst, hier und im Himmelreich.

216. Die Vergöttung.

Gott ist mein Geist, mein Blutt, mein Fleisch und mein Gebein:
Wie sol ich dann mit jhm nicht gantz durchgöttet sein.

217. Würken und Ruhn ist recht Göttlich.

Fragstu was Gott mehr liebt, jhm würken oder ruhn?
Ich sage daß der Mensch, wie Gott, sol beides thun.

218. Das Göttliche Sehen.

Wer in dem Nächsten nichts als Gott und Christum siht
Der sihet mit dem Licht daß auß der Gottheit blüht.

[48] 219. Die Einfalt.

Die Einfalt ist so wehrt, daß wann sie GOtt gebricht,
So ist er weder GOtt, noch Weißheit noch ein Licht.

220. Ich auch zur rechten GOttes.

Weil mein Erlöser hat die Menschheit aufgenommen,
So bin auch Ich in Jhm zur rechten GOttes kommen.

221. Der Glaube.

Der Glaube Senffkorns groß versetzt den Berg ins Meer:
Dänkt was Er könte thun, wann er ein Kürbis wär.

222. Die Hoffnung.

Die Hoffnung ist ein Seil: könt' ein Verdambter hoffen:
GOtt zug' jhn auß dem Pful in dem er ist ersoffen.

223. Die Zuversicht.

Die Zuversicht ist gut, und daß Vertrauen fein:
Doch, bistu nicht gerecht, so bringt es dich in Pein.

224. Was GOtt mir, bin ich Jhm.

GOtt ist mir GOtt und Mensch: Ich bin Jhm Mensch und GOttt:
Ich lösche seinen Durst, und er hilfft mir auß Noth.

225. Der Anti-Christ.

Was gafffstu vil mein Mensch? der Anti-Christ unds Thier
(Im Fall du nicht in GOtt) sind alle zwey in dir.

226. Die Babel.

Du bist die Babel selbst: gehst du nicht auß dir auß,
So bleibstu ewiglich deß Teufels Polter-Hauß.

227. Die Rachgier.

Die Rachgiehr ist ein Rad daß nimmer stille steht:
Je mehr es aber laufft, je mehr es sich vergeht.

[49] 228. Die Abscheuligkeit der Boßheit.

Mensch soltestu in dir daß Ungeziefer schauen,
Es würde dir für dir als für dem Teufel grauen.

229. Der Zorn.

Der Zorn ist höllisch Feur, wann er in dir entbrennt,
So wird dem heilgen Geist sein Ruhbettlein geschändt.

230. Die seeligkeit ist leicht zuerlangen.

Es dunkt mich leichter seyn in Himmel sich zuschwingen:
Als mit der Sünden müh in Abgrund ein zubringen.

231. Die Weltliebende Reiche.

Christ wenn ein Schiffseil wird durchs Nadelöhr gezogen,
So sprich, der Reiche sey ins Himmelreich geflogen,

232. Herr dein Wille geschehe.

Daß Wort daß GOtt von dir am allerliebsten höret,
Ist wann du hertzlich sprichst: Sein Wille sey geehret.

233. GOttes Nachgeklinge

Mein Lieb und alle Ding' ist Gottes nachgeklinge,
Wann Er mich höret schreyn: Mein GOtt und alle
Dinge.

234. GOtt umb GOtt.

HErr liebstu meine Seel, so laß sie dich umbfassen:
Sie wird dich nimmermehr umm tausend Gotte lassen.

235. Alles mit GOtt.

Ich bette GOtt mit GOtt auß Ihm, und in Ihm an:
Er ist mein Geist, mein Wort, mein Psalm, und was ich kan.

236. Der Geist vertritt unß.

GOtt liebt und lobt sich selbst, so viel er immer kan:
Er kniet und neiget sich, Er bett sich selber an.

[50] 237. Im innern bettet man recht.

Mensch so du wissen wilt was redlich betten heist:
So geh in dich hinein, und frage Gottes Geist.

238. Das Wesentliche Gebette.

Wer lautres Hertzens lebt, und geht auff Christi Bahn,
Der bettet wesentlich Gott in sich selber an.

239. GOtt lobt man in der stille.
Meinstu O armer Mensch, daß deines Munds geschrey
Der rechte Lobgesang der stillen Gottheit sey?

240. Das stillschweigende Gebette.
GOtt ist so überals daß man nichts sprechen kan:
Drum bettestu Ihn auch mit schweigen besser an.*)

*) Vid. Max. ſand. Th. myſt. l. 2. com. 3. per tot. & Balthaſ. Alvar. in ejus vita â Ludovic. de Ponte conſcripta.

241. GOttes Leibgedinge.
Mein Leib (O Herrlichkeit!) ist Gottes Leib-gedinge,
Drumb schätzt er Ihn darinn zuwohnen nicht geringe.

242. Die Thür muß offen seyn.
Eröffene die Thür, so komt der heilge Geist,
Der Vater, und der Sohn Dreyeinig eingereist.

243. Das Wohnhauß GOttes.
Christ, so du Jesum liebst und seine Sanfftmutt hast,
So findet Gott in dir sein Wohnhauß, Ruh, und rast.

244. Die Lieb ist der weisen Stein.
Lieb' ist der weisen Stein: sie scheidet Gold auß koth,
Sie machet nichts zu ichts, und wandelt mich in Gott.

245. Es muß Vereinigt werden.
Im fall die Liebe dich versetzen sol auß Peyn,
Muß deine Menschheit vor mit Gottes Eines seyn.

[51] 246. Die Tingierung.
Der heilge Geist der schmeltzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn ist die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Daß alte ist hinweg.
So wenig du daß Gold kanst schwartz und Eisen nennen:
So wenig wirstu dort den Mensch am Menschen kennen.

248. Die genaue Vereinigung.
Schau doch wie hoch Vereint die Goldheit mit dem Bley,
Und der Vergöttete mit Gottes wesen sey!

249. Die Goldheit und GOttheit.
Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet GOtt:
Wirstu nicht Eins mit ihr, so bleibstu Bley und Koth.

250. Wie die Goldheit also die Gottheit.
Schau, wie die Goldheit ist deß Goldsfluß, schwer' und schein:
So wird die Gottheit auch im seelgen alles seyn.

251. Daß liebste Kind Gottes.
Sag wie ich möge seyn deß Vaters liebstes Kind?
Wann Er sich selbst und allß, und Gottheit in dir findt.

252. Die Göttliche Kindtschafft.
Ist GOttes GOttheit mir nicht jnniglich gemein,
Wie kann ich dann sein Kind, und Er mein Vater sein?

253. Der Kinder ists Himmelreich.
Christ so du kanst ein Kind von gantzem Hertzen werden,
So ist daß Himmelreich schon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und GOttheit.
Weil sich die GOttheit hat in Kindheit mir erzeigt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

[52] 255. Kind und GOtt.
Kind oder Gott gilt gleich: hastu mich Kind genennt,
So hastu GOtt in mir, und mich in GOtt bekennt.

256. Die widergiltliche Kind- und Vatterschafft.
Ich bin GOtts Kind und Sohn, Er wieder ist mein Kind:
Wie gehet es doch zu daß beide beides sind!

257. Die Dreyeinigkeit in der Natur.
Das GOtt Dreyeinig ist, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Saltz, Mercur, in einem wird geschaut.

258. Das Tingiren.
Betrachte daß Tingirn, so sihstu schön und frey,
Wie dein' Erlösung, und wie die Vergöttung sey.

259. Die GOttheit und Menschheit.
Die Ewge GOttheit ist der Menschheit so verpflicht!
Daß Ihr auch ohne sie Hertz, Muth und Sinn gebricht.

260. Heut ist der Tag deß Heyls.
Braut auf der Bräutgam komt! Man geht nicht mit jhm ein,
Wo man deß Augenbliks nicht kan bereitet seyn.

261. Die Hochzeit deß Lammes.
Die Mahlzeit ist bereitt, daß Lamm zeigt seine Wunden:
Weh dir, hastu noch nicht GOtt deinen Bräutgam funden.

262. Daß Hochzeitliche Kleid.
Daß Hochzeitkleid ist Gott und seines Geistes liebe:
Zeuchs an, so weicht von dir was deinen Geist macht trübe.

263. GOtt forscht sich niemals auß.

Die Ewge GOttheit ist so reich an Raht und That,
Daß sie sich selbst noch nie gantz außgeforschet hat.

[53] 264. Die Creaturen sind GOttes Widerhall.

Nichts weset ohne Stimm: GOtt höret überall,
In allen Creaturn, sein Lob und Widerhall.

265. Die Einigkeit.

Ach daß wir Menschen nicht wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen thon mit Lust zusammen schreyn!

266. Dem Spötter tauget nichts.

Ich weiß die Nachtigall strafft nicht deß GukGuksthon:
Du aber, sing ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein ding behagt nicht offt.

Freund, solln wir allesambt, wie jmmer Eines schreyn,
Was wird daß vor ein Lied, und vor Gesinge sein?

268. Veränderung steht fein.

Je mehr man Unterscheid der Stimmen vor-kan-bringen
Je wunderbahrlicher pflegt auch daß Lied zuklingen.

269. Bey GOtt ist alles gleiche.

GOtt giebet so genau auf daß koaxen acht,
Als auf daß direlirn, daß jhm die Lerche macht.

270. Die Stimme GOttes.

Die Creaturen sind deß Ewgen Wortes Stimme:
Es singt und klingt sich selbst in Anmuth und im Grimme.

271. An Gott ist nichts Creatürlichs.

Liebstu noch was an GOtt, so sprichstu gleich dabey,
Daß GOtt dir noch nicht GOtt und alle dinge sey.

272. Der Mensch ist Gottes gleichnüß.

Was Gott in Ewigkeit begehrn und wüntschen kan,
Daß schauet Er in mir als seinem gleichnüß an.

[54] 273. Steig über die Heiligkeit.

Die Heiligkeit ist gutt: wer drüber kommen kan,
Der ist mit GOtt und Mensch am allerbesten dran.

274. Der Zufall muß hinweg.

Der Zufall muß hinweg, und aller falscher schein:
Du must gantz wesentlich und Ungefärbet seyn.

275. Der Mensch bringt alles in GOtt.
Mensch alles liebet dich: umm dich ists sehr gedrange:
Es lauffet alls zu dir, daß es zu GOtt gelange.

276. Eins deß andern Anfang und Ende.
GOtt ist mein letztes End: Wenn ich sein Anfang bin
So weset er auß mir, und ich vergeh in Jhn.

277. Daß Ende GOttes.
Daß GOtt kein ende hat, gesteh ich dir nicht zu:
Denn schau, Er sucht ja mich, daß er in mir beruh.

278. GOttes ander-Er.
Jch bin GOtts ander-Er, in mir findt Er allein
Was Jhm in Ewigkeit wird gleich und ähnlich sein.

279. Die Jchheit schaffet nichts
Mit Jchheit suchestu, bald die bald jene sachen:
Ach lissest dus' doch Gott nach seinem willen machen!

280. Der wahre weisen Stein.
Dein stein Chimist ist nichts: der Eckstein den ich mein'
Jst meine Gold Tinctur, und aller weisen Stein.

281. Seine Gebotte sind nicht schwer.
Mensch lebestu in GOtt, und stirbest deinem Willen,
So ist dir nichts so leicht, als sein Gebott erfüllen.

282. Jn GOtt der beste Standt.
Was hilfft michs daß den Herrn die Morgensteren Loben,
So ich nicht über sie in Jhn bin aufgehoben.

[55] 283. GOtt ist über Heilig.
Schreyt hin Jhr Seraphin, daß was man von euch list:
Jch weiß daß Gott mein Gott noch mehr als Heilig ist,

284. Vber alle erkändtnüß sol man kommen.
Was Cherubin erkennt, daß mag mir nicht genügen,
Jch wil noch über Jhn, wo nichts erkandt wird, fliegen.

285. Daß erkennende muß das erkandte werden.
Jn GOtt wird nichts erkandt: Er ist ein Einig Ein.
Was man in Jhm erkennt, daß muß man selber sein.*)

*) ita quóque Divus Rusbr. quod contemplamur, ſumus & quod ſumus contemplamur.

286. Immer weiter.

Maria ist hochwehrt: doch kan ich höher kommen,
Als sie und alle Schaar der Heiligen geklommen.*)

*) Christus ist unser höchstes Ziehl.

287. Die Schönheit.

Die Schönheit ist ein Licht: je mehr dir Licht gebrist,
Je greulicher du auch an Leib und Seele bist.

288. Die gelassene Schönheit.

Ihr Menschen lernet doch von Wiesenblümelein,
Wie jhr könt Gott gefalln, und gleichwol schöne seyn. a.

a. Denn sie nehmen sich jhrer schönheit nicht an.

289. Ohne warumb.

Die Ros' ist ohn warumb, sie blühet weil sie blühet,
Sie acht nicht jhrer selbst, fragt nicht ob man sie sihet.

[56] 290. Laß GOtt sorgen.

Wer schmükt die Lilien? Wer speiset die Narcissen?
Wás bist dann du mein Christ auf dich so sehr beflissen?

291. Der Gerechte.

Daß der gerechte Mensch wächst wie ein Palmenbaum
Verwunder ich mich nicht, nur daß er noch findt raum.

292. Der Seeligen Lohn.

Was ist der Seelgen Lohn? Was wird nur nach dem Streit?
Es ist die Lilien der lautren Göttlichkeit.

293. Wenn man Vergöttet ist.

Mensch, wann dich weder Lieb berührt, noch Leid verletzt,
So bistu recht in GOtt, und GOtt in dich versetzt.

294. GOtt ist ohne Willen.

Wir betten es gescheh mein Herr und Gott dein wille:
*) Und sih, Er hat nich will': Er ist ein' Ewge stille.

*) Versteh einen zufälligen willen, denn was GOt wil, daß wil Er wesentlich.

295. Es muß in dir vor seyn.

Mensch wird das Paradiß in dir nicht erstlich seyn,
So glaube mir gewiß, du kommest nimmer drein.

296. Die Nächsten GOttes gespielen.

Gott ist nicht alles nah: die Jungfraw und daß Kind,
Die zwey die sinds allein die Gottsgespielen sind.

297. Nicht Nakt und doch unbekleidt.

Nakt darf ich nicht für Gott: und muß doch unbekleidt,
Ins Himmelreich eingehn, weil es nichts frembdes leidt.

[57] 298. Daß Himmelreich ist innwendig in uns.

Christ mein wo laufſſtu hin? der Himmel ist in dir.
Was suchstu jhn dann erst bey eines andren Thür?

299. Mit schweigen höret man.

Daß Wort schallt mehr in dir, als in deß andern Munde.
So du jhm schweigen kanst, so hörstu es zur Stunde.

300. Trink auß deinem eignen Bronnen.

Wie thöricht thut der Mann der auß der Pfütze trinkt,
Und die Fontenie läst, die Ihm im Hauß entspringt.

301. Die Kinder GOttes.

Weil Gotteskinder nicht daß eigne Lauffen lieben,
So werden sie von jhm und seinem Geist getrieben.

302. Stehn ist zurükke gehn.

Wer in den Wegen GOtts gedächte still zustehn,
Der würde hintersich und ins Verderben gehn.

[58]

Andertes Buch Geistreicher Sinn- und Schluß-reimen.

1. Die Lieb ist über Forcht.

Gott fürchten ist sehr gutt: doch ist es besser lieben:
Noch besser über lieb' in Ihn seyn aufgetrieben.

2. Die Lieb' ist ein Magnet.

Die Lieb ist ein Magnet, sie ziehet mich in GOtt:
Unnd was noch grösser ist, sie reisset GOtt in Tod.

3. Mensch in GOtt, GOtt im Menschen.

Wenn ich bin Gottes Sohn, wer es dann sehen kan:
Den schauet Mensch in GOtt, und GOtt im Menschen an.

4. Daß Ewge Ja und Nein.

GOtt spricht nur jmmer Ja;*) der Teufel saget nein:
Drumb kan er auch mit GOTT nicht Ja und eines seyn.

*) allusio ad Nomen Dei

5. Daß Licht ist nicht GOtt selbst.

Licht ist deß HErren Kleid: gebricht dir gleich daß Licht,
So wisse, daß dir doch GOtt noch nicht selbst gebricht.

6. Nichts ist der beste Trost.

Nichts ist der beste Trost. Entzeucht GOtt seinen Schein:
[59] So muß daß blosse Nichts dein Trost im Untrost seyn.

7. Daß wahre Liecht.

Gott ist daß wahre Licht, du hast sonst nichts als glast:
Im falle du nicht Ihn daß Licht der Lichter hast.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig allerliebster schweig: kanstu mir gäntzlich schweigen:
So wird dir GOtt mehr gutts, als du begehrst, erzeigen.

in Apocal.

9. Daß Weib auf dem Monden.

Was sinnestu so tieff? daß Weib im Sonneschein
Daß auf dem Monden steht, muß deine Seele seyn.

10. Die Braut ist doch daß liebste.

Sag was du wilt: die Braut ist doch daß liebste kind,
Daß man in Gottes schoß, und seinen armen findt.

11. Die beste Sicherheit.

Schlaf meine Seele schlaf: Dann in deß Liebsten Wunden
Hastu die sicherheit und volle Ruh gefunden.

12. Die Jungfrauschafft.

Was ist die Jungfrauschafft? frag was die GOttheit sey:
Doch kennstu Lauterkeit, so kennstu alle zwey.

13. Die GOttheit und Jungfrauschafft.

Die GOttheit ist so nah der Jungfrauschafft verwandt,
Daß sie auch ohne die nicht GOttheit wird erkandt.

14. Wer eins nur liebt ist Braut.

Die Seele, die nichts weiß, nichts wil, nichts liebt, dann Ein:
Muß heute noch die Braut deß Ewgen Bräutgams seyn.

[60] 15. Die geheime Armutt.

Wer ist ein armer Mensch? Der ohne Hülff und Rath
Noch Creatur, noch GOtt, noch Leib, noch Seele hat.

16. GOttes Sitz.

Mensch bistu nicht so weit als GOttes GOttheit ist,
So wirstu nimmermehr zu seinem Sitz erkiest.

17. GOtt wäigert sich niemand.

Nimm, Trink, so viel du wilt und kanst, es steht dir frey:
Die gantze GOttheit selbst ist deine Gasterey.

18. Die Weißheit Salomons.

Wie? schätzstu Salomon den weisesten Allein?
Du auch kanst Salomon und seine Weißheit seyn.

19. Daß höchste ist Stille seyn.

Geschäfftig seyn ist gutt: Viel besser aber Betten:
Noch besser Stumm und still für Gott den Herren tretten.

20. Daß LebensBuch.

GOtt ist deß Lebens Buch, ich steh in Ihm geschrieben
Mit seines Lammes Blutt: wie solt' Er mich nicht lieben.

21. Du solt daß Höchste seyn.

Die Welt ist Eitel nichts, die Engel sind gemein:
Drumm soll ich Gott und Mensch in Christo Jesu seyn.

22. Erheb dich über dich.

Der Mensch der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht wehrt daß er im Menschenstande lebt.

23. In Christo komt man hoch.

Weil mein Erlöser hat die Engel überstiegen:
So kan (wo ich nur wil) auch ich sie überfliegen.

24. Der Mittelpunct.

Wer jhm den Mittelpunct zum wohnhauß hat erkiest,
Der siht mit einem Blik was in dem Umbschweif ist.

[61] 25. Dein' Unruh machstu selbst.

Noch Creatur noch GOtt kan dich in Unruh bringen,
Du selbst Verunruhst dich (O Thorheit!) mit den Dingen.

26. Die Freyheit.

Du edle Freyheit du, wer sich nicht dir ergiebet,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freyheit liebet, liebet.

27. Auch von jhr.

Wer Freyheit liebt, liebt GOtt: wer sich in GOtt versenkt,
Und alles von sich stöst, der ists, dem GOtt sie schenkt.

28. Die Gleichheit.

Die Gleichheit ist ein Schatz: hastu sie in der Zeit,
So hastu Himmelreich und Volle Seeligkeit.

29. Todt und GOtt.

Tod ist der Sünden Sold: Gott ist der Tugend Lohn:
Erwirbstu diesen nicht, so trägstu den darvon.

30. Zufall und Wesen.

Mensch werde wesentlich: denn wann die Welt vergeht,
So fält der Zufall weg, daß wesen daß besteht.

31. Göttliche geniessung.

Wer GOtts geniessen wil, und Jhm sich einverleiben,
Sol wie ein Morgenstern bey seiner Sonne bleiben.

32. Mit Schweigen singt man schön.

Die Engel singen schön: Ich weiß daß dein Gesinge,
So du nur gäntzlich Schwigst, dem höchsten besser klinge.

33. Wer älter ist als GOtt.

Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derselbe wird so Alt, als GOtt nicht werden mag.

[62] 34. Rechter gebrauch bringt nicht Schaden.

Mensch sprichstu daß dich jchts von GOttes Lieb' abhält:
So brauchstu noch nicht recht wie sichs gebührt der Welt.

35. GOtt wil was köstlich ist.
Sey lauter, Licht' und steif, gleich wie ein Demantstein,
Daß du in Augen Gotts mögst wehrt geschätzet seyn.

36. Daß Buch deß Gewissens.
Daß ich GOtt fürchten sol, und über alles lieben,
Ist mir von Anbegin in mein Gemütt geschrieben.

37. An einem Wort liegt alles.
Ein eintzigs Wort hilfft mir: schreibts GOtt mir einmal Ein,
So werd' ich stätts ein Lamb mit Gott gezeichnet seyn.

38. Der Bräutgam ist doch süsser.
Du magst GOtt wie du wilt für deinen Herrn erkennen:
Ich wil jhn anderst nicht als meinen Bräutgam nennen.

39. Der anbetter im Geist und in der Wahrheit.
Wer in sich übersich in GOtt verreisen kan,
Der bettet GOtt im Geist und in der Wahrheit an.

40. GOtt ist daß kleinst' und gröste.
Mein GOtt wie groß ist GOtt! Mein GOtt wie klein ist GOtt,
Klein als daß kleinste ding, und groß wie als, von noth.

[63] 41. Der gute Tausch.
Mensch gibstu GOtt dein Hertz, Er gibt dir seines wider:
Ach welch ein wehrtrer Tausch! du steigest auf, Er nieder.

42. Daß untre schadet nicht.
Wer über Berg und Thal, und dem Gewölke sitzt,
Der achtets nicht ein Haar, wenns donnert, kracht und blitzt.

43. Die mittelwandt muß wegg.
Wegg mit dem mittelweg, sol ich mein Licht anschauen,
So muß man keine Wand für mein Gesichte bauen.

44. Was Menschheit ist.
Fragstu was Menschheit sey? Ich sage dir bereit:
Es ist, mit einem Wort, die überEngelheit:

45. GOtt liebet sich allein.
Es ist gewißlich wahr, GOtt liebet sich allein,
Und wer sein ander-Er in seinem Sohn kan seyn.

46. Wer GOtt ist, siehet GOtt.
Weil ich daß wahre Licht, so wie es ist, sol sehn:
So muß ichs selber seyn: sonst kan es nicht geschehn.

47. Die Liebe sucht nicht Lohn.
Mensch liebstu GOtt den HErrn, und suchest Lohn dabey,
So schmäkestu noch nicht was Lieb' und lieben sey.

48. GOtt kennt man am Geschöpffe.
GOtt der verborgne GOtt wird kundbahr und gemein
Durch seine Creaturn, die sein' entwerffung seyn.

49. GOtt liebt die Jungfrauschafft.
GOtt trinkt der Jungfraun milch, zeugt durch diß hell und frey,
Das wahre Juugfrauschafft sein Trank und Labsal sey.

[64] 50. GOtt wird ein kleines Kind.
GOtt schleust sich unerhört in Kindes kleinheit ein:
Ach möcht' ich doch ein Kind in diesem Kinde sein!

51. Daß unaußsprechliche.
Denkstu den Namen GOtts zu sprechen in der Zeit,
Man spricht jhn auch nicht auß in einer Ewigkeit.

52. Daß Neu Jerusalem.
Daß Neu Jerusalem bistu für GOtt mein Christ,
Wenn du auß GOttes Geist gantz Neugebohren bist.

53. Es mangelt nur an dir.
Ach könte nur dein Hertz zu einer Krippe werden.
GOtt würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

54. Entbildet mustu seyn.
Entbilde dich mein Kind, so wirstu GOtte gleich:
Und bist in stiller Ruh dir selbst dein Himmelreich.

55. GOtt ist, Er lebet nicht.
GOTT ist nur Eigendlich: Er liebt und lebet nicht,
Wie man von mir und dir und andren Dingen spricht.

56. Armut und Reichthum
Der, was er hat, nicht hat, und alles schätzet gleich,
Der ist im Reichthum arm, in Armuth ist er reich.

57. Man muß Jhm selbst entwachsen.
Entwächsestu dir selbst und aller Creatur,
So wird dir eingeimpfft die Göttliche Natur.

58. Gott sterben und GOtt leben.
Stirb oder leb in GOtt: du thust an beiden wol:
Weil man GOtt sterben muß, und GOtt auch leben sol.

59. Wer ist mehr GOtt als Mensch?
Wer ohn empfinden liebt, und ohn erkennen kennt:
Der wird mit guttem recht mehr GOtt als Mensch genennt.

[65] 60. Vom lieben.
Mensch wilst- und liebstu nichts, so wilst und Liebstu wol:
Wer gleich liebt was er wil, liebt doch nicht was er sol.

61. Wer sich verlåst, findt GOtt.
Wer sich verlohren hat, und von sich selbst entbunden,
Der hat GOtt seinen Trost, und seinen Heyland funden.

62. In beiden muß man seyn.
Mein GOtt wie kalt bin ich! Ach laß mich doch erwarmen
In deiner Menschheit Schoß, und deiner GOttheit armen!

63. Der taube hört daß Wort.
Freund glaub es oder nicht: ich hör' in jedem nu
Wann ich bin taub und Stumm dem Ewgen Worte zu.

64. Ein Seufftzer saget alles.
Wenn meine Seel erseufftzt,*) und Ach und O schreyt hin:
So ruffet sie in sich ihr End und Anbegin.

*) α & ω

65. Die Ewigkeit wird nicht gemåssen.
Die Ewigkeit weiß nichts von Jahren, Tagen, Stunden:
Ach daß ich doch noch nicht den Mittelpunct gefunden.

66. Eins hilfft dem andren fort.
Mein Heyland der ist Gott, und ich der andren dinge:
Im fall sie sich in mich, und ich in Ihn mich schwinge.

67. Die Abgeschiedenheit.
Weil Abgeschiedenheit sich niemand macht gemein:
So muß sie ohne sucht und eine Jungfrau sein.

[66] 68. Mit Schweigen wirds gesprochen.
Mensch so du wilt daß seyn der Ewigkeit außsprechen,
So mustu dich zuvor deß Redens gantz entbrechen.

69. Die geistliche Schiffart.
Die Welt ist meine See, der Schifmann GOttes Geist,
Das Schif mein Leib, die Seel ists die nach Hause reist.

70. Die Lauterkeit.
Vollkomne Lauterkeit ist Bild- Form- Liebe-loß:
Steht aller Eigenschafft, wie GOttes wesen bloß.

71. Der wesentliche Mensch.

Ein wesentlicher Mensch ist wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller äusserheit.

72. Wer singet mit den Engeln.

Wer sich nur einen blik kan übersich erschwingen,
Der kan daß Gloria mit GOttes Engeln singen.

73. An den Sünder.

Ach Sünder wend dich umb, und lerne GOtt erkennen:
Ich weiß du wirst Ihn bald den lieben Vatter nennen.

74. Du must Vergöttet werden.

Christ, es ist nicht genug daß ich in GOtt nur bin:
Ich muß auch GOttessafft zum wachsen in mich ziehn.

75. Du must auch Früchte tragen.

Trinkstu deß HErren Blut, und bringest keine Frucht,
So wirstu kräfftiger als jener Baum verflucht.

76. Auch dir ist nichts versagt.

O Edler Geist entreiß, laß dich doch nicht so binden:
Du kanst GOtt herrlicher, als alle Heilgen finden.

77. A B ist schon genug.

Die Heyden plappern vil: wer Geistlich weiß zubetten,
*) Der kan mit A und B getröst für Gott hintretten.

*) ABBA

[67] 78. Ein Lieb verzukt daß andre.

Wenn meine Seele GOtt im Geist begegnen kan,
So start (O JEsu Christ!) ein Lieb daß Ander an.

79. Der geistliche Tempel GOttes.

Die Pforten deiner Stadt, Mein GOtt, sind Perlesein:
Was muß doch für ein Blitz mein Geist dein Tempel sein.

80. Daß geistliche Zion.

Führ auf HErr deinen Bau, hier ist die Friedens-Stadt,
Hier ist wo Salomon dein Sohn sein Zion hat.

81. Der Oelberg.

Sol dich deß Herren Angst erlösen von beschwerden,
So muß dein Hertze vor zu einem Oelberg werden.

82. Daß Hertze.

Mein Hertz ist unten eng' und obenher so weit,
Daß es GOtt offen sey, und nicht der Irrdigkeit.

83. Der geistliche Berg.
Ich bin ein Berg in GOtt, und muß mich selber steigen,
Daferne GOtt mir sol sein liebes Antlitz zeigen.

84. Die erleuchtung.
Hin auf. Wo dich der Blitz mit Christo sol umbgeben.
Mustu wie seine drey auf Thabors höhe leben.

85. Dein Kärker bistu selbst.
Die Welt die hält dich nicht: du selber bist die Welt,
Die dich in dir mit dir so stark gefangen hält.

[68] 86. Du musts auch selbst gewinnen.
GOtt hat wol gnug gethan: doch du trägst nichts darvon,
Wo auch nicht du in Ihm erkriegest deine Kron.

87. Daß geistliche Käuchelein.
Mein Leib ist eine Schal' in dem ein Käuchelein,
Vom Geist der Ewigkeit wil außgebrüttet seyn.

88. Eben vom selbigen.
Daß arme Käuchelein kluchst und pikt für und für:
Wird es dann nicht bald sehn deß Ewgen Lichtes Zihr!

89. Gegen Aufgang mustu sehn.
Freund wiltu an Ihm selbst das Licht der Sonnen sehn
So mustu dein Gesicht hin zu dem Aufgang drehn.

90. Die Unterwürfflichkeit.
Der Blitz des Sohnes GOtts durchleucht in einem Nun
Die Hertzen, welche sich Ihm gäntzlich unterthun.

91. Die Gedult.
Gedult ist über Gold: sie kan auch GOtt bezwingen,
Und was Er hat und ist gantz in mein Hertze bringen.

92. Die geheimste Gelassenheit.
Gelassenheit fäht GOtt: GOtt aber selbst zulassen,
Ist ein Gelassenheit die wenig Menschen fassen.

93. Der geheime GOttes Kuß.
GOtt küst mich seinen Sohn mit seinem heilgen Geist,
Wenn er mich liebes Kind in Christo JEsu heist.

94. Eins ist deß andern Trost.
GOtt ist der Lichter Licht, Mein Heyland ist die Sonne,
Maria ist der Mon, ich Ihrer aller Wonne.

[69] 95. Daß Lamm und auch der Löw.
Wer alles untertritt, und alles dultet fein,
Der muß ein Lamm und Löw in einem wesen seyn.

96. Der Geist ist eine Taube.
Warumb daß GOttes Geist wie eine Taub' erscheint?
Er thuts, weil Er, mein Kind dich zu erkeucheln meint.

97. Der Heilgen Tauben näst.
Wenn du ein Täublein bist, und keine Galle hast,
So findestu mein Christ im Hertzen JEsu rast.

98. Am sichersten am besten.
Fleuch meine Taube fleuch, und rast' in Christi Seelen,
Wo wiltu dich sonst hin verbergen und verhölen?

99. Die Wiedergültige Täubelein.
O wunder! GOtt ist mir, ich Ihm ein Täubelein:
Schau doch wie alle Zwey ein ander Eines seyn!

100. Gib Ruh, so ruhstu wieder.
Wenn GOttes Taube kan in deinem Hertzen ruhn,
Wird sie dir widerumb daß Hertze GOtts aufthun.

101. Die geheime Vberschattung.
Ich muß GOtts Schwanger sein: sein Geist muß ob mir schweben,
Und GOtt in meiner Seel wahrhafftig machen leben.

102. Daß äußre tröst mich nicht.
Was hilfft michs Gabriel, daß du Mariam grüst,
Wenn du nicht auch bey mir derselbe Botte bist!

103. Die geistliche Geburt.
Berührt dich GOttes Geist mit seiner wesenheit,
So wirdt in dir gebohrn das Kind der Ewigkeit.

[70] 104. Die geistliche Schwängerung.
Ist deine Seele Magd, und wie Maria rein,
So muß sie Augenbliks von GOtte schwanger sein.

105. Ein Rieß' und auch ein Kind.
Wenn Gott sich (a) wesentlich in mir gebohren findt,
So bin ich (Wunder ding!) ein Rieß' und auch ein Kind.

a. Warhafftig. also wesentliche Busse beym Thaul. instit. c. I.

106. Erweitert mustu seyn.
Erweitere dein Hertz, so gehet GOtt darein:
Du solt sein Himmelreich, Er wil dein König seyn.

107. Die Neugeburt.
Hat deine Neugeburt mit wesen nichts gemein,
Wie kan sie ein Geschöpff in Christo JEsu seyn?

108. Die Braut GOttes.
Kind werde GOttes Braut, entbeuth dich Jhm allein:
Du wirst seins Hertzens Schatz, und er dein liebster sein.

109. Die Welt vergehet nicht.
Schau, dise Welt vergeht. Was? sie vergeht auch nicht,
Es ist nur Finsternuß was GOtt an jhr zerbricht.

110. Die Verklärung.
Mein Leib der wird für GOtt wie ein Carfunkel stehn,
Wenn seine grobheit wird im Feuer untergehn.

111. Maria.
Du preist Mariam hoch: ich sage noch darbey,
Daß sie die Königin der Königinnen sey.

[71] 112. Auß und ein, Gebähren und Gebohren seyn.
Wenn du in Wahrheit kanst auß Gott gebohren seyn,
Und wider GOtt gebährn: so gehstu auß und ein.

113. Man sol vernünfftig handeln.
Freund so du trinken wilt, so setz doch deinen Mund,
Wie ein Vernünfftiger recht an deß Fasses spund.

114. Die Creaturn sind gut.
Du klagst, die Creaturn die bringen dich in Pein:
Wie? müssen sie doch mir ein Weg zu GOtte seyn.

115. Die geistliche Jagt.
Wie wol wirstu gejagt von Hunden lieber Christ:
So du nur williglich die Hindin GOttes bist.

116. Die beste Gesellschafft.
Gesellschafft acht' ich nicht: Es sey dann daß das Kind,
Die Jungfrau, und die Taub', und's Lamm beysammen sind.

117. Die Einsamkeit.
Die Einsamkeit ist noth: doch, sey nur nicht gemein:
So kanstu überall in einer Wüsten seyn.

118. Göttlich Leben.

Im fall dich niemand recht und gnug berichten kan
Was Göttlich Leben sey: so sprich den Henoch an.*)

*) Henoch heist ein GOtt ergebener.

119. Göttliche gleichheit.

Ein Gott ergebner Mensch ist Gotte gleich an Ruh,
Und wandelt über Zeit und Ort in jedem Nu.

120. Man ißt und Trinket GOtt.

Wenn du Vergöttet bist, so ißt= und trinkst= du GOtt,
(Und diß ist ewig wahr) in jedem bissen Brodt.

[72] 121. Daß Glied hat deß Leibes wesen.

Hastu nicht Leib und Seel und Geist mit Gott gemein:
Wie kanstu dann ein Glied im Leibe JEsu seyn?

122. Die geistliche Weinrebe.

Ich bin die Reb' im Sohn, der Vatter pflantzt und speist,
Die Frucht die auß mir wächst ist GOtt der heilge Geist.

123. Gedult hat jhr warumb.

Ein Christ trägt mit Gedult sein Leyden, Creutz und Pein,
Damit er ewig mag bey seinem JEsu seyn.

124. GOtt ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch gläntzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit GOtt voller Sonnen seyn.

125. Du must daß wesen haben.

GOtt selbst ists Himmelreich: wiltu in Himmel kommen,
Muß GOttes wesenheit in dir seyn angeglommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragstu warumb ein Christ sey From, Gerecht und Frey?
So fragestu warumb ein Lamm kein Tieger sey.

127. Daß Liebst' auf dieser Erden.

Fragstu was meine Seel am Liebsten hat auf Erden?
So wisse daß es heist: mit nichts beflekket werden.

128. Der Himmel steht stätts offen

Verzweifle nicht mein Christ, du kanst in Himmel draben,
So du nur magst darzu ein Männlich Hertze haben.

129. Eins jeden Eigenschafft.

Daß Thier wird durch die Art, der Mensch durch den Verstandt,
[73] Der Engel durch daß schaun, durchs wesen GOtt bekandt.

130. Es muß Vergoldet sein.

Christ alles was du thust, daß überzeuch mit Gold:*)
Sonst ist GOtt weder dir, noch deinen Werken hold.

*) Gold der Liebe.

131. Nimb also, daß du hast.

Mensch nimbstu GOtt als Trost, als süssigkeit, und Licht:
Was hastu dann wenn Trost, Licht, süssigkeit gebricht?

132. GOtts Eigenschafft.

Was ist GOtts Eigenschafft? sich ins Geschöpff ergiessen
Allzeit derselbe seyn, nichts haben, wollen, wissen.*)

*) Verstehe accidentaliter oder zufälliger weise; dann was Gott wil und weiß, daß wil und weiß er wesentlich. Also hat er auch nichts (mit Eigenschafft.)

133. Die Gelassenheit.

Freund glaub es, heist mich GOtt nicht in den Himmel gehn,
So wil ich lieber hier, auch in der Hölle stehn.

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends ist gebohrn, und niemand wird bekandt,
Der hat auch in der Höll sein liebes Vaterland.

135. Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Krafft, Gewalt, Kunst, Weißheit, Reichthum, Schein:
Ich wil nur als ein Kind in meinem Vater sein.

136. Eben von derselben.

Geh auß, so geht Gott ein: Stirb dir, so lebstu Gott:
Sey nicht, so ist es Er: thu nichts, so gschicht's Geboth.

[74] 137. Schrifft ohne Geist ist nichts.

Die Schrifft ist Schrifft sonst nichts. Mein Trost ist Wesenheit
Und daß GOtt in mir spricht daß Wort der Ewigkeit.

138. Der Schönest' im Himmelreich.

Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,
Wird in dem Himmelreich die schönste Göttin sein.

139. Wie kan man Englisch seyn?

Kind wiltu Englisch seyn, so kanstu es bereit:
Wie dann? sie leben stäts in unannehmlichkeit.

140. Die Selbst-vernichtigung.

Nichts bringt dich über dich als die Vernichtigkeit:
Wer mehr Vernichtigt ist, der hat mehr Göttlichkeit.

141. Der Grundgelaſſene.
Ein Grundgelaſſner Menſch iſt Ewig frey und Ein:
Kan auch ein Unterſcheid an jhm und GOtte ſein?

142. Du muſt es ſelber ſeyn.
Frag nicht was Göttlich ſey: Denn ſo du es nicht biſt,
So weiſtu es noch nicht, ob dus' gleich hörſt mein Chriſt.

143. In GOtt iſt alles GOtt.
In GOtt iſt alles GOtt: Ein eintzigs Würmelein,
Daß iſt in GOtt ſo viel als tauſend GOtte ſein.

144. Was iſt Gelaſſenheit?
Was iſt Gelaſſenheit? Ich ſag' ohn Heucheley:
Daß es in deiner Seel der wille JEſu ſey.

145. Daß weſen GOttes.
Was iſt das weſen GOtts? Fragſtu mein ängigkeit?
Doch wiſſe, daß es iſt ein' überweſenheit.

146. GOtt iſt Finſternuß vnd Liecht.
GOtt iſt ein lautrer Blitz, und auch ein Tunkles nicht,
Daß keine Creatur beſchaut mit jhrem Licht.

[75] 147. Die Ewge Gnadenwahl.
Ach zweifele doch nicht: Sey nur auß GOtt gebohrn,
So biſtu ewiglich zum Leben außerkohrn.

148. Der arme im Geiſt.
Ein wahrer armer Menſch ſteht gantz auf nichts gericht:
Gibt GOtt jhm gleich ſich ſelbſt, ich weiß er nimbt jhn nicht.

149. Du ſelbſt biſt alle Dinge.
Wie magſtu was begehrn? du ſelber kanſt allein,
Der Himmel und die Erd', und tauſend Engel ſein.

150. Die Demut iſt dir Noth.
Sieh nur fein unter dich: du fleuchſt den Blitz der Zeit,
Was meinſtu dann zu ſchaun in Blitz der Ewigkeit.

151. Deß Chriſten Edelſtes.
Was iſt daß Edelſte? Was iſt daß fein-Perlein
Deß Neugebornen Chriſts? Jhm allzeit gleiche ſein,

152. Daß Allergöttlichſte.
Kein ding iſt Göttlicher (im fall du es kanſt faſſen,)
Als jetzt und ewiglich ſich nicht bewegen laſſen.

153. Die Ewigkeit.
Was ist die Ewigkeit? Sie ist nicht diß, nicht daß,
Nicht Nun, nicht Ichts, nicht Nichts, sie ist, ich weiß nicht was.

154. Ein Stern geht für die Sonne.
Ich frage nicht so viel nach tausend Sonneschein,
Wenn ich nur mag ein Stern inn Augen JEsu sein.

155. Es ligt an dir allein.
Ach Mensch versäum dich nicht, es ligt an dir allein,
Spring auf durch GOtt, du kanst der gröst' im Himmel sein.

[76] 156. GOtt kennt man durch die Sonne.
Die Sonn ist nur ein Glast, und alles Licht ein schein:
Was muß doch für ein Blitz, Gott meine Sonne seyn!

157. GOtt schauet man an sich.
Wie ist mein GOtt gestalt? Geh schau dich selber an,
Wer sich in Gott beschaut, schaut Gott warhafftig an.

158. Die Seele kombt von GOtt.
Die Seel ist eine Flamm auß GOtt dem Blitz gegangen:*)
Ach solte sie dann nicht in Ihn zurük gelangen.
*) intellige creaturaliter.

159. Der Geist ist wie das Wesen.
Mein Geist ist wie ein seyn: er ahnt dem wesen nach,
Von dem er urgestandt, und Anfangs außgebrach.

160. Der Geist stirbt nimmermehr.
Der Geist lebt in sich selbst: gebricht jhm gleich das Licht,
(Wie ein verdampter wird) so stirbet er doch nicht.

161. Im innern Wohnt man wol.
Was meines Geistes Geist, meins wesens wesen ist,
Daß ists, daß ich für mich zur Wohnung hab erkiest.

162. Hinein kehr deine Strahlen.
Ach kehrt nur meine Seel jhr Flammen umb und ein!
So wird sie mit dem Blitz, bald Blitz und Eines sein.

163. GOtt würket wie daß Fewr.
Daß Fewer schmeltzt und eint: sinckstu in Ursprung ein,
So muß dein Geist mit GOtt in Eins geschmeltzet sein.

164. Die Unschuld brennet nicht.
Entschulde dich durch GOtt: die Unschuld bleibt bewehrt,
Und wird in Ewigkeit von keiner Glutt verzehrt.

[77] 165. Ein Tröpfflein ist genug.
Wer nur ein tröpfflein Blutts auß Christo kan geniessen,
Der muß gantz seeliglich mit Jhm in GOtt zerflissen.

166. Die Boßheit hat kein wesen.
Mensch wenn du durch das Blutt deß Lammes bist genesen,
So bistu ewiglich kein böser Mensch gewesen.

167. Der Mittler ist nur JEsus.
Jch weiß kein mittel nicht als meinen JEsum Christ:
Sein Blutt daß ists, in dem sich GOtt in mich ergist.

168. Eins ist so Alt als daß andre.
Ein Kind, daß auf der Welt nur eine Stunde bleibt,
Daß wird so Alt, als man Mathusalem beschreibt.

169. Die Gleichheit schauet GOtt.
Wem nichts wie alles ist, und alles wie ein nichts:
Der wird gewürdiget deß Liebsten Angesichts.

170. Die scheydung muß geschehn.
Die Unschuld ist ein Gold daß keine Schlacken hat:
Entzeuch dich auß dem Kiß, so bistus' in der that.

171. Der Adler fleuget hoch.
Ja wer ein Adler ist, der kan sich wol erschwingen,
Und über Seraphim durch tausend Himmel bringen.

172. Ein Phoenix sol man seyn.
Jch wil ein Phoenix seyn, und mich in GOtt verbrennen,
Damit mich nur nichts mehr von Jhme könne trennen.

173. Die Schwachen müssen warten.
Du armes Vögelein, kanstu nicht selber fliegen,
So bleib noch mit Gedult biß du mehr krafft hast ligen.

[78] 174. Es wil geübet seyn.
Versuch mein Täubelein: mit übung lernt man viel:
Wer nur nicht sitzen bleibt, der kombt doch noch zum Ziel.

175. Der Geist führt in die Wüste.
Kanstu dich auf den Geist in deinem Heyland schwingen,
So wird er dich mit sich in seine Wüste bringen.

176. Beständig muß man seyn.
Verstockt ist halb verlohrn: doch wer im gutten kan,
Ein Stok und Eysen seyn, steht auf deß Lebens bahn.

177. Es wird nicht alls gerichtet.

Die Menschen die in Gott mit Christo sind verschlungen,
Sind durchs Gericht' und Tod gantz seelig durchgedrungen.

178. Als steht im Ich und Du
(Schöpffer vnd Geschöpffe.)

Nichts ist als Ich und Du: und wenn wir zwey nicht sein,
So ist GOtt nicht mehr GOtt, und fällt der Himmel ein.

Besihe den Begihrer am Ende.

179. Es sol ein Einigs werden.

Ach ja! wär' ich im Du, und Du im ich ein Ein!
So möchte Tausendmahl der Himmel Himmel sein.

180. Der Mensch ist nichts, GOtt alles.

Ich bin nicht Ich noch Du: Du bist wol Ich in mir:
Drumb geb ich dir mein GOtt allein die Ehrgebühr.

181. Der Sünder ist verblendt.

Der Sünder siehet nicht: Ja mehr er laufft und rennt,
In seiner Eigenheit, je mehr er sich verblendt.

[79] 182. GOtt' ist alles gegenwärtig.

Es ist kein Vor noch Nach: was Morgen sol geschehn,
Hat GOtt von Ewigkeit schon wesentlich gesehn.

183. In der mitten siht man alles.

Setz dich in Mittelpunct, so sihstu alls zugleich,
Was jetz und dann geschicht, hier und im Himmelreich.

184. Der Cherubin schaut nur auf
GOtt.

Wer hier auf niemand siht, als nur auf GOtt allein:
Wird dort ein Cherubin bey seinem Throne sein.

185. Der Sohn und Gnadenthron.

Weg mit dem Schattenstul: der Eingebohrne Sohn
Ist nun in mir daß selbst, und mein Versöhnungsthron.

186. Man sol GOtt nit versuchen.

Sey Züchtig, Keusch und Still: wer unbedachtsam rennt,
Wird von der Majestät gestürtzet und verbrennt.

187. Ich darf kein Ferrn-Gesicht.

Freund, so ich für mich selbst kan in die weite sehn:
Was darf es dann erst durch dein ferrnGesicht geschehn?

188. Man mißt daß wesen nicht.
Es ist kein Anfang nicht, es ist auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunct noch Kreiß, wie ich mich jmmer wende.

189. Der Anfang findt daß Ende.
Wann GOtt sich mit mir Mensch vereinigt und verbindt,
So siht der Anbegin, daß er sein Ende findt.

190. Von GOtt.
Gott der geneust sich selbst: wird seiner auch nicht satt,
Weil Er an sich allein die höchste gnüge hat.

[80] 191. Verbothnes muß man meyden.
Wer sich nicht mit der Frucht die Gott verbothen speist,
Wird auß dem Paradeiß nicht einen tritt verweist.

192. Rechtschaffen muß man seyn.
Ach Bruder werde doch: was bleibstu Dunst und Schein?
Wir müssen wesentlich ein Neues worden seyn.

193. Der Sieg ist wesentlich.
Mensch weil es nicht im wolln und eygnen Lauffen ligt,
So mustu thun wie GOtt, der ohne willen Sigt.

194. Daß Licht gibts zu erkennen.
Geh, ruff dem Morgenstern: denn wann der Tag anbricht,
So siehet man erst recht, was Schön ist oder nicht.

195. Regiern ist Königlich.
Wer wol regieren kan im Streit, in Freud' und Pein:
Der wird in Gottes Reich Ein ewger König sein.

196. Die Demut ist sehr gut.
Jch mag kein König seyn: und so ich es je muß,
So werf ich mich doch straks mein GOtt für deinen Fuß.

197. Verläugnung seiner selbst.
HErr nimb die Krone hin: Jch weiß ja nichts vom Mein:
Wie kan sie dann mit recht mein' und nicht deine sein?

198. GOtt spielt mit dem Geschöpffe.
Diß alles ist ein Spiel, daß Jhr die GOttheit macht:
Sie hat die Creatur umb Jhret willn erdacht.

199. Auch GOtt verläugnet sich.
Wenn GOtt zum Heilgen spricht: du du hast Mich erzihlt:
[81] Sag, ob er nicht mit jhm recht der Verläugnung spielt?*)
Matth. 25. *) Weil GOtt jhm Gnade und Krafft

darzu gegeben; oder es selbst durch seinen Geist in jhm dem Menschen gethan.

200. Die Aufgegebenheit.

Wer seine Seele hat verlohren und vergeben,
Der kan gantz seeliglich mit GOtt die wette leben.

201. Der Mensch und der andre GOtt.

Sag zwischen mir und GOtt den eingen Unterscheid?
Es ist mit einem Wort, nichts als die Anderheit.

202. Alleine seyn gleicht GOtt.

Wer ståts alleine lebt, und niemand wird gemein:
Der muß, ist er nicht GOtt, gewiß Vergöttet sein.

203. Die Demut steigt am Höchsten.

Wer in der Demut GOtts am tiefffsten ist versunken,
Der ist der höchste Glantz auß allen Himmelsfunken.

204. Der Mensch Immanuel.

Wer ståts in sich die Schlang' und Drachen kan ermorden,
Der ist Immanuel in Christo JEsu worden.

205. Daß Böse scheyd vom Gutten.

Iß Butter iß mein Kind, und Hönig (GOtt) dabey:
Damit du lernst wie böß' und gutt zuscheyden sey.

206. Ein Mann und auch ein Kind.

Ein Mann ist nicht ein Kind: doch wisse daß ein Mann
So du nur wilt in dir mein Kind, wol Leben kann.

207. GOtt ist in dir daß Leben.

Nicht du bist der da lebt: denn daß Geschöpf ist Tod,
Daß Leben, daß in dir dich leben macht ist GOtt.

[82] 208. Gelassen mnß man ewig seyn.

Wer auch im Paradiß nicht noch sol untergehn,
Der Mensch muß ewiglich, auch GOttes, ledig stehn.

209. Die wahre Ledigkeit.

Die wahre Ledigkeit ist wie ein edles Faß,
Daß Nectar in sich hat: Es hat, und weiß nicht waß.

210. Die Göttliche Heiligkeit.

Mensch, ists dein Ernst, du kanst ohn allen falschen Schein,
So heilig und gerecht, als GOtt dein Schöpffer sein.

211. Was ist die Heiligkeit?
Rechtschaffne Heiligkeit ist wie ein guldnes Glaß,
Durchauß polirt und rein. Geh, und betrachte daß.

212. Sechs Dinge seynd nur Eins.
Rath, wie ein Mensch und GOtt, ein Löw, Lamm, Rieß', und Kind,
In einer Creatur ein einigs wesen sind.

213. Die Wörtlein Auß und Ein.
Zwey Wörtlein lieb ich sehr: sie heissen Auß und Ein:
Auß Babel, und auß mir, in GOtt und JEsum ein.

214. Die Werke gelten gleiche.
Hab keinen unterscheid: heist Gott den Mist verführen,
Der Engel thuts so gern als ruhn und Musiciren.

215. Man muß sich recht bequemen.
Wer sich zum Aufgang kehrt, und wartt auf seinen GOtt,
In dem kombt bald herfür daß gnädge Morgenroth.

216. Was heisset Englisch Leben.
Rein, Lauter, g'lassen seyn: recht lieben, dienen, schauen,
Heist wol mit guttem recht ein Englisch leben bauen.

[83] 217. Der Achtmalseelige.
Sey Hungrig, Arm, und Sanfft, Barmhertzig, Friedlich, Rein,
Betrübt, Verfolgt umb GOtt: so kanstu seelig sein.

218. Die Weißheit wird gemeistert.
(a) Die Weißheit tadelt nichts: sie aber muß allein
Und jhrer Creatur so offt getadelt sein.

(a) Und GOtt sahe, daß es alles gutt war, was Er gemacht hatte.

219. Die gutten Werke.
Mit Speise, Trank und Trost, Beherbrigen, Bekleyden,
Besuchen in der Noth, heist GOttes Lämmlein weiden.

220. Wachen, Fasten, Betten.
Drey Werke muß man thun, wenn man für GOtt will trethen,
Er fordert sonst auch nichts: als Wachen, Fasten, Bethen.

221. GOtt sieht nur zwey Dinge.
Zwey Dinge sibt nur GOtt, den Bok, und mich sein Lamm:
Vom Bokke scheydet mich Ein Einge Liebesflamm.

222. Es muß Gewuchert seyn.
Knecht wuchre daß du hast: denn wann der HErr wird kommen:
So wird von jhm allein der Wuchrer angenommen.

223. Gott liebt die Keuschheit sehr.
Die Keuscheit ist bey GOtt, so kräfftig, wehrt und rein
Als tausend Lilien für einer Tulpe sein.

224. Die liebreiche Busse.
Freund so du ja nicht wilt ein Junggeselle bleiben,
So wolle dich doch nur mit Magdalen beweiben.

[84] 225. Die Feuer-Tauffe.
Getauffet muß man seyn: wen Geist und Feuer taufft,
Der ists der Ewiglich in keinem Pful ersaufft.

226. Die Tauffe.
Ach Sünder trotze nicht, daß du getauffet bist:
Die schönste Lilge wird im Koth zu Koth und Mist.

227. Auch darvon.
Was hilfft dichs daß du bist mit Wasser abgewaschen?
So du in dir nicht dämpfst die Lust vom Koth zunaschen.

228. Nur eins wil GOtt von unß.
Ein Eintzigs Wort spricht GOtt zu mir, zu dir, und allen,
Lieb: thun wir daß durch Jhn, wir müssen jhm gefallen.

229. Daß Bildnuß halt in Ehren.
Speystu die Bilder an, und bist doch selbst ein Bild?
Was meinstu du dann von dir, wie du bestehen wilt?

230. Der Lebensbaum.
Sol dich deß Lebensbaum befreyn von Todsbeschwerden,
So mustu selbst in GOtt ein Baum deß Lebens werden.

231. Die Sonnenwende.
Verwundre dich nicht Freund, daß ich auf nichts mag sehn,
Ich muß mich allezeit nach meiner Sonne drehn.

232. Grün und Weiß, hat den Preiß.
Zwey Farben halt' ich hoch, und suche sie mit fleiß:
Grün in Gerechtigkeit, in Christi Unschuld Weiß.

233. Die Tugend lebt in Liebe.
Fürwar die Tugend lebt, ich sags ohn deuteley
Lieb, und so sihestu, daß Lieb jhr Leben sey.

[85] 234. Erwöhle was du wilt.
Lieb' ist die Königin, die Tugenden Jungfrawen,
Die Mägde Werk und That: wem wiltu dich vertrauen.

235. Die geheimbe Mässigkeit.
Wer keines Dings zuviel, in sich pflegt einzusauffen:
Auch Gotts*) (versteh mich recht) den muß ich mässig tauffen.
*) denotatur hic gula Spiritualis.

236. Friedreich heist Gottes Sohn.
Nenn mich nicht Seraphin, nicht Cherubin, nicht Thron:
Ich wil der Friedreich*) seyn: denn so heist Gottes Sohn.
*) beati pacifici, quoniam filij Dei vocabuntur.

237. GOtt wil vollkommne haben.
Entwachse dir mein Kind: wiltu zu GOtt hinein:
So mustu vor ein Mann vollkomnes Alters sein.

238. Auß Tugend wächst der Friede.
Fried ist der Tugendlohn, jhr end und Unterhalt,
Ihr Band und Seeligkeit: ohn jhn zerstäubt sie bald.

239. Der innerliche Friede.
In sich mit GOtt und Mensch befriedigt seyn und Ein,
Daß muß, bey gutter Trew, Fried über Friede sein!

240. Der Göttliche Friede.
Ach! wer in GOtt sein End, und seinen Sabbath kommen,
Der ist in Frieden selbst Verformbt und auffgenommen.

241. Die Vierfache überwindung.
Mit listigkeit, Gedult, Gehorsam, Mässigkeit,
Erhältstu wieder dich, GOtt, Welt, und Feind den Streit.

[86] 242. Jerusalem ligt mitten.
Wer in der mitten ligt, und lacht zu Spott und Hohn:
Der ist Jerusalem deß Königs Stadt und Thron.

243. Die Sanfften sind die Lämmer.
Wen weder GOtt noch Feind bringt auß der Sanfften
Orden,
Der ist nu gantz ein Lamb im Lamme JEsu worden.

244. Verachtet seyn bringt Wonne.
Verlacht, Verlassen stehn, viel leyden in der Zeit,
Nichts haben, können, seyn, ist meine Herrlichkeit.

245. Die GOttheit ist meine Mutter.
Auß GOtt bin ich gebohrn: ists ohne deuteley:
So frage mich nur nicht wer meine Mutter sey.

246. Der Teufel.
Der Teufel höret nichts, als Donnern, poltern, krachen:
Drumb kanstu jhn mit Lust durch Sanfftmuth thöricht machen.

247. Du kanst dem Feind vergeben.
Entbrenne doch mein Kind, und sey ein Licht in GOtt:
So bistu Belials Gifft, Finsternüß, und Tod.

248. Die Stille gleicht dem Ewgen nicht.
Nichts ist dem Nichts so gleich als Einsamkeit und Stille:
Deßwegen wil sie auch, so er was wil, mein Wille.

249. Der Teufel sicht kein Licht.
Mensch wikle dich in GOtt, verbirg dich in sein Licht:
Ich schwehre dir beym Jah, der Teufel siht dich nicht.

250. Die Sanfftmuth zeigt es an.
Kan ich an deiner Thür vergoldet Oelholtz kennen:
So wil ich dich deß Bliks den Tempel Gottes nennen.

[87] 251. Es muß von GOtt herkommen.
Sol meine Lampe Licht und lautre Strahlen schissen,
So muß daß Oel auß dir mein liebster JEsu fliessen.

252. Die höchste benedeiung.
Kein Mensch hat jemals GOtt so hoch gebenedeit,
Als der Jhm, daß er jhn zum Sohn gebüehrt, verleiht.

253. Mit meyden muß man streiten.
Hastu verworffenheit, verachten, meiden, fliehn,
So kanstu thurstiglich mit GOtt zu Felde ziehn.

254. Daß Seraphinische Leben.
Auß Liebe gehn und stehn, Lieb äthmen, reden, singen:
Heist seine Lebenszeit wie Seraphim verbringen.

255. Fünff Staffeln sind in GOtt.
Fünff Staffeln sind in GOtt: Knecht, Freund, Sohn, Braut, Gemahl:
Wer weiter kombt*), verwird, und weiß nichts mehr von Jah

*) annihilatur, â ſeipſo diffluit, deficit &c. ſc: moraliter.

256. Nichts Unreins kombt für GOtt.
Ach Mensch werd' überformt: fürwar du must so sein
Für GOttes Angesicht, als Christi Seele sein.

257. Du auch must für Jhn Sterben.
Deß Herren Christi Tod hilfft dich nicht eh mein Christ,
Biß auch du selbst für Jhn in Jhm gestorben bist.

258. Die Ewigkeit.
Jm fall dich länger dünkt die Ewigkeit als Zeit:
So redest du von Peyn und nicht von Seeligkeit.

[88] ## Drittes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-Reime.

1. **Auf die Krippe JEsu.**
Diß Holtz ist köstlicher als Salomonis Thron:
Weil drein geleget wird der wahre GOttes Sohn.

2. **Uber den Stall.**
Ach Pilger kehr hier ein, der Stall zu Betthlehem
Ist besser als die Burg und Stadt Jerusalem.
Du Herbergest hier wol: weil sich daß Ewge Kindt,
Mit seiner Jungfrau Braut und Mutter hier befindt.

3. **An die Jungfraw Maria.**
Sag an, O wehrte Frau, hat dich nicht außerkohrn
Die Demut, daß du GOtt empfangen und gebohrn?
Sag, obs was anders ist? Damit auch ich auf Erden
Kan eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. **Ein Seufftzer.**
Man legte GOtt aufs Stro, als Er ein Mensch ward, hin:
Ach daß ich nicht daß Heu und Stro gewesen bin!

5. **An den Gelehrten.**
Du grübelst in der Schrifft, und meinst mit Klügeley
Zu finden GOttes Sohn: Ach mache dich doch frey
Von diser Sucht, und komm in Stall jhn selbst zu küssen:
So wirstu bald der Krafft deß wehrten Kinds geniessen.

[89] 6. **Die GOtts gewürdigte Einfalt.**
Denkt doch, was Demut ist! seht doch was Einfalt kan!
Die Hirten schauen GOtt am allerersten an.
Der sieht Gott nimmermehr, noch dort noch hier auf Erden,
Der nicht ganz jnniglich begehrt ein Hirt zu werden.

7. **Daß wohlbethaute Heu.**
Kein Vieh hat besser Heu, weil Graß wächst, je genossen,
Als was mein Jesulein der ärmste hat begossen
Mit seiner Äuglein thau: Ich dächte mich, allein
Durch diese Kost gerecht und Ewig satt zu sein.

8. **Die seelige Nachtstille.**
Merk, in der stillen Nacht wird GOtt ein Kind gebohrn,
Und widerumb ersetzt, was Adam hat verlohrn:

Ist deine Seelle still, und dem Geschöpffe Nacht,
So wird GOtt in dir Mensch, und alles wiederbracht.

9. An die Hirten.

Gieb Antwort liebes Volk, was hastu doch gesungen
Als du in Stall eingingst mit den erbebten Zungen,
Und GOtt ein Kind gesehn? Daß auch mein Jesulein
Mit einem Hirten Lied von mir gepreist kan sein.

10. Daß Unerhörte Wunder.

Schaut doch ihr lieben schaut, die Jungfrau säugt ein Kind,
Von welchem ich und sie, und ihr, gesäuget sind.

11. Der eingemenschte GOtt.

GOtt trinkt der Menschheit Milch, läst seiner GOttheit Wein:
Wie solt er dann numehr nicht gar durchMenschet sein.

12. Es trägt und wird getragen.

Daß Wort daß alles trägt, auch selbsten GOtt den Alten,
Muß hier ein Jungfräulein mit jhren ärmlein halten.

[90] 13. Ich die Ursach.

Sag allerliebstes Kindt, bin ichs umb den du weinst?
Ach ja du siehst mich an: ich bins wol den du meinst.

14. Küssungs Begierde.

Ach laß mich doch mein Kind mein GOtt an deinen Füssen,
Nur einen Augenblik daß minste Brünklein küssen.
Ich weiß werd' ich von Dir nur bloß berühret sein,
Daß straks verschwinden wird, mein', und auch deine Pein.

15. Der beste Lobgesang.

Singt singt jhr Engel singt: Mit hundert tausend Zungen,
Wird dieses wehrte Kind nicht würdiglich besungen.
Ach möcht' ich ohne Zung, und ohne Stimme sein!
Ich weiß ich säng' jhm straks daß liebste Liedelein.

16. Er mir, ich Jhm.

Wißt, GOtt wird mir ein Kind, ligt in der Jungfrau Schoß,
Daß ich jhm werde GOtt und wachs jhm gleich und groß.

17. Am Nächsten am besten.

Mensch werde GOtt verwandt auß Wasser, Blutt und Geist,
Auff daß du GOtt in GOtt auß GOtt durch GOtte seist.
Wer jhn Umbhalsen wil, muß jhm nicht nur allein,
Befreundet, sondern gar sein Kind und Mutter sein.

18. Die beweglichste Musika.
O seht, daß liebe Kind wie es so süsse weint!
Daß alle Stösserlein Hertz-grund-beweglich seind.
Laß doch mein Ach und O in deins vermengt erschallen,
Daß es für allem thon GOtt könne Wolgefallen.

[91] 19. Die seelige Uber-formung.
Ich rahte dir Verformt ins JEsulein zu werden,
Weil du begehrst zu seyn erlöset von beschwerden.
Wem JEsus helffen sol, vom Teuffel, Tod und Pein:
Der muß Warhafftig auch gantz eingeJEset sein.

20. GOTT-Mensch.
Je denkt doch Gott wird ich, und kombt ins Elend her,
Auf daß ich komm ins Reich, und möge werden Er!

21. GOtt ist ein Kind, warumb?
Der Ewge GOttesSohn wird heut erst Kind genennt,
Da Er doch tausend Jahr den Vatter schon gekennt:
Warumb? Er war kein Kind. Die Mutter machts allein
Daß Er warhafftiglich kan Kind gegrüsset sein.

22. Daß gröste Wunder.
O Wunder GOttes Sohn ist ewiglich gewesen,
Und seine Mutter ist doch heut erst sein genesen!

23. Die Geistliche Mutter GOttes.
Marien Demut wird von GOtt so werth geschätzt,
Daß Er auch selbst jhr Kind zu seyn sich hoch ergötzt:
Bistu demüttiglich wie eine Jungfrau rein:
So wird GOtt bald dein Kind, du seine Mutter sein.

24. An daß JEsus Kindlein.
Wie sol ich Dich mein Kind die kleine Liebe Nennen,
Dieweil wir deine Macht unendlich groß erkennen?
Und gleichwol bistu klein! ich sprech dann, groß und klein,
Kind, Vater, GOtt und Mensch, o Lieb' erbarm dich mein.

[92] 25. Ein Kind seyn ist am besten.
Weil man nunmehr GOtt selbst den grösten kleine findt,
So ist mein gröster Wuntsch zu werden wie ein Kind.

26. Der Mensch daß würdigste.
GOtt weil Er wird ein Mensch, zeigt mir daß ich allein
Jhm mehr und wehrter bin als alle Geister sein.

27. Der Nahme JEsus.
Der süsse JEsus Nahm' ist Hönig auf der Zung:
Im Ohr ein Brautgesang, im Hertz ein Freudensprung.

28. Der Kreiß im Puncte.
Als GOtt verborgen lag in eines Mägdleins Schoß,
Da war es, da der Punct den Kreiß in sich beschloß.

29. Daß Grosse im Kleinen.
Du sprichst, daß Grosse kan nicht in dem Kleinen sein,
Den Himmel schleust man nicht ins Erdenstüpffchen ein.
Komb schau der Jungfraun Kind: so sihstu in der Wiegen,
Den Himmel und die Erd', und hundert Welte liegen.

30. Auf die Krippe JEsu.
Hier liegt daß wehrte Kind, der Jungfrau erste Blum,
Der Engel Freud und Lust, der Menschen Preiß und Ruhm,
Sol Er dein Heyland seyn, und dich zu GOtt erheben,
So mustu nicht sehr weit von seiner Krippe leben.

31. Dein Hertz wanns leer, ist besser.
Ach elend! Unser GOtt muß in dem Stalle seyn!
Räum auß mein Kind dein Hertz, und giebs Ihm eylends ein.

32. Der Himmel wird zur Erden.
Der Himmel senket sich, er kombt und wird zur Erden:
[93] Wann steigt die Erd' empor, und wird zum Himmel werden?

33. Wann GOtt empfangen wirdt.
Als dann empfähstu Gott, wann seines Geistes gütte,
Beschattet seine Magd die Jungfrau dein Gemütte.

34. Auf daß Creutze unsers Erlösers.
Gewiß ist dieser Baum vom LebensBaum gehägt,
Weil er solch' edle Frucht daß Leben selber trägt.

35. Daß allersüsseste.
Süß ist der Hönigseym, süß ist der Rebenmost,
Süß ist daß Himmelbrod der Isreliten kost.
Süß ist was Seraphin von anbegin empfunden,
Noch süsser ist HErr Christ daß süsse deiner Wunden.

36. Die übertreffliche Liebe.
Gantz unbegreiflich ist, die Lieb' auß der sich GOtt
In eines Mägdlein Schoß zum Bräutgam mir entboth.

Doch gleichet diesem nichts daß er auch Leib und Leben,
Am Creutze wie ein Schelm für mich hat hin gegeben.

37. Der verliebte GOtt.

GOtt liebet mich allein, nach mir ist Jhm so bange,
Daß Er auch stirbt für Angst, weil ich Jhm nicht anhange.

38. Die heylsame Wunde.

Die Wunde die mein GOtt für mich ins Hertz empfängt,
Verursacht, daß Er mir sein Blutt und Wasser schenkt:
Trink ich mich dessen Voll, so haben meine Wunden,
Jhr wahres Balsamöl, und besten Heyltrank funden.

39. Der beste Standt unter dem Creutze.

Daß Blutt daß unserm HERRN auß seiner Wunde fleust
[94] Jst seiner liebe Thau damit Er unß begeust:
Wiltu befeuchtet seyn, und Unverwelklich blühen,
So mustu nicht einmal von seinem Creutze fliehen.

40. Ans Creutze Christi.

Schau deine Sünden sinds die Christum unsern GOtt,
So unbarmhertziglich verdammen biß in Tod.
Jedoch verzweiffle nicht: bistu nur Magdalen,
So kanstu seeliglich bey seinem Creutze stehn.

41. An den Creutzfliehenden.

Ach Kind ists dir denn auch zur Zeit noch nicht bewust,
Daß man nicht jmmer liegt an unsers HErren Brust?
Wen Er am liebsten hat, der muß in Creutz und Pein,
Jn Marter, Angst und Tod, der Nächste bey jhm sein.

42. An den Sünder.

Wach auf, du todter Christ, Schau unser Pelican,
Sprengt dich mit seinem Blutt und Hertzenwasser an.
Empfängstu dieses recht mit aufgethanem Mund,
So bistu Augenbliks lebendig vnd Gesund.

43. Daß OsterLamb.

Der Juden OsterLamb war Fleisch und Blutt von Thieren:
Und dennoch konte sie der Würger nicht berühren:
Ess' ich mein OsterLamb, und zeichne mich mit Blut,
Daß sein verwundter Leib, für mich vergissen thut:
So ess' ich meinen HErrn, GOtt, Bruder, Bräutgam, Bürgen:
Wer ist dann nu der mich kan schlagen und erwürgen?

44. Auf daß Grab JEsu.

Hier ligt der welcher ist, und war, eh Er geworden:
Ein Held, der seinen Feind mit Leyden kan ermorden.
Wiltu jhm werden gleich, und Uberwinder sein,
So leyd, meid, fleuch und stirb, in Wollust und in Pein.
[95] Weistu nicht wer Er ist? so merke diese Drey,
Daß Er ein Mensch und GOtt, und dein Erlöser sey.

45. Grabschrifft der H. Mechtildis.

Hier ligt die Jungfrau GOtts, die blühende Mechthild,
Mit der er offt sein Hertz gekühlt hat und gestillt.

46. Ein andre.

Hier liget Gottes Braut Mechthild daß liebe Kind,
In welches Vater, Sohn, und Geist verlibet sind.

47. Auf den Grabstein S. Francisci.

Hier ligt ein Seraphin, mich wundert wie der Stein,
Bey solchem Flammen-Feur noch gantz kan blieben sein!

48. Der einige Tag.

Drey Tage weiß ich nur: als gestern, heut, und morgen:
Wenn aber gestern wird ins heut und Nun verborgen,
Und morgen außgelöscht: so leb ich jenen Tag,
Den ich, noch eh ich ward, in GOtt zu leben pflag.

49. Grabschrifft deß Gerechten.

Hier ist ein Mann gelegt der stäts im Durste lebte,
Undt nach Gerechtigkeit bey Tag und Nachte strebte,
Und nie gesättigt ward. Nun ist jhm Allbereit,
Sein Durst gestillt mit GOtt der süssen Ewigkeit.

50. Daß Grosse im Kleinen.

Mein GOtt wie mag daß seyn? mein Geist die nichtigkeit!
Sehnt zuverschlingen dich den Raum der Ewigkeit!

51. Braut und Bräutigam.

Ein Bräutgam seyn ist viel: noch mehr der Braut geniessen,
Und jhren süssen Mund mit Hertzer-Liebe küssen:
[96] Ich aber liebe mehr die Hochzeit, da ich Braut
GOtt meinem Bräutigam werd' innig eingetraut.

52. Grabschrifft der H. Jungfrauen Gertrudis.

Glaub hier in diesem Grab ligt nur ein blosser schein,
Es kan Gertrudis nicht wie man vermeinet sein.

Wo sie nicht solt jhr Grab im Hertzen JEsu haben,
So muste JEsus seyn auß jhrem außgegraben.

53. Was GOtt am liebsten ist.

Nichts ist daß GOtt so sehr als eine Jungfrau liebt,
Daß er auch jhr sich selbst zur Frucht und Kind ergiebt:
Wilstu sein Liebstes seyn noch hier auf dieser Erden,
So darffstu anders nichts als eine Jungfrau werden.

54. Auf das Bildnuß deß kleinen Johannis mit dem JEsus Kindlein.

Die grosse Lieblichkeit, mit welcher GOttes Kind,
Johannes, und daß Lamb allhier gemahlet sind,
Macht daß ich jnniglich begehre gantz zusein,
Johannes, oder ja ein lautres Lämmelein.

55. An den Sünder.

O Sünder wann du wol bedächst daß kurtze Nun,
Und dann die Ewigkeit, du würdst nichts böses thun.

56. Von dem GOttsbegierigen.

Dem GOttsbegierigen wird dieser Punct der Zeit
Viel länger als daß seyn der gantzen Ewigkeit.

57. Deß Christen Kriegens-Art.

Gewöhne dich mein Kind auf Christi Art zu kriegen,
So wirstu deinen Feind gar Ritterlich besiegen:
Wie da? mit Liebe streit, mit Sanfftmut und Gedult
Weich seinen streichen auß, und sey jhm gerne Huld.

58. Es muß gestritten seyn.

Freund wer den Himmel nicht erobert und bestürmt,
Der ist nicht wehrt daß jhn sein Oberster beschirmt.

[97] 59. Die Liebe zwinget GOtt.

Daß Himmelreich wird leicht erobert, und sein Leben:
Belagre GOtt mit Lieb: Er muß dirs übergeben.

60. Majestät mit Liebe.

Wärs wahr daß Majestät nicht könte stehn mit Liebe:
So sage mir wie GOtt ein Ewger König bliebe.

61. Die Demut macht bestehn.

Mensch überheb dich nicht, die Demut ist dir noth:
Ein Thurn ohn rechten Grundt fällt von sich selbst in Koth.

62. Vom S. Laurentius.

Verwundere dich nicht daß mitten auff der Glutt
St. Laurentz seinen Mund so unverzagt aufftḣut:
Die Flamme die jhm hat in jhm sein Hertz entzündt,
Macht daß er äuserlich daß Kohl-Feur nicht empfindt.

63. An die H. Clara.

Wer dich genennet hat, hat dir den Nahmen geben,
Den du mit Wahrheit hast, hier und in jenem Leben.

64. An S. Augustin.

Die weil dein Hertz nach GOtt so lobert Augustin,
Nennt man dich billicher hinführo Seraphin.

65. Von Maria Magdalene.

Die Thränen welche du bey unsers HErren Füssen
Die nasse Magdalen so häuffig sihst vergissen,
Seind jhr zerschmoltznes Hertz: diß kränket sie allein,
Daß nicht jhr Seel und Leib gantz sollen Thränen seyn.

66. Von der allerseeligsten Jungfrauen.

Der Jungfräuliche Leib, der unser Himmelbrodt,
In sich beschlossen hilt, ist warlich nicht mehr Todt.
Es fault kein Cederbaum: so wär' es auch nicht fein,
Wann ausserm Tempel GOtts sein' Arche solte seyn.

[98] 67. An Sanct Bernhard.

Bernhard weil mit dem Mund dein Hertz stimmt überein,
So kan es anders nichts als lauter JEsus seyn.

68. Die Seeligkeit.

Was ist die Seeligkeit? Ein zufluß aller Freuden:
Ein stätes anschaun GOtts? Ein lieben ohn Verdruß:
Ein Leben ohne Tod: Ein süsser JEsus-Kuß:
Nicht einen Augenblik vom Bräutgam seyn gescheiden.

69. Deß heiligen Reichthumb.

Sey arm, der Heilige hat nichts in dieser Zeit,
Als was er ungern hat, den Leib der Sterblichkeit.

70. GOtt der freygebigste.

GOtt gibt sich ohne maß: Je mehr man ihn begehrt,
Je mehr und mehr Er sich erbietet und gewehrt.

71. Irrdiſcher Seraphin.

Du biſt ein Seraphin noch hier auf dieſer Erden:
Wo du dein Hertze láſt zu lauter Liebe werden.

72. Ewiges Leben in der Zeit.

Wer GOtt in allem Thun von Hertzen Loben kan,
Der hebt ſchon in der Zeit daß Ewge leben an.

73. Von S. Bartholomae.

Sag ob auch jemand iſt, der mehr verlaſſen kan,
Als S. Bartholomae zur Leydenszeit gethan?
Die andern lieſſen zwar dem Herrn zu Ehrn jhr Leben:
Er aber hat auch noch die Haut darzu gegeben.

74. Der Fromen und Böſen Eigenthum.

Die Fromen haben gar nichts Eignes in der Welt,
Und die Gottloſen nichts im Ewgen HimmelsZelt.

75. Daß köſtlichſte Grab.

Kein Grab iſt köſtlicher biß heute zu geweſen,
Als was von Lazari deß armen wird geleſen:
[99] Und doch verlang' ichs nicht: ich wünſche mir allein
In meines Heylands Schoß tief einverſenkt zu ſeyn.

76. Die Seel iſt GOttesbild.

Daß Bildnüß GOttes iſt der Seelen eingeprágt,
Wol dem der ſolche Müntz' in reiner Leinwand trágt.

77. Der Roſenobel.

Wie Thöricht iſt der Menſch, der Gold für GOtt erkieſt:
Und weiß daß ſeine Seel ein Roſenobel iſt.

78. Die geiſtliche Sulamith.

GOtt iſt meine Salomon, ich ſeine Sulamith,
Wenn ich jhn hertzlich Lieb', und er ſich mir entbiet.

79. Die geiſtliche Hochzeit.

Die Braut iſt meine Seel: der Bráutgam GOttesSohn:
Der Prieſter GottesGeiſt, und ſeiner Gottheit Thron
Iſt der VermáhlungsOrt: der Wein der mich macht trunken
Iſt meines Bráutgams Blutt: die Speiſen allzumal
Sind ſein VergöttetFleiſch: die Kammer und der Saal,
Und s' Beth, iſt s' Vaters Schoß, in der wir ſeind
verſunken.

80. **GOtt kan nicht alls Alleine.**
GOtt der die Welt gemacht und wider kan zunichten:
Kan nicht ohn meinen willn die Neugeburth außrichten.

81. **Der beſte Wucherer.**
Dem Wuchrer fall ich bey der jhm ſo vil erlauffen,
Daß er jhm kan ein Gutt im Himmelreich erkauffen.

82. **Ein jeders von dem ſeinen.**
Der Schiffmann redt vom Meer, der Jäger von den Hunden,
Der Geitzige von Gold, und ein Soldat von Wunden:
[100] Mir weil ich bin Verliebt, wil anders nichts gebührn,
Als GOtt und ſeine Lieb im Munde ſtätts zuführn.

83. **Der gröſte Titel.**
Wer meiner Seele wil den gröſten Titel geben,
Der nenn ſie GOttes Braut, ſein Hertze, Schatz und Leben.

84. **Von den Roſen.**
Die Roſen ſeh ich gern: denn ſie ſind weiß und roth,
Und voller Dornen, wie mein Blutt-Bräutgam mein GOtt.

85. **Du ſolſt ſeyn Weiß und Roth.**
Von Hertzen wünſch ich mir ein Hertze, HErr mein GOtt,
In deiner Unſchuld weiß, von deinem Blutte roth.

86. **Auch untern Dornen blühen.**
Chriſt, ſo du Unverwelkt in Leyden Creutz und Pein,
Wie eine Roſe blühſt, wie ſeelig wirſtu ſeyn!

87. **Dich auffthun wie die Roſe.**
Dein Hertz empfähet GOtt mit alle ſeinem Gutt,
Wann es ſich gegen jhm wie eine Roſ' aufthut.

88. **Es muß Gecreutzigt ſeyn.**
Freund wer in jener Welt wil lauter Roſen brechen,
Den müſſen vor allhier die Dornen gnugſam ſtechen.

89. **Die Schönheit.**
Die Schönheit lieb' ich ſehr: doch nenn ich ſie kaum ſchön,
Im fall' ich ſie nicht ſtätts ſeh' untren Dornen ſtehn.

90. **Jetzt muſtu blühen.**
Blüh auf gefrorner Chriſt, der May iſt für der Thür:
Du bleibeſt ewig Todt, blühſtu nicht jetzt und hier.

[101] 91. Die geheimbe Rose.
Die Ros' ist meine Seel', der Dorn deß Fleischesluſt,
Der Frühling Gottes gunſt, ſein Zorn iſt Kält und Froſt:
Ihr blühn iſt guttes thun, den Dorn jhr Fleiſch nicht achten,
Mit Tugenden ſich ziehrn, und nach dem Himmel trachten:
Nimmt ſie die Zeit wol war, und blüht weils Frühling iſt,
So wird ſie ewiglich für GOttes Roſ' erkieſt.

92. Daß edelſte und ſchnödeſte.
Nichts Edlers iſt nach GOtt als meine Seel allein:
Wendt ſie ſich von jhm ab, ſo kan nichts ſchnöders ſein.

93. Daß gröſte Heiligthum.
Kein gröſſer Heiligthum kan man auf Erden finden,
Als einen keuſchen Leib mit einer Seel ohn Sünden.

94. Daß wehrteſte.
Kein ding iſt auf der Welt ſo hoch und wehrt zuachten,
Als Menſchen die mit fleiß nach keiner Hochheit trachten.

95. Daß Schädlichſte.
Die Sünde weil ſie GOtt erzörnt, und dich verletzt,
Wird billich ſchädlicher als Satan ſelbſt geſchätzt.

96. Der ärmſte.
Der reichſte Teuffel hat nicht einen Kieſelſtein:
Du Sünder biſt ſein Sclav: kan auch was ärmers ſeyn?

97. Die Glükſeelige Sünden.
Glükſeelig preiß ich dich und alle deine Sünden,
Wo ſie nur endlich daß, was Magdalene finden.

[102] 98. Sich nicht verſtelln iſt nicht ſündigen.
Was iſt nicht ſündigen? du darfſſt nicht lange fragen:
Geh hin, es werdens dir die ſtummen Blumen ſagen.

99. Ein reines Hertz ſchaut GOtt.
Der Adler ſiht getroſt grad in die Sonn hinein:
Und du in Ewgen blitz, im fall dein Hertz iſt rein.

100. Die Sanfftmut beſitzt daß Erdreich.
Du ſtrebſt ſo embſiglich nach einem Fleklein Erden:
Durch Sanfftmut könteſtu der gantzen Erbherr werden.

101. Daß lebendige Todtengrab.

Mensch ist dein Antlitz schön, und deine Seele bleich,
So bistu lebendig den Todtengräbern gleich.

102. Der Weg zum Schöpffer.

Du armer sterblicher, ach bleib doch nicht so kleben,
An Farben dieser Welt, und jhrem schnöden Leben:
Die Schönheit deß geschöpffs ist nur ein blosser steg,
Der unß zum Schöpffer selbst, dem schönsten zeigt den Weg.

103. Gerechtigkeit macht Seelig.

Wer seelig werden wil, der muß mit weisser Seiden,
So zierlich als er kan, sein Leib und Seel bekleiden.

104. Grabschrifft einer heiligen Seelen.

Hier ligt die grosse Braut, der Menschheit Christi Lohn,
Der GOttheit Ehr und Ruhm, deß heilgen Geistes Thron.

105. Wie man GOtts Hold erlangt.

Im Munde Hönigseim, im Hertzen trage Gold,
Inn Augen lautres Licht, so wird dir Christus hold.

[103] 106. An den Sünder.

Ach Sünder traue nicht, weil du die Magdalen
Befridigt und getrost von unsrem HErrn sihst gehn:
Du bist jhr noch nicht gleich: wiltu deß Trosts geniessen,
So lege dich zuvor wie sie zu seinen Füssen.

107. Ein unbeflekter Mensch ist über die Engel.

Ein Engel seyn ist viel: Noch mehr ein Mensch auf Erden,
Und nicht mit jhrem wust und Koth besudelt werden.

108. Der Volkomne ist nie frölich.

Mensch, ein Volkomner Christ hat niemals rechte freud
Auf diser Welt: warumb? Er stirbet allezeit.

109. Der Leib ist Ehren werth.

Halt deinen Leib in Ehrn, er ist ein edler Schrein,
In dem daß Bildnüß GOtts sol aufbehalten seyn.

110. Der seelige Sünder.

Kein Sünder ist so wol und seelig je gestorben,
Als der deß HErren gunst wie Magdalen erworben.

111. Daß Menschliche Hertze.
GOtt, Teuffel, Welt, und alls wil in mein Hertz hinein:
Es muß ja wunder schön und grosses Adels seyn!

112. Daß Hertz ist unermäßlich.
Ein Hertze welches sich vergnügt mit ort und Zeit,
Erkennet warlich nicht sein' unermäßlichkeit.

113. Der Tempel GOttes.
Ich bin der Tempel GOtts, und meines Hertzensschrein
Ists allerheiligste, wann er ist leer und rein.

[104] 114. Die Uberformung.
Dann wird daß Thier ein Mensch, der Mensch ein Englisch wesen,
Und dieses GOtt, wann wir Vollkömmlich seynd genesen.

115. Du must zuvor daß seyn.
Mensch sol GOtt und sein Lamm dein Ewger Tempel seyn,
So mustu jhm zuvor dein Hertz zu einem weihn.

116. Der geistliche Opfferzeug.
Mein Hertz ist ein Altar, mein will' ists Opffer-Gutt,
Der Priester meine Seel, die Liebe Feur und Glutt.

117. Der Ekstein ist daß beste.
Den Goldstein suchet man, und läst den Ekkestein,
Durch den man ewig reich, gesund, und klug kan seyn.

118. Der weisen Stein ist in dir.
Mensch geh nur in dich selbst. Denn nach dem Stein der weisen,
Darf man nicht allererst in frembde Lande reisen.

119. Der Ekstein macht was ewig wehrt.
Der Goldstein machet Gold daß mit der Welt vergeht:
Der Ekstein einen Bau der ewiglich besteht.

120. Die beste Tingirung.
Den halt' ich im Tingirn für Meister und bewehrt,
Der Gott zu Lieb sein Hertz ins feinste Gold verkehrt.

121. Wir habens besser als die Engel.
Den Engeln geht es wol: noch besser uns auf Erden:
Denn keiner jhrs Geschlechts kan GOtts Gemahlin werden.

122. Das gröste Wunderwerk.
Kein grösser Wunderwerk hat man noch nie gefunden:
Als daß sich GOtt mit Koth (dem Menschen) hat verbunden.

[105] 123. GOtt geht doch etwas ab.
Man sagt, GOtt mangelt nichts, Er darff nicht unsrer gaben:
Ists wahr, was wil Er dann mein armes Hertze haben?

124. Die geistliche Drachenstürtzung.
Wann du auß dir Verjagst die Sünd' und jhr getümmel,
So wirfst S. Michael den Drachen auß dem Himmel.

125. Die Hoffart und Demut.
Die Hoffart wird gehast, die Demut wird geliebt:
Und doch ist kaum ein Mensch der sie für jener übt.

126. Der Weg zur Heiligkeit.
Der allernächste Weg zur wahren Heiligkeit,
Jst Demut auf dem Pfad der keuschen Reinigkeit.

127. Der Ewge Sabbath in der Zeit.
Ein Mensch der sich in sich in GOtt versamblen kan,
Der hebt schon in der Zeit den Ewgen Sabbath an.

128. Sich selbst regiern ist Königlich.
Ein Mensch der seine Krässt' und Sinne kan regieren:
Der mag mit guttem recht den KönigsTitel führen.

129. Der grade Weg zum Leben.
Wann du wilt grades Wegs ins Ewge Leben gehn,
So laß die Welt und dich zur linken Seiten stehn.

130. Der Mundtrank GOttes.
Der Trank den Gott der HErr am allerliebsten trinkt,
Jst Wasser daß vor Lieb auß meinen Augen dringt.

131. Daß geheime Königreich.
Jch bin ein Königreich, mein Hertz daß ist der Thron,
Die Seel ist Königin, der König GOttes Sohn.

[106] 132. Das Hertze.
Mein Hertze weil es stäts in GOtt gezogen steht,
Und jhn herwieder zeucht, ist Eisen und Magnet.

133. Von der H. TERESA.
Teresa wil sonst nichts als Leyden oder sterben:
Warumb? die Braut muß jhr den Bräutgam so erwerben.

134. Der liebste Mensch bey GOtt.
Der allerliebste Mensch den GOtt hat in der Zeit,
Ist der viel Creutz und Pein umb seinet willen leidt.

135. Ein Hertz umbschliesset GOtt.
Gar unaußmäßlich ist der Höchste, wie wir wissen:
Und dannoch kan jhn gantz ein Menschlich Hertz umbschliessen!

136. Mittel zur Heiligkeit.
Dein Geist sey aufgespannt, dein Hertze leer und rein,
Demüttig deine Seel: so wirstu heilig sein.

137. Die Lieb ist alle Tugenden.
Die Lieb ist nie allein, wer sich mit jhr beweibt,
Dem wird daß gantze Chor der Jungfern einverleibt.

138. Die Lieb ist Todt.
Ach ach die Lieb ist todt! wie ist sie dann gestorben?
Für Frost, weil niemand sie geacht, ist sie verdorben.

139. Was man sucht daß findt man.
Der Reiche suchet Gold, der arme suchet GOtt:
Gold findt der arme Mensch warhafftig, jener Koth.

140. Daß Königliche Leben.
Gieb deinen willen GOtt: dann wär jhn aufgegeben,
Derselbe führt allein ein Königliches Leben.

141. Wir sollens GOtt wider seyn.
Gott der bequemt sich unß, Er ist unß was wir wollen:
Weh unß, wann wir jhm auch nicht werden was wir sollen.

[107] 142. In Sanfftmut wohnet GOtt.
Besänfftige dein Hertz: GOtt ist in starken Winden,
In Erdbewegungen, und Fewer, nicht zufinden.

143. Die Lampe muß recht brennen.
Ach Jungfrau schmücke dich, laß deine Lampe brennen:
Sonst wird der Bräutigam dich nicht für Braut erkennen.

144. Die Morgenröth' und Seele.
Die Morgenröth' ist schön, Noch schöner eine Seele,
Die GOttesstral durchleucht in jhres Leibes Höle.

145. GOtts süssester Geruch.
Der süsseste Geruch der GOtt so sehr beliebt,
Steigt auf vom Lob daß jhm ein reines Hertze giebt.

146. Die Macht der Seelen.
Die Seel ist groß von Macht, GOtt selbst muß jhr gestehn,
Und kan jhr nimmermehr ohn jhren Willn entgehn.

147. GOtt wil alleine seyn.
Verschleuß GOtt in dein Hertz, laß keinen andern drein,
So muß er ståts bey dir und dein gefangner seyn.

148. GOtt ist mein Punct und Kreiß.
Gott ist mein mittelpunct wenn ich Jhn in mich schlisse:
Mein Umbkreiß dann, wenn ich auß Lieb' in jhn zerflisse.

149. Daß Hochzeit Kleyd ist noth.
Der Himmel thut sich auf, der Bråutgam komt gegangen
O Braut wie wiltu jhn ohns' HochzeitKleyd embfangen.

150. Die Last unds Joch deß HErren.
Sůß ist deß HErrenjoch, und sanffte seine Last.
Wol dir, wann du sie ståts auf deinen Achseln hast.

[108] 151. Der Heilige trauret nie.
Der Heilige kan nie im Geist betrůbet seyn:
Warumb? er lobt GOtt ståts auch in der gröſten Peyn.

152. Der Himmlische auf Erden.
Wer reines Hertzens ist, und Zůchtig in Geberden,
Und hochverliebt in GOtt, ist Himmlisch auf der Erden.

153. Die Knechte Freund' und Kinder.
Die Knechte fůrchten GOtt: die Freunde lieben jhn:
Die Kinder geben jhm jhr Hertz und allen Sin.

154. Vom S. Ignatius.
Wie daß Ignatius vonn Thieren wird zerbissen?
Er ist ein Weitzenkorn GOtt wils gemahlen wissen.

155. Es weiset uns zur Freuden.
Ein Hertze voller GOtt mit einem Leib voll Leyden,
Thut unß am besten kundt den Weg zur ewgen freuden.

156. Die Lieb' ist ůbers wissen.
Mit GOtt vereinigt seyn, und seinen Kuß geniessen,
Ist besser als viel Ding ohn seine Liebe wissen.

157. S. Agneten Grabschrifft.
S. Agnes lieget hier, die Jungfrau und die Braut,
Die keinem andern Mann als Christo sich vertraut,

Doch, nein sie ligt nicht hier: wer sie wil sehen stehn,
Der muß so nah man kan zum Låmmlein GOttes gehn.

158. Die Jungfrauschafft muß fruchten.

Gott liebt die Jungfrauschafft umm jhrer süssen Früchte:
Alleine låst Er sie nicht für sein Angesichte.

159. Die lieblichste Music.

Die lieblichste Music, die GOtt den Grim benimbt,
Entsteht wenn Hertz und Mund in jhm zusammen stimmt.

[109] 160. Die Lieb ist ewig.

Die Hoffnung höret auff: der Glaube kombt zum schauen,
Die Sprachen redt man nicht, und alles was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit: die Liebe bleibt allein:
So last unß doch schon jetz auf sie beflieſſen seyn.

161. Was GOtt nicht kennet.

GOtt der sonst alles siht, und alles bringt ans Licht,
Kennt einen losen Mann und leere Jungfrau nicht.

162. Der Irrwisch.

Wer ohne Liebe laufft, komt nicht ins Himmelreich:
Es springt bald hin bald her, ist einem Irrwisch gleich.

163. Die geheime Widergeburt.

Auß GOtt wird man gebohrn, in Christo stirbet man:
Und in dem heilgen Geist fåht man zu Leben an.

164. Die Lieb' ists Glauben Seele.

Der Glaub allein ist Todt: Er kan nicht eher Leben,
Biß daß jhm seine Seel die Liebe wird gegeben.

165. Deß GOttverliebten Wunsch.

Drey wünsch' ich mir zu seyn: erleucht wie Cherubim,
Geruhig wie ein Thron, entbrandt wie Seraphim.

166. Daß Creutze.

Vor Zeiten war daß Creutz die gröste Schmach und Hohn:
Nu trågts der Keiser selbst auf seinem Haupt und Kron!

167. Der Geitz ist manchmal gut.

Der Geitzhalß scharrt und kratzt umb zeitlichen Gewin
Ach daß wir unß nicht so umb ewigen bemühn!

[110] 168. Die GOttheit.

Die GOttheit ist ein Brunn, auß jhr kombt alles her:
Und laufft auch wider hin, drumm ist sie auch ein Meer.

169. Die Busse.

Die Buß' ist wie ein Strom, sie dämpfft mit jhren Wellen
Den grösten GOttes Zorn, und löscht daß Feur der Höllen.

170. Vom Ewigen bewegen.

Du suchst mit solchem fleiß daß ewige bewegen,
Und ich die Ewge Ruh: woran ist mehr gelegen?

171. Ein Narr sucht vielerley.

Der weise sucht nur eins, und zwar daß höchste Gut:
Ein Narr nach vielerley, und kleinem streben thut.

172. Daß edelste daß gemeinste.

Je edeler ein ding, je mehr ist es gemein:
Daß spüret man an GOtt, und seiner Sonnenschein.

173. Daß Merkmahl ist die Liebe.

Mensch wann du wilt im Volk die Freunde GOtts erfragen,
So schau nur welche Lieb' in Hertz und Händen tragen.

174. Nur GOtt sey dein warumb.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur GOttes Ehr allein,
Sol eintzig dein warumb, und end-ursache seyn.

175. Was GOtt von Ewigkeit gethan.

Was that GOtt vor der Zeit in seinem Ewgen thron?
Er liebete sich selbst, und zeugte seinen Sohn.

176. Eins muß verlassen seyn.

Mensch anderst kans nicht seyn: du must's Geschöpffe lassen,
Wo du den Schöpffer selbst gedänkest zu umbfassen.

[111] 177. Die lange Marter.

Es ist den Martyrern gar herrlich wol gelungen,
Daß sie durch kurtzen Tod zu GOtt sind eingedrungen:
Wir werden fort und fort die gantze Lebenszeit,
Gemartert: Und von wem? von der begierlichkeit.

178. Wer reich im HErrn, den Lieb ich gern.

Den armen bin ich huld: doch lieb ich mehr die reichen,
Die keinem Fürstenthumb im Himmel dürffen weichen.

179. Vom Lieben.

Die Liebe diser Welt die endt sich mit betrüben:
Drumb sol mein Hertz allein die Ewge Schönheit lieben.

180. GOtt weiß jhm keinen Anfang.
Du fragst, wie lange GOtt gewest sey? umb bericht:
Ach schweig: es ist so lang', Er weiß es selber nicht.

181. Auch von GOtt.
GOtt ist noch nie gewest, und wird auch niemals seyn,
Und bleibt doch nach der Welt, war auch vor jhr allein.

182. Es muß gestritten seyn.
Streit hurtig dapffrer Mann, biß du erlangst die Kron:
Wer in dem Streit erligt, hat ewig Spott und Hohn.

183. Beharrlichkeit ist Noth.
Daß gröste daß ein Mensch bedarff zur seeligkeit,
(Wo er im gutten steht) ist die beharrligkeit.

184. Du must dich noch gedulden.
Erwart' es meine Seel: daß Kleyd der Herrlichkeit
Wird keinem angethan in diser wüsten Zeit.

185. Der Weißheit anfang mittel und Ende.
Die Furcht deß HErren ist der Weißheit anbeginn,
Jhr End' ist seine Lieb, jhr mittel kluger Sinn.

[112] 186. Haß und Liebe.
Daß gutte Lieb' ich hoch, dem bösen bin ich feind,
Schau ob nicht Lieb und Haß wol bey einander seind?

187. Man solls auffs höchste bringen.
Mein thun geht nur dahin, daß ich noch mög' auf Erden
Maria, oder ja der Jünger Christi werden.

188. Daß Wort wird noch gebohren.
Fürwahr daß Ewge Wort wird heute noch gebohrn,
Wo da? da wo du dich in dir hast selbst verlohrn.

189. Johannes an der Brust.
Ach wer Johannes ist, der ligt nach aller Lust
Jn seines Meisters Schoß und süssen Jesus Brust!

190. Vom Sünder und Geiste GOttes.
Der Geist deß HErrn erfüllt den gantzen Erdenkreiß:
Wo ist der Sünder dann, der jhn nicht fühlt noch weiß?

191. GOtt liebt man nie zuviel.
Wer GOtt recht lieben wil, der thu's ohn maß und Ziehl,
Es ist so süß' und gutt, man liebt jhn nie zu viel.

192. Drey Worte sind erschröklich.
Drey Worte schrekken mich: daß Immer, Allezeit,
Und Ewig, sein Verlohrn, Verdampt, Vermaledeit.

193. Die Liebe ist die beste.
Ich mag mich auf der Welt in keiner Kunst so üben,
Als wie ich meinen GOtt aufs innigste sol lieben.

194. Die Weißheit ist daß beste Weib.
Begehrestu ein Weib, die prächtig reich und fein:
So nimb die Weißheit nur, sie wird dir alles sein.

[113] 195. Die Welt ist von einer Jungfrau gemacht.
*) Von einer Jungfrau ist die gantze Welt gemacht:
Durch eine Jungfrau wird sie neu und wiederbracht.
*) Der Weißheit.

196. Die Weißheit und die Liebe.
Die Weißheit schauet GOtt, die Liebe küsset Ihn:
Ach daß ich nicht voll Lieb und voller Weißheit bin!

197. Die Weißheit ist GOttes Rath.
Wer die Geheimnüsse deß HErren gerne hat:
Der muß zur Weißheit gehn: sie ist geheimer Rath.

198. Auf Hoffnung säet man.
Man wirfft daß Weitzenkorn auf Hoffnung in die Erden:
So muß daß Himmelreich auch außgestreuet werden.

199. Die würkung der H. Dreyfaltigkeit.
Die Allmacht hält die Welt: die Weißheit die regiert:
Die Gütte segnet sie: wird hier nicht GOtt gespürt?

200. Der Weise redet wenig.
Ein Weiser, wann er redt was nutzet und behagt,
Ob es gleich wenig ist, hat viel genug gesagt.

201. GOtt gibt gern grosse Gaben:
GOtt, weil Er groß ist, gibt am liebsten grosse Gaben:
Ach daß wir arme nur so kleine Hertzen haben!

202. Man kan auch GOtt verwunden.
GOtt wird von nichts verletzt, hat nie kein Leyd empfunden:
Und doch kan meine Seel Ihm gar daß Hertz verwunden.

[114] 203. **Der Mensch ist groß für GOtt.**
Wie groß sind wir gesehn! die hohen Seraphim
Verdekken sich für GOtt: wir dürffen bloß zu Jhm.

204. **Man acht daß Ewge nicht.**
Ach weh! umb eitle Lust verschertzt man Gutt und Blutt:
Und umb die Ewige fast niemand werben thut!

205. **Der allerverliebste der Aller-heiligste.**
Wer ist der heiligste? der mehr verliebet ist:
Die Liebe machts das man für heilig wird erkiest.

206. **Vom Gewissen.**
Ein gutt Gewissen ruht, ein böses beist und billt:
Jst wie ein Kettenhund, der schwerlich wird gestillt.

207. **Vom wissen.**
Viel wissen ist zwar fein: doch gibts nicht solche Lust,
Als jhm von Kindheit an nichts böses seyn bewust.

208. **Deß Weisen Goldmachung.**
Der Weise machet Gold, verändert Ertz und Stein,
Wann er die Tugend pflantzt, und unß macht Englisch seyn.

209. **GOtt ist mein Himmelbrodt.**
Jch habe nichts so gern in meinem Mund' als Gott:
Er schmäkt mir wie ich wil: Er ist mein Himmelbrodt.

210. **Du must geübet werden.**
Freund habe doch geduld: wer für dem HErrn sol stehn,
Der muß vor Viertzig Jahr in der Versuchung gehn.

211. **Die Gliedmassen der Seele.**
Die Seel sieht mit Verstand, geht mit begierden fort,
Mit Andacht redet sie, kombt mit Verharrn an Port.

[115] 212. **Daß Vieh lebt nach den Sinnen.**
Wer nach den Sinnen lebt, den schätz ich für ein Vieh:
Wer aber Göttlich wird, dem beug ich meine Knie.

213. **Die Weißheit ist ein Qual.**
Die Weißheit ist ein Qual, je mehr man auß jhr trinkt,
Ja mehr und mächtiger sie wider treibt und springt,

214. **Die Heilgen mässen GOtt.**
Wer gründt die tieffe GOtts? wer schätzt wie hoch Er flammt?
Wer mist Jhn lang und breit? die Heilgen allesambt.*)

*) Ephes. 3.

215. Der da war, ist und kommen wird, in Apocal.
Der Vatter war zuvor, der Sohn ist noch zur Zeit,
Der heilge Geist wird seyn im Tag der Herrlichkeit.

216. GOtt thut es alles selbst.
GOtt ist nur alles gar: Er stimmt die Seiten an,
Er singt und spilt in unß: wie hast dann du's gethan?

217. GOtt ist überall und nirgends.
Dänkt, überall ist GOtt der grosse Jehova,
Und ist doch weder hier, noch anderswo, noch da.

218. Im Himmel ist kein Mann noch Weib.
Im Himmel ist kein Mann noch Weib, was dann zuschauen?
Jungfräulich' Engel sinds, und Englische Jungfrauen.

219. Wer viel verläst, empfäht viel.
Laß alles was du hast, auf daß du alles nimst,
Verschmäh die Welt, daß du sie Hundertfach bekömst.

[116] 220. Der Seelen höchster Standt.
Niemand hat seinen Stand so hoch und groß gemacht,
Als eine Seel die jhr Gemüth in Ruh gebracht.

221. Der Böse kan nicht ruhen.
O wunder! Alles laufft daß es zur ruh gelange!
Und einem bösen Mann ist bey derselben bange!

222. Deß Himmels und der Höllngeschrey.
Im Himmel rufft man stäts O-Sanna in der höh:
Und in der Höllen nichts als Jammer Ach und Weh!

223. Dein Wille kan dir helffen.
Verzage nicht mein Kind, hastu nur gutten Willen,
So wird sich endlich wol dein Ungewitter stillen.

224. Die Jungfrau muß auch Mutter seyn.
Die Jungfrauschafft ist wehrt: doch muß sie Mutter werden:
Sonst ist sie wie ein Plan von Unbefruchter Erden.

225. Bedenk daß künfftige.
Bey GOtt ist Ewge Lust, beym Teufel Ewge Peyn:
Ach Sünder dänke doch bey welchem du wirst seyn!

226. Allein und nicht Allein.

Ich fliehe zwar daß Volk, bin aber nie Allein:
Denn weh! wie solte mir ohn meinen Heyland seyn?

227. Die dreyfache Zukunfft Christi.

Die Zukunfft unsres HErrn, war, ist, und wird geschehn,
Im Fleisch, im Geist, und wann man jhn wird Herrlich sehn.

228. Die Augen der Seele.

Zwey Augen hat die Seel: eins schauet in die Zeit,
Daß andre richtet sich hin in die Ewigkeit.

[117] 229. Der Haß seiner selbst.

Ich lieb und hasse mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche List und Macht, daß ich mich selbst besige:
Ich schlag' und tödte mich, ich mach' es wie ich kan
Daß ich nicht ich mehr bin: rath was ich vor ein Mann?

230. Der Glaube, Hoffnung, Liebe und Andacht.

Der Glaube greifft nach GOtt: die Hoffnung nimbt jhn wahr
Die Lieb' umbhalset Jhn: die Andacht ißt Jhn gar.

231. Daß fein Perlein.

Der HErr vergleicht sein Reich mit einem fein Perlein,
Daß es sol wol bewahrt, und wehrt geschätzet sein.

232. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn:
Man muß auß einem Licht fort in daß andre gehn.

233. Drey Feinde deß Menschen.

Drey Feinde hat der Mensch: sich, Belzebub und Welt:
Auß diesen wird der Erst am langsamsten gefällt.

234. Die Seel ists theureste.

Ich halte meine Seel fürs theurest' auf der Erden:
Weil sie mit Gottesblutt erkaufft hat müssen werden.

235. Der Dreyfache GOttes Kuß.

Drey Stände küssen GOtt: die Mägde falln zu Füssen,
Die Jungfern nahen sich die milde Hand zuküssen.
Die Braut so gantz und gar von seiner Lieb ist Wund
Die liegt an seiner Brust und küst den Hönig Mund.

[118] 236. Deß Teuffels, Engels, Menschens, und Viehes Kennzeichen.

Die Teufel låstern GOtt, daß Vieh daß acht jhn nicht,
Die Menschen lieben jhn, die Engel schaun sein Licht
Ståts unverwendet an. Auß diesem kanstu kennen,
Wen du solt Engel, Mensch, Vieh, oder Teufel nennen.

237. Wer Christo gleich ist.

Wer ist dem HErren gleich? der seine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt, und gutts umb böses giebt.

238. Die innerliche Geburt GOttes.

Ach freude! GOtt wird Mensch, und ist auch schon gebohren!
Wo da? Jn mir: Er hat zur Mutter mich erkohren.
Wie gehet es dann zu? Maria ist die Seel,
Daß Krippelein mein Hertz, der Leib der ist die Höl:
Die neu Gerechtigkeit sind Windeln und sind Binden:
Der Joseph GOttesfurcht: Die Kråffte deß Gemůtts
Sind Engel die sich freun: Die Klarheit ist jhr Blitz:
Die keusche Sinnen sind die Hirten die jhn finden.

239. Bedeutung deß Nahmens JEsus.

Kein Nahm ist unter alln so hoch gebenedeit
Als JEsus: denn Er Jst ein Schatz voll Seeligkeit.

240. Die Drey geistliche Weisen.

Drey Weisen tragen GOtt in mir drey Gaben an:
Der Leib zerknirschungs Myrrhn, die Seele Gold der Liebe,
Der Geist den Weyherauch der Andacht wie er kan:
Ach daß ich jmmerdar so dreymal Weise bliebe!

241. Die geheimbe Seelen flucht.

Herodes ist der Feind: Der Joseph der Verstand,
Dem macht GOtt die Gefahr im Traum (im Geist) bekandt.
[119] Die Welt ist Bethlehem, Egypten Einsamkeit:
Fleuch meine Seele fleuch, sonst stirbestu für Leyd.

242. Die Wunder Geburt.

Maria ist Crystall, jhr Sohn ist Himmlisch Licht:
Drumm bringt er gantz durch sie, und öffnet sie doch nicht.

243. Die wunderliche umbwechßlung.

Schaut wunder! Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Angst von hinnen wieder scheiden:

Wir kommen auff die Welt mit Thränen, und vergehn
Mit Lachen: wo wir recht in seinem Geiste stehn.

244. Sey niemals sicher.

Ach Jungfrau sieh dich vor! dann wann du Mutter worden
So suchet straks der Feind dein Kindlein zuermorden.

245. Die Unerhörte Verkehrung.

Es kehrt sich alles umb: die Burg ist in der Höle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag kombt in der Nacht,
Die Jungfrau bringt ein Kind: ach Mensch biß auch bedacht,
Daß sich verkehre wol, dein Hertze Geist und Seele.

246. Von der Krippe.

Die Krippe halt' ich nu für einen Kleinod-schrein,
Weil JEsus drinnen liegt, der mein Carfunkelstein.

247. Von der Jungfrawen Maria.

Daß Weib umbgiebt den Mann, der Jungfrau wird vertraut
Der Held. Wie da? Sie ist daß Brauttbett und auch Braut.

248. Die Perlen gebührt.

Die Perle wird vom Thau in einer Muschel Höle
Gezeuget und gebohrn, und diß ist bald beweist
[120] Wo du's nicht glauben wilt: Der Thau ist GottesGeist,
Die Perle Jesus Christ, die Muschel meine Seele.

249. Des Jahrs Beschluß.

Es wird daß alte Jahr, daß sich nu schleust, gehalten
Als wanns vergangen wär': und diß ist war mein Krist,
Wo du ein Neuer Mensch in GOtt geworden bist:
Ists nicht: so lebstu noch wahrhafftig in dem alten.

Vierdtes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-Reime.

1. GOtt wird waß Er nie war.

Der ungewordne GOtt wird mitten in der Zeit,
Was Er nie ist gewest in aller Ewigkeit.

2. Der Schöpffer wirdt's Geschöpffe.

Daß Unerschaffne Licht, wird ein erschaffnes Wesen:
Daß sein Geschöpffe nur durch selbes kan genesen.

3. An daß JEsus Kind.

Jch habe dich mein Kind, du zarter Nazarener,
Den Lilgen offt vergleicht: Nu aber geb ichs an,
Daß ich dir viel zu kurtz und Unrecht hab gethan:
So viel du edler bist, so viel bistu auch schöner.

4. Daß geheimbe Nazareth und geistliche Verkündigung.

Maria, Nazareth, und Gabriel der Both',
Jst meine Seel, mein Hertz, und neues Licht von Gott.
[121] Mein Hertze zwar wann es ein Blumenthal geworden,
Die Seele wann sie steht im keuschen Jungfern Orden,
Und wohnt in diesem Thal: daß neue Gnaden Licht,
Wann Gott sein Ewges Wort in jhrem Geiste spricht.

5. Von dem JEsus Kind an der Mutter Brüsten.

Wie schlecht ist Gottes Sohn bewirthet auf dem Heu!
Man siehet nichts umb jhn als lauter Armuthey!
Er achtets aber nicht, und läst jhm wol genügen,
Weil Er kan an der Brust der süssen Mutter liegen.

6. GOtt auf dem Stroh.

Ja! daß jhm GOtt den Stall unds' Stroh hat außerkiest!
Es ziemet sich also, weil Er ein Lämmlein ist.

7. Der Fall Evae ist Ursache daß GOtt Mensch worden.

Der Ewge GOttes Sohn kombt her in diese Wüsten,
Und nährt sich wie ein Kind an einer Jungfrau Brüsten.
Wer hat jhm dieses weh verursacht und gemacht?
Ein abgefallnes Weib hat jhn darzu gebracht.

8. Der Nahm JEsus.

Der Nahme JEsus ist ein außgegossnes Oele:
Er speiset, und Erleucht, und stillt daß weh der Seele.

9. Daß Unaußsprechliche.

Daß Unaußsprechliche daß man pflegt Gott zunennen,
Giebt sich in *einem Wort* zusprechen und zukennen.

10. Die volle Seeligkeit.

Der Mensch hat eher nicht vollkommne Seeligkeit:
Biß daß die Einheit hat verschlukt die Anderheit.

11. Mit schweigen Ehrt man GOtt.

Die *Heilge* Majestät (wiltu jhr Ehr erzeigen)
Wird allermeist geehrt mit heilgem stilleschweigen.

[122] 12. In Einem alles Heyl.

In Einem steht mein Heil, in Einem meine Ruh:
Drumb lauff ich mit Verlust viel dings dem Einem zu.

13. Die Eigenschafft der dreyen Stände.

Die Büsser flehn Gott an, die freyen danken Jhm,
Die Bräute sind voll Lieb' und Ruh wie Seraphim.

14. GOtt giebt daß groß' im kleinen.

Nimb was der HErr dir giebt, Er giebt daß groß im kleinen,
In schlechten schlakken Gold, ob wirs zwar nicht vermeinen.

15. Uberschrifft der Heiligen AGATHA.

Diß war die keusche Seel, die GOtt von freyer Hand
Geehrt hat, und erlöst jhr Volk und Vaterland.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie schöne gläntzt der Schnee, wann jhn der Sonnenstrahlen
Mit Himmelischen Licht bestreichen und bemahlen!
So gläntzt auch deine Seel, so sie ist weiß wie Schnee:
Wann sie beschienen wird vom Aufgang auß der Höh.

17. Zu dem HErren JEsu.

Ich nah mich HERR zu dir als meinem Sonneschein,
Der mich erleucht, erwärmt, und macht lebendig sein,
Nahstu dich wiederumb zu mir als deiner Erden,
So wird mein Hertze bald zum schönsten Früling werden.

18. Der Tugend Ziel ist GOtt.

GOtt ist der Tugend Ziel, jhr antrieb, jhre Kron',
Ihr eintziges waarumb, und ist auch all' jhr Lohn.

19. Ein gutt Gewissen.

Waß ist ein gutter Muth der wol mit GOtte steht?
Ein stättes frölich sein, und ewiges Panket.

[123] 20. Die Weltlust.

Mensch schau die Lust der Welt, die Endet sich mit Peyn:
Wie kanstu jhr dann auch so gantz ergeben seyn?

21. Der unerkandte GOtt.

Was GOtt ist weiß man nicht: Er ist nicht Licht, nicht Geist,
Nicht Wahrheit, Einheit, Eins, nicht waß man Gottheit heist:
Nicht Weißheit, nicht Verstand, nicht Liebe, Wille, Gütte:
Kein Ding, kein Unding auch, kein Wesen, kein Gemütte:
Er ist was ich, und du, und keine Creatur,
Eh wir geworden sind was Er ist, nie erfuhr.

22. An S. AUGUSTIN.

Halt an mein Augustin: Eh du wirst Gott ergründen,
Wird man daß gantze Meer in einem Grüblein finden.

23. Göttliche beschawung.

Daß überlichte Licht schaut man in diesem Leben
Nicht besser, als wann man ins tunkle sich begeben.

24. Die Uberformung.

Du must den Leib in Geist, den Geist in GOtt versetzen,
Wann du dich, wie dein Wuntsch, vollkömlich wilt ergötzen.

25. Die GOttesschauer.

Was thun die schauer Gotts? sie thun daß in der Zeit,
Was andre werden thun dort in der Ewigkeit.

26. Moses.

Dünkt Mosis Antlitz ward so gläntzend als die Sonne
Da er daß ewge Licht im dunkeln nur gesehn!
[124] Was wird nicht nach der Zeit den Seeligen geschehn,
Wann sie GOtt werden schaun im Tag der ewgen Wonne?

27. Die Seeligen.

Was thun die seeligen, so man es sagen kan?
Sie schaun ohn unterlaß die ewge Schönheit an.

28. Die Heiligen und Gottlosen.

Die Heiligen sind GOtt ein lieblicher Geruch:
Die Bösen ein Gestank, ein Abscheu, und ein Fluch.

29. Die Liebe.

Die Lieb ist wie der Tod: sie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir daß Hertz, und führt den Geist von hinnen.

30. GOtt über alle Gaben.

Ich bitte dich mein GOtt zwar offt umb deine Gaben,
Doch wisse daß ich dich viel lieber selbst wil haben.
Drumm gieb mir was du wilt, es sey auch ewges Leben:
Giebstu mir dich nicht selbst, so hastu nichts gegeben.

31. Die glückseelige Müsse.

Johannes an der Brust, Maria bey den Füssen,
Thun alle zwey sonst nichts, als daß sie Gotts geniessen:
Wie wol sind sie daran! könt' ich so müssig sein,
Ich regete mich nicht, fiel' auch der Himmel ein.

32. Eins jeden Element.

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflantzen in der Erden,
Der Vogel in der Lufft, die Sonn im Firmament:
Der Salamander muß im Feur erhalten werden:
Im Hertzen JEsu ich, als meinem Element.

33. Daß Paradeiß auf Erden.

Du suchst daß Paradeiß, und wünschest hin zukommen,
Wo du von allem Leid und Unfried bist entnommen.
Befriedige dein Hertz, und mach es Rein und weiß:
So bistu selbst noch hier dasselbe Paradeiß.

[125] 34. GOtt lieben geht vor alles.

Laß einen alle Lust der gantzen Welt geniessen,
Und einen dreymal mehr als Salmon wuste wissen:
Laß einen Schöner sein als Davids Absalon:
Gieb einen der mehr Stärk' und Macht hat als Simson;
Und einen der mehr Gold als Crœsus hat zuzeigen,
Und noch der alles kan wie Alexander beugen:
Ja der diß alles ist: So sag ich doch gantz frey:
Daß auch ein schlechter Mann der Gott liebt besser sey.

35. Die tieffe, höhe, breite, und länge GOttes.

Durch Weißheit ist GOtt tieff, Breit durch Barmhertzigkeit,
Durch Allmacht ist er hoch, lang durch die Ewigkeit.

36. Beschauligkeit.

Sey rein, schweig, weich' und steig auf in die Tunkelheit,
So kommstu über alls zur GOtts beschauligkeit.

37. Bescheidenheit.

Daß Richtscheid deß Gemütts ist die Bescheidenheit:
Wer sich nach jhr nicht mißt, der fehlt der Tugend weit.

38. GOtt nichts und alles.

GOtt ist ein Geist, ein Feur, ein Wesen und ein Licht:
Und ist doch wiederumb auch dieses alles nicht.

39. Der Gelassene ist schon Seelig.

Ein Mensch der Gott sich läst in allen fälln und weisen,
Den kan man warlich schon im Leibe seelig preisen.

40. Die Braut GOttes.

Die Braut deß Ewgen Gotts kan jede Seele werden:
Wo sie nur seinem Geist sich unterwirfft auf Erden.

[126] 41. Daß Abendmahl deß Lamms.

Daß Lamm daß hat sein Mahl zur Abendszeit bestimt:
Warumb? weil man darauf zur Ewgen ruhe kömmt.

42. Maria.

Maria wird genennt ein Thron und Gotts Gezelt,
Ein' Arche, Burg, Thurn, Hauß, ein Brunn, Baum, Gartenspiegel,
Ein Meer, ein Stern, der Mon, die Morgenröth', ein Hügel:
Wie kan sie alles seyn? sie ist ein' andre Welt.

43. Der Jünger den GOtt liebt.

Ein Mensch der gantz und gar sich abwendt von der Welt,
Und seinen Leib und Seel dem HErren heilig hält,
Stirbt noch verdirbet nicht, ob man im gleich vergibt.
Fragstu warumb? er ist der Jünger den er liebt.

44. Roth und Weiß.

Roth von deß HErren Blut wie Sammet Röselein,
Durch Unschuld weiß wie Schnee sol deine Seele sein.

45. Von Maria Magdalene an dem Creutze.

Wie daß die Magdalen daß Creutze so umbschrenkt?
Es ist weil JEsus dran jhr Allerliebster hängt.

46. Auf die Wunden JEsu.

Ich seh die Wunden an als offne Himmelspforten,
Und kan numehr hinein an fünff gewissen orten.
Wo komm ich aber straks bey meinem GOtt zustehn?
Ich wil durch Füss' und Händ' ins Hertz der Liebe gehn.

47. Dort geht es anders zu.

Hier hängt daß Lamb am Creutz, dort sitzts auf Gottesthron,
Hier trägts den Dornenkrantz, dort eine Kaiserkron;
[127] Hier ist es Unterthan, dort herrscht es überalle:
Hier thuts den Mund nicht auf, dort redts mit hellem Schalle:
Hier weints, und dorte Lachts: drumb tröste dich mein Christ,
Daß sich dein Creutz verkehrt, wo du diß Lamm nur bist.

48. Daß Creutz.

Ich habe mir daß Creutz für allem Schatz erkiest,
Weils meines Leibes Pflug und SeelenAnker ist.

49. Die Herrlichkeit Christi in dieser Welt.

Der Scepter ist ein Rohr, ein Dornenpusch die Kron,
Die Nägel aller Schmuk, ein tödlich Creutz der Thron:
Sein Blutt ists Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
Daß Hoffgesind ein Schaum von Buben und Scherganten:
Der Mundtrank bittre Gall, die Musik Hohn und Spott.
Diß ist die Herrlichkeit die hier hat unser GOtt!

50. Die Schädelstädt.

Ist diß die Schädelstadt? wie kombt es dann daß hier
Die*) Roß' und Lilge sieht in unverwelckter Ziehr?
Und da der Lebensbaum? der Brunn mit den vier Flüssen?
Es ist daß Paradiß: doch sey es was es wil:
Bey mir gilt diese städt unds Paradiß gleich viel.

*) Maria und Johannes.

51. Die Dornene Kron.

Die Dornen die daß Haupt deß Herrn zerstechen gantz,
Sind meines Haubtes Kron und ewger Rosenkrantz:
Was auß den Wunden fleust ist meiner Wunden heil:
Wie wol wird mir sein Spott, und seine Pein zutheil!

[128] 52. Die Liebe hats erfunden.

Daß GOtt gekreutzigt wird! daß man jhn kan verwunden!
Daß Er die Schmach verträgt, die man jhm angethan!

Daß Er solch' Angst außsteht! und daß Er sterben kan!
Verwundere dich nicht, die Liebe hats erfunden.

53. Umb einen Kuß ists GOtt zuthun.

Was wil doch GOttes Sohn daß Er ins Elend kömbt,
Und ein solch schweres Creutz auf seine Schultern nimbt?
Ja daß Er biß in Tod sich ängstet für und für?
Er suchet anders nichts als einen Kuß von dir.

54. Die Welt ist im Früling gemacht.

Im Früling ward die Welt Verneut, und wiederbracht:
Drumb sagstu recht daß sie im Früling ist gemacht.

55. Die geistliche Aufferstehung.

Die Auferstehung ist im Geiste schon geschehn:
Wenn du dich läst entwirkt von deinen Sünden sehn.

56. Die geheimbe Himmelfahrt.

Wann du dich über dich erhebst und läst GOtt walten:
So wird in deinem Geist die Himmelfahrt gehalten.

57. Die geistliche Trunkenheit.

Der Geist praust ja wie Most: die Jünger allesambt,
Sind gleich dem Trunkenen entzündt und angeflambt
Von seiner Hitz und Krafft: so bleibt es doch dabey,
Daß diese gantze Schaar voll süsses Weines sey.

58. Der verlohrne Groschen.

Die Seele GOttesbild ist der verlohrne Groschen,
Die Kertze himmlisch Licht, daß durch den fall verloschen:
[129] Die Weißheit ist daß Weib die es aufs neu entzündt:
Wie seelig ist der Mensch den sie nu wider findt!

59. Daß verlohrne Schaff.

Ich bin daß arme Schaaff daß sich verjrret hat,
Und nunmehr von sich selbst nicht kennt den rechten Pfad.
Wer zeigt mir dann den Weg, daß ich nicht gantz erliege?
O daß doch JEsus käm', und mich nach Hause trüge!

60. Der verlohrne Sohn.

Kehr umb verlohrner Sohn zu deinem Vatter GOtt:
Der Hunger bringt dich sonst (sein' Ungunst) gar in Tod:
Hättstu gleich tausendmahl jhm diesen Schimpff gethan:
So du nur wiederkömbst ich weiß Er nimbt dich an.

61. Die verlohrne und wider gefun-
dene Drey.

Der Groschen, Sohn, unds Schaaff, bin ich mit Geist, Leib,
Seele.
Verlohrn in frembdem Land, in einer Wüst', und Höle.
Die heilge Dreyfalt kombt und sucht mich alle stunden:
Den Groschen findt der Geist, der Vatter nimbt den Sohn,
Der Hirte JEsus trägt daß Schaaff mit sich davon.
Schau wie ich Dreyfach bin verlohren und gefunden!

62. Der Punct, die Linie und Fläche.

GOtt Vatter ist der Punct: 'auß Jhm fleust GOtt der Sohn
Die Lienie: GOtt der Geist ist beider Fläch' und Kron.

63. Vom reichen Mann.

Man wil dem reichen Mann kein tröpfflein Wasser geben,
Weil er daß Maß mit Wein schon voll gemacht im Leben.

[130] 64. Auch von jhm.

Wie daß der reiche Mann den Armen jetzo kennt?
Er sieht wol daß sich hat daß Blättlein umbgewendt.

65. Der arme Lazarus.

Wie ungleich ist der Tod! die Engel tragen jhn
Den armen Lazarum zur ewgen ruhe hin.
Der reiche da er stirbt wird voller Angst und Pein:
So gutt ists auf der Welt nie reich gewesen sein!

66. Von Maria Magdalene.

Was dünkt doch Magdalen daß sie so offentlich
Dem HErrn zu Fusse fällt, und schuldig giebet sich?
Ach frage doch nicht erst: schau wie die Augen funken:
Du sihst wol daß sie ist von grosser Liebe trunken.

67. Martha und Maria.

Die Martha laufft und rennt daß sie den HErren speise,
Maria sitzet still: und hat doch solcher weise
Daß beste theil erwöhlt: sie speiset jhn allein,
Die aber findt auch sich von jhm gespeiset sein.

68. Von Maria Magdalene.

Maria kombt zum HErrn voll Leids und voller Schmertzen,
Sie bittet umb Genad, und thut doch jhren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht sie's im dann kundt?
Mit Jhrer Thränen fall und dem zerknirschten Hertzen.

69. Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von GOtt
Sein Angesicht abwendt, und kehret sich zum Tod.

70. Der Mensch.

Daß gröste Wunderding ist doch der Mensch allein:
Er kan, nach dem ers macht, GOtt oder Teufel sein.

[131] 71. Der Himmel allenthalben.

In GOtt lebt, schwebt, und regt sich alle Creatur:
Ists war? was fragstu dann erst nach der Himmelspuhr?

72. Den Bräutgam wünscht die Braut.

Verwundere dich nicht daß ich nach GOtt verlange:
Der Braut ist allezeit nach jhrem Bräutgam bange.

73. Hier muß man Bürger werden.

Streb nach der Bürgerschafft deß Himmels hier auf Erden:
So kan er dir darnach dort nicht versaget werden.

74. Hütt dich vor sicherheit.

Laß dir vom Himmelreich nicht gar so sicher träumen,
Du sihst wol daß es auch die Jungfern selbst versäumen.

75. Daß tröstlichste Wort.

Daß allertröstlichste daß ich an JEsu find',
Ist, wenn Er sprechen wird: kom benedeites Kind.

76. Trauben von Dornen.

Wer seinen neider liebt, und gutts von feinden spricht:
Sag ob derselbe nicht von Dornen Trauben bricht?

77. Daß geistliche Sterben.

Stirb ehe du noch stirbst, damit du nicht darffst sterben,
Wann du nu sterben solst: sonst möchtestu verderben.

78. Die Hoffnung hält die Braut.

Die Hoffnung hält mich noch: sonst wär' ich längst dahin:
Warumm? dieweil ich nicht bey meinem Bräutgam bin.

79. Der beste Freund und Feind.

Mein bester Freund mein Leib, der ist mein ärgster Feind:
Er bindt und hält mich auf, wie gut ers jmmer meint.
[132] Ich haß' und Lieb jhn auch: und wann es kombt zum scheiden,
So reiss' ich mich von jhm mit Freuden und mit Leiden.

80. Mit Lieb' erlangt man Gnad.
Wann dich der Sünder fragt wie er sol Gnad erlangen,
So sage daß er GOtt zulieben an sol fangen.

81. Der Todt.
Der Todt bewegt mich nicht: ich komme nur durch jhn,
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemütte bin.

82. Die heilige Schrifft.
Gleich wie die Spinne saugt auß einer Rose Gifft:
Also wird auch verkehrt vom bösen Gottesschrifft.

83. Trompeten.
Trompeten hör' ich gern: Mein Leib sol auß der Erden
Durch jhren Schall erwekt, und wieder meine werden.

84. Daß Antlitz GOttes.
Daß Antlitz GOttes sehn ist alle Seeligkeit:
Von dem verstossen sein daß höchste Hertzeleid.

85. Der Artzt hält sich zum Kranken.
Warumb pflegt doch der HErr mit Sündern umbzugehn?
Warumb ein trewer Artzt den Kranken beyzustehn?

86. S. Paulus.
Sanct Paulus wuste nichts als Christum und sein Leiden,
Da er doch war gewest im Paradiß der Freuden.
Wie kont' jhm diß so gantz entfallen sein? Er war
In den Gekreutzigten Verformet gantz und gar.

87. Die Liebe.
Die Liebe dieser Welt wil alls für sich allein,
Die Liebe GOttes macht dem Nächsten alls gemein:
Die wird ein jeder Mensch für Liebe wol erkennen,
Jen' aber sol man Neid, und keine Liebe nennen.

[133] 88. Auß dem Hohen Lied.
Der König führt die Braut in Keller selbst hinein,
Daß sie jhr mag erwöhln den allerbesten Wein.
So machts GOtt auch mit dir, wann du bist seine Braut,
Er hat nichts, in sich selbst, daß Er dir nicht vertraut.

89. Kinder und Jungfrauen.
Ich liebe nichts so sehr als Kinder und Jungfrauen:
Warumb? im Himmel wird kein andres sein zuschauen.

90. Die Tugend.
Die Tugend spricht der weis', ist selbst jhr schönster Lohn:
Meint er nur zeitlich hier, so halt' ich nichts davon.

91. Die GOttliebende Einsamkeit.
Du sprichst Theophilus sey meisten-theils allein:
Macht sich der Adler auch den Vöglichen gemein?

92. Die Tagezeiten.
Im Himmel ist der Tag, im Abgrund ist die Nacht,
Hier ist die Demmerung: wol dem ders recht betracht!

93. Von Johannes dem Täuffer.
Johannes aß fast nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüsteney die gantze Lebenszeit.
Er war so from: was fiel er GOtt so hart zu Fusse?
Die grösten Heiligen die thun die gröste Busse.

94. Die Welt.
Zu GOtt kombt man durch GOtt: zum Teufel durch die Welt:
Ach daß sich doch ein Mensch zu dieser Hure hält!

95. Daß Ende krönt daß Werk.
Daß Ende krönt daß Werk, daß Leben ziehrt den Tod:
Wie herrlich stirbt der Mensch, der treu ist seinem Gott!

[134] 96. Die Figur ist Vergänglich.
Mensch die Figur der Welt vergehet mit der Zeit:
Was trotzstu dann so viel auf jhre Herrlichkeit?

97. Auf beiden sein ist gut.
Den Himmel wüntsch' ich mir, Lieb' aber auch die Erden:
Denn auf derselbigen kan ich GOtt näher werden.

98. Von den Lilgen.
So offt ich Lilgen seh, so offt empfind' ich Pein,
Und muß auch bald zugleich so offt voll Freuden seyn.
Die Pein entstehet mir, weil ich die Ziehr verlohren,
Die ich im Paradiß von anbegin gehabt.
Die Frewde kombt daher, weil JEsus ist gebohren
Der mich nu widerumb mit jhr aufs neu begabt.

99. Von S. Alexio.
Wie kan Alexius ein solches Hertz' jhm fassen,
Daß er kan seine Braut den ersten Tag verlassen? . . . . .

Er ist jhr Bräutgam nicht: Er hat sich selbst als Braut
Dem Ewgen Bräutigam verlobet und Vertraut.

100. Der Büsser löscht daß Feuer.

Du sprichst daß Höllsche Feur wird nie gelöscht gesehn:
Und sieh der Büsser löschts mit einem Augenthrän.

101. Vom Tode.

Der Tod ist doch noch gut: könt' jhn ein Höllhund haben,
Er liss' im Augenblik sich Lebendig begraben.

102. Auch von jhm.

Man wünschet jhm den Tod, und fliehet jhn doch auch:
Jens ist der Ungeduld, und diß der Zagheit brauch.

103. Daß Leben und der Tod.

Kein Tod ist herrlicher als der ein Leben bringt:
Kein Leben edler, als daß auß dem Tod entspringt.

[135] 104. Der Tod der Heiligen.

Der Tod der Heiligen ist wehrt geacht für GOtt:
Sag wo es dir bewust, was ist es vor ein Tod?

105. Der Tod ist gut und böse.

So gut der Tod auch ist dem der im HErren stirbt,
So ungut ist er dem, der ausser jhm verdirbt.

106. Von den Märtyrern.

Der Märtrer Lebenslauff ist wenig aufgeschrieben:
Die Tugenden die man zur Leidenszeit gespürt,
Die Lobt und preist man nur, und sind statt jenes blieben:
Dieweil ein schöner Tod daß gantze Leben ziehrt.

107. Die nützlichsten Gedanken.

Dänk an den Tod, mein Krist: was dänkstu anders viel?
Man dänkt nichts nützlichers als wie man sterben wil.

108. Der Mensch ist dreymal Englisch.

Der Thronfürst ruht in GOtt: Jhn schaut der Cherubin:
Der Seraphin zerschmeltzt für lauter Lieb' in Jhn.
Ich finde diese Drey in einer Seel allein:
So muß ein heilger Mensch ja dreyfach Englisch sein.

109. Der Weise.

Der Weise suchet ruh, und fliehet daß Getümmel:
Sein elend ist die Welt, sein Vaterland der Himmel.

110. Daß Wolfeilste.

Wie wolfeil hält doch GOtt sein Reich unds Ewge Leben!
Er darffs dem Büssenden für einen Fußfall geben.

111. An den sich selbst liebenden.

Narciß ersäuffet sich da er sich selbst wil lieben.
Philautus lachestu? es ist von dir geschrieben.

[136] 112. Von dem Hertzen der heiligen Clara de Montefalco.

Hier ist der Speer und Schwam, die Nägel, Säul und Kron,
Die Geisseln, und auch gar daß Creutz mit GOttes-Sohn:
Drey Kugeln eines halts: Es kan nicht anderst sein,
Diß Hertz ist GOttesburg, und seines Leydensschrein.

113. List wieder List.

Mit List hat unß der Feind gefället und bekriegt,
Mit List kan er von unß sein wiederumb besiegt.

114. Ein Lamb bezwingt den Drachen.

Vertraue Gott, der Drach wird leichtlich überwunden,
Hat jhn doch nur ein Lamm gefället und gebunden.

115. Die Nachreu kombt zu spät.

Da GOtt auf Erden gieng, ward Er fast nicht geacht:
Nu Er im Himmel ist beklagt Jhn jedermann
Daß Jhm nicht grösser Ehr ist worden angethan.
So thörricht ist die Welt, daß sie's nicht vor bedacht!

116. Eins folgt und weicht dem andern.

Eins ist deß andren end', und auch sein anbegin.
Wenn GOtt gebohren wird, so stirbet Adam hin.

117. Die Welt unds Neu Jerusalem.

Die Welt scheint Kugelrund dieweil sie sol vergehn:
Gevierdt ist Gottes Stadt: drum wird sie Ewig stehn.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeiget dir dein äussres Angesicht:
Ach daß Er dir doch auch daß jnnre zeiget nicht!

119. Daß Faß muß reine seyn.

Wasch auß deins Hertzensfaß: wann Häfen drinne sein,
So geust GOtt nimmermehr dir seinen Wein darein.

[137] 120. Der Himmelspähende.

Ein Himmelspähender ist dem Geschöpffe tod,
Wie komts? Er lebt allein dem Schöpffer seinem GOtt.

121. Im Himmel sind auch Thiere.

Man sagt es kan kein Thier zu GOtt dem HErrn eingehn:
Wer sind die Viere dann die nah bey Ihme stehn?

122. GOtt sieht nicht übersich.

GOtt sieht nicht übersich: drumb überheb dich nicht:
Du kömst sonst mit Gefahr auß seinem Angesicht.

123. Von der H. Martha an den Polypragmon.

Der HErr spricht Eins ist noth: und was die Martha thut,
Daß ist auch an sich selbst gar löblich, fein, und gutt:
Und dennoch strafft Er sie. Merks Polypragmon wol:
Daß man mit vielerley sich nicht zerrütten sol.

124. Von GOtt.

GOtt ist ein solches Gutt, je mehr man Ihn empfindt:
Je mehr man Ihn begehrt, verlangt, und Lieb gewinnt.

125. Deß GOtts verliebten Pein.

Der GOttverliebte Mensch hat sonsten keine Pein,
Als daß er nicht kan bald bey GOtt dem Liebsten sein.

126. Die unerforschliche Ursache.

GOtt ist Ihm selber alls, sein Himmel, seine Lust:
Warumb schuff Er dann unß? es ist unß nicht bewust.

127. Die Wohnung GOttes.

GOtt wohnet in sich selbst, sein Wesen ist sein Hauß:
Drumb gehet Er auch nie auß seiner GOttheit auß.

128. An den Weltliebenden.

Die Seele weil sie ist gemacht zur Ewigkeit,
Hat keine ware Ruh inn Dingen dieser Zeit:
[138] Drumb wunder ich mich sehr, daß du die Welt so liebst,
Und aufs zergängliche dich setzest und begiebst.

129. GOtt redt am wenigsten.

Niemandt redt weniger als GOtt ohn Zeit und ort;
Er spricht von Ewigkeit nur bloß Ein Einzigs Wort.

130. Von der Eitelkeit.

Wend ab dein Angesicht vom glast der Eitelkeit:
Jemehr man jhn beschaut, jemehr wird man verleitt.
Jedoch kehrs wider hin: denn wer jhn nicht betracht,
Der ist schon halb von jhm gefällt und umbgebracht.

131. Von der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist weg! wohin? sie ist in Himmel.
Warumm? sie traute sich nicht mehr bey dem Getümmel.
Was kont' jhr dann geschehn? sie wäre von der Welt
Schon längst an jhren Ehrn geschwächet und gefält.

132. Verlust und Gewinn.

Der Tod ist mein Gewinn, Verlust daß lange Leben:
Und dennoch dank ich GOtt daß er mir diß gegeben.
Ich wachs' und nehme zu, so lang ich hier noch bin:
Darumb ist auch gar wol daß Leben mein Gewinn.

133. Der Mensch ist eine Kohle.

Mensch du bist eine Kohl, Gott ist dein Feur und Licht:
Du bist schwartz, finster, kalt, liegstu in Jhme nicht.

134. Die Krafft der zurukkehrung.

Wann du dich meine Seel zuruk hinein begiebst,
So wirstu was du warst, und was du Ehrst und Liebst.

135. Der Bach wird daß Meer.

Hier flüss' ich noch in GOtt als eine Bach der Zeit:
Dort bin ich selbst daß Meer der ewgen Seeligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geist, kombt er in GOtt, wird selbst die ewge Wonne:
[139] Gleich wie der Strahl nichts ist als Sonn' in seiner Sonne.

137. Daß Fünklein im Fewer.

Wer kan daß Fünkelein in seinem Fewr erkennen?
Wer mich, wann ich in GOtt, ob ich es sey, benennen.

138. Die Liebe macht Beliebter.

Mit was macht sich die Braut beim Bräutgam mehr beliebt?
Mit Liebe wenn sie sich jhm mehr und mehr ergiebt.

139. Die glükseelige Ertrinkung.

Wenn du dein Schiffelein aufs Meer der GOttheit bringst:
Glükseelig bistu dann, so du darinn Ertrinkst.

140. Daß edelste Gebette.

Daß edelste Gebett ist wenn der Better sich,
In daß für dem er kniet verwandelt inniglich.

141. Nichts ist süsser als Liebe.

Es ist doch keine Lust, und keine Seeligkeit,
Die übertreffen kan der Liebe süssigkeit!

142. Der Furcht und Liebe Würdigkeit
Wer GOtt liebt, schmäkt schon hier seins Geistes süssigkeit:
Wer aber Jhn nur fürcht, der ist darvon noch weit.

143. Der allerlieblichste Thon.
Es kan in Ewigkeit kein Thon so Lieblich sein,
Als wenn deß Menschen Hertz mit GOtt stimbt überein.

144. Die heilige Uberformung.
Die Ruhe deines Geists macht dich zu einem Thron,
Die Lieb zum Seraphin, der Fried zu Gottessohn.

145. Wir sind edeler als die Seraphine.
Mensch ich bin edeler als alle Seraphin:
Jch kan wol sein was sie, sie nie was ich je bin.

[140] 146. Was der höchste Adel deß Menschen.
Mein höchster Adel ist, daß ich noch auff der Erden,
Ein König, Kaiser, Gott, und was ich wil, kan werden.

147. Die weite deß Menschen ist nicht zubeschreiben.
Wer ist der mir wie weit und breit ich bin zeigt an?
Weil der Unendliche (GOtt) in mir wandeln kan.
2. Cor. 6.

148. Was die Seele erweitert.
Was macht deß Menschen Hertz und seine Seele weit?
Die Liebe GOttes giebt jhm die Beschaffenheit.

149. Was ohne Lieb ist Stinkt.
Mensch komstu ohne Lieb, so steh nur bald von ferrn:
Was nicht nach Liebe reucht, daß stinkt für GOtt dem HErrn.

150. Der höchste GOttesdienst.
Der höchste GOttesdienst, ist GOtte gleiche werden:
Christförmig sein an Lieb, am Leben, und Geberden.

151. Die Wahre Weißheit.
Die Wahre Weißheit die dir zeigt die Himmelsthür,
Steht in Vereinigung und Feurger Liebsbegiehr.

152. Wie die Liebe die Sünden verzehrt.
Wie du den Flaks unds Werk im Feuer siehst verschwinden:
So brennen auch hinweg durch Liebe deine Sünden.

153. D'aß Meer in einem Tröpfflein.
Sag an wie geht es zu, wenn in ein Tröpffelein
In mich, daß gantze Meer GOtt gantz und gar fleust ein.

154. GOtt ist allenthalben gantz.
O Wesen dem nichts gleich! Gott ist gantz ausser mir,
Und jnner mir auch gantz, gantz dort, und gantz auch hier!

[151] 155. Wie GOtt im Menschen.
Mehr als die Seel im Leib, Verstand in dem Gemütte
Ist GOttes Wesenheit in dir und deiner Hütte.

156. Noch darvon.
GOtt ist noch mehr in mir, als wann daß gantze Meer
In einem kleinen Schwamm gantz und beysammen wär.

157. GOtt ist in und umb mich.
Ich bin der GOttheit Faß in welchs sie sich ergeust:
Sie ist mein tieffes Meer daß mich in sich beschleust.

158. Daß grosse ist im kleinen verborgen.
Der Umbkreiß ist im punkt, im Saamen liegt die Frucht,
GOtt in der Welt: wie Klug ist der jhn drinne sucht!

159. Alles in allem.
Wie sah S. Benedict die Welt in einer Kohlen?
Es ist in allem alls verborgen und verholen.

160. GOtt ist überall Herrlich.
Kein Stäublein ist so schlecht, kein Stüpffchin ist so klein:
Der Weise sihet GOtt gantz herrlich drinne sein.

161. Alles in einem.
In einem Senffkörnlein, so du's verstehen wilt,
Ist aller oberen und untrern dinge Bild.

162. Eins ist im andren.
Das Ey ist in der Henn, die Henn ist in dem Ey:
Die zwey im Eins, und auch daß Eines in der Zwey.

163. Alles kompt auß dem verborgenen.
Wer hätte daß vermeint! auß Finsternüß komts Licht,
Daß Leben auß dem Tod, daß etwas auß dem Nicht.

164. Daß Conterfect GOttes.
Ich weiß GOtts Conterfect: Er hat sich Abgebildt,
In seinen Creaturn, wo du's erkennen wilt.

[142] 165. GOtt schafft die Welt noch.
GOtt schafft die Welt annoch: komt dir diß fremde für?
So wiss' es ist bey jhm kein Vor noch nach, wie hier.

166. Die Ruh und Wirckung GOttes.
GOtt hat sich nie bemüht, auch nie geruht, daß merk:
Sein Wirken ist sein ruhn, und seine Ruh sein Werk.

167. Deß Kristen Joch ist leichte.
Krist es kan ja dein Joch dir nie beschwerlich sein:
Denn GOtt und seine Lieb die spannt sich mit dir ein.

168. Daß Unbeständigste.
Nichts Unbeständigers im wol sein und im Schmertz,
Jst, dänke hin und her, als, Mensch dein eigen Hertz.

169. Die Klugheit wird gelobt.
Verwirff nicht was du hast. Ein Kauffmann der sein Geld
Wol anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

170. Artzney der Kranken Liebe.
Ein Hertz daß Krank vor Lieb, wird eher nicht gesund,
Biß es GOtt gantz und gar durchstochen und verwundt.

171. Die Lieb ist zerschmeltzende.
Die Liebe schmeltzt daß Hertz, und machts wie Wachs zerfliessen:
Erfahr es wo du wilt die süsse Würkung wissen.

172. Der Adel deß geruhigen Hertzen.
Mein Hertze wenns GOtt ruht, ists BrautBett seines Sohns:
Wanns dann sein Geist bewegt, die sänffte Salomons.

173. Der höchste Friede.
Der höchste Friede den die Seele kan geniessen,
Jst sich aufs möglichst' eins mit GOtteswillen wissen.

[143] 174. Der Uberfluß der seeligen.
GOtt schenkt den seeligen so überflüssig ein,
Daß sie mehr in dem Trank, als der in jhnen, sein.

175. Die wunderbahrlichste Heyrath.
Schaut doch die Heyrath an! der Herr der Herrlichkeit
Hat eines Sclaven Magd deß Menschen Seel gefreit!

176. Die Hochzeit deß Lammes.
Wenn ich zu GOtt eingeh, umb küss' jhn mit begier,
Dann ist es daß daß Lamb die Hochzeit hält in mir.

177. Verwunderung über der Gemeinschafft Gottes.
Es ist erstaunungs voll, daß ich Staub, Asch, und Koth
So freundlich und gemein mich machen darf mit Gott!

178. Was die Creatur gegen GOtt.
Was ist ein Stäubelein in anschauung der Welt?
Und was bin ich, wenn man Gott gegen dir mich hält.

179. Wie GOtt so hertzlich liebet.
GOtt liebt so hertzlich dich: Er würde sich betrüben,
Im fall es möglich wär, daß du Jhn nicht wilt lieben.

180. Der Tag und Morgenröth der Seele.
Der Seelen Morgenröth, ist GOtt in dieser Zeit:
Jhr Mittag wird er sein im Stand der Herrlichkeit.

181. Vom Seeligen.
Die seelge Seele weiß nichts mehr von Anderheit:
Sie ist ein Licht mit GOtt und eine Herrlichkeit.

182. Gleichnüß der Freude in GOtt.
Freund was der Hönig dir ist gegen Koth und wust:
Daß ist die Freud' in GOtt auch gegen d' Feischeslust.

[144] 183. Was du wilt ist alles in dir.
Mensch alles was du wilt, ist schon zu vor in dir:
Es liget nur an dem daß dus' nicht würkst herfür.

184. Daß wunderlichste Geheimnüß.
Mensch kein Geheimnüß kan so wunderbahrlich sein:
Als daß die heilge Seel mit GOtt ein Einges ein.

185. Wie die Creatur in GOtt.
Wie du daß Feur im Kieß, den Baum im Kern sichst sein:
So bild dir daß Geschöpff in Gott dem Schöpffer ein.

186. Nichts ist jhm selber.
Der Regen fällt nicht jhm, die Sonne scheint nicht jhr:
Du auch bist anderen geschaffen, und nicht dir.

187. Man soll den Geber nehmen.
Mensch laß die Gaben Gotts, und eyl Jhm selbsten zu:
Wo du ann Gaben bleibst, so kömstu nicht zur Ruh.

188. Wer der freudigste Mensch ist.
Kein Mensch ist freudiger als der zu aller Stund,
Von Gott und seiner Lieb entzündt wird und verwundt.

189. Der Sünder ist nie gantz frölich.
Die Sünder ob sie gleich in lauter Freude leben,
So muß doch jhre Seel inn grösten Furchten schweben.

190. Daß Kreutz offenbahrt was verborgen.
In Trost und süssigkeit kennstu dich selbst nicht Krist:
Daß Kreutze zeigt dir erst wer du im jnnern bist.

191. Wie man alles auf einmal läst.
Freund wenn du auf Einmal die gantze Welt wilt lassen
So schau nur daß du kanst die eygne Liebe hassen.

192. Der weiseste Mensch.
Kein Mensch kan weiser sein, als der daß Ewge Gutt
Für allem andrem liebt und sucht mit gantzem Mutt.

[145] 193. Daß geruffe der Creaturen.
Mensch alles schreyt dich an, und predigt dir von Gott,
Hörstu nicht daß es rufft *lieb jhn*, so bistu todt.

194. Waß Gott am liebsten thut.
Daß liebste Werck daß Gott so jnniglich ligt an,
Ist daß er seinen Sohn in dir gebehren kan.

195. Der wesentliche Danck.
Der wesentlichste Danck den Gott liebt wie sein Leben,
Ist wenn du dich bereitst daß Er sich selbst kan geben.

196. Der Heiligen gröste Arbeit.
Der Heilgen gröstes Werck und arbeit auf der erden
Ist Gott gelassen sein, und jhm gemeiner werden.

197. Waß Gott vom Menschen fordert.
Gott fordert nichts von dir alß daß du ihm solt ruhn,
Thustu diß, so wird Er daß andre selber thun.

198. Waß die geistliche Ruh ist.
Die Ruh die Gott begehrt, die ist von sünden rein,
Begihr- und willen-loß, gelassen, innig, sein.

199. Wie daß Hertze muß beschaffen seyn.

Christ wo der Ewge Gott dein Hertz sol nehmen ein,
So muß kein bildnüß drinn, alß seines Sohnes seyn.

200. Wie man die Zeit verkürtzt.

Mensch wenn dir auf der Welt zu lang wird weil und zeit:
So kehr dich nur zu Gott ins Nun der Ewigkeit.

201. Warumb die Seel ewig.

Gott ist die Ewge Sonn', ich bin ein strahl von jhme:
Drumb ist mirs von natur, daß ich mich ewig rühme.

[146] 202. Der Strahl ohne die Sonne.

Der Strahl ist nichts wenn er sich von der Sonn abbricht;
Du gleichfalls, lästu Gott dein wesentliches licht.

203. Wie man sucht so findt man.

Du findest wie du suchst: Wie du auch klopffest an,
Und bittest, so wird dir geschenckt und auffgethan.

204. Wer nicht von Gott geschieden kan werden.

Wen Gott zu seinem Sohn gebohren hat auff erden,
Der Mensch kan nimmermehr von Gott geschieden werden.

205. Der punct der Seeligkeit.

Der Punct der Seeligkeit besteht in dem allein:
Daß man muß wesentlich auß Gott gebohren sein.

206. In wem der Sohn Gottes gebohrn ist.

Wem alle ding ein ding und lauter Friede sind,
In dem ist wahrlich schon gebohrn daß Jungfraun Kind.

207. Kennzeichen deß Sohns Gottes.

Wer stäts in Gotte bleibt, verliebt, gelassen ist:
Der Mensch wird allermeist für Gottes Sohn erkiest.

208. Nach der zeit ist kein wircken.

Mensch wircke weil du kanst dein Heil und Seeligkeit:
Daß wircken höret auf mit endung dieser zeit.

209. Wer zuviel glaubt.

Es ist zwar wahr daß Gott dich seelig machen wil:
Glaubstu Er wils ohn dich, so glaubestu zu viel.

210. Waß die Armuth deß Geistes ist.
Die Armuth unsres Geists besteht in jnnigkeit,
Da man sich aller ding' und seiner selbst verzeiht.

[146] 211. Der ärmste der Freyeste.
Der Armuth eigenthum ist freyheit allermeist:
Drumb ist kein Mensch so frey, als der recht arm im Geist.

212. Armuth ist daß wesen aller tugenden.
Die laster sind bestrickt, die Tugenden gehn frey:
Sag ob die Armuth nicht jhr aller wesen sey?

213. Der Allerebelste Mensch.
Der Allerebelste den man ersinnen kan,
Ist ein gantz lauterer und wahrer armer Man.

214. Der herrliche Tod.
Christ, der ist herrlich todt, der allem abgestorben,
Und jhm dadurch den Geist der armuth hat erworben.

215. Die zeit begreifft nicht die ewigkeit.
So lange dir mein Freund im sinn liegt ort und zeit:
So faßstu nicht was Gott ist und die ewigkeit.

216. Die empfängliche Seel.
Die Seel die Jungfrau ist, und nichts als Gott empfängt,
Kan Gottes schwanger seyn, so offt sie dran gedenckt.

217. Der aufgespannte Geist.
Der Geist der allezeit in Gott steht aufgericht,
Empfängt ohn underlaß in sich das ewge licht.

218. Kennzeichen der Braut Gottes.
Die Braut verliebet sich inn Bräutigam allein:
Liebstu was neben Gott, schau wie du Braut kanst seyn.

219. Daß wandelnde gezelt Gottes.
Die Seel in der Gott wohnt, die ist (O Seeligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ewgen Herrligkeit.

220. Gott versorgt alle Creaturen.
Gott der versorget alls, und doch ohn alle müh,
[148] Ein' jede Creatur bedenckt er spat uud früh.

221. Auch daß kleinste Würmelein.
Kein Würmlein ist so tief verborgen in der Erden,
Gott ordnets daß jhm da kan seine Speise werden.

222. Gott ist die allvorsichtigkeit Leichte.
Mensch glaubstu Gotts deß Herrn allgegenwärtigkeit:
So siehestu wie leicht Jhm die vorsichtigkeit.

223. Gott soll der Seelen bekandt sein.
Ein Herr in seinem Hauß, ein Fürst in seinem Land:
Jn jhrem Erbtheil Gott sol seyn die Seel bekandt.

224. Wie man zur Einigkeit gelangt.
Wenn sich der Mensch entzieht der mannigfaltigkeit,
Und kehrt sich ein zu Gott, kombt er zur Einigkeit.

225. Der Lustgarten Gottes.
Die ewge Lustbarkeit sehnt sich in mir zu sein:
Warumb? ich bin (O hört!) jhr Blum- uud Würtzgärtlein.

226. Die Majestät deß Menschen.
Jch bin (O Majestät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von natur, ein Thron der Herrligkeit.

227. Wer auß Adlichem Geblüte.
Der so auß Gott geborn, sein Fleisch hat und Gemütte:
Fürwahr er ist allein auß adlichem Geblüte.

228. Gott sieht die ankunfft an
Die ankunfft hilfft doch viel: Weil Christus gnug gethan,
So sieht Gott sein Verdienst und Adel in unß an.

229. Wer Gott dient ist hoch edel.
Mir dient die gantze Welt: Jch aber dien' allein
Der ewgen Majestät: Wie edel muß ich sein!

230. Die höchste Benedeyung.
Kein Mensch hat niemals Gott so hoch Gebenedeyt,
Alß der jhm, daß er jhn zum Sohn gebührt, verleiht.

[149] # Fünfftes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-reimen.

1. Alles muß wider in Eins.

Alls kombt auß einem her, und muß in Eines ein:
Wo es nicht wil gezweyt, und in der vielheit sein.

2. Wie die zahlen auß dem Einß, so die Geschöpffe auß Gott.

Die zahlen alle gar sind auß dem Eins geflossen:
Und die Geschöpff zumahl auß Gott dem Einß entsprossen.

3. Gott ist in allen wie die Einheit inn Zahlen.

Gleich wie die Einheit ist in einer jeden Zahl:
So ist auch Gott der Ein' inn Dingen überall.

4. Nichts kan ohn das Eins bestehn.

Wie all', uud jede zahln ohns eines nicht bestehn:
So müssen die Geschöpff ohn Gott das Ein vergehn.

5. Die Nulle gilt vornen an nichts.

Das Nichts die Creatur, wenn sichs Gott vorgesetzt,
Gilt nichts: steht's hinter Jhm, dann wirdt es erst geschätzt.

6. Jm Eins ist alles Eins.

Jm Eins ist alles Eins: kehrt zwey zuruck hinein,
So ist es wesentlich mit jhm ein einges Ein.

7. Alle Heiligen sind ein Heiliger.

Die Heilgen alle sind ein Heiliger allein:
[150] Weil sie ein Hertz, Geist, Sinn, in einem Leibe sein.

8. Die geheime Kronenzahl.

Zehn ist die Kronenzahl: sie wird aus eins und nichts:
Wenn Gott und Creatur zusammen kommn, geschichts.

9. Es muß ein jeder Christus sein.

Der wahre Gottes Sohn ist Christus nur allein:
Doch muß ein jeder Christ derselbe Christus sein.

10. Gottes Pallast.

Gott ist Jhm selbst sein Thron, der Himmel ist sein Saal,
Der Vorhoff 's Paradeiß, der Erdkreiß ist der Stal.

11. Die Sünd' ist allein das übel.

Kein übel ist alß Sünd': und wären keine Sünden,
So wär' in ewigkeit kein übel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge siehet.

Daß liecht der Herrligkeit scheint mitten in der Nacht.
Wer kan es sehn? Ein Hertz daß Augen hat und wacht.

13. Daß jrrdsche Gutt ist ein Mist.

Daß jrrdsche Gutt ist Mist: die Armen sind der Akker:
Wer's außführt und zerstreut, geneusts zur Erndte wakker.

14. Der außgang geschicht umb den eingang.

Kein außgang der geschicht, als umb deß eingangs willen:
Mein Hertz entschüttet sich, daß es Gott an sol füllen.

15. Verdamnüß ist im wesen.

Könt' ein Verdambter gleich im höchsten Himmel seyn:
So fühlet' er doch stäts die Höll, und jhre Peyn.

16. Durch dich entwirdt Gott nichts.

Mensch wöhle was du wilt Verdamnüß oder Ruh:
Eß gehet Gott durch dich nichts ab und auch nichts zu.

[151] 17. Daß gröste Wunder.

Der Wunder hat es viel, kein grössers kan ich sehen,
Als daß das auferstehn deß Fleisches wird geschehen.

18. Die geistliche Jahreszeiten.

Der Winter ist die Sünd, die Busse Frülingszeit,
Der Sommer Gnadenstand, der Herbst vollkommenheit.

19. Auch von denselben.

Im Winter ist man todt, im Früling steht man auf,
Im Sommer und im Herbst verbringt man seinen lauf.

20. Der steiffe Felsenstein.

Ein tugendthaffter Mensch ist wie ein Felsenstein:
Es stürme wie es wil, er fellet doch nicht ein.

21. Der Sünd und Tugend eigenschafft.

Die Busse rüchet wol, die Sünden alle stincken.
Die Tugenden gehn recht, die Laster aber hincken.

22. Die Keuschheit bleibt verschlossen.

Die Keuschheit ist ein Schloß daß niemand auf kan schliessen,
Was sie im innern ist, daß mag kein fremder wissen.

23. Die Zeit die ist nicht schnell.
Man sagt die Zeit ist schnell: wer hat sie sehen fliegen?
Sie bleibt ja unverruckt im Welt-begriffe liegen.

24. Gott sieht man nicht mit Augen.
Wann du denkst Gott zu schaun, bild dir nichts sinnlichs ein:
Daß schaun wird jnner uns, nicht außerhalb uns sein.

25. Was daß beste an der Seeligkeit.
Was an der Seeligkeit mein Hertz vors best' erkiest,
Ist daß sie wesentlich, und nicht von aussen ist.

[152] 26. GOtt wirdt wie wir.
Gott gibt dir wie du nimbst, du selbst schenkst auß und ein,
Er wird dir wie du wilt, wie nach dem faß der Wein.

27. Die Wegescheide zur Ewigkeit.
Die Wegescheid ist hier: Wo lenkstu dich nu hin?
Zur Lincken ist verlust, zur Rechten ist gewien.

28. Was Gott den Tag durch thut.
Deß Morgens geht Gott auß, zu mittag schlåffet er,
Deß Nachts ist er erwacht, reist's Abends ohn beschwehr.

29. Man muß die Tieffe auf der Hỏhe betrachten.
Ein ungrund ist zwar Gott, doch wem er sich soll zeigen,
Der muß biß auf die Spitz der ewgen Berge steigen.

30. Der Teuffel der ist gut.
Der Teuffel ist so gutt dem wesen nach als du.
Waß gehet jhm dann ab? Gestorbner will' und ruh.

31. Die ichheit und verleůgnung.
Der ichheit ist Gott feind, verlaůgnung ist er hold:
Er schåtzt sie beyde so, wie du den Koth unds Gold.

32. Der eigne Wille stůrtzt alles.
Auch Christus, wår' in jhm ein kleiner eigner Wille:
Wie seelig er auch ist, Mensch glaube mir erfielle.

33. Wenn Gott am liebsten bey uns ist.
Gott dessen wollust ist bey dir O Mensch zu sein,
Kehrt, wenn du nicht daheim, am liebsten bey dir ein.

34. GOtt liebt nichts als sich.
GOtt hat sich selbst so lieb, bleibt jhm so zugethan;
Daß er auch nimmermehr was andres lieben kan.

[153] 35. GOtt kan mehr viel als wenig.
Nichts ist das Gott nicht kan. Hör Spötter auf zulachen:
Er kan zwar keinen Gott, wol aber Götter machen.

36. Viel Götter, und nur einer. I. Cor. 8. 5.
Ein einger Gott, und viel, wie stimbt daß über ein?
Gar schöne: Weil sie all' in einem Einer sein.

37. GOtt schaut auf den Grund.
Gott schätzt nicht was du guts, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur kern und Wurtzel an.

38. GOtt bricht von Disteln Feigen.
GOtt liest von Dornen Wein, von Disteln bricht er Feigen,
Wenn er dein sündigs Hertz zur Busse komt zu neigen.

39. Die Seeligen sind nie satt.
Die Seelgen dürffen sich daß sie nie satt sind freun!
Es muß ein süsser Durst, und lieber Hunger seyn!

40. Christus ist wie ein Felß.
Wer sich an Christum stöst, (er ist ein Felßenstein)
Zerschölt: wer ihn ergreifft, kan ewig sicher sein.

41. Je mehr erkandnüß je weniger verstandnüß.
Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirstu bekennen,
Daß du je weniger Ihn, waß er ist, kanst nennen.

42. GOtt muß sich selber lieben.
Gott ist daß höchste Gutt, er muß jhm selbst gefallen,
Sich selber auf sich kehrn, sich lieben, ehrn, für allen.

43. Wie Gott so sehr gerecht.
Schau Gott ist so gerecht: Wär' etwas über jhn,
Er ehrt' es mehr als sich, und kniete für dem hin.

[154] 44. GOtt liebt sich nicht als sich.
Gott liebt sich nicht als sich, nur als das Höchste gut,
Drumb schau, daß er auch selbst, waß er befihlet, thut.

45. Die Laster scheinen nur.
Die Laster gehn bekleidt, die Tugend stehet bloß,
Die ist warhafftiglich, jen' aber scheinen groß.

46. Du bist der erste Sünder.
Schweig Sünder, schreyhe nicht die Ev' und Adam an:
Wärn sie nicht vorgefalln, du hättest's selbst gethan.

47. Der Geiſtliche Feuerzeug.

Mein Hertz iſts Feuerzeug, der Zunder gutter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein drein, ſo brennts und leuchts die völle.

48. Eins kans nicht ohn daß andre.

Zwey müſſen es vollziehn: ich kans nicht ohne Gott,
Und Gott nicht ohne mich: Daß ich entgeh dem Todt.

49. Die ſchönſte Weißheit.

Menſch ſteig nicht allzu hoch, bild dir nichts übrigs ein:
Die ſchönſte Weißheit iſt nicht gar zu weiſe ſein.

50. GOtt iſt nicht tugendhafft.

Gott iſt nicht tugendhafft: Auß jhm kombt tugend her,
Wie auß der Sonn die Strahln, und Waſſer auß dem Meer.

51. Nach Gott iſt alles gebildet.

GOtt iſt von anbegin der Bildner aller dinge,
Und auch jhr Muſter ſelbſt: Drumb iſt ja keins geringe.

[155] 52. Du muſt der Himmel ſein.

In Himmel komſt du nicht, (laß nur von dem getümmel)
Du ſeyſt dann ſelbſt zuvor ein lebendiger Himmel.

53. Die ewige Erwöhlung

GOtt wöhlt dich wie du biſt: Böß iſt bey jhm verlohren,
Gut iſt von ewigkeit zum Leben außerkohren.

54. Der Tugenden und Laſter beſchaffenheit.

Die Tugend liegt in ruh, die laſter ſtehn im ſtreit:
Sie haben Pein in ſich, jen' aber Seeligkeit.

55. GOtt ſtrafft nicht die Sünder.

Gott ſtrafft die Sünder nicht. Die Sünd' iſt ſelbſt jhr Hohn,
Jhr' Angſt, Pein, Marter, Tod: Wie Tugendt ſelbſt jhr Lohn.

56. GOtt thut deine Verdamnüß nicht weh.

Der Sonne thuts nicht weh, wenn du von jhr dich kehrſt,
Alſo auch Gotte nicht, wen du in Abgrund fehrſt.

57. Wann du wilt, wirſtu ſeelig.

Gott läſt dich jede zeit gar gern in Himmel ein:
Es ſtehet nur bey dir ob du wilt ſeelig ſein.

58. Wie du bist, so wirstu gewirket.
Die Sonn erweicht daß Wachß, und machet hart den Koth:
So wirkt auch Gott nach dir daß Leben und den Tod.

59. Herren gunst wehret jmmer.
Daß Herrn gunst ewiglich, und nicht nur kurtz bestehe,
Beweiß ich mit der gunst des Herren in der Höhe.

[156] 60. Der weg zum Himmel.
Wenn du mein Pilger wilt in Himmel dich erhöhen,
So mustu nahe zu, grad übern Kreutzweg gehen.

61. Alles ist vollkommen.
Mensch nichts ist unvollkommn: der Kieß gleicht dem Rubin:
Der Frosch ist ja so schön alß Engel Seraphin.

62. Deß Menschen gröster Schatz.
Der gröste Schatz nach Gott ist gutter will' auf erden:
Jst alles gleich verlorn: Durch jhn kans wider werden.

63. Bey Gott sind keine Jahre.
Für Gott sind tausend Jahr wie ein vergangner Tag.
Darumb ist gar kein Jahr bey jhm, wers fassen mag.

64. Wir dienen uns, nicht Gott.
Mensch, Gott ist nichts gedient, mit fasten, bethen, wachen:
Du dienst mehr dir damit, weils dich kan heilig machen.

65 GOtt kan sich nicht verbergen.
GOtt kan sich nimmermehr verbergen wie du sprichst:
Es sey dann daß du auch für jhn ein Loch erdichst.

66. GOtt ist in unß selbst.
GOtt ist so nah bey dir mit seiner Gnad und Gütte,
Er schwebt dir wesentlich im Hertzen und Gemütte.

67. Wie weit der Weg in Himmel.
Christ schätze dir die Reiß in Himmel nicht so weit:
Der gantze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

68. Der Weise begehrt nicht in Himmel.
Der Weise wann er stirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er ist zuvor darinn eh jhm das Hertze bricht.

[157] 69. Deß bösen und gutten Unterscheid.
Ein Jrrliecht ist der böß': ein gutter Mensch ein stern:
Er brennet von sich selbst, der leuchtet von dem Herrn.

70. Man darff nicht viel zur Seeligkeit.
Christ du bedarfst nicht viel zur ewgen Seeligkeit:
Es hilfft ein eintzigs Kraut daß heist gelassenheit.

71. Die Buß' ist leicht zuthun.
Die Buß' ist bald gethan, daß dich Gott loß muß sagen,
Du darffst nur an die Brust wie jener Sünder schlagen.

72. GOtt ist allem gleich nahe.
GOtt ist dem Belzebub nah wie dem Seraphin:
Nur daß Beelzebub den Rükken dreht auf jhn.

73. GOtt kan sich nicht entziehn.
GOtt kan sich nicht entziehn, er würket für und für:
Fühlstu nicht seine Krafft, so gib die schuld nur dir.

74. In der Höll ist keine Ewigkeit.
Betracht' es eigentlich: bey Gott ist Ewigkeit,
Beym Teuffel in der Höll da ist ein' ewge Zeit.

75. Nichts besteht ohne Genuß.
Nichts dauret ohn genuß. Gott muß sich selbst geniessen,
Sein Wesen würde sonst wie Graß verdorren müssen.

76. Wie die Gesellschafft, so der gesellte.
Zu wem du dich gesellst, deß wesen saufstu ein:
Bey Gotte wirstu Gott, beym Teuffel Teuffel sein.

77. An den Sünder.
Du schreyhest auf den Dieb, und schiltst jhn unverholen:
Schweig, du hast Gott viel mehr alß er der Welt gestohlen.

[158] 78. Warumb wenig zur Thür deß Lebens eingehn.
Daß nach der Himmelthür so wenig Menschen greiffen!
Es wil jhm keiner dran den alten Balg abstreiffen.

79. Am Creutz am sichersten.
Man ligt am seeligsten in Leyden Creutz und Pein:
Wo aber sind die gern auf disem Bette sein?

80. Die armut ist am reichsten.
Die Armuth ist ein Schatz dem keine Schätze gleichen:
Der ärmste Mensch im Geist hat mehr als alle Reichen.

81. Im Reinen erscheinet Gott.
Mensch denkstu Gott zuschaun, dort oder hier auf Erden:
So muß dein Hertz zu vor ein reiner Spiegel werden.

82. Am Creutz ist die lieb' am Liebsten.
Sag wo die Liebe wird am liebesten gefunden?
Am Creutz, wenn sie umb deß geliebten willn gebunden.

83. Freud' und Leyd beysamen.
Ein Christ erfreuet sich in Leyden Creutz und Pein:
So kan ja freud' und Leyd gar wol beysammen sein.

84. Eins wissen hat den Preyß.
Viel wissen blähet auf: dem geb ich lob und preyß,
Der den Gekreutzigten in seiner Seele weiß.

85. Wer nichts weiß, ist geruhig.
Hätt' Adam nie vom Baum der wissenschafften gessen,
Er wär im Paradeiß in ewger Ruh gesessen.

86. Der Schöpffer im Geschöpffe.
Die Schöpffung ist ein Buch: Wer's weißlich lesen kan:
Dem wird darinn gar fein der Schöpffer kundt gethan.

[159] 87. Eins ist daß beste Buch.
Viel Bücher viel beschwehr: Wer eines recht gelesen,
(Ich meine JEsum Christ), ist ewiglich genesen.

88. Du must dich über setzen.
Der Leib muß sich im Geist, der Geist in Gott erheben,
Wo du in Ihm mein Mensch wilt ewig seelig leben.

89. Du must es hier erwerben.
Hier muß es sein gethan: Ich bilde mir nicht ein,
Daß der kein Reich erwirbt, dort wird ein König sein.

90. Nichts zeitlichs ist in Gott.
Ein Augenblik ist kurtz: Noch kan ich kühnlich sagen,
Daß Gott so lange nicht gewest vor Zeit und Tagen.

91. In welchem Jahr die Welt erschaffen.
Da Gott die Welt erschuf, waß schrieb man vor ein Jahr?
Kein andres nicht alß daß seins Urstands erstes war.

92. GOtt sieht nichts zuvor.
*) Gott siehet nichts zuvor: Drumb leugstu wenn du jhn
Mit der Vorsehung mißt nach deinem blöden Sinn.

*) In Gott ist kein vor oder darnach sehen: sondern Er siehet von Ewigkeit alles gegenwertig für jhm, wie es geschiehet, nicht wie es geschehen wirdt oder geschehen ist.

93. GOtt kan nicht zörnen.

Gott zörnet nie mit unß, wir dichtens jhm nur an:
Unmöglich ist es jhm daß er je zörnen kan.

94. GOtt ist nicht beweglich.

Wer saget daß sich Gott vom Sünder abewendt,
Der giebet klar an Tag daß er Gott noch nicht kennt.

Merke. Gott wendet sich nicht ab, sondern der Sünder wendt sich von Gott.

[160] 95. Was Gott den Seeligen und Verdambten ist.

Gott ist den Seeligen ein ewger freuden Gast,
Und den Verdammeten ein' ewge überlast.

96. Daß Höllische brennt nur.

Die Hölle schadt mir nichts, wär' ich gleich stäts in jhr:
Daß dich jhr Feuer brennt, daß liget nur an dir.

97. Der weise klagt nur Sünde.

Der Weise wann er sol von Pein und Unglük sagen,
Wird dir sonst über nichts als über Sünde klagen.

98. GOtt kan dem Willn nicht steuren.

Nichts stärkers ist als Gott: doch kan er nicht verwehren,*)
Daß ich nicht was ich wil sol wollen und begehren.

*) Durch seine vorhin der Seelen eingeschaffene gewalt. Er kan aber wol verhindern daß der Wille daß Werk nicht verbringe, welches er wil.

99. Was GOtt gern isset.

Gott isst die Hertzen gern: Wiltu jhn stattlich speisen,
So richt' jhm deines zu: Er wird es ewig preisen.

100. Wie Gott daß Hertze wil zubereitet haben.

Wie Kocht man Gott das Hertz? Es muß gestossen sein,
Gepreſt, und stark verguldt: Sonst geht es jhm nicht ein.

101. GOtt wil ein gantzes Hertze.

Christ mit dem halben theil wirstu Gott nicht begaben:
Er wil daß Hertze gantz und nicht die helffte haben.

[161] 102. Warumb niemand von Engeln besessen wirdt.

Wie daß kein heilges Hertz von Engeln wird besessen?
Sie thuns nicht weil es Gott für sich hat abgemessen.

103. Gott ist nicht's erste mahl am Creutz gestorben.

Gott ist nicht's erste mahl am Creutz getödtet worden:
Denn schau er ließ sich ja in Abel schon ermorden.

104. Christus ist gewesen, eh' er war.

Daß Christus lang zuvor, eh daß er war gewesen,
Ist klar: Weil man jhn aß und tranck, daß man genesen.

105. Den Himmel kan man stehlen.

Wer heimlich guttes wirckt, sein Geld außtheilt verholen,
Der hat daß Himmelreich gar meisterlich gestohlen.

106. Daß Leben muß dir selbst ein geschriben sein.

Mensch wird dein Hertze nicht das Buch deß Lebens sein:
So wirstu nimmermehr zu Gott gelassen ein.

107. Christus gestern, heut, und Morgen.

Messias der ist heut, ist gestern, und ist Morgen,
Und biß in Ewigkeit, entdekket und verborgen.

108. Der glaub' allein ist ein holes Faß.

Der glaub', ohn lieb', allein (wie ich mich wol besinne)
Ist wie ein holes Faß: Eß klingt und hat nichts drinne.

109. Wer Gott hat, hat alles mit jhm.

Bey Gott ist alls und jeds: Wer neben Jhm trägt ein,
Der muß ein rechter Narr, und tummer Geitzhalß sein.

[162] 110. Dem Schöpffer lauffen alle Geschöpffe nach

Wenn du den Schöpffer hast, so laufft dir alles nach,
Mensch, Engel, Sonn und Mond, Lufft, Feuer, Erd und Bach.

111. Ausser Gott leben ist Todt sein.

Mensch glaube diß gewiß: Wo du nicht lebst in Gott,
Lebstu gleich tausend Jahr, du bist so lange todt.

112. Nicht alles gutte ist gut.

Nicht alles gut' ist gut: Mensch überred dich nicht:
Waß nicht im Lieböl brennt daß ist ein falsches Licht.

113. Gewien ist Verlust.

Der Reiche dieser Welt, was hat er vor gewin?
Daß er muß mit verlust von seinem Reichthumb ziehn.

114. Nach Ehre streben ist thöricht.
Wie thöricht sind wir doch daß wir nach Ehre streben!
Gott wil sie ja nur dem, der sie verschmähet, geben.

115. Erfahrung ist besser als wissenschafft.
Iß doch, was redstu viel von krafft der Wurtzel Jesse:
Mir schmäkket nichts so gut als waß ich selber esse.

116. Du must der erste im Himmel sein.
Christ lauffe was du kanst, wiltu in Himmel ein:
Es heist nicht stille stehn, du must der erste sein.

117. Der Demütige wird nicht gericht.
Wer stäts in demut lebt, wird nie von Gott gericht:
Warumb? er richtet auch niemand und sündigt nicht.

118. Gott ist nicht mehr barmhertzig als gerecht.
Gott der wird nicht vor Gott vom weisen Mann erkiest:
Wo er barmhertziger mehr als gerechter ist.

[163] 119. Die würckung des heiligen Sacraments.
Daß Brodt der Herr in uns wirkt wie der weisen stein;
Es machet uns zu Gold, wo wir geschmoltzen sein.

120. Der mensch ist zwey Menschen.
Zwey Menschen sind in mir: Der eine wil was Gott:
Der andre was die Welt, der Teuffel und der Todt.

121. Nichts ist herrlicher als die Seele.
Solt' auch was herrlichers alß meine Seele sein?
Warumb? weil Jehova sich selbst verwandelt drein.

122. Es sind nicht Heiligen.
Es können wie du sprichst nicht viel der Heilgen sein.
Warumb? denn Jesus ist der Heilge ja allein.

123. Gleichnuß der H. Dreyeinigkeit.
Gott Vatter ist der Brunn, der Quall der ist der Sohn,
Der heilge Geist der ist der strom so fleust davon.

124. Von Gott wird mehr gelogen als wahr geredt.
Waß du von Gott verjahst, dasselb ist mehr erlogen,
Als wahr: weil du Ihn nur nach dem geschöpff erwogen.

125. Zeit ist edler alß Ewigkeit.
Die Zeit ist edeler alß tausend Ewigkeiten:
Ich kan mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereitten.

126. Der Ichheit Tod, stärckt in dir Gott.
So viel mein Ich in mir verschmachtet und abnimbt,
So viel deß Herren Ich darvor zu kräfften kömbt.

127. Die Seel ist über Zeit.
Die Seel ein ewger Geist ist über alle Zeit:
Sie lebt auch in der Welt schon in der Ewigkeit.

[164] 128. Der Seelen wird es nie Nacht.
Mich wundert daß du darffst den tag so sehr verlangen!
Die Sonn ist meiner Seel noch niemals untergangen.

129. Daß innre bedarf Nicht deß äusseren.
Wer seine Sinnen hat ins innere gebracht,
Der hört was man nicht redt, und siehet in der Nacht.

130. Der geistliche Magnet und Stahl.
Gott der ist ein Magnet, mein Hertz daß ist der Stahl:
Eß kehrt sich stäts nach jhm, wenn ers berührt einmahl.

131. Der Mensch ist etwas grosses.
Der Mensch muß doch was sein! Gott nimbt sein wesen an:
Umb aller Engel willn hätt er solchs nicht gethan.

132. Der gelassene leidet keinen schaden.
Wer nichts mit eigenthum besitzet in der Welt,
Der leidet nicht verlust wann jhm gleich's Hauß einfällt.

133. Der Weise grämt sich nie.
Der Weise wird sich nie in Pein und Unglük grämen:
Er bitt Gott nicht einmahl, daß ers von jhm soll nehmen.
Er bettet nur Herr dein Wille geschehe.

134. Ein König und ein knecht ist Gott gerecht.
Mensch allererst bistu für Gott geschikt und recht:
Wenn du zugleiche bist ein König und ein Knecht.

135. Vorbereitung macht weniger empfindligkeit.
Wie daß den Weisen nie betrübet Weh und Leid?
Er hat sich lang zuvor auf solchen Gast bereit.

136. Dem Weisen gilt alles gleiche.

Alls gilt dem Weisen gleich: er sitzt in ruh und stille:
[165] Geht es nach seinem nicht, so gehts nach Gottes wille.

137. Gott hôret auch die Stummen.

Mensch wo du Gott umb gnad nicht kanst mit worten ehren,
So steh nur stum fûr jhm, er wird dich schon erhôren.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen kan.

Den Sûnder, welcher sich nicht ewig wendt von Gott
Kan Gott auch nicht verdammn zur ewgen Pein und Tod.

139. Daß Alleradelichste.

Bin ich nicht adelich! die Engel dienen mir,
Der Schôpffer buhlt umb mich, und wart fûr meiner Thûr.

140. Der Weise fehlt nie deß Ziehls.

Der Weise fehlet nie: er trifft allzeit daß Ziehl:
Er hat ein augenmaß, daß heisset wie Gott wiel.

141. Der Welt thun ist ein Trauerspiel.

Freund gônn' es doch der Welt, jhr gehts zwar wie sie wil:
Doch ist jhr gantzes thun nichts als ein Trauerspiel?

142. Im Himmel mag man thun waß man wil.

Mensch zâhme doch ein kleins auf erden deinen willen:
Im Himmel wirstu jhn wie du wirst wolln erfûllen.

143. Der Unempfindliche ist mehr als Englisch.

Wer in dem Fleische lebt, und fûhlt nicht dessen pein:
Der muß schon auf der Welt weit mehr als Englisch sein.

144. Die Ichheit schadt mehr als tausend Teuffel.

Mensch hûtte dich fûr dir. Wirstu mit dir beladen,
[166] Du wirst dir selber mehr als tausend Teuffel schaden.

145. Christus verursacht nur haß und streit.

Meinstu daß Christus dir bringt Lieb und Einigkeit:
Nein wahrlich: wo er ist entstehet haß und streit.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.

Weil Gott der ewige die Welt schuf ausser zeit:
So ists ja Sonnen-klar daß sie von ewigkeit.

147. In Gott ist alles gleiche.

In Gott ist alles eins. Der minst im Himmelreich:
Ist Christo unsrem Herrn und seiner Mutter gleich.

148. In der Ewigkeit geschiht alls zugleiche.

Dort in der Ewigkeit geschihet alls zugleich
Es ist kein vor noch nach, wie hier im Zeitenreich.

149. Alle Menschen müssen ein Mensch werden.

Der vielheit ist Gott feind: Drumb zieht er uns so ein:
Daß alle Menschen solln in Christo einer seyn.

150. Im Himmel ist alles gemein.

Im Himmel lebt man wol: Niemand hat was allein:
Was einer hat, daß ist den Seelgen alln gemein.

151. Ein jeder geneust der andren Seeligkeit.

Marien Seeligkeit, und jhres Sohns deß süssen,
Werd' ich so völliglich alß beyde selbst geniessen.

152. Was ein Heiliger hat, daß ist der andren auch.

Was hier die Heiligen mit grosser müh erlangt,
Wird in der Seeligkeit mir alls umb sonst geschankt.

[167] 153. Ein jeder im Himmel freuet sich ob dem andren.

Der gröste Heilige wird sich so hoch erfreun
Ob mir: als sehr ob jhm ich werde frölich seyn.

154. Wer friede sucht muß vil übersehn.

Mensch wenn du so genau daß deine wilt beschützen,
So wirstu nimmermehr in wahrem friede sitzen.

155. Christus ist der erste und letzte Mensch.

Der erst' und letzte Mensch ist Christus selbst allein,
Weil all' auß jhm entstehn, in jhm beschlossen sein.

156. Wer viel begehrt dem mangelt vil.
Wer gnugsam reich, hat alls. Wer viel begehrt und wil,
Der gibet zu verstehn daß jhm noch mangelt viel.

157. Der Reiche ist wahrhafftig arm.
Der Reiche wann er viel von seiner Armuth spricht,
So glaub es jhm nur gern: er leugt warhafftig nicht.

158. Die abgestorbenheit ist eine Wittib.
Die abgestorbenheit muß eine Wittib seyn:
Denn sie hat keinen Mann, und gehet stäts allein.

159. Daß Leiden Christi ist noch nicht gar vollbracht.
Daß Leiden Christi ist am Creutz nicht gar vollbracht:
Er leidet heute noch bey Tag und auch bey Nacht.

160. Der Mensch muß daß Leiden Christi erfüllen.
Mensch du solst Paulus sein, und in dir selbst erfüllen,
Was Christus nicht gethan, wo sich der zorn sol stillen.

[168] 161. Niemand liegt an der brust Christi als Johannes.
Kind bilde dir nicht ein, eh du Johannes bist,
Daß du ligst an der Brust deß Herren Jesu Christ.

162. Daß Lob deß Sünders.
Daß Lob daß Gott dem Herrn ein Ungerechter giebt,
Wird weniger von jhm als Hundsgebell geliebt.

163. Gott hilfft dem grösten Sünder am liebsten.
Die Sünder liegen krank, jhr artzt ist Jesus Christ:
Am liebsten hilfft er dir wo du der gröste bist.

164. Gott nimbt nur die Lämmer an.
Gott wil daß alle solln zu seinem Sohne kommen:
Und dennoch werden nur die Lämmer angenommen.

165. Wer GOtt siehet.
Gott ist ein ewger Blitz, wer kan jhn sehn und leben?
Wer sich in seinen Sohn sein Ebenbild begeben.

166. Wer böse bleibt, hat nichts an Christo.
Mensch bleibestu verbost, so ist dir nichts erworben:
Gott ist nur für das Schaf nicht für den Bok gestorben.

167. Die Sünde bringt was Gutes.
Die Sünd bringt doch was gutts: Sie muß den Frommen dienen,
Daß sie viel edeler für Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts gut.
Mensch speise wen du wilt, zeuch tausend Armen an:
Wo du ein Sünder bist, du hast nicht wol gethan.

169. Wie man vor die Majestät gehet.
Wer vor der Majestät wil unerschrokken stehn,
Der muß gewaschen sein, und tief gebukket gehn.

[169] 170. GOtt sind alle Werke gleich.
GOtt sind die Werke gleich, der Heilge wann er trinkt,
Gefället Ihm so wol, als wann er Bett und singt.

171. Die Tugenden hängen alle aneinander.
Die Tugenden sind so verknüpffet und verbunden,
Wer ein' alleine hat der hat sie alle funden.

172. Alle Tugenden sind eine Tugend.
Schau alle Tugenden ist ein' ohn unterscheid:
Wiltu den Nahmen hörn? sie heist Gerechtigkeit.

173. GOtt hat keine Gedanken.
Mensch GOtt gedänket nichts. Ja wärn in Ihm Gedanken
So könt' Er hin und her, welchs Ihm nicht zusteht, wanken.

174. Was der Heilige thut, thut GOtt in jhm.
Gott thut im Heilgen selbst alls was der Heilge thut:
GOtt geht, steht, liegt, schläfft, wacht, jßt, trinkt, hat gutten Muth.

175. Daß Gewissen ist ein Wegweiser.
Mensch wenn du jrre gehst so frage dein Gewissen:
Du wirst ohn alln Verzug die Straff' erkennen müssen.

176. Christus ist ein Lebendiges Buch gewest.
Daß Lebendige Buch deß Lebens unß zulesen,
Ist Christus auf der Welt mit Red' und That gewesen.

177. Wer daß Buch deß Lebens lieset.
Mensch wer dem HErren folgt in seinem Thun und lassen,
Der liest deß Lebens Buch, und kan die Meinung fassen.

[170] 178. Christus war was Er redte.
Was Christus auf der Welt geredt hat und gethan,
Daß ist Er selbst gewest: wie ers auch zeiget an.

179. GOtt macht nichts Neues.
GOtt macht kein neues Ding, obs uns zwar neue scheint:
Für Jhm ist ewiglich was man erst werden meint.

180. GOtt komt nur in keusche Hertzen.
Den Bräutgam deiner Seel verlanget ein zu ziehen
Blüh auf; er kommet nicht biß daß die Lilgen blühen.

181. Daß allergeitzigste.
Wie Geitzig ist ein Hertz! wenn tausend Welten wären,
Es würde sie gesambt, und mehr darzu begehren.

182. Daß Hertz muß auß dem Hertzen.
Schütt auß dein Hertz für GOtt: Er zeucht nicht bey dir ein:
Wenn er dein Hertze nicht sieht aussrem Hertzen sein.

183. Deß Christen Natur.
Umb böses guttes thun, umb Schmach sich nicht entrüsten:
Vor undank dank ertheiln, ist die Natur deß Kristen.

184. Ein Heiliger sicht sich im andren.
Ein jeder Heiliger wird sich in allen sehn:
Wann nicht all' einer wärn, so könt es nicht geschehn.

185. Der Weise weil er nichts hat, verliehrt nichts.
Der weise Mann ist nie umb einen Heller kommen:
Er hat nie nichts gehabt, man hat jhm nichts genommen.

186. Die Eigenheit ist alles übels Ursache.
Mittheilen schaffet Ruh: Bloß auß der Eigenheit
Entstehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

[171] 187. Der gröste Trost nach GOtt.
Der gröste Trost nach Gott dünkt mich im Himmel sein:
Daß man einander gleich ins Hertze siht hinein.

188. Es sind viel Seeligkeiten.
Es sind viel Wohnungen, und auch viel Seeligkeiten:
Ach thätestu dich doch zu einer recht bereiten!

189. GOtt ist Ewig in seine Schönheit verliebt.

GOtt ist so überschön, daß Jhn auch selber gantz
Von Ewigkeit verzukt seins Angesichtes Glantz.

190. Die Seeligkeit in der Zeit.

Dem Heilgen geht nichts ab: er hat schon in der Zeit
An GOttes wollgefalln die gantze Seeligkeit.

191. Der Seeligen und Verdampten Eigenschafft.

Der Seelgen Eigenschafft ist gantz nach GOtte leben:
Und der Verdampten art Jhm gäntzlich wiederstreben.

192. GOtt macht mit Hülffe der Creatur daß beste.

Den ersten Adam den hat GOtt allein gemacht:
Den anderen hat er mit mir zu wege bracht.

193. GOtt liebt einen wie alle.

GOtt liebet mich so sehr als alles was auf Erden:
Wär' Er nicht Mensch gebohrn, er würde mirs noch werden.

194. Aller Heiligen Werke sind nur ein Werk.

Was alle Heilgen thun, daß kan ein Mensch allein:
Ja? schau sie thun sonst nichts als GOtt gelassen sein.

195. Gott wird im Müssig sein gefunden.

Viel eher wird dir GOtt wenn du gantz müssig sitzt:
Als wenn du nach Jhm laufft daß Leib und Seele schwitzt.

[172] 196. GOtt hat alle Nahmen, und keinen.

Man kan den höchsten Gott mit allen Nahmen nennen:
Man kan jhm widerumb nicht einen zu erkennen.

197. GOtt ist nichts und alles.

GOtt der ist nichts und alls ohn alle deutelei:
Dann nenn was daß Er ist? auch was daß Er nicht sey?

198. Christus ist unser Muster.

Mensch wenn du dich wilt GOtt zum Tempel auferbauen,
Mustu daß rechte Maß an Christo dir abschauen.

199. Der Lieb gegenwurf.

Der Liebe gegen-wurff ists höchste Gutt allein:
Liebt sie was ausser dem, so muß sie Närrisch sien.

200. Was man liebt, in daß verwandelt man sich auß S. Augustino.

Mensch was du liebst in daß wirstu verwandelt werden,
GOtt wirstu liebstu GOtt, und Erde liebstu Erden.

201. Die wolgeordnete Liebe.

Liebstu GOtt über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Was sonst ist, unter dir: so liebstu recht und eben.

202. Die Vereinigung mit GOtt machet alles Edeler.

Krist alles was du thust, muß dir zu Golde werden:
Wo dus Vereinigest mit Christi thun auf Erden.

203. Der WeltMensch ist Verblendt.

Mensch thu die Augen auf, der Himmel steht ja offen:
Du hast dich mit der Welt, wo dus nicht siehst besoffen.

204. GOtt ist güttiger als wir vermeinen.

GOtt ist so gut auf unß, daß ichs nicht sagen kan:
Begehrn wir Jhn gleich nicht, er bieth sich selber an.

[173] 205. Auf Gottes seithen ist kein Mangel.

GOtt wirkt ohn unterlaß: Er gösse tausend Freuden
Jn dich auf einmal ein, wo du Jhn köntest leyden.

206. GOtt kan sich keinem Demütigen entziehn.

GOtt könte sich auch gar den Teufeln nicht entziehn,
Wo sie nur umbgekehrt für Jhn hin wolten knien.

207. Daß gröste Werk.

Daß allergröste Werk daß du für GOtt kanst thun,
Jst ohn ein eintzigs Werk GOtt leiden und Gott ruhn.

208. Die Neue Creatur.

Mensch allererst bistu die neue Creatur,
Wenn Christi frömigkeit ist deines Geists Natur.

209. Daß allerhöchste Leben.

Freund wo du's wissen wilt, daß allerhöchste Leben,
Jst abgeschieden sein, und GOtt stehn übergeben.

210. Die Neue und alte Liebe.

Die Liebe wenn sie neu, praust wie ein junger Wein:
Je mehr sie alt und Klar, je stiller wird sie seyn.

211. Die Seraphische Liebe.

Die Liebe welche man Seraphisch pflegt zunennen,
Kan man kaum äuserlich weil sie so still ist kennen.

212. Der liebe Mittelpunct und Umbkreiß.

Der liebe Mittelpunct ist GOtt und auch jhr Kreiß:
In Jhm ruht sie, liebt alls in jhme gleicherweiß.

213. Der Thron GOttes ist im Friede.

In wem die Majestät sol ruhen wie die Thronen,
Muß zu Jerusalem auf Sions Berge wohnen.

[174] 214. GOtt ist in allem alles.

In Christo ist GOtt GOtt, inn Engeln Englisch Bild,
Inn Menschen Mensch, und alls in allen was du wilt.

215. GOtt thut alles in allem.

GOtt thut in allen alls. Er liebt inn Seraphinen,
Inn Thronen herrschet Er, beschaut inn Cherubinen.

216. GOtt ist ein Brunn.

Gott gleicht sich einem Brunn, Er fleust gantz mildiglich
Herauß in sein Geschöpff, und bleibet doch in sich.

217. In GOtt schaut man alles auf einmahl.

Freund wann man GOtt beschaut, schaut man auf einmahl an,
Was man sonst ewig nicht ohn jhn durchschauen kan.

218. GOtt kan nichts böses wolln.

GOtt kan nichts böses wolln: wolt' Er deß Sünders Tod,
Und unser Ungelük, Er wäre gar nicht GOtt.

219. Der Mensch sol nicht ein Mensch bleiben.

Mensch bleib doch nicht ein Mensch: man muß aufs höchste kommen.
Bey Gotte werden nur die Götter angenommen.

220. Wie GOtt gefunden wird.

Wer Gott recht finden wil, muß sich zuvor verliehren,
Und biß in Ewigkeit nicht wieder sehn noch spüren.

221. Der Todte höret nicht.

Ein abgestorbner Mensch, ob man jhm übel spricht,
Bleibt unbewegt. Warumb? die Todten hören nicht.

222. Vor den Freuden muß man leyden.
Mensch wo du dich mit Gott im Himmel dånkst zu freun,
Mustu vor auf der Welt seins Tods gefåhrte sein.

[175] 223. Wann der Mensch so gerecht wie Christus.
Wenn du vollkommen Eins mit Gott dem HErren bist,
So bistu so gerecht als unser JEsus Christ.

224. Dem Todten ist alles Tod.
Wenn du gestorben bist, so scheinet dir von Noth
Mein Mensch die gantze Welt, und alls Geschöpffe Todt.

225. Die ungekreutzigten Kreutze.
Viel sind der Welt ein Kreutz, die Welt ist aber jhnen
Nicht dieses widerumb: weil sie sie noch bedienen.

226. Die Natur der Heyligkeit.
Der Heyligkeit Natur ist lautre Lieb O Christ:
Je lauterer du liebst, je heyliger du bist.

227. Die Gleichheit.
Der Heilge nimbt es gleich: låst jhn GOtt liegen Krank,
Er saget Jhm so gern als vor Gesundheit dank.

228. Der Mensch stekt in einem Thier:
Kreuch doch herauß mein Mensch, du stekst in einem Thier:
Wo du darinnen bleibst, kombstu bey GOtt nicht får.

229. Anmassung ist der Fall.
Mensch, ist was gutts in dir, so masse dichs nicht an:
So bald du dirs schreibst zu, so ist der Fall gethan.

230. Daß böse ist deine.
Daß gutte kommt auß Gott, drumm ists auch sein' allein:
Daß bös' entsteht auß dir: daß laß du deine sein.

231. Wahre Liebe ist beståndig.
Laß doch nicht ab von GOtt, ob du solst elend sein:
Wer jhn von Hertzen liebt, der liebt Jhn auch in Pein.

[176] 232. Daß schönste Ding.
Kein Ding ist hier noch dort, daß schöner ist als ich:
Weil GOtt die Schönheit selbst sich hat verliebt in mich.

233. Wenn der Mensch Gott ist.
Eh' als ich ich noch war, da war ich Gott in GOtt:
Drumm kan ichs wieder sein, wenn ich nur mir bin Todt.

234. Alles kehrt wieder in seinen Ursprung.
Der Leib von Erde her wird widerumb zur Erden:
Sag weil die Seel von GOtt, ob sie nicht GOtt wird werden?

235. Die Ewigkeit ist unß angebohrn.
Die Ewigkeit ist unß so jnnig und gemein:
Wir wolln gleich oder nicht, wir müssen ewig sein.

236. Eins hält daß ander.
Mein Geist der trägt den Leib, der Leib der trägt jhn wieder:
Läst eins vom andren ab, so falln sie beide nieder.

237. Daß Kreutze bringt Freud und Leid.
Daß Kreutze bringet Pein, daß Kreutze bringet Freud:
Pein einen Augenblik, und Freud in Ewigkeit.

238. Daß mein und dein Verdammet.
Nichts anders stürtzet dich in Höllenschlund hinein,
Als daß verhasste Wort (merks wol!) daß mein und dein.

239. Gott hat kein Muster als sich selbst.
Fragstu warumb mich GOtt nach seinem Bildnüß machte?
Ich sag' es war niemands der jhm ein anders brachte.

[177] 240. Wann der Mensch gäntzlich wiederbracht ist.
Wenn ist der Mensch zu GOtt vollkommlich wiederbracht?
Wenn er daß Muster ist darnach jhn GOtt gemacht.

241. Der Liebe ist alles Unterthan.
Die Lieb beherrschet alls: auch die Dreyeinigkeit
Ist selbst jhr Unterthan gewest von Ewigkeit.

242. Die Lieb ists höchste Gutt.
Es ist vom höchsten Gutt viel redens und Geschrey:
Ich schwere daß diß Gutt allein die Liebe sey.

243. Die Natur GOttes.
Die Lieb' ist Gotts Natur, er kan nichts anderß thun:
Drumb wo du Gott wilt sein, Lieb auch in jedem nun.

244. Die Liebe macht auch GOtt seelig.
Die Lieb beseeligt alls, auch GOtt den HErrn darzu:
Hätt' er die Liebe nicht, er sässe nicht in Ruh.

245. GOtt hat keinen eignern Nahmen als Liebe.

Kein Nahm ist welcher GOtt recht eigen wär', allein
Die Liebe heist man Jhn: so werth ist sie und fein.

246. GOtt wil was Er ist.

GOtt ist die Liebe selbst, und thut auch nichts als lieben.
Drumb wil er auch daß wir die Liebe stäts solln üben.

247. GOtt kan nichts hassen.

Mensch rede recht von GOtt: Er hasst nicht sein Geschöpffe:
(Unmöglich ist es Jhm), auch nicht die TeuffelsKöpffe.

248. Dreyerley Schlaf.

Der Schlaf ist dreyerley. Der Sünder schläfft im Tod,
Der müd' in der Natur, und der verliebt' in GOtt.

[178] 249. Die dreyerley Geburt.

Maria die gebiehrt den Sohn GOtts äusserlich:
Jch jnner mir im Geist: GOtt Vatter ewiglich.

250. Die geistliche und Ewge Geburt sind eines.

Die geistliche Geburt, die sich in mir eräugt,
Jst eins mit der, durch die den Sohn GOtt Vatter zeugt.

251. Die Geburt GOttes wehret jmmer.

GOtt zeuget seinen Sohn, und weil es ausser Zeit,
So wehret die Geburt auch biß in Ewigkeit.

252. Der Sohn GOttes wird in dir gebohren.

Mensch schikstu dich darzu, so zeugt GOtt seinen Sohn
All' Augenblik in dir, gleich wie in seinem Thron.

253. Jedes ist in seinem Ursprung am besten.

Daß Wasser in dem Brunn, die Ros' auf jhrem stamm:
Am besten ist die Seel in GOtt, im Feur die Flamm.

254. Die Seel ohne GOtt.

Ein Hirtenloses Schaf, ein Cörper welcher Todt,
Ein Brunnen ohne qual, diß ist die Seel ohn GOtt,

255. Auf wehthun folgt wohlthun.

Der Krieg gewinnt dir Fried, mit Streit erlangstu Freüd:
Verdamnuß deiner selbst bringt dir die Seeligkeit.

256. Zurükke sehn ist wieder Verlohren werden.

Wenn du auß Sodom gehst, und dem Gericht entfliehest,
So steht dein Heil darauf daß du nicht rukwerts siehest.

[149] 257. Daß allersüssefte Leben.

Der Himmel auf der Welt, das allersüsste Leben,
Ist der beschauligkeit auß Liebe sein ergeben.

258. Gott und die Seeligkeit ist ein Ding.

Die Seeligkeit ist GOtt, und GOtt die Seeligkeit:
Wär' eins daß ander nicht, ich lebte stäts in Leid.

259. GOtt wird ich, weil ich vor Er war.

GOtt wird was ich jtz bin, nimmt meine Menschheit an:
Weil ich vor Er gewest, drumb hat er es gethan.

260. Wie GOtt, HErr, Vatter, und Bräutigam.

Den Knechten ist Gott HErr, dir Vatter wo du Kind,
Mir ist Er Bräutigam, wenn er mich Jungfrau findt.

261. GOtt ist in allen Dingen, und doch keinem Gemein.

Daß wesen GOttes macht sich keinem Ding gemein:
Und muß nothwendig doch auch in den Teufeln sein.

262. Die tieffe der Demut.

Die Demut senket sich in solchen Abgrund ein:
Daß sie sich schnöder schätzt als alle Teufel sein.

263. Die Hölle muß man schmekken.

Krist, einmal muß man doch im Schlund der Höllen sein:
Gehstu nicht lebendig, so mustu Todt hinein.

264. Wenn JEsus ins Hertze gebildet wird.

Mensch wenn dein Hertz für GOtt wie Wachs ist weich und rein:
So drukt der Heilge Geist daß Bildnüß JEsu drein.

265. Wer von der Liebe Gottes gebunden.

Die Seel die nichts als Gott gedänkt zu allen stunden,
Die ist von seiner Lieb bestrikket und gebunden.

[180] 266. Daß rechte Leben der Seele.
Dann lebt die Seele recht, wenn GOtt jhr Geist und Leben
Sie gantz erfüllet hat, und sie Jhm Raum gegeben.

267. Wie die Schule, so die Lehre.
Jnn Schulen dieser Welt wird GOtt unß nur beschrieben:
Jns Heilgen Geistes Schul lernt man Jhn schaun und lieben.

268. Man sol ohne Verdruß wirken.
Die Sonne scheint und wirkt ohn alln Verdruß und Pein:
So sol auch deiner Seel, im fall jhr recht ist, sein.

269. Wer GOtt vor=bey, schaut GOtt.
Braut, suchestu zu schaun deß Bräutgams Angesicht,
Geh GOtt und alls vorbey, so fehlet dir es nicht.

270. Alles Heyl von GOtt.
Auß Liebe wird GOtt ich, ich auß Genaden Er:
So kombt ja all mein Heyl nur bloß von jhme her.

271. Wenn du nicht Mensch bist, ist es GOTT.
Wenn du nicht Mensch mehr bist, und dich verläugnet hast,
So ist Gott selber Mensch, und träget deine Last.

272. Daß Antlitz GOttes jst seeligmachend.
Daß Antlitz GOttes zeucht an sich wie Eisenstein:
Nur einen Blik es schaun macht ewig seelig sein.

273. Wo Christus nicht wirkt da ist er nicht.
Freund wo nicht Christus wirkt, da ist er auch noch nicht,
Ob gleich der Mensch von Jhm viel singet oder spricht.

[181] 274. Der Seelige auf der Welt.
Wer sich in Kreutz nnd Pein von Hertzengrund erfreut,
Der ist noch hier ein Kind der ewgen Seeligkeit.

275. Leiden ist nutzlicher als Freude.
Mensch wistestu wie gut und nutzlich's Leiden ist,
Du hättest's dir vorlängst für aller Lust erkiest.

276. Der Heilige thut nicht nach den Gebotten.
Der Heilge was er thut, thut nichts nach dem Gebot:
Er thut es lauterlich auß Liebe gegen GOtt.

277. Der Gerechte hat kein Gesetz.
Für böß' ist daß Gesetz: wär kein Gebot geschrieben,
Die Frommen würden doch GOttt und den Nächsten lieben.

278. Der geistliche Krebsgang.
Mensch senke dich herab, so steigestu hinauf:
Laß ab von deinem gehn, so fängt sich an dein Lauf.

279. Was im Orte der Welt vor der Welt gewest.
Eh GOtt die Welt erschuf, was war in diesem Ort?
Es war der Ort selb selbst, Gott und sein Ewges Wort.

280. GOtt kan sich selbst nicht messen.
GOtt ist so hoch und groß, wolt' Er sich selber messen,
Er würd' ob Er gleich GOtt, deß Maßstabs zahl vergessen.

281. Daß wunderlichste, beste, und Schönste an GOtt.
Daß wunderlichst' an GOtt ist die Vorsichtigkeit,
Langmüttigkeit daß best', und's schönste Grechtigkeit.

282. GOtt ist wie die Sonne.
GOtt ist der Sonne gleich: wer sich zu Ihme kehrt,
Der wird erleucht, und straks seins Angesichts gewehrt.

[182] 283. Warumb Gott ruh und Freude hat.
Weil GOtt Dreyeinig ist, so hat Er ruh und Lust:
Ruh komt von Einheit her, Lust von der Dreyheit Brust.

284. GOtt komt eh du jhn begehrest.
Wenn dich nach GOtt verlangt, und wüntschst sein Kind zu sein:
Ist Er schon vor in dir, und giebt dir solches ein.

285. Die Geistliche Turteltaube.
Ich bin die Turteltaub, die Welt ist meine Wüste,
Gott mein Gemahl ist weg: drumb sitz ich ohn geniste.

286. Die Einfalt muß witzig sein.
Die Einfalt schätz' ich hoch, der Gott hat Witz beschehrt:
Die aber den nicht hat, ist nicht deß Nahmens wehrt.

287. Der Einfalt Eigenschafft.
Der Einfalt eigenschafft ist nichts von Schalkheit wissen,
Aufs gutte Bloß allein in Demutt sein beflissen.

288. Der Weltlichen und Göttlichen Liebe Natur.

Die Welt-Lieb hat die Art daß sie sich abwerts neigt:
Der Göttlichen Natur ist daß sie aufwerts steigt.

289. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.

Die Tugend nakt und bloß kan nicht für Gott bestehn:
Sie muß mit Liebe sein geschmükt, Dann ist sie schön.

290. Die Liebe ist Feuer und Wasser.

Die Lieb ist Flutt und Glutt: kan sie dein Hertz empfinden,
So löscht sie GOttes Zorn, und brennt hinweg die Sünden.

291. Die Würdigkeit kombt von Liebe.

Ach lauf doch nicht nach witz und Weißheit über Meer:
Der Seelen Würdigkeit kombt bloß von Liebe her.

183] 292. Die Schönheit kombt von Liebe.

Die Schönheit komt von Lieb: auch Gottes Angesicht,
Hat seine Lieblichkeit von jhr: sonst gläntzt' es nicht.

293. Der Liebe Belohnung.

Die Liebe hat GOtt selbst zum wesentlichen Lohn,
Er bleibet ewiglich jhr Ruhm und EhrenKron.

294. Weißheit ohne Liebe ist nichts.

Mensch wo du weise bist, und liebst nicht Gott darbey:
So sag ich daß ein Narr dir vorzuziehen sey.

295. Je liebender je Seeliger.

Daß Maß der Seeligkeit mißt dir die Liebe ein:
Je Völler du von Lieb, je Seelger wirstu sein.

296. Die Liebe GOttes in unß, ist der H. Geist.

Die Liebe welche sich zu GOtt in dir beweist,
Ist GOttes ewge Kraft, sein Feur und Heilger Geist.

297. Man kan GOtt nicht lieben ohne GOTT.

Mensch liebete sich GOtt nicht selbst durch sich in dir,
Du köntest nimmermehr Jhn lieben nach gebühr.

298. Die Liebe hat keine Furcht.

Die Liebe fürcht sich nicht, sie kan auch nicht verderben:
Es müste GOtt zuvor sambt seiner GOttheit sterben.

299. Wie die Person so daß Verdienst.
Die Braut verdient sich mehr mit einem Kuß umb GOtt,
Als alle Mittlinge mit Arbeit biß in Tod.

300. Wer GOtt recht liebet.
Mensch niemand liebt GOtt recht als der sich selbst Veracht:
Schau ob du es auch so mit deiner Lieb gemacht.

[184] 301. Was daß freundlichste nach GOtt.
Daß freundlichste nach GOtt ist die verliebte Seele:
Drumb hat er seine Lust zusein in jhrer Höle.

302. Daß Schnelleste.
Die Lieb ist's schnellste Ding: Sie kan für sich allein
In einem Augenblik im höchsten Himmel sein.

303. Kennzeichen der falschen Liebe.
Wiltu die falsche Lieb von wahrer unterscheiden,
So schau sie sucht sich selbst, und fället ab inn Leiden.

304. Daß Kreutz probirt die Liebe.
Im Feuer wird daß Gold obs reine sey probirt,
Und deine Lieb im Kreutz, wie lauter sie, gespürt.

305. Die Liebe GOttes ist wesentlich.
Die Liebe gegen GOtt steht nicht in süssigkeit,
Süss ist ein zufall nur: sie steht in Wesenheit.

306. Ein unverwundtes Hertz ist ungesund.
Ein Hertze welches nicht von GOttes Lieb ist Wundt:
Ist, ob es zwar nicht scheint, gantz Krank und ungesund.

307. Die Liebe ist GOtt gemeiner als Weißheit.
Die Liebe geht zu GOtt unangesagt hinein:
Verstand und hoher Witz, muß lang' im Vorhof sein.

308. Wie GOtt so allgmein.
Wie allgemein ist GOtt! Er hat der BauerMagd
Die Kunst wie man jhn Küst, so wol als dir gesagt.

309. Daß erfreulichste der Seelen.
Daß ist's erfreulichste, wie meiner Seel fällt ein,
Daß sie wird jmmer Braut mit ewger Hochzeit sein.

[185] 310. Was der Kuß GOttes ist.
Der Kuß deß Bräutgams GOtts, ist die Empfindlichkeit
Seins gnädgen Angesichts, und seiner süssigkeit.

311. Die Seele kan nichts ohne GOtt.
So schön die Laute sich auß eignen Kräfften schlägt,
So schön klingt auch die Seel die nicht der HErr bewegt.

312. Der guldene Begrief.
Der guldene Begrief durch den man alles kan,
Ist Liebe: Liebe nur, so hastu's kurtz gethan.

313. Daß Edleste Gemütte.
Kein Edleres Gemütt ist auf der gantzen Welt,
Als welchs mit GOtt vereint, für einen Wurm sich hält.

314. Barmhertzigkeit schleust den Himmel auf.
Kind mache dich gemein mit der Barmhertzigkeit:
Sie ist die Pförtnerinn im Schloß der Seeligkeit.

315. Verkleinerung erhebt.
Verkleinere dich selbst, so wirstu groß mein Christ,
Je schnöder du dich schätzst, je würdiger du bist.

316. Der Evangelische Hirte.
Der Hirt' ist GottesSohn, die Gottheit ist die Wüste,
Ich bin daß Schaf daß Er für andren sucht' und küste.

317. Die Früchte der Tugenden.
Die Demut die erhebt, die Armuth machet Reich,
Die Keuschheit Engelisch, die Liebe GOtte gleich.

318. Wie man in Himmel sieht.
Man darf kein Ferngesicht in Himmel einzusehen,
Kehr dich nur von der Welt, und schau: so wirds geschehen.

[186] 319. Die gröste Seeligkeit.
Die gröste Seeligkeit die ich mir kan ersinnen,
Ist, daß man GOtt wie süss' Er ist wird schmekken können.

320. Der nächste Weg zu GOtt.
Der nächste Weg zu GOtt ist durch der Liebe Thür:
Der Weg der wissenschafft bringt dich gar langsam für.

321. Worinn die Ruhe deß Gemüttes bestehe.
Die Ruhe deß Gemütts besteht in dem allein,
Daß es Vollkömmlich ist mit GOtt ein einges Ein.

322. Die Seeligkeit ist in dem höchsten Gutt.

Kein Mensch kan seelig sein, als in dem höchsten Gutt:
Wie daß mans dann verläst, und's kleine suchen thut?

323. Warumb Gott ewigen Lohn giebt.

GOtt muß die Heiligen mit ewgem Lohn belohnen:
Weil sie jhm, wo Er wolt', auch ewig würden frohnen.

324. Die Krönende Tugend.

Die Tugend die dich Krönt mit ewger Seeligkeit,
(Ach halte sie doch fest!) ist die beharrligkeit.

325. Wenn die Himmelfahrt verhanden.

Wenn GOtt in dir gebohrn, gestorben, und erstanden:
So freue dich daß bald die Himmelfahrt verhanden.

326. Unterschiedliche Gelegenheit der Seele.

Deß Sünders Seele ligt, deß Büssers richt sich auf,
Und deß Gerechten steht, geschikt zum Tugendlauf.

327. Warumb GOtt deß Regiments nicht müde wird.

GOtts und seins Geistesreich ist Liebe, Freude, Fride:
Drumb wird Er deß Regierns in Ewigkeit nicht müde.

[187] 328. GOtt betrübt die Sünde nicht.

GOtt thut die Sünde weh in dir als seinem Sohn:
In seiner GOttheit selbst, da fühlt Er nichts davon.

329. Die gantze Dreyfaltigkeit hilfft zur Seeligkeit.

Die Allmacht zeucht mich auf, die Weißheit weist mich an,
Die Gütte hilffet mir, daß ich in Himmel kan.

330. Wenn man GOtt reden hört.

Wenn du an GOtt gedänkst, so hörstu Jhn in dir:
Schwiegstu, und wärest still', Er redte für und für.

331. Was GOtt nicht thut, gefällt Jhm nicht.

GOtt muß der Anfang sein, daß Mittel und daß Ende,
Wo Jhm gefallen solln die Werke deiner Hände.

332. Wo der Mensch hinkomt, wann er in GOtt vergeht.

Wenn ich in GOtt vergeh, so komm ich wider hin
Wo ich von Ewigkeit vor mir gewesen bin.

333. Deß Teufels SchlachtVieh.

Die Seele welche sich die Sünde läst ermorden,
Die ist (O grosser Spot!) deß Teuffels Schlacht-Vieh worden.

334. GOtt schätzt die Werke nach dem Wesen.

Mensch deß Gerechten Schlaf ist mehr bey Gott geacht
Als was der Sünder Beht, und singt die gantze Nacht.

335. Unterscheid der drey Lichter.

Daß Licht der Herrlichkeit lass' ich die Sonne sein,
Die Gnade gleicht den Strahln, Natur dem Widerschein.

[188] 336. Mit einem Auge muß man zihlen.

Die Seele welche GOtt daß Hertze treffen wil,
Seh nur mit einem Aug, dem rechten, auf daß zihl.

337. Daß Geschöpff ist deß Schöpffers Trost.

Ich sein Geschöpffe bin deß Sohnes GOttes Kron,
Die Ruhe seines Geists, und seiner Leidenlohn!

338. Die Ewigkeit ist je länger je undurchschaulicher.

Daß Meer der Ewigkeit je mehr's der Geist beschifft
Je undurchschifflicher und weiter ers betrifft.

339. Die GOttheit gründet kein Geschöpffe.

Wie tief die Gottheit sey kan kein Geschöpff ergründen:
In jhren Abgrund muß auch Christi Seel verschwinden.

340. Auch GOtt muß sich verdienen.

Daß ich den höchsten GOtt zum Bräutgam angenommen,
Hat Er umb mich verdient, daß Er ist zu mir kommen.

341. Wo die Zeit am längsten.

Je weiter man von GOtt, je tieffer in der Zeit:
Drumb ist den Höllischen ein Tag ein' Ewigkeit.

342. Wo man die Göttliche Höffligkeit lernt.

Kind wer in GOttes Hof gedänket zubestehn,
Der muß zum Heilgen Geist hier in die Schule gehn.

343. Daß geistliche Orgelwerk.
GOtt ist ein Organist, wir sind daß Orgelwerk,
Sein Geist bläst jedem ein, und gibt zum thon die stärk.

[189] 344. Die Armuth ist im Geist.
Die Armut steht im Geist: ich kan ein Kaiser werden,
Und doch so Arm sein, als ein Heiliger auf Erden.

345. Wer inn Wunden Christi wohnt.
Der Geist der voller Freud' in Leiden wird gefunden,
Und ruhe hat in Pein, der wohnt in Christi Wunden.

346. Den Kindern gebühret Milch.
Den Männern giebet GOtt zu trinken starken Wein:
Dieweil du noch ein Kind, flöst Er dir süsses ein.

347. Wer eine tieffe mit GOtt.
Der Geist, der nunmehr ist mit Gott ein Einges Ein,
Muß eben solcher Höh', und solcher tieffe sein.

348. Wie GOtt zumessen.
Unmeßlich ist zwar Gott: jedoch kanstu Ihn messen,
Wo du mein Hertze mißt: denn's ist von Ihm besessen.

349. Du must der Gnade Lufft machen.
Räum weg, und mache Lufft: daß Fünklein ligt in dir:
Du flammest es leicht auf mit heilger Liebsbegiehr.

350. Du must dich selbst ermuntern.
Mein Christ du must dich selbst durch GOtt vom Schlaf erwekken:
Ermunterst du dich nicht, du bleibst im Traume stekken.

351. Im innern sind alle Sinnen ein Sinn.
Die Sinnen sind im Geist all' ein Sinn und gebrauch:
Wer GOtt beschaut, der schmäkt, fühlt, reucht, und hört Ihn auch.

352. Was daß süsseste und seeligste.
Nichts süssers ist als Gott ein Menschen Kind zusehn:
Nichts Seelgers als in sich fühln die Geburt geschehn.

[190] 353. Daß Antlitz Gottes macht trunken.
Daß Antlitz Gotts macht voll. Sehstu einmal sein Licht,
Du würdest trunken sein von diesem Angesicht.

354. Ungekreutzigt komt niemand in Himmel.

Christ flieh doch nicht daß Kreutz: du must gekreutzigt sein.
Du komst sonst nimmermehr ins Himmelreich hinein.

355. Woher die Ungleichheit der Heiligen.

GOtt wirkt nach der Natur: diß macht den unterscheid,
Daß dieser Heilige sich kränkt, der andre freut.

356. Daß Vollkomne vertreibt daß Unvollkommne.

Wenn daß Vollkommne kömt, fällt's Unvollkommne hin:
Daß Menschliche vergeht, wenn ich vergöttet bin.

357. Wenn sich GOtt ins Hertz ergeust.

Mensch wenn dein Hertz ein Thal, muß Gott sich drein ergiessen:
Und zwar so mildiglich daß es muß überfliessen.

358. GOtt wird was Er wil.

GOtt ist ein Ewger Geist, der alls wird was Er wil,
Und bleibt doch wie Er ist Unformlich und ohn Ziehl.

359. Gleichnüß der Dreyfaltigkeit mit der Sonne.

GOtt Vater ist der Leib, und GOtt der Sohn daß Licht,
Die Strahln der heil'ge Geist, der beiden ist verpflicht.

360. Wenn man jhm den Tod deß HErren zueignet.

Freund, wenn ich selber mir absterbe hier und nu,
Dann eign' ich mir den Tod deß HErren erst recht zu.

[191] 361. Die Gnade Gottes fleust allzeit auß.

Die Gnade fleust von GOtt, wie Wärmde von dem Feur:
Nahstu dich nur zu Jhm, sie komt dir bald zu Steur.

362. Die höchste Seeligkeit.

Die höchste Seeligkeit die mir GOtt selbst kan geben,
Jst daß er mich wie sich wird machen und erheben.

363. Deß Weisen verrichtung.

Ein Narr ist viel bemüht: deß Weisen gantzes thun,
Daß zehnmal Edeler, ist Lieben, schauen, ruhn.

364. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weise welcher sich hat übersich gebracht,
Der ruhet wenn er laufft, und wirkt wenn er betracht.

365. Der LarvenMensch.
Ein Mensch der wie daß Vieh in alle Lust außbricht,
Ist nur ein LarvenMensch: er scheint und ists doch nicht.

366. Daß Lauttenspiel GOttes.
Ein Hertze daß zu Grund GOtt still ist wie er wil,
Wird gern von Ihm berührt: es ist sein Lautenspil.

367. Wer auf alle Fälle geschikt ist.
Wer GOtt so leicht entbehrn, als leicht empfangen kan,
Der ist auf allen Fall ein rechter HeldenMann.

368. Bey welchem GOtt gerne ist.
Mensch wenn du Gottes Geist bist wie dir deine Hand,
Macht die Dreyfaltigkeit sich gern mit dir bekandt.

369. Die Seele ausser jhrem Ursprung.
Ein fünklein ausserm Feur, ein tropffen aussrem Meer:
Was bistu doch o Mensch ohn deinen wiederkehr?

370. In GOtt ist alles.
Was deine Seel begehrt, bekommt sie alls in GOtt:
Nimbt sie es ausser Ihm, so wird es jhr zum Tod.

[192] 371. Wen GOtt nicht loß kan bitten.
Mensch stirbstu ohne GOtt: es kan nicht anderst sein,
Bäth' auch Gott selbst für dich, du must in Pful hinein.

372. Die Braut sol wie der Bräutgam sein.
Ich muß verwundet sein. Warumb? weil voller Wunden
Mein ewger Bräutigam der Heyland wird gefunden:
Was Nutzen bringt es dir? Es stehet gar nicht fein,
Wenn Braut und Bräutigam einander ungleich sein.

373. Daß allerseeligste Hertze.
Ein reines Hertz schaut Gott, ein heilges schmäket Ihn:
In ein Verliebetes wil er zu Wohnen ziehn.
Wie seelig ist der Mensch der sich befleist und übt,
Daß Ihm sein Hertze wird rein Heilig und verliebt!

374. Man überkömt mit meiden.
Freund meide was dir Lieb, fleuch was dein Sinn begehrt,
Du wirst sonst nimmermehr gesättigt und gewehrt.
Vil wären zum Genuß der ewgen Wollust kommen,
Wenn sie mit Zeitlicher sich hier nicht übernommen.

[193]

Folget eine Zugabe von Zehn Klingreimen, oder Sonneten.

Daß Erste.

Wie GOtt in der Heiligen Seele.

Fragstu wie GOtt daß Wort in einer Seele wohne?
So wisse wie daß Licht der Sonnen in der Welt,
Und wie ein Bräutgam sich in seiner Kammer hält:
Und wie ein König sitzt in seinem Reich und Throne:
Ein Lehrer in der Schul, ein Vatter bey dem Sohne:
Und wie ein theurer Schatz in einem Akkerfeld:
Und wie ein lieber Gast in einem schönen Zelt:
Und wie ein Kleinod ist in einer guldnen Krone.
Wie eine Lilie in einem Blumenthal,
Und wie ein Seitenspiel bey einem Abendmahl:
Und wie ein Zimmet-öl in einer Lamp' entzünden:
Und wie daß Himmelbrodt in einem reinen Schrein:
Und wie ein GartenBrunn, und wie ein kühler Wein.
Sag ob er anderst wo so schöne wird gefunden?

Daß Ander.

An die Jungfrau Maria, die geheime Lilie.

Du Edle Lilie wer findet deines gleichen?
Solt' er auch alles Feld im Paradeiß durchstreichen.
Du gläntzest wie der Schnee, wann jhn zu schöner Zeit
Der Himmel mit dem Gold deß Phaethons bespreit.
Für dir muß Sonn und Mond und alle Stern' erbleichen:
Dein ansehn, deine Pracht ist schöner als daß Kleid
Deß Königs Salomons in seiner Herrlichkeit.
Dir muß der klare Bliß der Seraphine weichen:
Dein Edeler Geruch erquikt die gantze Welt,
[194] Und was sonst unsrem Gott dem HErrn zu Fusse fält.
Jn dir findt man allein die Schönheit der Jungfrauen,
Der Märterer bestand, und aller Heilgen Ziehr.
Drumb edle Lilie komm und erquik mich hier,
Daß ich mög ewig dich und deinen Saamen schauen.

Das Dritte.

Die gefallne Seele.

Ich war ein Englisch Bild: nu bin ich gleich den Thieren:
Ich schwebt' im Paradeiß in lautrer Frölichkeit:
Nu sitz' ich auf der Erd' in lauter Angst und Leid:
Es konte mich kein Grimm der untren Welt berühren:
Nu schmeltz' ich fast für Hitz', und muß für Frost erfrieren,
Und fühle tausend Weh. Ich war ein Herr der Zeit:
Nu meistert sie mich selbst. Ich war mir selbst mein Kleid,
Nu muß ich mich auß Noth mit frembden Federn ziehren.
Gott sah mich freundlich an, und hieß mich liebes Kind:
Nu schrökket mich sein zorn, und stöst mich weg die sünd.
Ich bin mit ståter Furcht erfüllet und umbgeben:
Ich schau mein Ungelük mit eignen Augen an:
Der Teuffel und der Tod die stehn mir nach dem Leben
Ach ach ich arme Seel! Was hab ich doch gethan!

Daß Vierdte.

Der Gerechtfertigte Sünder.

Ich war deß Teufels Sclav, und gieng in seinen Banden:
Ich war mit Sünden-Wust verstellt und bluttig roth:
In Wollust weltzt' ich mich wie eine Sau im Koth:
Ich stank für Eitelkeit die häuffig war vorhanden:
Ich war dem Abgrund nah, und fieng schon anzustranden:
Ich lebte wie ein Vieh, und fragte nicht nach GOtt,
Ich war ein SchattenMensch, und noch lebendig Todt.
[195] Nu bin ich widerumb in Christo auferstanden,
Und lebendig gemacht: die Ketten sind entzwey,
Der Teufel ist verjagt, und ich bin loß und frey.
Ich suche GOtt allein mit eifrigem Gemütte,
Und gebe mich Ihm auf. Was Er mir immer thut
In Zeit und Ewigkeit, daß sprech' ich alles gut.
Ach daß Er mich doch nur für mehrerm fall behütte!

Daß Fünffte.

Der Außspruch über die Verdambten.

Geht ihr Verfluchten geht, ihr Teuffels Rottgesellen,
Ihr Raben die ihr mich nie habt getränkt, gespeist,
Bekleidt, besucht, getröst, noch eingen Dienst geleist:
Geht in daß Ewge Feur und in den Schlund der Höllen.
Empfahet euren Lohn in ihren grimmen Wellen,
Blitz, Donner, Pestilentz und alls was böse heist.
Geht und bleibt ewiglich von meinem Reich verweist.
Ihr werdt nu Heuln und schreihn, und wie die Hunde bellen,
In Durst und Hunger stehn: Eur Wurm der stirbet nicht,
Daß Feuer löscht nicht auß daß euch ist zugericht.
Ihr müsset ewiglich in Peinen sein gerochen,
Wie ihr verdienet habt. Denn was ihr habt gethan
Den Gliedern meines Leibs, nehm ich mich selber an.
Geht ihr Verfluchten geht, daß Urtheil ist gesprochen.

Daß Sechste.

Uberschrifft der Verdamnüß.

Hier ist ein' Ewge Nacht: man weiß von keinem lachen,
Ein Jammer Ach und Weh, ach ewig sein verlohrn!
Wird jmmer fort geschriehn, und wärn wir nie gebohrn!
Beyneben hört man nichts als Donnern, Hageln, Krachen.
Man sieht den Basilischk mit Kröten, Schlangen, Drachen,
Und tausend ungeheur: Man ist für Kält' erfrohrn,
[196] Und schmeltzt für grosser Glutt: man schilt sich Narrn und Thorn,
Und kombt doch nimmermehr auß diesem Teufelsrachen.
Man stirbt und stirbt doch nie, man ligt im ewgen Tod,
Man wüttet tobt und zörnt, man flucht und lästert Gott.
Man beist und Hadert sich, man lebt wie Hund' und Katzen:
Man muß sich ewiglich mit allen Teuffeln kratzen:
Man frisset Hüttenrauch, Pech, Schweffel, Teuffelsmist:
Ach Sünder thu doch Buss' eh du darinnen bist.

Daß Sibende.

Der verdambte Ubelthäter.

Ach weh! wo bin ich nu? bey lauter höllschen Mohren,
Bey teufflischem Gesind: in Leviathans Schlund:
In einem feurgen Pful, der ohne Maß und grund!
Ach weh! verfluchter Tag in dem ich bin gebohren!
Ich war zur Seeligkeit versehen und erkohren:
Der Himmel stund mir frey: ich wuste kurtz und rund,
Was Gottes wille war: und hilt doch nicht den Bund!
Nu muß ich ewig sein verstossen und verlohren!
O du verfluchter Leib, zu was hastu mich bracht!
O du verfluchte Seel was hastu mir gemacht!
Ach tausend Ach und Weh! Was hilfft mich nu mein Prangen,
Mein Geitz und böse Lust! Ach hätt ich gutts gethan!
Nu ist die Reu zu spät, Gott nimbt sie nicht mehr an:
Ich bleib in Ewigkeit mit höllscher Qual umbfangen.

Daß Achte.

Der Spruch über die Seeligen.

Kombt ihr gesegneten, embfahet eure Kronen
Die ihr erworben habt durch meinen Lauf und Tod:
[197] Kombt und besitzt daß Reich der Herrlichkeit mit Gott,
Ich wil euch ewiglich für eure Gutthat lohnen.
Ihr habet mich getröst, und bey euch lassen wohnen,
Ihr habet mich gespeist, getränkt, besucht in Noth,
Bekleidet und bedekt nach meinem Liebsgeboth,
Nu solt ihr auch mit mir besitzen eure Thronen,
Und ewig triumphirn. Ihr sollet euch nu freun
Für eure Trew und Müh, und immer bey mir sein.
Denn was ihr habt gethan dem kleinsten auf der Erden,
Dasselb' ist mir geschehn, und sol in Ewigkeit,
Mit allem was ihr nur euch wüntscht vergolten werden.
Kombt und geniest mich selbst und alle Seeligkeit.

Daß Neundte.

Uberschrifft der Seeligkeit.

Hier ist es immer Tag, hier scheint die Ewge Sonne,
Hier weiß man nichts von Weh, von Kummer Angst und Leid:

Man lebt in gantzer Lust und gantzer Seeligkeit.
Man siht unt höret nichts als lauter Frewd und Wonne.
Man trinkt sich satt und Voll beym süssen Jesus-Bronne.
Man sitzt in stoltzer Ruh, man dänkt an keine Zeit,
Man leget niemals ab daß Kleid der Herrlichkeit.
Hier rauschet wie ein Strom was vor nur tropffweiß ronne.
Hier schaut man Gottesglantz und süsses Angesicht,
Hier wird man überformt mit seiner GOttheit Licht.
Hier senkt man sich in Ihn, und giebt jhm tausend küsse.
Man liebt und wird geliebt, man schmekt jhn wie er ist.
Man singt sein Lob und alls worzu man ist erkiest.
Ach JEsu hilff mir doch damit auch ichs geniesse.

Daß Zehende.

Der Abgeleibte Seelige.

O GOtt wie wol ist mir! mein Leiden ist verschwunden,
[198] Die Schmertzen sind dahin, die Trübsal hat ein End',
Und alles Hertzeleid ist von mir abgewendt:
Ich bin nu Kärkerloß und seeliglich entbunden:
Ich habe Freudenreich gesiegt und überwunden:
Kein Feind berührt mich mehr, und was man böse nennt:
Es wird mit keinem Weh mein frölich sein getrent.
Ich habe wahre Ruh, und wahre Lust gefunden.
Der Himmel lacht mich an, die Engel nehmen mich
Sambt allen Heiligen mit Freuden untersich.
Ich bin so voller Trosts daß ich fast überfliesse:
Ich habe was ich wil, und wil was ich geniesse:
Ich habe nu genug: man führt mich wie ich bin
Zu meinem Bräutigam und süssen JEsu hin.

ENDE.

Permissu Superiorum.

[letztes Blatt; unbeziffert. Erste Seite:]

Approbatio.

[Zweite Seite:]

Gedruckt und Verlegt | zu Wienn, bey Einer Löbl: | N: Oe: Landtschafft Buch- | drucker, Johann Jacob | Kürner.

Anno. M. DC. LVII.

Anhang.

Das sechste Buch Geistreicher Sinn- und Schlussreimen [nach der Ausgabe von 1675 dem: **Cherubinischen Wandersmann**].

No. 1—10 = S. 193—198 der Ausgabe von 1657.

11. Der Seelige weiſe.

[232] Wie Seelig iſt der Menſch, der alle ſeine zeit
Mit anders nichts verbringt, als mit der Ewigkeit!
Der jung und alt allein betrachtet und beſchaut
Der Weißheit Schloß, das GOtt ſein Vater hat gebaut.
Der ſich auf ſeinen Stab, das ewge Wort, aufſtützt,
Und nicht, wie mancher Thor, im frembden ſande ſitzt.
Der nicht nach Hauß und Hoff, nach Gold und Silber ſieht,
Noch ſeines Lebens zeit zu zehlen ſich bemüht.
Ihn wird das blinde Glük nicht hin und her verirn,
Noch etwann eitler Durſt zu frembden Waſſern führn.
Er weiß von keinem Zang, er liebt nicht krämerey,
Er trachtet nicht darnach, daß er geſehen ſey!
Er iſt der Welt ein kind, die allernächſte ſtadt
Iſt ihm ſo viel bekand, als die der Tagus hat.
Er ſchaut nur über ſich, ſo frey er immer kan,
Sein rechtes Vaterland, den lieben Himmel an.
Sein alter rechnet er nicht nach der Jahre zahl,
[233] In GOtt vollkommen seyn, das heiſt er Alt zumahl.
Die Sonne leuchtet jhm in ſeinen Aker ein,
Und wenns gleich abend wird, ſo bleibt ihm doch ihr Schein.
Er ſiht des Lebens Baum im Geiſt begierlich an,
Und geht mit allem fleiß zu ihm die nächſte bahn.
Er kümmert ſich umb nichts; was neben jhm geſchieht,
Iſt ihm ſo frembt und klar, als was ein blinder ſieht,
Doch iſt er ſtark und friſch, er ſcheuet keinen Feind,
Wenn gleich Welt, Teuffel, Fleiſch, und mehr beyſammen ſeind.
Ein ander lauffe hin, zerſtrew ſich mit der Welt,
Diß iſt daß Leben und die bahn, ſo mir gefällt.

12. Der geheime Hirsch und sein Bronn.
Der Hirsch der laufft und sucht ein kühles Brünnelein,
Damit sein Hertz erquikt und ruhig möge seyn.
Die Seele die GOtt liebt, die eilet zu dem Bronnen,
Auß dem die süsse Bach deß Lebens kombt geronnen.
Der Bronn ist JEsus Christ, der unß mit seinem quall
Im wahren Glauben tränkt, und stärkt für Sündenfall.
Bleibstu bey diesem quall, und trinkst offt auß dem Bronnen,
So hastu meine Seel gantz Seeliglich gewonnen.

13. Die Sündige Seele.
Ein außgebrandte Stadt, ein Schloß, das gantz zerstöhrt,
Ein Reich, das durch und durch zerrütt ist und entböhrt;
Ein Königliches Weib, die nu zur Sclavin worden,
Ist eine Seel, die sich die Sünde läst ermorden,

14. Die heilige Seele.
Ein Neus Jerusalem, ein außgebautes Schloß,
Ein Reich, das jedem Feind zu stark ist und zu groß,
[234] Ein Mägdlein, die versetzt in der göttinnen Orden,
Ist Jungfrau deine Seel, die GOtts gemahlin worden.

15. Der Sohn führet des Vaters Nahmen.
Sag was unß endlich GOtt für einen Nahmen giebt,
Die er in seinem Sohn für Sohn' aufnihmt und Liebt?
Fragstu und nenst ihn GOtt, so mustu ja bekennen,
Daß er unß anderst nicht alß Götter könne nennen.

16. Die geheime Auferstehung.
Durch Hoffart, Fleisches lust, und durch begiehr der Welt,
Hat Geist, Leib, Seel der Feind gestürtzet und gefällt,
Durch Demutt und Casteyn, und durch Allmosen geben,
Steht auf Geist Leib und Seel zu einem neuen Leben.

17. Eine Begierde löscht die andere auß.
Je mehr ein Mensch sich freut auf zeitlich Ehr und Gutt,
Je weniger hat er zu ewgen dingen mutt.
Jemehr hingegen er wartt auf die ewge dinge,
Jemehr und mehr wird ihm das Zeitliche geringe.

18. Die Ewigkeit wird für nichts geschätzt.
O Thorheit, umb die zeit wagt man sich biß inn Tod!
Und auf die Ewigkeit setzt man nur einen Spott!

19. Der gröste Narr.

Du schlägst umbs Zeitliche das Ewig' in den wind:
Richt', ob die Welt auch wol einn grössern Narren findt?

20. Das zeitliche ist Rauch.

Alls zeitlich' ist ein Rauch. Låstu es in dein Hauß,
So beist es dir fürwahr des Geistes Augen auß.

[235] 21. Das ewige sol man suchen.

Die Ehre dieser Welt vergeht in kurtzer zeit:
Ach suche doch die Ehr der ewgen Seeligkeit!

22. Einen Dunst umbfassen ist thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen Dunst umbfasst!
Wie thöricht, der du Freud an eitler Ehre hast!

23. Sich nicht erkennen macht eitles rennen.

Wie daß der Mensch so toll nach eitlen Ehren rennt?
Es kommet, weil er nicht sein' Ehr in GOtt erkennt.

24. Was man in sich hat, sucht man nicht draussen.

Wer in sich Ehre hat, der sucht sie nicht von aussen.
Suchstu sie in der Welt, so hastu sie noch draussen.

25. Der Weise sucht keinen äusern Ehren Stand.

Der Weise strebet nicht nach äusrem Ehren stand:
Es ist ihm Ehr genug, daß er GOtt nah verwandt.

26. Der Weisse ist voller Ehrn.

Der Weiß' ist voller Ehrn. Wie da? er ist erkist,
Daß er der wahren Ehr (GOtts) ewger Tempel ist.

27. Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder ist des Thiers und aller Teuffel stall:
Drumb fählts ihm doch ann Ehrn, hätt' er sie überall.

28. Ein reicher Sünder ein vergoldter Koth.

Mensch kein vergoldter Koth ist reich geehrt und schön:
Die Sünder auch, die gleich in lautrem Golde stehn.

[236] 29. Der Sünder wird zu Koth.

Der Heilge steiget auf, und wird ein GOtt in GOtt:
Der Sünder fällt herab und wird zu Mist uud Koth.

30. Wer hochgeehrt wil seyn, muß GOtt werden.

Nichts ist geehrt wie GOtt im Himmel und auf Erden:
Streb, daß du wirst was er, wo du geehrt wilt werden.

31. Der Mensch muß das seinige thun.

Mein richte dich doch auf. Wie sol dich GOtt erheben,
Weil du mit gantzer macht bleibst an der Erde kleben.

32. Ein Wurm beschämet unß.

O spott! ein seiden Wurm der wirkt, biß er kan fliegen:
Und du bleibst, wie du bist, nur auf der Erde liegen!

33. Man muß sich verwandeln.

Mensch alls verwandelt sich. Wie kanst denn du allein
Ohn' einge besserung das alte Fleisch Klotz seyn?

34. Wer das ewige Licht sieht.

Das Licht der ewigkeit, das leucht auch in der Nacht.
Wer sihts? der jenge Geist, ders heiliglich betracht.

35. Die zuekehr machet schaun.

Wiltu die Sonn und Mond am hellen Himmel sehn,
So mustu ihnn fürwahr ja nicht den Rüken drehn.

36. Das offne Auge sieht.

Ein offnes Auge sieht, thustu deins zue O Kind,
So bistu GOtt zu schawn muttwillig Maulwurffs blind.

[237] 37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Rauh ist der Mond gestalt ohn seiner Sonne licht:
Rauh ohne deine Sonn dein seelen Angesicht.

38. So viel zukehr, so viel erleuchtung

So viel der Monde sich zu seiner Sonne kehrt,
Zu deiner du; so viel werdt ihr eurs Lichts gewehrt.

39. Der geistliche Mond mit seiner Sonne.

Ich wil der Monde seyn, sey JESU du die Sonne,
So wird mein angesicht voll ewger Freud und Wonne.

40. Die Sonne muß erleuchten.

Die Sonne muß ihr Licht alln, die es woln gewehrn:
Der Teuffel würd' erleucht, wolt' er zu GOtt sich kehrn.

41. Wer die Sonne nicht merckt, der ist nicht.

Die Sonn erwärmet alls, ja auch den kältsten stein:
Fühlstu die wirkung nicht, so mustu nicht mehr seyn.

42. **Wer nicht bewegt wird, gehört nicht zum ganzen.**

Die Sonn erreget alls, macht alle sterne Tantzen,
Wirstu nicht auch bewegt, so g'hörstu nicht zum gantzen.

43. **Wer vergeht, der ist nicht.**

Der Sünder ist nicht mehr. Wie? seh ich ihn doch stehn!
Hättstu das rechte Licht, du sähest ihn vergehn.

44. **Was verdirbt, wird zu nichts.**

Was fort und fort verdirbt, das kan nicht stehn noch seyn,
Es eilt zum untergang und wird dem nichts gemein.

[238] 45. **Eigensinnigkeit reist von GOtt ab.**

Was nicht am Leibe bleibt, wird nicht vom Haubt geküst:
Merks eigensinniger, daß du nicht Christi bist.

46. **Das abgesunderte hat nichts mit dem gantzen gemein.**

Ein abgefallnes Laub, ein saures tröpfflein Wein,
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Most gemein?

47. **Es ist noch zeit zum Heil.**

Kehr umb verirrtes Schaf, zeuch safft verdorrter Ast!
Du kanst wol kommn und ziehn, weil du den trieb noch hast.

48. **Das beyspiel reitzet an.**

Dein feldHerr geht vor an, er streit für dich mein Christ:
Ists möglich daß du noch ein fauler Esel bist?

49. **Das verächtlichste Aß.**

Wer sich den Teuffel läst erschlagen und ermorden,
Der ist ein todter Hund dès schnödsten Schinders worden.

50. **Der schändliche Gefangene.**

Pfuy dich, das dich ein Weib die nichtigkeit der Welt
Mit ihrem spinneweb so lang gefangen hält!

51. **Die schnödste Dirne.**

Mensch lästu dich dein Fleisch beherschn und nehmen ein,
So muß wol deine Seel die schnödste Dirne seyn.

52. **Der schändliche Fall.**

Halt auß Welt, Teuffel, Fleisch, du bist ja Christ ein Held:
Wie schändlich ists, wenn man für diesem Buben fällt.

[239] 53. **Die siegreiche Waffen.**

Der Teuffel durchs Gebeth, das Fleisch kan durch Casteyn,
Die Welt, wenn man sie läst, gar leicht bezwungen seyn.

54. Der sieg folgt erst hernach.
Christ niemand hat den sieg und dessen Trost embfunden,
Der nicht zuvor im streit den Feind hat überwunden.

55. Kein Kron ohn Kampff.
Ein Kampffplatz ist die Welt. Das Kräntzlein und die Kron
Trägt keiner, der nicht Kämpfft, mit Ruhm und Ehrn davon.

56. Der erste Kriegt den Preiß.
Lauff nach dem Ehren preiß, du must der erste seyn,
Du trägest nichts davon, kriegstu ihn nicht allein.

57. Eins ist die Ehre.
Der Feld-Herr triumphirt, er hat die ehr allein:
Erhältst auch du die schlacht, so wird sie deine seyn.

58. Kurtzer streit, ewiger Triumph.
Wie kurtz ist doch der streit! wie glüklich ist der Held,
Der ewig triumphirt den Teuffel, Fleisch, und Welt!

59. Man muß nach Ehren streben.
Die Ehr ist doch nicht nichts. Die nie nach Ehren streben,
Die kommen nie zur ruh, auch nicht im andren Leben.

60. Wo Ehr und Schande ist.
Der Himmel ist voll ruhm, voll Ehr und Herrligkeit;
Die Hölle voller spott, schmach und mühseeligkeit.

[240] 61. Nicht streiten wollen ist spöttlich.
Ein spott wird der Soldat des Feinds, für dem er zagt,
Ein spott des ewgen Feinds der Christ, der ihn nicht jagt.

62. Das beste ist zuerwählen.
Auf auf Soldat zum streit! dir wird ja lieber seyn
Die Ruhe nach dem sieg, als nach der ruh die Pein?

63. Deß Sünders Seele ist die Närrischte.
Du läst die ewge Lust und kiesest ewge Pein,
Kan auch was närrischers als deine Seele seyn?

64. Der gröste Narr.
Christ wenn du einen sihst so stark zur Höllen rennen,
Den magstu ohn bedacht den grösten Narren nennen.

65. Die zwey wunderliche Thoren.
Ach jammer, jener rennt, daß er in Abgrund kömt;
Und dieser regt sich kaum, daß er GOttsburg einnihmt!

66. Das zeitliche macht ungeschikt.
Ach mein, wie magstu doch die Welt so in dich sauffen?
Du wirst ja ungeschikt den Ehrn Krantz zuerlauffen!

67. Das weltliche Gutt beschwehrt.
Wirff das gebündle weg. Wer streiten sol und kriegen,
Dem muß kein sak voll Geld auf seinen Achseln liegen.

68. Der selbst Tadel.
Du lachst den Krieger auß, der sich mit raub beschwehrt:
Fürwahr mein Euclio du bist des lachens wehrt.

[241] 69. Kein ungeschikter Mensch kombt inn Himmel.
Geh Fast' und zehr dich auß, die Himmels-Thür ist klein,
Wirstu nicht wol geschikt, du kömmest nicht hinein.

70. Stille stehn ist zurüke gehn.
Je Bruder geh doch fort, was bleibstu stille stehn?
Stehn auf dem wege GOtts heist man zurüke gehn.

71. Das gutte und üble zurüke gehn.
Wie wol geht der zurük, der von dem Feind weg fährt;
Wie übel, welcher GOtt den rüken endlich kehrt!

72. Die Faulheit überkomt nicht den Himmel.
Ach Fauler reg dich doch! wie bleibstu immer liegen?
Fürwahr der Himmel wird dir nicht ins Maul einfliegen.

73. Man hat nichts umbsonst.
Mensch umb die Hölle muß der Sünder so viel leyden:
Wie sol dann GOtt umb nichts dir geben seine Freuden?

74. Gewalt nihmt den Himmel ein.
Gewalt geht über Recht. Wer nur gewalt kan üben,
Von dem wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

75. Allein die überwindung beruhigt.
Freund streiten ist nicht gnug, du must auch überwinden,
Wo du wilt ewge Ruh und ewgen Frieden finden.

76. Die Welt erwählt das ärgste.
GOtt reicht die kron der Ehrn, der Teuffel spott und Hohn.
Und dennoch greifft die Welt nicht nach der ehren Kron!

[242] 77. Der Sünder wil seinen Tod.
Ach Sünder ists dann wahr? du wilst dich eh verliehren,
Als ewiglich mit GOtt ein GOtt seyn und regieren?

78. Was verlohren seyn ist.
Was ist verlohren seyn? frag das verlohrne Lamm,
Frag die verlohrne Braut vom ewgen Bräutigam.

79. Die ewige verlohrenheit.
Das Schaf ist gäntzlich hin, das nie wird wieder funden!
Die Seel die GOtt nicht find, bleibt ewiglich verschwunden.

80. GOtt sucht nicht was ewig verlohrn.
Findt GOtt nicht was er sucht? er sucht in ewigkeit,
Nicht, was sich hat von ihm verlohren in der zeit.

81. GOtt find die Verdammten nicht.
GOtt kan schon ewiglich nicht die Verdammten finden,
Weil sie ståts durch ihrn willn für ihm inn Pful verschwinden.

82. Der Wille macht verlohren seyn.
Der Will macht dich verlohrn, der Will macht dich gefunden,
Der Will der macht dich frey, gefässelt und gebunden.

83. An den Geld suchenden.
O Narr was renstu so nach reichthum in der Welt,
Und weist doch, daß man wird darburch inn Pful gefålt?

84. Das gröste Reichthum und gewien.
Das gröste Reichthum ist nach keinem Reichthum streben,
Der grössefte Gewin, sich dessen gantz begeben.

[243] 85. Man thut nicht was man Lobt.
Man lobt den gutten Mann der ihm genügen låst;
Und frisset doch umb sich gleich wie der Krebs und Pest.

86. Wer alles verlanget, hat noch nichts.
Wer nichts verlangt hat alls. Wer alles thut verlangen,
Der hat in wahrheit noch nicht einen stiel empfangen.

87. Wer der Sonne und GOtte gleicht.
Wer alln sein gutt mittheilt, alln nutzt und alle Liebt,
Ist wie der Sonnen Licht, und GOtt der alln sich giebt.

88. Allmosen geben macht reich.
Der Arme, giebstu ihm, macht dich dem Reichen gleich:
Wie da? er trägt dir alls voran ins Himmelreich.

89. An den Kargen.
Pfuy dich du karger Filtz, GOtt hat dir alls gegeben;
Doch wenn Er zu dir komt, giebstu ihm kaum zuleben.

90. Der Reiche siehet GOtt nicht gern.
Der Arme Christ ist GOtt: doch sieht des reichen Hauß
Gemeiniglich nicht gern den GOtt gehn ein und auß.

91. Anderst geglaubt, anderst gethan.
Man glaubt es seelger seyn zu geben als zu nehmen;
Und doch wil man gar schlecht zum geben sich bequämen.

92. Thue was du dir gethan wilt.
Mensch weil du gerne siehst daß man dir Gaben giebt;
So mache doch auch dich im geben wol geübt.

[244] 93. Weise und Narrische sammlung.
Der Geitz-Halß ist ein Narr, er sammlet was vergeht;
Der Mild' ein weiser Mann, er suchet was besteht.

94. Mildigkeit ist frey, Geitz gebunden.
Ein Milder breitt sich auß, ein Geitz-Halß krippt sich ein:
Der fäht schon an bestrikt, und jener frey zu seyn.

95. Wo der Schatz, da das Hertze.
Der Weise hat sein Hertz bey Gott und in dem Himmel;
Der Geitzige beym Geld und in dem Welt getümmel.

96. Der Weltsuchende zieht am Narren seil.
Wo du auch kluge siehst sich umb die Welt bemühn,
So sage daß auch sie im Narren seile ziehn.

97. Das ewge hat schlächten verdrang.
Man sieht fast alle Welt mit Juden spissen lauffen;
Und doch umbs Himmelreich so wenig Leute kauffen!

98. Giefft wird für Zuker gelegt.
Gott streuet zuker auff, der Teuffel gifft und galle:
Den Zuker läst man stehn und lekt die Gifft zum falle.

99. Des Weisen und Geitzigen gelt kammer.
Der Weiß ist klüglich reich; er hat das Gelt im kasten,
Der Geitzhals im gemüth, drumb lästs ihn niemahls rasten.

100. Der Weise kombt den Dieben vor.
Der Weise wartet nicht, biß ihm was wird genommen:
Er nihmt ihm alles selbst, den Dieben vorzukommen.

[245] 101. Begierde benommen alles benommen.
Mensch nihm dir nur die Lieb und die begiehr der dinge,
So seind die dinge selbst benommen und geringe.

102. Das Auge und Hertze leiden nichts.
Das Hertz ist wie das Aug', ein eintzigs gränelein,
Wo du's im Hertzen hast, verursacht dir schon Pein.

103. Beschwehrt komt niemand fort.
Der Schiffer wirfft im sturm die schwersten Wahren auß:
Meinstu mit Gold beschwehrt zu kommn ins Himmels Hauß?

104. Alles Weltliche muß weg.
Mensch würffestu nicht weg dein liebstes auf der Erden,
So kan dir nimmermehr des Himmels hafen werden.

105. Alles umb alles.
Die Seeligkeit ist alls. Wer alles wil erheben,
Der muß auch zuvoran hier alls umb alles geben.

106. Nichts gewinnt nichts.
Umb nichts gewint man nichts. Wo du nichts auf wilt setzen,
So wirstu dich fürwahr auch ewig nichts ergötzen.

107. Der thörichte verlust.
Mit hundert wil GOtt eins bezahln im ewgen Leben:
Wie thöricht seind wir doch, daß wir nicht alls hin geben!

108. Mit der Begierde hat man.
Freund schmeichle dir nicht viel: hastu noch die Begiehr,
So hastu noch die Welt und alle ding' in dir.

[246] 109. Der sein selbst Sclave.
Du wilt nicht Sclave seyn; und doch ists wahr mein Christ,
Daß deiner selbst begiehr du vielmahl Sclave bist.

110. Die schnödeste Sclaverey.
Die schnödste Sclaverey ist gerne Sclave seyn.
Wie bildstu Sünden-Sclav dir denn was ehrlichs ein?

111. Die geistliche Hunds Hütte.
Nichts schändlichs, nichts gerings steigt in ein groß gemütte:
Hat deins an Süuden lust, so ists ein Hundes Hütte.

112. Die schmälichste Dienstbarkeit.
Das schmählichst' ist die Sünd. Dänk Sünder was für schmach,
Der du als wie ein Hund ihr dienst, dir folget nach!

113. Der willige Betrogene.
Die Sünd ist voll Betrugs. Läst du dich sie regiern,
So lästu dich mit willn inn schlund der Höllen führn.

114. Der Stok-Knecht liebt den Stok.
Kein edler Geist ist gern gefangen und umbschränkt.
Du must ein Stok-Knecht seyn, wo dich dein Leib nicht kränkt.

115. Nachlässigkeit komt nicht zu GOtt.
Du sprichst, du wirst noch wohl GOTT sehen und sein Licht:
O Narr du siehst ihn nie, siehstu ihn heute nicht.

116. Nicht verlangen nicht embfangen.
Wer GOttes angesicht hier nicht sieht mit begier,
Der komt in ewigkeit darnach nicht bey ihm für.

[247] 117. Ohne Liebespein ohne Liebe.
Verzug ursacht verdruß: fühlstu umb GOtt nicht Pein,
So glaub ich nicht dein Hertz in ihn entzünd zu seyn.

118. Die Liebe zeucht zum geliebten.
Die Lieb ist das gewicht: ists wahr das wir GOtt Lieben,
So werden wir von ihr stets hin zu GOtt getrieben.

119 Das Göttliche und Ungöttliche gemütte.
Ein Göttliches gemütt steht stätts nach GOtt gericht:
Nichts Göttlichs ist an dir verlangt dich nach ihm nicht.

120. Nicht begehren ist nicht Lieben.
Du hast gern deinen Hund, der dir beliebt, bey dir.
Wie Liebestu denn GOtt mit lauter unbegier?

121. Nicht sterben wollen nicht Leben wollen.
Mensch stirbestu nicht gern, so wiltu nicht dein Leben:
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

122. Die doppelte Thorheit.
Du renst in Todsgefahr schnöd' Ehre zuerwerben;
Umb ewge Herrligkeit hörstu nicht gern vom Sterben.

123. Der Narr erkiest das ärgste.
Ein Narr ist, der den Stok fürs Kaisers Burg erkiest;
Der lieber in der Welt als in dem Himmel ist.

124. Erküsung benennung.
Ein Knecht ist gern im Stall, ein schwein hirt gern umb Schweine:
Wärstu ein edler Herr du wärest gern wo's reine.

[248] 125. Was man ist das Liebt man.
Jeds Liebet was es ist, der Käfer seinen mist,
Den unflat liebestu weil du ein unflat bist.

126. Gesellschafft zeigt den Mann.
Die losung der gespan. Wers gern mit Narren hält,
Der ist kein kluger Mann: nicht groß, wer mit der Welt.

127. Der Liebe Todt und Pein.
GOtt ist mein einge Lieb: ihm nicht gemeine seyn,
Ist meiner Seelen Todt, meins Hertzens einge Pein.

128. Wer zu GOTT wil, muß GOTT werden.
Werd GOtt wiltu zu GOtt: GOtt macht sich nicht gemein,
Wer nicht mit ihm wil GOtt und das was er ist seyn.

129. Wer wil wird GOtt gebohrn.
Von GOtt wird GOtt gebohrn: sol er dich den gebehrn,
So mustu ihm zuvor den Willn darzu gewehrn.

130. Nichts werden ist GOtt werden.
Nichts wird was zuvor ist: wirstu nicht vor zu nicht,
So wirstu nimmermehr gebohrn vom ewgen Licht.

131. Höchste Geburth höchste Freude.
Die höchste Freud und Lust die GOtt mir kan gewehrn,
Ist das er Ewig wird mich seinen Sohn gebehrn.

132. GOttes einige Seeligkeit.
Gebehrn ist Seelig seyn. GOtts einge Seeligkeit
Ist daß er seinen Sohn gebiehrt von Ewigkeit.

[249] 133. Wie man so Seelig als Gott wird.
GOtt ist das Seeligste. Wiltu so Seelig seyn,
So dring in die Geburth deß Sohnes GOttes ein.

134. Von Gott gebohren werden ist gäntzlich GOtt seyn.
GOtt zeuget nichts als GOTT: zeugt er dich seinen Sohn,
So wirstu GOtt in GOtt, Herr auf deß Herren Thron.

135. GOtt mit GOtt werden ist alles mit ihm seyn.
Wer GOtt mit GOtt gewird, ist mit ihm eine Freud
Ein Ewge Majestät, ein Reich und Herrligkeit.

136. Ewge Ehre und Schande.
O Ehr O Seeligkeit, das Ewig seyn was GOtt!
Das was der Teuffel ist, O ewge Schand und Spott.

137. Der Narrische Unheilige.
Du wilt kein Heilger seyn, gleichwohl inn Himmel kommen.
O Narr, es werden nur die Heilgen eingenommen.

138. Der gröbste Baur.
Du schmückst dich wenn du solt nachs KayserHofe gehn,
Und dänckst O gröbster Baur, ohn Schmuck für GOtt zustehn!

[250] 139. Kein Höffling kein Himmling.
Mensch wirstu nicht gehöft unnd klebst am Kloß der Erden,
Wie sol der Himmel dir, der keinem Pflock wird, werden.

140. Wer nicht hasst hat nicht verlassen.
Du stäkst im falschen Wahn; kanstu die Welt nicht hassen,
Fürwahr du hast nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

141. An den gezwungenen Creutzleidenden.
Mensch wer dem Creutz nicht kan entwerden und entgehn,
Der muß auch wiedern Willn daran gehaftet stehn.

142. An den Welt verlassenen.
Manch ding thut man auß Noth. Auch du verläst die Welt,
Weil dirs dein Hertze sagt, daß sie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.
Es heist sich einen Wurm auß Demutt GOttes Sohn,
Du Wurm mist dir wohl zu auß Hoffart seinen Thron.

144. Die selbst Schätzung ist verwerflich.
Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich alls ernährt:
Schätzst du dich selber hoch, so bistu wohl nichts wehrt.

145. Die seltzame Tugend.
GOtt spricht, wer sich versenckt, der wird erhaben werden:
Und doch ist dieses thun das seltzamst' auf der Erden!

[251] 146. Das Werck bewehrt den Meister.
Freund weil du sitzst und dänckst, bistu ein Mann voll Tugend:
Wenn du sie wircken solst, siehst du erst deine Jugend.

147. Traurigkeit bringt Freude.
Wer Heilge Traurigkeit hier hat zum Vesper Brodt,
Dem wart das Abendmahl, die ewge Freud in GOtt.

148. Wer hier satt wird, kan dort nicht essen.
Wie daß der Fraß nicht kommt zum ewgen Abendessen,
Er mag nicht weil er hier sich hat zu satt gefressen.

149. Den Trunckenpold kan GOtt nicht träncken.
GOtt wil den sättigen den hungert und den dürst,
Dir kan ers nimmer thun der du nie nüchtern wirst.

150. Nichts umbsonst.
Niemand hat was umbsonst, wie bildstu dir den ein,
Daß auch das Himmelreich umbsonst wird deine seyn.

151. GOttes Kaufmanschafft.
GOtt treibet Kauffmanschafft, er bitht den Himmel feil.
Wie theuer giebt er ihn? umb einen Liebes-Pfeil.

152. GOtt ist unser Ziehl.
Was macht nicht GOtt auß sich! Er ist meins Hertzens Ziel,
Ich schüsse stäts nach ihm, ich treff' ihn wenn ich wil.

153. Das überunmöglichste ist möglich.
Du kanst mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kan mit meinem wol die ewge Sonn bestreichen.

[252] 154. GOtt thut selbst alles.
GOtt legt den Pfeil selbst auf, GOtt spannet selbst den Bogen.
GOtt drücket selber ab: drumb ists so wol gezogen.

155. Je näher beym Ziel, je gewisser.
Je näher bey dem Ziehl, je näher beym Gewien;
Meinstu das Hertze GOtts, so thrit nur nahe hin.

156. Des Sünders Gebeth ist umbsonst.
Der Sünder ziehlt nach Gott, und wendt sich von ihm weg,
Wie sols denn möglich seyn, daß er berühr den Zweg?

157. Wie man sich zu GOtt kehrt.
Mit Heiliger Begihr, und nicht mit blossem bethen;
Mit Heilgem Lebenslauff komt man zu GOtt gethreten.

158. Der Geistliche Schütze-Zeug.
Das Hertz ist unser Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder gutter Will: Zieh loß so triffstu GOtt.

159. Das Hertze muß scharff geladen seyn.

Ey lad doch recht und scharff, was paffstu in die Lufft?
Was blind geladen ist das heisset nur gepufft.

160. Es muß auß dem Hertzen gehn.

Das Mundloch giebt nicht Feur, im Fall du je wilt schüssen,
Mustu die Kammer ja zuvor geladen wissen.

161. Das Hertze muß geräumt und rein seyn.

Christ ist das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geraumt
Und du drückst gleichwol loß, so halt' ich daß dir traumt.

[253] 162. Ein vergifftes Hertze treibt nicht in die Höhe.

Halt, du verletzest dich, das Gifft muß auß dem Rohr,
Sonst springts fürwahr entzwey und treibet nicht empor.

163. Haß macht sich verhast.

Mensch wer mit Haß und Neid für Gott den Herrn wil threten,
Der wird ihm anders nichts als Haß und Neid erbethen.

164. Erlaß wie wir erlassen.

Was du dem nächsten wilt, das bithtst du dir von Gott.
Wiltu nicht seyn gedeyn, so bithst du dir den Tod.

165. Gieb wie du begehrst.

Mensch du begehrst von GOtt das gantze Himmelreich:
Bitht man von dir ein Brodt, so wirstu Blaß und Bleich.

166. Wer das Himmelreich hat kan nicht Arm werden.

Das Reich Gotts ist in unß. Hastu schon hier auf Erden
Ein gantzes Reich in dir, was fürchstu arm zuwerden?

167. Wer wahrhafftig Reich.

Viel haben macht nicht Reich. Der ist ein reicher Mann,
Der alles was er hat ohn Leid verliehren kan.

168. Der Weise hat nichts im Kasten.

Ein weiser Mann hat nichts im Kasten oder Schreyn:
Was er verliehren kan, schätzt er nicht seine seyn.

[263] 169. Man muß seyn, was man nicht verlihren wil.

Der Weis' ist was er hat. Wiltu das Feinperlein
Des Himmels nicht verliehrn, so mustu s' selber seyn.

170. Zweyerley seiner selbst verliehrung.
Ich kan mich selbst verliehrn. Ja? böß ists wenn in tod,
Glückseelig Preiß ich dich, verliehrstu dich in GOtt.

171. Im Meer werden alle tropffen Meer.
Das Tröpfflein wird das Meer, wenn es ins Meer gekommen:
Die Seele GOtt, wenn sie in GOtt ist aufgenommen.

172. Im Meer kan man kein tröpfflein unterscheiden.
Wenn du das Trüpfflein wirst im grossen Meere nennen,
Denn wirstu meine Seel im grossen GOtt erkennen.

173. Im Meer ist auch ein tröpfflein Meer.
Im Meer ist alles Meer auchs kleinste Tröpffelein:
Sag welche Heilge Seel in GOtt nicht Gott wird sein.

174. Im Meer seind viel eins.
Viel Körnlein seind ein Brodt, ein Meer viel tröpffelein
So seind auch unser viel in GOtt ein einges ein.

175. Die Vereinigung mit Gott ist leicht.
Mensch du kanst dich mit GOtt viel leichter eines sehn,
Als man ein aug' aufffthut, wil nur, so ists geschehn.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.
Die Seele die nichts sucht als eins mit GOtt zuseyn,
Die lebt in steter Ruh, und hat doch städte Pein.

177. Des Narren und Weisen Gemeinschafft.
Ein Narr ist gern zerstreut, ein Weiser gern allein:
Er machet sich mit alln, der nur mit GOtt gemein.

[264] 178. Mehr seind Todt als Lebendig.
Alls lebt und reget sich; doch zweiffl' ich ob die Welt
Mehr der (GOtt) lebenden als Todten in sich hält.

179. Der Geitzigen und Weisen wirkung.
Der Geitzhals muß darvon, läst anderen sein Geld;
Der Weise schickts für sich voran in jene Welt.

180. Eben von derselben.
Der Weise streuet auß für seine Freind in GOtt;
Der Geitzhalß sammlet ein fürn Teuffel und fürn Tod.

181 Der Narren und Weisen schätzung.
Der Narr hält sich vor Reich bey einem Sak voll Geld,
Der Weise schätzt sich arm auch bey der gantzen Welt.

182. Der Vnglaube hägt den Geitz.
Wer giebt dem giebet GOtt mehr als der giebt und wil:
Was geitzt die Welt denn so? sie glaubet GOtt nit viel.

183. Der Weise sucht nichts.
Der weise suchet nichts, er hat den stillsten Orden:
Warumb? er ist in GOtt schon alles selber worden.

184. Alles verdirbt unß was wir nit seind.
Christ werde was du suchst: wo du's nicht selber bist,
So komstu nie zur Ruh, und wird dir alls zu Mist.

185. Das Reichthum muß inner uns seyn.
In dir muß 's Reichthum seyn, was du nicht in dir hast,
Wärs auch die gantze Welt, ist dir nur eine Last.

[265] 186. GOtt ist das Reichthum.
GOtt ist das Reichthum gar, gnügt er dir in der Zeit,
So stehest du schon hier im Stand der Seeligkeit.

187. Der thumme Geitzhaltz.
Hastu an GOtt nicht gnug, und suchst nicht ihn allein
So mustu wol ein Thor und thummer Geitzhaltz seyn.

188. Der thörichte suchende.
Suchstu was und vermeinst das GOtt nicht alles sey,
So gehstu GOtt und alls in Ewigkeit fürbey.

189. Alles begehren ist nichts haben.
Mensch glaube diß gewiß, hastu nach allm Begihr,
So bistu bettel arm und hast noch nichts in dir.

190. Ausser GOtt ist alles nichts.
Mensch wem GOtt alles ist, dem ist sonst alles nichts:
Hastu nicht alls an GOtt, fürwahr ihm nichts gebrichts.

191. Welt verlassen wenig verlassen.
Die gantze Welt ist nichts; Du hast nicht viel veracht,
Wenn du gleich hast die Welt auß deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlassen ist etwas verlassen.
Du selber must auß dir. Wenn du dich selbst wirst hassen,
Dann schätz ich dich, daß du erst etwas hast verlassen.

193. Man muß getödtet seyn.
Alls muß geschlachtet seyn. Schlachtstu dich nicht für GOtt,
So schlachtet dich zu letzt fürn Feind der ewge Tod.

[266] 194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der selbstheit.
Durch tödtung deiner selbst wirstu Gotts Lamb darstellen,
Mit Leben bleibestu ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Ixiones.
Ixion ist allein beschrihn auf allen Gassen:
Und sieh viel tausend seind die eine Wolk umbfassen!

196. An den Stöhrfriede.
Wenn du an einem Pflug wilt mit Ixion pflügen,
So wirstu auch mit ihm auf einem Rade liegen.

197. Wie die Arbeit, so der Lohn.
Freund wie die Arbeit ist, so ist auch drauf der Lohn:
Auf böse folgen Streich', auf gutte Preiß und Kron.

198. Eingezogenheit verhüttet viel.
Braut ists daß du nicht gern läst frembde Buhler für;
So halt die Fenster zue und steh nicht in der Thür.

199. Behuttsambkeit ist Noth.
Behuttsamkeit ist Noth. Viel wärn nicht umbgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in bessre Hutt genommen.

200. Vermässenheit ist schädlich.
Vermiß dich Jungfrau nicht, wer in Gefahr sich giebt,
Der wird gemeiniglich gefähret und betrübt.

201. Sicherheit macht verliehrn.
Steh wache fast' und beth; in einer Sicherheit,
Hat mancher gahr verlohrn das Schloß der Ewigkeit.

[267] 202. Drey dinge seind zuflihn.
Kind scheue meide fleuch den Wein das Weib die Nacht:
Sie haben manchen Mann umb Leib und Seele bracht.

203. Ein finsteres Hertze sieht nicht.
Gieb achtung auf das Feur. Wo nicht die Lampen brennen,
Wer wil den Bräutigam wenn er wird kommn erkennen.

204. Das Geistliche Losungs Wort.
Das Losungs Wort ist Lieb: hastu s' nicht eingenommen
So darffstu nimmermer aus Himmels Gräntzen kommen.

205. Die verlohrne Schildwacht.
Die Schildwach ist verlohrn, die sich in Schlaff versenkt:
Die Seel ist gäntzlich hin die nie ann Feind gedänkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den Leib lassen.
Freind wach und schau dich umb, der Teuffel geht stets runten,
Kommt er dir auf den Leib, so liegestu schon unten.

207. Der Teuffel wird leicht überwunden.
Christ biß nur nicht verzagt, mit wachen fasten bethen
Kanstu das gantze Heer der Teuffel unterthreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.
Die kluge Jungfrau hat ihrn Schmuck in sich allein:
Die Thörin denkt sich schön in schönen Kleidern seyn.

209. Das äuserliche macht nicht wehrter.
Mensch alls was ausser dir, das gibt dir keinen wehrt:
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

[268] 210. Was man innwendig ist sucht man nicht außwendig.
Mann, wer in Tugenden von innen Reich und schön,
Der wird von aussen nicht nach Schmuck und Reichthum stehn.

211. Die Welt ist verblendt.
Wie das die Welt so sehr nach eitlen Dingen rennt?
Verwunder dich nicht Freund, sie raſ't und ist verblend.

212. Anderst thun als glauben ist närrisch.
Christ bistu nicht ein Narr? du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel verblendet an der Zeit!

213. Dem kleinen ist alles kleine groß.
Kind wachs und werde groß: so lange du noch klein,
So lange dünckt dich alls was klein ist groß zuseyn.

214. Nichts ist groß als GOtt.
Nichts ist mir groß als GOtt. Ein Göttliches Gemütte
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab ansehn.
Du dünckst dich viel zu seyn: ach wärstu über dir;
Und schautest dich dann an, du sähst ein schlächtes Thier.

216. In der nähe sieht mans recht.
Mein nah dich doch zu GOtt, alls ist von ferne klein,
Thritstu hinzue, er wird bald groß genug dir seyn.

217. Das Ameiß Gemütte.
Die Erde scheint dir breit, ein klůmplein groß mein Christ,
Ein Maulwurfs Hauff ein Berg, weil du ein Ameiß bist.

[269] 218. Nichts ist groß auf der Erde.
Zum Himmel ist die Erd' ein eintzigs Stäubelein:
O Narr wie kan in ihr dann etwas grosses seyn?

219. Nichts beschaut nichts geschätzt.
Wie das die Welt nichts schätzt die schönen Himmels Auen?
Man schätzt nichts unbeschaut, es mangelt am beschauen.

220. Auß dem beschaun entsteht die Liebe.
Die Liebe folgt aufs schaun. Schau an die ewge dinge,
So liebstu sie alsbald und hälst sonst alls geringe.

221. Die Welt sol man nicht anschaun.
Wend ab dein Angesicht, die Welt nur angeblikt,
Hat manches edles Blut verzaubert und berůkt.

222. Die Welt muß beschaut seyn.
Kehr hin dein Angesicht, und schau die eitle Welt,
Wer sie nicht recht betracht, der wird fůrwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.
Fůrwahr wer diese Welt recht nihmt in Augenschein,
Muß bald Democritus, bald Heraclitus seyn.

224. Die Kinder weinen umb die token.
Du lachest daß das Kind umb seine Token weint,
Umb die du dich betrůbst, sag obs nicht Token seind?

225. Den Weisen nihmt man nichts als Token.
Der Weise lacht darzu wenn man ihn alls genommen.
Warumb? er ist umb nichts als nur umb Token kommen.

[270] 226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.
Christ wer die Dinge weiß nach ihrem Wehrt zuschätzen,
Wird umb kein Zeitliches sich in Betrůbnuß setzen.

227. Der Weisen Kränkung.
Der Weiß' ist stäts in Freud, er wird von nichts betrübt.
Diß einge kränkt ihn nur daß GOtt nicht wird geliebt.

228. GOttes Schmiede Feuer.
Der Eifer ist ein Feur, brent er umbs Nächsten Heil,
So schmiedet GOtt darbey, der Liebe Donnerkeil.

229. Der Weise hat alles gemein.
Der Weise was er hat, hat alls mit alln gemein,
Wie da? er schätzet alls, sich selbst auch nicht für sein.

230. Des Weisen und Narren Werk.
Des Weisen gantzes Werk, ist das er werde GOtt:
Der Narr bemühet sich biß er wird Erd und Koth.

231. Deß Weisen Adel.
Des Weisen Adel ist sein Göttliches Gemütte,
Sein tugendhaffter Lauff, sein Christliches Geblütte.

232. Des Weisen ahnen.
Des Weisen ahnen seind Gott Vater Sohn und Geist:
Von denen schreibt er sich, wenn er sein Ankunfft preist.

233. Die geheime Adeliche Geburth.
Auß GOtt bin ich gebohrn, erzeugt in seinem Sohn,
Geheiliget im Geist, diß ist mein adels Kron!

[271] 234. Würkung der H. Dreifaltigkeit.
Der Sohn erlöset unß, der Geist der macht unß leben,
Deß Vaters Allmacht wird uns die Vergöttung geben.

235. Noch von dieser.
In Christo sterben wir, stehn auf im Heilgen Geist,
Im Vater werden wir für Kinder Gotts gepreist.

236. Nichts höhers ist als GOttes Sohn seyn.
GOtts Sohn ist GOtt, mit Gott regiert auf einem Thron,
Nichts höhers ist als ich, wenn ich bin dieser Sohn.

237. Wie man Gottes Tochter Mutter und Braut wird.
GOtts Tochter Mutter Braut kan jede Seele werden,
Die Gott zum Vater Sohn und Bräutgam nihmt auff Erden.

238. Der Kuß der Gottheit.
GOtt küst sich in sich selbst, sein Kuß der ist sein Geist,
Der Sohn ist den er küst, der Vater ders geleist.

239. Seufftzer zu GOtt.
Gott ist ein starcker Strom der hinnihmt Geist und Sinn,
Ach das ich noch nicht gar von ihm verschwemmet bin.

240. Allein der Weise ist Reich.
Allein der Weiß ist Reich? die Tugenden in GOtt,
Die er stat goldes hat, nihmt ihm auch nicht der Tod.

241. Der Weise stirbt nicht.
Der Weise stirbt nicht mehr? er ist zuvor schon Tod:
Todt aller Eitelkeit, Tod allem was nicht GOtt.

[272] 242. Der Weise ist nie allein.
Der Weiß ist nie allein, geht er gleich ohne dich:
So hat er doch den Herrn der dinge (GOtt) mit sich.

243. Der Weise ist alleine Gott gemein.
Groß ist deß Weisen mutt, er machet sich allein,
Dem Herrn der Herrligkeit so viel er kan gemein.

244. Man muß sich erkühnen.
Erkühn dich junger Christ: wer sich nicht wil erheben,
Der bleibt wol wie ein Wurm am Erde klosse kleben.

245. Die Liebe macht kühn.
Die Liebe macht uns kühn, wer Gott den Herrn wil küssen,
Der fället ihm nur bloß mit seiner Lieb zufüssen.

246. Die Liebe durch dringt das innerste.
Die Lieb durchdringet alls; ins innerste Gemach,
Welchs Gott für alln verschleust, geht im die liebe nach.

247. Die Beschauligkeit ist Seeligkeit.
Glükseelig ist wer steht auf der beschauer Bahn,
Er fähet schon allhier das Seelge Leben an.

248. GOtt nicht sehn ist nichts sehn.
Du reisest vielerley zu sehn und außzuspähn:
Hastu nicht GOtt erblikt, so hastu nichts gesehn.

249. Die seeligste Wissenschafft.
Glükseelig ist der Mensch der nichts als Jesum weiß,
Unseelig wer sonst allm und diesem nicht giebt Preiß.

[273] 250. Was glükseelig seyn ist.
Glükseelig seyn ist nicht viel Ehr und Gutt genissen,
Es ist viel Tugenden in seiner Seele wissen.

251. An den Sonderling.
Die Meinungen seind Sand, ein Narr der bauet drein,
Du baust auf Meinungen, wie kanstu weise sein?

252. Die Heiligen seind keinem klugen tod.
Du sprichst die Heiligen seind Tod zu unsrer Noth:
Der weise Mann der spricht den Narren seind sie Tod.

253. Allein der Catholische Christ ist weise.
Miß dir nicht Weißheit zue, wie klug du dir auch bist:
Niemand ist Weiß in Gott als ein Catholscher Christ.

254. Der Weise nihmt nichts als von Gott.
Der Weiß ist hoch gesinnt, wird ihm was zue gesand,
So nihmt ers niemahls an als nur von Gottes Hand.

255. Der Weise sündigt nicht.
Der Weise sündigt nicht, die richtige Vernunfft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der gerechten Zunfft.

256. Der Weise irret nie.
Der Weise geht nie irr, er hängt auf jeder Bahn,
Der Ewgen Wahrheit (GOtt) mit allen kräfften an.

257. Wer Weise ist.
Der ist der Weise Mann, der sich und GOtt wol kennt,
Wem dieses Licht gebricht, ist unweiß' und verblend.

[274] 258. Wie man Weise Wird.
Mensch wiltu Weise seyn, wilt Gott und dich erkennen,
So mustu vor in dir die Welt begihr verbrennen.

259. Was deß Menschen Weißheit ist.
Deß Menschen Weißheit ist Gottseelig seyn auf Erden,
Gleichförmig GOttes Sohn an Sitten und Gebehrden.

260. Rein macht GOtt Gemein.
Nichts unreins komt zu Gott! bistu nicht fünkel rein
Von aller Creatur, so wirst ihm nie gemein.

261. Die Warheit macht Weise seyn.
Die Wahrheit giebt das seyn: wer sie nicht recht erkennt,
Der wird mit keinem recht ein Weiser Mann genennt.

262. Die Welt ist ein Sandkorn.

Wie daß denn bey der Welt GOtt nicht geschaut kan seyn?
Sie kränkt das Auge stäts, sie ist ein Sandkörnlein.

263. Beschluß.

Freund es ist auch genug. Im fall du mehr wilt lesen,
So geh und werde selbst die Schrifft und selbst das Wesen.

ENDE.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Flugschriften aus der Reformationszeit. XI.

Johann Eberlin von Günzburg,

Ausgewählte Schriften

Bd. I.

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 139—141.

Einleitung.

Johann Eberlin von Günzburg, der neben Luther sprachgewandteste und sprachgewaltigste Pamphletist der beginnenden Reformationszeit, Eberlin, der trotz Strobel's verdienstlicher Arbeit (im Litterarischen Museum, Altdorf 1778, I, 363 bis 422) von der deutschen Litteraturgeschichte lange Vergessengewesene, ist in neuerer Zeit mehrfach in ausführlichen Monographien behandelt worden, wohl nicht zum mindesten Teil auch deshalb, weil die in ihm gährenden und von ihm zum Ausdruck gebrachten Ideen auch unsere Zeit, wenn schon in anderer Form und Gestalt bewegen. Wir nennen von solchen Arbeiten: Bernh. Riggenbach, Joh. Eberlin und sein Reformprogramm, 1874; Max Radlkofer, Joh. Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim etc., 1887; und Julius Werner, Joh. Eberl. v. G., der evangelisch-soziale Volksfreund etc. (und kürzer in desselben Soziales Christentum, 1895, u. d. T.: Ein christlich-sozialer Agitator im Reformationszeitalter, S. 140 ff.), wozu auch der historische Roman Hans Blum's, Die Aebtissin von Säckingen, 1887, gezählt werden kann. Auch das ausführlichste dieser Werke, das von Radlkofer, kann von Eberlins Schriften jedoch nur einen zusammengedrängten und deshalb für das weitere Eindringen in seine Ideen nur ungenügenden Auszug geben, so dass es dadurch gerechtfertigt erscheinen wird, wenn wir die bedeutendsten seiner auch in den grössten Bibliotheken seltenen Schriften durch die Aufnahme unter die „Flugschriften aus der Reformationszeit“ einem weiteren Kreise zugänglich zu machen suchen.

Die erste Schrift, zugleich als Ganzes angesehen die umfangreichste, mit der Eberlin hervortrat, sind seine ,15 Bundsgenossen', welche von Pamphilus Gengenbach in Basel, aber ohne Angabe von Verfasser und Drucker, Jahr und Ort, gedruckt wurden (vgl. den Nachweis hierfür bei K. Gödecke, Pamphil. Gengenb. S. 689). Jahr und Ort wird jedoch bezeugt in einer andern Schrift Eberlins, nämlich am Schluss von „der 7 Pfaffen Trost" mit den Worten: „ihr wollet unsere ersten 15 Büchlein über mancherlei ausgangen zu Basel im J. 1521 lesen"; und dass Eberlin der Verfasser, ergiebt sich aus seinem auf dem Titel und zum Schluss des „Letzten Ausschreibens" (vgl. S. 175 u. 205 uns. Ausg.) angedeuteten Namen: J[ohann] E[berlin] M[agister] W[ittenbergensis][1]), der ebenso in anderen Schriften wiederkehrt, in denen er auf die 15 Bundsgenossen Bezug nimmt, ja sich ausdrücklich zu ihnen bekennt. Ausserdem liegt aber auch in der Schrift ,Mich wundert, dass kein Geld im Land ist' ein direktes Zeugnis dafür vor, wenn es dort heisst: „Eberlin, der geschrieben hat ... das letzt Ausschreiben der 15 Bundgenossen". Geschrieben sind die 15 Bundsgenossen, wie bereits erwähnt, im J. 1521; sie erschienen als einzelne Flugschriften in schneller Aufeinanderfolge: der erste Bundsgenoss kurz vor Beginn oder zu Anfang des Wormser Reichstages, zu einer Zeit, als in vielen Kreisen noch die kühnsten Erwartungen von dem jungen Kaiser Karl V. für die Reformation gehegt wurden; vollendet waren sie schon im Oktober dieses Jahres, da am 21. d. M. Salandron in Chur an Vadian schreibt: ,Apud nos circumferuntur ... XV confoederati' (Siml. Samml. in Zürich; vgl. Radlkofer 11[17]). Sie machten weithin, besonders in Süddeutschland, grosses

---

[1]) Ob man M. W. in der oben angegebenen Weise ergänzen darf, könnte zweifelhaft sein, da Eberlin unter den Wittenberger Magistern (bei Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenb. philos. Facultät. H. II. 1888) sich nicht vorfindet, auch nicht erst in Wittenberg 1522, sondern schon in Basel 1490 Magister geworden war. Doch wird Radlkofer S. 54 das Richtige getroffen haben, wenn er meint, dass Eberlin „voll freudigen Stolzes, nunmehr in Wittenberg von den Häuptern der Reformation selbst durch Wort und Beispiel Belehrung zu empfangen, auf diese Stadt sein magisterium Basiliense überträgt".

Aufsehen (vgl. u. a. den Brief Casp. Amman's, des Augustiner-Provincials in Lauingen, der hier Eberlin vielleicht hatte kennen lernen — vgl. unten —, an Veit Bild in Augsburg vom 15. Dez. 1521, in welchem er bei letzterem die 15 Bundesgenossen bestellt, in Ztschr. f. Schwaben u. Neubug, XX, 208, Nr. 192), so dass sie bald vergriffen waren und, wenn auch nicht alle, doch mehrere in neuen Auflagen gedruckt werden mussten. Kein Wunder! denn in denselben brachte Eberlin eine die Zeit bewegende Frage nach der andern zur Sprache und deutete vielfach auch an, auf welche Weise die vorhandenen, allgemein empfundenen Missstände nach seiner Ansicht beseitigt werden sollten.

Als Eberlin seine ‚Bundesgenossen' begann, befand er sich als Ordensbruder und angesehener Prediger im Franziskanerkloster zu Ulm, aus dem er jedoch Ende Juni durch seine Mitbrüder ausgestossen wurde; am 29. Juni hielt er seine Abschiedspredigt an die Ulmer (Radlk. 10). Wie viele der Bundsgenossen noch in Ulm geschrieben sind, lässt sich nicht feststellen, ein Teil wurde jedenfalls auf der Wanderschaft verfasst, auf welcher wir ihn zuerst, Anf. Juli, in Baden bei Aargau, später bei seinem Oheim, Mathis Sigk, Stadtschreiber zu Lauingen an der Donau treffen, von wo er sich, Augsburg mit kurzem Aufenthalt berührend, nach Wittenberg begab, in welcher Stadt er bald nach der Rückkehr Luthers von der Wartburg (7. März 1522) eingetroffen sein mag und vorerst bis etwa Juli 1523 verblieb. Hier verfasste er, neben anderen Schriften, das „Neue und letzte Ausschreiben", worin er die Bundsgenossen von dem Leser Abschied nehmen lässt, und das sich von den Bundsgenossen selbst nicht nur durch die ruhigere und mildere Sprache, sondern auch durch geklärtere Ansichten, die er im Umgang mit den Wittenberger Theologen gewonnen hatte, vorteilhaft auszeichnet.

Die von uns dem Text zu Grunde gelegte Ausgabe ist durch diplomatisch-genaue Wiedergabe der Titel vor den einzelnen Bundsgenossen hinreichend angezeigt. Wir bemerken deshalb hier nur noch, dass uns mehrere Ausgaben zu folgenden Bundsgenossen vorlagen:

Zum I. B. eine zweite, im Titel völlig, im Text fast völlig mit der ersten übereinstimmende Ausgabe, deren

wenige und geringe Abweichungen in den Fussnoten verzeichnet sind. — Der I. B. ist auch bei Boecking, Hutteni opera, V. II, 101 ff. abgedruckt (nach ed. 2), welcher Abdruck bei einigen Stellen zu berücksichtigen war.

Zum VII. B. wurde als zweite Ausgabe benutzt:

Das lob der Pfar= | rer von dem vnnützen kosten | der gelegt wirt von dem gemainen | vnuerstendigen volck auff meß | lesen, volgungē, begrebnuß, | sybent, dreyssigst, jar= tag ꝛc. | Vnd vō lob der Pfar= | rer vnnd jrer nöti= | gen Cap= lon. — 6 Bl., letzte Seite leer, in 4°. m. Titeleinf. (unten 2 Engel, welche mit Windmühlen gegen einander rennen); s. l. et a. (Zwickau, Jörg Gastel, 1522; vgl. Weller, Repertor. Nr. 2038).

Ausserdem verzeichnet Weller Nr. 2037 und 2039 bis 2041 noch 5 andere Ausgaben, darunter (Nr. 2037) 2 Gengenbach'sche. Dieser Bundsgenoss muss demnach bei den Zeitgenossen besonderen Anklang gefunden haben.

Zum VIII. B. eine im Titel und Text bis ins Einzelste übereinstimmende Ausgabe, die nur einige, nicht einmal alle Druckfehler des ersten Drucks verbessert hat.

Zum IX. B. eine im Titel nur dadurch verschiedene Ausgabe, dass die Zeile: Der . IX. būdtgnoß fehlt. Im Text sind nur wenige Druckfehler der ersten Ausgabe verbessert.

Zum XII. B. lagen 3 Ausgaben vor, von welchen die 2. u. 3. sich im Titel dadurch unterscheiden, dass Z. 1, 2 u. 3 die Worttrennungszeichen (=) fehlen.

Zum XIII. B. eine zweite Ausgabe, im Titel nur dadurch verschieden, dass Z. 4 Schwytzer hat.

Von dem „neuen u. letzten Ausschreiben" erschien 1523 zu Wittenberg eine niederdeutsche Uebersetzung unter dem Titel:

Eyn nye vnde lath | leste vthscryuent | der .xv. bunt= ge= | naten. J. E. | M. W. | Wes dūldich, de tydt | nalet [sic] sich. || wittemberch | M. D. xxiij. — Am Schluss: J. E. M. W. Leue in hōpynge. — $5^1/_2$ Bg., letzte Seite leer, in 4°. m. Titeleinf. (unten die beiden Löwen mit verschlungenen Schwänzen; Drucker: N. Schirlentz. Bei Panzer, Annal. u. Weller fehlend).

Wir haben diese Ausgabe an einigen Stellen in den Noten berücksichtigen müssen.

Dem Text haben wir eine Reihe sachlicher Anmerkungen zugefügt, von denen wir hoffen voraussetzen zu dürfen, dass sie den meisten Lesern wenigstens insofern willkommen sein werden, als sie ihnen das Nachsuchen in andern Werken ersparen. Ob darin das richtige Mass getroffen, sei der Beurteilung anderer anheimgestellt! An einigen Punkten mussten wir freilich unsere eigene Unkenntnis der betr. Dinge gestehen, der auch das Wissen anderer, um Auskunft befragter befreundeter Gelehrten nicht abhelfen konnte. Vielleicht ist Jemand aus dem Leserkreise im Stande, die unerklärt gebliebenen Punkte zu erläutern; wir würden die uns zugegangene Belehrung dankbarst im folgenden Bändchen nachträglich zum Gemeingut machen.

Neben den sachlichen Erläuterungen erschien aber auch eine Worterklärung ebenso wünschenswert. Wir mussten jedoch aus zwei Gründen hier davon absehen: einmal würde die für dieses Bändchen vorgesehene Bogenzahl dadurch überschritten worden sein; dann aber würden bei den andern Schriften Eberlins, welche das zweite Bändchen bringen soll, Wiederholungen unvermeidlich geworden sein, weshalb wir es vorzogen, die nötigen Worterklärungen erst am Schlusse der Schriften Eberlins in einem besonderen Glossar zu geben.

Trotz aller bei der Correctur verwandten Sorgfalt müssen wir schliesslich doch bitten, auf S. 65 in der Ueberschrift II in VI, besonders aber S. 89 im Titel .XI. in .IX. verbessern zu wollen.

Oberrad bei Frankfurt a. M.

L. Enders.

Ein klägliche klag an dē christlichē Rö-mischen kayser Carolum, vō wegē Doctor Luthers vnd Vlrich von Hutten. Auch von wegen der Curtisanē vnd bät-tel münch. Das Kayserlich Mäiestat si-ch nit laß sollich leüt verfüren.

Der erst būdtsgnosz

Brustbild Karls V.

[Aij] ICh erster bundtsgnoß wird erfordert von minen .xiiij. mit gesellen gnůg zc thůn unser verbündtnüß, bedunckt mich nützlich sein all mein red zů keren uff das trew adelich christlich härtz unsers genädigosten kaysers Caroli, in hoffnung so sein Kayserliche maiestat als unser houpt wol bericht wurde, alle andere underthon hetten glück und hayl. Nit verarge mirs o frummer Kayser das ich so ylendtz für dein genädig angesicht trit, dann grosse not unsert halb und grosse hoffnung zů dir treibt mich dar zů, was ist aber vil not zů erzelen unser gmeinen trůbsal so auch Sunn und Mon und stärn ein mitleiden mit unß haben, solichs wissen wir uff erden nieman zů klagen dann dir, als unserem haupt, unserem lang gewünschten und gantz angenämen kayser, zů dir stadt all unser zůversicht, unser hoffnung und zůflucht, deß laß unß geniessen du theürer fürst. Nim war wie genädiglich unser got mit dir handlet der dich so ein hoch begabte creatur wil sein, ein lyb seel eer unnd gůt, deßglichen nit ist gsin in tausent iaren, dem on blůt und widerspruch so vyl land [und][1]) leüt uff erden und in wasser gehorsam ist. Aber in sunderheit teütsche land, die do sind das härtz der christenheit, sind dir zů williger gehorsam underworffen, also das alle wysen und fürsichtigen urtheilen ein got gefellig regiment söll under dir erston, das deine vorfaren teütsche kayser so ernstlich und vyl begärt haben, aber auß sonderlichem urtheil gots dir vor behalten, solichs wöllest ingedenck sein o christlicher herr, und nim das schwärt gottes in die hand, schirm und regier das adelich und hocherkoufft christlich volck sunderlich der teütschen nation, welche dir von got sunderlich bereit wirt das sy für andere empfencklich ist, haylsames regiments nach[2]) christlicher ordnung das soltu dar auß nemen. Ain christlich wäsen stot darinn, das man ein andächtig härtz trag zů got, und ain erlichen uffrechten wandel zů dem nächsten menschen, wo solichs christlich wesen pflantzt ist in eim volck, mag vernünfftig regiment diner Kayserlichen

---

[1]) Zusatz Böcking's II, 102. — [2]) nah 1.

maiestat verfäncklich sein. Vnd wie wol solch christlich wesen soll in aller wält ein fürgang han, ist doch got gfellig das es in teütschen landen wider[1]) vffgang [Aij[b]] darinnen es laider lange jar verborgen ist gelegen (als auch in aller christenheit) aber jetz gefalt es got das in teütscher nation wider ein vrsprung hab in alle wält ein christlich wäsen, wie[2]) vormals auß Judea geschehen ist, vnd nit on sundere ordnung gottes ist eim Römischen kaysser fürderlich allweg teütschland willig gehorsam gesin vß mitwürckung gottes, das er hat zů seiner zeit heylsame ding auß diser gehorsam wöllen würcken, als jetz scheinlich ist vff disen tag. Dann vyl jar lang hat in teütscher nation vnentpfintlich grůnet ein somen alles gůt. Subtile sinn, scharpffe vernünfftige anschleg, maisterliche arbeit in allen handtwercken, erkantnüß aller geschrifften vnd aller fürderlichen sprachen, ein new nützlich kunst der bůchtruckery, begird ewangelischer lere, ain gefallen ab aller warheit vnd erberkeit[3]). Die ding alle sind vorzyten durch vnfal in vnseren landen verborgen gesin, aber auß himmlischer hylff gond die ding alle härfür, Also das teütsche nation wunderbarlich vnd schon vorberait ist, als ain begirlich, schon, füglich volck, das wirdig wurde vnd dem[4]) zů thail wurd ain so christenlicher kaiser der du bist, soll dich solichs bewegen zů sunderem flyß vnd lieb zů teütscher nation. Solich göttlich obgemelt somen geworffen von got in die teütsche härtzen, zů fürderen, meren vnd schützen, dodurch dein reich, lob vnd säligkeit gemeret würdt vnd ewiglich gefestiget. Wiß auch o mächtiger kayser das Johann reüchlin aller wält bekant ain vrhab ist alles nutzes in teütschen landen, der angefangen hat zů entdecken die ingeworffnen brunnen christlichs wäsens in verstand vnd in läben, darumb er ewigs lob wirdig ist. Dar nach ist zů grossem hail kummen Erasmus von Roterodam der mit englischem ingenium für vnd für mit gůtigkeit göttliche gaben gemeret hat in vnß. Denen dingen gar wol genutzet hat der bůcher truck, als diner hohen vernunfft wissend ist. Obgemelte zwen man haben die ersten stain gelegt alles hails,

[1]) vid' 1. 2. — [2]) vie 1. 2. — [3]) eberkeit 1. 2. — [4]) den 1. 2.

denen auch vyl andere neben behilfflich sind gesin, als Jacob wimpffling, doctor Johan von Kaysersperg im Elsaß, doctor Vlrich krafft von Vlm, Johan Eckolampadius in schwaben, mit iren anhangen. Hat auch fast [Aiij] genützet dem handel, die trew nützlich vnderwisung viler frommen schůlmeister an vilen orten als Cratonis vnd Sapidi zů schletstat, Michaelis hilspach zů hagnow. Spinler vnd Gerbellius zů Pfortzen, Brassicani vnd Henrich manni zů Tübingen. Egidius krautwasser zů stůtgard, vnd horb, Johan schmidlin zů Memmingen, Cocleus zů Nürenberg, Nesenus zů Franckfurt ꝛc. Do nun gott der herr lang vor hin durch obgemelter vnd irer glichen fleiß vnd arbeit auch durch vyler andáchtiger leüt ernstlich fürbit zů gott bereit hat sinn vnd gemůt auch sitten vnd hártzen der teütschen, zů begird christliches wásen, vnd jetz die zeit do was in der dein fridlich gotgfellig regiment an gon solt in teütscher nation sunderlich, hat got geschickt zwen sunder vßerwelt kün vnnd erleüchte botten zů beraiten deinen wág in das regiment, vnd dich zů laiten vnd wysen in deinem fürgang, durch deren můg vnnd flyß alles ab wág gethon würd das dir irrung bráchte an dinem ampt.

DIse zwen gottes botten sind Martinus Luther vnd Vlrich von Hutten, sie sind baid teütsch geboren hoch gelert vnd christliche menner, die all ir tag do hin gericht haben das gottes eer ein fürgang hette wie es sich erzaigt in irem außbruch. Dann was sůcht anders Martinus Luther wann ain luthere raine dargebung ewangelischer lere in schůlen vnd vff den predig stůlen, da man vyl hundert iar vß sunderer verhácknüß gots gelert hat, die wált für got, den Antichrist für Christum, Barrabam für Jesum, kátzery für warhafftige ding, darvff gat alle arbeit Martini das ewangelisch christlich lere wider an tag kumme, vnd got ist mit im, dann vyl hochgelerter gehártzigter mánner in allen orten nit allein teütscher nation auch alles Europa, im zůspringen vil frommer christen, fraw, man, pfaff, lay, münch, nunn halten es im hártzen mit im ob sie schon offentlich nit reden dórffen.

¶ Vlrich von hutten übt die fáder vnd das schwárt

zů erwecken alte teütsche erberkeit, in trew, glouben vnd warheit das teütsche nation (wölche alweg ir selbs gnůgsam gesin ist in aller noturfft zů lyplichem läben, im gelt, in frü-[Aiij[b]]chten der ärd, in nützlichen gewonheiten vnd gesatzen. Nun aber ist in erberkait vnd lybs noturfft gar geschwecht worden durch vnütz leüt als du hören würdst. Ist nun kundtlich das rain ewangelisch predig, auch trew vnd glouben mit nötiger lybs narung not sind zů heilsamem regiment in deinem teütschen landt, dar zů will dir vnd dinen vnderthonen gott helffen durch Martinum Luther vnd Hutten. Aber als günstig dir got ist, so widerig ist dir der teüfel, wo er möcht din frumm härtz verkeren so fyret er nit. Vnd wolt got du werest dem Dertusiensi nymmer zů regieren worden in diner iugent von dem du nit vyl christlicher fryheit hast mögen leren noch anders das eim solichen grossen fürsten nötig ist und fürderlich mag sein, ich besorg der böß find hab solichs zůgerüst, vnd got hat es verhengt vber dich, das dar vß aller wält kundtlich wurde wie adelich dein gemůt were, das es auch in siner iuget nit hat mögen gebracht werden vff lasterliche demůt, dar nach vß anricht des teüfels ist din frumme gewissen zů thail worden an stat ains seelen fürer, eim barfůsser münch, vß der zal der apostützlischen obseruantzer, welches beweinen vyl frummer christen vnd tag vnd nacht gott bitten das er bystand thů dem frummen Kayser, vnd im zů verston geben sein göttlich lob vnd in erlöß vom grawen glißner, dann wo du nit an dem ort fürsichtig bist, so hälff got dir vnd vnß, vnd got erhöret andächtig gebät das für dich geschicht, thůt dir hylff, das du gelegten stricken empflüchst, dar vmb wir (als wir hoffen) bewegt sind von gott vnser klag zů dir stellen. Bedenck in deim hohen verstand wer doch der sey dem du all dein geheim vertruwest, er ist ein barfůsser von der obseruantz hochfertiglich genant, vnder welchen leüten allweg kleine kunst vnd kleine wyßheit ist gesin, die sich besser erzaigen dann sie sind, deren gröste zal gar vnwissend ist, vnd ob vnder tausent ayner by yn verstendig oder gelert ist, sitzt er vnder in als Daniel vnder den löwen vnd fürderlich dein beicht vatter Glapion nie by in geacht ist gewäsen

sunderlich gelert noch gaistlich, vnd nimpt sy selbs wunder wie du dich beladen habst mit disem menschen.

O frummer kaiser thů dich der båttel münch ab, sunder-[A₄]lich[1]) der obseruantzer barfůsser, dann din vnschuldig gemůt ist zů wol truwig irem grossen alefantz. Frag in aller teütscher nation, alle fürsten vnd herren gaystlich oder wåltlich, alle stend vnd stet die etwas mit in zů schaffen haben, die nit sich der bårfůsser abthůnd als vyl sy mögen. Dein vorfaren, der såliger Maximilian, hat inen auch etwan gebychtet, aber hat nicht mit seim bychtvatter vßgericht, weder vor noch nach der bycht, vnd in der beicht wolt er nit das der münch in etwarumb zů rede stellet, das mit seim willen im römischen reich verhandlet were, er sagt zů dem bychtvatter, herr meine sachen hab ich mit wyser leüt rat gethon, fragen in nit nach, was ich bycht das absoluieren in gots namen, als bald die bycht vß was schickt er den münchen wider heim. Die münch schickten im auch kein gelerten man so er bychten wolt, ains thails darumb, dann sie günnen solich eer den gelerten nit by inen, so wusten sie wol das der kayser Maximilianus kainen besunder rats fraget. In sollichem stück volg im nach du frummer theürer fürst, du wirst glück vnd hail haben vnd grossen gunst von teütschem land. Wir gedencken offt auß teüfels liste syest kummen zů lernen vom Derthusiense vnd vom Glapio, dar durch din rych nümmer gerainiget wurde von falscher lere vnd von vnredlichen[2]) handlungen, so die Curtisan vnd båttel münch hinderte ein gemainen nutz, vnd des teüfels list hat etwas fürdrungen, das er dich schier betrogen hette zů gelouben, Luther vnd hutten weren scheltens wårt, aber gottes gnad hat dich nit lassen verblendet werden. Wiß o christlicher kaiser das curtisanen vnd båttelmünch ein sunder gyfft sind eins christenlichen wåsen in teütschem land, darumb sy widerig sind dem seligen Luther vnd dem christlichen edlen herren von Hutten, auch allen denen welche heylsame ding raten dim christlichen volck. Christliche ewangelische lere ist ein anfang als hails die zů fürderen flißt sich zum höchsten der

[1]) sunderli- | lich 1. 2. — [2]) wnredlichen 1. 2.

Luther, solichem widerstreben am höchsten die bättel münch sunderlich obseruantzer barfůsser, welche sich verlassen vff iren glissenden gůten schin, vermeinen also vil zů raten dem vnuerstendigen volck, der tütschen erberkeit fryheit vnd gnůgsame vnderstat Vlrich von Hutten mügliche fürderung zů thůn, aber die Curtisanen ligen im am wäg [A_4^b] Also gadt alles vbels wider dich vnd dein rych vß dem bäpstlichen volck, dann bättel münch vnd Curtisanen sind geschworne knecht des römischen bapsts.

Nimm war frummer herr, also haben dich obgemelte zwey geschlecht wöllen betriegen, das du schier dine besten fründ für abgesagt sind hettest gehalten, wär ist din vnd dines rychs grosser fründ dann Luther vnd hutten[1], die allein din vnd diner vnderthon hayl, eer, glück vnd säligkeit sůchen sie vnd all ir anhang, lyb vnd eer gůt vnd läben wöllen sy by dir lassen, darumb sie sich offt in tödtliche gefärlicheit geben haben von solicheswegen, vnd noch nit ablassen, auch in dinem schinlichen zorn, dann sie haben dich vnd die warheit so lieb, ob du schon inen nümmer danckest, wöllen sy dir danocht gůts thůn. Aber die bättel münch vnd Curtisanen sůchen dein vnd deines reichs schaden vnd verderbnüß, vnd iren aygnen nutz, ee ir ainer den tauseten thail von dinet wegen litten als Hut vnd Luter, sie liessen dich das din schaffen vnd zaygten dir die fygen, Ja sie raten dir din aygne fründ zů verderben, do mit niemand sy der dich vor irem argen list beware. Nit vmbsunst streiten bättel münch wider den Hutten, alein die barfůsser obseruantzer heben vff ein jar in deim ober vnd vnder teütschland zwaimol hundert tausent guldin an gelt vnd gälts wärd, ob sy schon kein gält angryffen so man es sicht, doch haben sy schaffner die vßgeben vnd innemen pünctlicher[2] dann kein fürst hat, ja man hat es summiert, das die vier bättel örden in teütscher nation järlich vffheben meer dann zehen hundert tauset guldin. Solichs sugen sy auß arm vnd rych, herren vnd knechten. Was sag ich dann vom bäpstlichen stůl der järlich teütsche nation erlichtert vmb dryhundert tausent guldin. Was aber mit

---

[1]) hutte 1. 2. — [2]) püntlicher 1. 2.

boßhafftigem rechts handel gen Rom auß teütscher nation wirt gezogen, ist nit vß zů rechnen. Noch minder mag man zelen was von den klöstern, styfften, pfarren, pfrůnden durch die hellischen Curtisan auß teütscher nation gestolen vnd geroubt wirt. By dem allem můß das volck geben dir vnd anderen herren järlich schatzung als billich ist, můß sich selbs dar zů erneren, so vyl münch vnd pfaffen so [B] in klösteren vnd vsserhalb verpfründet sind auch ziehen, on die bättel münch. Wie möcht dann teütsche nation grůnen, so als vyl schedlicher thiere in ir ab etzen alle gůte waide, Vnd das wär noch lidlich so es allein dem gůt schadet. Sie vnsterstond auch vnß am lyb vnd fryden schaden, so sy gern sähen das wir vngedultig weren wider vnser lybs herren von irer schatzung wegen, dann sie geben für was wir inen geben sy ein gots gab vnd soll nit gemindert werden, aber fürsten schatzung möcht wol vnderhalten werden. Nun mögen wir ye nit pabst vnd fürsten erneren, sie mainen wir solten ee die fürsten vbergeben, das wöllen wir nit thůn, do mit sy dann zů schaffen gewunnend als schydleüt vnd ainiger also in vnserem vnfryd sie gemestet wurden. Darumb schickt der römisch [1]) pabst so offt in alle land botschafft, fürsten vnd herren vneins zů machen, vnd das noch grösser ist, die Curtisan vnd bättel münch bringen auß frembden landen, besunder vß Italia vnd Rom allen falsch, vffsatz, vntrew, hinderlist, do durch trew vnd gloub gebrochen wirt, vnd schier ein brůder dem anderen nit truwen darff, wider alte redlicheit teütscher nation, vnd by aller sölicher bůbary absoluieren die münch iederman durch fryheit ires ordens, vnd die Curtisan auß gewalt der ablaß brieff vnd römscher gnade vnd das alle vngerechtigkeit fürgang, vnd auch der zorn gottes vber vnß kumme vnd [2]) vber vnß blibe, fölschen sy auch ewangelische lere vff der kantzel, so sie vns stercken in vnserem nyd vnd haß, vnd sagen man mög wol dem handel find sin aber nit der person. Man mög ainen wol vsseren vnd meiden vnd im dannocht nit find sein. Man mög wol interesse nemen von früntlichem lyhen. Man mög wol ge-

[1]) römi- | ch 1. 2. — [2]) wnd 1. 2.

scheidigkeit brauchen es sy nit schedlicher list. Man mög wol lassen dispensieren den pabst vber verschriben ayde. Man mög wol tödtliche krieg füren vmb schirmung aigens nutz, dar zů man ein bewerlich scheinlich recht hab. Die mäß auch der bösen pfaffen sey erlösen die selen. Wir mögen auß natürlicher krafft vnß hüten vor sünden on gnad vnd vnß selbs zů gnaden schicken. Es sy bösser gält vmb römischen ablaß geben dann anderen armen leüten in offner not. Jederman mög vnd sölle [B₁ᵇ] aigen nutz sůchen. Es mög einer aigen schaden wol mit maß rächen. Es sy ein oberkeit nit schuldig dem christlichen vnderthon alles gůts so er im gethůn mag, meer dann ein thürck seim vnderthon. Solich vnd der glichen Aristotelisch haidnisch lere treiffen sy vnß[1]) in von vnser iuget vff, do mit wir nümmer ewangelische warheit erkennen, darumb vnß got find ist, machet alles solich antichristen lere. Vnd so doctor Luther vnß allen zů gůt solichs auß reüten will, widerstond im Curtisan, bättel münch, ja der gantz römisch hoff, vnd wellen auch dein gůten lümbd do mit beflecken, din christlich gemüt hie mit verkeren, aller frummen teütschen gůtwillikeit von dir wenden, so sie vnderstond dich vnschuldigen kaysser in ir antichristen sect ziehen. Aber wir o Kaysser das wir vnß bessers zů diner gerechtigkeit versehen, vnd hoffen du syest so frumm das du nümmer auß gůtem gewissen, den Luther vnd Hutten für irrsälig vnd schedliche geurtailt habst. Deßhalb wir nit achten aller mandat sollich sachen betreffend vnder dem namen deiner Kaysserlichen maiestat vßgangen. Wir achten, aintweders wissest du nüt darumb oder aber seyest vnrecht deß handels bericht, darumb appellieren wir von dir vbelberichten oder betrognen von Romanisten zů dir wol von vnß vnderwiset vnd bericht zů werden, hie zwischen läsen wir was Hut vnd Luther geschriben haben oder schriben werden, in hoffnung es söll bald der romanisten arger list also an tag kummen das du bättel münch vnd curtisanen in acht vnd bann thůn söllest, das got bald well schicken, dann vnß zwyfelt nit got hab dich so lieb, er werde dich nit lang

[1]) vß 1. 2.

lassen irren. So nun dir das wor liecht durch Lutherum vnd Huttenum inlüchten wirt, würdstu bald verwerffen allen irrsal der romanisten mit iren vß predigern. Das ich aber anfäncklich gsagt hab, o frummer fürst, vnser not sy so groß das wir nit lenger vnß mögen enthalten von iamerlichen klagen ist kundtlich, so du merckst wie vnß auß gnaden gottes vnser vernunfft vffthon ist, das wir erkennen auß alten historien, wie wol vnser nation gesin ist vnd wie vbel jetz vnsere sachen stond, vnß verdrüst der groß falsch[1]) vnd mißgloub vnder vnß, dem mögen wir nit entgon [Bij] dann er ist bestätigt durch römische gsatz vnd gaistlich recht das niemandt sein sach gnůg versicheren kan, man findt allwegen schlupfflöchlein arme leüt vmb zů triben, dar vff auch die juristen vnd aduocaten zů schůl gond vnd sich mit dem erneren, so doch vnsere vorfaren wenig gesatz vnd grossen glouben gehalten haben, hat auch keim gezimpt vsser dem land sein rechtshandel ziehen. Aber jetz ist mein handel mit den bättel münchen, so zůcht er mich von eim conseruator zů dem anderen in ober vnd vnderland, zů lest gon[2]) Rom do gewint er lob vnd Rom[3]), mit den pfaffen ist es auch also. Do mit leren auch wir layen vil vßzüg vnd inrede vnd falsch vmb falsch zů geben. Alle ding sind theür by vnß, auch ist die müntz gefelschet, kain gůt gold kan man meer finden, Rom verschluckt alles silber vnd gold, die můssigen bättel münch vnd curtisanen machen auch das wasser theür. Vnser vernunfft, sagt man, für vnß an der kantzel am narren seil, got nimpt von vnß den irrsal vnser finsternüß, vnd wolten gern lernen vnd hören die christlich warheit die vnsere selen settigen, so ist niemand der sie vnß dörffe sagen, dann die bättel münch wellen nit die sein welche vnß vnrechts fürgehalten haben, ee wolten sie vnß für vnd für jm irrsal lassen stecken, dar an setzen sy all ir vermögen, vnnd wellen vnß erschrecken mit bäpstlichem bannen wider die warheit vßgesandt, mit kayserlichen mandaten on dein wol bericht vrtheil gebotten, mit altem härkummen vnser irrigen vorfaren, mit glissendem

[1]) fal | ch 1. 2. — [2]) gein 2. Böck. (= gen). — [3]) rum 2. Böck. (= Ruhm).

schein irer orden, mit vyle ires anhangs vnd je mer sie fürbawen das vnß christliche gsatz nit luter fürkumme, so vil minder sind wir zů růw auß innerlichem gotlichem triben. So wir nun vmbgetriben werden an gůt, lyb, eer vnd seel, vnd wir aller hylff vom pabst entsetzt sind, vnd vyl byschoff wurmessig sind von wegen ires gydtz, die drü oder vier bistůmb mit bäpstlicher dispensatz, id est mit antichristlichem gsatz wöllen haben, die sich annemendt durch commend der aptien, priorat, probstien der klöster, vnd sie doch nit münch sind noch dar zů wöllen sein, so sie irer bystůmb nit wöllen warten sunder der küng vnd grossen [Bij[b]] fürsten höff nach ziehen, das sy on bäpstliche dispensierung nit thůn dörffen, wie wol vil bischoff sind die gern hilff thäten der ewangelischen warheit, aber bäpstliche forcht übertrybt sie. Wem söllen dann wir vnser not klagen, dann dir vnserem frummen kaysser vnd herren, zů dem wir vnß alles gůts versehen, wie wol wir etwas erschrocken sind ab dinem beichtvatter, der sich din so fast vnd vyl berümpt, wie du nit allein yn haltest als din beichtvatter, sunder als din gantzen regierer in allen sachen, wie wol wir hoffen du siest höhers verstandts, dann das du dich vnnd dein rych lassest an ein hoffertigen käßiäger. Je doch ist ein grosse menge des schlechten volcks deß erschrocken vnd leidig worden, hat also gesagt we vnß we vnß, müssen wir noch lenger der vnmänschlichen tyrany der münch vnderworffen sein, wir mainten das edel blůt Caroli solt vnß dar von erlöst haben. Erbarm es got das ein vngelerter, eergytiger, lusiger münch das gantz römisch reich regieren sol, wie will vnß immer hayl geschähen. Solich vnrůwige klag vnder fürsten, edlen, burgern vnd pawren, haben wir fünffzehen bundtsgnossen erfaren vnd vnß mit aller macht vnderstanden solich bösen won des volcks von dir vß zů tilcken, do mit nit teütsche[1]) nation din vnwillig wurde, vnd haben inen gesagt, du werdest dich weder an bäpstlich legaten keren noch an die bättel münch, ob du schon ettlich mandat habest lossen auß gon als man sagt, sy es doch nit dein wissen do by, oder

[1]) teüsche 1. 2.

werdest es bald enderen, du werdest dir christum der durch den Luter vnd Hutten redt lieber lassen sein, dann alle wält, du werdest den growen münch von dir thůn, vnd werdest Erasmum von Roterodam zů eim beichtvatter vnd innerlichen radt annemen, oder den Luther oder den Carlstat, oder ainen anderen inen gelich. Du werdest sunderlich die wältlichen Churfürsten vnd dine redlichen vetter, die frummen Payrischen herren, vnd den edlen Frantz von Sickingen, Vlrichen von Hutten, Hertzog Friderich Pfaltzgrafe vnd deren glichen die nächsten nach dir lassen sein. Du werdest alle Curtisan vnd bättel münch in acht vnd aber acht thůn. Du werdest kein bischoff lassen ein churfürsten sin. Du werdest gantz kain car[Biij]dinal in teütschland lassen. Du werdest gebieten man söll hailsame lernung der dry sprach vnd andre edlen künst in schůlen lassen ein fürgang haben, das ewangelische clarheit vff der kantzel söll allein geprediget werden, wer dar wider sein will der soll gestrafft werden. Du werdest¹) verbieten fürhin kain pallium meer zů Rom kouffen, kain annat meer geben, kain ablaß meer in vnser land lon kummen, kain bättel münch meer lassen samlen, sunder das sy sich neren mit bequemer vnd müglicher weiß. Das man kain fürhin laß kummen in die bättel örden, sunder sie lassen absterben. Das man fürter kein vmb schuld laß in ban thůn. Das man keim pfaffen meer dann ein pfründ laß. Das jetlicher pfaff můß vff seiner pfründ sein. Das all Pfarrer vnd byschoff ire ämpter mit predigen vnd anderm selbs verrichten. Das man kain münch noch nunn laß dry gelübte thůn ee sie dreissig jar alt werden. Das allen münch vnd nunnen zimme auß dem kloster zů gon, wo sie mercken das kloster läben inen dienet zů der selen schaden. Das kain Curtisan dörff fürhin ein pfründ anfallen. Das man in kaim ding sol recht oder dispensierung zů Rom sůchen, sunder all gaistlich hendel für den landts byschoff kummen lassen. Das²) man ein gwisse summ ordne wie vil man söll gůts in die klöster bringen vnd nit meer. Wie vyl pfaffen in jetlicher stat sein söllen vnd nit mer. Das man on kayser-

¹) wedest 1. 2. — ²) Dy 1. 2 (für: Dz).

lichen gwalt in sunderheit erlang für hin kain ewigen jartag oder pfründ söll stifften. Das alle münch vnd nunnen aller órden den landts byschoffen söllen vnderworffen sein. Das allen pfaffen erloubt sey ee wiber zů haben do mit so vil schand vnd sünd vermitten blyb. Das man kain recht handel auch am wáltlichen rechten vber ein jar vmbziehe dem armen man zů verderbnüß. Das Kaysserlich maiestat für hin die edlen brauche in legation des rychs vnd in iren ráten, vnd nit laß für hin so vyl Johannes vnd Conrade vnd Hainrice vnd derglichen bachanten vnd schriber vnd finantzer, verrichten grosse sachen rómisch reichs, so doch jetz der adel seine kind laßt studieren vnd vnderwisen werden in kunst vnd in sitten. Das fürhin ab gestelt werd das seeloß verwegen volck aller kriegsknecht das do gált náme [Biij"] vnd zuge dem tüfel zů, sunder jetlichs land helffe irem herren, vnd fürhin der adel sich übe in kriegen, denen es zů gehórt. Das die fuckerien zerstórt werden, das zů trincken ein brunn aller laster peinlich gestrafft werd, das schampere klaider an man vnd frawen ab gethon werden, das offentlich gots lesteren, offentlich eebruch, zů trincken sy gnůgsame sach darumb einer aller eer entsetzt werde. Das man fürhin nit gült kouff vff ligenden gütern, vnd das man alle gülte móge vff güte zyl ablósen. Das kain krieg on vrloub kaiserlicher maiestat vnd der chur fürsten soll fürgon.

Dise stuck vnd deren glichen haben wir für gehalten der teütschen nation mit mund vnd geschrifft, offentlich vnd heimlich, du werdest all dein fleiß ankeren solichs ab zů stellen vor allen dingen, das dir dar nach got gáb syg vnd hail vor allen andern dinen finden. Dann werden die starcken teütschen vff sein mit lyb vnd gůt vnd mit dir ziehen gon Rom, vnd gantz Italia dir vnderthánig machen, darffst weder vmb pabst noch cardinal für hin werben, sy müssen für hin von dir vnd allen dinen nachkummen confirmiert werden, aber du solt allen gewalt auß krafft der election der Churfürsten haben. Durch solich weiß würst du ein gewaltiger küng der erden, so du vorhin gots handel vßrichtest, dar nah wirt got din handel vßrichten. Darumb bitten wir .xv. bundtsgnossen in namen teütscher

nation dein Kaiſerliche maieſtat, du wolleſt erwecken din mannlich adelich gmůt vnd vnſerm fürhalten dem gemeinen volck ain nachtruck geben, do mit alles volck dir günſtig blyb. Laß dir din gůtwillige teütſche nation lieber ſein dann barfůſſer obſeruantzer, die in die lenge dir nit farb werden halten, als dann ſchier alle fürſten vnd herren, gaiſtlich vnd wåltlich, land vnd ſtet in teütſchem land von yn erfaren haben, ſo man inen groſſe gůtthåt beweißt, vnd vß vrſach die etwan nótig iſt ein gebet an ſy legt vergeſſen ſy alles gůten, vnd ſchlagen ab gebetten billich ſach mit groſſem verdruß obern vnd vndern. Solichs iſt offt geſchehen von in, darumb ſchier aller fürſten vnd ſtett hårtz von in gewichen iſt. Auch etwan triben ſie vmb byſchoff vnd pfarrer, ſtatt vnd herren mit iren ſtoltzen bullen vnd vn[B_4]måſſigem predigen vor dem einfeltigen volck. Do mit beſchlüß ich min vnd miner mit gſellen hertzlich klag zů dir, thů du als ein getrüwer vatter, als ein genådiger herr, als ein gehårtziger kayſer, vnd biß got vnd der teütſchen nation danckbar vnd kumm vnß zů hilff. Got behalt dich vnd vnß lang heilwårtig. Amen.

Der ander bundtsgnoſz.

Vom faſten der .xl. tag

vor Oſteren vnd andern, wie do mit ſo jämerlich wirt beſchwärt das Chriſtenlich volck.

Jesus vom Teufel in der Wüste versucht.
Matth. 4, 3.

[Aj[b]] ES haben zů samen geschworen vnser fünffzehen, wir wöllen entdecken gemeinen christen, mit was lästerlicher vnträglicher burde sy beladen sind, vnd sol vnser jetlicher sin rat vnd arbeit vff ein tag vßrichten mit anschlag vnd würckung, Also das jetlicher ee dann er anfach sich zů bedencken vor dem helgen Crucifix got bitten vmb inspruch vnd hylff solichs ze thůn nach seinem gefallen, nach solichem vßgericht hab ich anderer bundsgnoß mich bedacht zů schriben von dem viertzig täglichen fasten dar ab alle menschen klagen, vnd stande mir got by, das ich die warheit schryb. Eüch allen ist zů wissen, das alle christenheit¹) welche läben wöllen yn ghorsam Römisch bischoffs iärlich gezwungen werden vff dem predig stůl vnd im bychthuß zů fasten vom äscher mitwoch biß ostern, alle tag on dispensierung vnd vßzug, eins hab dann erloubnüß von seim bychtvatter, den es vor faßnacht heimgeladen hab zů huß vnd im sein kragen gefült, vnd im verheissen dar zů ein gůt fasten küchlin. Nun beger ich lieben fründ, ziehen minen rot yn härtzlich vnd vernünfftig vrthail, dar nach beschliesent was eüch gefalt.

ISt es nit ein blinder volg, das ir glouben geben den vollen, büchigen predigern, so sy eüch sagen christlich kirch hab gebotten by todt sünd ze halten so vyl tag vnvffhörlich zů fasten. Das ist aber noch schimpfflicher, so sie vffzeichnen in mathematischer vßrechnung welche da von entschuldiget siend, oder nit, vnd doch da by allwegen ein angel der scrupuly lassen yn den gewissen, als ob man vyllicht aigner blödigkeit zů vyl gloube, do mit vnvffhörlich vnrůw bleibt yn christlichen härtzen, vnd do durch solich buchvätter vnd märlin prediger allweg zů schaffen haben mit den leüten, so sy parnosisch im gewissen vrtailen vnd erschrecken. Wie wol nit darthon mag werden gebot der gemeinen christenheit von disem vasten, doch ob schon gebot do von gefunden wurde, mag nit dargethon werden grüntlich, das soliche fast beträff die gmein by todtsünd. Es sol auch nit da für gehalten werden. Im herten gsatz

¹) Im druck: chri= | heit.

moysi ist [Aij] vyl vom fasten gschriben, aber an keim ort findest, verpflicht zů todtsünd, so jemandt es vbergieng. Wie ist dann ein goudelman so kün vnd darff on hüthaben sagen, im newen gsatz sy solichs yn gemelter gstalt gebotten. So doch im newen wir gar erlößt sind von solichen schweren bürdin, als auch vßweißt sant Paulus lere. Sich wie groß arbeit ist im teütschen land, durch auß in allen menschen, also das man sagt, ein Cardinal hab solichs ein mol gesehen vnd angezaigt dem bapst, wie arbeitsam teütsche nation sy vnd nit yn vff zů legen sy grosse fasten, doch hab man solich fasten yn nit abgenummen, sunder meer für ein vberzalig werk lon bliben. Im gantzen jar ist nit grösser arbeit im fäld dann in der fasten. Do zů ist teütschland an vyl orten nachgültiger narung, an wenig orten ist wein. An vil orten můß man by grosser arbeit benügig sein an kalten erbiß, bonen, vnd durren byren, hutzlen genant. An keim ort wachßt boum öl. Wer wolt sagen das den arbeitsamen leyen vffgelegt werde von der milten barmhärtzigen můter der Christenheit ein so schwär ioch, das gůtwillig christen yn stäte vnrůw der gewissen setzte, so sie solich tyrannisch gebot etwan vß burgerlicher not vberträten. Die vollen münch die all tag zů gewisser stund ein wolberaiten ymbiß haben, by rüwiger arbeit, am schatten, on schweiß vnd müde, mainend sy thůend etwas groß mit irem fasten vnd wöllen den armen leyen vfflegen ein solichs gebot, das sy nit hielten ob man yn zwei mol als vyl zů essen geb mit halber arbeit, das sy vfflegen dem leyen in seiner arbeitseligkeit. Dar zů ob eins ein formlich weiß wil brauchen in spyß die fasten, so ist kundtlich das meer kosten dar vff godt, vnd als vyl oder meer lusts darvon empfangen wirt dann vsserhalb der fasten in dry monaten. Wer wolt sagen das christlich kirch ordnete[1]) man solt jm jar so vil tag zwyfach kosten vnd lust[2]) legen vff spyß vnd tranck in gestalt der bůß, oder aber so vbel essen, das kein wunder were, ob man solich gebot fürhielt eim heydnischen land, ee dann es annen diß groß joch, ob es schon sunst geneigt wer zum glouben, es ver-

[1]) ordnate. — [2]) zu lesen: last (?).

wege sich alles christenlichen wäsens. Der meer theil deß volcks ist vnuerbunden zů solichem fasten, [Aij^b] es soll essen, trincken als offt im tag not erhaischt. Vnd ich will nit die not vff ein spytz dringen, sunder vff ein lydlich mittel, das ist so eins on schaden siner gsuntheit, den hunger vnd durst an siner arbeit abstellen mag. Das ich aber wol die rychen müssiggänger hoch verbinden vffs gebot vom fasten, ist umbsunst, dann sy achten miner rede nicht, vnder hundert werden kum .iij. funden, welche möchten verbunden werden zů so grossem gebot. Warumb wolt man dann ein gmein gebot lassen vßgon von des minsten theils wegen.

Ich gloub es nicht das solich gebot sy geben von der kirchen vnd ob es geben were, so gilt es nicht, es bindet auch nicht. Auch ists der brauch nit by den gsatzgeber, das schwere gefärliche gebot oder verbot vffgelegt worden von des wenigisten theyls wegen im volck, on sunderliche zůsatz des vßnämens. Darvmb lobe ich vnd mein gesellen nit, das man predige also, alle menschen die nit redlich entschuldigung haben, sind by todt sünd schuldig diß zyt zů fasten. Man solt vernünfftige entschuldigung dar thůn, aber dann wurde außfündig das kaum einer oder zwen verpflicht weren. So můsten sy dann also predigen, welche deren vyl vnd vyl entschuldigung kaine haben, sind verbunden zů fasten by todt sünd, aber wie thorecht wurde solich verkündigung geacht ist maniglichen kundtlich. So bald wüschet ein doller kopff hár für vnd wil vß den alten lerern bewären die viertzig täglich fasten als ob wir sy auch nit geläsen hätten. Ich bin nit abstendig, vor alten zyten hab man in vollen landen das volck ermanet järlich zů meiden gewonte vberfröliche geselschafft in gemein vnd sunder, do noch vyl nachleübe was von haidnischer ergötzlicheit, das man doch .xl. tag vor osteren zů eer der fasten Christi vnd angesehen künfftig fest, do man new Christen wurde machen durch den touff, vnd vorig christen mit dem sacrament deß altars begaben. Das man doch ouch wenig tag abbruch thäte nit vom win, flaisch, milch, butter, aier vnd anderer ding so notig sind zů täglicher spyß, sunder mee von langen zächen oder vrtin, von schlofftrüncken, von vnmässigen wirtschafften, do vyl zyt vnd gält vffgieng.

¶ Aber so nun in vnseren landen (durch gots genad) solcher (Aiij) haidnischer vberfluß vnbekant ist, do man auch sich sünden förcht, so man natürlicher noturfft gnůg thůt, ist on not ain solich fäldgschray vff richten mit gemeltem gebot. Vnrůw der gewissen, ergernüß der klein verstendigen, nachred der bößmütigen, erwechßt vß so vnuernünfftigen gebotten. Also das schier ein erber man in der fasten nit gethar ein offentlich ürtin haben mit sein mitburgeren, ob in schon dar zů zeücht nit fraß, sunder meer burgerliche bywonung oder innerlicher vnmůt vnd beschwerung des gemůts, do von er durch zimlich geselschafft vermeint zů erlößt werden. So man aber vngenietet vnerfaren vnuerstendig lüt setzt an die ort des predigens vnd bychthörens, wissen sie nicht zů erkennen die meinung menschlicher gsatz, sunder so sie alle ding (an jn selbs vnuersůcht) ermessen nach blosser fürgebung des bůchstaben, machen sie andere mit jn zů thoren, oder bringen sich selbs mit den gsetzen zů spot vor allen verstendigen. ¶ Es ist kein argument, Christus hat so lang gefastet, ergo wir söllen es järlich auch thůn, so man doch nit liset von Christo, das er järlich[1]) ein solich fasten gefürt hab. Dar zů hat er vnß ein so lange fasten nit gebotten, hättest du allein Chrisostomum gelesen vber Mattheum am .vj. capittel, du hättest dein bloderen vylicht nit so drützlich här vß gespüwen. Ich bekenn, das fasten sei ein ordnung christi vnd der apostel, aber nit ein solich vasten wie wir im bruch haben, so vil tag vnd so vyl gewonter spyß gantzen abbruch, vnd ein mol im tag essen ꝛc. Aber christlich fasten, ist nicht dann ein williger bedachter abbruch so vil vnd lang als dir not[2]) ist, nach diner art zů kestigung des lybs, in vnderthänig machen dem gůtwilligen gaist. Solichs mag nit in einer form jedermann gebotten werden, dann grosse vngleicheit ist jn natürlich geschicklicheit der lyb, vnd in vnglicher bewerung göttlichs inspruchs im härtzen, on den solichs on nutz vnderstanden wirt. ¶ Das groß schwer gebot ist vnß vffgetrochen durch die Romanisten vnd des pabst hoffleüt, dar vß ein bewärlich argument gezogen wirt,

[1]) jälich. — [2]) nost.

so mit wissen der prelaten on iren widerspruch so offentlich gebrochen wirt das fasten an des bapst vnd der Cardinál hoff [Aiij[b]] an der byschoff vnd ápt tisch, Also das zů rom die gantze zyt der fasten alle metzge offen ston, dar inn nach gewonheit des gantzen jares flaysch koufft vnd verkoufft wirt, ist[1]) zů vermercken das solich gebot sey noch minder in vnserm rauhen teütschen land vffgelegt. Dann ein vberträttung menschlichs gebot, mit wissen vnd schwigen der oberkeit zeigt an ein vffhören der verbündtnüß. Vnd ob schon ettliche thorechte pfäfflein vnd münchlein järlich groß machen das fasten gebot, thůnd sy doch solichs meer vß vnuerstand vnd on gehayß der prelaten[2]) der kirchen. Vnd so sy also on vrtail vffwachßsen, wöllen[3]) sie andere leren nach irem fürnämen vnd begryff, vnd macht ein esel den andern.

¶ Sich die hayligen bäpst geben vmb gält vrloub milch, butter, käß, ayer zů essen in der fasten. Byschoff erlouben hochzeit in den .lxx. tagen. Münch, pfaffen, nunnen halten fastnacht zeit jetlichs als vil jm werden mag, was es nit thůt das vermag es nit, vnd du bloderer wilt vfflegen on maß so ein groß gebot den gemeinen christen. Solichs gebot bringt hundertausent todsünd järlich, so jederman etwas můtwillens erdenckt, do mit er vorhin linderen wil die vnmässige künfftige fasten, das er nit thäte wo nit die fast hár nach käme. Dann man das gantz jar nit solich vnsinnigkeit erzeigte, als vor fastnacht, so man doch jm jar sunst me fůg darzů hette. Vnd ob man schon vermeinen wolt, so auch die haiden im hornung solich butzen weiß geübt haben, vnd man vylicht in angenumner christenlicher weiß hab gewölt solich vnsinnigkeit abstellen, durch ordnung, die selbig zeit auch zimlicher fröid abbruch, als der brautlouff, do mit dar neben vnzimlichs gar vermitten blib. So were doch augen scheinlich das solich gebot nit meer gilt, dann man das widerspil verhengt, vnd brautlouff wissentlich vmb gält zů laßt. Auch solich gebot billich vffgehabt solte werden, so man sicht vß erfarnüß so vil

---

1) jst. — 2) prelatem. — 3) wölle.

hundert jar, das kein besserung aber meer verschuldung der vnachtsamheit halb dar auß erwechßt.

¶ By mir vnd mein .xiiij. gesellen ists ein gůtige haltung, kain lay er sei iung oder alt, rich oder arm, gesund oder kranck [A₄] sy verbunden by todtsünden die fasten vor ostern zů halten. Welcher es aber thůt williglich dem wöllen wir es nit hindersich triben, auch nit vil darumb loben. Vnd vnser trüwer rot were, man griff kecklich an flaisch, aier, käß, butter, milch, kurtz alle gewonliche speiß zů brauchen, dann die sälbige zeit kleiner mißbrauch geschehen mag, so schier jederman die selbig zeit in grosser arbeit meer dann andere zeit beschwärt ist. Aber ein solcher inbruch soll gschähen mit geistlicher vnd wältlicher prelaten rat vnd hilff. Vnd ist nit an zů sähen ob ein kleine zal der menschen das mißbrauchet, dann auch wein vnd brot, ja auch das heilig sacrament mißbraucht wirt, dannocht sol man es darumb nit abthůn.

Menschliche thorheit ist so vnmässig, wann man ein sunderen mißbrauch will wenden so legt man gemeine gebot oder verbot auch vff nötig zimlich ding.

DIe prediger vnd bychtvätter solten das cristlich volck vermanen zů mässiger niessung liplicher noturfft, vnd zů härtzlichem haß der laster vß liebe der tugendt, vnd zů hitzigem vnd ernstlichem gebät zů gott, dar zů fast wol hilfft zů ettlicher zeit mässiger abbruch der spyß vnd tranck, do mit das gebät mög wacker zů got geschähen. ¶ Das man im jar vier Fronfasten halt, vnd den Christ, Oster, Pfingst abent fastet, do zů so man etwan offenlich proceß vnd crützgäng thůt, do man gemeine gebät zů gott vmb gegenlöüffig not thůt, lob ich fast. Aber das durch solichs fasten nit gelert werd das volck, als ob es gots gebot sy, sunder es sy allein ein vsser anzeigung der kirchen. Den gemeinen christen zů leren wie er das gebot gottes vom wackeren gebät soll verbringen mit nüchterkeit vnd mässigkeit lyplicher noturfft. Dann got hat jettlichem menschen gebotten er sölle sich härtzlich im gebät zů got keren in begerung aller nötigen ding, vnd in dancksagung für alles gůtes. Solichs gebät erfordert neüchterheit der sinn, vnd solichs gebät wirt von Christo

vnd sant Paulo genant fasten. [$A_1{}^b$] Aber das juden fasten das jetz thůnd die fråssigen münch mit iren stratzenden büchen, vnd es andere leren, als eben vff den tag vnd eben so vyl tag vnd yn abbruch nötiger gewonter spyß, vnd vff den mittag vol vnd zů Collatz nit ler, das hat kein grund in der geschryfft, ist auch ein spot by allen finden des gloubens. Laß dich nit bekümmeren das etlich lerer als Thomas vnd sins gelichen, vyl vff diß vnd andere römisch oder menschlich ordnung gehalten haben, dann sy gelåbt haben[1]) yn der begryfflichen finsternüß die got verhengt hat zwey hundert jar lang vber die christenheit, vnd ich gloub das die selbigen lerer, welche vylicht by got im hymmel sind, ein mitliden mit vnß haben das wir durch ir irrsal also irr gond, vnd got fleissig bitten vmb vnser erleüchtung, vnd got geweret sy an vnß, dann wol hundert iar lang vnd lenger hat ie meer vnd meer zů genomen klein haltung solcher ceremonien, als du lyst im Scoto, Okam, Gerson, vnd newlich in der epikierung der doctoren so vnder geschriben haben den ratschlag doctoris Gabrielis Biel vom fasten. Aber mercklich erbarmet sich got vber die wålt zů vnseren tagen do ewangelische fryheit lüchtet, vnd menschlich gesatz in irem grad abgestossen wirt. Aber ich will nit lenger dich vffhalten, o låser das du nit vnwillig werdest oder verdrüssig vnd ich auch blyb by fürschreibung meiner bundtsgnossen, von der jetlichem du noch vyl trostlicher lere hören würdst.

Gehab dich wol die zyt naher.

*

[1]) hanben.

Schlussleiste.

Ein verma
nung aller christē
das sie sich erbar=
mē vber die klosterfrawē.

Thů kein Tochter in ein
kloster, du låssest dan
diß bůchlein vor.

F W

Der .III.
būdtgnoß

*
* *
*

[Aj[b]] NVn ists an mir dritten bundtsgnossen, ich soll vff disen tag fleiß an keren do mit ich entdecke der wält iren grossen beschwerd, So meine mit gesellen gsagt haben von vigilg vnd mässen, do zů vom fasten, dunckt mich gůt sein zůschriben von klosterfrawen vnd niemand rümpffe die nasen darab, ee dann er verläß vnd bedenck mein fürhaltung.

Als offt ich bedenck gemeines wäsen deren personen genant klosterfrawen, so wirt all min gemůt zů erbarmung bewegt, wann wer mag on grosses härtzeleid ir arbeitsäligkeit bedencken. Sich in irer blüenden vnerfarnen iugent kummen sie in ein gefencknüß, dar auß sie nümmer erlöst mögen werden, do sie ire not nit mögen noch bedörffen klagen, vnd ob sy schon clagen, mag in niemand helffen. Sie werden, gloub mir, der merer theil betrogen, aintweders durch liebreden irer fründ oder durch gůten[1]) schein der klöster, also das sy meinen got hab sy beroten, so sy der butz hat beschissen.

Die elteren sind offt schuldig dar an, so sie oder von armůt wegen ire kind da hin thůnd, do von sy vber ettlich jar begerten mit ewigem bättel erlößt werden, oder thůnd es vß andacht.

Ich sag eüch ein geschähen ding, ains mols sagt mir ein kloster fraw. Wüßt ich meine elter in der helle, vnd möcht sy mit eim Aue maria härauß bätten, ich wolt sy me hinein bätten, das sie mich in diß ellend wäsen gebracht haben, hetten sy mir kein edelman mögen geben zů eelichem gemahel, so hätten sy mir doch ein pawren geben.

O ir thorechten elter, wie lond ir ewer kind so gar verfaren von eüwers närrischen wons wegen, wie mögen ir ewer flaisch vnd blůt also hin werffen, das ir sie geben an[2]) dysen bratspyß eins klosterslåben, wer es als vorzyten do man arme kind in die klöster thet, so lang biß ainer kam vnd begeret ein wol gezogen iunckfraw zů der ee (als noch die fry frawen sind) do were ich nit vbel an, das

---

[1]) Im Druck: gůtem. — [2]) gebenn a.

man also kind in die klöster stieß vnd so ain vff die jar käme, do es sein selbs befund, vnd vber das wolt sein läben in rainigkeit vnd rüw verzeren, wolte [Aij] ich nit widerraten sunder dar zů vermanen mit allem ernst. Aber die vnueriärige iugent an ein solich ewig ketten binden widerrat ich allen menschen.

Du thůst dein kind von eren wegen in ain kloster, grössere eer were du gebest im ein frommen gesellen zů der ee, ob er schon ein hand wercks man were. Wilt aber nit geachtet werden so nachgültig, das dein edle tochter aim pawren werd, vnd waist nit das solich instossen allen menschen ein vrteil bringt deiner armůt.

O du hörte steinin můter, wie vngelöübig bist du deinem kind, meinst du es sy hültzin oder ysin, als ob es nit werd müssen empfinden hytzige raytzung zů lybs lust, als wol du sy befunden hast, vnd wirt ir so vyl schwerer, wie vyl der fürwitz vnerfarens lusts meer ansicht die wyp-liche gemůt.

Du wilt nit din kind geben in ein armen eelichen standt, darinn es sich mit eren vnd mit rüw der gewissen gebrauchen möcht lybs lust vnd vnlust, rüw vnd vnrüw vnd můst warten täglich wo dein kind außbräch in sein begirden, vnd sich mit schand vnd sünd eim nachgültigen stall knecht oder vych knecht vnderwerffe, ja wo es do by blibe vnd nit ergers volgte der vngenanten sünd, auch mit bösen gaysten, wie laider jetz an vil orten erfunden wirt. Vnd ob es schon in natürlicher form blibt, ist zů besorgen, man hinder die empfändnüß oder verderb das empfangen, oder ermörd das new geboren kind, oder die kind werden wissentlich vnrechten vätteren geben, mit ewigem nagen der gewissen.

Ach wie vyl vnnd lange gedänck bekümmeren das junckfröwlich härtz, do sie so vyl jar, so vil tag vnd stund vnd augenblick gestüpfft wirt zů fröid der wält, zů thantz, gsang, geschwatz vnd zů grosserem, dar vff ir verwilligung fallet, dann ob dein kind in eim herten stain verborgen were, so fyret die natur nit. Vnd je thorechter es von natur ist, je meer es vff sich selbs genaigt ist, als auch an dem vyhe kundtlich ist.

Du solt auch warnemen, je krümmer vnd vngeschaffner eins ist, so vyl meer begeren sie geliebt sein.

[Aij[b]] Es soll gefangen sein, vngeacht sein, vngetröst sein, nit ain tag, nit ein jar, sunder on alle hoffnung, all sin låbtag, wie kanstu herte můter solichs an deim hårtzen haben, deim kind were lichter sant Agatha marter, dann so ein langes questen. Du sprichst[1]), eya got gibt gnad so sie in anrůfft[2]), ich sag rainigkeit vnd martyr wirt nit jederman verlyhen, der auch es begeret, sunder allein denen es got günnet, das ewangely leret vnß solichs. Du sprichst, aine tröst die ander, ich sag dir gemeincklich ist eine der andern teüfel, das sy einander klöster vnd örden zů eng machen, vnd etwan ein gůt hårtz meer klagt irer bywonerinn belaidigung, dann alle andre anstöß. O we deß grossen laidts, so ein verlassen beschlossen iung mensch offt gedenckt wie es zů lust kumme, ob es well in ein gemein hauß lauffen, ob es wöll in frembde land on widerkerlich louffen, ob es sich well dem tüfel zů einer gesponß ergeben, so es mit bilden spilet, vnd mit gedancken kegel, so es zů schmach seines lybs in wachen oder im schlaff kumpt vnd doch do by die gewissen nit růwet, do by gedenck wie es by allem[3]) vnglück vnd lyden des teüfels marterinn ist. So es ein vffsetzige åptissin oder priorin hat, oder so sie erzürnet eine die der oberkeit in sunderheit lieb ist, mag es nümmer rast noch růg han. Es sitzt vnd iamert sich, do kumpt der teüfel vnd versůcht sein heil, ob er in solichem leid mög das hårtz in verwiligten lust werffen, vnd er gesiget offt vnd vyl, manche hat so ein blödes houpt, das ir der beschluß ein kercher ist, manche ist so vnrůwiger sinn das ir ainigkeit ein fågfeür ist, manche hat so ein adelich, burgerlich, menschlich hårtz das ir klosterliche pawrischeit ain helle ist. Du meinst so die fürwåserinn deß klosters vil sunders gůts von dim kind sagt, es sy ir in sunderheit befolhen als dir, vnd gedenckst nit do by ob sy wolt dein kind sunderlich tröſten, die vyle der anderen, ia ir nyd vnd wyplich vnderbunst mocht es nit erlyden, so auch offt ein fürwåserin[4]) iren geschwisterig im kloster am minsten

---

[1]) spricht. — [2]) arůfft. — [3]) nllem. — [4]) fürwåserein.

gůts darff vor den anderen thůn, dann kloster neid ist on alle maß. Gedenck du herte můter, für hin můß din kind nit essen wann es hungert, můß nit trincken wann es dürst, můß nit růwen wann es můd ist, sunder můß [Aiij] zů gemainer stund so es andern anmůtig ist solichs thůn, ja můß sich glichförmig den anderen halten in so grosser vngliche it der complexion. Gedenck wie ein groß crütz legst du vff din kind vnder dem es vylicht ewiglich versinckt. Got verlicht nit allen menschen die gnad zů kummen zů christen [1]) glouben, vnd erzaigt auch sein vngründtlich erwelung vnd verwerffung an den vngetöufften kindlin, die on personlich würcklich sünd von gots angesicht ewig verstossen sind, Erleücht ouch nit alle christen die es auch vnderstond zů stygen vff die hohen räte der keüscheit vnd gantzer verlust zitlicher hab. Solichs wirt allein verlyhen denen es von ewigkeit von got berait ist. Welcher gotgfelliger ordnung, von wenigen auch wenig nach gedacht wirt vor dem ingang des klosters.

Du sprichst, ich wil meim kind růw schaffen do mit das es nit als ein ellende ee hab als ich. Sich der anfang ist dir falsch, vnd disen falsch bildest in auch dinem kind. Wer sagt dir ob got deim kind werd fridliche oder vnfridliche ee bescheren. Wer sagt dir ob got deim kind im kloster minder vnfrid werd zů handen lon gon dann inn der ee. Vß mißtrüw zů got wirt das angefangen, vnd es mag got nümmer gefallen. Du stellest dein kind in ein karren den es můß ziehen biß es kumpt zů dem ewigen wagen. Villicht mainstu on hindernüß möge es got dienen im kloster. Wo ich zyt hätte, möchte ich dir anzaigen, das vylicht gefärlicher, schwerer hindernüß sy im kloster an warem christlichen gots dienst dann in der wält. Es mitwürcke dann got sonderlich mit seinen genaden, so mag im niemandt christlichen dienst bewisen weder im kloster noch in der wält, vnd wer verlycht soliche gnad (vß haimlichem vrthail) vilen in der wält dann in klösteren.

O we der grossen blintheit der klosterleüt, wie tieff stecken sy in vnwissenheit rechtes hails. O du abgrund

---

[1]) christem.

der vrthail gots, wie verhengst du ein wiß vber die genanten gaistlichen. Gliche spyß, tranck vnd klaidung, wachen, rüwen, fasten, arbeiten &c. ist den vnglichen complexion ein vnträglicher [Aiij b] last, vnd hüpsch an ze schlagen, aber schier vnmüglich zů liden. Vnd das sy gesagt von den beschwerden des lybs, jetz nim war der beschwerung ires gemůts vnd gewissen.

Ob schon dein kind aller obgemelter beschwerde nit achtet vnd sich wolt fürderlich vff den gots dienst geben, so stadt es doch jetz umb die klöster, das man sie fliehen solt.

Es ist ein alte red der hailigen, wo ein lasterlich mensch ein anfechtenden teüfel hab, do habe ein frumm mensch wol zehen oder .xx. Wer weißt aber nit die manigfeltigen liste vnd anleüff der bösen geist, deren dein kind im kloster gewarten můß vnd alles lyden in der wält, alle vntrew ist dem nit zů glichen. Da solt sich dein kind behelffen mit heylsamen leren der helgen geschrifft, dann das wort gottes ist ein schwärt des gaists. Auch bedörfft dein kind trüwes radts erfarner leüt. Im kloster ist im das verschlagen, dann latin verstond sie nicht, vnd söllen doch alle tag zů tysch vnd chor zehen stund mit latin umb gon, es sy mit singen, läsen vnd bätten, deßhalben ist ynen die selbe zyt vnütz vnd schwere. Vnd sag mir nit, ja verstond sy es nit, so verstodts aber got vnd die engel. Ich sage dir, dein red ist wasser vnnd lufft, dann sollichen gantzen vnuerstand ir gantz läben lang, approbiert got nit. Wo etwan ein verborgner spruch der höhers vff im tregt dann die wort anzaigen, nit verstanden wirt, vnd man doch vß andacht vnd vß eer zum wort gottes das selbig lißt oder höret läsen, do hat din rede stat. Aber in gantzem vnuerstand der sprach hat got klainen, ich sagte schier kainen gefallen, vnd ob sy schon latin verstünden, das doch vyl jar im brauch ist gesin, so sind doch vngnůgsame leren in sollichem kuchin latin beschriben worden, dar auß nit gnůgsame vnderweisung funden wirt zů volkommenem christlichen gots dienst, von deß wegen dann dein kind[1]) im kloster ist. Darumb ist ein sollicher grosser abfal in

[1]) keind.

die klöster kummen, so man vnachtsam ist gesin vff die christenliche lere, wie du spyß issest, also vberkumpst du flaisch, vnd wie die lere ist, also werden dein härtzigung vnd sitten.

Hie merck auß vyl läsen der hailigen Biblia vnnd do zů [Aiiij] die alten vßleger, als Origenes, Crisostomus[1]), Hieronymus, Augustinus ꝛc. entspringt rechter sinn vnd andacht. Aber wo wiltu sollichs leren verston, so es dine bychtvätter[2]) vnd läßmeister selbs nit wissen. Ouch ob du schon vor deim ingang gůt latin kündest, im kloster ließ man dich nit läsen gůte bücher. Dann man thůt rauch, vngelert, vnuerstendig münch zů den klösteren, sollichen were laid das die nunnen meer dann sy wüsten, so günnet sollichs eine der anderen nit, das ihene me künd dann sy. Vnd bedecken es mit disem mantel, sollichs studieren gehöre nit zů den nunnen, es bring hindernüß an demůt, an andacht ꝛc. So doch vnuerstand alle laster mit im zeücht, vnd anfencklich sind die frawen klöster nicht anders gesin dann schůlen des gesatz gottes. Als auch der weiß Philo anzeigt im bůch von der beschowlicheit, vnd alte historien vnß solichs berichtend. Jetz wissen die nunnen nichts dann thandmär vnd frascarey, auch vß teütschen bücheren zů läsen. Also das etwan eine viertzig jar ein nunn ist gewäsen, vnd noch nie für sich selbs die vier ewangelisten vnd epistolas Pauli hat auß geläsen. Nun sag mir wem soll dein kind seine not klagen, so es vilicht (vß vrsach) dem bychtvatter nit trauwen bedarff, oder er zů ir kein gunst noch gnad hat, oder vylicht sie zwey einander vnzimlich hold sind, vnd die beicht neüt ist dann ein bůlschafft, zimpte ir auch nit ein anderen an zů sprechen umb rat vnd absolution, das sy nit argwenig werd. Auch so laßt man vngern zů, das andere ordens leüt wisen vnd leren die nunnen, dann die yn bestimpt sind. Vnd ire münch predigen fabel vnd thorecht ding, wie sy es gelernet haben, do mit hat der teüfel gewunnen, so er sein fürgang hat bey dem vnuerstandt hailsamer lere, Dann nicht weret der tüfel so vast als rechten verstand der helgen geschrifft, dann also zeücht er mit fryde

---

[1]) Ctisostomus. — [2]) bychvätter.

vmb als ein fåder spyl, die lyb vnd selen der christen menschen, also das by aller blindtheit obgemelte closter leüt meinendt sie siend erleücht vnd vff dem rechten wåg. Dar zů vatter vnd můter bringst du din kind, also hast du es versorget.

[Aiiij b] Darum hast du ein tochter, die keüscheit well halten, hab sie in deim hauß dein lebtag, sie ist an keim ort baß behůt, (will sie selbs) dann in ires vatters hauß, laß sie måssig arbeiten in deim hauß, do mit sy auch zů schaffen habe, zů bequemer stund laß sy das gotswort hören vnd ir gebåt zů got thůn, wil sie das nit thůn, so hat sie kain rechten gaist, dar zů magstu ir bas warten in nöten vnd sie dein auch. Magst aber kein kosten mit dim kind haben, wie söllen es dann frembde thůn im closter, do eins kaum mag deß anderen atum riechen oder schatten såhen. Dar zů thůstu grosse sünd so du vnwillig bist zů sorgen für deine kind das dir got befolhen hat. Bistu arm, wart vnd trew got, er wirt dein kind wol on das closter versehen, so dein kind gotsförchtig ist.

Lere dein kind das es all tag got bitte vmb gnad, das es in ein solichen stand kumme dar inn es mög sålig werden [1]), vnd befilch es got, er wirt es våtterlich versåhen.

Mein rat ist das man fürhin in kaim frawen closter laß die dry gelübt thůn.

Das man alle clöster ziehe vff ein form, wie jetz die erberen fry frawen haben, als zů Andlow im Elsaß ist.

Das man frawen clöster laß schůlen sein der zucht ains christlichen wåsens, auch das man do selbst die kinde auff haußhalten vnd arbeit ziehe, allso ob sie ein mol eefrawen werden das sie wissen hauß zů halten.

Alle red fenster soll man vffrissen, das man sie såhen vnd hören mög, so nach verwandten oder erber gůt fründ kömmen, oder so ainer will im do vmb ain erlich eewyb werben.

Das man aber die mann gar in das closter laß gon

1) verden.

lob ich nit, dann es auch nit not ist, es dienet auch nit zů einer gůten hůt.

Es soll auch ein jetlicher man es darfür halten, daz im geschähe ein gnod von gott, so eim ein solliche wol gezogne, keüsche, schamhafftige junckfraw auß eim kloster zů tail wirt. Sie söllen auch erlich gehalten werden von den mannen, wo das nit geschäch soll ein oberkeit sy darumb straffen nach gelegenheit der sach. Dar zů mag man disen kinden baß weren vnütze ding oder zytliche fröid, so man inen vor [A₅] sagt, sie söllen es meiden, biß sie bald in ein elichen standt[1]) kummen, do sie solich ding mit fůg vnd stat haben mögen. Man sol auch sie lassen faren zů bad vnd zů nahen fründen wann es not oder nutz erfordert vnd das mit eerlicher geselschafft, will aber eine vß sundrer andacht alweg keüscheit halten vnd gar der leüt müssig ston, hat sie gůten behilff dar zů, sy belib hinden im kloster vnd laß ir wol mit got sin.

Die klöster sind wolbegabet mit richtůmb zů narung der personen, das man mag einer so vyl här vß geben, als vil sie hinein hat bracht, wo aber ein kloster so arm ist, ist besser, man laß es ab gon vnd geb es an ein anders.

Kaine soll ein wiler tragen, sy well dann williglich vß sundrem andacht hinden im kloster sein, vnnd möge doch wol den anderen günnen den fürgang.

Das gsang vnd tagzyt in der kirchen soll kurtz vnd leicht sein vnd ir statuten träglich.

Die gelübte, die biß här gethon haben kloster frawen, binden sie wenig, befinden sie das sie nit mögen halten ir gesundtheit oder rainigkeit, so raten inen mine bundtsgnossen, sie söllen solichem gewonlichem klosterleben abston vnd eeman nemen oder sunst in der wält got dienen in christenlichem wesen wie sy vermögen. Dann got will nit lassen gälten solich thorlich vnbedacht, vnuerstanden, ja ich sagte gern schedlich gelübden. Magst du bewerlich hoffen, dein byschoff gebe dir vrlob zů solichem außgang, so bit in darumb, magst aber nit dich solichs zů im versehen,

---

[1]) stadt.

ſo diſpenſieren wir .xv bundtsgnoſſen mit dir vff gots barmhärtzigkeit. Verſyhe dich mit eim erberen geſellen in celichen ſtandt vnd ergyb dich got, oder[1]) nere dich ſunſt mit got vnd eren. Es wirt in kurtzer zeit dar zů kummen, das du dich nit darfſſt vyl fórchten vor widerſtand deiner oberkeit, ſo du vß dem kloſter biſt. Fürderlich ſůch got vnd ſine gebot, ſo findeſt yn, es ſy im kloſter oder hárvſſen, ſůchſt du aber got nit, ſo hilfft kein goller für den galgen.

Kein man ſoll ſich fórchten oder ſchemen zů der Ee nemen ein Nunnen auß dem kloſter, vmb die es ſtadt wie ich oben geſagt hab, dann er thůt ein heylſam loblich wárck vnnd gott [A$_5$^{b}] wirt im lonen.

Es iſt wol zů erbarmen, das die frowen klóſter ſo vyl beſchwert ſind mit den vnvernünfftigen ſtatuten, die in thorecht vngelert vnerfaren münch machen, dann ſie zwingen die armen kind zu glicher oder zů gróſſerer arbeit dann den münchen iſt vffgelegt, mit ſingen, faſten, leſen, wachen vnd der glychen, das wol zů erbarmen iſt.

Die nunnen můſſen offt faſten, ſo die münch flaiſch eſſen, geſotten vnd gebraten, ja die nunnen můſſen es in kochen vnd dórffen nicht dar von nieſſen.

Der kloſterfrawen wirt abgeſchlagen ir vatter vnd můter zů ſehen, ſo die münch alle nüwe fürwitzige ding vber ein weiten wág ſůchen.

Den armen kinden wirt ab geſchlagen in ein geſunden lufft zů kummen, in ain natürlich bad faren, in groſſer not ire ſterbende vátter vnd můter heim zů ſůchen, ſo die wyl die münch durch alle land louffen on vrſach, mit ergernüß vnd beſchwerung der leüt.

Vnütz vmblouffen vnd vßgon iſt auch erberen frawen in der wált nit erloubt, aber nótigs außgon iſt auch den nunnen nit zů weren, wer es aber thůt, der tregt got in ſeim gewalt.

Will man nit vergünnen denen die jetz in klóſteren ſind, das ſie nach meinem rat thůnd, ſo verhůt man doch das fürhin kaine vff die alt weiß werde angenummen.

---

[1]) odere.

Der die nunnen anricht vyl zů singen in der kirchen, wirt von sant Hieronymo gescholten.

Der sy hindert an flyssigem studieren das göttlich gesatz, sündet in got vnd ire seel.

Wann man wüßte wie ein blöden grund haben der orden regel, man hielt nit so vyl dar vff. Aber vylicht wirt do von sagen einer vß vnß, der vff die ding wiser ist dann ich. Do by will ichs lassen bliben, dann mein tag hat ein endt. Doch vermane ich alle klosterfrawen, das sie got zůversichtlich anrůffen vmb hilff vnd das sie begeren ein christlich lében füren, darzů in gott well helffen im kloster oder hérvß, so wirt sy got erhören.

By got ist hylff.

Von dem langē ver drüſſigen geſchrey, das die geiſtlichē Münch, Pfaffen vnd Nunnen die ſyben tag zeit heiſſen.

Hör zů münch, pfaff vnd nunn,
Groß gåben din vorfaren drumb,
Das ſie mich håtten vor gelåſen,
Eb [sic!] ſie kamen in ſolichs wåſen.

Der .IIII. būdtgnoß

Ein Mönch mit einem Vogel auf der Schulter.

[ajb] Kummc mir herr Jesu zů hilff, das ich fierter bundtsgnoß mög minem zůsagen gnůg thůn zů nutz vnd trost diser wält, do mit superstition werd gemindert vnd dein heilig lob gefürdert. Ich hab mich wol bedacht zů schriben von dem kirchen gebät genant hore canonice, vnd je meer ich im nach gedenck so vyl meer verwundere ich mich ab der menschlichen thorheit. Sähen lieben fründ, vnser münch, pfaffen vnd nunnen haben vnß verwysen das wir meinen, nicht sy got angenemers dann ire vogel gsang, das sie nennen[1]) siben tag zeit, also das wir vnß nit fur christen halten, wir machen dann vnß der selben theilhafftig, etwan mit all vnser hab vnd gůt, do by sy vol vnd fawl sind, vnd dar neben rechter christenlicher gots dienst versumpt wirt, welcher stadt in lieb, gloub vnd hoffnung, vnd in hilff der armen.

Was ist aber schimpfflicheres zů hören, dann so sy selbs so thorecht sind, das sie halten, ir verbündnüß sy so groß, das auch tödtlich sünd durch vnfliß in tag zyten geschäch.

In keines orden regel findest das vsserhalb der gemein einer für sich selb schuldig sy die zyt sprechen, wie man im chor thůt. Ob aber nachkommendt statuten solichs vff legen bekümmert mich nicht. Ich wolt gern eigentlich anzaigung von den tempel knechten hören, waruff sie doch ir fürnemen gründten.

Es ist gůt zů gedencken wie solich ort, die wir nännen styfft vnd klöster, sind angefangen worden in gstalt der schůlen, do man lernet kunst vnd weißheit, do die meister verdienten lon hetten, vnd arme gesellen auch vffenthaltung irer narung, wölche do studieren wolten, die dar nach nütz möchten sein zů gemeinen ämptern eins gantzen landts, vnd sunderlich zů vnderwysung des volcks. Wie auch jetz vff den hohen schůlen stipendia gestyfft sind für arme gesellen.

Auch ob einer wolt sein lebtag an solchem ort sein, in růw vnd stille got dienen mit lesen, leren vnd con-

---

[1]) Im Druck: **nemen.**

templieren ꝛc. er were edel oder pawr, das er do hette zyt stat vnd hylff.

Dar zů sind verordnet worden etlich zyt im tag, dar inn sy all ein gmein gebát sprechen zů gott für alle todt vnd lábendig, von denen diß stifftung anfang hat. Dar nah ist durch sel[aij]tzam fürnemen die sach do hin kummen das man ein gefánckmüß vß den klóstern gemacht hat, vnd ein gáltstock auß den stifften. Ich wolt vngern an deren stat sin am jüngsten tag, die es dar zů gebracht haben. Ich mag auch wol gedencken, vyl ort, die jetz klosterleüt oder stifftherren besitzen, sind anfencklich gestifft worden vff eerlich wonung der alten, armen, krancken oder sunst vnuerstandts halb vntüglichen zů burgerlichen handlungen.

Nun sich wie augenscheinlich bedeütung du hast, das etwan besundere kloster waren, sind jetz incorporiert den anderen, das etwan frawen klóster sind gesin, hat man lassen ab sterben vnd die gült zogen vff münch klóster. Vil klóster hat man zogen vff spital, dar nach haben sich pfaffen vnderstanden auch den spital das ir entziehen, vnd sind spittel herren genant, als Anthonier vnd heiliggeister vnd teütsch herren, Johanniter ꝛc. Vnd vyl frier pfarren sind incorporiert den stifften, aptien vnd der glichen, vnd das sünd was zů verhůren den pfaffen, das ist ablaß den münchen zů verspylen, verreiten, verkriegen.

Ir thorechten teütschen wie lang wolt ir blind sein vnd ewer gůt vnd arbeit so vbel anlegen, wann man allein tag zeit singt an eim ort, so tawret eüch kein kost do hin zů geben, man lábe sunst wie man well, vnd wo am meisten gůts ist do geben ir am meisten hin, nach dem sprüch wort von dem gemacht der vylicht eüch dar zů zeücht. Der teüfel scheißt vff den grossen hauffen. Der siben tag zyt vrsprung ist zwifelich, hat kein gmeinen vernünfftigen bschluß ye ghabt, aber von eim vnd andern ist stücklins wiß die sach do hin kummen, wo sy jetz ist, als allweg menschliche vnmaß vngezempt ist, die münch sind diß stücks ein vrsach anfencklich, vnd des leyen thorheit vnd milte gaben haben dar nach eigengsüchig münch do zů geraitzt das sy den spitz des gotsdienst setzten in diß gwinsam werck. Do die pfaffen das gemerckt haben, gedaucht sy es

wer in ynträgig vnd richten auch die tag zeit vff. Also das all pfaffen vff dem land vnd in stetten die tagzyt glich bappern meer [1]) dann andächtig bätten. Aber wer kan andechtig bätten in dem so er tag zyt spricht, so auch ein doctor bezeügt, es sy ein vnmüglich ding nach gemeinem lauff.

[aij[b]] Darumb hör was ich vnd mine .xiiij. bundtsgnossen von tagzeiten halten.

Die syben tag zeit zů singen oder läsen, ist ein arbeit wie andere lyplich arbeit, vnd alle die sich achten dar zů verbunden, sünden dann vor got, wann sie auch in anderen arbeiten, do sy auch vmb sold vnd lyb narung bestelt weren, von vntrew oder vnfleiß wägen sünd thäten.

Ein gefärlich ding ist, mit den syben tag zyten sich neren. Welche von vnuerstand wegen oder von ander vngeschickt nicht nützers oder bessers thůn möchten, dann also in der kirchen schryen vnd brummen, mögen sich wol durch diß mittel der tag zeit erneren. Allen andern ist es ein mißlich übung so man sich dar an allein laßt.

Vff [2]) styfften vnd in klösteren ist niemans verbunden zů allen vnd zů so langen tag zeiten, wer nützers mag vßrichten in lernung oder yn leren.

Die dem volck predigen vff stifften oder in klösteren, so sy irem ampt fleissig nachkummen in studieren nötiger ding, sind den tag zyten vnverbunden.

Schaffner vff den styfften vnd in klösteren so sie trewlich irem ampt anhangen, sind nit zů tagzyten verbunden auch vsserhalb dem chor.

Welche vff stifften oder in klösteren fleissig studieren nütze ding, oder sie andere leren, sind nit verbunden zů tag zyten.

Beichtvätter die wissentlich, trewlich, christlich das bycht ampt verrichten, sind nit verbunden zů tag zeiten. Aber christlich beichthören ist ein grosse arbeit.

Pfarrer die selbs predigen vnd andere pfarrecht thůnd, sind den tagzyten vnuerbunden.

---

[1]) merr. — [2]) Wff.

Mütherren oder hälffer der pfarrer sind den tagzyten vnuerbunden.

Welcher vor kranckheit nit mag dem chor volgen, ob schon solich kranckheit nit tödtlich ist, ist nit verbunden do zů mal den tag zyten, noch dar nach zů erfüllen.

Welche so blöd sind das sie sunst lybs narung nit mögen gewinnen, oder so grobs verstand, das sy vntüglich sind zů burgerlichen übungen, mögen sich verbinden vmb narung zů solichem gots dienst der tagzyt, vnd in ersamglich vnd [aiij] trewlich verrichten als eim anderen trewen arbeiter zů gehört. So man spital stifftet für armer edel lewt kind oder für ander deß glichen vnd man in nit vfflegt die tag zyt zů verrichten, sollen ob gemelte es nit vnderston, vnd gott loben das sy fry sind.

Alle obgemelte prediger, beichtvätter, ampthherren, krancken 2c. söllen got täglich fleissiglich in andächtigem gebät sich dar stellen nach wyß inen gemäß vnd nach anligender not. Aber welche stund oder wie lang vnd vyl ist in nit gebotten. So du von lybs not oder von diner nötigen narung wegen, oder vß not deines nächsten, oder von erforderten burgerlichen eren wegen nit magst im chor sein oder vß dem chor můst gon, bist nit schuldig by tod sünd es zů repetieren oder erfüllen. Aber bitt sunst got fleissig für die, von denen du bestelt bist zů den tag zyten.

Münch in klöstern vnd pfaffen vff den stifften welche zů lesen in den schůlen, oder zů predigen, pfarrer oder hälffer ampt geschickt sind, mögen auß den klösteren gon, do sie allein zů tag zeiten gehalten werden, vnd ab den stifften ziehen, vnd sich mit solicher nützer arbeit neren. Es wer dann das man stifft vnd klöster wider brächt vff anfencklich form, das man sollichs in klösteren fürderlich möcht verrichten oder vffstifften. Aber so es zů vnseren zyten kumerlich mag dar zů gebracht werden, söllen obgemelte personen fry lassen kloster vnd stifft vnd här vß gon.

Welche in klösteren sind vnd möchten mit stercke ires lybs oder mit sinnricher arbeit sich anderst neren dann mit tag zyten, söllen es vnderston im kloster zů nutz der andern die ir nötig bedörffen, mögen sy es im kloster nit thůn

oder darff man ir nit nótigs, sunder werden gezwungen vff die fawlheit der tag zyt zů beliben, sóllen sie auß den klóstern gon. Das gebot gots von der niessung eigner hand arbeit, ist grósser dann aller menschen vffsatzung. Es lůgen stifftherren, münch vnd zůfallig caplon oder altaristen der tempel, wie sie vor got wóllen vmb das gebot antwort geben.

Jetz merckst wie thorecht die sind, so sy on gefár den anfang versumen, oder auß nótigem geschäfft ein verß, psalm, re[aiij b]sponsori, letzgen vberhóren oder versaumen, oder von lybs natürlich wárck hárauß műssen louffen, vnd dar nach so anstig[1]) sind solichs erfüllen mit vßgelaßnen worten, vnd noch sorgsamer bychten, dar zů sy vnuerbunden sind, vnd dar neben kleine oder keine sorg vff brůderlich hilff vnd bistand legen das doch got gebotten hat.

Item so ainer von nótigem geschäfft wegen vber feld zücht, ist er nit schuldig das zyt bůch mit im zů tragen, er halt sich in anderen dingen erberlich vnd christlich ist im gnůg. Was du findest in byschofflichen oder bápstlichen gesatzen oder in der heiligen legenden oder in historien, oder in stifft vnd klóstern statuten das vngelych ist obgemeltem radt, so verstand es vff mein rat, oder lasse es gar fallen was sollich blappery ist, das meer superstition dann gots gebot anzaigt.

Halt nit dar für das du ein besser wárck thůest, so du by den tag zyten bist, dann so du din acker seiest oder matten meiest. Was vff rechten christlichen gots dienst geordnet ist vom heiligen geist, bringt nit groß hauffen zeitlichs gůts zů hórlicher brachtlicher vberflüssiger fawler vffenthaltung der tempel knecht. Aber was schein des gotsdiensts, menschlich anschlag vnd gefallen erdenckt, das ist gar gericht vff zytlich glück, vnd got verhengt auch das inen solichs hüffig zůfall, do mit sy in grósser vrteil fallen. Als du sichst wie klóster vnd stifft zů so grosser reichtůmb kummen sind, do mit sie so vyl zů schaffen haben, das do durch got veracht wirt vnd aller gůtthäter vergessen, oder alein oben hin gedacht. Ein jetlicher christ sol all tag ein

[1]) = angstig.

mol zum minsten sich im gebät zů got keren umb hylff und bystand gots in dancksagung umb alles gůts, er thů solich gebät im huß oder kirchen. Es ist ein loblich ding im tag ein mol zů anderen leüten yn die kirchen gon und do mit der menge bätten, wer singen und läsen kan, der hälff den pfaffen im chor, uff die fyrtag sunderlich, uff die sontag soll solich gemeine samlung nit underwegen bliben. So man in der kirchen ist soll man das gots wort hören predigen, und ein gemein gebät thůn der priester und das volck für läbend[1]) und todten. Das man aber das volck uffhaltet mit langem gsang der tag zyt oder vyl ämp- [a4] ter singt, das dem volck unuerstentlich ist, achten ich und mine gesellen on nutz sein. Ein stund predigen und ein halb stund bätten ist lang gnůg, wer meer will thůn der hat für sich selbs ein langen tag, es ist nit not das ein gantze pfarr volge einem menschen in seim fürnemen. Gloub mir, trůge nit so vyl nutz solich singen in klösteren und stifften weren nit so vyl person, So einer kaum einem ort gnůg thůt, doch will er uff iij. oder .iiij. stifften canonicus sein, nit von arbeit wegen, sunder umb zeitlichen gwin. Und wüsten die leyen wie verdrossen, wie unwillig sind münch und pfaffen zů solichem tempel dienst, sie liessen solich mest schwin das ir schaffen und geben noch lyhen nicht uff solich ir glyßnerisch gots geschray. Es ist ein grosse hoffart das solich münch und pfaffen fürgeben, ir gots dienst sy verdienstlicher dann andere frommer layen gebät, eben als ob nit hußhalten und tagwerck der layen als wol gots dienst sy und meer dann das schrien und brummen der tempel knecht das got nie gebotten hat, aber jhenes ist gebotten. Ich gloub, so ein prelat bit für sein volck mit fleiß, es gält vil vor got, und so er seine underthan zů im berůfft in die kirch zů gemeinem gebät, das ist gantz nützlich und heilsam, aber so vyl singen mäß, vigilg, tag zyt, ist ein menschlich gedicht, wie vyl es gelte weißt gott wol, spil du des gewissen. Gloub mir, du kerest dich dann zů got in sunderem gebät zů zeit so du

---

[1]) läben.

durch dich selb geschickt bist, so ist tag zeit ein schlecht gebet. Dann wenig münch vnd pfaffen verstond was sie singen vnd läsen, vnd die es verstond mögen es nit vor behendigkeit fassen vnd bedencken, dann do kein stilhaltens ist, was möchte dann solichs gsang nütz sin. Die nunnen vnd die zů hörenden leyen verstond gar nicht darvon. Als mär stell trostlen, nachtgallen vnd fincken in die kirchen, verdienen sie nicht mit irem gesang, so verschulden sie sich ouch nit mit, dann sie mögen nit sünden, so doch solich stifft vnd kloster kelber vylen lasteren vnderworffen sind, vnd offentlich das gebot gots von müsamer nützer arbeit für narung vbertretten.

Mich nimpt wunder das solich thoren nit mercken, das sich die tagzyt, wie mans im chor macht, nit fügen so sy einer allein spricht, also wo einer vor einem menschen also redet [a₄ᵇ] als sie vor got reden, er wurd verspot. So man antwort im selbs vor der letzgt vnd dar nach, vor den collecten vnd dar nach, so man preces hat, responß lißt ꝛc. Vnd so sie meinen, man můß eben das gebät sprechen nach deß menschen vffsatzung vnd nicht dar an anderen, so doch das heilig pater noster vnglych von Mattheo vnd Luca gelert gebettet vnd geschriben ist worden, das einer wort setzt die der ander vßlaßt.

So nun solichs got nit für todtsünd rechnet, so man sein gebät andert on boßheit, wie darffst dann du sagen, dein regel gebät sy so hoch gebotten. Ich weiß wol vngelert fawl, voll münch vnd pfaffen sagen, was solten wir den gantzen tag thůn, wo wir nit im chor weren. Aber der do fleissig ist im studieren der heiligen geschrifft, der hat all tag zů wenig zeit vnd stund, er hat gnůg zů schaffen, vnd empfindt, das tag zeit gebät an besserem hindert.

Ich mag auch wol gedencken, vor zeiten sind münch vnd pfaffen in der kirchen täglich oder offt zůsamen kummen vnd lection der helgen geschrifft do gehört vnd nützlich disputiert, wie man jetz vff den hohen schůlen soll thůn, hat vylicht soliche weiß auch ein steür gethon der äffischen nachvolg in siben tag zyten, an stat heilsams

studierens. Aber ich will mein schriben hie mit enden in hoffnung, meine gesellen söllen iren flyß auch do zů thůn, do mit das vnd anders widerraten wärd vnd ab tragen.

Das gbät das vnß christus hat glert,
Hat man in syben zyt verkört,
Die man allein spricht vß dem gydt,
Die lieb deß nächsten btracht man nüt.
Wirt rächen got yn jäner zyt.

*

Der .V. bundtsgnoß.

Ein vermanung zu
aller oberkeit Teütscher Na-
tion, das sy den Predig-
stůl oder Cantzel
reformieren.

Jesus auf einer Kanzel,
das Volk lehrend.

[Aj[b]] ALlain auß hilff vnd insprůch gots vnderstand ich fünffter Bundtsgnoß ein vermanung zů schriben mit schlechten worten von reformierung der predig stůl in tütscher nation, Wann all arbeit vnd anschleg in råten vnd geschrifften, so jetz von vyl gots fórchtigen vnd verstendigen vß gond, haben darumb kleinen fürgang, dann der predig stůl ist noch vnreformiert, den mógen allein reformieren wåltlich oberhand, zů denen will ich diß rede richten.

¶ Bedencken ernstlich, o ir regenten teütscher nation in land vnd stetten, war zů eüch got berůfft hat, ir sóllen auß befolchnem gewalt anrichten, fürderen vnd schirmen recht christlich låben, darumb tragen ir das schwert gottes. Dar an sóllen ir setzen eer, lyb, gůt vnd seel, das erfordert ewer eyd, den ir got gethon haben im touff, da von kein bapst mag absoluieren, vnd trew vnd gelübt, do mit ir eweren vnderthon verpflicht sind von wegen ewers regiments. Nun will ich eüch anzeigen ein nahen nützlichen wåg ewerem ampt gnůg ze thůn, do mit jn fryd vnd heyl ewer befolchen vnderthon mógen beston, vnd ir mit yn gots huld hie haben vnd endtlich ewige såligkeit. Das böst vnd fürderlichst mittel zů Christlichem låben vnder gemeinen christen, ist nit jn vyl statuten oder landtsrechten, jn schweren straffen, in håßlicher hórtigkeit, sunder meer in ernstlicher verkündung des wort gottes durch die dar zů verordnet sind. Dann allein das wort gots ist krefftig zů straffen die vbelthåter, zů besseren die sünder, zů hålffen den gůten, was das gotswort nit würckt, mag kein menschlich forcht noch fleiß vßrichten, dann das gotswort ist gleich eim schwårt das nit allein tringt durch den lyb, sunder durch seel vnd geist. Durch das schwårt des gots wort sind wir getriben worden von haydnischer weiß vff christlich wesen, von sünden zů erberkeit, vnd so wir wider da von fallen, mag es allein vnß wider zů recht bringen, dann durch forcht oder liebe gottes weicht ein jetlicher vom bösen. Allein das wort gots bringt yn vnß solich lieb oder forcht. Wo das wort gots blyb in reiner trüwer fürhaltung, weren ir vil vnglück jm land vnd stetten vberhaben, durch das

wort got- [Aij] tes richtet got, vnd wen got nit zeücht ist vngezogen. Aber vor allen dingen nemen war, wår eüch sol predigen. Solichs nützte am meisten, so es die pfarrer selbs thåten. Also das die pfarrer weren gelert oder gelirnig leüt, gůt hårtzig vnd verstanden, die möchten weiß vnd mittel fürnemen, das dem volck nach ir art bequem wer, auch vnderzüge im sin gůt fürnemen kain anderer, dann der predig stůl ist in siner gwalt. Dar zů wer gůt das man ein vor hyn bewert in predigen vnd ratschlegen, ee dann er angenummen wurd an nammhaftige ort, vnd dann die wal stůnd by dem gemeinen volck vnd by der oberkeit, denen er sol vor sein. Wo aber nit mag sein, das man die pfarrherren do hin bringe, oder sollich pfarrer habe, ist der nåchst wåg, das man ein andern prediger bestell, der das volck trewlich lere, aber do ist ein fürsorg ze haben vnd ist got in gmein fleissig zů bitten, das man ein glerten oder ein gelernigen in der helgen geschrifft anneme, der ein vernünfftig sitlich vrtheil hab, vnd etwas erfarung burgerlichs wesens, das er sy ein menschlich bscheiden man, der gnad hab die geschrifft verstentlich vnd stanthafftig für zů halten. Man versuch .v. oder .vj. vor hin meer dann ein mal ee dann man ein an nimpt vß jn, vnd verordne eim prediger ein gůten sold, do mit er nach seim stand mög vßkummen, wo man ein solichen in einer kutten findt, mag man in auch annemen mit vrloub der prelaten, wöllen sy willig sein, wöllen sy es nit, so thů man es denocht, dann ein geschickter münch ist meer schuldig die leüt zů leren, so er von einer gmein yn stetten oder land dar zů berůfft wirt, dann im kloster seins abts můtwillen vß zů warten. Dar nach keren flyß an mit einem prediger, das ir soliche bündtnüß mit jm machen, das jr yn, vnd er eüch on mercklich vrsach nit mögen vrlouben. Es bedarff me dann ein wochen, byß ein prediger deß volcks art lernet, vnd das volck sich jn ein prediger richtet, on solichs wirt wenig nutz geschafft, sant Paulus ist vnß an dem ort ein grosser züg. Vylerley köch vnd mancherley speiß machen nit gesunden lyb, vnd offt vnnd dick enderen die prediger bringt vnståt sinn vnd sitten, von vnståten vngleichen sin- [Aij b] nen werden land vnd leüt vnrůwig. Vnd so ein prediger

weißt, das er on mercklich vrsach nit darff weichen, můß er meer sorg haben daß er sich eerlich vnd früntlich halt mit seinen zůhórern. Vnd so man jm nit on mercklich vrsach bedarff vrloub geben, ist er vil kácker die warheit zů sagen, do zů yn sein gewissen treibt. Vß dem volgt das járlich knecht, mútherren oder pfarr helffer nit so gar fúglich sind zů vnderwysung des volcks, dann sie gemeincklich jung vnerfaren vnd lerknecht sind, vnd vmb ein klein ding vrloub nemen oder haben můssen. Volgt auch das báttel münch nit fúglich sind do zů, die weil sy vnder dem gewalt ir órden sind. Eintweders bringt ir predigen vnnutz ir vnerfarung halb, sie kummen do hár vnd blatschen hynein, wóllen diß oder jhens umbstossen oder vffrichten, das einer gemein an dem ort nit dienet, oder stossen auß ir seltzam fürnámen vnd vnwillen gegen etlichen, vnd gedencken, bist du hüt hie, so bist morn anderswo, do mit das volck vnrúwig wirt, vnd das gotswort verhindert, wo er aber múste beliben, wurde er sich eins anderns vor hin bedencken.

¶ Item das ist offt erfaren, wann ein prediger angenem ist dem volck, daß ims die münch vergünnent vnd můß abscheiden, do vor mag niemandt gesein, das offt mit grossem schaden dem volck ein solicher entzogen wirt.

¶ Item ob einer prediget die warheit deß ewangelij, vnd doch bringt solich rede etwas murmel by ettlichen, denen die warheit seltzam oder mißfellig ist, bald verschicken die münch ein prediger, do mit sie vngunst vnd mißfallen vermeiden. Dann die báttel münch gar vbel fórchten ein vngunst des volcks, sunder wann sie mit absetzen im mógen entgegnen. Oder prediget einer Apostolisch lere, dar auß der münch vngegründte lere vnd lasterlich láben gemerckt wirt, von stund sůchen sy im kloster vnd vssertbalb vrsach ein solichen nützlichen prediger zů verwandlen mit schaden des wort gots. Wann nieman mag minder liden das wort gots wo es zů aynicherley intrag raichet, dann münch vnd pfaffen.

¶ Die báttel órden sind zů gelassen worden, als ob durch ir willige armůt sie gehártziger weren zů predigen die warheit [Aiij] so sy keines verlusts besorgten. Es hat

sich aber gewendt, das ir glyßnerisch gezwungen armůt sie verzagt macht die warheit zů reden, ob schon einer vnd der ander es gůt im sinn hätten, doch widerstot im der grösser hauff vnd můß bliben by irem willen, oder aber mit sorg by inen sein. Darfür halte es als jetz die sachen stond, bedarffst du nit warten clare ewangelisch vnd apostolisch leer auß den båttel orden. Sich wer widerstat meer offentlich der claren warheit dann die båttel orden. Hie mercken eben ir einfaltigen christen[1]), Ewer vorfaren haben auß barmhårtzigkeit angenommen båttel münch vnd sie lassen buwen kleine wonungen vnder eüch, do mit sy etwan predigten dem volck, vnd ist ir anfang gar einfåltig gesin vnd diemůtig gegen pfarrern vnd anderen priestern, gegen wåltlicher oberkeit vnd jederman, mit solichem schein haben sie so starck gewurtzlet, das sie wöllen bochen vögt vnd gericht, pfarrer vnd pfaffen vnd jederman, dann sy ein hinderhůt wissen im gemeinen man den sy hindergond yn der beicht vnd sunst, wo man wolt yn widerston, das man ein vffrůr můste besorgen. Dar zů tröwen sie mit låren holen båpstlichen bullen, vnd erschrecken also die forchtsamen. Do hin ist kummen das sy vnmåssige heüser vnd kirchen buwen, vil personen halten, kostlich kleinat vnd hußrat haben, kein warlichen mangel haben, ob sy schon anderst zaigen, etwan rent vnd gült kouffen, ia einer gantzen stat im wåg ligen wie mans mit yn anfacht. Solichem möchten ir nit baß entgegen gon, dann so ir ein geschickten prediger hetten, der dem volck angenem wår, er were wåltlich oder geistlich, der allgemach dem volck heylsame ding fürhielt, do mit das volck selbs merckte, wo mit ire münch biß hår umbgangen weren. Auch ist gemeincklich orden wider orden, münch wider pfaff, vnd sind auch die predig vnglych, do durch vngliche gemůt der zůhörer entspringt, gast du yn ein kloster zů predig, der sagt rot, din wib in ein anders, der sagt blaw, dein gesind zum pfaffen, der sagt weiß, also das man im verstand gemeiner christlicher lere selten in eim huß eins ist, wie möcht man dann yn rot vnd gericht glyche råte geben, wie möcht ein wol gegründt volck sein yn růw

[1]) Im Druck: chisten.

christenlichs [Aiij b] wesen. Auch allso wirt zwitracht in gewissen, in sitten vnd entspringt vyl fragen vnd klagen, das tregt dann den münchen vil eer vnd nutz, so man zů yn loufft vmb trost vnd rot, als ir dann sehen wie sie all zyt ze schaffen haben, vnd ist vnfryd der gewissen vnd härtzen ir schmaltzgrůb. Wolte nun einer das volck vff rechten frydlichen grund wysen, do mit gienge ir[1]) eer vnd nutz ab vnd můste der prediger schweigen oder aber marter lyden, es sy dann das ståte gegründte lere in das volck werd gebracht, mag im nümmer heil geschåhen. Solichs mag die weltlich oberkeit wol erlangen vnd zů wegen bringen, so sy ernstlich dar ob helt. Finden sy ein gůten prediger vsserhalb der klöster, so bedörffen sy der münch nit, vnd gebieten den münchen, das sy ein solichen vnvmbtriben lassen, do mit das volck nit von siner leer fall. Finden sie ein gůten prediger in eim båttel orden, so söllen sie nach im stellen, wellen die bettell münch solichs nit verwilligen, so hat ein oberkeit gwalt sy zů vertriben gar vß der stat oder yn die narung minderen, so doch die münch einer stat nit günnen das brot des wort gots, das in möcht durch ein angenemen prediger gereicht werden. Nit lassen[2]) eüch dar an hinderen das sy sagen, ire örden halten inn enderung[2]) der personen, es ist nit war, ir vnwill vnd vngeschickter sinn ist ein vrsach offt vnd vyl, dar nach wöllen sy vor dem volck dem ein gůten deckel geben. Ir söllen auch nit förchten vffrůr des volcks von der münch wägen, dann so das volck ein ernst von eüch merckt, wirt es eüch zůfallen. Förchten auch nit der münch bullen vnd bann, dann sie als wenig gelten, das offt die münch ewer lachen, das ir so vyl dar vff halten, fewr vnd wasser dispensiert wol mit solichem ban vnd bullen. Ir bedörffen keiner hylff warten von byschoffen vnd bapst, dann båttel münch haltens mit yn vnd jhene mit disen, do mit sy all beston mögen, dar neben nimpt ab christlich wåsen vnd wechßt superstition vnd ein haydnisch låben. So ir nun angenommen haben båttel münch von heilsamer predig wegen

---

[1]) irr. — [2]) affen (das „l" ist in die folgende Zeile gefallen, daher dort:) ende= | lrung.

vnd ir erfaren das widerspil von ynen, gebürt euch sy umb widerig sach sy wider vß iagen dar an ir got ein dienst thůnd, vnd ir on sy pfaffen vnd münch genůg haben, die eüch vmbtriben vnd das ewer abnemen vnd in faulheit verzeren. Wann ir funden habt ein man in oder vß eim orden do [A₄] mit nach gůt bedundken ewer stat versorgt ist, sôllen ir im vfflegen das er eüch anfahe predigen die ewangelisch vnd apostolisch lere mit vßlegung der alten lerer, Origenis, Crisostomi, Augustini, Hieronymi, Bede ꝛc. vnd der newen schůl lerer zanck vnderwegen lassen. Auch sich nit belad mit juristen oder Aristotelisch lere, die dem volck vil hindernüß bringen vnd die hytz gôttlichs worts minderen. Das man für hyn die predig schôpffe auß dem brunnen der Bibel vnd alten helgen lerer, nit auß den grůben, cistern vnd lachen newer predig bücher wie yn .ccc. jaren geschähen ist, biß die münch ire ablaß, gůte wärck vnd ires orden helgen lob, mit sampt eygnem gsůch vnd eer an tag legen, so ist die stund vß, solichs sol abgestelt werden. O wie ein loblich, eerlich, nutz, heilsam ding das were so ir soliche prediger hätten, jn kurtzen iaren hätten ir ein wolgezogen christenlich volck, dann wurden ir empfinden wie nützlich[1]) ich geraten hát, darumb gryffen die sach dapffer an, ist ein füncklin gôtlichs ernst in eüch, ist ein[2]) blůttropff christenlichs blůts yn eüch, ist ein mannliche menschliche ader yn eüch, so erzeigen es an dem stuck, o ir stathalter gots in weltlichen stand, nit schieben die sach ab eüch vff byschoff vnd ander geystlich genant, alle christen sind geistlich leüt, sie haben den heiligen geist empfangen im touff, sy sind teilhafftig des lyden christi vnd haben die helgen sacrament, ein got, ein glouben, ein verheissung, von deren ding wegen wirt einer worlich geistlich genant. So ist das predigen für alle yn gemein, do zů sind ir oberen vber christlich leüt vnd gebürt eüch vß ampt handthaben was zů christlicher lere dienet. Wôllen ir gott gefallen, ewer sünd[3]) ablegen, ablaß erlangen, groß gůts thůn eim gantzen land oder stat, welt ir hie und dort[4]) gots fründ sein, so gryffen dise sachen an, sparen sy nit

[1]) ntzülich. — [2]) in. — [3]) sind. — [4]) dôrt.

lang, es mag heüt ein mensch sterben, hätte es heilsame leer gehabt es gieng im baß. On heilsame leer mag niemandt sälig werden. Soliche leer ist vyl jar verborgen gesin, vnd ir greiffen vnd befinden, das man mit vnfruchtbaren märlin vff der cantzel vmb gat, warumb wolten ir dann solichs lang verziehen so es ewer seel antrifft. [A 4 b] [1]) predig thůn vff ein tag oder an vyl orten, ein prediger ist zehen tausent menschen gnůg. Es sol sich jeder man hůten vor mancherley predig dann es macht vnstäte härtzen vnd bringt ander grossen schaden.[2]) Wolufft ir hoch erkoufften christen, wolt ir got ein widerlegung thůn umb sin grosse lieb zů eüch, so helffen vnd raten do zů das christlich[3]) gsatz rein vnd trülich gepredigt werd, ob eüch schon widerstand in ewerem fürnemen geschicht, liden es, lassen nit ab, got wirt by eüch sin, glouben mir, vyl verdienstlicher ist es, dann so ir vmb des gloubens willen von den türcken erschlagen wurden. Niemandt thůt christlichem[4]) wäsen meer schaden, dann solich vngelert, faul, vnuerstendig, aygengsüchig, traum prediger, die das volck abwysen von christo vnder gůtem schein, deßhalb man ires falsch nit bald achtet, aber an die vnglöübigen keret sich niemand. Warumb sind krieg, hagel, mißgewächß, ander plage? darumb das wort gots wirt vbel gehandelt in der kirchen vnd niemandt thůt dar zů, das mag got nit vngstrafft lassen, ich will min seel erlöst han, jch hab eüch trewlich gewarnt, wirt got eweren vnfliß straffen mit schand, armůt oder sunst, so wissen ewer schuld.

Darumb lieben frommen christen, sunderlich oberkeit in weltlichen gwalt, wolt ir vor schaden vnd schand behůt werden, wolt jr frydlich nützlich regieren, wolt ir daß eweren kinden lang nach ewerem tod glücklich gang, wolt ir säliglich sterben, so gryffen an dysen gots dienst, reformieren mit gwalt ewer cantzel, verbieten allen die anders predigen[5]) dann ich gesagt hab, das sy nit meer predigen, widerstond yn mit gewalt, keren eüch an kein alt gwonheit, an kein ordens fryheit, an kein bäpstltch bull, förchten got

[1]) Hier scheint der Zusammenhang unterbrochen! — [2]) schatzen. — [3]) chrjstlich. — [4]) chrstilichem. — [5]) predien.

meer dann die menschen, haben ein mannlich härtz, volstrecken den willen gots in fürderung seins gesatz, wer dar wider wyl sin, er sy wältlich oder geystlich, an dem brauchen eweren gewalt, mit lieb oder leid, wie es sich gebürt. Ob ir schon in andern lastern behafft sind, wirt eüch got minder straffen, so ir sein gsatz fürderen in andern, wirt auch eüch, hoff ich, genädiglich entbinden von eweren sünden. Solich wärck ist vber alle allmůsen, es hylfft[1]) vyl den selen im fägfür[2]) vnd ist ein anfang ewigs läbens. Da hin vnß got hälff Amen.

[1]) hylff. — [2]) fägür.

ERasmus von rothero
dam ein fürst aller gelerten zů vnseren zytē,
ſchreibt jm̄ bůch genāt Encomion morias,
vom predigen der båttel münch.

Ein jeden ich hie früntlich bit,
Das er mich láß vnd lach nit.

V * S

Der .VI. bundtsgnoß.

Brust-
bild des Eras-
mus mit der Um-
schrift: *ΤΗΝ ΚΡΕΙΤΤΩ
ΤΑ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ*:
IMAGO AD VIVAM
EFFIGIEM EX-
PRESSA. AN.
MDXXI.

[Aj[b]] ICh bin auch einer vß den .xv. bundtsgnossen, vnd jetz gebürt mir sächßten miner pflicht gnůg ze thůn, so bedunckt mich gůt sein, der bättel münch abwyß, so sie im predigen füren, vnd in selbs thorlich dar inn wol gefallen, fürhalten vß herr erasmo, der also dar von schreibt. Welcher die hummel genant bättel münch raytzet, an dem rächen sy sich dar nach in offnem predigen vnd zeigen an iren find, so[1]) mit verborgen worten, das jederman verstat wen sy meinen, vnd hören nit vff wider solichen bellen, biß man yn ein suppen in mund würfft. Ay welcher spylman oder driackers[2]) krämer ist so schimpfflich zů sähen als die bättel münch, so sie sich stellen in iren predigen, als weren sy wol bericht, ordenlichs künstlichs redens, vnd wie wol ir weiß spötlich ist vnd vngleich den leren der bewerten rhetoren, doch meinen sy, es gefall den zůhörern wol, do durch dann me lachen entspringt by den wysen, dann aigens gfallen ist lächerlich an den narren. O got wie erbrächen sie sich in gebärden, wie änderen sy die stimm, wie singen sy vff der kantzel, wie loben sie sich selbs, wie entstellen sie ire angesicht, wie füllen sie die gantz kirchen mit ochßsen geschray. Vnd solich ir predig wyeß halten sy in grosser heimlicheit, leren sie kain frembden, aber allein ein münch den andern. Doch ist man vber jr solich predig weiß kummen vnd sie inen ab gelernet, das man ire thorheit do mit sie vff dem predig stůl vmb gond dem gemeinen volck entdecke.

Anfencklich so bätten sie, das haben sy den poeten ab gelernet, die ire musas anfäncklich anrůffen. Aber weder Augustinus noch Hieronymus noch andere haben solich gebät lassen thůn in der predig, dann man vermeint, das volck sy vor hin bereit dar zů. Dar nach legen sie für ein inleitung der predig, welche doch gar nit vff die matery dienet, dann so sie sagen wellen von der liebe, ziehen

---

[1]) Im Druck: sa.

[2]) = Theriak, ein beliebtes latwergenartiges Heilmittel. Ueber die Theriakskrämer s. Pfotenhauer, üb. Freibergs Aerzte und Heilkünstler in den ältesten Zeiten, S. 55.

sie ire inlaitung vom Nylo dem Egyptischen wasser, oder so die predig soll sein vom hailgen crütz, machen sie die inlaitung von dracken in Babilone Bel genant, oder sie sagen wöllen vom fa-[Aij]sten, fahen sie an zů reden von den .xij. zaichen des hymmels, als ob das fasten billich im glentz oder mertzen sy geordnet von wegen der geschicklicheit der inflüß des himmels zů der selben zeit, das doch eytel thorheit ist, oder so die predig gon soll vff die matery des gloubens, ist ir inleitung von der viereckung des circul. Ich hab selb ein gehört predigen, der hoch närrisch, ich solt sagen, hochgelert was, do er wolt predigen von der heimlicheit der helgen dryheit, wolt er sin narheit oder kunst erzaigen, vnd fieng an zů reden vom .a. b. c vnd von silben vnd von gantzer oration, auch wie nomen vnd verbum nach ordnung der grammatica zůsamen reguliert solten werden, auch von ordnung deß adiectiui vnd substantiui, dar ab sich ettlich sines glichen wunderten, als ab eim hohen ding, vnd sagten heimlich die wort horatij, wo wöllen die red hin auß, zů lest richt er die predig do hin, das er wolt anzaigen die heimlicheit göttlicher dryheit, auch in der kind grammatica, also klar als kein Mathematicus immer die dryheit im stoub möchte ryssen. Vnd in obgemelter gantzen theologischen predig zů studieren hätte er wol acht gantzer monat verzert, mit solichem fleiß vnd ernst, dann er auch noch minder gesicht dann ein muwärff, dann den gantzen spitz der augen hat er hin in gezogen vff den spieß des verstandts. Doch rewt yn sein verloren gesicht nicht, allein das er (als er thorecht wont) die eer von seiner kostlichen predig eriagt hab.

Meer hab ich ein achtzigiärigen gekant, der so ein grosser Scotist was, als ob er der ander Scotus wäre, diser wolt predigen von dem lob deß nammen Jesu, vnd zaigt gar thorlich, ich sprich gar subtilich, das alles das in dem nammen Jesus wer verborgen, was man immer do von möchte sagen, vnd sagt das der nam Jesus in der grammatica hette allein dry casus, zů anzaigen göttliche dreyheit, dar nach, so der erst casus vff ein .s. vß gadt, der ander vff ein .m. der drit vff ein .v. (dann man decliniert es also Jesus jesum jesu) zaigten die dry büch-

staben .s .m .v. das er der höchste mittelst vnd der letzste wär.

[Aij b] Noch zeigte er an ein grosse verborgenheit im namen Jhesus, es [1]) bedeüte etwas groß das ein .s. stünde im mittel des namen. Dar zů sagt er den bůchstaben .s. nennen die iuden syn, vnd syn sy als vil im Schottenland als sünd, dar vß offentlich bedeüt wurd das Jesus hinnem die sünd der wält. Do diß horten die theologi seins glichen verwunderten sie sich dar ab so fast, das sie schier zů eim stein wurden wie Niobe, vnd ist auch nit ab weg, dann wann hat Demosthenes vnd Cicero ein solich einleitung gesetzt in sinen reden. Die alten kostlichen meister des wol redens leren, es stand vbel, wann die vorred nit vff die vermeinte matery diene, eben als ob nit auch die schwinhirten also vngeschickt ire red satzten vß angebung der natur.

Aber die bättelmünch meinen, ir vorred sy dann gantz kunstlich, so es gar kein fůg hab mit der vermeinten matery, also das sich auch dar ab der zůhörer verwundret vnd gedenckt wo will die vorred hinauß. So sie das sunder gebät anfencklich gesprochen haben mit allem volck, dar nach vnfůgliche vorred gesagt, zum dritten an stat der vermeinten fürhaltung sagen sie ein stuck vß dem ewangely, aber behend oben hin, so man doch nicht anders solt sagen dann das ewangelium. Zum vierden, so erbrächen sie sich hoch vnd halten für ein hohe frag, als sie meinen, vß den grossen lerern, die doch so gar nüt nützer dem volck, das sie geacht wirt, sie berür weder himmel noch erden, doch meinen sy, es sy wol also vßgericht. Do erzeigen sie ein theologisten ernst, vnd allegieren träffenlich lerer, subtil lerer, subtilist lerer, ängliscl lerer, vnd der glichen brachtlich titel halten sy für. Auch machen sie vff der Cantzel syllogismos, schlußred, corrolaria, vßzug oder nachvolg, puncten, artickel, ja itel schůl thandt halten sie dem schleckten volck für. Zum fünfften vnd letsten vnderstond sie sich eins meister stücks vnd bringen här ein thorechte fabel vß eim

[1]) Im Druck: Jhesuse, s.

exempel bůch, vnd legen sy dar nach gaistlich auß. Mit solicher weiß beschliessen sie ire vnformliche predig, welche so vngeschickt ist, das man sy kaum gnůgsam kan beschriben. Aber das ist schimpfflich an inen zů mercken. Sie haben neischman ein gehört, der anfang einer red oder predig sol nit mit grossem geschrey sin, sunder mit mit[Aiij]ler stimm. So verstond sy es so widersins, das ir anfang in der predig ist so heimlich das sie sich selbs kum hören, vnd ist der anfang nicht dann ein brummen, eben als ob man also reden sol, das es nieman vermercken kan.

Sie haben etwan gelåsen, es nütze zů bewegung etlich hårtzigung, das man sich etwan gebrauch einer erhebung der stimm. So thůnd sy im also, so sie ein weil still gebrummet haben, behend dar vff fahen sy an, schryen als weren sy vnsinnig, so es doch schon keines schryen bedarff an dem oder jhenem ort der matery. Du meintest, es wer im nieß wurtz not, Eben als ob nicht dar an gelegen sy, wo man schrey in der predig. Sie haben auch gehört die predig im fürgang soll hitzig werden, so fåchten auch sy also in der predig, das sy am end möchten schier omåchtig werden.

Zum letsten haben sy gelåsen, wie die meister deß wolredens geschriben haben, ein schimpfflich red ziere wol ein materi, wann man den schimpff recht vnd zů bequemer zeit braucht, Darumb so wöllen die båttel münch auch schimpff in ir predig ziehen, aber ire schimpff sind als vnfüglich vff ir materi, als der esel zů der lyren.

Etwan stellen sie sich, als ob sie ernstlich weren in straff grosser laster, aber ir ernst stüpfft meer dann er verwundet, vnd sie sind in warheit nümmer grösser schmaichler, dann so sie gesåhen wellen sein im grösten ernst. Kurtz alle ir predig ist also gesetzt, das du schwårest, sie hetten ir predig kunst gelernet von den triackers krämer, wie wol die doch vber jhene sind, ooch ist ir beider red also gestelt, das du wol magst mercken, das einer von dem anderen gelernet hat. Vnd wie thorlich ding sie predigen, doch finden sie leüt denen es wol gefalt, als ob sie Demosthenem oder Julium horten predigen. Aber besunderlich gefalt ir

leer den kauffleüten vnd den frówlein, vnd die båttel münch richten ir sach dar vff das sy frawen vnd kouffleüten gefallen. Dann kauffleüt mittailen in etwas von irem roub, so sie vff iren gefallen predigen, vnd die wiber sind darumb so günstig den båttel münchen, dann allen iren vnwillen, so sy zů iren eemannen tragen, schütten sie den münchen in bůsen. Auch mit solcher apostützlery vnd [Aiij[b]] thorechten predigen wóllen sie alle menschen meisteren.

Das obgemålt edel gestein vß den geschrifften Erasmi gezogen sóllen allen layen inbilden, vnd wann sie einen prediger hóren vff solicher lyren machen, thůnd sie got ein dienst, daß sy all vß der kirchen gond vnd solich wiß verspotten. Es ist ein arm ding, das so grosse eslische vnwissenheit regiert in den klósteren, das auch nit kinden ein halb blat der bůchstaben halb künstlich schriben nach der orthography, vnd das jetz kleine kind wissen, kónnen alte månner in klósteren nit, so doch etwan grosse kunst in der kutten was, lieber kanst ein wenig latin, besich eim kåß jåger sein kartünfflin, das er mit im tregt, dar auß er sein thorheit lyset, die er dem einfåltigen volck fürhelt, so findest im schriben kein orthography, kein künstlichen puncten, auß dem vrtheil was verstandts sie vom vberigen haben, im låsen oder außsprechen wissen sie nit rechten accent auch gemeiner wort. Also das dein kind, das zwei jar ist in die schůl gangen, merckt iren vnuerstand vnd lachet ir, vnd solt dein kind vor anderen in der schůl also schriben vnd låsen, man schlüge in mit růten, vnd so ein sollicher esel solliche vnwissenheit begadt in der måß vnd predig, so lonet man im mit kåß vnd schmaltz.

Jr layen wissen, das ir schuldig sind an aller vnwissenheit der båttel münch (von den anderen will ich jetz nit reden) dann ir geben yn üwer allmůsen on allen vnderscheid, so ein esel zů eüch kumpt, geben ir im als vil, als wer er Erasmus oder Luther, do mit stercken ir iren faulen vollen båttel vnd leren nicht, geben sich vff geilen vnd streiffen. Das mercken ire oberen vnd haben gelert leüt nit in eren, es kan kein geschickt man by in werden, wirt einer gelert, so kan er vor den anderen eslen nit für kummen

vnd můß seiner kunst engelten, deren er geniessen solt. Vnd so ire oberen vngelert sind, so vndertrucken sie gelert leüt, denen sy vngeleich sind, vnd ob schon ein oberer gelert ist, will er allein gesähen sein, vnd mag kein neben im lassen bliben, so merckt er do by, das vngelert als wol das land vßstreiffen als die gelerten, vnd thůnd es gern, vnd schemen sich nit mit liegen vnnd triegen den armen iren schweiß vß sugen, do mit der ober sein kloster [Aiiij] spyßt vnd ist er allein gnod herr. By solichem wesen verderben vyl geschickter ingenia, das es zů erbarmen ist, vnd alle menschen solten raten vnd helffen, das geschickten leüten in klösteren geholffen wurd vß dem lyden, das sy von oberen vnd vnderen lyden, aber thůnd eweren sack vnd kasten zů vor den eslen in klösteren, sie müssen bald ewer lied singen vnd gelert leüt lon für gon by yn.

Sprichst du aber, ich bin ein einfältiger ley, ich verstand nit, wann einer gelert ist oder nit, wol an ich will dirs sagen.

Du hast jetz vß Erasmo gehört, wo by du erkennen solt ein bloderer, ein märlin prediger, wann sie vngestüme gebärd brauchen vff der kantzel, vyl fabel oder exempel sagen, die nit in der Bibel geschriben stond, wann sie vyl geistlich vnd wältlich recht allegieren, wann sy offt Aristotelem, Schotum, Thoman, Bonauenturam[1]), lyram, Hugonem rc. nennen. Wann sy vyl jauffthäding oder spötwort brauchen, dar ab man lachen soll. Wann sie sunderlich vil stächen vff oberkeit vnd priesterschafft, das gefalt dem gemeinen man wol, aber es ist gyfft, hüt dich. Wann sie thorechte ding straffend, als gäl schleier, vßgeschnitten schuch, solich vnd solich farb der klaider. Wann sy vil vom ablaß sagen, vil von heiligen ires ordens, vil von dem güten, das in irem orden geschicht. Wann sie vil von[2]) gmeinem fasten sagen, von sunderen gebätlein, als rosen krantz, vnser frawen psalter, kron gebät, Wann sie mit vil worten verkünden, das man geben soll almüsen, so sie samlen.

Wann du solichs an eim merckst, so wiß, das er ein

---

[1]) Bonouenturam. — [2]) von vil.

vnnützer prediger ist. Er kan nicht, er sůcht eer oder nutz oder ergötzlikeit seins selbs, gib im nicht, gang vß der kirchen, du thůst got ein dienst.

Wann aber einer vil sagt vß dem ewangeli, offt nent sant Lucas, sant Marcus, sant Mattheus, Sant Joannes, sant Paulus, sant Petrus, sant Jacobus, Esaias, Hieremias, Psalter Dauid ꝛc. jetz ist er vff dem rechten wäg, dann diß ist das gots wort. Wann er vyl sagt von göttlicher vnd brůderlicher liebe, von verachtung der zergäncklichen wält, vnd von begird der ewigen säligkeit.

Wann er fürdert hauß vnd leüt vnd die krancken.

Wann er sagt vom glouben vnd hoffnung zů got.

Wann er sagt von verachtung sein selbs.

Wann er predigt wider nachred vnd eer abschniden.

Wann er predigt wider falsch vrthail, wider hoffnung vnd gůt schynend wärck, vnd all sein lere gründet in das heilig ewangeli vnd in sant Paulus epistel, vnd in die heilig Bibel, der ist vff dem rechten wäg.

Item so einer by den leyen sitzt vnd vyl von seiner vnd der seinen heiligkeit sagt, ander örden veracht, priesterschafft vor den leyen veracht, vnd den adel vor den bauren, der alweg lůgt, das er red was den leüten gefalt, der ist ein glyßner, ist falsch, ein verfůrer, sich ich hab dir in angezaigt, laß dich nit verfůren.

Item so sie sagen von hohem nutz der mässen, als drysigst vnd guldin mäß, von styfftung der jarzyt, von brůderschafften mit inschribung ꝛc. do thů den seckel zů.

Item so sie sagen von lob der klöster, also das sie das läben der wältlichen für nicht halten, hůt dich vor yn.

Das halt vor allen dingen in deim almůsen, gyb fürderlich den armen[1]) in deiner pfarr, dar nach gib frembden bätlern, es sy ley oder münch, wer[2]) dich anders leret der irret.

Wann dir die münch sagen von grosser fryheit irer örden, hůt dich.

---

[1]) armtn. — [2]) wär.

Kurtz wann dich ein prediger wyset vff das heilig[1]) ewangeli, vff brůderlich lieb, vff gründtliche demůt, vnd meer fürderet andre annen dann sich, oder als vil als sich vnd die sinen, do halt vff, sunst hůt dich.

Du einfältiger ley biß gewarnt vor den bättel München, dann offt kummen sy in schaffkleider vnd sind heimlich zuckent wölff vnd offt ist es, ye geistlicher schein ye flaischlicher sin.

Es were schier wäger, man ließ kein frembden münch oder pfaffen vff die kantzel, er were dann vom landts byschoff fleissiglich vberhöret vnd zů gelassen. Es bedarff etwan gelück mit eignen pfarrern, ich geschweig der frembden.

Aber der lay ist so närrisch, das er meint, was im frembd vnd vnbekant ist, sy vil geschickter vnd besser dann das do bekant ist.

[A₅] Du einfeltiger ley solt meer flyß haben, wie dir gůte haylsame lere zů tail werde, dann vmb brot vnd wein, dann on heilsame lere ist alle dein arbeit vmb sunst, darumb bitten got trewlich all tag vmb heilsam prediger vnd lere, vnd glouben nit glich was einer sagt, ob er schon ein heilig schinet, vrthailen sein lere vff mein obgemelte vnderweisung, das ir nit irren. Wann die münch kummen allein vnd predigen, so sie samlen wöllen, oder so man wol soll leben, so geben yn nicht, dann sie sind schuldig offt eüch zů predigen vnd das vmb gots willen. Es ist wol war, man hat vor jaren vyl vff der bettel münch predig gehalten, sie sind vor jaren auch ander leüt gesin, aber jetz ist es ein sorglich mißlich ding vmb ire predig, man soll sie fleissiger vberhören vnd erfragen dann andere, ee man sie predigen ließ.

Wann die bättel münch vff der kantzel kriegen vnd haderen, wöllen ire fryheit, ire örden mit anlachen des volcks bestriten, ist falsch.

Die barfůsser wellen iren Franciscum so groß vnd so hoch machen, das ein vernünfftig or nit hören mag, das

---

[1]) heili.

sie nit dem helgen zů eren thůnd, sunder sie wöllen für groß geacht sein vor dem volck von ires helgen willen, weren sy die mütig leüt als ire titel auß wisen, so wüsten sie, das sy grösseren dienst dem demütigen Francisco thäten, so sie mässiglich von im predigten.

So man Christum vnd Mariam lobt, mag man in nit zů vil lob zů legen, aber in anderen heiligen mag man sich lichtlich vbernemen. Wiltu aber ye helgen hoch loben, so lob Paulum, lob Petrum, lob Augustinum, Hieronymum, lob Johannem den ewangelisten, den töüffer(,) Chrisostomum ꝛc. vß deren leben vnd leren gründtlich christum erkennest im helgen ewangelio. Laß dein Franciscum sein der er ist, so doch ir barfůsser vil ding für märlin selbs halten, das andere für groß ding haben beschriben, doch lassens ir vnder das volck vß gon, so groß ist ewer eer gyt. Ewer orden ist nit besser dann ander örden, ist auch kein sunder hoch ding, wer eüch für andere sunders thůt, ir söllen auch sölichs nit meer für halten dem volck, oder man wirt eüch vnder die nasen faren. [A$_5$ ^{b}] Die prediger wellent allein gelert sein vnd beschirmer des glaubens, jre lerer allein lassen beliben, do durch sy zů solicher thorheit kummen, das jederman ir spottet mit iren lerern. Jre lerer sind nichts sunders hoch, sy haben vyl gůts geschriben, auch vyl arges, man weist wol was ir tůch für faden hat. Die Carmeliten liegen vnd triegen so vyl mit sant Annen brůderschafft in erzelung ires geschlechtes, das schier Christus ir lügen wirt an tag bringen, dann sie kein grund haben im ewangelio. Wo hastu geläsen das sant Anna dry töchteren gehabt hab, das Joannes vnd Jacobus seyen ir töchter süne, vnd der glychen vyl, aber hetten ir das gält vom volck, ir liessen das ander wol beliben. Dar zů wöllen ir etwas sunders sein für ander orden, so ir vnser frawen brůder genant sind. O ir hoffertigen hat vnser fraw so gytig, vnzüchtig, vnkeüsch, hochfertig brůder. Jch mein, all fromme christen seien ir brůder vnd schwester, auch ires sunes, ia ire kind, vnd mein meinung hat ein grund im ewangelio, aber üwer fabel ist wasser vnd lufft. Also merck in anderen stücken, do mit die münch vmb gond, vnd die Cantzel do mit beschissen, vnd das volck am reinen ewan-

gelischen leren hinderen, dem volck iren blůtigen schweiß vnd arbeit abnemen, anderen armen schaden thůn, das[1]) wird got nit lang mögen erliden. Aber ir einfältigen layen sind gewarnet, es ist auch zů besorgen, das sy offt meer auß den bychten der menschen predigen vnd schriben, dann vß der Bibel, aber ich laß jetz do von weiter zů schriben, mein tag ist auß, lassen eüch mein trüwe meinung zů gůtem dienen.

Der Pawr wirt witzig.

[1]) ddz.

Dz lob der pfarrer

Von dē vnützē koſten der gelegt wirt vō dē gemeinē vnuerſtēdigē volck vff mäß läſen, volgungen, begreb-nüß, ſybend, dryſigſt, jartag ꝛc. Vñ vom lob der Pfarrer vnd irer nöti-gen Caplon.

Der .VII. bundt gnoß.

Elevation der Hostie in der Messe.

Ein Begräbniss.

[aj b] ¶ Hie hebt an das lob der Pfarrer vnd
jrer nötigen Caplon, vnd ein vnderri- [1])
chtung myßbrauchs der Volgun-
gen, måßlåsen ꝛc. Auch wie
sich hin für ein jedes chri
sten mensch darinn hal
ten soll. [2])

*

OFft vnd vyl bedenck ich gemeine klag der wålt, Wie aller ding vnordenliches fürgangs fürderliche vnd meiste vrsach sey die oberkeit. [3]) Eintweders vß vnuerstand oder fawlheit [4]) oder bößwilligkeit. Vnd wirt solich klag zů dem dickeren wol warhafftig erfunden. Aber ich kan wol gedencken, das in vylen stucken das gemein volck grössere sterck gibt den mißbrauchen, durch ir håfftig anhangen vnd nachtruck, dann die oberkeit immer möcht zů wegen bringen, das will ich mit wenig worten [5]) nach vermögen in eim stuck anzeigen, do mit vrsach geben den verstendigen (deren jetzund vyl funden werden in der gemein) Weiter hie von zů gedencken, vnd mit gots hylff den mißbrauchen ein intrag zů thůn.

ES ist augenscheinlich, das in teütscher nation vier ding groß geacht werden. Das erst sind die Cerimonien genant der todten volg, oder der begrebnüß brauch, dar innen vermeint wirt handtreichung vnd hilff der todten, so jetz on mittel gefallen sind yn gottes grausame straff. Das vermeint end verwürff ich nit, dann es natürlich vnd christlich lieb erfordert. Aber solichs mittel on maß vnd vrtheil fürvolgt, mag nieman verstendiger bewaren, vnd ist doch das gemein volck yn vnseren landen so fast dar vff verwendt durch langs hårkummen (als sy wånent [6]) vnd durch eigengesůchig lere der kuchin prediger jnn vnd

[1]) Im Druck 1: vderri-. — [2]) Marginal bei 2: Hie hebt an das lob der Pfarrer vnnd irer Caplan, vnd vnderrichtung der myßbreüch des gemainen christenlichen volcks. — [3]) der oberkeit 2. — [4]) faulkait 2. — [5]) „worten" fehlt 2. — [6]) gewent 2.

vsserhalb der orden, das on sundere gottliche erleüchtung solicher won nit bald von in getriben wirt, so behafft ist menschliche thorheit[1]) vff alle superstition, vnd mocht mich solichs ingebildet fürnemen der leüt abstendig machen von verhoffnung der besserung, [aij] wo ich nit merckte jetz sonnen schein[2]), das got, oder durch inners geistlichs insprechen, oder durch hymmelische inflüß der menschen gemüt wolt erleüchten zů erkantnüß vnd verdruß, auch nachfolgend zů abstellung viler falschen gotzgeberden dar inn wir layder vil jar vnß vnd andern gestuncken haben. Begár ich o låser, du wellest glychmütig disen ratschlag oder fürhaltung låsen vnd erwägen, dar nach in bewåren, oder besseren dar thůn, wo du aber wurdest anderwert[3]) handlen gegen diser geschryfft, so zaigest du meer an die schuld dann mein mißhandlung.

DAs teütsche christen geneigt sind den todten behilfflich[4]) sein, gefalt mir also wol, das ich begår yn allen predigen ernstliche vermanung[5]) geschehen zů solicher gotsamer früntschafft. Aber so sich vnder disem erlichen deckmantel verborgen hat ein so schedlicher got mißfalliger vaßnacht butz eigens gesůchs, menschlicher[6]) blendung vnd hindernüß der rechten hylff, so den todten mocht fürderlich sein, mag ich nit lenger schwigen von entdeckung der boßheit vnd von nutzbarlicher ermanung der gůtwilligen (doch klein verstendigen) christen.

WEr mag sich enthalten von verwunderung so er war nimpt vnd merckt die kromschafft vnd jarmarckt[7]) der yn måssen geübt wirt. Syhe, so dein vatter vnd můter, geschwysterig, verwandten, fründ oder ein ander berůfft wirt auß diser zeit, so leret dich das liecht der natur vnd die sunn christenliches brauchs inen willig sein, hilff zů thůn, da durch sy erlosung auß den penen (ob sy dar inn weren) vnd begerte såligkeit erlangen mochten. Jetz ist dir fast not erkantnüß bequemlicher mittel, das du nit vyl legest vff solich ding, das inen nicht oder wenig hilfft vnd dir großlich schaden bringt an gůt vnd an

[1]) wenung 2. — [2]) scheinlich 2. — [3]) anderst 2. — [4]) † zů 2. — [5]) ermanung 2. — [6]) menschliher 1. — [7]) kranckhait, vnd jamerkait 2.

duncken. Dar vmb volge dyser lere, biß du bessers vberkummest. Stande für gott in grosser zůuersicht vnd bit in vmb hilff vnd trost disem todten, ermisse auch vnzäliche mißthat, dar durch wir den allmächtigen got täglichen vnd all stund erzürnen [aij[b]] in disem läben vnd das streng[1]) gottes vrthail, darinn auch vnsere gerechtigkeit mißfellig sind, vnd wie vyl meer du behärtziget würdst in betrachtung gemälter zweier stuck, so vyl ernstlicher würst du zů bätten, doch das du vyl hoffnung habest in göttliche barmhärtzigkeit, die sich so vyl meer neigt zů der abgescheidnen selen, wie vyl meer sie ir bedörffen, vnd das die fürbit krefftiger vnd got gefelliger werde, soll ein gantze früntschafft oder nachburschafft ir gebät dar zů thůn. Darumb dann in gebrauch ist kummen der zůlouff aller vmbsessen, so man ein lych zů grab will tragen, vnd auch das lang glocken gethön do mitlöüffig, das da durch alle christen gemanet werden die solichs hören, vff das wenigest ein härtzlichen wunsch zů got thůnd vmb hylff disem todten. Vnd es gehört auch allen predigeren, welche das gotswort verkünden zů, in allen predigen der christen menschen sollichs yn zů reden vnd anzeigen.

Dar nach so man an fyrtagen zůsamen kumpt in die tempell, soll man in gemein oder sunderheit[2]) erzelen dem volck die zal deren, so in vergangnen tagen verscheiden sind, mit hitziger vermanung[3]) zu fürbit, welche geschähen soll nit allein in dem gemeinen gebät, so nach der predig bald gesprochen wirt vom prediger vnd dem volck, sunder sölich todten hylff flächten in alles gebät, das das christlich volck die gantze mäß vß vff den fyrtag vnd die gantz nachgond wochen zů got thůt[4]). Es ist auch fürderlich nütz solichs zů vermanen[5]), so man leret das jetlichem so vyl barmhärtzigkeit nach seim todt bewisen wirt von got, wie vyl er jetz (auch denen so es vmb in nit verdient haben) den todten in sim gebät behilfflich ist.

Das man aber vff ein begrebnüß oder jars tag mäß helt, vnd do mit das christlich volck versamlet vnd ver-

---

[1]) vnd strengen 2. — [2]) jn sonderhait 2. — [3]) ermanung 2. — [4]) thond 2. — [5]) ermanen 2.

manet[1]) zů bitten für die todten, ist[2]) meins beduncken ia auch haltens behilfflich[3]) vnd trostlich den todten. Dann auch die heilig Monica begårt man solt ir ingedenck sin nach irem todt by dem altar Christi. Nåchste hilff ist armen lüten gůts thůn, dar durch gott gefallen wöllen, vnd in durch solich gebetten[4]) früntschafft bewegen zů erbarmung vber die abgescheiden seel, [aiij] vnd auch die armen verpflicht werden fleissiger zů bitten. Das aber ein groß (doch wenig erkant) hilff den todten sy besserung des låbens, deren die in irem geschlecht by låben blibent, ist außfündig auß den worten des richen mans der im auch achtet ein erlichterung der penen, ob seine brůder durch gebesserts låben abgewendt wurden von hellischem kårcker. Kein gefelliger werck ist gott dem herren, dann so ein christ yn seim gebåt gedenckt der gepinigten[5]) selen, sunderlich deren, denen er sunderlich verpflicht ist, vnd ist fast behilfflich den todten. Dise obgemelte mittel sind vnß angezeigt zů hylff den todten, wo du andere annimpst fürderlich zů üben meer dann gemelte, soltest wol dir vyl mů vnd den selen wenig trost machen.

DAs aber leider menschliche thorheit do hin ist kummen, das aller kost vnd sorg gelegt wirt vff das, so nit meer dann ein theil vnd nit das gantz obgemeltes endes ist zů hilff den todten, Das ist vff vigil, kertzen, vyle der mässen, stifftung der jarzeit vnd ewig måß. Deßglich so ein mensch gestirbt, wirt alle übung gekert vff grosse rüstung der theckung, vff dotenbor[6]), vff vnütze vnd vyl köstige beraitung, wachs vnd kertzen, vff bestellung einer grossen summ der priester, vff anrichtung verdrossens, vberworffens, vnbedachts vigilgen. Das solichs diene zů wåltlichem bracht, zů vppiger eer der låbendigen verneine ich nit. Das es aber nütze den todten als ein stracks vnd krefftigs mittel zů trost, mag nit bewisen werden dan vß eigengesůchigen vngegründten leren, als jettlichem auch mittelmässigem verstandt[7]) kundtlich sein mag. Ich möchte an-

[1]) ermanet 2. — [2]) jst 1. — [3]) behelflich 2. — [4]) gebotten 2. — [5]) peinigten 2. — [6]) deckung auf todtenbar 2. — [7]) mittelmessigs verstands 2.

zeigen, das solicher vsserlicher gebracht zů grosser hindernüß dienet an hylff der todten, so durch märlin vnd kuchin prediger das drumm vnd das end aller hilff den[1]) todten fürderlich in solich vsser scheinliche[2]) ding gesatzt wirt, dar durch heimliche vnd vnentpfintliche hinlässigkeit erwechßt in menschlichen gemüten, so sy meinendt, den todten sy vyl vnd gnůg hilff geschähen in mässen, vigilgen, jarzeiten, wirt da durch täglichs personlichs gebät für sy abgelassen von den verwandten vnd (im bedun- [aiij b] cken) gelegt vff die tempel knecht vnd vff andre. So doch die tempel knecht (ich mein münch, pfaffen vnd nunnen) als hinlässig, verdrüssig sind solichs zů verrichten, als willig vnd auch[3]) behend sy sind den sold darumb zů empfahen.

MAn clagt täglichen ab der grossen vnträglichen mänig vngelerter pfaffen vnd klosterleüt, die allein nützen stet zů füllen, schatten zů geben vnd dem armen man sein narung ab etzen, vnd will doch niemand warnemen füglich mittel solich summ zů minderen. So man doch sicht wie on kunst, on sorg, on arbeit, vnd[4]) verdienst sich so vyl tausent mögen erneren allein mit heimlichem mäßläsen, in denen auch wenig wort recht vßgesprochen werden gentzlich, noch minder verstanden, vnd man mit bit vnd gelt söliche zů solichem so ernstlich raitzet, zeücht, treibt. Meinstu das nit menschliche fawlheit[5]) das[6]) warneme, dar zů sich schicken, vnd das macht so vyl münch, pfaffen und nunnen, die den[7]) gemeinen christen abnemen zytlich gůt, die seckel lären, vnd sy hie mit ein voll fawl leben füren. Dar durch teglich[8]) der gemein einfeltig mensch geblendt vnd got[9]) geschendt wirt.

DIe wyl aber die superstition oder mißbrauch so groß gemerckt wirt im einfeltigen willigen volck, sind die tempel knecht so behend vnd klůg vnd merent solich apostützlerisch haltungen in der beicht vnd vff den kantzlen, vnd auch mit erdichtung ettlicher gesicht vnd erschynungen der abgescheidnen selen, do mit sie bewegen klein verstendig vnd bald gelöübig leüt zů stifften ewige mäß, jarzeit, vnnd

---

[1]) der 2. — [2]) schenilicher 1. — [3]) „auch" fehlt 2. — [4]) on 2. — [5]) faulkait 2. — [6]) des 2. — [7]) dem 2. — [8]) teglih 1. — [9]) „got" fehlt 2.

zů merung der seelvesper, vigilien, mässen, in volgung sibenden, driessigsten, do durch dann münch vnd pfaffen also gemest vnd gefült werden, das schier alle wält inen zinßbar vnd inträgig ist, vnd ir settigung dienet zů schwechung nützlichs regiments vnd zů widersatz[1]) der verkündung christlicher lere, als kundlich ist allen, so lesen der priester vnd phariseier art im ewangelio, der abgötter diener[2]) widerstand, als du findest in der helgen[3]) legend, vnd der münch vnd pfaffen zů vnseren zyten, vor denen reformierung [aiiij] der christenheit minder fürgang haben mag dann vor thürken vnd heiden. Vnd kumpt do hin so sy gemest sind durch stifftung vnd bestallung der einfeltigen, als ob sy durch vyle deß zytlichen gůts (ynen rylich[4]) dar gebotten) bewegt wurden zů flyssigem vnd vylem fürbit vnd hylff der todten, das niemandt minder thůt für sy, dann die am meisten do von haben, das erfült wirt der spruch, Gots gebärdige[5]) dienstbarkeit hat geboren rychtümb, vnd die tochter hat verzert die můter. Nun sich an von wunders wegen, wie vngebärtig här zů louffen die mäß pfaffen zů kirchen do hin sie bestelt sind, mit lachen, schwätzen vor vnd nach der mäß, fliegende tag zeit sprechen sy. Es jaget ye einer den andern, das er bald ende die mäß, do mit andere bald zů kummen. Die mäß würfft man här auß, vnd eylendts dar von[6]), vor vnd nah[7]) nit ein Aue maria dar zů gethon. O was lychter gespräch verlouffen sich yn dem chor vnd sacristy, die wyl do wäret die seel mäß, was gespöts, so die frawen zů opffer gond, do stond die tempel knecht vnd richten eine nach der anderen vß, was trosts die armen selen haben von eier[8]) solchen mäß, mag ein jeder christen wol gedencken. Deßglichen so wirt das zehend wort in der vigilgen kaum gantz gesprochen, das alle mercken die läsen können. Ob dem grab spricht man gebrochne wort, kurtz ab bald dar von, gält här das ist hie kouffmans werde.

Aber was soll ich sagen von den dorffleüten, die do hin gebracht werden durch ire Lybpriester,

---

[1]) zů diser satz 2. — [2]) „diener" fehlt 2. — [3]) hailigen 2. — [4]) reylich 2. — [5]) geberdiger 2. — [6]) van 1. — [7]) nach 2. — [8]) einer 2.

das sie nit allein ryliche[1]) presentz geben den pfaffen, sunder auch das mol[2]) vnd die abent vrten, nit allein den priestern ires dorffs, sunder berůfft man auch von verrem münch vnd pfaffen dar zů, vnd so jettlicher pfarrer den bryß will haben in seim dorff, halt man die pfaffen wol[3]), do mit wirt der arm baur geschaben vnd geschunden, das im so vyl kosten dar vff gadt, biß er sein todten fründ auß den drysigst bringt, er vnd all sein gesind låbten ein monat da von, vnd wirt doch der armen vnd hauß armer leüt wenig vnd gar neüt[4]) bedacht. Wo beliben do die wort Christi Matthei am .ix. Jch will haben [aiiij b] die barmhårtzigkeit vnd nit das opffer. Ettlich wellen dem allem empfliehen, vnd bringen silber vnd gold den münchen in die klöster, verhoffend von in werd den todten meer nach gethon, vnd wissen nit, das schier minder oder als wenig do selbst verricht wirt, dann man selten meer dann ein gesungen seelmåß zůeygnet[5]) in sunderheit für gegen vermeint[6]) begåncknüß, vnd wie wol sy alle schwartze måßgewand an tragen vber altar, låsen sy doch soliche måß anderen denen sie verpflicht sind, so vyl das ouch kaum[7]) ein gedåchtnüß von eim[8]) todten gehalten wirt in sunderheit. Nicht desterminder meinst, dir geschåhe vyl, vnd füllest eim gantzen Conuent die krågen oder seckel, vnd hettest[9]) eim hußarmen man deim nachbauren geben so vyl zů[10]) steür an bezalung seiner schuld, oder an narung seiner kleinen kinden, got vnd die selen hetten meer hylff oder gefallens dar von[11]). Ettlich wellen drysigsten lassen låsen, vnd wissen nit das der verdingten måß so[12]) vyl by den pfaffen vnd münchen sind, das man offt dry dreissigst yn ein müß schlahen vnd nemen doch von jettlichem sunderen vollen[13]) lon.

WAs soll ich dann sagen von gestyfften jarzyten die selten werden gehalten vber .xx. oder .xxx. jar. helt man sy aber, so schlecht man .iiij. oder .v. zů-

[1]) reylich 2. — [2]) mal 2. — [3]) vol 2 (was richtiger scheint). — [4]) nicht 2. — [5]) aygnet 2. — [6]) gegenuermaint 2. — [7]) kum 2. — [8]) + des 2. — [9]) hettests 2. — [10]) „zů" fehlt 2. — [11]) van 1. — [12]) So nach Dr. 2; Dr. 1: wol. — [13]) „vollen" fehlt 2.

ſamen, vnd gybt doch beſtimpte preſentz als ſunder. Gang nun hin du thorechter lay vnd gyb dein gält vß zů fülle der tempel knecht, zů verſumung der todten, zů außlärung deins ſeckels, dar auß dir neüt[1]) entſpringt, dann das man dich zelt vnder denen die gewonheit halten, ſunder iſts kein lob meer dann man helts für gewonlich, glich als man můß ſolichen vnnützen koſten haben für die todten. Wie lang wend ir thorecht ſein, wann nicht[2]) were dann ſo vyl vnd manifeltig geſpót von eüch gemacht, durch ſolich ſomen pfärd vnd tempel knecht vmb eüweren blůtigen ſchweiß, jr ſolten doch vffhóren von vberigem koſten vnd achthaben vff hauß arme leüt, do ir not ſähen. Ich will nit abſprechen den erkoufften gülten, ſo jetzundt yn beſytz haben die tempel knecht, aber den täglichen vnnützen vnkoſten ſo do geſchicht mag ich nit ſehen. [a5] Wann du ye wilt vnbenügig ſein an dines pfarrers mäß vnd an gemeinem gebät diner mitpfarrigen[3]), ſo nim dar zů die prieſter, die in diner pfarr verpfründt ſind, dar by laß dich benügen, vnd ſprich nit, eya es iſt[4]) alſo der bruch, dann ob man ein weniger gehärtziger[5]) wolt ſin, in kurtzen tagen gienge ab der vnd andre mißbreüch. Ein rüwlich[6]) eerlich ſpend gegeben vor der kirchen armen leüten, ſo in dein pfarr gehórend, das iſt got vnd der wält loblich[7]).

DIr teüren chriſten in teütſchem land, ziehen ab ewer hand von ſolichen gaben den tempel knechten, do mit ab geſtelt werd ir faul vnütz ergerlich läben. Es gefalt mir nit vbel das man geſtiffte pfründen handthabt, aber das man kein nüwe ſtifft. Der Pfarrer gült[8]) iſt in zů geben vnd wolt got das jetliche pfarr hätte ein pfarrer vß vollem gewalt, der nit allein järig oder ewig vicary wär, der auch ein gůte ryliche[9]) prouiſion hätte, vnd neben im zween oder dry prieſter auch wol verſehen, die im byſtendig weren zů nótiger zit. Ein pfarrmäß mit gmeinem gebät der vnderthon iſt[10]) ein gůter behilff der todten, ich rate dir nit weiter vmb mäß zů werben. Iſt es nit ein

[1]) nichts 2. — [2]) nichts 2. — [3]) mit pferrigen 2. — [4]) iſt 1. — [5]) behertzigt 2. — [6]) rewliche 2; es wird aber doch wohl „trüwlich" zu lesen sein. — [7]) lob 2. — [8]) gilt 2. — [9]) rewliche 2. — [10]) † gar 2.

jamer, das so vyl personen gemest werden in klöstern, sunderlich der Bättel örden, allein vff solichs regel geschrey im kor zů singen, das sie doch vnuerstandts halb nit verstond vnd behendikeit halben nit mercken könen, vnd verdruß halb nit achten wöllen, was got gefallens dar an habe ermäß ein jetlich christenlich[1]) härtz. Vnd wo der verstendig christenlich mensch hand abzug, wurden solich bären köfig vffgethon, vnd vilen sünden, da von ich nit schriben will, vrsach entzogen. Ob kein sünde wär dann vnuerdiente spyß niessen, were es doch ein sorgsam ding vmb vnß. O wie groß ist der zorn gottes vber die vnwissenden, fawlen, verdrüssigen klosterleüt, die dar inn hoffen ir narung zů gewinnen, so sie im köfig des klosters nagend, vnd im chor die tagzeit wie die atzlen[2]) taslent, da von mein gesell schriben wirt. Dann vnser .xv. zůsamen geschworen haben soliche ding der wält zů gůt entdecken.

DArumb ir theüren teütschen[3]) hůten eüch vor nüwen styfftungen, handthaben die alten, so eim ein gůter [a_5 b] fründ stirbt, brauchen mittel im zů helffen, oben anfencklich gezeigt. Lassen eüch benügen an üwers pfarrers mäß oder vff das meiste an den mässen der priesterschafft, so in[4]) jetweder pfarr verpfründt sind. Geben spend den armen, hälffen den dürfftigen, handthaben eüwer pfarrer[5]) by rylicher[6]) narung, die sy dann wol mögen haben by grossen vnd kleinen zähenden. Das man gůte fründ zů tysch ladet, zů zeiten des laidts, vnd einen[7]) pfarrer mit zweien oder drien priesteren dar zů, were ich nit. Aber füllen den gantzen tag biß zů nacht lobe ich nit. Wiltu ein jartag stifften, zůhe[8]) in vber .xxx. jar nit, dann er wirt nit gehalten oder vbel, vnd bringt den tempel knechten irrung der gewissen, doch on krefftige warnemung. Lassen eüch nit an den gemeinen mißbrauch, als ob es gar vßgericht sy, so man gewonliche cerimonien in der kirchen verricht hat für die todten, aber jetlicher gedencke täglichen yn sinem gebäte an den stadt[9]) der abgescheidnen peinigten

[1]) Christen 2. — [2]) alstern 2. — [3]) theütschen 2. — [4]) ain 2. — [5]) narung (!) 2. — [6]) rewlicher 2. — [7]) ainem 2. — [8]) zeyche 2. — [9]) stat 2; es wird „standt" zu lesen sein.

selen vnd bitte allso für sy wie er wolt für sich gebätten werden nach seinem todt, das nützt den todten vnd ermanet auch die läbendigen ires endts.

O Ir hoch gekoufften christen, wann wolt ir eüch bessers bedencken vnd käcklich angryffen die abstellung der superstition? Sähen ir nit das eüch got die hand reicht vnd will eüch hälffen, das ir mercken in dem, das got so vyl küner helden erweckt, welch schryen wider solichen mißbrauch vnd ir eer, lyb vnd gůt wogen zů ewerem heil. Sind můtig vnd gryffen die sach dapffer an, entziehen dem fewr das holtz, das ist den vnnützen, vngelerten, fürwitzigen, faulen, frässigen, geytigen münchen vnd pfaffen, ziehen ab täglich vngestiffte handtreichung, ir werden sähen, der müssigänger vnd laster erdichter werden nit so vyl, wo dann diß volck abnimpt, so [1]) wirt der laster auch minder vnd der täglichen narung meer. Do mit will ich nit abgesprochen haben den styfftungen, so jetz besitzen die gewychten [2]), aber täglichs zů tragen zůfelliger gaben [3]) beger ich abgestelt werden. Die Pfarrer vnd ire nötige caplon [4]) vnd mithelffer achte ich aller eren wärdt, vnd in soll nötige hylff trülich [5]) gereicht werden. Aber aller anderen münch vnd pfaf- [a6] fen wäsen will mein gesell nit loben, vnd ob man sy nit wol [6]) mag heüffig vnd gar ab triben, wirt doch ir zal sich selbs minderen wo ir meinem rat volgen, als ich oben angezeigt hab. Lassen eüch befolhen sein die abgescheidnen selen, vnd erwegen also iren stand, das ir got fleissig bitten, er wölle eüch behüten vor solichem hörtem vrtheil vnd sie erlösen vß der vnrůw irer penen. Vnd meiner zů versprochnen [7]) gesellen lere nämen zů härtzen, so sie eüch zůsähen werden, ob schon faysste, volle, gůtschynende, eygengesüchige, gält strickende [8]) münch, pfaffen oder nunnen anderst fürgeben, achten ir nit, ob irer zal schon vyl ist, vnd ir schein glat vnd gůt geacht. Aber meer ziehen soliche sach in ein gůt verstendigs vrtheil eüwer

---

[1]) „so" fehlt 2. — [2]) = geweiheten. — [3]) gauben 2. — [4]) Caplan 2. — [5]) reylich 2. — [6]) „wol" fehlt 2. — [7]) zůuersprochnen 2. — [8]) hellstrickende 2.

vernunfft vnd bewerter geschryfften, ir werden finden, das ich vnd mein gesellen eüch mit trüwen meinent, vnd bitten got für vnß, das er vnß verlych gnad vnß vnd eüch zů leren was der selen heyl fürderlich ist.

Ich hoff vnd harr.[1])

*

---

[1]) † Die zeyt bringt Rosen 2.

Warūb man herr Erasmus von Roterodam in Teütsche sprach transferiert.

¶ Warumb doctor Luther vnd herr Vlrich von Hutten teütsch schriben.

¶ Wie nutz vnd not es sy das sollich ding dē gemeinen man für kom̄.

Der .VIII. bundts gnoß.

*

Brustbild des Erasmus mit der Umschrift: *ΤΗΝ ΚΡΕΙΤΤΩ ΤΑ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ*: IMAGO AD VIVAM EFFIGIEM EXPRESSA. AN. MDXXI

[A1 b] WIr wissen wol das vyl deren sind, die verargen vnd vnnütz achten die grosse gob gots, das jetz so vyl heilsams ding in tütsche sprach verdolmetscht wirt, deßhalb ich achter bundtsgnoß von meinen vierzehen gesellen verordnet bin dem gemeinen man anzaigen solichen nutz dar vß erwachßsend. Der heilig Paulus schribt zů den Rómern, etlich gelert verhalten die warheit in irer vngerechtigkeit, also das sie nit wóllen klare warheit lassen fürkummen, do durch nit ir aigne boßheit vnd args leben verdammlich schine vor dem volck, so man lernete was got von vnß will haben, vnd der gelerten láben do gegen so verkeret erfunden wirt. Der herr Jesus sagt im ewangelio zů den bósen gelerten vnd gaistlichen. Jr haben hingenummen den schlüssel zů dem hymmelrych, das ist erkantnüß der heiligen geschrifft, vnd sind ir selbs nit ingangen in das rych, haben auch andere nit hinein gelassen, das ist, nit allein sind ir bóß gesin, jr haben auch dem einfáltigen volck verhalten rechten verstand góttliches gebot.

Sáhen zů, lieben frummen teütschen, vnß ist angeboren ein gloubhafftigkeit vnd einfaltigkeit, das wir meinen, andere wolten vnß so vngern betriegen, als wir sie nit wolten laichen, vß dem entspringt, das wir gern glouben denen welche ein ernstlichen schein vnß zeigen, vnd wie sie vnß fürhalten, dem gond wir nah, sunderlich in den dingen, die wir meinen, sie treffen an got vnd gottes dienst. Dann kein nation ist in der christenheit, die langsamer zů dem christen glouben kummen ist dann die teütschen, vnd die dar nach so ernstlich verharret [wie][1]) sy dar vff. Solich vnser einfaltikeit vnd erberkeit hat der teüfel vnderstanden zů vnserem verderben brauchen, das doch vnß solt zů grossem heil dienen, vnd hat angericht die Jtalisch betriegery vnd vnstandthafftigkeit, auch ir vngotsame vnd seelosigkeit, sunderlich des Rómischen[2]) hoffs antichristlicheit in vnß zů bringen, dann er wißte wol, wir weren gůt zů verfüren von rechtem wesen, sunderlich wo die verfürung vnder gůtem schein wurd fürge[Aij]ben, was het aber besseren schein, dann so man

---

[1]) Im Druck: [wie] fehlt 1. 2. — [2]) Róm= | schen 1. 2.

brächte versigelt brieff vom Römischen byschoff, den (ettlich hohes gewalts vnd grosser kunst) fürgaben vnd selbs achteten ain einigen stathalter christi vff erdtrich, dem alle wält vnderworffen were, in deß willen were vnser heil vnd verdammung. Do mit auch ettlich teütsche fürsten verfürt wurden so fast, das sy vom bapst annamen die keyserliche kron, meinende er hette gewalt den waren Römischen kaiser ab zů setzen vnd einen nach seim willen erwelen, den er am narren seil füret wie er wolt, vnd der bapst so vyl land vnd leüt vnder sein aigen tyrannischen gwalt zuge als vil er wolt, vnd das vberig dem gesetzten von im Römschen keyser liesse, vnd ein solicher Römscher keyser allweg vnder den füssen des bapsts lege als ein gekauffter knecht. Also auß einfaltigkeit sind teütsche fürsten verfürt worden, vnd in das kaiserlich ampt kummen, haben auch gemeint, sie sien schuldig alle wält vnderthänig zů machen dem Römschen stůl, das der bapst allein ein got sy vff erden. Vnd wie wol die teütschen herren durch argen liste des bapsts sind kummen zů solicher wirdigkeit, doch söllen sie sich nit meer dar von lassen triben als lang inen das got günnet.

Do wir teütschen gesehen haben, das vnsere fürsten vnd kaiser den bapst so hoch achteten, konden wir nit anders verston, dann wir weren auch schuldig also ze thůn. Aber es wolt vnser vorfaren beduncken, der bäpst fürgeben wär falsch vnd ir anmůtung zů vnbillich, deßhalb ettlich teütsche kaiser sich fast widerten, vnderstůnden[1]) das bäpstlich joch ab in werffen. Als die theüren keyser Heinrici, Ottones, Friderich Barbarossa vnd der ander Friderich, vnd Ludwicus der Paier. Do solichs sahen die papisten, erdachten sie ein anderen list, oder die teüfel[2]) durch sie. Es waren in Italia zwen[3]) frumm mann, Franciscus vnd Dominicus genant, die vnderstůnden sich das wort gottes zů predigen mit ettlichen iren gesellen, vnd begärten deß ein vrlob von dem bapst vnd schafften vil nutz im volck, dann sie gar eins gaistlichen vnd vnargwenigen läbens waren, sie namen nicht [Aij[b]] dann täglich brot vmb all ir arbeit, vnd waren

[1]) vnderstůden 1. 2. — [2]) teüsel 1. 2. — [3]) zwem 1. 2.

gar innerlich andechtig lüt, vnd got was mit inen, aber dar nach vyl vnderstůnden sich im bättel neren, vnder deren zweien frummen mannen vnd vnder irer frummen gesellen tittel. Aber die vyle verderbt das spyl. Do nun die groß faul mänige sorgten, man wurde ir verdrüssig, so sie nit all glich waren den anfengeren, vnd doch vnder der gestalt der armůt vnd deß predigen irer frummen vorfarn Francisci vnd Dominici, wolten vol sein vnd eergytig, so doch weder kunst noch arbeit noch andacht meer in inen was, wußten sie iren falsch nit baß zů bedecken, dann das sy vyl fryheit vom bäpstlichen hoff erlangten, vnd das sy möchten do mit alle wält bochen, machten sy groß den bäpstlichen gewalt, gaben im zehen mol meer dann es in der warheit was, nit im zů eren, aber inen selbs zů nutz vnd lob, so man sähe von irem höchsten abgot dem bapst soliche bullen, das man sie hielte als bäpstlich engel vnd römisch heiligen.

Dar nach fienge auch der theür jarmarckt mit dem ablaß an, do die bättel münch gern den Romanisten .iij. theil geben, do mit inen der vierde belib. Vnd ob sie schon sagen, der frumm Franciscus hab ein ablaß zů Assiß vff gericht, so ist es kundtlich das er kein sunder gebät ließ vfflegen vnd auch verbot gält zů geben am selben ort, sůcht allein selen heyl nach siner meinung. Alsbald der bapst vnd sein hoff merckten, das die bättel münch geneigt waren (vmb aigen nutz) zů allem dem das inen selbs eer vnnd nutz mochte tragen, auch das sie vmb aigen gesůch berait waren auß dem bapst ein got machen, vnd auß seim hoff ein hymelreich, auß der falscheit ein warheit, auß nicht etwas. Do fiengen sie an mit den bättel örden ein packt treffen, vnd sie jaghund verordnen in alle wält mit grossem ablaß vnd fryheit, vnglück vff zů trächen vnd allen erweckten zwytracht gen Rom zů schieben, do selbst das vnbillich recht vmb grosses gält zů empfahen. Do fienge an der Byschoff vnd Pfarrer gewalt minder zů werden, vnd wurden auch die hohen schůlen von bättel münchen gewaltiglich besessen, vnd alle predig stůl vnd beichtstůl. Sie erdachten ein glissenden schein [Aiij] zů trucken alle wält, do mit nieman wider sy vnd iren Römischen abgott vffstůnde, vnd ordneten

inquisitores heretice prauitatis, du nennest sie kätzer meister, die selben solten alle die ewangelische lere trewlich predigen nidertrucken, verbannen, verbrennen, vnder dem schein als were es wider die christlich kirchen, idest wider der bättel orden vnd ires Römischen abgots tyrany.

Solicher ir vnchristlicher[1]) gewalt ist allgemach in gerissen, biß es do hin kummen ist, das wir woneten in der finsternüß vnd im schatten des todts.

Fürderlich aber hat solich mißbrauch vber hand genummen durch bättel münch in teütschen landen, eins tails darumb das der bapst wolt trucken durch sie das teütsch volck zů seiner vnbillichen gehorsam, dann die obgemelten keiser wolten bäpstlich můtwill nit meer liden. Auch darumb dann die listigen bättel münch sahen, das teütsche einfeltigkeit inen ein ebner vogel härd was.

Es waren verstendig leüt in teütschem land, do anfencklich die ersten bättel münch in teütsch land kamen, sie waren barfůsser vnd wurden zwei mal mit schmahe wider in Italia vß tütschland geiaget, dann die gemelten frummen wisen teütschen verstůnden wol, das dyse leüt nichts gůts wurden mit der zyt by vnß teütschen schaffen. Aber die bättel münch, die barfůsser vnderstůnden sich der sach so offt, biß sie zů letst in vnser land ingewurtzlet haben, aber gar einfeltiglich, als man noch sicht wie die barfůsser zů Strasburg als so ein klein capellin vnd klein einfältig hüßlin gehabt haben, wie du sähen magst in irem kleinen krützgang Also an anderen orten haben sie mit armen heüßlin angefangen, biß sy durch[2]) schin der armůt sind kummen zů vnmäßlichem reichtumb. Durch sie ist gantz teütschland dem bapst verpfandt, alle bistům, alle pfarren. Aber sälig ist das bistum Saltzburg das biß vff disen tag kein bättel kloster hat in allem land.

Die bättel münch vnderstůnden auch Rom in teütsch land bringen durch sunderen gewalt zů absoluieren, dispensieren, zwingen, tringen, vnd entbinden, wie das mittel am [Aiij[b]] besten were gält zů vberkummen, biß das vnser

---

[1]) vnckristlicher 1. 2. — [2]) dur 1. 2.

land vol ist worden der Römschen curial, curtisan, cardinal, als vnglich vberal.

Durch solich ding ist das teütsch volck vnentpfintlich verfürt worden von christlichem gsatz zů pabsttischem gsatz, von rychtůmb zů armůt, von warheit zů falscheit, von trew zů vffsatz, von redlicheit zů btrogenheit, von mannlicheit zů wybischeit, vnd das alles ist vber vnß kummen vß gerechtem verborgnen vrtheil gottes. Aber jetz sicht vnß got genädiglichen an in vnserem vnbilliglichen lyden, vnd thůt vff vnser ougen durch innerlichen klaren verstand, vnd gibt vnß hilff vssen durch göttliche christliche lere hoch verstendiger frummer lerer, do durch wir wider vff christliche warheit vnd vff teütsche erberkeit möchten kummen.

So das mercken die botten deß pabst, bättelmünch vnd curtisanen, erdencken sie alle list, do mit sie behalten ire gefäncknüß in fryd, vnd wöllen hinderen göttlichs gefallen, vnd vnser eer, hail vnd nutz, do mit ire vnbilliche teüfflische, antichristliche weiß fürgang, dar vff legen sie all sinn vnd gedenck, arbeit vnd fleiß. Vnderstond vnder zů trucken die warheit vnd die prediger der warheit. Schmähen die waren lerer an eer vnd lümbd, sůchen sie zů schedigen an iren liben, machen ire lere dem volck argwenig, geben für wider solich war lere, sie sy wider vil[1]) hundert jar gewonheit. Es sy wider christenliche kirchen, wider die heiligen lerer, solich prediger syen bůben, syen kätzer ꝛc. Vnd mit solichen vnd der gelichen widerstand wöllen sie abwisen die frommen teütschen von göttlicher warheit. Aber die waren prediger vnd lerer haben sich lang enthalten von widerzalung mit schmochwort, biß sie sehen, das es not ist, das man dem volck den rechten grund fürhalte, was vnbillichs biß har inen sey vffgeleit worden[2]), wider gott vnd eer, vnd schriben solichs auß in teütscher sprach das ein jetlicher frommer christ in seim hauß mag läsen vnd wol bedencken. Vnd ist das ein zaichen, das solich lerer gerecht sind, die ir leer vnder eignem nammen lassen auß gon in teütscher sprach, do mit ein jet-[Aiiij]licher verstendiger die weil hab zů vrtheilen dar vber by im selbs. Solichs ist ein zeichen

[1]) wil vid' 1. — [2]) wnrden 1.

der warheit, dann sy kummen an das liecht. Aber die båttel münch vnd Curtisanen richten ir sachen gern mit worten auß on offentliche geschrifft, es sind winckel prediger, louffen alle heüsser auß, verwysen frumme bald gelöübige fröwlin vnd andere einfaltigen, aber got hab lob, sie schaffen nit vyl, dann ir vnwarheit stinckt so vbel, das sie auch nit meer mögen schmacken, die do die schnuppen haben.

Dise falschen glyßner vnd verfürer frummer härtzen zaigen an gůten schein (doch falschen) der vnwarheit, darumb die warhafftigen prediger vnd lerer schuldig sind an zů zaigen auch ire personlich laster, das nit durch ir glyßnery dem wort gots schaden geschäch.

So nun die papisten für geben, ire leer sey die heylig geschrifft, werden geursacht die christlichen prediger an zů zaigen dem volck, das es kein grund in der geschrifft hab.

Die gleißner sagen, was der Römisch hoff ordne, sey ein gebot der christenlichen kirchen, do gegen müssen ware lerer anzeigen, das der römisch hoff nit sy die christenlich kirch, meer die synagoga Sathane.

Die münch sagen, der bapst sy ein jrdischer got. Do gegen zaigen an die waren lerer, es sy nit war, er sey ein byschoff wie ein anderer byschoff, er hab kein gewalt vber das zeitlich römisch reich, er[1]) söll predigen vnd bätten, das gehör im zů, vnd soll fürsten vnd herren lossen land vnd leüt regieren.

Die gleißner zaigen an ire hailigen örden vnd lerer, durch welche solich gewonlich lere sei ingebracht. Dar gegen sagen die waren lerer, ire örden sind nit heilig, meer ein behilff zů grossem schaden der christenheit, vnd ire lerer haben sich selbs allwegen vnder einander der vnwarheit gestrafft, dar auß volge ir jrrsal, welcher jrrsal mit keiner geschrifft mag beschirmpt werden.

Das ist ein vrsach warumb man alle ding in teütsch bringt zů nutz vnd hail dem teütschen land an seel, eer, gůt vnd lyb.

Die münch sagen, solich ding sey von den alten an

[1]) err 1. 2.

vnß kum[Aiiij b]men, so müß man in die warheit vnder die nasen stossen vnd in zeigen, das solich ding, als ablaß brieff, butterbrieff des babst gottheit, der groß båttel mit båpstlicher narrheit, (sprich ich fryheit) beståtigt, auch alle lere genant Scholastica theologia, das alle sy nit alt, sunder new ding, jnnerthalb .iij. hundert jaren von båttel münchen vnd irem anhang[1]) erdacht. So doch solichs nit ist vor in eim solichen brauch gesin, vnd ist vor yn die christenheit meer dan tausent jar gestanden.

Das aber den münchen noch vyl anhangen wider die waren lerer, ist vrsach ein thail der vnuerstand in leüten, das sie wenen, was sie vor in såhen, sy allwegen gesin, ain thail sinnliche boßheit, die ein gefallen hat ab der schmaichlerischen[2]) münch lere, vnd hat ein gruwel ab der christenlichen warheit, darumb all wücherer, all pfaffen mit vyl pfrůnden, byschoff mit vil bystummen, faul münch vnd nårrisch nunnen, die nit anderst dörffen sagen, dann wie die münch wöllen, vnd andere die ir narung von obgemelten haben, die alle hangen der münchischen endtchristischen lere an.

Do wider fåchten ernstlich. Erasmus, Luther vnd Hut vnd vyl andere vnderstond die rechte warheit in das volck zů bringen in teütscher sprach, vnd jederman warnen vor den falschen propheten in schaffs kleideren, in hoffnung, got werd seim armen teütschen volck die ougen auffthůn, das sie erkennen vnd annemen die warheit vnd meiden die lügen, die sy heimlich, offentlich vnd vff den kantzlen on alle scham fråfelich, on alle gotsforcht triben, do mit sy das frumm schlecht volck verfůren.

Ettlich sagen, Luther vnd Hutt vnd andere solten die leüt nit schumpffieren, ich sag also, do Christus vnd Paulus sahen, das das gemein volck verfůrt ward durch gůten schein der verfůrer, do schalten sie solichen falschen schein mit allem ernst.

Ist den falschen heiligen erloubt wider die warheit fromme[3]) lerer verachten, so ist erloubt den frommen lerern solich bůben dem volck anzaigen mit ir bůbery zů fürderung

---

[1]) anfang 1. — [2]) schmaichleri, | sche 1. 2. — [3]) fromme 1.

der warheit [A ii.] Dann wo man nit bedeütlich an tag brächte der prediger münch vnwissenheit, der barfüsser obseruantzer glyßnery, der Carmeliten bůbary, der Curthisanen antichristlicheit, so wäre kain wunder, das noch ein wält verkeret wurde.

Vnd ist ein vrkund göttliches wärcks, das die papisten vnd Curthisanen allen gewalt brauchen mit bullen vnd gaben, die bättel münch heimlich vnd offentlich in der bycht vnd vff der cantzel, jn den hůseren vnd vff der gassen vnderstond mit liegen, mit triegen das volck abwenden von vffgonder christlicher lere, vnd mögen doch nicht geschaffen. Darumb soll alle menschen sich flissen, heilsam, christlich, nützlich ding in teütsch zů bringen, alles das dienen mag zů fürderung des ewangelium vnd zů trew vnd redlicheit, dann wo teütsche nation wider vffgericht wirt mit irem kayser, mögen sie dar nach der gantzen wält nützlich vnd behilfflich sein zů erlangen die warheit. Wann die münch vnd papisten still schwigen von irem verfürlichen fürnemen, wurden auch andere vffhören wider sie zů schriben. So sy aber ye meer vnd meer verhörten in irem fürnemen, wirt got ein mol vber sie verhengen, wie vber Pharao vnd sein volck, das sie gantz vnd gar vßgetilckt werden, das die frummen teütschen sie all werden zů todt schlagen, oder all wider dem bapst heim schicken, das er sie halt in seim land, wie anfencklich die teütschen gethon haben den barfůssern.

Wo die bättelmünch halbs als vyl intrag thäten dem bapst vnd seim hoff in iren antichristischen[1]) wysen, als die den frommen teütschen vnd irem loblichen keyser thůnd, er hätte sy langest vertilcket, wie Bonifacius der achtet[2]) bapst ein mal ordnet, man solt in aller wält vff ein stund außtilcken den barfůsser orden, wie vor auß getilckt was der tempel orden, vnd were es geschähen, vil vnglück wer nit fürgangen, dann barfůsser orden ist ein brunn alles bättels vnder münch vnd nunnen, vnd ein vrhab solichs vnrůwigs vmblouffen in alle wält, andere lernen es von inen, vnd meint man, es sy recht, so es solich glyßner fürderlich üben.

[1]) antchristischen 1. 2. — [2]) achter 1.

O ir frommen teütschen greiffen die sach dapffer an vnd hal[A₅ b]ten ob den Ewangelischen lerern vnd ob allem irem anhang. Sind käck, die zyt ist hie, gott ist mit eüch, dann die grosse schindery der bäpsttischen vnder falschem endtchristischen schein, die grosse vppigkeit vnd lichtfertigkeit der wältlichen prelaten, der groß falsch betrug vnd verfürung der bättel münch durch ir apostützlery, die beroubung der armen einfältigen christen durch münch, pfaffen vnd nunnen mag vnd will gott nümme liden.

Hin durch mit fröiden

An alle christenliche

oberkeit in wåltlichem vnd geystli
chem stand Teütscher nation,
ein klåglich ernstlich klag al-
ler gotsfórchtigē Münch
Nunnen vnd pfaffen, dz
man inen zů hilff kum̄
do mit sy vō irē endt
christischen by wo
nerē erlóst wer
den.

Der .XI. būdtgnoß.

Ich mein man find vff erden keinen
Der diß bůchlein låß on weinen.
Dan̄ es vnß clorlich bedeüt
Wie jetz låben die closter leüt,
Ders all ab thät das důcht mich zyt.
Sy machen nun vyl armer lüt.

[aj b] SO ich nünder bundtsgnoß verläsen hab miner mit gesellen fleissig arbeit zů entdecken teütscher nation iren schaden, bedunckt mich nütz vnd gůt das ich auch fürhalt die große zwancklich not vnd angst so vyl frummer menschen liden im kloster stand, vmb solichs ich offt härtzlich von jn gebätten bin, begibe ich mich deß inen zů trost vß brůderlicher liebe, vnd sag also.

¶ Eüch ist wissen, küne teütschen, wie offt vnd dick ir angelanckt sind worden vmb hylff zů leisten den christen, so von türcken gekestiget sind, mit verheissung grosses ablaß vnd hulden gots, vnd were wol ein christlich wärck gesin, was aber eüch da von entzogen hab weiß ich nit, ich gedenck aber, ferre deß wägs sy auch ein grosse vrsach. Aber ich will eüch in der nähe anzeigen fromm erber christen, die nit minder geängstiget werden von iren gůt schinenden christscheinenden obern dann von türcken vnd heiden, darumb ir alle söllen bald mügliche hylff inen thůn von brůderlicher liebe wegen. Nemen war, o trewe teütschen, wie vntrewlich man vmbgadt mit ewern kinden, so es do zů kumpt, das vnütz kätzerisch Curtisan zů in ziehen alle pfrůnd, das offt einer .xl. oder l. hat, oder also berupffen, das man sich nit meer dar vff begon mag. Dar zů die Romanisten sylber vnd gold vnd alles das kostlich vnd nutz by vnß ist, zů in vß vnseren landen ziehen, kompt es do zů, das wir vnser kind nit wol ziehen mögen, so wir sie nit gern geben in solichen vngewissen bättel, der vor der wält verachtlich ist, vnd auch gestiffte pfaffen pfrůnd eintweders geschwecht sind oder aber durch dispensation vyl in ein hand kummen, dar an vyl personen möchten versähen werden. Auch die pfrůnden, die theür sind vom bapst vnd bischoffen zů kouffen, werden wir zwingen vnsere kind in klöster ze gon, in ein wissentlichen kärcher. Auch ettlich auß vnß werden von den glyßneren verfürt, das wir wenen, kloster läben sy allein ein christlich läben, vnd was vsserhalb[1]) ist, sy alles von christo vnder dem wort, wält, verworffen. Do mit werden wir vnd vnsere kind verfürt, vnd haben

[1]) vsserhalb 1.

leider vnsere vorfaren lang geirret. Biß das vß ge- [aij] naden gottes solicher falsch täglich an tag kumpt vnd jetz vnsere kind jämerlich zů vnß vmb hylff schrien. Wie wol sy auch vor vyl iaren geschruwen haben, haben wir yn doch nit geloubt, so lang biß sie an seel vnd lyb fast verdorben sind, ein grosser theil, vnd kummen wir in nit zů hylff, ist zů besorgen, wir müssen got rechnung geben am jüngsten tag, sy sind doch teütsche geboren als wir, christen als wir, gots geschöpfft als wir, vnser flaisch vnd blůt. Es haben ouch andre höhers verstandts erber lüt vil kloster durch wandelt vnd war genummen irer klag, ob vß můtwill oder auß warheit solich ir schmärtzlich geschrey vnd anstlich[1]) klag erwachß, vnd haben erlernet, das ir laid vnd angst grösser ist tausent mal dann wir all immer schriben mögen, solichs ein kleinen thail wöllen wir anzaigen.

¶ Aller münch vnd nunnen grosse klag ist. Sy werden mit vnchristlichen, vnmenschlichen schwären statuten beladen, das me in iren gewissen nit so schwer wer türckische dienstbarkeit, so ire prelaten sagen, solich statuten syen vß irem gewalt vnd ir gewalt sy von got, vnd wer in nit gehorsam sy, der widerstand got. Item kein ablaß, kein bycht mög abnemen vberträttung der statuten, es můß alles in das fägfewr, do mit der vnderthon gewissen allwäg vnrüwig ist, dann der statuten sind so vyl, das man sie nit gelernen noch gehalten mag, über trit man sy dann, so ist vnrüw deß härtzen do. Vnd werden die armen kind von anfang ires ingangs ins kloster also vol forcht vnd scrupuly gestossen, das sy dar nach ir nimmer ledig mögen werden, so sie alt vnd verstendig werden vnd doch mercken, es sy phantasy, noch kinden sy es nit mit rüw vßschlahen, kurtz sie sind ir lebtag versteckt, vnd nagt sy ire conscientz allweg umb sunst, dann sagen die prelaten, du magst mit gůt gewissen solch scrupuly nit verachten, dann wer wider die conscientz thůt, der bawt zů der helle. Wären sy vnder den türcken, es fröwet sy, das sy hofften, in geschäch vnrecht, vnd sy wurden bald erlößt, auch wo sy möchten

---

[1]) = angstlich.

entrinnen, so wår es inen erloubt. Aber im kloster můssen sy gedencken, sy sind solichs verpflicht, dórffen auch keiner [1]) erlósung ir lebtag me warten [aij b] darff keiner gedencken do von zů kummen, wie gůt fůg er jmmer hat, dann man gybt inen für, solich ir gelübt sy man got schuldig, do von kein dispensatz jn helffen móg. Aber sich, lieber fründ, den grossen falsch, lüge vnd tyrany der klóster prelaten, sie selbs wellen fry sein von allen iren statuten, wóllen herren sein, vnd sagen, der prelat sy vber den Couent, dar zů lassen sie iren schmeichlern alles das nach, so lang sie zůthütler vnd wolgefellig heüchler sind, also das sie minder zucht vnd ordnung halten dann gemein frumm leyen vsserhalb der klóster. So man verweißt den prelaten, warumb sie als vyl iren sünen verhengen, antworten sie, wir haben gewalt zů dispensieren. Fragt man sie, warumb erlauben ir jhenen auch nit solichs, antworten sie, jhene haltend sich nit dar nach, idest die andern gefallen vnß nit. Also verstricken sie wider got vnd recht all ir vnderthon mit statuten vnd zwingen sie da mit, das sie willig werden, auch sagen, got sy nit got, vnd alles was die prelaten wóllen zů schand vnd sünd, das thůnd die vnderthonen williglich, ja einer kan vor dem anderen nit zů kummen, so gern wer jetlicher wol zů hoff, do mit er erlóßt doch eins theil wurd von solichen vnbillichen statuten. Das haben dann die prelaten gern vnd låsen vff, welche inen gefallen, vnd als lang sie inen gefallen, dar neben haben sie andere in grossem qual, vnd brauchen auch die vffgelóßten für mithålffer zů kestigen der andern. Da hår kumpt, das minder warheit, ståtigkeit, trew, redlicheit vnder münch vnd nunnen ist dann vnder den hånßlin in wålschlanden. Dann sie můssen allein mit solichem handtwårck ire fryheit vmb die prelaten kouffen, dann sie tyrannen sind, vnd ire vnderthon můssen sie allein mit falsch vnd wůtery trucken, wer in williglich dar zů hylfft, der hat gůten lufft vor in. Aber andere die solichs nit künden, oder sich sólicher vnerlicher weiß beschammen, die stond gfårlicher dann die

---

[1]) keirner 1. 2.

frommen leüt im land wirtenbárg vnder hertzog Vlrich dem leüt frásser.

¶ Es wird auch in klöstern niemand vff trew vnd glouben gezogen noch vff erberkeit, dann sie sáhen, hören vnd meinen[1]) es thů einer sim stand gnůg allein dar inn, so er den pre- [aiij][2]) laten also willfart. Deßhalb ist kein adelich gemůt in kloster leüten, kein fry stanthafftig tugentlich hártz, aber alle sind sie knechtlich, hin geworffen vnd halbs verzwyfflet leüt. Welcher gon will vff trew, glouben, tugend ꝛc. ist meer veracht dann ein frumme iunck- fraw im gemeinen hauß.

¶ Auch klagen alle kloster leüt das gůt, das jetzund die klöster besitzen, oder das man táglich bátlet, werde so vbel vnd vndanckbarlich verzert, das sie offt selbs sagen, got kan vnß nit solichs lang vertragen. Es ist ein solich ding vmb kloster láben, je mee vnd lenger einer vmb münch vnd nunnen wonet, je minder in gelust ein kloster láben an zů nemen, er sey dann gar ein narr vnd arbeitsálig. Dann man erlernet so vyl abentheür, alenfantz vnd vffsatz, ia bůbery[3]), das man solichs in der wált nit findt. Sie sagen all münch vnd nunnen, wüsten die leüt, wie faul vnd vnwillig wir sind zů kor, wie ein vnütze arbeit ist vmb singen vnd lásen in der kirchen, vmb Capitel gebát, vmb vigilg, máß, seel gefert, wie wenig sinn vnd vff- mercken do by ist, die leüt geben vnß nit wasser dar vmb, do mit wir vnser hend wůschen.

¶ Wüsten die leüt vnsern grimmigen zorn, vnsern vnabtráglichen haß, vnsern mercklichen neid, vnser vnmássig essen vnd trincken, vnser schampere, raitzige, böchige, licht- fertige, eer abschnidende, spöttige, schádliche rede, es wár kein wunder, sie flühen vnß. Wüßten sie vnser grosse hoffart, wie wir in vnseren kutten vnd geberden, in vnserm vsserlichen gotsdienst wáltlich lob sůchen, wir könden nit dry psalm lásen für ein tag zyt in der kirchen, wir leüten lenger dar zů, das es die leüt hören söllen, dann das gebát lang ist, was wir thůn wöllen, auch klein ding

[1]) mein | nen 1. 2. — [2]) Die Signatur fehlt 1. 2. — [3]) bůhery 1. 2.

lassen wir vff der kantzel verkünden vor allem volck vnd haben meer acht, wie es dem volck wissend werd, dann wie es von vnß recht verbracht werd. Item wie ein sprüch wort vnder vnß ist, es schadet nüt was man thůt, wann es allein die wålt leüt nit sehen, sunderlich vnder den barfůsser obseruantzer.

Alle kloster leüt klagen, iren obern vnd irem anhang sei erloubt, gemeinen gotz dienst versumen, gemeine satzungen halten wann sie wöllen fressen vnd suffen, vßspacieren, bůlen, [a3b] on vrlob geben vnd nemen vnd verzeren, andere ire mit gsellen verspotten, erzürnen vndertråtten wie sy wellen, solichs ist by münch vnd nunnen in offnen vnd beschloßnen klösteren, jetlichs thůt als vyl es mag, kan man nit mit geberden bůlen, so thůt man aber es mit worten vnd mit briefen durch die maur hinein. Es sind aber vyl vnder inen, die sich eins bessers besinnen vnd die gern nit also thůn wolten, aber der anderen sind so vyl, oder sind so gewaltig, das sich erbere gmůt vor in nit dörffen lassen mercken. Sie werffen für ghorsam, statuten, alten bruch, vorfaren heiligen vnd mancherley herter straffen, die man vffgelegt hat allen denen die anders thůn wöllen, dann ire obern wöllen, so doch die oberen vnd ire anhang [1]) nicht anders dann menschen gsatz vnd tyrannisch statuten handthaben, aber christlich ewangelisch lere ist ein gespöt by inen geachtet als ein brunn der vngehorsam vnd aller låckery, do zů ist kloster låben kummen. Kainem wirt zeit noch fůg sich zů geben vff ein recht in gekert låben. Allein der lyb ist anderst angethon dann wåltlich leüt, vnd ist meer beschlossen dann sy, aber das gmůt gar nicht, wir mögen vnß nit vff ein schawlich låben geben, dann die kor arbeit ist so groß daß sy vnß an allem hindert, biß das wir .viij. oder x. stund im chor schrien tag vnd nacht, werden wir so schwach im houpt, das wir vnsere sinn nit witer mögen triben, dann vyl meinen, sy haben alle ding wol vßgericht, so sy in dem chor vß gesungen haben, so es doch vnmüglich ist im chor andåchtig vnd in gekert sin von wegen der vyle des gsangs, von wegen der behendikeit,

[1]) anfang 1. 2.

von wegen des vnuerstandts vnd von wegen der vnglicheit der Complexion, was eim dienet das schadt dem andern.

¶ Ob wir schon vnß wolten geben jm tag vfflåsen der helgen geschrifft, ist niemand, der vnß trewlich lere, ob man schon etwan leret, ist doch solichs me heydnisch lere dann christlich, wöllen dann wir selbs do nach fragen das heylsam ist, eintweders vermögens wir nit vnd haben nit fürderliche bůcher do zů, man günnet vnß auch nit, das wir gelert lüt vsserhalb des klosters dar vmb fragen, im kloster haben wir kein, kan schon vnser einer etwas, so wils er allein wissen vnd keim anderen sagen. Dar zů sagt man zů eim der gern [a4] [1]) sich gebe vff das heilig ewangelium vnd vff erste lerer der christenheit, er sey ein luterist, ein huttist vnd vexiert in vnder solichem theckmantel, das im das kloster zů eng wirt. Vnder solicher gestalt hat man in vil örden vnd klöstern verbotten den Luther zů låsen by hoher pein, es wöll yn dann einer låsen zů verachten, sunderlich die barfůsser obseruantzer, welche es verbotten haben im offnen Capitel. Die prediger vnd Carmeliten, auch Carthüser vnd andre meer.

¶ Die armen kloster frawen sind noch vil meer verhindert an rechtem ingekerten geistlichen låben. Dann ob sie schon gern wolten wissen rechte lere, ist nieman der es inen sag, do mit sy an seel vnd lyb arbeitsålig sind. Also ist alles kloster låben meer ein hindernüß an glück vnd an heil dann ein fürdernüß, meer ein schin dann ein sinn. By dem allem stond auch die gůten in bewerlicher sorg, das sy nach disem karren solicher trůbsal můssen ziehen den ewigen wagen, dann sy können ermessen, das kloster låben zů vnseren zyten nit ein christlich wåsen sey, sunder meer ein vorbereitung des endtchrists, das anzeigt mag werden in vil stucken hie zů lang. Sunderlich haben es ermessen die båttel münch, deren in teütschland sind wol .xxiiij. tausent, vnd man hat es vber schlagen, das in Europa sind meer dann vier mol hundert tausent. Vnd ob schon ettlich vnder inen weren, welche vmb den båttel etwas nützlichs thåten oder thůn möchten mit heilsamer leer

[1]) Die Signatur fehlt 1. 2.

vff der cantzel oder im bycht stůl, oder in solichem, ist ir doch so wenig, das vnder fünffzig, ia offt vnder hundert kaum einer wirt do zů geschickt funden, das sy selber offt beklagen. Vnd so das einfeltig volck maint, die münch setzen kein do hin, er sy dann geschickter dann ein leyen pfaff, so haben sie nieman dann vngeschickter, wie wol man anfacht der münch thorheit vnd eselheit wol verston. So sind sy nit angenummen vom römschen byschoff fürderlich zů singen vnd läsen in der kirchen, dann sölich örden waren vor hin gnůg, welche gestifft waren vff singen vnd läsen on den bättel, auch gnůg pfaffen, aber die bättel münch solten predigen vnd bychthören, wo die pfarrer ir bedörfften, aber dar nach wolten sy vber die pfarrer sein, vnd sind mit in zwiträchtig gesin biß vff die stund mit grossem schaden des volcks.

[a_4 b] So ist auch nit not gsin, das man bättel münch orden stiffte vff sunder gebät für das volck, dann ob in nit zů gehört auß der geschrifft, aber meer den pfarrern vnd seel sorgern. Auch ist nit zů gedencken, das nit gmein gebät, so all christen zů got thůnd, meer gfall vnd eer erwerb by got, dann solicher fawler voller kloster esel. Vnd wie sie es ermessen, ist allweg by den vernünfftigen vnder in ein zwyfel, ir bättel mög nit bston by got. Ob sie schon wöllen predigen etlich vnder yn nach ir ersten bestallung, so darff keiner on grosse gefärlicheit dem volck predigen heilsame ewangelische lere, als man dann jetzund merckt, das der warheit niemand mer widerstand thůt dann bättel münch, das doch den frummen vnder in leid ist, doch müssen sie schmärtzlich schweigen oder groß vervolgung lyden von iren stieffbrůderen, so ist all ir ding meer gericht vff gewin der eren vnd des eigen nutz dann vff selen heil. Sie haben doch wöllen ein grund sůchen ires bättels, vnd finden, das der frum man Franciscus, ein stiffter barfůsser ordens, ist ein anfang alles bättels der örden, darumb haben sie im nach gedacht, wie doch sin bättel ein anfang gehabt hab, vnd finden also in der barfůsser getruckten chronick bücher. Franciscus ist ein vngelert einfeltig mensch gesin, vnd wie wol er für sich selbs ein frumm mensch ist gesin, hat er doch vyl dings vnderstanden, das von verstendigen leüten nie gelopt ist worden. Er nam

für ein regel zů machen, die ſinen ſagen, er hab es vß offenbarung gots, aber es iſt do wider, das er die erſt regel verloren hat vnd wolt ein andere machen, ward die ander der erſten gar vngleich, als man jetz merckt, ſo man ſy baide lyſet, dann die erſt ward bald dar nach wider funden, ſo iſt der heilig geiſt nit wider ſich ſelbs, auch do er die andere macht, kamen vyl nammhafftiger münch ſeines ordens zeſamen vnd ſagten im, ſie wolten der anderen regel nit geleben, doch bracht Franciſcus ſein regel alſo hin durch, das man ſie noch hat, vnd biß vff die ſtund nie in keim orden meer zwitracht iſt geſin dann vnder den barfůſſern. Die reformierten ſind wider vnreformiert, die reformierten vnder einander meer zweiträchtig dann heiden vnd türcken, all barfůſſer in gemein wider ander örden, vnd [b] wider pfarrer, pfaffen vnd byſchoff, wie des bapſt brieff kammer vnd aller byſchoff Cantzlyen mögen mit kriegs brieffen bewyſen, die vber ire zanck gemacht ſind worden.

Es was auch anfencklich vnder des bapſts räten ein groſſer widerwill zů beſtätigen die regel Franciſci. Der heilig geiſt het anfencklich gnůg gewarnt die höüpter chriſtlicher kirchen, hätte man wöllen volgen in abtriben der bättel münch fürnemen, dann ſchier alle byſchoff vnd pfarrer in aller wält haben ſich dar wider geſtelt vnd vyl hohe ſchůlen, ſo lang biß das der bäpſtlich hoff marckte was gewin im trůg diß bättel volck, do ſetzten ſie zů den bättlern all ir vermögen[1]) in bullen, bannen, fryheiten. Do gegen flyſſen ſich die bättler, den bapſt ſein vnd der ſeinen fürnämen ſo hoch heben das es got gleich iſt worden, vnd durch die bättler dem Endtchriſt ein gůter wäg bereit iſt worden.

¶ Vnd wie wol der frumm Franciſcus mäldung gethon hat in ſiner regel vom bättel, iſt doch ſein meinung geſin, das ſeine brůder ſolten ſich fürderlich mit ſeiner[2]) hand arbeit neren vnd für ire trew arbeit nicht nemen dann bloſſe lybs narung on gelt vnd gold, ob man aber[3]) inen vmb ire fleiſſige handarbeit nit gebe gebürlichen lon, dar nach möchten ſie ſich keren auß gůter zůverſicht auff

[1]) vemögen 1. 2. — [2]) ſiner 1. 2. — [3]) arber 1. 2.

ein blossen båttel. Also hat Franciscus sein meinung der regel erklårt in sinem letzsten testament, das doch die barfůsser groß halten vnd schier der regel glich. Es ist auch allwåg wider gesin Francisco, das sine brůder groß Conuent bawten, er ließ iren vil zerbråchen, ouch wolt er das vber fünff oder såchs nit in eim klösterlin wontendt. Er hat ouch sein sach alein vff grob arm schlecht vngelert leüt gesetzt, vnd deren nit vil solt sein, die einfåltiglich manten die leüt zů erberkeit vnd frummkeit, kein gelert man hat ie mögen by irem bürischen låben ein fürgang haben, er sagt auch in der regel vnd in seim testament von siner brůder vnwissenheit. Ob schon ettlich gelert leüt by in sind gesin, ist in nicht dester baß gesin, sihe der barfůsser historien an, die man jetz gedruckt hat vnd ir fryheit bůch. Dann got hat es lassen darumb trucken, das man ire obenthür¹) erkenn. Franciscus hat auch inen verbotten, sie solten kein [b₁ᵇ]²) bull vmb etwas sach erwerben vom bapst, sunder sich allweg gedultiglich vnd zůversichtlich got befålhen, jederman vnderworffen sein, von jederman lyden vnglück, das ist sein letst testament gsin, auch sein regel.

Aber die graw kut wolt lob vnd eer haben, wolt vol vnd faul sein vnd nicht darumb thůn oder lyden, mochten solichs nit baß hin durch bringen, dann mit båpstlichem endchristlichem donder der bullen, do mit sie zwungen vnd bochten jederman wie sy wolten wider ire regel vnd gebot.

Dann sie haben allwegen die regel glosiert wie sy wolten, darnach liessen sie solich glosen approbieren vom bapst, als ob sie dester besser weren, vnd wo ein frummer gewißhafftiger vnder inen ist gesin, haben sie yn vervolgt biß vffs höchst, so lang biß sie in geschweigt haben mit vnglück vnd lyden, lyse ein bůch von barfůssern genant Humbertus von Laßlen, Also fast ist Franciscus gangen vff handarbeit vmb spyß vnd tranck, das er wolt, wann einer auß seinen brůderen kein handtwårck kunde, solt er eins lernen, do mit er arbeitet vmb narung, vnd von wegen gůts exempel vor den leüten, so es vbel stůnde das so vyl iunger gesunder starcker leüt allein vff dem båttel legen mit schaden ander hauß armer lewt. Dann sein

¹) = abentheur. — ²) † kein 1. 2.

meinung was, es solten sine brůder arbeitsam leüt sein, er gedacht nit vff gelert leüt, darumb verbot er, es solt keiner die geschryfft erst im orden leren, aber ein handtwärck solt er vorhin leren, wann er keinß wüste.

Sichstu, das der anfang der örden ist nit gericht vff den bättel, sunder vff handarbeit, vnd wo man inen nit wolt vmb ire arbeit blosse noturfft[1]) geben, solten sy nit vmb den lon kriegen, aber meer mit gedult vmb brot gon, biß sie meer lon verdienen möchten.

Aber jetzt sind die münch so fawl, das sy ir aigne arbeit im kloster nit wöllen thůn dann mit vnwillen, vnd wenden für, sie singen im chor, das in nit gebotten ist.

Sie sagen sie predigen, darumb essen sie den bättel, ja vnder .xx. predigt kaum einer, vnd vnder .xxx. predigern ist kaum einer halb dozů geschickt, als jetz am tag leit[2]), vnd were weger, es were kein bättel münch vff erden kummen.

[bij] Do nun sant Franciscus sein wäsen anfieng, für Dominicus auch hinnach mit seim fürnemen, do aber ettlich waldbrůder sahen solich glück im bättel, wolten sie auch ein bättel anfahen vnd nempten sich heremiten von sant Augustin. Darnach fiengen die carmeliten es auch an, biß schier die wält vol bättler ist.

Sollichs ermessen frumm erber leüt vnder den bättel örden, das sie also das allmůsen essen vnd nichts lobwirdigs dar vmb thůnd noch vor den andern thůn mögen vnd förchten sünd do by, das sie so vnuerdient den leüten söllen iren blůtigen schweiß ab essen vnd do by des teüfels werden. Darzů grosse bůbary für godt als gůt vnder dem münch schein.

Die prediger klagen grossen vnsäglichen schaden der christenheit, die durch iren orden für gadt, das sy also zůsamen halten zů trucken vnd würgen alle geschickte leüt der wält, wie sie gethon haben Johanni huß, Jheronimo von Prag, Johanni von Wesalia, Johanni reüchlin, Martino luther, Johanni Gerson, Erasmo roterodamo. Auch wo einer vnder inen ist sollichen[3]) erlichen leüten gleich,

---

[1]) notufft 1. — [2]) leüt 1. 2. — [3]) sollchen 1. 2.

müß er auch här durch. Ja sie sind berait dem bapst vnd keiser leidts zů thůn, wo sie etwas in vngesellig vnderston wolten, als vyl kronica anzeigen, do mit sie verzeren vnsäglich gůt, das sie auch abnemen iren armen klosterfrawen.

Die barfůsser můssen täglich groß jamer warten sein, do von sich etlich gůthärtzig vnder inen förchten nit on vrsach, dann sie irer regel grossen gewalt thůnd, mit vnmässigem bätlen, mit fawlheit vnd mit neid vnd haß vnd fräuel handlung vnder inen selbs, das in .xl. jaren kein oder wenig nütz leüt vnder in mögen ein fürgang haben. Solichs hat mir gesagt ein alter erfarner man barfůssers ordens, der gewaltig vnder inen ist gesin. Vnder allen ständen ist grössere ordnung[1]) dann vnder inen, jre leybrůder oder conuersen, die sy annemen an stat der knecht, die hörschen gewaltiglich vnder yn, das auch priester, gelert leüt in můssen in allen dingen vnderworffen[2]) sein mit spot vnd mitlyden der wält leüt, als ich offt gesehen hab wann sie in mein huß vnd hoff sind kummen. Vil wäger wer ein tüfel kem eim zů huß dann dise bätteler.

[bij[b]] ¶ Die Carmeliten sagen, ire erste stifftung sy nit gesin vff den bättel, vnd ire vorfaren haben ire erste stifftung verlassen, die gůt was, vnd den sorglichen bättel angenummen, so doch kein regel vnder inen sy, vnd nicht verbotten by inen sy dann recht thůn, kein gůt härtz darff sich vnder in lassen mercken. Die Augustiner klagen eben solichs, doch halt ich nit so vbel von den Augustineren als von den andern, sie haben sich nie fast herfür gebrochen in hoffart vnd in zanck, doch förchten sie sich auch vbel by dem sorglichen bättel.

¶ Die kloster frawen all, sunderlich die vnder den bättel münchen sind, klagen groß beschwerd, sie sind meer dann vbel versorgt mit beichtvätter vnd prediger, die ouch partijsch sind vnd einer hold, der andern find, auch kan kein äptissin oder priorinn vor inen fridlich haußhalten, dann sie inen alwegen party machen vnder dem Couent, raitzen einen tail wider die äptissin, vnd hencken in an sich. Die münch wöllen den armen nunnen nit günnen, das sy

---

[1]) vnordnung 1. 2. — [2]) vnd' | derworffen 1.

ire fromm vatter vnd můter vnd geschwisterig mögen sähen, vnd sagen die nunnen, es bedunck sy, die münch wellen allein lieb gehabt sein von inen. Dann so ire Prouincial zum iar ein mol oder .iiij. mit anderen münchen in ein frawenkloster gond, so lassen sie vor scheren vnd zwagen vnd schlagen ire kutten in die fält, sunderlich auch barfůsser obseruantzer vnd prediger münch, do mit sie iren gesponsen gfallen, aber die nunnen sagen, můsten sie inen nit günstig sein, sie sähens nit an. Die münch frässen gebrotens vnd gesottens vnd sauffen den besten wein, vnd můssen inen die nunnen solichs kochen vnd dörffen doch nümmer flaisch essen. Sie zwingen die nunnen das schier alle tag beichten můssen, do mit die münch ir findschafft oder holdtschafft vnder solchem schein vßrichten.

¶ Die münch fragen vff alle ort, wie sie ein kind vfftriben yn ein kloster, darnach lassen sie die armen kind watten vnd schwimmen on alle hilff, das sie mord möchten schrien. Darzů nit allein ingeschlossen kloster frawen vnder irem regiment, sunder auch ire beginen grosse klag, do von nit zů sagen ist, vber sie haben. Ich will jetz nit melden der Carthüser klag, der Benedictiner, Bernharder vnd der glichen deren vnfüg- [biij] lich läben schreigt in alle wält.

¶ Solichs angesehen, lieben fründ, lieben frummen teütschen, bin ich erbetten worden von vyl erberen frummen kloster leüten, eüch solichen iren drang vnd qual anzaigen, inen vmb hylff zů bitten. Die Carthüser, Benedictiner, Bernharder, Premonstratenser, Regulierer, Wilhelmiten sind nicht nutz vff erden dann allein arm leüt zů schaben vnd schinden, doch mag man inen von wegen ir richtůmb nit widerstand thůn, so sind der bättelmünch so vyl, das auch zů besorgen ist, man mög sy nit abthůn. Darumb dunckt die frommen münch gůt sein nach got, das sie wöllen ire kutten von in thůn, vnd wöllen sich schamen irer fawlheit, fürhin wöllen sie sich neren aintweders mit priesterlichen wercken, als predigen, pfarrer sein, oder der pfarrer mithälffer, wolten nicht darvon begeren dann allein blosse not, welche aber solichs nit können, die wöllen arbeiten, dienen vnd wie sy mögen nach got ir narung gewinnen. Sie hoffen in got, er werd sie wol erneren, sy wöllen kein

sunder lust vnd richtům sůchen. Dann neret sie got yn irem sündigen kloster båttel, dar wider got vnd ir regel satzung ist, er wirt sie auch neren, ob sie sich solichs abthůnd vnd sich ergeben in göttlich versåhung vnd in gmein gebot der arbeit vnd lybs narung. Solichs ist inen nit sünd, ob sy die kutten abthůnd, ob sie auch eewyber nemen, welche zů iung sind gesin, do sie gelübt der küscheit gethon haben, ja got wil es von in haben vnd thůnd got ein dienst domit.

¶ Die nunnen begeren, das man doch inen iren beschluß offne ein wenig, dann vyl můssen ersterben oder allwåg kranck sin in irem wåsen, so in abgeschlagen sind badenfart vnd andere ertzny, so doch kein frawen kloster vß irer rechten ersten regel soll beschlossen sein, der teüfel hat das erdacht durch můtwillig münch, sunderlich so sie nit söllen flaisch essen, das inen doch got erloubt hat, auch so sie söllen so ein schweren chor haben vnd schwerer dann die münch selbs, vnd das sie also nit wider ir regel beschwert werden mit statuten der münch vnd das sie mögen fry beichten wem jetliche darff vertruwen. Můß man doch also lyden das vil schand vnd schaden by in geschicht, dem got find ist, ob man schon vff disen [biij[b]] wåg auch besorgt vnfür, ist doch nit so vngötlich als das vorig. Darumb lieben frummen teütschen bieten ewer hand solichen gůthårtzigen klosterleüten, ob ettliche in solicher meinung werden auß dem orden tråtten[1]), verargen es inen nit, halten sy nit minder frumm oder erber, dann sy nit wider erberkeit thůnd, nit wider das gesetz gots, nit wider ire regel, dann kein regel hat vermeint, das ein sölich vngötlich wåsen solt in klöstern werden.

Jr söllen wissen, welches eim solichen klostermenschen darvon hilff, er hat me ablaß dann ob er gen Rom oder gen sant jacob gienge[2]). Wår eim solichen kloster menschen dar von hilff, der erlößt sein seel aus sündigem låben, nit minder dann der ein gemeine måtzen zů der ee nimpt vmb gots willen. Christus wirt eüch lonen, so ir helffen im

---

[1]) tråtren 1. 2. — [2]) dar | hilff, er . . . jacob | von gienge 1 (das „von“ ist eine Zeile heruntergerutscht).

dise christlichen selen wider gewinnen. O lieben fründ, wüsten ir wie türckist regiment in klösteren ist, wie ein endtchristlich wesen, wie ein groß fägfewr den frummen menschen, es wurd eüch erbarmen, jr seel tauret sy vbler dann der lyb, sie achten deß zytlichen nit vyl, aber das sy mit irem vnglück söllen auch gots kind sin, das ist inen vnträglich. Nun erkennen sy, das sy in disem falschen klosterschein nit mögen sälig werden, sunderlich die bättelmünch, dann sy mögen by irem gesunden iungen läben mit got den bättel nit essen, ouch ist ir arbeit der siben tagzeit nit gnůgsam den bättel zů verdienen. So darff ir keiner götlich ewangelisch lere predigen, sol dann einer teüfflisch endtchristlich ding predigen, so verdampt er ewer selen.

Darumb o ir barmhärtzigen teütschen erbarmen eüch vber solichs vnd beschirmen sie, so sy zů eüch fliehen. Nit gedencken, ja sie söllen ir gelübt halten, O got es sind böse schädliche gelübt, die got verbotten hat zů halten in der geschrifft vff solche weiß. Sie haben wol ein gůten schin, aber vyl schaden kumpt dar von.[1]) Es ist zů besorgen, das der groß zorn gottes offt kummen ist vber die wält von wegen der münch lichtfertigen stand vnd wäsen. Wann du eim solichen münch vmb gotz willen dar von hilffst, so thůst du mee, dann ob du ein ewig jarzeit stifftest, ein ewig liecht, ein ewige mäß, ja ein new kloster.

[b4] Jr frummen christen lassen eüch erbarmen solich vnmenschlich lyden der klosterleüt, ist ein menschlich härtz in eüch, so lassen eüch erbarmen solich vnchristlich wesen, ist ein christenlich blůt in eüch. Lassen eüch erbarmen solich vnmanliche gefencknüß, ist ein tütsche ader der fryheit in eüch. Sind sie doch ewer flaisch vnd blůt, ewer landtsleüt, ewer mit christen, lassen sie eüch erbarmen, das sy nit seel vnd lyb so vbel verderben.

O ir erberen vögt, schultheiß, rät vnd gericht der dörffer, stett vnd der land, ersůchen alle jar zwey mal in ewerem gebiet die klöster, dann sie vnmänschlich kärckern ire gefangen, erlösen die gefangnen, dann kein türck hörter bindet dann die münch, so sy gefangen haben ire mit

---

[1]) van 1. 2.

brůder, so doch die gefangnen frümmer sind dann die ledigen.

Jch gloub, das vber vyl ort kummen hagel vnd vngewitter vnd pestilentz von wegen solicher gefangen, die yn irem lyden schrien zů got vmb hilff vnd rach. Darumb ersůchen offt die gefäncknüß in klösteren, jr sind es schuldig vor got, ich hab es eüch gesagt, nicht mag eüch entschuldigen. Ob sie sagen, sy sind ewerem gewalt nit vnderworffen, ist war, so sie recht thůnd, aber in vnbillichen sachen sind sie eüch vnd jederman vnderworffen, Gott wirt eüch glück vnd heil vmb solich früntschafft bewysen.

Woluff woluff ir frummen teütschen vnd legen ewer hand an den pflůg, sind käck, got ist mit eüch.

Alle münch, so auß den klösteren in die wält gond, wellen nicht forderen rechtlich oder gewaltiglich von iren fründen, vnd iren klösteren, sy wöllen sich got befälhen vnd trewlich anderen dienen vmb das täglich brot, dann klosterläben ist jetz nicht dann finsternüß, sünd, schad, fägfewr, hell.

Sollich anligen der klosterleüt hab ich nit wöllen verhalten teütscher nation, auch ir fürnämmen wöllen anzeigen, do mit sich keiner ergere ab irem außgon, so ir ietz gehört haben ire vrsach. Es sind so vyl erber[1]) leüt in der wält, wer schad das nieman frumm wär dann die klosterlüt, was ist ir kut, ir seil, ir wyl, ir schäppler, ir blabperen vnd hülen im chor, kein fleisch essen vnd nach reden, kein lyninn hembd tragen vnd nidig sin, vyl fasten vnd kein gůts einander thůn.

[b$_4$^{b}] Auch neret got so ein grosse wält, er wirt auch erbere leüt neren, so sie von gwissen wegen auß dem kloster gond. Es soll sich ein biderbman schamen, das er het ein fründ in eim kloster, do er in fawlheit, in gots findschafft, in der lüt vngnad ißt der armen leüt blůtigen schweiß, eerlicher wär es wann du ein sew hirten zů eim vetter hettest.

¶ Die münch bedörffen keiner dispensation vom bapst noch von ir vnwilligen oberkeit im kloster, nit minder dann

---

[1]) eber 1.

ein hür bedarff[1]) vrlob vom hürenwirt, so sie will frum werden.

Wo aber die klöster werden geordnet nach Christlicher form, wöllen sie gern wider dar in, hie zwischen wellen sie nit sein in dysen synagogen sathane, in disen sünden schůlen, in diser glyßner samlung, do by niemandt mag christlich läben on grossen qual, deß sie doch wol vß gots genad mögen vberhaben sin. Dann jetlichs mensch mag sich gebrauchen aller zimlichen fryheit vnd trost vff erden, so lang biß das got im solichs nimpt mit seim gebot.

¶ Alles kloster läben zů vnseren zyten, all ir statut, regel, gelübt, gots gebärd vsserhalb des ewangelij ist nit wärd, das einer ein tag fastet, darumb solich hand zehalten, dann es alein glißnery vnd .N. ist alles sampt vnd ein vndertruckung ewangelischer leer. Nim dein fründ zů dir auß dem kloster, bistu rich, gib im das du täglich armen leüten gibst, das ist zwifach allmůsen.

Ich kan nit mee dar von sagen, die sach ist zů weitlöüffig, der tag ist vß, ir mercken ir jämerliche klag, darumb thůnd in mügliche hylff.

Biß fro, dein erlösung nahet.

*

[1]) bedarff 1. 2.

New statutē

die Psitacus gebracht hat vß dem lād Wolfaria wel che betråffendt reformierung geystlichen stand.

Wañ man annåm diß reformatz,
So gschweigt man manche kloster katz,
Die vornen låckt vnd hinden kratzt.

Der .X. būdt gnoß.

[Aj[b]] ICh zähender bundtsgnoß will eüch allen ze gůt fürhalten das erlich regiment zů wolfaria das also lutet. Wir houptleüt vnd ringk männer des landts wolfaria thůnd kund aller menglich, so diß vnser statut, satzung vnd ordnung läsen oder hören läsen werden, das dyse stück alle von vnß verordnet sind worden auß wolbedachtem gemůt zů nutz vnserm land, stat, dörffer, fläcken, zů den wir euch alle verbinden by straff deß schmach worts eines vngeordneten[1]) vngotzsamen burgers.

So vnß[2]) das gesatz vnd vernunfft leret, man soll einen waren got fürderlich eren, in yn alle zůversicht erstlich setzen, wöllen wir haben pfaffen, die vnß vermanen zů gots dienst nach vßweisung siner gebot. Darumb auch jetliche pfarr soll zwen pfaffen haben, ein Pfarrer vnd ein Caplon, die gliche prebend söllen haben, doch der Caplon soll dem pfarrer nach geben. Alle sontag soll der pfarrer ein ewangelische leer thůn von namhafftigen stücken vnsers gsatz vnder der mäß. Vnder der Vesper, soll der Caplon ein kurtze vermanung thůn den kinden, sy zů leren christenlich zucht.

Von den Fyrtagen.

Wir wöllen allein haben nachgend fyrtag. Alle Sontag, Christtag vnd dry nachgond fyrtag. Des newen jars tag. Der heyligen dry küng tag. Den grünen dornstag. Karfrytag. Oster abent. Den Oster tag. Die Vffart. Den Pfingst tag, vnsers Hergots tag. Vnser frawen verkündung. An vnser frawen hymmelfart tag. An vnser frawen Liechtmäß. Sant Peter vnd Paulus tag, die in Europa sunderlich geprediget haben. Sant Johans deß töüffers tag, der so redlich vmb der warheit willen gefochten hat. Aller Engel tag vff Michaelis. Aller heyligen tag.

Jetliche kirch soll halten ein fäst von irem Pfarr patron. Sant Agnes. Sant Cecilia. Sant Anastasia ꝛc.

Alle andere Fyrtag legen wir ab, als vnnütze schäd-

---

1) vngeordnaten. — 2) vnd.

liche ding, dann got vyl erzürnet wirt vnder solichem gůten schein.

¶ Von den Fast tagen.

Dry tag vor Osteren soll jederman Fasten, wers vermag.

[Aij] Aller andern fyrtag abent sol man fasten, on der sontag abent.

Die Quadragesima vor ostern soll im fasten vnd gsangen gehalten werden, wie man jetz den aduent haltet, wär wöll der faste, niemandt ist zů zwingen.

Kain bychtvatter soll eim fasten ze bůß geben. Alle fasttag soll man also halten, nit meer dann zwey mol soll man im tag essen, allso das man morgens äß vmb .x. vr, vnd zů nacht vmb .v. vr.

Alle spyß sind erloubt am fast tag on flaisch, fysch vnd vßländiger wein.

By hoher pein soll man kein fast tag meer vff setzen, vnd alle andere fast tag ab thůn.

¶ Wie man die fyrtag soll halten.

By vnser vngnad, soll jederman vnd besunderlich gestanden leüt all fyrtag morgen jn die kirch kommen, so man mäß soll halten.

Jn der kirchen sol man nit orglen noch pfeiffen noch yn figuris singen, aber allein ein ernstlich gesang gemeiner mäß vnd vesper.

Vnder der mäß soll der pfarrer predigen, wie oben gesagt ist.

Nach dem segen soll jederman heim gon zů tisch, vff den jmbiß soll man nit lassen predigen, dann es dem lyb schadt vnd dem gmůt nit nützt.

Nach essen mag ein byderman zů dem anderen in früntschafft gon, oder aber sunst spacieren.

Das jung volck mag keglen, schiessen, barr louffen oder kurtzwilig comedias fürhalten dem volck, wir heissen es oster spyl, doch das allein erberkeit dar inn gehalten werd on ergernüß. Die jünckfrawen mögen am reien singen mit

einander on man, die ballen werffen, meister lieder in erberkeit singen.

Kein tantz soll am fyrtag gehalten werden, aber sunst in der wochen schlagen wir es nit ab, darumb setzen wir so wenig fyrtag, das man sy söll wol halten.

Mit karten oder würffel, oder schach soll am fyrtag kein spyl geschähen vber ein pfennig.

So es .iij. vr ist nach mittag, soll man wider in die kirch gon, vnder welcher soll die predig sin, do by alle kind vnd iungen [Aij^b] leüt söllen sein, vnd solichs soll geschähen zwischen dem capittel vnd dem[1]) hymnus, also das man vff die predig sing den hymnus.

All fyrtag abent soll jederman kummen zů der kirchen, do sol man nit singen, aber in der gemein für die todten bätten was jetlichs got vermant, vnd soll jetlichs heimsůchen siner elter begrebnüß, dar vß grosser nutz entspringt, do von söllen die pfaffen sagen.

¶ In der mäß nach der predig sol iederman zů dem altar tragen, was er geben wil armen leüten an stat eines opffers, oder ein zettel bringen, dar an geschriben, was man wiß by im zů finden. Solichs allmůsen sol mit wisem rat vnder arme lüt die wuchen getailt werden.

¶ By grosser straff söllen yn allem land abgethon werden die syben tag zeit, als ein gyfft rechtes gots dienst.

¶ Von Pfaffen.

Ein Pfarr soll zwen pfaffen haben vnd nit meer. Sie söllen ee wyber haben, einer wöll dann williglich keüsch sin. Ire weiber söllen sein geboren auß dem fläcken, dar inn sie pfrůnden haben. Die pfaffen söllen geboren sein auß dem ort, do sie pfrůnden haben oder nit weit dar von.

Zwaintzig pfarrer söllen ein han vnder yn, den sy halten für ein byschoff, der soll all geistlich sachen vßrichten mit rat ir aller. Alle monat soll er alle pfaffen berůffen vnd inen gots gsatz inbilden. Jetlicher Pfaff soll järlich vom gemeinen seckel deß flecken haben .cc. guldin vnd nit meer.

---

deß.

¶ Der byschoff soll allwägen .xv. guldin minder haben dann andere pfaffen.

By grosser straff soll man keim pfaffen etwas in sunderheit geben für sin arbeit, weder opffer, bycht gält noch seel gerädt.

Jetliche Pfarr soll haben ein Diacon, der soll meßner sin, dem soll man geben järlich hundert gulden, vnd ist er willig vnd geschickt, soll im der pfründ eine werden, so sy ledig wirt.

Kein pfaff soll sin pfrůnd verwächßlen, in trieb dann lybs not.

Mann soll nümmer kein pfaffen wyhen haben, aber so ein pfaff oder diacon stirbt oder ab godt, söllen die pfarr lüt am selben ort mit iren pfaffen einen anderen welen, den soll der vogt vnd gericht am selben ort mit dem byschoff intronisieren.

[Aiij] Als offt eim pfaffen ein wyb stirbt, mag er ein andre nämen.

Man soll den pfaffen kein zähenden geben.

Die pfaffen söllen erberlich gekleidet sein, wie eim anderen erber man zů stadt.

Kein blatten söllen sy tragen.

Send auch kein fryheit für andere burger haben, doch sol man inen eer bewysen als einem obern.

Der vogt im fläcken vnd der radt soll gewalt haben vber pfaffen wie vber ander leüt.

Welcher pfaff sich vnerlich halt yn siner leer oder yn offentlicher vberträttung der gots gebot, so soll man yn on alle hindernüß vor allem volck verurteilen als ein anderen offentlichen schädlichen vbelthäter.

Wann einer kein pfaff me will sein, mag er das ampt vffgeben vnd wider ein ley sein, wann man yn wider erwelt mag er wider ein pfaff sein.

Alle eerliche arbeit vnd handtwerck ist den pfaffen erloubt.

Kein pfaff soll sein ein kouffman, vogt, Wirt oder ratsherr.

Sie söllen studieren vnd bätten vnd ire hüser wol regieren.

Keiner soll pfaff werden, er sy denn vber sine .xxx. jar, by hoher straff.

Die pfaffen mögen vmb iren sold kouffen ligende güter vnd sy von huß vß buwen wie ander leüt.

¶ Von münchen.

Wir gebieten allen vnseren vögten yn dorff vnd stetten, das sie in angesicht vnsers befälchs mit gewalt triben alle münch vnd nunnen dar zů, das sie abthůen ir kleid, die sie biß här gewonet haben, dann solich sundere kleid machen große vnglicheit.

Welche här vß wöllen, mögen es thůn, es wöll dann eins williglich dar inn beliben.

Klosterleüt söllen tragen gemeine kleidung wie ander erber leüt vsserhalb deß closters.

Man soll yn kein kloster zů lassen, das man sich verbind dar inn zů bliben, es sei dann eins .xxx. jar alt, vnd sol yn keim kloster vber .x. person sein, die do inn wöllen allwäg bliben.

Alle klöster söllen nicht sin dann schůlen der iungen, also das man [Aiij b] knaben, frawen vnd mägdtlein lere christliche gebot vnd zucht.

Wo in einer stat oder fläcken me sind dann zwey mann kloster vnd zwei frawen kloster, soll man sie abthůn vnd spitel der armen dar vß machen.

Also das man etliche verordne für alt arm herren, die einer stat in legation oder in ämpter lang gedient haben, oder iren krancken kinden. Solich spital soll man eerlich begaben vnd lustlich buwen. Ettliche söllen sein für die bilgeren. Ettliche für gemein arm inwoner. Aller anderen klöster richtümb, die man nit bedarff zů schůlen vnd spital, soll man in ein gemeinen stat seckel legen zů gemeinem gebew vnd besoldung der stat.

¶ Von bättel münchen.

Alle bättel münch soll man gar ab thůn by verlust deß läben.

Vß iren klöstern soll man machen gemeine wonungen, die ein stat hyn lyhe vmb ein jar zinß denen burgeren,

die kein eygen huß haben, vyl huß gesind mögen jn eim kloster wonen.

Wär on obgemälte ordnung well münch oder nun sein, der thů es jn seim huß, on sundere kleidung oder wyß, vnd rychte kein gemeine ordnung vff.

¶ Vom bychten.

Wir wellen, das jetlich mensch järlich ein mal sich erzeig den pfarrern oder irn Caplon, also, darff es rat oder sunder vnderwysung, mag es den pfaffen darumb bitten, oder ist es so einfeltig, mag es der pfaff im selbs sagen.

Wir wöllen nit das jemandt schuldig sy sein heimlicheit den pfaffen sagen, er wöll dann das gern thůn, vnd das gebot soll man alle iar ein mol am offnen märckt vßrůffen.

Welches aber will, mag sunst zum pfaffen gon im jar als offt es will vmb lere, vmb trost der gewissen ꝛc. nach dem vnd es bedarff.

¶ Von der Ee.

Als bald ein mägtlein ist .xv. jar alt, vnd ein knab .xviij. sol man sie zamen geben zů der ee, es wöll dann eins williglich keüsch sein. Wann ein ee durch todt getränt wirt, soll das ander innerhalb .x. wochen wider zů der ee gryffen, es wöll dann williglich küsch beliben. Wann grosse hindernüß an eim ee menschen ist der eelichen wärck, mag man sie scheiden vnd jeglichs wider sich lassen versähen mit eim gemahel. Solichs sag ich von grosser vneinigkeit wegen. Niemand sol sich [Aiiij] schämen zů bitten vmb ein eelichen gemahel.

Welche heimlich zů der ee gryffen on gezeügnüß vnd rat erberer leüt, soll man ertrencken.

Kein hindernüß soll an der Ee sein von wegen der gevatterschafft, was im gsatz moysi nit hindert die ee, soll by vnß ouch nit hindern. Geschwisterig kinder mögen wol in ein ee kummen.

Die ee soll by vnß kein göttlich sacrament geacht sein. Kein gemeine fraw soll im gemeinen hauß sein.

Die firmung soll by vnß kein eygentlich sacrament sein, noch auch ölung, noch pfaffen wyhe.

In der kirchen söllen die man sunder ston, vnd die frowen sunder, die kind jetlichs by sines geschlächts glichen.

¶ Von der Mäß.

Man soll kein mäß läsen dann am fyrtag, dann sollen [1]) alle menschen by der mäß sein vnd do ein gmein gebät zů got thůn.

¶ Vom kirchoff.

Es sol kein kirchoff by den klösteren sein noch innerhalb der dörffer oder stat sein, er soll by den pfarr kirchen sein, vnd soll by jedem kirchoff ein kirch oder huß sein, do inn man am fyrabent zůsamen kum vnd für die todten bit. Auch mögen vyl kirchöff sein, aber nit meer dann ein pfarr kirch.

¶ Vom sterben.

So eins sterben wil, ist nit not, das ein pfaff zů eim kum, es wöll dann sunderlich rat oder trost by im sůchen, ist nit not, das es bychte, wie man jetz bychtet, es mag wol die offen schuld sagen, vnd soll die leüt so es erzürnet hat bitten vmb verzyhung.

Eim krancken soll ein pfaff oder diacon reichen das heylig sacrament deß lychnam christi, es söllen auch eim krancken zů louffen die nachburen vnd got für in bitten vnd in trösten vnd im vorläsen ewangelische gsatz.

¶ Vom testament.

Ein jetlich mensch, das ein zeitlich narung hat, sol von der zyt an, do es verstendig wirt, vffrichten ein testament vnd ordnung siner hab, solich testament mag er andern, als offt er will, wo er aber also stirbt, so soll es sein wie ers am nästen gemacht hat.

On wissen vnd willen des vogts soll nüt testiert werden für gmeine ding, es sei schůl, kirch oder spital, do mit sie

---

[1]) soll.

nit zů [Aiiij b] rich werden, vnd vnglück dar vß entspring, wie me beschehen.

¶ Von todten.

Wann jemandts gstorben ist, söllen die nächsten fründ vnd nachburen den todten zů dem kirchoff mit irem gebät füren, vnd am sontag in der wochen soll man die todten verkünden vnd ein gemein gbät für sy thůn, kein klag kleid für sy tragen vber .vij. tag by grosser bůß, man soll in nüt sunders nach thůn dann allmůsen vnd gebät. All fyrtag soll man vermanen in allen predigen das volck, das man gern stärb, vnd welcher nit williglich stirbt, sol man nit begraben zů andren christen.

¶ Von sacrament empfahen.

Alle fyrtag soll der pfaff haben bereit consecrierte hostien vnd kelch, wer wöll mag das sacrament empfahen. Es ist nit not sundere beicht dem pfaffen do vor ze thůn. Keim offenlichen sünder, der in ergerlichem wäsen läbt, sol man das sacrament geben, allen andern soll man es geben vnd nit nach ir bycht fragen.

Welcher zů dem sacrament will gon, soll es thůn in gewisser hoffnung der barmhärtzigheit gots vber sein sünd, vnd das er wöll erlangen hilff gots zů eim christenlichen läben. Vnd dise schickung ist gnůg do zů. Man sol allein halten fünff sacrament, Den touff vnd den lyb vnd blůt christi, absolutz, gebät, fleissig betrachtung des wort gottes. Man soll allen verstendigen menschen das sacrament deß altars geben, es sy jung oder alt, vnd alein den verstendigen. Allen menschen soll man geben vnder beiden gestalten, vnd lege man ein rörlin yn den kelch, dar durch man das blůt christi trinck. Es soll ouch jederman frey sein, das er empfach das sacrament des altars, ob er wöll.

Die kind soll man touffen so bald sy geboren werden.

¶ Ein gemeine ordnung von der alten münch zal.

So das geschmeiß vnd vngeseüfer der pfaffen, münch vnd nunnen, die on zal sind worden, füglich abgang, ist vnser verbot, man söll fürhin gar kein münch vnd nunnen

lassen werden in zehen iaren, do mit die zal abnem, ouch kein pfaffen hie zwischen, lůg jeglichs vmb ein stand. Nach zähen jaren soll man inen allen die prasant abkünden, vß genummen oben gemelte ordnung. Die alten oder krancken münch vnd nunnen soll man in gemälte erliche spital thůn biß an ir end, also auch den pfaffen. Mit disem gebot entwichen wir allen pfaffen vnd machen sy wider leyen, vßgenomen zwen in jetlicher pfarr.

[A₅] Wo ettlich edle nunnen in klöstern sind, sol man sie zůsamen samlen al weg fünffzig in ein kloster, vnd söllen fry frawen stand halten biß sie absterben, oder man nemen. Also auch sol man die richen spital pfründ geben den edlen pfaffen.

Wir ordnen yn eim jetlichen bistům ein Collegium für mannlich person begobt mit gůter narung für der achtburger oder leüt kind, die arm oder kranck sind, man soll eim ein jar .xx vnd hundert guldin zů narung geben. Sie söllen fry sin on alle gsang vnd regel. Ein jetlicher habe sein besunder gemach vnd knecht, vnd einer auß in soll der hußvatter sein.

Ein solich Collegium ordnen wir auch für edle junckfrawen oder witwin, für achtburgern, einer soll man järlich geben hundert guldin, jetliche soll haben innerhalb der maur des Collegium ein sunder heüßlin, eine soll hußmůter sein vber die anderen, sie mögen man nämen.

¶ Von den dorff Pfarren.

Kein dorff soll ein Pfarrer haben, es hab dann fünffhundert verstendig personen. So vil dörffer söllen in ein pfarr kirchen pfarren, biß sie machen ein zall fünffhundert verstendiger personen. So .iiij. oder .v. fläcken in ein pfarr gehören, sol doch jetlichs dörfflin ein capell haben, do inn man soll all fyrtag (so sie nit mögen in die pfarr kummen von wegen mercklicher hindernüß) inen vorläsen das .v. vj. vij. Capittel des ewangeli[1]) Matthei, vnd das also. Welche vß mercklicher hindernüß nit mögen in die pfarr gon, söllen in ir Capell zůsamen kummen vnd do

[1]) ewageli.

bätten am fyrtag am morgen, vnd dann sol der meßner vff ston vnd die obgemelten Capittel offentlich läsen, dann in dysen drien capitlen ist begriffen alle ewangelische gesatz. Auch soll jetlichs dörfflein ein Diacon haben an stat eines meßners, der sol auch den krancken das sacrament bringen, so man den pfaffen nit haben mag.

Jetlichs dörfflein soll für sich sälbs ein eigen kirchoff haben.

Man soll vermanen die schůlherren, das sy etwan am fyrtag gangen yn ein arm dörfflin vnd den pawren etwas gůts von got sagen.

¶ Hie merck

Obgemälte ordnung beträffend die zal jar, dar inn wir lassen [$A_5{}^b$] absterben die münch, begreifft nit die bättell örden, dan die selben wöllen wir vff disen tag ab thůn.

¶ Vom gebät.

Wir verbieten by kopff abhowen, das man das volck kein ander gebät lere dann das heilig pater noster.

Man soll es auch nit meer dann den gemeinen glouben leren, so man gewonet hat zů bätten.

Auch soll in der kirchen weder symbolum Athanasij noch Nicenum gesungen werden, allein Apostolorum.

Alle psalterlin, kron gebät, rosenkräntz, hortulus anime, paradisus anime vnd solich bätbüchlin, alle pfaffen breuier soll man ab thůn vff disen tag.

¶ Von helgen bilden.

Kein gegossen, geschnitzt, gehowen bild soll yn der kirchen sein. Alle bild söllen flach gemalt sein. Kein helgen bild sol sein yn der kirchen dann deren helgen, von denen meldung geschicht in biblischen bücheren.

Kein kostlich bild oder gemäld soll sein in der kirchen.

¶ Von kirchen gezierd.

Man soll weit kirchen buwen vnd starck, alle sundere kostlicheit soll von der kirchen ab sein.

On den kelch vnd das rörlein im kelch vnd paten soll kein silber noch gold in der kirchen sein.

Kein edel gestein, kein máß gewand, dann allein für zwen pfaffen, soll gmein tůch gebraucht werden zů máß gewand, doch mag man die farw ánderen.

Es ist nit zimlich, das man kostlich ding yn der kirchen christi bruche, do man leret solichs verachten.

Man soll in der kirchen nit lásen, singen, leren, dann das yn den Biblischen bůchern geschriben ist.

Wir verbieten, das kein nunn noch andere frawen für hin offentlich singen vnd lásen yn der kirchen.

¶ Von Walferten.

Keiner soll zů den helgen gon mit dem báttel. Keiner soll auch on den báttel zů den helgen gon, er soll vor vrloub haben von seim pfarrer vnd vogt in geschrifft. Ist er rych, soll er vmb ein vrloub geben .x. gulden. Ist er arm soll er eim ge- [A_6] meinen flácken .x. tag alein vmb die spyß arbeiten vmb ein vrloub.

¶ Vom Römschen stůl.

Keiner soll me vß vnserem land gen Rom gon, weder vß nutz noch vß andacht, do mit nit vnser volck Endchristisch werde vnd erger dann Sodoma vnd Gomorra.

Keiner soll den Römischen byschoff für vnseren ordenlichen oberen halten noch nennen.

Alle byschoff vnsers landes söllen járlich zůsamen kummen ein mol vnd do von christlichem regiment tractieren, vnd der byschoff inn deß bistůmb die samlung ist, soll die erst stat haben. Solich samlung soll nit allwegen an einem ort sein, sunder vmb gon.

¶ Von schůlen.

Kein Scolasticus doctor soll für hin gelásen werden dann allein zů verachtung.

Alle pfaffen gsatz oder decretal söllen offentlich verbrant werden.

Kein Philosophy soll gelesen werden, dann allein wie

Didimus fauentinus gelert hat in finer oration wider Thomam placentinum[1]).

Latin, Grecum, Hebraicum soll in allen schůlen gelert werden, all tag soll man zwo letzgen haben in ewangelischem gesatz.

Ein beschluß.

¶ Solich vnser satzung wóllen wir ernstlich gehalten werden by straff anfencklich gemáldet, do zů sóllen ir eüch all schicken. Datum in vnserer stat Baldeck vff den .xxxv. tag vbelis. jm jar als Ostern vff den Montag gfiel.

O christen mensch das nim zů hártz,
Laß dirs nit sein ein faßnacht schártz.
Dann soll der recht gloub wider kon,
So můß deß mißbrauchs vyl ab gon,
Vnd ouch die münch allsand[2]) vertriben,
Dann mag der gloub yn syr[3]) krafft bliben:

Zeit bringt róßlin.

*

[1]) placentiuum. — [2]) = allsamt. — [3]) = seiner.

Ein newe ord
nūg weltlich stādts das
Psitacus anzeigt hat
in Wolfaria beschri
ben.

Der .XI. būdt
gnoß.

Titelbild: ein Narr mit der
Schellenkappe.

[A₁ ᵇ] ICh elffter bundts gnoß will eüch fürhalten was Psitacus sagt, das die regenten betracht haben in Wolfaria ein ordnung zů machen in weltlichem stand, wie wol sie solichs noch nit beschlossen haben, alein aber angeschlagen, dann sie bedörffen nit im selben land kein ordnung machen für gemeine stat vnd dorff, man sol vorhin solich ordnung vmbfüren in alle vogtyen vnd das volck fragen ob es im gefall, dannocht will ich eüch iren anschlag nit verhalten.

Anfang.

Káin eerlichere arbeit oder narung soll sein dann ackerbaw. Aller adel soll sich neren vom ackerbaw.

Ein jetlich dörfflein soll haben ein edelman, der sol als vil ackerfeld haben, als vyl zwen pflüg mögen buwen, der selb sol schultheiß im dörfflein sein. So vyl dörfflein das sie zwey hundert hoffstet machen, söllen ein ritter zů eim vogt haben. Der selbig vogt soll alle monat berüffen alle schultheiß vnd auß jetlichem dörfflin ein ratsman von der burschafft, vnd mit inen recht sprechen vber noturfftig klag der vnderthon.

Jetliche vogty soll ir selbs aigne recht, die in nutz sind, ordnen vnd sölich recht söllen ir bestätigung nemen von allem volck der vogty, so man sy vorhin darum personlich erfragt hat.

Jetliche stat soll ob gemelter vogtien zehen vnder ir haben, wo sie die selben nit haben mag, soll sy ein castell genant sin vnd kein stat.

Die Castell söllen haben ein oberen man, der ein fryherr sol sein.

Einer stat oberhandt soll ein graff sein.

Zehen stett süllen ein houptman haben, der soll ein hertzog sein oder ein fürst.

Kein oberhand soll gewalt haben etwas zů thůn on hylff vnd rat deren, so vom hauffen der vnderthon[1]) dar zů gesatzt oder geordnet sind.

Im Druck: [1]) vnderhon.

Jetlich castel, stet, fürstenthům, soll für sich selbs nützlich gebot vnd recht machen vnd do by bliben.

[Aij] Vnder allen fürsten sol einer vß in genant werden küng, der auch nicht vermög on rat vnd hylff der fürsten.

Kain schultheiß, vogt, fryherr, graff, fürst, künig, sol etwas sunders haben vom ampt, aber allen seinen dienst sol er thůn zů trost vnd hilff auch fürdernüß [1]) ains gmeinen nutz. Doch soll man sie von eim gemeinen nutz besolden, nach grösse ir arbeit.

Kain obgemelter amptman soll sunderen hoff halten von ampts wegen, dann als vyl er zů seim aigen hußhalten bedarff.

So ein amptman hylff bedarff für gemeinen nutz, söllen die vnderthonen zů im setzen lyb vnnd gůt, also das er allzyt der erst vornen dar [2]) an sey.

Jn allen räten söllen als vyl edelleüt als baurßleüt sitzen.

¶ Vom eelichen stand.

Wir ordnen, all offenlich eebrächer söllen getödt werden.

Kain obgemelt ampt sol geerbt werden, aber wirt von allen vnderthonen ein fründ oder sun vff sine fründ oder vatter erwelt, mag man es liden.

Vom zů trincken.

Alle offentliche zů trincker söllen ertrenckt werden.

Gotslesterer.

Welcher anderst schwert dann warlich oder by got, sol offentlich mit růten geschlagen werden.

Nachreder.

Welcher den anderen schmächt oder an sein eer redt, soll offentlich geschmächt werden.

---

[1]) fürdetnüß. — [2]) vornendar.

Vom spyl.

Allen iungen soll verbotten werden alle karten vnd würffel spyl vmb gält oder gälts wärt[1]). allein soll in das brätspyl zů eier kurtz weil[2]) erloubt sein.

Die alten mögen spilen zů zimlichen zyten, doch vber ein krützer in ein schantz nit halten.

Kain spil soll geschähen dann an eim ort, do man die spiler mag sehen, do man für gadt.

Vom thantzen.

[Aij[b]] Alle wochen soll ein tag sin, dar an man nach mittag dry stund mög thantzen an eim offentlichen ort, man vnd fraw miteinander, wer do will sein.

Kein eeman soll thantzen dann mit siner angebornen basen, oder mit seim eewyb. Also sag ich auch mit den eefrawen.

In geberden vnd springen vnd lieder oder pfyffen soll erberkeit gehalten werden on alle schamperkeit, das meer kurtz weil dann lychtfertigkeit do gesůcht werde.

Vber dry stund soll solich fröid nit wären.

¶ Zů der Ee gryffen.

Alle menschen mögen zů der ee gryffen mit einander on alle hindernüß, welche im gesatz moysi früntschafft oder gesybschafft halb nit verhindert sind.

Die pfaffen söllen eintweders ee wiber haben, oder aber kein wiber.

¶ Vom rat oder gericht.

In ainer stat söllen .xxx. man in rat gon, der graff soll sin an stat des burger meisters.

In eim castell söllen .xv. man zů rat gan, vnd der fryherr soll ir burgermeister sein.

¶ Kauffmanschatz.

Alle fuckery soll ab gethon werden.

In keiner geschellschafft[3]) söllen meer dann dry sein.

---

[1]) wått. — [2]) kurtzwweil. — [3]) Diese Form öfter vorkommend, z. B. Bundsgen. 13.

Kein wein der in vnserem land nit wechßt, soll hårin gefůrt werden.

Kain tůch das in vnserem land nit gemacht wirt, soll hårin gefůrt werden.

Kain frucht die in vnserem land nit wechßt, soll hårin gefůrt werden, man můß es dann zů grosser lybs not haben.

¶ Spyß vnd tranck.

Allerley spyß vnd tranck soll allen menschen erloubt sin zů aller zyt, kain münch noch pfaff soll für hin ein intrag machen. Doch mit der fasten soll sein, wie im geistlichen regiment.

¶ Vom Alment.

Gewild, vógel vnd vysch soll jederman gemein sin für sin not zů fahen wer es vermag.

Holtz soll jederman gemein sein zů hawen, doch nützlich.

[Aiij] ¶ Brot vnd wein.

So vyl brot soll man vmb ein helblin geben, als vil ein starck man vff ein imbiß mag essen.

Ein moß wein soll vmb ein kreützer gekoufft werden.

Ein maß soll so groß sein, das zwey menschen vff ein jmbiß gnug haben, die vernünfftig trincken wellen.

¶ Båtler.

Kain båttler sol in vnserem land sein, aber für arme leüt soll all fyrtag in gemeiner kirchen geben werden was got jetlichs vermanet, das vberig soll von gemeinem seckel der stat ersetzt werden.

Ein vogt vnd gericht vnd alle obern sóllen grossen fliß für die armen haben.

Man soll solichs nit befålhen den pfaffen, dann sie den armen vntrew sind, vnd lügen wie das gůt inen werd, do hår kumpt alle richtumb, die biß hår der münch vnd pfaffen ist gesin, dann man hat sie erstlich den armen geben, der schafner solten sy sin gewåsen.

Allen armen, die das almůsen niessen, sóllen mercke liche zaichen tragen.

¶ Von handtwercken.

Vor allen dingen soll man weren, das kein vnnütz handtwärck in vnserem land sy.

Man soll verhüten, das auch nütze handtwärck nit vbersetzt werden, das nit meer meister dann knecht syen.

Kain eerlichere narung soll gehalten werden dann fäld buwen vnd ysenschmid handtwerck.

¶ Vom krieg.

Kein krieg soll gefürt werden on rot aller fürsten vnsers landts.

Kain büchßse soll für hin gehabt werden.

Im krieg söllen die edelleüt vornen dar an sein, vnd houptleüt im fäld sein.

Im krieg soll man schonen aller frawen, kind vnd krancken.

Im krieg soll man den ackerbaw nit hinderen.

Alle ackerleüt vnd pfaffen söllen fry sein.

Wann man kriegen will, soll ein jetliche vogty ein priester mit [Aiij[b]] inen füren, vnd so man schlagen will, söllen alle priester neben auß tretten vnd nider fallen vff die knew vnd got vmb ein gnedigen friden bitten.

Man soll kein krieg füren vmb witerung oder außspreitung vnsers landts.

Im krieg sol man nit brennen.

Man sol kein gotshauß schedigen oder berouben by verlierung des lybs.

¶ Von den bärg schlossen.

Kain paur oder vnedler soll fürhin vff eim bärg schloß sitzen, alain die edlen.

Kein bärg schloß soll für hin zerstört werden.

Kain new bärg schloß soll gebuwen werden, doch soll man die alten ernüweren.

¶ Von den heüseren vnd gebüwen.

In allen stetten söllen jetliche handtwärck sundere gassen haben.

Kain vbermässig kostlich hauß soll gebuwen werden, außgenummen gemeine hüser, als das radthauß, koufthaus, badhauß, schůl, kurtzweil hüser ꝛc.

Weit gassen söllen in stetten sein.

¶ Vom badhauß.

Alle mann vnd knáblein söllen haben ein sunder bad hauß.

Alle frawen vnd mágdlein söllen haben ein sunder bad hauß.

In jetlichem bad hauß soll sein ein schweiß bad vnd wasser bad, wieß ein jetlichs haben wil.

¶ Vom bart.

Alle mann söllen by grosser pein lang bárt tragen, kainer soll sein angesicht glat haben wie ein wyb.

Es soll ein schmach sein kain bart tragen.

Alle man söllen kurtz vngepflantzt hor tragen.

¶ Von kinden.

Alle kind, mágdlin vnd knáblin, soll man im dritten jar irs alters zů schůl thůn, biß sie acht iar alt werden.

Den schůlen soll vom gemeinen seckel versehung geschehen.

In den schůlen soll man kind leren das christlich gsatz auß [Aiiij] dem ewangeli vnd auß Paulo.

In den schůlen soll man die kind leren latein vnd teütsch gemein glich verston, von griechisch vnd hebraisch oben hin ein wenig lásen vnd verston.

So ein kind acht jar alt ist, mag man es zů eim handtwárck thůn oder aber lenger lassen studieren,

¶ Vom gsatz vnd landtrecht.

In jetlicher vogty soll man kain lassen ein hußhábigen burger sein, er wiß dann ire gmeine breüch vnd recht.

Alle alte kayserliche vnd pfaffen recht thůnd wir ab.

Jetlicher soll gemeine recht wissen, vnd das jetlicher wiß sin billichs vnd vnbillichs.

Kain jurist, kain fürspräch soll fürhin me sein, welcher im selbst nit kan reden, der näm den nächsten mitburger.

¶ Vom bann.

Nieman soll in ban gethon werden vmb schuld, alein vmb offentlich vnvffhörlich vberträttung der gebot gots söllen die pfaffen ain bannen.

¶ Vom ablaß.

Wer fürhin ablaß verkindt oder leset, soll offentlich gestrafft werden.

Das soll grosser ablaß sein, gůts thůn sim nächsten menschen vnd verzyhen dem find.

¶ Von der müntz.

In allem rych soll sein einerley müntz, das ist ein schlag vnd einer werschafft.

¶ Von pfaffen.

Kain pfaff soll zů radt gon, weder der fürsten noch der stet noch der vogtyen.

¶ Von vntrew.

Welcher eim nit halt ein zůsagen in ernst gethon on aid oder schwůr, soll offentlich geschmächt werden.

Welcher eim andern gelyhen ding ergert, sol es im vff vorige war zalen.

Welcher seim nachpauren nit wil fürsetzen in nöten, der es wol hat, soll offentlich gestrafft werden.

Welcher gab vmb lyhen nimpt, soll mit růten geschlagen werden.

Welcher nit zalt vff gsetzte zyt, soll offentlich gstrafft werden.

[Aiiij b] ¶ Von dieben.

Ein dieb soll ein jar ein gemeiner knecht sein zů aller bossel arbeit der stat, vnd soll ein kettin geschmidet tragen an baiden füssen.

¶ Mörder.

Ain mörder soll man mörden.

Ain strassenröuber soll man ein ewigen knecht der gemein machen, wie von dieben gesagt ist.

¶ Vom zeren.

Welcher gemerckt wirt, das er vberflüssiger zert, dann sein vermögen geacht wirt, soll bim[1]) aid anzeigt werden den obern.

Der vnmässigen zerhafftigkeit soll man bald entgegen kummen, do mit nit vil armer mütwilliger leüt werden.

¶ Von Eehalten.

Kaim eehalten soll man wein geben trincken, er sy dann .xxx jar alt.

Kaim eehalten zimpt auß seim dienst zů gon, dann vmb vnfrid willen.

Kain meisterschafft soll eim eehalten flůchen oder schlahen, noch härwiderumb.

Kaim eehalten soll die meisterschafft den lon vor dem zyl geben.

Uff das zyl soll ein jetlicher eehalt bar bezalt werden.

Ain krancken eehalten soll die meisterschafft zwen monat vmb sunst halten vnd sein pflägen.

¶ Uon klaidern.[2])

Alle farb allerlay klaidung soll jederman gemein sein, doch das vnder fraw vnd man ein vnderschayd sy.

Die klaider söllen fraw vnd man eerlich bedecken.

Die frawen söllen zierlich aber doch erlich bekleidt sein.

¶ Von kurtzweil.

Alle monat soll man ein sundere früntliche erberliche offenliche gemaine kurtzwil haben, dar zů söllen fleiß haben die oberen jetlicher flåcken.

Kain kurtzweil soll vber ein halben tag weren.

Kain kurtzweil soll vyl zerung hinnemen.

---

[1]) bim̃ (= bei'm). — [2]) klaiderrn.

Alle kind soll man leren zimliche sayten spil.

Alle kind soll man leren die kunst deß mässens, rächnen vnd stärnen kennen.

[A5] Alle kind soll man leren gemeine krüter kennen vnd gemeine artzny wider gemeine kranckheit.

Sunder wol berümpt artzet söllen von eim gemeinen seckel bestelt werden vnd jederman willig sein on sunderen sold.

¶ Von peinlichen straffen.

Kein pinlich statut soll fürhin angenomen werden, das nit im gsatz Moysi vßtruckt ist, dann der mensch soll nit harter straffen wann got.

¶ Von den Bilgeren.

So jemandt gezwungen wirt vber fäld gon, vnd vrsach zaigt in geschrifft von seiner oberkeit, soll er von jederman wol gehalten werden, hat er nit zerung, soll man im barmhertzigkeit erbieten in gemeinen spitalen, es wöll dann ein burger auß sunderem andacht im ein lieb bewisen.

¶ Von müssig gon.

By grosser straff soll niemand gar oder vyl müssig gon, jederman soll zů bequemlicher arbeit gehalten werden. Müssig gon soll ein offentliche schand sein gehalten.

¶ Gemeine regel.

Welcher für hin gybt gelt zů mäßlesen, bicht gält, grab gelt, Item wer lobet die syben tag zyt, wer allmůsen gibt eim bättel münch, er thů dann sein kleid ab vnd gang wie ain ander mensch. Welcher ein pfaffen höher eret dann ein vogt oder rats herr, soll offentlich gestrafft werden.

Welcher ein pfaffen schedigt[1]), soll gestrafft werden als der ein vogt schedigt.

¶ Von juden vnd haiden.

Ob mißglöübig wellen vnder vnß wonen, soll man inen nicht laidts thůn, sunder fründtlich halten wie vnsere

[1]) schedig.

burger, doch soll man sie zů keiner burgerlichen eer brauchen oder ampt, sie söllen auch vnsere gesatz vnd glouben nit schmähen.

¶ Von den kätzern.

Kainer soll für ein kätzer geacht werden, welcher by gemeinem gsatz des ewangely blibt nach gemeinem verstand vnsers landts.

Schüler, pfaffen vnd landtleüt, auch richter, söllen mit einander vrtheilen in sachen beträffen vnser ewangelisch [$\mathfrak{A}_5{}^b$] leer vnd gsatz.

Von schatzung in ein gemeinen stat seckel.

Welcher burger vnder hundert guldin wärt hat, darff nicht geben, aber hundert gibt all wochen ein häller, den soll man all wochen vorderen.

¶ Solich obgemelt ordnung haben wir von Wollfaria für genummen, ist vnser meinung, wir wöllen sie fürhalten allem volck in allen vogtyen, so wir dann dar vber vnser vnderthon verwilligen oder vrthail hören, so söllen dar nach die gsatz ein krafft haben nach bestätigung vnser landtschafft, by straff der vngehorsamen vnd belonung der gehorsamen. Datum in vnser houpt stat Wolffeck, im Monat genant Gůtwyle, jm jar do man den bättel münchen die kutten staubt.

M W V H

Ach mich verlangt.

Ein früntli-
che antwort aller gotzför-
chtigen, erberen, verstē-
digē in Teütschem land vff
die jåmerliche klag der
ordens leüt an sie
gethon.

Der .XII. būdt gnoß.

Titelbild: ein Mönch mit Rosenkranz und Stab.

[Aj[b]] MIt grossem willen thů ich diß botschafft den frummen leüten in klöstern auß befälch teütscher nation, do mit auch ich .xij. bundtgnoß meinem eid gnůg thů, vnd ist das die meinung.

Andächtigen geistlichen lieben getrüwen fründ, vetter, basen, schwäger, gschwien, mitchristen, die ir wonend im kloster stand, wir wünschen eüch fryd vnd gnad von got vnd erbieten vnß williglich zů nachgender hilff vnd trost. Wir haben gehört mit grossem mitliden ewer supplication an vnß zůversichtiglich gestelt, vnd vnß mit wolbedachtem gmút solicher antwort bedacht. Vß göttlicher gnad sind wir deß verstendig, wie zů vnseren zyten kloster stand in vyl wäg widerig ist christlichem wesen vnd gemeinem nutz, deß halben wir ein grossen verdrieß tragen vnd vyl gedencken solichem schaden entgegen gon, so aber lang gewurtzletem vnrecht nit gähe hilff kan geschehen, ist das vnser beschluß. Welche kloster menschen vßträtten wöllen vnd sich der kutten erlüchteren, sich neren will eerlich vnder vnß gemeinen christen, dem geben wir fry geleit für all anlöüff. Keim münch, pfaffen, bapst, byschoff noch irem anwald soll zimmen hindernüß dar in zů werffen.

Allen solichen vßgangnen klosterleüten sprechen wir zů eerliche mittailung aller eerlichen ämpter vnd ständ, so inen wurde zů fallen in geistlichem oder weltlichem stand.

Welcher burger ein nunnen auß eim kloster zů der ee nimpt, den setzen wir aller schatzung fry fünff jar, als vil an vnß leit.[1])

Zů grossen eren soll es einer frawen geacht werden, welche ein münch oder pfaffen zů der ee nimpt, doch von dem sie nötige narung mög warten, ob sie für sich selbs nüt hat.

Wir wellen das kein kloster mensch dispensierung vordere vom bapst by grosser straff, dann es nit not ist.

Mit diser geschrifft verbieten wir allen vnseren mit-

[1]) Varianten (nur orthographische Varianten der einzelnen Drucke verzeichnen wir nicht): lyt 2.

burgeren kein almůsen geben den båttel münchen, als lang sy die kutten an tragen.

Kein båttel münch soll für hin predigen, es schick dann ein gemeine stat oder dorff sunderlich[1]) nach im.

Alle münch die kein gålt nemen, thůnd wir jetz in acht vnd [Aij] bann, dann sie grössern schaden thůnd an gemeinen nutz, dann niemand ermessen mag.

Alle frawen klöster thůnd wir vff, also das ein offen redfånster sy, do durch man såhen vnd reden mög, aber zů in soll kein mans namm in das kloster gon, er sy dann vatter oder brůder, by grosser straff.

In eerlichen oder nötigen nützen sachen mögen die klosterfrawen mit loblicher gesellschafft auß dem kloster faren.

Allen amptleüten in stat vnd flåcken befelhen[2]) wir, das sy selbs schaffner setzen den klösteren, von den sy all monat rechnung nemen.

Wir verbieten, das on eins vogt vnd gericht sunder vrloub kein mensch meer soll in die klöster kummen.

In keim kloster soll man für hin die dry gelübt thůn.

Alle monat söllen vögt vnd gericht ire klöster ein mol heim sůchen, vnd vff den eid die gefåncknüß durchsůchen.

Kein mercklich straff soll man eim kloster menschen an thůn on wissen vnd willen einer wåltlichen oberkeit deß selben flåcken, wo anders erfunden wirt, soll das selbig kloster mit aller gült verfallen sein der stat, vnd soll man es lassen vßsterben vnd ir gůt in gemeinen seckel geben.

Kein apt, prior, åptissin, maisterin, priorin, söllen fürhin on bywåsen vogts vnd gericht gesetzt werden.

Alle klöster söllen für hin stewr, schatzung vnd zinß geben wie ander burger, kein priuilegium soll do vor sin, auch båttel örden.

Kein jårlich gålt, gylt vmb vßgelihen gelt sol fürhin den klösteren geben werden, aber ein vogt vnd gericht sol ordnen zimliche zyl, vff welchs die schuldner das houpt gůt ab zalen oder ein stat das houpt gůt den klöstern darzelen vnd die gült zů inen nemen.

---

[1]) sunderlichs 1. — [2]) befelchen 1.

Kein gält söllen sy fürhin vmb gült vßlyhen.

Kein gmeine begrebnüß soll sin by den bättel klöstern, dann zů bsorgen ist, welcher nit wöll ligen by pfarrlichen begrebnüssen, deß seel můß jn jhener wält liden. Wo aber ein kloster wär ein pfarrkirch, lassen wir die begrebnüß bliben.

Welcher sin kind oder fründ hat in eim kloster, wie jetz ir bruch ist, soll wissen, das er des vor andern mitburgern nit groß eer haben sol. Wo aber alle frawen klöster werden, als ein erber fryfrawen kloster soll sin, den geben wir eer vnd lob.

[Aij b] Man mag wol ab summieren das järlich vff zů heben im kloster, das jetlicher vber gemeinem tüsch gebürt .vj. ducaten für iren sunderen brauch zů klaider oder anderem.

Die kloster frawen mögen auch arbeiten zimlich arbeit vmb lon, vnd für sich selbs das gelt bruchen zů nutz.

Auß den manßklöster [1]) söllen werden Collegia, wie die fry frawen haben, vnd auch also das gůt [2]) vßgetailt werden.

Wo ein kloster zů arm ist, soll man von eim rychen hylff nemen.

Jn allen klöstern soll ab gethon werden ir thorlich armůt, sunder jetlichs mag für sich selbs haben vnd mit eren verzeren.

Man soll für hin in die klöster erben, auch so eins im kloster stirbt, söllen es sine fründ wider häruß erben.

By grosser straff gebieten wir allen vögten vnd amptlüten, das sy abnemen die schwartzen wyl, so vfftragen ettlich [3]) beginen, genant regel nunnen der dritten regel Francisci, Dominici, Augustini, vnd die selben nunnen söllen für hin sein vnder der visitation ires Pfarrers, vnder welchem auch so vyl andere erber leüt in der pfarr läben.

Jetlicher fläck soll ein oug haben vff sie, das ein erber läben do gehalten werd, dann mit den bättel münchen ist es versorgt als ein stuck späck mit katzen.

Allen solichen regel nunnen ist erloubt mann zů nemen

---

[1]) man klöster 1. — [2]) gält 3. — [3]) ettcliffe 2.

wann sie wöllen. Wir erkennen, das ir dry gelübt sind wider billicheit vnd recht vnd wider ire regel, darumb söllen sy ab vnd todt sein by verlierung aller schirm von vnß.

Kain bättel münch sol für hin mer recht by in haben oder zů yn dann ein land frembder.

Allen Clarisserinn vnd predigerinn klosterfrawen erlauben wir zimlich flaisch spyß, alle gewonliche tag der wochen.

Iren vnmenschlichen beschluß zerbrächen wir, wie oben gesagt ist von andern klöstern.

Wir erkennen, das barfůsser vnd prediger nit söllen vnabsetzlich visitator oder bychtvätter sin vber sy, sunder wer den frawen gefalt mit rat eines burgermeisters vnd rad [1]) des nächsten pfarrers, den mögen sy järlich annemen.

Wir tragen grossen beschwerd ab dem vnbillichen zů můten, das biß här von münchen geschähen ist den frawen klosteren.

[Aiij] By grosser straff soll in allen frawen klöstern vornen by dem red fänster all tag zwo letzgen gehalten werden, von einem erberen leermeister, der die nunnen lere latin verston.

Kein kloster fraw soll vsserhalb des chors die syben tagzyt sprächen, aber sie soll all tag für jetliche zeit sprächen auß dem chor den Psalmen [2]) Beati immaculati. Also das sie spräch .xxiiij. verß vß dem psalmen für jetliche tag zeit, nit meer, sunst bät sy was sy got ermanet.

Wär willig dar [3]) zů ist vnd den frawen gefalt, mag inen ein predig thůn, er sey münch oder pfaff.

Wir vrtheilen ein verdächtig ding, wär für hin eim bättel münch beichtet, sein kunst vnd wyßheit sy dann einer gantzen stat bekant, vnd das darumb, das vnser wyb vnd kind, auch mitburger, nit geergert werden.

Vnser rat wer, alle amptlüt in dörffern vnd stetten weren dar an, das die bättel münch kein gewalt vber die nunnen hetten, dann sy lernen von inen wenig gůts zů seel oder zů eren.

---

[1]) „rad" fehlt 2. — [2]) „den Psalmen" fehlt 2. 3. — [3]) do 1.

Wir wellen vnderston kein regel lassen bliben dann allein sant Augustins erste regel für die man, vnd fry frawen stand für die frawen.

Auch wöllen wir ein wesen der waldprüder wie im land wirtenberg gewon ist nit ab triben, doch söllen sy eygens haben vnd ir pfarrer soll ir visitator sein.

Wir wellen das für hin kein kloster gefreiet sy von byschofflichem gewalt.

Alle gehorsam, die gefreyte klöster dem bapst schuldig sind, erkennen wir als vnbillich vnd legen sy ab.

Wir wöllen, das für hin kein tag zyt soll gesungen werden in den klosterkirchen, sunderlich der bättel örden vnd der nunnen, wär will tagzyt hören, findet sy in den stifften.

Nieman soll dar für haben, das tag zeit ein sunder gůt gebät sy oder ein sunderer verdienstlicher gotsdienst.

Wir lassen auß gnaden nach[1]), das man in den stifften singe die tag zeit, vnd das von gemeines irsals wegen des volcks, doch verhengen wir das vngern.

Wöllen die münch oder nunnen tag zeit halten, mögen sy solliche läsen on gsang.

[Aiij b] Ein mäß mögen die münch singen vff jetlichen tag, auch die nunnen, vnd nit meer.

Welche burger jre elter haben ligen by den klöstern, söllen für hin nit anders ire jar tag haben, dann das man vff der kantzel ein gmein gebät für die selen thů, vnd das man vff den jar tag ein gemeine späng[2]) den armen gebe, wellen die klosterleüt, mögen sie auch nemen wie ander arm leüt, vnd auch soll man nit mer geben, dann das eim im kloster ein pfennig gebüre.

Kein gab noch gelte soll man für hin den münchen geben, das sie mäß dar für läsen, dann wir erkennen, das solich mäß läsen nüt nützt den selen, aber meer nützt es den gytigen münchen.

Jetlicher stat soll erloubt sein geschickte leüt nemen auß den klöstern zů prediger[3]), pfarrer, hälffer, vnd vmb sollichs söllen sie lob vnd danck von vnß erlangen, dann

---

[1]) nah 1. — [2]) So 1. 2. 3; = Spende? — [3]) predigen 2.

es sünd vnd schand[1]) ist, das so vyl geschickter leüt in klösteren verderben.

Allen münchen soll erloubt sein vß hilff der stat amptleüt, das er mag härauß gon an ort, do man leret die geschriffte vnd do selbst lection hören, do vor soll im kein oberkeit sein, ja alle amptleüt der stet söllen inen do zů mit gwalt hälffen.

By schand vnd schaden verbieten wir, das für hin nieman soll in die bättel örden kummen, als wenig als in ein hůr huß, Wir wissen dieses gebots grosse vrsach, das nit gůt were das einfeltige leüt solich verfürlich ding wüßten.

Alle bullen, brieff, fryhait, gwalt 2c. es träffe an lyplich, zytlich, gaistlich ding, so die bättel vnd ander klöster haben von bäpstlichem stůl zů rom, machen wir krafftloß vff dise stund, als die so sind argwenig, verdacht vnd vnwirdig der achtung. Bedörffen die klöster etwas, so haben vnsere byschoff in teütschem land gnůgsam gwalt dar zů.

Kein pfrůnd soll für hin (sonderlich pfarren) incorporiert beliben den klöstern by verlust alles vffgehaben kosten.

Alle pfründen, pfarren, canonicaten, söllen für hin frey sein deren, die dar vff residentz thůnd vnd nutzlich mögen sein.

Hat aber ein pfrůnd ein so mercklich vffhaben, das eim pfaffen zů vyl ist geacht, soll ein vogt vnd gericht dem pfaffen verordnen gnůgsame competentz, das vberig ordnen in ein gemeinen seckel für hauß arme leüt.

[A5] Ob der zehenden zů groß wär, soll er auch gon in gmeinen seckel.

Den edelleüten, welche redliche sachen mögen dar thůn, dar vmb sie zehenden innemen, verhengen wir den zehenden biß vff weiter bescheid, dann es ist als billich, sie neren wyb vnd kind do von, als das die pfaffen vnd münch do mit die wält verkeren. Doch were vnser will, das man den leyen ir houpt gůt gebe, das sy vff dem zehenden haben, vß dem gemeinen stat seckel, vnd den zehenden ließ dienen den hauß armen lüten.

---

[1]) schad 2.

Allen armen edelleüten oder burgeren gynnen wir den zehenden ir lában lang, ob sie schon kein redlich sach ires anspruchs dar thůn mógen, aber so sie sterben, soll mit iren nachkomnen[1]) gehandlet darinn werden nach frummer wyser leüt vrtail vnd vßspruch.

So es kundtlich ist, das der meertheil, so jetz in klóstern ist, fraw vnd man, nit gewißt hand, wie ein ellend schedlich ding ist vmb ein klosterlában, auch die gelübden gethon hat offt vor der zeit, sunderlich báttel órden. Darumb ist vnser rat vnd meinung, das allen klosterleüten erloubt soll sin ein fryer vßgang vnd abthůn der kutten, das nit vber vnß alle ein erschróckliche straff von got kom, wir mógen baß liden, das münch vnd nunnen auch menschliche vnkeüschheit triben, dann das durch ir gezwungen keüschheit in vrsach gebe zů vngenanten sünden zů straff gots vber all vnser land, jnen soll ir vßgang weder an lyb noch an eren schaden, noch minder an der selen, sie sóllen vsserhalb der kloster lieb mitburger sein, wir wellen in gern vnsere kind zů der ee vnd eren geben, will aber eins vber solichs vnser erbietung in dem kloster sein, wellen wir in nit mit gewalt hárvß ziehen, er můß für sich selbs darumb rechnung geben.

Doch wóllen wir mit der zeit vnderston alle báttel münch veriagen, sunderlich prediger orden vnd barfůsser obseruantzer, do mit gelert christlich erber leüt vnd vnsere trüwe[2]) mitburger nit so schmechlich von inen vmbgetriben werden vnd das volck nit so endchristlich vnderwyset.

Wir verbieten by grosser straff, das man fürhin kein kloster reformier nach gemeiner wyse, wie man biß hár reformiert hat, ist aber eir stat oder eim land nit tráglich ergerlich lában [$\mathfrak{A}_5{}^b$] irer klosterleüt, ist inen erloubt die klosterleüt veriagen vnd das kloster eim gemeinen nutz der herrschafft oder stat innemen, darumb wellen wir inen danck vnd lob sagen.

Der teütschen herren vnd johanser klóster lassen wir der armen edelleüt pfrůnd hüser sein.

Das ist vnser gůtwillig früntlich erbietung, die wir

---

[1]) So 1. 2. 3. — [2]) trwüe 1.

eüch geistlichen betrübten klosterleüten vff ewer kläglich supplication thůnd, in hoffnung wir söllen von got darumb lon vnd gnad empfahen vnd von eüch allen lob vnd danck, do mit befälhen wir vnß in ewer andächtig gebät.

Datum yn zeit vnd stat, got vnd vnß wissent, wir verhoffen, so vnser genedigoster herr Kaiser Karolus vnd alle ständ des reichs ewer worhafftige klag vnd vnser früntlich erbieten werden ermessen, sy söllen groß gefallen dar ab haben.

Dein hoffnung setz allein in got
Vnd hab nit sorg es für sich godt.

*

Ein zuverſichtig ermanung

an die redlichen, erberen ſtarcken vnd chriſtlichen herren obern vnd vnderthon gemainer Eydgnoſchafft (genant Schwitzer) das ſy trewlich helffen handthaben Ewange liſche leer vnd frumme chriſten.

Der .XIII. bundtsgnoß

Titelbild: zwei Landsknechte halten das deutsche Reichswappen; rings herum elf Wappenschilde der Schweizer Kantone, von denen aber nur vier Bilder tragen.

[aj[b]] WJr thůnd eüch zů wissen, o starcken Christenlichen Aidgnossen. O schützer vnd schirmer aller trostlosen vnd getruckten. Das vnser .xv. haben zů gůt gemeiner teütscher nation zůsamen geschworen zů entblössen gemeinen mercklichen schaden, so lange jar vff allen gemeincklich gelegen ist. Bin ich der .xiij. yn der zal, vnd gebürt mir ein rede zů üwer erberkeit ze thůn, wöllen ir vß mir yn solicher güter[1]) meinung annemen, als ichs verhoffe. Eüch allen sampt vnd sunder ist wissent, das trew vnd glouben in eerlichen sachen, soll auch mit dem lyblichen låben nit vertilcket werden, sunder allen zytlichen schaden söllen wir ee vnderlassen gon, dann[2]) bråchen, das wir verhaissen haben. Solicher redlicheit ein sichtbar exempel ist kundtlich by allen denen, die schwitzer genant werden, das sy ee blůt schwitzen, ee dann sy abtrinnig werden von trew vnd ayd ires houptmans, auch in gefårlicheit lybliches låbens. Was ist dann eerlicher, wann der ayd, den wir christen vnserem göttlichen houptman christo im touff geschworen haben, den wir so offt dar nach yn so vyl empfahung der sacrament befestiget haben, dann eines jetlichen sacraments niessung ist ein ernewerung geschwornes aydts. Do wir im touff geschworen haben, hat zů gesehen got vnd sine engel, ja die gantz christenheit bedeütet in denen menschen, die zů jetliches touff gefordert sind worden. Was ist eerlicher vnd nötiger dann die sach, vmb der[3]) wir geschworen haben, das ist trew willfarung vnserem got, zů beschützen vnd behalten sein ewangelisch gesatz, vnd abgesagt sind sein des teüfels vnd aller siner gespånsten. Jr wissen, das wir von got erschaffen sind, erlöst sind, vnd ougenblicklich on vnderloß von im regiert werden, alle vnsere gedancken sind offenbar seinen augen, on yn vermögen wir nit ein halm strow vffheben von der erden. Jr wissen auch, das got neüt ernstlicher sůcht dann vnser hail. Herwider wissend ir, wie der teüfel in all wåg vnderstadt vnser hayl ze hindern, mit lust vnd vnlust, mit glück vnd vnglück. Wie not ist es dann, das

---

[1]) gůten 1. — [2]) ee vndergan, dann 1. — [3]) vmb die 1.

wir vnß halten zů vnserem got vnd abkeren von dem teüfel, vnd das nit ein tag allein, sunder [aij] alles vnser lâben lang, als lieb vnß vnser glück, heil vnd sâligkeit ist. Dann yn welchem augenblick der zeit wir willfaren dem teüfel yn eynicherley sünde, so haben wir got ein find vnd alle creatur. Got günnet vnß gůts, der teüfel args. Got liebt vnß, der teüfel hasset vnß. Got sůchet vnser selen heil, der teüfel sůcht vnsers lybs vnd seel verdammunge. solchs zů erinneren [1]) hat got vff gsatzt ein sacrament des tauffes, durch welches er verpflicht auch sichtbarlich alle, die christen wellen sein, zů fleissiger warnâmung, was dem heyl vnd der verderbung nach [2]) sy. So wir dann alle getoufft sind vnd ein eerlichen eyd geschworen haben got vnd der christenheit, ist nachfolgig, das wir söllen lassen lyb, lâben, eer vnd gůt, ee dann wir abflüchtig vnd mainaidig werden.

¶ Dann ist das so loblich by eüch menschen, das ir verbündtnüß vnd eyd halten, auch mit verlust zytlichs lâbens vnd alles zytlichen gůts. Wie vyl loblicher ist es by got vnd allen englen vnd vor allen frummen christen, so man hoch achtet den gemelten ayd got gethon halten mit verlust alles deß, das ein mensch hat vnd ist, so doch solicher verlust ein grosser gewin ist. Wie auch christus sagt, welcher sein lâben verlürt von minet wegen, der wirt es ewiglichen finden.

¶ Ist es by eüch so eerloß, so einer flüchtig wurd auch yn gefârlicheit deß lâbens, von sinem geschwornen eyd, also das ir selbs ein solichen abtrinnigen nit liessen lâben, ja huß vnd hoff vnd alle sein hab hat er by eüch verloren, wie vyl eerloser ist es by got vnd allen helgen, so ein christ abtrinnig wirt von geschwornem eid, von dem ich oben gesagt hab. Wie größlich wirt got erzürnet vber ein solichen bösen christen, vnd von seinet wegen vber ein gantz land, die solichs an im nit straffen.

¶ Es ist auch eüch wissen, das Christus vnser houptman vnß geben hat ein gsatz, begriffen im helgen ewangelio, vnd yn Biblischen bůchern des newen testaments, welches gesatz vol ist aller billichen, heylsamen, nützlichen

---

[1]) erneweren 2. — [2]) nachor 2.

vnd eerlichen gebotten, vff welches wir geschworen haben solch gsatz nit fölschen, nit verlöügnen, das halten styff vnd redlich, vnd ob wir etwan [aij[b]] in vnserem läben do wider sünden vß menschlicher blödigkeit. Wöllen wir doch nit lyden, das dem gsatz ein falscher verstand, gloß, zůsatz oder absatz, oder andere schmach bewysen werde. Meer wöllen wir vnsere sünde wider das gesetze leyder offt begangen, ablegen mit schirm vnd schützung des rechten verstandts des selben (ob schon wir vnrecht thůnd vß blödikeit wider haltung der gebot) wöllen wir doch[1]) anderen den wäg zur frumkeit offen halten. Sollichs vnd dergelychen meer mögen ir alle sampt vnd sunder wol ermessen nach höhe eüwers verstandts, ist nit not vyl da von zů reden, vnd so vyl vnd baß ir sollichs verstond, wirt euch, hoff ich, so vyl meer bekümmern vnd verdriessen mißhandlung wider obgemelte billiche verbindung. Jch sag jetz nit von vnser aller sündtlichem läben, wie wir wider got vnd sein gsatz thůnd yn gots lesterung, vnkeüscheit, hoffart, neyd, haß rc. Sunder ich klag die falsch, trugenlich vßlegung vnsers gsatz, vnd das sollich verfürung so ein grossen fürgang hat, das auch pein vnd marter nach ist allen denen, welche rechten verstand christenlichs gsatz fürgeben den anderen.

¶ Jn der hohen schůlen leret man haydnische vßlegung des christenlichen gsatz, das auch wider menschlichen gemainen sin von mänglichen gehalten wirt. Vff der Cantzel oder predig stůl, lert man nit allein solichs haydnisch comment, auch da zů Endtchristliche satzung, vnder eim schein christlicher vnderwisung. Sie beschwerend das lycht gsatz christi wider sein gebot, sie verwicklen vnser gewissen mit höllischer scrupuly, mit so vyl bäpstlichen gebotten vnd menschlichen satzungen, mit so vyl censur des banns, irregularitet, interdict, mit so vyl ordnung vom fasten, feyren, spyß, tranck, deren allen ledig vnd loß vnß christus gemacht hat, Mit so vyl fantasy vnd thorechter regel zů beychten, so doch auch die christlich kirch nit meer von vnß haischet dann ein trewe zůversichtige bekennung

[1]) doch wir 1.

vnser sünd dem priester on sundre ångstige erzalung. Mit manigfaltigen formen der bůssen, do von got nicht gebotten hat, vnd auch nit meer thůn die best bůß geacht ist allwåg worden. Mit so vyl betrügery der ablaß, ablaß brieff, mit vorbehaltung vnd dar na- [aiij] ch mit dispensierung so vyler stück vnd casus der gewissen, mit beroubung vnserer pfrůnden vnd pfarren stifften, so durch eerloß[1]), seelloß, trewloß, voll, fawl leüt, Curtisan genant, tåglich ein fürgang hat. Mit solichen dingen werden wir teütschen tåglich beschwårt, belastigt yn vnsern gewissen vnd am gůt.

¶ Jr mögen mercken, wie man so wenig vff der Cantzel sagt von dem heiligen ewangelio, von der lere apostoli Pauli, Petri, Johannis. Der lenger teyl der predig ist von der lere Aristotelis, Thome, Schoti, von Keiserlichen, geistlichen rechten, von fablen, von wåltlichen sachen. So doch die predig nicht anderst solt sein dann ein ernstliche reine vermanung zů den dingen, die das ewangelisch gesatz wyset vnd leret. Also das auch jetz das christlich volck vast verdrüssig ist worden zů hören sollichen mårlin der prediger, vnd ire seelen sind dürstig nach dem låbendigen wort gottes.

Jr mercken auch, wie aller fleiß jetz gar vff eygen nutz vnd eer, do mit alle predigen vergyfft sind, vnd wirt kein oder gar klein achtung gehabt vnsers hayls. Do hin sind wir gebracht worden durch falsche fürhaltung vnserer prediger[2]), das wir vntrewer, lugenhafftiger, vnståter, nydiger, zorniger, hoffertiger, ja seelloser sind dann hayden vnd türcken, dann vnsere pfaffen vnd münch nemen gålt vnd glosieren jetlichem sein böß fürnåmen, das wir schier gots gar vergessen. Sollichs haben ernstlich bedacht vyl hoch gelert frumm erber leüt, vnd vnderstond das christlich gesatz christenlich außlegen vnd leren. Sy wöllen niemand schaden thůn am gůt, dann sy es on eygnen nutz thůndt. Sy wöllend niemand schaden thůn an eren, wo man göttliche eer laßt ein fürgang haben. Sie zwingen niemandt recht ze thůn. Das vermeinen sy, das man das christlich gesatz rein, råcht vnd christlich predige in der kirchen. Also,

[1]) errloß 1. 2. — [2]) predigen 2.

ob man schon nit dem gesatz gleichförmig läbte, das man doch es laß christförmig leren, wölle ich nit christlich läben, das ich doch ein anderen laß christlich leren. Das man die wort christi vnd siner apostel, kürtzlich, klarlich vnd trewlich fürhalt dem christenlichen volck, nit vermischen mit haidnischen leren, mit [aiij^b] menschlichen gesetzen, mit falschen vßlegungen, do durch nit gottes lob vnd selen heil, sunder eygner nutz vnd eer mercklich gesücht wirt. So solichen fleiß der[1]) frummen christlichen doctor, die jetz här für trätten, als Erasmus von Roterodam, Martinus Luther, Carolstadius, Melanthon ꝛc. mercken die andern falschen aigengesüchigen merlin sager, tröüm prediger, leüt verfürer, so faren sy här für vnd wellen vnderston vff all wäg der warheit ein widerstand ze thün, mit erdichten lügen[2]), als ob man wölle wider bäpstliche gehorsam, wider den glouben, wider gmeinen nutz des reichs handlen, do mit sie obgemelte worhafftige lere verdächtig machen den einfeltigen christen, welche sy so vyl jor am narren seil gefürt haben, jr seel vnd güt verderbt, dann von allen widersachern nüt besorgt wirt dann eigner nutz vnd eer, das ougenscheinlich ist allen weisen leüten, so den dingen eigentlich nach sinnen mögen. Do här kumpt das man bäpstliche heiligkeit vnd keiserliche maiestat vnderstat zů raitzen wider die warheit vnd christliche lerer, so doch weder bapst noch keyser recht bericht ist des handels. Aber die gältfresser, die leütschmäher, die selen verfürer vnderstond bapst vnd kaiser vnder gůtem schein vnbillich bewegen wider got vnd sein gesatz, zů grossem schaden menschliches heils. Dann wol zů bedencken ist, wo bapst vnd keiser recht der sachen bericht weren, sy beschützten vnd schirmten alle obgemelte frumme doctores. Aber so die höüpter der kirchen also durch mißgünnig schedlich leüt verwysen sind vß verhändnüß gots, söllen wir got den herren trülich bitten, das er sy erleücht, das sy erkennen der warhafftigen lerer trew vnd warheit, wie sy der kirchen vnd des rychs eer, heil vnd nutz süchen, vnd widerumb der abgünstigen falsch vnd vntrew, die nit gemeinen, sunder eignen nutz suchen zů grossem schaden der

[1]) die 2. — [2]) lüginn 1.

kirchen vnd des rychs. Gehört vnß auch zů mit worten vnd wärcken manen, vermanen, warnen alle vnsere mit christen war zů nämen mit gůtem verstand, was in sollichen sachen ze thůnd sy. Dann auch die warhafftigen lerer mit irer volg vnd anhang nit sicher sind[1]) an lyb, eer vnd gůt, vor den bůben, vß solicher vrsach sind wir .xv. zamen geschwornen bewegt, auch eüch erlichen eydgnossen fürhalten, was betreff der seel heil vnd verdam[a4]mung, dann ir ein gůt behärtzigt volck sind vnd anhengig nach vermögen bekanter warheit. Es ist vnß kein zwyfel, wo ir verston werden, was got gefellig ist, ir werden lyb vnd läben dar ob lassen ze schützen vnd schirmen. Es erbarmet auch vnß fast das alle frummen teütschen, sunderlich die erber eydtgnoschafft, so falschlich von den verfürischen menschen verwisen ist, das ir eerlichen schwitzer mit vnß allen teütschen halten verfürliche lere für christlich, der münch eigen nutz für üwer selen heil. Wie wol vß göttlicher gnad ir frummen eidgnossen alweg minder eüch haben lassen vmbfüren mit ban, Curtisany vnd der glichen dann andere tütschen. Dann ir vnd ewer vorfaren verstendig lüt wol haben mögen mercken, wo hin die predig lange iar gericht ist gesin. Nun hat got an gesehen tütsche nation in grossen genaden, vnd vnß leüt geschickt, die vnß wider wysen vff christlich lere vnd vff gmeinen nutz des gantzen landts, gehört vnß allen zů, das wir sollicher gnad danckbar syen vnd gefellig. Deßhalb ist vnser früntlich christlich bit an üch sighafftigen starcken redlichen eydgnossen, ir wellen trewlich halten ob vnd zů vnserem christlichen gsatz. Jr haben allwegen das wort, ir helffen betrübten, getruckten zerecht on alle forcht, handthaben jetz das christlich recht vnd sind dar an das yn den kirchen geprediget werde ewangelische gsatz vnd geschwigen der heidnischen, menschlich, verfürlich vßlegung. Ob erlich frumm christlich lerer oder lüt zů üch fliehen werden als zů schirmern vnd schützern der warheit, thůnd jn trüwen bystand, lassen eüch nit erschrecken bäpstlich bull, ban, gebot vnd der glichen, dann die falschen verkerer bringen vß solich brieff on deß bapst wissen vnd anderer

[1]) ist 1.

fürsten, vnd mögen warhafftig leüt kein audientz haben by den herren, das bringen dise tüfelschen menner mit gelt vnd gaben zů wegen, mit welchen sy zů in neigen die nächsten diener der herren, do mit kein zůgang mög sein der warheit. Vnß ist nit mißgleübig, wo ir ein mol lesen die offenlich ewangelische lere mit der göttlichen vßlegung apostoli pauli, welche er in sinen epistlen begriffen hat, ir werden mercken, wie erbärmlich wir so vyl jar verfürt sind worden von münch vnd pfaffen vff dem predig vnd bycht stůl, wie wol noch vyl frummer eerlicher priester sind vnd gewesen alweg, den solichs nie gefallen hat, doch hat der andern falscher schyn vnd vyle hin durch trungen.

[a₄ᵇ] ¶ Ir sind schwitzer genant, ewer höchste eer soll sein, das ir auch blůt schwitzen in der schirmung des heiligen ewangelischen gesatz vnd siner leer anhangen. Ir söllen schwitzer schützer sein, schirmer vnd behalter der vnbillichen verfolgten frummen christen. Ir sind aidgnossen gescholten, darumb halten ob dem aid, den ir got im touff gethan habt, vnd so offt dar nach gefestiget yn empfahung anderer sacrament, vnd helffen auch vnß, das wir vnseren aid, so wir got vff sein ewangelisch gsatz gethon haben, mögen halten, das wir nit von christlicher lere werden getriben, das wir nit so vnbillich von den falschen christen vnd lerer vmb vnser gůt, eer vnd lyb kummen wider got vnd recht. Das ir sold nemen, bystand thůnd[1]), zytlichen herren vmb zytlich land ze schirmen, bekümmert vnß nit, ir syen anhengig wem ir wöllen, aber was anrürt der selen heil vnd christlich gesatz, wöllen ir allein got anhangen vnd do für fächten vnd streiten. Nempt ein exempel an den christlichen kriegs leüten sant Moritzen gschellschafft, die bereit waren lyb vnd läben zů setzen zů zeytlichen herren yn zytlichen sachen. Aber vom helgen ewangelio, von christlichem gsatz mochten sy auch mit dem tod nit getriben werden. Vnß ist kein zwifel, wo die frumm eydgnoschafft trewlich ob christenlichem gsatz hielt vnd ob frummen christen, es werde kein endchristlicher gwalt, falsch, vntrew, fürgang haben. Got hat eüch geben ein starcken

---

[1]) thond 1.

lyb, gehertzigt gemůt, ein forchtsamen namen in aller wålt, ein beschlossen land, ein erberen sinn vnd můt, ein gôttliche narung von der erden vnd vych, ein fruchtbar volck. Sollichen gaben sond ir danckbar sein vnd eweren gůten namen meren vnd eren an disen christlichen thaten, das ir schirmen, schützen das ewangelium gottes. Vnd wir halten, got hab eüch darumb allweg sunderlich abgesündert von vnd für ander menschen, das er durch eüch well ein mal sunderlich beschirmen seine gsatz. Wolluff, ir erlichen streiter, vnd erwecken ewere hårtz vnd gemůt vnd ewer christlich geblůt, stond trewlich by ewerem got vnd sinem gsatz, so wirt er eüch vnd ewer kind vnd gsind zytlich vnd ewig neren, meren vnd eren. Der well eüch vnd vnß genådig sein. Amen.

Lond vnß byston mit fryem mů̊t,
Der für vnß am crütz vergoß sein blů̊t.

†

HErr erasmus võ Rotherodam im bůch Encomion Morias, zaigt an dẽ spôt lichen dienst so wir jetz bewysen den hailigen.

Der .XIIII. bundt gnoß.

Brust-
bild des Eras-
mus mit der Um-
schrift: *ΤΗΝ ΚΡΕΙΤΤΩ*
ΤΑ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ:
IMAGO AD VIVAM
EFFIGIEM EX-
PRESSA. AN.
MDXXI.

[Aj b] Os mir .xiiij. bundtsgnossen schwår ist zů schriben nach miner verflicht ist kain wunder, dann so vyl hoch verstendiger meine gesellen vor mir iren fleiß dar gethon haben, doch das ich wol mög beston, würd ich für wenden für meinen theil den loblichen spruch, so Erasmus von Roterodam schreibt in dem bůch Encomion Morias von thorlichen hailigen dienst. Nit das der hochberúmpt lerer Erasmus widerig sy dem gots vnd hailgen dienst, den er auch fürderlich lobt. Aber im mißfalt so grosse abwiß, sine wort sind dyse, vnd nim sy alle für mißfallige ding an.

Deren ist ein grosse zal, die der gotsgebårerinn kertzlein vffsteckẽn, auch vmb mittag, do man keins liechtes bedarff, aber wenig sind die sich fleissen ir nach volgen in keüschem låben, in demůt, in liebe himmlischer ding, so doch solichs rechter dienst ist vnd den helgen am angenåmsten.

Welche menschen ein gefallen haben zů sagen oder hören grosse erdichte wunderzaichen von helgen, sind vberauß thorecht, sie lassen sich nit benügen in sollichen fablen, die sy erdencken, von erschinen geysten, seelen, teüfflen von der hell, vnd derley tausent miracul, die man auch für so vyl gloubhafftiger halt, wie vyl sie vnmåssiger erdacht sindt. Solich fabulisch miracul sind nit allein[1]) kurtzwilig zů hören, sie bringen auch nutz den pfaffen vnd prediger.

Listrius.

In den worten verwürfft Erasmus nit ware mirackel, aber erdichte, vnd die zů aignem nutz erdicht sind, do mit man meer gålt auß truck von den wiberen, alten vnd bald gelöübigen, dann welcher dem helgen ewangelio wol gloubt, der achtet nit fast solicher erdichter mirackel, vnd wir såhen, welche solichen fablen fast glouben, die achten nit vyl der ewangelischen warheit. Erasmus wirt auch geachtet, er rede hie wider das nochgültig volck der questionierer, die der helgen

[1]) Im Druck: allein.

heltumb vmbfúren vnd on alle scham predigen sie grosse lugenhafftige miracel dem volck, der sie darnach bim[1]) win selbs spotten.

Erasmus.

[Aij] Es sind etlich, die sich selbs thorlich vberreden, wann einer ein mol im tag ansehe erdicht grossen christophorum gemalt oder sein húltzin bild, dem kum den selben tag kein schad zů handen. Oder welcher eim bild sant Barbara all tag etliche båtlin språch, der werd gesund auß dem krieg wider kummen. Oder welcher sant Erasmum mit sonderen gebåtlin, kertzlin, vff sundere tag vereret, der werd bald rich werden. Auch hat man einen haidnischen Herculem erfunden an sant Jórgen. Item ein Haydnischen Hypolitum, deß pfård sy mit kostlichem gezierd vmbhencken vnd thůnd im grosse eer an in der kirchen, bringen im sundere opffer vnd ist ein küniglicher schwůr, so einer by sant jórgen isen hůt schwert. Aber was soll ich sagen von denen, die in selbs schmaichlen mit erdichtem ablaß, vnd måssen auß die lenge des fågfewrs mit sand vren, vnd zelen ab jar, monat, tag, stund, caren, quadragen, als hetten sie es an einer tafel gezaichnet, haben auch kein zwyfel dar an, es sy recht ab gerechnet. Etlich haben ein groß gefallen ab den zauberischen gebåtlin, von den leütbeschisser erdacht vmb kurtzwil oder vmb nutz, deren gebåtlein etlich brauchen vmb rychtumb, etlich vmb eer, etlich vmb lust, etlich vmb narung, etlich vmb gesund tag, etlich vmb ein krefftig alter. Ettlich verhoffen durch solich gebåtlin ain hohen sitz by christo im himmel, do hin sy doch nit begeren bald zů kummen, sunder erst dann, so sie můd werden zytlicher lüst, wóllen sy dar vff annemen hymmlische fróid. Durch den ablaß vnderstat ein kouffman oder kriegsman oder ein richter, mit eim pfennig, den er in stock würfft, ablegen vff ein mol allen hauffen der sünd[2]) seins låbens, so vyl falsch schwůr, vnkeüscheit, füllery, zanck vnd hader, mord, betrügnüß, mainaid, verråtery, eben als het er ein geding mit got durch den ablaß gemacht vnd also die schuld abgelegt gantz vnd gar, das er vff ein news

[1]) bim̃ (= bei'm). — [2]) sind.

mag anfahen den vorigen raien, was ist aber thorechter, ia was ist säliger dann die inen selbs verheissen die höchst säligkeit, so sy all tag die .viij. verß vß dem psalter sprechen vnd dise verß hat ein tüfel offenbart, als sie sagen sant Bernhart. Solichen thorlichen dingen gelouben auch ordens leüt, nit allein einfeltige christen.

[Aij[b]] Ist nit das auch ein thorheit, das jetliches land hat ein sunderen helgen vnd jetlichem helgen geben sie zů sundere hilff vnd sundere eer, ainer soll hälffen im zan we, ettlich in kindes banden, ettlich so jemandt etwas verloren hat, ettliche im schyffbruch, ettliche söllen des vychs oder schoff hüten vnd der glichen anders, dann ich kan nit alle ding erzelen. Aber was bit man anders von den helgen dann thorecht ding? Syhe an alle zaichen, die man henckt an gewelb vnnd wende der kirchen, der bild oder zaichen zaigt kaines an, das einer der thorheit sy entladen worden, oder vmb ein har witziger sey worden dann vor. Aber sie zaigen an, das einer außgeschwummen sey auß gefärlicheit deß wassers, etlichen hab ein stich nit geschat am leben. Ettliche sind entrunnen vß dem krieg, haben andere lassen fächten. Etliche hat man an galgen gehenckt, aber auß hilff eins heiligen ist der strick gebrochen vnd der dieb entrunnen, das er me mocht rouben. Ettliche haben auß dem thurn gebrochen. Etliche sind gesund worden vom fieber wider deß artzet willen. Etlich haben gyfft truncken vnd hat inen nit geschat, das doch iren frawen nit ist lieb gesin. Ettliche haben den wagen vmb geworffen, aber die pfärd sind gesund heim kummen. Etlich sind gefallen vnd hat yn neüt geschadt. Einer ist by eins anderen weib ergryffen worden vnd ist dem eeman entgangen. Aber keiner danckt den helgen, das er siner narrheit sey ab kummen, dann man nit begärt von inen wißheit. Also ein süß ding ist vmb thorheit, das wir ee manglen aller ding on der narrheit. Vnd solicher thorechter miracke1 ist kein zal, doch lassen die pfaffen sy also bliben, dann es inen zů nutz dienet. Wolt aber ein wyser man vffston vnnd sagen die warheit, also sprechendt, dann würdst du wol sterben, wann du recht lebest. Du legst ab die sünd, wann du zů dem pfennig legst rew vnnd leid der

vergangnen sünd, auch tråher, wachen, gebåt, fasten, vnd so du din gantz leben besserst, dann ist dir ein heilig günstig, so du seim leben nach volgest, nit allein so du ablaß kouffst, oder dem helgen ein liechtlin oder ein bildlin opfferst. Solt ainer das vnd der glichen, das doch die warheit ist, predigen, so wurd ein grosser murmul wi[Aiij]der in, deßhalb daß er die leüt wolt[1]) von der thorheit zů wißheit ziehen.

Zů den obgemelten thorheiten gehören auch die, welche by irem låben ordnen, wie man mit irem todten schelmen ein gebrach soll by dem grab haben, wie vyl kertzen, wie vyl schwartze klag kleider söllen tragen, wie vil singer, wie vil weiner oder klager, eben als ob die selen in jhener wålt befunden, was solicher thorheit in nach geschicht, oder als ob sich die gaist müsten beschamen, wo in solich er nit vff erd nach geschåch.

Listrius.

So ein fürst stirbt, fürt man ein pfård in die kirch mit schwartzem gezieret, vnd bindet dem pfård den hals vnden an des roß füß, eben als ob das pfård den kopff hencket nider vß clag vnd thrauren. O thorheit.

Ein zůsatz.

Obgemelte wort Erasmi vnd listrij söllen wir also annemen, nit das sy vnß abfüren wellen von der waren eerung gots vnd der helgen. Aber darumb, das wir såhen, wie mit nårrischen sachen wir vmbgondt auch im gotzs vnnd hailigen dienst. So blind ist die wålt das sie kain ding, wie vngeschickt es ist, ersůcht vnd vrtheilt, ob es schad oder nutz sy, gůt oder böß, solichs såhen dann gytzig pfaffen vnd münch vnd brauchen zů eignem nutz die menschliche thorheit. Ist es nit ein mercklich grobe trügery, das die leüt glouben, durch ablaß werde abgeleit so gewißlich die pein des fågfewrs, das man auch darff tag vnd iar setzen

[1]) volt.

in die ablaß bullen, vnd sie versiglen mit bischoff sigel, vnd offenlich vor gelert vnd vngelert in der kirchen läsen, möcht doch ein wyser gedencken, got ließ solich falsch münch vnd pfaffen nit wissen die warheit seiner heimlichen vrtheil. Das ist ein grosse blintheit, so man als thorliche zaichen an schribt by der helgen bild, die offt meer lachen bringen dann andacht, vnd meer dienet zů spot der helgen dann zů lob.

Die prediger sagen, got hab irem Thoma geoffenbaret, sein vßlegung der geschrifft sy vnfälig vnd ein vngelerter pabst hab im zeücknüß dar zů geben, so doch kundtlich ist, das .ij. hundert iar lang sein leer verworffen ist gesin, auch von si- [Aiij b] nen glichirrigen schůl gesellen, vnd am tag ligt, das die ler Thome ein verfürung ist der christenheit, meer mit dem endtchrist vnd mit dem Aristotele ist, dann mit christo vnd mit den apostlen, vnd ouch in nieman mag on zwyfel für ein helgen halten.

Die barfůsser machen schier so vil auß irem Francisco als auß christo, dar ab auch der heilig Franciscus groß mißfallen hat, vnd ich in für kein helgen hielt, wo er nit gantz vnd gar verworffen hette der bättel münch stand vnd wäsen, wie sy jetz mit vmbgond, vnd sünderlich das glyßnerisch betrüglich läben, das jetz sine barfůsser obseruantzer halten, von dem sie selbs sagen, got vnd Franciscus mög es inen nit lang vertragen. Sich was sie von irem Francisco sagen, wer dem barfůsser orden gůtz günnet, der stirbt keins vnsäligen todts. Wer dem barfůsser orden widerig ist, stirbt keins gůten todts, ist nit das thorheit, so auch alle helgen marterer arbeitsäliglich gestorben sind. Franciscus nimpt alle iar auß dem fägfewr alle, die auß sinen dry örden dar inn sind. Do Franciscus gestorben ist, hat er das fägfewr gantz vß gelert. Sein orden werde ston biß an iüngsten tag, vnd ist doch allen wisen kundtlich, das barfůsser orden wider vernunfft vnd geschrifft strebet, vnd es sy dann das Franciscus hab alle frumme volkomne christen für sein brůder gehalten, deren alweg etlich sein werden biß an iüngsten tag, so mag solich prophecy meer ein fabel sin erdicht von den betrüglichen münchen dann von dem heiligen vatter, vnd noch meer, ob

schon Franciscus solichen verstand gehabt hette, ist doch es verdachtlich, das er wolt sich zelt haben vnder die volkomnen christen, so man doch so grosse demůt von im sagt. Item welcher nit gůten willen hab, mög nit verharren in sim orden, sin orden wärff yn auß, wie das mör die todten. Eben als ob nit hundert tausent böswilliger, vnkeüscher, schamperer, hoffertiger, eer abschnidender, rachsäliger vnd vilfaltig bůbisch in seim orden sind, vnd do inn bliben yn eer vnd růw vor denen erber, frumm, gelert, geschickt nit möge bliben.

Item ob nit leüt weren, die barfůsser orden ersatzten, wolt got sie lassen do zů erst geboren werden. Vnd der ding vyl [A₄] sagen sy von irem Francisco, do by geschwigen sy gar deß lobs Christi vnd siner helgen ewangelischen lere, sagen meer von irer päbstischen¹), thorechten regel dann von sant pauls epistel. Gedenken weder gots noch seiner můter, dann als vil es dienet zů ires Franciscus lob, ja durch franciscum wöllen sy hoch vnd gehalten sin, vnd vnder deß heiligen eer sůchen sie eer vnd nutz. Sie sagen selbs, wir haben nit grösser eer, dann so wir vnß arm stellen in klaideren vnd andechtig in geberden, man gibt vnß auch vyl meer, vnd was einer kostlichs oder hübsch hat sol er nit lassen sehen vor den leüten, Sie haben ein helgen genant Ludowicus, der wirt hüt ein barfůsser vnd morn ein ertzbischoff, do mit im sein orden leichter were, vnd hat im recht gethon, dann villicht wer er im bättler stand verdorben. Von disem geben sy auß, er vermöge, das ein vnberhaffte fraw ein kind vberkumm (das verstond also. Wann ein iunger starcker barfůsser vor hin dry tag nach einander der frawen allein ettliche gebätlin vorspräch, so es nieman säch oder höret ꝛc.) vnnd so einer frawen möchte mißlingen zů der geburt, hälff ir der lieb heilig (so verr das sie das kind keim barfůsser gebe, ob er schon ein wirdiger vatter ist.)

Sie haben ein helgen genant Anthonius, wer in anrůfft, der findt verloren löffel vnd mässer vnd²) schlüssel, ouch verloren nadlen vnd häfftlein. Mit sollicher narrheit

¹) päbtischen. — ²) and.

gond sy vmb vnder dem ainfeltigen volck, do mit neren sie sich mit grossem schaden christlichs wäsens vnd gemeines nutz.

Die prediger münch erdencken siben guldin[1]) mäß, die darumb guldin haissen, dann man muͦß in ein guldin do von zuͦ läsen geben. Auch rosenkrantz vnd vnserfrawen mantel vnd dar zuͦ vyl bruͦderschafften, wer do inn wil sin, muͦß ein krützer geben in zuͦ schriben, vnd als offt man lißt den namen jarlich, muͦß man ein pfennig geben. Sie machen ein helgen auß irem Dominico vnd ich halt in darumb für hailig, dann er verfluͦcht alle prediger münch (dann zuͦ glouben ist, das er im geist erkant hab all ir boßheit, die sy getriben hand biß här. Als von der empfencknüß Marie vnd zuͦ Bärn mit dem bruͦder ꝛc.) dann sy biß vff dyse zyt von im verfluͦcht sind gewe[A₄ᵇ]sen[2]), dann an seim letzsten end verfluͦcht er alle, die ligend guͦt in sein orden brächten oder annemen, das stodt in siner legend.

Liß new getruckte buͦcher, die vß sind gangen von der barfuͦsser statut, regel, historien, vnd auch von der prediger fabel in vilen irer selbs dichten, würdst du spötlich lugenhafftig ding finden, vnd so einer vnder inen ist, dem solich vnchristglöübige ding mißfallen, muͦß er entrinnen oder aber langwerende marter lyden.

Der Carmeliten gemahelschafft vnd gefatterschafft mit Maria, ist inen ein schirm, ob sie schon weder in küscheit, noch armuͦt, noch demuͦt, noch welt verachtung nach volgen Marie, sagen sy doch, Maria vnd sy sind geschwisterige kindt.

Die land beschisser genant stationierer, haben byschofflichen gewalt zuͦ aller buͦbary.

Die Valentiner geben für sant Valentin, der im hornung geeret wirt, vnd ist erlogen, man suͦch der historien nach, dann ir Valentin ist ein byschoff gewesen, wie sie sagen, vnd jhener nit, vnd schad ist das man inen ein haller gon Rufach gibt.

Sants Bernhart botschafft laßt die leüt am glouben, es sy sant Bernhart[3]) der groß lerer, den man nent den

---

[1]) gulidin. — [2]) † sind. — [3]) Bernhat.

honigflüssigen, do von Bernharder orden kumpt, vnd ist nit war.

Die heylig· gaister vnd Anthonier, samlen an die spytal der armen, denen doch kaum ein strow zů thail wirt, do vff sy mit růw schlaffen in grossem hunger.

Solicher trügery ist die wält vol, vnd wirt kein vffhören do sein, biß das die pawren ein mol erhencken vnd ertrencken böß vnd gůt miteinander, so ist dar nach der trügery gelonet. Jch gloub, alle die fürderung thůnd den bättel orden vnd den questionierern zů vnseren zyten, thůnd grösser sünd, dann ob man stälen vnd hůry fürderet, das wirt vßsündig, so vff baide syten war genummen wirt der verfürlich schad dar vß entspringendt.

M W V

Jch warn dich mit trüwen.

Allē vnd ietlichē christgelöübigē menschen ein heylsame warnūg das sy sich hůten vor nüwen schedlichen leren.

Der .XV. bundt gnoß.

[A₁ᵇ] SO alle meine .xiiij. gesellen geschriben haben, gebürt mir letzsten als dem .xv. beschliessen mit disem radt. Wissent lieben frummen christen all gemein vnd in sunderheit, das wir schuldig sind standthafftiglich zů beliben in christlicher lere, welche vnß christus durch sich selbs vnd durch seine apostel vnd ewangelisten verkündet, darumb so vyl tausent martrer gelitten haben, in denen so trewlich vyl heilger¹) doctores gstudiert haben, die so vyl hundert jar in trewer grundveste gestanden ist. Deßhalb vnß schimpfflich wär von ettlicher newer erfindung von so altem gefestigtem wesen weichen, do von doch patriarchen vnd propheten gesagt haben vil hundert jar vor christus geburt. Aber in kurtzen iaren sind vff gestanden vngelert lerer, denen das gesatz gots vnbekant ist gesin, falsch propheten, die got nit gesandt hat, vnkrefftige gesatz geber on fürschlag heilsams ende, die an sich gehenckt haben durch glissenden schein, vnd vergyffte süssigkeit schier alle wält. Durch welche so vyl vnd namhafftige personen verfürt sind, das es zů erbarmen ist, vßerwelte menschen schier gefallen sind in abgrund deß zorn gottes. Dann was ist anders der zorn gots dann blintheit der vernunfft in verkertem verstand heiliger geschrifft vnd gots gebot, auß dem dann volgt gotlose begird vnd alles vbel.

Darumb solichem vbel zů empfliehen, ist vor allen dingen not, das jettlicher mensch vnderstand mügliche mittel schaden zů vermiden.

Das erst mittel ist, das jetlich mensch selbs läse oder im lasse läsen die vier ewangelisten vnd sant Paulus epistlen, wie mans findet im anderen theil der Bibel. Vnd soll im selbs niemand abkünden nötigen verstand, dann der geist christi, vß dem soliche ding beschriben sind, würt on zwyfel byston allen denen, so solich geschrifft läsen mit gůtem glouben, durch innerliche insprechung oder durch vsserliche lere. Auch ist nit müglich, das einer obgemelte geschrifft durch läse on sundere erleüchtung von got, wo got dar inn gesůcht wurde. So nun soliche geschrifften

¹) Im Druck: hieilger.

durch låsen sind, wirt auch der [Aij] ainfåltig lay ein grossen thail verston, was für vnd wider vnser gsatz sy in vff gestandnen leren. On zwyfel ist es durch des teüfels rot vnd hindernüß nit geschåhen, das die helge Bibel alein den pfaffen, munchen vnd hohen schůler zů geayguet ist, vnd den schlechten christen als ein schedlich ding abgesprochen, So doch in der helgen Biblien verstand, meer hilfft andechtig gebåt dann scharpffe lectio, meer diemůtiger gloub, dann hoch disputatz, meer ein früntlich hårtz dann ein langes geschwåtz. Vnd nit anderst ist, dann das der gůtig got will sein leer jederman gemein sein, denen er günnet sein lyden vnd tod vnd heylsamen sacrament.

Es haben leyen, rych vnd arm, fraw vnd man, auch scharpffen verstand, sie sind auch got lieb, gott hat inen auch nicht versagt, vnd vyl minder dann den geytigen münchen vnd pfaffen, den hoffertigen hohen schůler.

Es ist geschriben, nieman wirt gelert in der helgen geschrifft dann von got, wen got nit leret ist vngelert, vnd got offenbart den einfeltigen, das er verbirgt den hochgeachten vnd wysen. Deßhalb wem sein seel lieb ist[1]), der veracht nit meinen radt, er låse selbs obgemelte geschrifft oder laß im sie låsen, dann die heilig geschrifft ist das schwårt des gaists, do mit wir vnß alles jrsals můssen erweren, vnd jetz sind gefårliche zeit, dar in der teüfel werckt, darvmb wer kein schwårt hat der Biblien, der verkouff sein rock vnd kouff ein Bibel dar vmb, die zeit ist hie. Nieman mag sich entschuldigen mit der armůt, kanstu brot kouffen zů spyß deß lybs, so bist du kein christ, wann du nit meer acht hast vff das brot der seel, das ist das wort gots. Kanstu nit selbs låsen, bestel ein armen schůler, der lißt dir vmb ein stück brot als vyl du ein tag bedarfft. Hastu kein bůch, bist zů arm, båttel ein buch, es ist dir eerlicher ein ewangeli båtlen dann ein stuck brot. Bit andre vmb gotswillen das sie dir im ewangeli låsen.

Nit sag, ich hör es vff der kantzel von den pfaffen, dann du allein den minsten theil vnd schier den vnuerstendlichen der ewangelia vff der kantzel oder in der måß

[1]) jst.

höreſt, vnd der ſelb klein theil wirt von wenigen recht vß-gleit zů ſelen heil, vil heilſamer vnd nützer iſt, ſo du by dir ſelbs wolbedacht liſeſt, [Aij b] do mit du ein ding wol bedencken mögſt vnd offt läſen, wo du ein ſpan dar inn haſt, ſunſt fleügt das wort des pfaffen hyn on verſtand, auch behebeſt vyl meer von dem pfaffen, ſo du vorhin do von geläſen haſt.

Ich ſag eüch für wor, not vnd faſt not iſts zů vnſeren zyten, das wir groſſe ſorg haben vff das wort gots, dann an im ligt vnſer heil, vnd hetten vnſer vorfaren ſollich vermanung angenummen, on zwyfel vnſer zyt wer nit ſo gefärlich. Aber was vnſeren vorfaren geſchadt hat, ſoll vnß ein warnung ſein, dann ſälig iſt der, den frembde ſchaden witzig machen. Was aber ſind nüwe verfürliche lere will ich eüch erzelen.

Wer ſagt, das etwas in der lere chriſti ſey ein radt vnd kein gebott, der irt. Allein küſcheit halten iſt ein radt.

Welcher ſagt, ablaß ſey etwas gůts, der irret.

Wer ſagt, ein menſch mög ſich auß eigner krafft ſchicken zů der genad gottes, der irt.

Welcher ſagt, das ein menſch mög thůn ein gůt wärck, ob er ſchon frumm iſt, dar inn kein thail der ſünd ſy, der irt, ſo doch der prophet ſagt, alle vnſer gerechtigkeit ſy vor got wie ein vnrein tůch. Vnd ſagt chriſtus, das wir kein gůte ſchickung vß vnß vermögen zů der genad, on mich mögt ir nicht thůn. Vnd Paulus, vß vnß ſelbs mögen wir auch nicht gedencken gůts.

Welcher ſagt, wir mögen gnůg thůn vmb vnſer ſünd, der irt, dann allein hat chriſtus für ſy gnůg gethon, vnd ſo wir in yn glouben, werden wir theilhafftig ſeines gnůg-thůns, Als der prophet ſagt. Er hat hingenummen vnſer ſünd.

Welcher ſagt, ein menſch hab ein fryen willen, er mög böß oder gůts thůn, wann er wöll, der irret, dann got ſpricht, o Iſrael auß dir allein iſt dein verderbnüß vnd vß mir allein iſt dein heil, der will vnd mag vß im ſelbs ſünden, aber auß im ſelbs mag er nit gůts thůn. Als geſchriben ſtot. Herr, alle vnſere gůte wärck haſtu in vns gewürckt.

Welcher sagt, das menschliche natur zierlich vnnd adelich sey, der irret, dann wir sind verderbt biß vff das marck hin in, als got sagt, von kindtheit vff ist menschlich gedanck vnd sinn gåh zum vbel. Allein můß vnß die gnad gots wider zů [Aiij] recht bringen, so dann wir verderbt sind, wie möcht vnser gedanck oder wårck vor got gůt sin, kain böser boum bringt gůte frucht.

Menschlich schickung hilfft[1]) nicht zů rechter rew vnd leid vmb sünde. Als der Prophet sagt, Herr beker vnß, so werden wir bekert, vnd wer anders sagt der irt.

Welcher sagt, das ölung, firmung, wyhe der pfaffen, eelicher stand sien götliche sacrament, der irt vnd ist ein aigengesůchig lere.

Welcher sagt, das ein mensch, so versehen ist endtlich von got zů ewiger verdamniß, sey ein wor glyd der christlichen kirchen hie vff erd, der irt, dann niemandt ist ein glid also, des nit christus ein ewig heylmachen houpt sy.

Welcher seit, das die pfaffen nit söllen vnderworffen sin vß dem gesatz gottes den layen in zeitlichen dingen zů straff vnd vrthail, der irret, dann sant Peter sagt anders.

Welcher sagt, das der orden stand mit dry gelübten gebunden sey sicherer zů dem hail dann eelicher stand, der irret.

Welcher sagt, das die handlung vnd wandlung des hailigen fronlichnams christi, so der pfaff in der måß thůt, sey ein opffer für låbendig vnd todt, der irt. Deßhalb ein grosser theil des gůtes vnd gålt, so zů måßstifftung vnd frümmen jarzeit, dryssigst, sibent ꝛc. vßgeben ist, ist verspilt vnd verloren.

Welcher anders sagt, dann das rechter geloub allein von got geben dem menschen, sy ein anfang des heils, der irret.

Welcher sagt, das got belone gůte wårck fürderlich, der irret, dann got belonet gůten willen in den gůten wårcken, vnd der will ist gůt, der götlichen gelouben hat, got belonet sine gaben in vnß, vnd nit vnsere wårck. Das ist ein warheit, gůt schinende wårck, als fasten, wachen, båt-

[1]) hilff.

ten ꝛc. mögen wol on rechten glouben sein, aber rechter geloub kan nümmer on gůte wärck sein, dann rechter geloub von got geben ist nit müssig, würckt all weg gůts.]

Welcher sagt, das fry williger bättel, als man in by den bättel örden hat, sey verdienstlich zů der säligkeit, der irret, dann allein den armen krancken ist bätlen erloubt, andere söllen arbeiten vmb lybs narung, hat got gebotten.

[Aiij b] Welcher sagt, das man vmb heimlich sachen oder sünden soll ein sundern höheren gewalt sůchen dann gmeine pfarrer haben, der irt.

Welcher sagt, das brůderliche lieb oder lyplich not, nit gnůgsam vrsach sind zů brächen alle päbstliche, byschoffliche, ordenliche regel, gebot on alle andere dispensierung, der irret vnd ist wider sant Pauls vnd Peters lere.

Welcher sagt, das ein mensch schuldig sy andere sünd zů bychten, dann die er on sundere beschwerden mit gůter trew in die gedächtnüß mag bringen, vnd die er nach seim verstandt für todt sünd mag achten, der irret, vnd die pfaffen söllen nit hart in der bycht sein, nit vyl fragen, wöllen sie nit irren, sunder absoluieren was der sünder beicht, vff got vnd vff des sünders glouben.

Welcher sagt, das kein fägfeür sy, der irret.

Welcher sagt, das man soll nach der beicht eim ein bůß vffsetzen, der irret.

Welcher sagt, das man schuldig sy by todt sünd zů eim gebot der kirchen, oder ordens regel, so man es heimlich vbertrit on ergernüß der andern, der irret. Vß dem volgt, das tagzyt zů sprechen vsserhalb der kirchen oder chor, einer für sich selbs, es sy münch, pfaff oder nun, so man sy heimlich on ergernüß der andern mag vnderwegen lassen, so man es wol thůn möcht, nieman schuldig ist by todtsünd, vnd das du dar noch scrupel der gewissen darumb hast, ist schuld dines mißgloubens vnd nit der vnderwegen lassung. Vß dem volgt, das heimlich fasten brechen on ergernüß der anderen ist nit todt sünd, ob schon eins nit kranck ist.

Es ist zů wissen, das alle predig vermist mit der lere Aristotelis, Scoti, Thome, Hales, Okam, Gabriel biel, Albertus ꝛc. Auch mit vermischung gaistlicher recht vnd

sollichen menschen gsatzen, ist verdechtlich vnd soll von dem volck nit gehört werden, mer soll man die pfaffen dar zů halten, das man ewangelische ler rein fürhalt.

Welcher sagt, das besser sy ein pfennig opffer dem pfaffen[1]) vff den altar, dann eim armen menschen geben, der irret, es wer dann der pfaff blůt arm.

[A₄] Welcher sagt, das besser sy den båttel münchen ein allmůsen geben dann eim andern vngewissen båtler, der irt. Aber wiß, wiltu sicher sein, so gyb almůsen fürderlich dinen armen mitburgeren, belibt dir etwas vber, so gyb frembden auch.

Wie hoch man zů der bycht verbunden sy vnd zů båpstlicher gehorsam, mag man leren auß anderen heylsamen bůchlein, die jetz vff gekoufft werden.

Såhen ir, lieben fründ, solich lere hat man .xij. hundert jar gelert in der christenheit vnd ist wol dar inn gestanden, aber innerthalb vier hundert iaren sind ingewurtzlet new vngegründet leren durch hoch schůlen vnd durch båttel münch fürderlich, welche leren zů grossem schaden gedienet haben christlichem wåsen vnd gemeinem nutz, also das wir an sitten vnd an gůt abnemen vnd schier erger dann heiden sind worden, vnd armer dann båtler. Aber solich vnser verfarung hat vnsere verfürer (welche sind münch, pfaffen vnd hoch schůler) rich vnd gewaltig gmacht, das jetz sy in rům besitzen schier den halben theil der wålt, vnd on straff alle laster üben, dar neben můssen wir mit vnser sauren arbeit vnd armůt sie erneren vnd nicht dar an nemen dann ergerlich exempel, verachtung vnser vnd vnser kind, vnd vergyffte vnchristliche lere. Es soll niemandt sagen, solich böse lere hab ein gůten schein der langen zeit halb, dann ir wissen das tausent vorige jar lenger sind dann nåchste .iij. hundert jar, dar zů ob schon ettlich fromm lerer das widerspyl geschriben haben in dyser zeit, so hat man ire bůcher vndertruckt vnd ire ler für kåtzerisch gehalten, do mit solich endtchristlich erfindung vnd lere ein fürgang hette, vnd in .iij. hundert iaren ist kein lerer für hochgelobter gehalten worden, dann welcher am meisten wider

[1]) pfaffen.

ewangelischen grund gefochten hat vnder gůt glissendem schein. Ob dann schon vyl volck solichen leren anhangt vnd angehangen ist, ist kein wunder, dann münch vnd pfaffen haben mit sorg vnd angst tag vnd nacht gedacht, wie sie vnß betriegen möchten, die weil wir sorg vnd angst gehabt haben vmb vnsere lybs narung für vnß, vnser kind vnd gsind, vnd auch das wir vnß nit hetten versähen, das vnsere seel sorger vnd helgen frässer vnder eim gůtem schein ein soliche seel mördery vnß zů [A₄ᵇ] gericht hetten. Aber got sy gelobt, das wor liecht kumpt wider an tag, got hat vnser noch nit vergessen, ob schon der teüfel vnd Endtchrist vnd alle bösen münch, pfaffen, hoch schůler dar wider streiten. Wir söllen got bitten vmb gnad, das wir solich liecht annemen mögen.

Dise vermanung hab ich wellen zů eüch thůn vnd bit ein jetlichen in sunderheit, er well sie im lassen zů gůtem dienen.

Laß dich nit belangen, ich kum schier, wils got.

†

Eyn new vnd das letzt außschreyben

der xv. bundtgenossen

J. E. M. W.

Biß gedultig, die zceyt nahent.

Titelbild: Den auf einem Podium in einer Ratsversammlung tagenden 15 Bundsgenossen überreicht ein Mann, der in der einen Hand einen Schlüsselbund hat, eine Bittschrift; hinter ihm eine Anzahl Männer und Frauen, Mönche und Landsknechte, welche hinaufschreien: Jn vnser nodt helfft vnd radt; als Antwort gehen die Worte entgegen: Den radt geb wir euch durch got.

[Aj[b]] Ain new. aber doch das letzst vßschreyben der xv. bundtsgnossen von nachgeschriebnen artikeln.

j Wie der zehenden verbinde die Christen, vnnd wie er an die Christen kommen sey, vnd wo her sein myßgbruch erwachssen.

ij Ob man auch den zehenden móg vnderlassen zegeben, oder in besser gebruch verwandlen.

iij Ob man móge die meßpfronden, oder Capellanien ablassen gen, vnd woher sie ain vrsprung haben, vnd das gůt sey, das vill dorffer ain pfarren haben.

iiij Von dem opffer, das man vff den altar pflegt zelegen, ßo man meß haltet.

v Von den ritter orden, welche vnder dem crewtz widder die Turcken fechten, zcu verderbtnuß yhr seelen.

vi Wider die pfaffen schander, welche wider got vnd vernunfft wollen die pfaffen verfolgen.

vij Wider das schweren, fluchen, vnd schelten.

viij Wider das vnzalich bůcher schriben in Christlichen sachen, dar vß nicht vill guts wachst, vnd wie man sich in die Biblia soll richten.

[Aij] Vom zehenden.

DEr Zehenden ist von gott gebotten gsyn im alten testament den Juden, zu notturfft der priester vnd der leuiten, als vß wysent Moses bücher, Leuiticus vnd Numeri.

Im newen testament ist kain tempel, kain opfer, kain pfafhait lyplich, welchen zehenden zugehöre. Christus ist vnser pfaff vnnd opfer, vnd wir selbs seindt der tempel gottes. 1. Cor. vi. Dar vmb bindet vns das gebot vom zehenden nit mer.

Im newen testament haben wir prediger des gottes wordts, vnnd diener der armen, solliche nennet Paulus alte oder priester, diacon oder diener der gmain.

Christus ordnet Judam Ischarioth zu aim sollichenn diener. Joh. xiij. vnnd die Apostel erwelten siben diener der armen, derer ainer S. Stephan gsyn ist. Actu. vi.

Darnach durch die Apostel vnd yre iunger wurden andere ordiniert zu diesen amptern. Act. xiiij. vnd Ti. j. j. Timo. iij.

Sollichen dienern der kirchen oder gmain gibt Christus gwalt yre lybßnarung zunemen. Luce. x. Math. x. wo yr hin kompt zu predigen, so essen vnd trincken was euch furgesatzt wurt, dan ain arbaiter ist seyns lohns werdt.

Vnd das ain prediger sollichs gwalt habe, zaigt an Paulus .i. Cor. ix. durch vernunfftig vnd geschriefftlich bewerung, spricht also.

Bin ich nicht ain Apostel? bin ich nicht fry? hab ich nicht vnsern hern Jhesum Christ gesehen? seyt nicht ir mein werck in dem herren? byn ich andern nicht ain Apostel, ßo bynn ich doch ewr Apostel, dan das sygel mynes Apostel ampts seyt yr, in dem herren. wann man mich fragt, so antwurt ich also, haben wyr nicht macht zu essen vnd zu trincken? haben wir nicht auch macht eyne schwester zum weybe mit vmbher zufuren, wie die andern aposteln, vnd die brüder des herren, vnd Kephas? odder haben allain ich vnd Barnabas nicht macht das zuthun? wilcher raiset yhemals vff seynen aigen sold? wilcher pflantzt ain wynberg, vnnd isset nicht von seyner frucht? odder

wilcher weydet aine herdt, vnd isset nicht von der milch der herden?

[Aij b] Rede ich aber sollichs auff menschen wyse? saget nicht solchs das gsatz auch? dan im gsatz Mosi stat gschriben, du solt dem ochsen nit das maul verstopfen, der do dreschet. Sorget got fur die ochsen?

Odder saget ers nicht aller ding vmb vnnser willen? den es ist iah vmb vnser willen geschrieben? dan der do pflúgt, sol vff hofnung pflúgen, vnd der do dreschet, sol vff hoffnung dreschen, das er yhenes hoffnung taylhafftig werde. So wir euch das gaistlich haben geseet, ists ain groß ding, ob wir ewr flayschlichs erndten? Vnd dar nach spricht Paulus, wisset ir nicht, das die da schaffen im tempel, die neeren sich des tempels, vnd die des altars pflegen, geniessen des altars? Also hat der herr befolhen, das die das Euangelion verkundigen, sollen auch vom Euangelio sich neeren.

In ietz gemelten worten bewert Paulus durch vernunfftig mittel, das aim prediger zymme lybs narung vom predigen haben, da er furtragt die glychnus vom reyser vnd sold, vom wyngartner vnd fruchten, vom hirten vnd herde, vom ackerman vnd traide. Beweret es auch durch deutung vnd werck des gsatz Mosy, furderlich aber durch die wort Christi oben beschrieben.

Auch Gala: vi. gebiettet er den Christen, das sie yren predigern sollen lybs narung geben, vnd spricht. Der aber vnterricht wurt mit dem wort, der taile mit allerlay guttis dem, der yn vnterricht.

Deren glichen geschichten mer findt man in der lere der haylgen Apostel, welche leren das ain prediger móge nemenn lybs narung, vnd die zuhórer sendt schuldig solliche dar raichen.

Die haylgen Apostel haben auch verordnet, das man den armen Christen in Judea, welche yre lybs narung beraubt warenn durch die vngleubigen, solt by andern samlen das almusen. Gal. ij. ca. Das auch Paulus vnd Barnabas flyssig gethon haben. In Corinthijs. Romanis. Achaia. Macedonia rc.

Vnnd vnsere altfordern, als christlich lewt, haben

grosse acht gehabt vff die versehung der kirchen diener, vnd der armen menschen.

Fur die priester hat man an vil orten Widemhoff geordnet[1]), do vonn ain pfarrer[2]) sein lybs narunge habenn möcht, so er sie flyssig bawet, als noch vil stifftungen anzaigen mögen.

[Aiij] Dar vß auch schinlich ist, das die pfaffen vor zyten in vnsern landen nit sendt miessig ganger gsein, haben yre acker gearbeitet mit yrem hußgsindt, war zu solten ynen sonst die widemhoff?

Vnd mich gedunckt bewerlich, das sy dar zu auch angenommen haben die ordnung vom zehenden, als ain tregliche wyß zehelffen. Also durch das gantz iar fallet manigerlay zu, auch richen leuten, das sie nit mögen alweg zu der handt haben was zegeben den armen. Dar vmb hat man geordnet, das man zu der zyt, so got iederman gibt den erdwucher, als in eeret, herbst ꝛc. ietlicher gebe den zehenden tail, zu narung der armen vnd kirchen diener, oder zu andern gmainen notten. Welchem vil wurt, der gebe vil, welchem wenig, der gebe wenig, als Paulus vnd Tobias leren.

Hat mann dar noch vber solliche gütter verordnet etlich trew, erber manner, zu pfleger, do mit trewlich vmbzegen, behiettenn, verschaffen, zu nutz der gmain, ains vmb das ander zegeben, verkauffen, wo das gelt nutzer were, auch vßtailen etlichen gar vmb sonst an widerlegung, etlichen gelihen vff willige wiedergebung zu bequemer zyt, als so man in teuren iaren gelt vnd korn vßlihet, vnnd man das wieder in nympt in wolfflen iarenn, wie auch zu Entringen im Württenbergischen land verordnet ist.

Das man armen kinden zu lernung do mit helffe. Arme lewt in die ee stewre. Also hat gestifft zu Gintzburg in Schwaben Hans Winckler. So dan got ainem zymliche narung anderßwo har zuschickt, ists billich, das er ain widerlegung thů.

Wo aber alt, kranck, ellendt ꝛc. leut sendt, denen sol man vergebens helffen. Also redt Paulus von den armen, trostlosen, hilfflosen witfrawen .i. Timo. v.

---

[1]) weddem gemaket 2. — [2]) pferrer 1.

Hat man auch ain zimlichen lon gestifft den trewen dienernn vnd pflegern sollicher gütter.

Vnd hat man wol mögen diese gütter größlich meren, so man trewlich do mit ist vmbgangen, vnnd so die armen widerlegung gethon haben vmb entpfangen gütthat.

Ist auch abzenemen, das man aim pfarrer furderlich befolhen habe, ain vffsehen zehaben vff diese vßtailung vnd verwarttung, als ainem gotzforchtigen glaubrychen man.

[Aiij b] Haben aber die pfarrer mit den pflegern mit der zyt so vil practiciert, das yr aigner nutz do by gewachsen ist, vnnd sie das volck beredt haben, yhnen gebüre sollicher gütter vßtailung vß ordenlichem gwalt, vnd die layen haben kain gwalt dar zu, ist auch lychtlich gsyn, ainen schyn der wyhung oder ordnung dar zethon vß der erwelung der priester vnd diacon, oben gemeldet in Paulo.

Do sie ain won gefiert haben in das volck, als ob sie etwas sonders im volck weren, haben sie stül vnd benck zamen gesamlet, das ist allerlay gschriefft vnd gschicht, do mit zebeweren, man sol inen nicht dar in tragen, sonder man sol das vrtail got befelhen, haben angericht manigerlay erfindung, als got zu dienst im schin, aber durch nyeman mog dieser dienst dan durch sie selbs verricht werden, auch sey ein gotzs diener werdt synes lohn, dar vmb gebüre yhnen gebruchen das gmain almusen als die gaben des altars, so sie dem altar dienend.

Durch solliche wyse ist bald so vil gepracticiert worden, das vß den dienern herren send worden, vß den pflegern pfaffenn, vß den pfaffen pfarrer, vß den pfarrern Junckerbischoff, welcher mer guts gehabt hat von dem zehenden, ist ains grössern gwalts gsyn.

Haben es do hingebracht, das man vß der kirchen oder gmain gut hat ain tempel gut gemacht, ist gfallen vonn den armen vff die pfaffen, von der notturfft der prediger vff die verthoner oder thumherren.

Ist auch zewissenn, das mann vil münch gebrucht hat im anfang zcu bekerung Deutscher nation zu christlichem glauben, als noch schotten klöster in allen statten sendt, mit alten priuilegia zu grössen güttern, sollich münch haben sich wol mögen hinder der gmain almusen mit aim

schyn bringen, so sy in den grossen stetten vnd flecken sich der pfar ampter haben angenommen, vnnd auch wollen das gmain gůt trewlich verschaffen, Ja die armen in aigner hůt vnd behusung halten, als ietz die hailiggaister vnd Antonier vnnd Valentiner furgebenn, also ist yhnen der kirchenn gut gar in die hendt worden, als den hailgen welt verschmehern, hat das volck kain sorg mer do fur gehabt, haben gemaint[1]), die sache sy wol versehen.

[A₄] Habenn die Munch sich gesamlet do hin, wo ryche almusenn gsein sendt, vnnd do wollen dienen der gmein, biß das sie klöster angericht haben.

Der teuffel verburgt sich nit lang, sie mochten nit lang werck thon den andern nutz, vnd do mit sich auch fullen, dar vmb fielen sy do von, vnd gaben fur, sie wolten die kindt leren in gutten sitten vnd glauben, do mit wolten sie ainem gantzen landt nutz sein, vnd liessen gmahlich ab vonn der armen trost, gabenn fur, gaistliche vbung in gebet vnnd leren were besser dan vsserliche vbung, also schickt mann ynen zu edle vnnd gmaine kindt, do durch sie auch grössern gunst erlangten vonn manigklich, vnd zogen zu sich, an hindernus, gmain gut. Aber leren wil synn vnnd arbayt haben, entspringt auch vil guts dar vß, möcht es der teuffel nit lyden, getrachtent die falsche hertzen der kirchen dieb zu argern wercken, vnd trugen fur ain sonderlichen gotzsdienst, in singen vnd schreyen ꝛc. do durch aigen vnd frembder, todter vnd lebendigen sundt abgetilgt wurde.

Also fiele auch das leren in klöstern ab, vnnd blybe ain sondere wyß gottes dienst, an geschriefft, an warhait vffgericht, vnnd wurden alle gmayne gůtter in die klöster gezogen.

Der teuffel mocht auch nicht vnder so guttem schyn ligen, dar vmb gab er rat, das man klöster schyn abwurffe, vnd stifft, thum, chorherren dar vß wurden, welche im suß an hindernus lebten, zu ergernus aller welt, vnd den tempel dienst also verrichten zu grossem gespott gottes vnd syner hailgen.

Vnd also ists offenbar, wie gar by alle pfarren vnd

[1]) gemanit 1.

zehenden by kommen sendt in die handt der klöster vnd stifften, und das mit grossem schaden der armen, ia aller christen. Wenig ist bliben in freyer ordnung gmainer[1]) christen, vnd dar nach haben münch vnd pfaffen aigne recht gemacht, do mit sie möchten bschirmen vnrechte besitzung gmainer gütter.

Also vß fraintlicher hilff vnnd handtraychung der gmainen christen ist dem Antichrist vnd synem huffen vffgericht worden ain königklich rych, darin in gottes namen wider got taglich gehandlet wurt, als dieser tag zaigt, vnd sendt münch vnd pfaffen worden herren aller welt.

[$A_4{}^b$] Das haysst der hetzen zessen geben[2]), das ist ain klughayt, so lang dienen, biß das der knecht dem herrenn vff dem[3]) kopff sitzet. wie grosser schaden erwachsse vß obgemelten myßgebruch, ist nit lychtlich vß zesprechen.

Do vnsere vorfaren gemerckt haben, das durch zehenden kain hilff geschehen ist den armen vnnd bilgern, haben sie Spitall gestifft, dar in kranck lewt zetrosten, aber bald gaben sich etlich fur, sie wolten den armen vnnd krancken dar in dienen, dar durch sie auch zu herren der selbigen gütter worden sendt, vnd kains dings minder acht haben dan der armen, vnnd doch vnder der armen nammen die gantz welt vß betlen, vß schöpfen. Es ligt am tag als der pawr ann der Sonnenn, wie die Anthonier, Valentiner, Spitalherren sich selbs verratten.

Es hat auch ain schin, das die pfarrer vnnd bischoff zu letzst gar zu sich zogen haben die gütter, in krafft des kloster stands, vnd ist den nebenpfaffen oder diacon nicht vber blyben, dar vmb hat mann erdacht pfronden, stifften, messerien, das doch der pfarrer vicarien etwas, an der pfarr schaden, hatten, biß zu letst auch die nebenpfaffen oder Caplan nicht mer hilflich sendt den pfarren, sie miessen helfferpfaffen dar zu bedingen in aignem kosten.

Die Münch vnnd Stiffther ren wolten Junckern sein, müsten sie doch auch lewt haben, welche den pfarren ver-

---

[1]) gmanier 1. — [2]) bei 2: Dat hett der hextern tho athende gheuen. — [3]) denn 1.

sehung thetten, aber doch an yren schaden, darumb müstenn die vicarien lernen die lewt schinden vnd schaben.

Kain sacrament raichen an geldt, kain gebet thon in gmain an geldt, also, sol man vff der Cantzel verkünden etwan lang fur ain selen zebitten, muß man sonder geldt do von geben.

Sie haben vff gericht bruderschafftenn, Patrocinia, sonder hailigen dienst, vil opfer, seelgerait, do von die armen vicarien sich ergerlich vnd schwerlich erneren miessen, sitzen die somen pferdt[1]), die mest schwyn in klöstern, stifften ꝛc. vnd fullen sich vom kern, lassen den andern den sprewer.

Die kirchen dieb (also nenne ich sie, dan sie stelen vnder gotz dienstlichem schyn den armen vnnd predigern yre narung) hatten fur gehalten, man solte tempel bawen vnd zieren, got zu lob, von [B] gemainem almusen, (wan es ist ain hüpscher schyn zestellen, wan sich ain Abt an nympt das kloster zebawen) dar vber wolten sy öberlewt seyn. Als sy zeletzst offentlich zu sich zogen das almusen, blyben die tempel bawfallig, mußten sie vom zehenden ain stucklin lassen fur die tempel, genant der hailigen gůt, aber an etlichen enden haben sie so gar kain stucklin do von gelassen, das man auch all feyrtag muß in vnd vor der kirchen an der hailgen baw samlen, yha das gantz landt vß samleten auch an stifft kirchen, so doch ain Stifft herren ain iar iiij hundert gulden zeverzerendt hat, mit pferden, voglen, hůren ꝛc.

Ich main, so ain wyser synricher man diser sachen anfang woll bedencken, solle er höher werden ermessen, wie der haß sey in pfeffer kommen.

Wie der mißbruch sy ingewachßen, wollen wir lassen ston, vnd nit achten wie man thůt, aber meer wie man thon soll.

Es ist kundtlich ainem ietzlichen Christen, vß obgeschriebnen puncten, das man sol den predigern vnnd den dienern gemainer christen notturfftige narung geben, dar

[1]) bei 2: de groten hengeste.

zcu auch das Christlich volck durch geschryfften vnd vernunfftig anzaigung geraitzt soll werden, als Paulus thůt.

Aber die prediger vnd diener sollen grosse beschaidenhait haben, das sie an ergernuß das yhnnemen.

Ein priester soll nit geytzig sein, auch vff rechtfertig gůt, sonder mer gast frey. 1. Timo. 3. Er soll noch vill mynder schandtlichs gewynsts gyrig sein, wan sollichs thond die do mainendt, gotsalikait sey vmb genieß willen.

Darumb soll ain pfarrer mercken, was im Paulus fur ain regell furschrybt, wie vil er nemen soll fur sein arbait. i. Tim. vi. Es ist ain grosser genieß, wer gotsalig ist vnd lest yhm genugen, den wir haben nichts in die welt bracht, darumb offenbar ist, wir werden auch nichts hynauß bringen. Wan wir aber futter vnnd decke haben, so last vnns benugen, den die do reych wollen werden, die fallen in versuchung vnd stricke, vnd viel torichter vnd schadlicher luste, welche versencken die menschen ynß verderben vnd verdamniß, den geytz ist ain wortzel alles vbels, welcher hat etliche [Bi[b]] gelustet vnnd sindt vom glauben yrre gangen, vnnd haben sich selbs gemengt vnder viel schmertzen.

Vß diesem text hastu, wie vil ain pfarrer mag nemen von seynen pfarkinden, vnd nit mer. Er hats nit mit got, was er mer nimpt, wie gůt der schyne ist. Merck auch den text .i. Timo. v. Die eltisten die wol furstehen, die halte man zwifacher eehren werdt, sonderlich die do arbaiten ym wort vnd in der lere. Dan es spricht die gschriefft. Du solt nicht dem ochsen das maul verpinden, der do dreschet, vnd ain arbaiter ist seynes lohns werdt. Vß diesem text lernen die zuhörer, wie sy sollen yre pfarrer halten, auch die pfarrer lernen, das sie sollen arbaiten im wordt vnd yn der lere, als auch der papisten Canones sagen. Beneficium datur propter officium.

Mir faldt zu ain groß mitlyden, das ich hab mit denen, so biß har vnder dem vnchristlichen gsatz des bapsts gelebt haben, welche, so sie nit gar verlassen wolten die wort heylger gschrifft, vnd doch gefurt wurden durch aygne böse naiglichait zu geytz vnd schandtlichem gwyn, auch gerechtfertigt dar in durch gwonhayt vnnd bapstlichem gwalt, an dem sy nit wol zwyflen möchten, sendt sie vmbgetriben

worden durch fragen vnd antwurten, wie doch yr furnemen bston mochte by haylger gschryfft, mit glosen sendt sie vmbher so ferr gefurt, biß sie gelert sendt worden, der bapst mog nit irren, vnd alle gsatz, auch hailger gschrifft vßlegung, standt in synem gwalt, so bald fiel alle gotsalikait vnd gwissen ab, vnd lage alles in der pfitzen des yrsals biß vber die oren, das hat vnser sundt vmb got verdient. Aber got sy globt, das wir wieder erlost sendt.

Das ist offenbar vß Paulo, aim priester zympt nit mer haben von seynem ampt dan futter vnd decke.

Auch ist vast not aim priester, das er fursichtig sey, vnd nit alweg sein notturfft neme vom ampt, wo do durch das volck bschwerdt oder geergert wurde, das ain argwon des geytz entstonn mocht wider ain priester, vnnd man auch den falschen predigern vrsach do durch gebe, also zu thon, oder die menschenn minder achteten gottes worts. Also schribt Paulus von yhm selbs. i. Cor. ix. do er lang vnd vil beweret hat, man sey schuldig aim prediger lybs notturfft geben, spricht er. Ich aber habe der keynes gebrucht, Ich schribe auch nit darumb do von, das mit mir also gehalten werde ꝛc. [Bij] Item, ich predige das Euangelion, vnd thu dasselb frey vmb sonst, auff das ich nicht meiner fryhait mißbrauche yhm predig ampt. Sihe, der Apostel verschonet so fast der schwachait der andern, das er auch alles des sich enthalt, das er mocht nemen als ain apostel, do zu auch der andern Apostel exempel hat. Also schribt er auch .2. Cor. xi. ich habe euch das Euangelion vmb sonst verkundigt, vnd hab andere gmain beraubt, vnd sold von yhn genommen, das ich euch predigte, vnd do ich bey euch war gegenwertig, vnd mangel hatte, war ich niemant beschwerlich, dan mein mangel erstatten die brůder, die von Macedonia kamen, vnd hab mich in allen stucken euch vnbeschwerlich gehalten, vnd wil auch noch mich also behalten ꝛc. Was ich aber thu vnd thon wil, das thu ich darumb, das ich die vrsach abhawe denen, die vrsach suchen, das sie rhůmen mochten, sie seyen wie wir, den solche falsche Apostel vnd trůgliche arbaiter verstellen sich zu Christus aposteln, vnd das ist auch kain wunder, den er selb, der teuffel, verstelt sich zum engel des liechts, drumb

ists nicht ain grosses, ob sich auch syne diener verstellen zu diener der gerechtigkait. Sihe, Paulus wolt ain vnderschaid anzaigen zwischen im selbs vnnd den falschen Aposteln durch das, das er vmb sonst predigte, vnnd lieber wolt anderßwo har lybßnarung gewarten, dan von denen, welchen er predigt.

Ja er name nit alweg vonn frembden auch sein lybs narung. Er arbait aber mit synen henden tag vnd nacht, das er yhm selbs vnd seynen gesellen narung gewunne.

Also redt er zu den eltisten vß der gmain Ephe. Act. xx. ich hab ewr kaines sylber noch golt, noch klaider begerd, dan yhr wyst selber, das mir diese handt zu meiner notturfft, vnd deren, die mit mir gewesen sendt, dienet haben, ich habs euch alles gezaigt, das man also mit arbaiten müsse die schwachen auffnemen, vnd gedencken an das wordt des hern Jesu, das er gesagt hat, Geben ist saliger dan nemen. Item .2. Tessa. iij. wir haben nit vmb sonst das brot genommen von yemant, sondern mit arbait vnd mühe, tag vnd nacht haben wir gewirckt, das wir nit yemant vnder euch bschwerlich weren, nicht darumb, das wir des nit macht haben, sondern das wir vnns selb zum furbild euch geben vnns nach zefolgen &c.

[Bij b] Sihe, wie moge beston bey disen fewrin worten Sancti Pauli das stroin gaistlich recht, dar in man bannet, bindet, iagt, betriebt, beraubt das arm volck von der pfaffen zcinß wegen. Sihe auch, wie der pfaffen müssikait mag beston mit den worten Pauli hie, so er sagt, do wir bey euch waren, gebotten wir euch solchs, das so iemandt nicht wil arbaiten, der sol auch nicht essen, den wir hören, das etlich vnder euch wandlen vnordig, vnd arbaiten nichts, sondern triben furwitz. Solchen aber gebietten wir und ermanen sy durch vnsern hern Jhesum Christ, das sie mit stillem wesen arbaiten vnd yhr eigen brott essen.

In disen worten redt Paulus von ym vnd andern von handt arbait.

Es ist ain groß ding ain pfarrer sein zcu vnsern zcyten, do der vicarien narung nicht ist dan schnöder gewyn, turpe lucrum, alss offenbar ist, so man alle gebet,

meß, sacrament raichung, begrebtnuß, ee, vnd kindtbetterin in vnd vß segnen müß sonder gelt geben.

Es ist ain ergerlich ding vmb ain pfaffen, welcher miessig gat, dar auß nit allain furwitz entspringt, sonder auch alle laster, alß man ietzt woll sicht an gemainer priesterschafft.

Ich sage, welcher pfaff durch ban oder gepott, durch gewalt der bischoff oder schulthaiß trybt syne vnderthon zu laysten ym syn lybs narung, der sundigt wider Christum, vnd ist kain pfarrer, sonder ain verderber. Jhm ist erlewbt, das er predige die wort Christi vnd Pauli, in welchen sie leren das volck, wie man sol den predigern futter vnd decke geben, wie oben gezaichnet ist, vnd auch .1. Thessa. 5. Wir bitten euch, lieben brüder, das yhr erkennen die an euch arbaiten, vnd euch furstehen yn dem herren, vnd vermanen euch, halten sie deste mehr yn der liebe vmb yhres wercks willen, vnd seyt fridsam mit yhnen.

Es ist auch nit zweyffel zehaben, das aim prediger abgang an lybs narung die lenge, so er luterlich vnd rain predigt Christum, wan Christus hat yhnen verhaissen, sie werden genug haben, wo sie hin kommen. Dan wo die menschen das Euangelion annemen, werden sie durch den gayst Christi gelert, den predigern futter geben, mer dan sie bedorffen, vnd das den predigern mer not wurt sein vß zeschlahen, dan yhnzeziehen die gaben.

[Biij] Wo man aim prediger nit gibt lybs narung, ist ain zaichen, das er ain lumpen prediger ist, vnd sein falsch nit erlitten mag werden die lenge, oder das die zuhörer nit annemen das Euangelion, predigte er die warhait gottes, vnnd weren dy zcuhörer Christenn, der prediger[1]) hette auch genug. Wo aber also die sach gethon were, das ain prediger vnder bösen Christen were, vnd yhm sein not nit wurde, vnd er auch nit abtretten wolt, yn hoffnung, sein lere wurdt ain mal fahen, soll er sich mit arbait erneren, do mit er nichts bedorffe vnd nit zwinge die ihenen durch schindery vnd zwang, welches vnerbarlich were, aber

1) predigt 1.

er sol erbarlich wandlen gegen die, die draussen sendt .1. Thessalo: iiij.

Ein pfaff mag alweg so vil thon, das man yhm darumb seyn narung gebe, mag er nit grosse kostlich arbait thon, so thů er kleine verachte arbait, ist yhm kain schand, wan auch Christus wiesch synen iungern die fueß, ya all Apostel wurden zcu spott vonn des Euangelion wegen.

Wan er so kranck oder alt ist, das er nit mag schaffen, wurdt in got nit lassen, wan er spricht, ich will dich nit verlassen, noch verseumen, Josue .1. c. Also das wir thuren sagen, der herr ist mein helffer, vnnd will mich nicht forchten, das mir ain mensch thon werd, psalm .cxvij.

Das volck were wol genaigt den priestern lybß narung, wan sich die priester fromcklich hielten, vnnd an der notturft beniegig weren. Das wort gottes were auch krafftig genug, das volck zetryben darzu, aber zcu sollichen pomp vnd vberfluß, wie yetzt der gaystlich stand fuert vnd hatt, ist das volck vnwillig, auch trybt sie das gottes wort nit zu geben, aber mer zcu nit geben.

Darumb miessen die gaystlichen ain ander vngotlichs vnwarhaftigs wort vnnd recht furtragen, do mit sie den armen huffen erschrecken, zegeben alles was sy begeren, vnd thondt das vnder dem nammen gottes vnd synes Christi, das hat yhn got lang vertragen, aber sein zorn gat yetz an, vnd wil das nit mer vertragen, er wil offenbar machen, das sein gebot vnd nam nit sey by sollicher beschisserey. Wollen die lewt yhnen furt hin geben gewonlichen vberfluß, mogen sie thon, ßo ferr das sy wissen sollen, das sie durch gottes wort do hyn nit gedrungen werden.

[Biij b] Von verandrung der zehenden.

Ein christen mensch soll alle vnrecht lyden mit gedult, so lang man in nit tribt offentlich wieder got zethon. Darumb soll er nit widerston aim[1]) gmainem gebruch, ob er schon schwer ist vnd vntreglich, dwyl ander lewt in gmain sich lyden, soll er sich furderlich dar in lyden, Roma. xiij. So nun die pfaffen nit als christen, sonder

[1]) ain 1.

als Haiden zwingen das volck zu dem zehenden, sollen sie den gebenn als ain andere schatzung.

Wo aber dar vonn zereden ist, sollen sie bekennen die warhait gottes, wie das kain gótlich recht zu laß, das man in gottes namen zwinge das volck, sonderlich so das die prediger vnd pfarrer thondt.

Ain christ mag auch vnd sol mit gottes wordt andere vermanen, das sie helffen ain solliche gotzlesterung abstellen, das mann so vnchristlich farett im namen Christi.

Ain Furst oder ain gmain hat gwalt ain sollichen myßbruch abstellen, wil es nit zu gon durch ain óberkait oder gmain, sol man dem wasser sein fluß lenger lassen, vnd kain sonder vnfrid anfahen.

Es hat ain gmain gutten gwalt mit yhr oberkait, den pfaffen abschlahen oder nit mer geben gwonlichen vberfluß, aber nach gelegenhait der stat vnd zyt aim pfarrer geben ain zymliche narung.

Das vberig mogen sie yhnen selbs behalten, oder in andere nutz gebruch wenden.

Vnnd ist wol zcu ratten, das man solchs thu, kain fraw, kain edelman, kainer, welcher nit der christlichen gmain dienet in predigen, sacrament raichenn, in dienst der armen ꝛc. oder der selbs nit so arm vnnd kranck ist, das er sich sonst nit móge neren, der mag den zehendenn yhm [1]) nemen, darumb luge yederman zu yhm selbs, got wurt syn nit lang lassen spotten, wellen sie den zehenden haben, so muß er den namen verlieren, das yederman wisse, das man sollichs nit gebe als ain gottes gabe, sonder als ain andere landtschatzung. So das volck sollichs waißt, wollen sie dar nach geben, frage ich nit dar nach, ich maine aber, so man die warhait vom zehenden furhielt, man wurdt sich bald ains andern bedencken ꝛc.

[B4] Das volck sol auch an sich halten mit geben den rychen klóstern, rychen pfaffen, do mit yhnen ains tails vrsach abgang an yhrem vngotlichen ergerlichen wandel.

Wollen sich die pfaffen nit selbs reformieren, ist not, das sie die layen reformieren, als kayser Sigmundt ym

---

1) yhn 1.

Concilio zu Constentz sagt. Aber das ist ain fridliche reformation, so man yhn nit mehr gibt, dan zimliche lybßnarung, vnd das man kain offenlich schandtlich wesen von ynen mer lydet, aber straffe welcher straflich funden wurt, vnnd das durch weltliche richter, wo die gaystlichen nit dar zcu thon wollen.

Es ist kain dorflin so arm, so man den zehenden zammen samlet, man gebe aim pfarrer zymliche narung, das vberig geb man andern armen im dorflin, wan sie seyn bedorfften, arme kind do mit lassen handtwerck lernen, yn die ee do mit helffen, aim huß armen man sein schuldt do mit hülffe abzalen, odder in gemain vffschutten kornn, so ain thewr iar kame, das man aim gantzen dorff do mit hulffe.

Es ist auch nit not, das yetlichs dorff ain aygen pfaffen hab, vnsere vorfarn in teutschlanden[1]) haben es wol angesehen, das etwan .x. oder .xij. dorffer nit mer dan ain pfarrer haben sollen.

Als bald aber die oren beycht vnd die papistischen messen vberhandt name, vnd so vil sacrament, do mainet man, nit bessers were dann ain pfaffen vnnd sollichen gotzdienst bey sich haben als Micheas. Judicum .xviij.

Wan dich dein gewissen nagt, so such rat vnd trost bey ainem frummen Christen, magst nit ain pfaffen haben, so nym ain layen, magst nit ain man haben, so nym ain weyb, es sey im leben oder ym sterben.

Las dich beniegen am feyrtag zcu kirchen gon, meß vnd predig horen, magst nit kommen, so laß dich am glawben beniegen.

Magst du an deim todt nit das sacrament haben, so ist dyr genúg dein begirdt dar zcu.

Jst nit nodt, das man darumb so vill voller pfaffen halte.

Vnser altfordern haben auch also gethon, wie man wayßt, das vil dorffer gantz newe pfarren vnd pfronden angenommen haben, vnd sendt doch yre vetter vill hundert iar Christen gsein, on sie.

---

[1]) teuschlanden 1.

[B_4] Jetlichs dorff habe ain ort, do man die todten corper hin grabe, ist nit not, das ain pfaff do sey. ist auch nit not, das ain pfaff vigilg vnd meß fur die selen halte, was gemainer Christen gebett nit vßrichtet fur die selen bey got, ist vngethon.

Auch ist offt kain pfaff, der wysse zeleren, oder der im dorff sey, so man sol krancke lewt haimsuchen, der kranck schryet nach dem sacrament, das kindt wartet vff den tauff, der pfaff ist vber ain myll weg bey dem wyn, oder hurerey, vnd dar zcu sol man nicht reden? Ja bona dies, her domine, die gemainen layen sollen dar ab klagen, vnnd euch die herschafft schmal machen. Valete.

Von den messerey pfaffen.

Ich hab offt gedacht, war zu doch die messerey pfaffn geordnet seyen.

Habe ich gedacht, es sey ain nachlaube[1]) der Apostolischen ordnung, das ietlich gmain vil alte haben solt zu irem christlichen regiment. Auch so das zu hilf ainem pfarrer soliche nebenpfaffen gestift sendt. Aber ain grosser tail ist gestift vff die hüffigen papistischen messen.

Nun ym sey wie im wol, man gebrucht nit mer sollich Caplon zcu regiment des volcks.

Auch laisten sie kain hilff den pfarrern, wollen die pfarrer hilff haben, so miessen sie sonder helffer bestellen.

Auch ist es widder die ordnung Christi, das man meß halte yn mainung wie man etlich hundert iar gehalten hatt.

Darumb volgt, das man sol lassen abgon sollich pfronden als vnnutz, ya mer schadtlich vnd ergerlich allen menschen, vnd ob vnsere alt fordern verfiert sendt worden der messen halb, so sollen wir doch irem yrsal nit volgen, vnd so wir sehen, wie zcu grossem schaden vnser vnd vnsern nachkommen das pfaffen volck gemeret wurdt, ist kain besser mittel, dan man entziehe in die vberfluß.

Also, man predige ynen gottes wort, wie sie mit got nit mogen yre pfronde verrichten, auch noch minder den

---

[1]) bei 2: navolgynge.

genieß on ampt do [C] von nemen, wollen sie williklich die pfrönden lassen, wol vnd gůt, wollen sie nit, so laß man sie die pfronden niessen, so lang sie leben. So sie absterben, verlyhe man die pfronden kainem andern, aber mann wende die pfrondt zu gmainem nutz, wie es gut erfunden wurt.

Der bapst ist witziger dan der Kaysser, wan in allen flecken hat der bapst vil soldner gsatzt, das ist die pfaffen, doch vff der layen sold, vnnd haben die soldner pfaffen die sache do hyn gebracht, das alle kaiserischen layen muessen alle yr gedanck offenbaren des bapsts soldner, also, das dar nach der bapst sich kan vnnd waiß zerichten, durch anbringen syner soldner, wie man dem layen möge vnd sol entgegnen.

Aber die Fursten mit dem Kaysser wollen fur garten götzen gehalten sein, so man wil helffen zu erlösung yhr gwissen, zcu nutzlicher ordnung yhrer land, wollen sie trewen rat nit annemen, verfolgen alle yhren besten freunde, als weren sie die bösten finde, hangen aber an yhren hauptfinden[1]), vnnd mit offnen augen wollen sie blindt seyn. Aber ob ain mensch seynen schaden vor augen hat, vnd im got nit gibt synn vnd hilff, yhn ze myden, so muß er in die gruben fallen, also geschicht auch vnsern herren vnd furwesern, got helff yhnen vnd vns. Amen.

Vom opfer vff den altar.

Es ist offenbar, das ain christ fry ist in allen vsserlichen dingen, er mag essen alles, was er wil, wann er wil, wie er wil, wo er wil. Er mag klaider tragen von tuch vnd farb wie er wil, wo er wil, wan er wil. Er mag arbaiten, wan vnd wo er wil. Aber der gaist Christi leret den christen, das er maß halt in allen dingen, vnd das er sich vor ergernus hiettet.

Das sag ich darumb, ain christ mag sein gelt geben wem er wil, vnd wo er wil, aber er soll ergernus myden.

Dwyl aber ingewachsen ist ain grosser yrsal der meß halb, das man achtet der pfaff opfer die meß vff gott fur

---

[1]) haupfinden 1.

alle menschen, [C1 b] todt vnd lebendig, fur sich vnd fur andere, vnd man leret, das man sich solle diß opfers tailhafftig machen, darumb auch man gelt vff den altar opfert, in der selbigen mainung, vnnd ob ain gutter christ gutte mainung dar in hatt, verstondt aber schwache oder böse christen sein mainung nit, darumb solle er nit opffern vff den altar in der meß, wil er dem pfaffen etwas vmb gotzwillen geben, so gebe er das vsserhalb der meß. Also sagt auch Sant Paulus .1. Cor. 8. der abgot ist nichts, vnd das die spyß, dem abgot geopfert, aim christen nicht schadet. Es hat aber nicht yederman ain sollich wissen, dan etlich machen yhn noch ain gewyssen vber dem gotzen, vnd essens fur gotzen opfer, do mit wurt yhr gwissen, weyl es so schwach ist, befleckt. Die speyß furdert vnns nit by got, so hindert sie vns nit. Sehet aber, spricht Paulus, das diese ewr fryhait nicht gerate zu ainem anstoß der schwachen, dan so dich (der du das erkentniß hast) yemand sehe zu tisch sitzen im abgot huß, wurde nicht seyn gewissen, die weyll es schwach ist, vor vrsacht das gotzen opffer zeessen? vnnd wurt also vber deyner erkantnuß. der schwache brůder vmbkommen, vmb welches willen Christus gestorben ist, wan ir aber also sundiget an den brůdern vnd schlacht yhr schwachs gewyssen, so sundigt yhr an Christon.

Also ists auch mit dem altar opffer, ain grosse abgotterey ist es, so man die meß handlet, wie man pflegt zethon, sicht dich ain loser christ opffern, nympt er dar vß ain behilff synes irsals, sicht es ain gutter, aber noch schwacher christ, so wurdt er klainmůtig in hailsamer lere von der meß, welche er villeicht gehort hat von gutten predigern, vnd wurt mer gezogen vff alten mißbruch, durch dein exempel (so er dein gutten glauben nit verstat noch ervolgen[1]) mag) dar er zcu gezogen ist durch gutte lere.

Darumb vnderlaß sollich dein opffer so lang, biß das die christen baß im glauben vnderwysen vnd gesterckt[2]) werden.

Alß ich oben gesagt hab, gib dem armen pfaffen al-

[1]) bei 2: navolgen. — [2]) gesterck 1.

musen vom altar, die rychen bedorffen dyner gabe nicht, gibe sie armen lewten, dar an es angelegt ist.

[Cij] Ob dieser mein rat nit gewonlich ist in dynem hertzen, ligt nit dar an, luge mer vff hailge gschrifft, dan vff dyn aignen gutdunckel, vnd ich wil noch mer sagen, mich gedunckt vast, das ain Christen mag nit mer mit gutter gewissen by der papisten meß sein, dan bey der abgot opffer. Do von redt Paulus also .1. Cor. x. Richtet yr was ich sage, mit den klugen rede ich. der kelch der benedeyung, welchen wir benedeyen, ist er nit die gemainschafft des blůts Christi? das brot, das wir brechen, ist das nicht die gemainschaft des leybs Christi? Dan wir viele sendt ain brot vnd ain leybe, die weyl wir alle aines brodts tailhafftig sendt. Sehet an den ysrael nach dem flaisch, welche die opffer essen, sendt die nicht ynn der gemainschafft des altars? Was sol ich sagen? ßol ich sagen, das der abgot etwas sey? odder das der abgot opffer etwas sey? Aber ich sage, das die haiden, was sie opfern, das opffern sie den teuflen, vnnd nicht got. Nu wil ich nicht, das yhr yn der teuffel gemainschafft sein solt, yhr kundt nicht zegleych trincken des heren kelch, vnd der teuffel kelch. yhr kundt nit zcugleych tailhafftig sein des heren tischs, vnnd der teuffel tischs.

Jetz nymme ab, was ich sage, dye papisten machen vß der meß etwas anderst dan Christus. Das D: Martinus Lutther schon do mit vermanit [1]) hatt als ain lerer beweret, in aim biechlin von der abstellung der sonderen messen, ßo sie dan andern gotzs dienst vffrichten, dan gott haben wil, volgt, das sie auch gott anderst furbilden, dan er ist, vnnd volgt, das sie den waren gott mit seynem waren gotzs dienst verlassen vnnd rychten vff ain falschenn gott vnd gotzs dienst vnder guttem scheyn vnnd namen, aber das ist die ergst abgotterey, vor deren sich wenig hietten mogen, die weyl er also verdeckt ist vnder gůttem namen gottes vnd seynes dienst. Also wo die wort got, gotzs dienst ꝛc. in biblia stendt, Ziehen vnnd zcwingen sie die selbige wort vff yren got vnd gottes schyn, wie die

[1]) bei 2: vormanet.

Juden thatten, do sy dem gulden kalb eer vnnd opfer bewysen in namen des wares gotzs, Exo: am .xxxij. vnnd .iij. Reg: xij.

[Cij b] Es ist nit gnug, das man mit dem wort gottes schrey wider die meß, man muß auch die meß vermeyden, als ain abgottischen dinst. Biß das nußlin wer do mag, irre ich, so wil ich mich lassen beßsers leren. Die argument im biechlin de abroganda missa priuata sollen auch hie zu gelesen werden.

Von den Ritter orden.

KOmmend her alle frummen christen, vnd helffen mir waynen vnnd klagen, sehenn, nemen war, wie gwaltigklich der teuffel herschet vber das christlich volck, vnns zu verderbung seel vnnd lybs, ya eer vnnd guts. Vß viler ernsthafftiger lerer biechlin vnd worten haben yr gehort vnd vernommen, wie wir mit bapsts gsatzen, schulleren vnd Munchstandt verderbt sendt worden, also das nit not ist, das ich vil do von schribe.

Die blům christlichs volcks ist in hohen schulen verderbt worden an sytten vnd mainungen. Die ernstlichsten gwissen send durch Munchstand in Baals dienst gefurt worden. Alle welt ist durch bapsts gsatz verknupfft. Aber noch ist ain subtiler list verborgen, das auch der kern aller stendt, die man auch nennet den adel, so er vß naturlicher vernunfft vnnd anmut, auch muttikait, hat des bapst gsatz mögen verachten, vonn beychten, fasten ꝛc, Auch der munchstandt hat mögen verspotten, Die hohen schulen hassenn, als am tag ligt, hat der teuffel ain subtyl netz gelegt allen adelichen gemůtten, vnnd vffgericht orden zu fechtenn mit dem schwerdt, menschlich blut zevergiessen an recht, wieder gottes gebot.

Got[1]) verbeut vff das höchst, man sol nit menschen blůt vßgiessen.

Man soll auch die Haiden nit von yhrem gut triben an sondere gebot gottes.

---

[1]) Gôt 1.

Christus wil, mann sol in synem namen so gar nit fechten vmb kainerlay vrsach, das man auch sol den mantel zu dem rock lassen faren, vnnd so man an ain backen geschlagen wurt, sol man den andern dar bietten, vnd guts thon vnsern feynden.

Der teuffel gibt fur, man soll wider gottes vnd der christenhait [Ciij] feindt kriegen, do mit gottes ehre furgang habe, vnd das ist ware, aber man sol nit mit dem schwerdt, mer aber mit gottes wort fechten wieder sie, das selbig predigen. Darnach schleust der teufel vß der vernunfft, man möge dem feindt nemen alle sein habe, auch das leben, vnd zwingt dar vff die exempel der biblia, aber er verhalt das, das got kain streyt gelobt hat, dan welchen er sonderlich gebotten hat.

Also treybt der teuffel etlich hohe[1]) gemút dar zcu, das sie wollen got zcu dienst widder die vnglaubigen kriegen, wan sie zcu krieg genaigt sendt. Aber sie haben des kain fúg, dan kain gschryfft leret sie das, kain sondere offenbarung haben sie von got dar zu. Auch verbewt Christus vff das hochst, man soll in synem namen kain schwert gebruchen, vnd welcher sollich krieg anricht ym namen Christi, der thút ym die hochst vneer.

Der Christlich streyt stat ym predigen, der Christlich syg statt in sterben vmb der warhait willen, vnd in lyden alles vbel, in gedult vnnd hoffnung zcu gott.

Aber wir wellen Paulum horen, wie er von der Christen harnasch vnnd streytte redet. Ephe. vi. cap. spricht er also. Meyne bruder, krefftig euch in dem herren, vnd yn der macht seyner stercke, zihet an den harnisch gottes, das yhr bestehen kundt gegen den listigen anleuft des teuffels. Dan wir haben nicht zu kempffen mit flaisch vnd blút, sonder mit fursten vnd gewaltigen, mit den welt regenten der finsternuß yn diser welt, mit den gaistern der boßhait vnder dem hymel, vmb des willen, so ergreyft den harnasch gottes, auff das yhr kundt wider stehen an dem bösen tage, vnd yn allen dingen gerust seyn.

---

[1]) höhe 1.

¶ Was der harnisch gottes sey.

So stehet nu, vmbgurtet ewre lenden mit der warhait, vnd angezogen mit dem krebs der gerechtikait, vnd geschucht an ewern fiessen, mit rustung des Euangelion von dem fryd, yn allen dingen aber ergreyfft den schildt des glaubens, mit welchem ir kundt vßleschen alle fewrige pfeyle des boßwichts, vnd den helm des hails nempt an euch, vnd das schwerdt des gaists, welchs ist das wort gottes, vnd bettet stets yn allen anliegen mit bitten vnd flehen, ym [Ciij[b]] gayst, vnnd wacht dar zcu mit allem anhalten vnd flehen.

Sehet zcu alle Christen, was sant Paulus sage, wie ain Christ fechten sol, mit wem, vnd was sein harnasch ist. So kompt der teuffel vnd richtet ab sich den streyt, vnd wendet yhn vff die menschen. Vnnd das er dem böߜen mutwillen zcustreytten (welcher yn vilen hertzen verborgen ist, vnnd gewurtzlet) ain schyne mache, als er allen lastern gutten schyn vffsetzt, so leret er, man sol lyplich fechten wider die menschen, vnd das nit ain erber gemůt erschrecke ab diser morderey, sonderlich, so Christus leret bruderliche liebe, so leret der teuffel, man soll wider die vngleubigen kriegen, nit als wider vnser feindt, sonder als wider gottes feindt. Dar zu sol man an fenlin vnd klaidern das hailig creutz tragen, do mit den heupthandel vnd yre leybe zeschyrmen. Vnnd das solliche buberey mer furgang habe, so raitz er die furnemsten in allen landen also zcustrytten. Auch richt er an orden, dar in aller[1]) welt gůt zesamlen, schloßer, stadt, dorff, dar yn edel lewt nach yrem[2]) standt mogenn leben, do mit zeraytzen den armen adel, ain zceyt lang zestreytenn vmb ritterliche eren, vnd darnach ain ewige pfrondt haben.

Vnd das in allen landen dem vnsynigen kriegen ain furdernuß geschehe, so wil der teuffel, das in allen stetten getragen werd ain wyß oder schwartz creutze an sondern klaidern von dem ritter orden, do mit also durch bywonung sollicher lewt das vnrechte vnchristlich blůt vergiessen ain

1) alle 1; bei 2: darynne alder werlt gutt. — 2) yren 1.

gůt ansehen gewynne, als man an teutschenn orden vnnd Johanniter orden sehen mag.

Also furet der teuffel den edlen adel, auch mit yhnen so vil tauset mithelffer, on alle rew vnd zwyffel zum todt, vnd in abgrundt der hellen, vnd mainen do mit got ain dienst zethon, also, welcher sie wolt vermanen aigens yrsals, der můßt von yren handen sterben.

Aber ich bitte got, er wolle sein liecht wort schicken in yhr hertz, das sie aigne finsternuß des yrsals erkennen, vnnd yr leyb, leben, vnnd selen nit so vbel verderben. Auch nit das creutz Christi also schmalich handlen, so sie vnder dem creutz yre vnchristliche handlung entschuldigen vnd volfieren.

Ain Christ sol nit fechten weder wider christen noch wider haiden. Thut aber ain haid ain vnbillichen widerdrieß ainer stat oder [C_4] landt, mag ain oberkait wider sie fechten, nit als Christen, sonder als haiden, dar zu gebruchen das weltlich schwerdt, wie do von geschrieben ist in aim biechlin, von den zwayen schwerten odder regimenten, aber hiet sich yderman, das er vber sollich krieg nitt decke den namen Christi, wan er mag es nit erlyden.

Wan der Bapst ablaß zu sollichen kriegen gibt, thut er als ain vatter der gotzlesterung.

Der teuffel hat auch die drey gelůbdt gebracht in dise ritter orden, das alle bůberey auch mit dem schwerdt beschyrmpt werde, durch den adel.

Ich habe vill gůtter fraindt in diesen orden, disen vnd allen glidern der ritter orden wunsche ich gnad vnd hilff von got, wan yhre seelen erbarmen mich, das waysst gott.

Das man aber die gůtter sollicher[1]) orden ließ blyben, zcu hilff der armen edelleut, were nit vnbillich, aber das kriegen vnd glubdtlich leben soll man abstellen.

Vermanung.

Schamen euch, yr erliche ritter vnd knecht, das yr also schandtlich wolten gebunden sein mit munch gelubdt,

---

[1]) sollcher 1.

zcu schaden ewren seelen vnd leyben. So ir doch nit mogt on wyber sein, werden yr gezwungen Nunnen vnnd andere suchen, wo yr mogt, thondt das nit, nemen ee wyber, sendt ir arm, so gebruchen euch ewrs ordens gütter, so lang biß got euch oder ewr kindt baß versicht, got wurt euch nit lassen, glauben mir, ya glauben got dar vmb, thond das creutz von ewrn klaidern, dar in yhr zcu spyl, zcu hurn, zcu tantz gondt, auch schamen euch ain sondere sect machen, zcu hilff dem antichrist, blybt bey gemainem Christen huffen. Darumb wurt euch got gnad vnd hilff verlyhen fur euch vnd ewer kinde. Habt ir nit genug, so gryffen die stifftungen ewr altfordern an, doch mit willen ewrs landts fursten, vnd ziehen den klostern vnd thummen etlich feder vß, da mit beklaiden euch vnd ewr kindt zu der not. Ist besser dan sollich ritter orden dem teuffel zcu lieb tragen, Nemen furgütt von vnns xv. bundts genossen, wir mainen es güt.

[$C_4{}^b$] wider die pfaffen schander.

Die großen narren send die, welche in aller warhait sich selbs witzig achten, vnd die bösten menschen send, welche in allen lastern sich frum schelten lassen vnd wollen. Die hochst blindthait ist, so man blindt ist, sagen, wir gesehen. Joan: ix. cap. darumb moge yr sundt nyemant abnemen. Vß deren zcal sendt die blinden lewt vnserer zceyt, welche sich vnd ander dar vmb güt Christen achten, so sie pfaffen verachten mogen. Als ainer zcu nehst sprach, hohe in der stadt N. ist man gut Euangelisch, sie schlahen die pfaffen nyder als die hundt. Eyn anderer sprach, ich wayß ain prediger, der ist güt Euangelisch, er schilt die pfaffen waidlich. Der drit redt von ainem vnd sprach, der ist gut Euangelisch, er hat die gantz fasten flaisch geessen. Item, der ist güt luterisch, er bychtet nit, er opfert nit, er achtet nach kainem feyrtag ꝛc. Ist nit das ain grosser freuel, das man mutwillen wil decken vnder dem namen Christi?

Ich will aber reden von den pfaffen schandern. Sage mir, du pfaffen schander, wie darffst du sagen, ich verfolge die pfaffen vmb Christus willen? Werest du ain Christen,

du furest nit alßo mit yn, Christus hat am creutz fur sie gebetten, vnnd du wilt sie verderben. Bistu ain mensch, las sie geniessen, das sie auch menschenn sendt wie du, laß sie geniessen, das sie auch creatur gottes sendt, als du. Bist ainn gelert mann, laß sie geniessen, das ir vill gelert sendt, bistu ain erber man, laß sie geniessen, das yhr vil ain erber leben furen, ya ir vil verstendig, wyß lewt sendt. Bistu ain Christ, las sie geniessen, das sie auch getaufft sendt mit dem blůt Christi, vnd ynen fur anderen gottes wort vertrawt send worden. Roma: iij. vnd. ix. cap. vnd du wayßt nicht, welche vß ynen zcu ewiger salikait vßerwelt sendt, das du nit ain fraindt fur ain feint hassest, ob sie ietz schon boß sendt. Also redt von den feinden auch Augustinus super psalmos, forcht dich, das dich nit got auch verstosse, als Paulus diemůtigen wolt die Romer, do sie widder die Juden vff standen. Rom. xi. Du sprichst, ich verfolge yhr blindthait, aber Paulus wainet vber die blindthait, der Juden, vnd bat got tag vnd nacht fur sie. Roma: ix. Auch Christus lestert nit die [D] Juden in yhr blindthait, aber mer wainet vber die stadt Hierusalem. Luce .xix. Vnd do etlich iunger wolten bitten got, das das fewr vom hymmel fiel vnd verbrannet die stat, dar in man nit wolt Christum lassen gon, sprach Christus, wißt yr nit, welchs gaist ir sendt, der son des menschen ist nit kommen, die selen zeverderben, mer aber salig zemachen.

Du thust ym wie du wilt, so magst du dich nit beschirmen mit geschrifft, oder vernunfft in deinem furnemen.

Ich beken, der zcorn gottes sy vber die gaistlichen, aber ich wolt vngern gottes růt sein wider sie, ich besorgte, ain grosser vrtail wurd vber mich gon, dan vber sie. Also troet gott dem reych babilonis, welche doch got geschickt hat wider die Juden, vnnd vil andere konigrych. Esa. xiiij. vnd wider die Assirer, Naum .iiij. cap. Lise die text woll, du wurdst finden, wie billich du dich forchten solt, ain růt gottes wider die pfaffhait sein. Auch frewe dich nit in der pfaffen vngluck, das nit auch got andere laß sich frewen in dynem leyden, als er durch den propheten troet, Sopho. ij. c. Ach lieber fraindt, wie sollen ym die pfaffen thon, ir lyb, narung, ehr ist in des bapst

gesatz, stond dir nit mer dan ain acker in bapsts gewalt, du wurdest dich glimpflich gegen ym halten. Nit das ich do mit wolle der pfaffen args gůt machen. Nain. Nain. aber ich wil dich do durch wysen vff dein aigen blodikait, vnd das du fremde sund klainern solt, nit grossern, als auch Christus that, do er syner feindt boßhait nennet ain vnwissenhait, vnd Paulus nennet[1]) die sundt ain fele, Gala . vi.

Kain menschlich hilff ist gnugsam, die pfaffen vß bepstlichem gewalt zebringen, kain menschlicher rat mage yre gewissen vß seinem gesatz erlosen[2]), gottes wort, gottes gewalt mage alain sollichs zethon.

Wiltu mit ynen handlen, thu es mit gottes wort, das predige ynen mit zeungen vnd feder, wie du magst, vnd thu das in senfte vnd demůt, so schaffest nutz an yhnen, on das machst boß erger.

Du bist auch nit besser dan sie, dweyl du so freuel vnd můtwillig bist wider gottes gesatz, wider das exempel Christi vnd seyner iunger, du handlest mit gotzlesterung wider ire gotzlesterung. Es was ain hußvatter, in aygner mainung vast gotzforchtig, ain knecht sagt zeu dem andern, das dich die triesen ankommen[3]); der maister entzyrnet vber yn, vnd sprach, das dir got die bylen gebe[4]), soltu also fluchen. Der maister flucht darumb, das der knecht flucht, was glych an glych böß.

Also thust du auch. Nit also, lieber fraindt, far gemach, vnd stelle nit nach der pfaffen gůt, es ist so boß gut, das dir kain nutz dar vß mag [D₁ᵇ] volgen. Befilhe sie got dem herren, er sol sie wol straffen, vnd bitte got fur sie, auch bitte got, das er dich nit laß sein rütten sein wider die pfaffen, das dir nit ergang wie dem Jehu wider das huß Achab. Osea . 1. cap. Ein erschrocklich ding ists, wan got ain menschen gebrucht fur ain werckzug zu straff wieder andere, selten kompt es yhm zu guttem, als vns die Propheten anzaygen.

Auch ist got nit mit diesen pfaffenschander, yhr sach wurt kain furgang habenn, got wil nit, das sie mit lyp-

---

[1]) nennent 1. — [2]) erlose 1. — [3]) bei 2: dat dy de drôse ankamen. — [4]) bei 2: dat dy godt de drôse gheue.

lichem, aber mit gaistlichem schwert gottes wort zerstort werden.

Auch haben die pfaffen an sich weltlichenn gwalt so vast, das nit menschlich ist, das yhnen widerstand geschehen moge, zu letst wurt aller vnfall vßgon wider die schander, auch mit gespott gottes worts.

Die pfaffhait bedarff ainer Reformation, aber du waißt nit, wie ym zethon ist, got waißt es alain, dem selbigen befelhe es.

Es sendt noch vil frummer pfaffen, deren man schonen soll, vnnd auch der bösen von yhren wegen, wie auch got wolt aim gantzen land schonen von .x. frummer wegen. Gen: xviij. Aber von solchem[1]) exempel waist du minder dan ain ganß, du blappest hin als ein mugk in ain habermuß. Darumb wurdstu in dyner thumhait verderben.

Man muß doch priester haben, es were so gut, man brachte die alten vff rechte ban, mocht mit klainer arbait geschehen. dan sol man newe annemen, satt mugken bissen nit vbel, aber das rede ich mer menschlich, dan götlich. Myn rat ist, du haltest dein handt rain, die straff muß durch gantze gmain[2]) oder ordenlich oberkait getriben werden, sol yr recht geschehen.

wyder schweren. fluchen. schelten.

Ain vnderschid ist vnder schweren, fluchen vnd schelten.

Schweren ist, so man etwas hoches zu zügen nympt, als by got, by allen hailgen, by myner selen hail etc.

Schweren ist hoh verbotten. Math. v. cap. Ich sag euch, das yr aller ding nit schweren solt, wider by dem hymmel, dan er ist gottes stul, noch by der erden, dan sie ist seyner füsse schemel, noch by Hierusalem, dan sie ist aines grossen künigs stadt, auch soltu nit by dynem haubt schweren, dan du vermagst nit ain ainigs har weyß oder schwartz zu machen. Ewr rede aber sey ya ya, nain nain, was dar vber ist, das ist vom argen.

Do by merck, das alles schweren vnd aiden verbotten ist hie in disem text, das der mensch von ym selber thut,

---

[1]) solchen 1. — [2]) gamin 1.

wens aber die liebe, nodt, nutz des nechsten, oder gottes ehre fordert, ists wol gethon, wie auch der zorn verbo-
[Dij] ten ist, vnd doch löblich, wan es vß liebe vnd gottes ehren erfordert wurt.

Vnd wan sollich redlich vrsachen erfordern, das man sol schweren, so sol man alain by gottes namen schweren, also hat got gebotten. Deu. vi.

Auch sol man gottes namen nit on redlich sach in mundt nemen.

Dar vß volgt, das man vilfaltig sundet in dem schweren, so mann on nöttig sach schweret.

Ja das man falsch schweret. Vber das, das man schweret by andern dingen, dan by gottes namen, als by den hailgen, by deiner selen ꝛc. Ist alles wider got, ob schon die sach gut were.

Nun merck by dir selbs kurtzlich, wie vil vnd offt du großlich sundest im schweren.

Fluchen ist, wan du aim etwas vbels wunschst, als sant Valtins plag, die pestilentz, die frantzosen, den gahen todt, das hellisch fewr, das dich der teuffel holle ꝛc. das ist wider das gebot, du solt nit zirnen im hertzen, im mundt, in geberden, ia nit todten mit wercken, kain morder sundet so vil wider das gebot, als ainer, der gwonlich flucht, ain tag thut er tusent mordt, was ist grosser? aim wunschen die frantzosen, pestilentz, oder aim ain wunden schlagen?

Was ist grosser, ermorden den lyb, oder aim fluchen den gahen todt, das du erstochen, erhenckt, ertrenckt werdest, das du den hals abfallest ꝛc.

Ja etlich sprechen, das dich der teuffel hin fiere, das dich das hellisch fewr verbrenne, das dir got feindt sey. Was ist das anderst, dann das du die selen Christo ab spruchst, vnnd wider in alle vnsalikait furest? also legst du das gantz Euangelion dar nider, welches verkundet erlosung von dem teuffel, hell vnd feindtschafft gottes. Etlich fluchen auch inen selbs args, das mich der teuffel hin fiere, das mich die pestilentz erwurge ꝛc. Ja etlich sprechen, das mich oder dich gotzmarter schende. O du vnnutzer hellprandt, war zu gebruchst du gottes marter? Gottes marter bringt

alle ding zcu eren, vnnd du wildt do durch schandt fluchen. Du spruchst, es ist schimpf. Ich sage, got laßt nit schympfen mit sollichen grossen sachen. Got hat alle syne creaturen gebenedeyt, vnd du vnsaliger mensch, wilt sie verfluchen? von aim sollichenn flucher spricht der prophet, Psal. cviij. Jhm ist wol gsyn mit fluchen, darumb ist im der fluch zehanden kommen, vnnd hat den segen nit gewolt, darumb ist er frei von im blyben. Wan ain teuffel in aim huß wonet[1]), wolt ich mir minder forchten, dan by aim flucher.

Fluchen ist ain grosse sundt, wurdt lycht geschatzt, aber das thut der teuffel, do mit er ain sichern zugang habe zu vns, so wir ain ander verfluchen, ia vns selbs, ob wir schimpfen do mit, dem teuffel ist es aber ain ernst.

[Dij[b]] Vom schelten.

Schelten ist, wan du aim etwas schmahlichs zulegst, in warhait oder vnwarhait, als, du dieb, du lugner, du morder, du pfaffen sun, du lúgst, ein grosse schmahe ists, wann man aynen ain lugner schiltet. Trawe kainem mer, welcher dich ain mal scheltet. Ecclesia .xxij. cap.

Das schelten ist wieder brúderliche liebe, sonderlich do Paulus sagt. Ro: 12. ainer sol den andern in ehren furkommen, aber du schmahest deynen nechsten, vnnd got wurdt dich auch zeschanden lassen werden, so du andere schmahest durch schelten.

Christus spricht, du sollest deynem[2]) feindt guts thon, wolreden denen, welche dich lestern, vnd bitten fur die, welche dich verfolgen. Aber du fluchst vnd schiltest auch deyne fraindt.

Es ist doch alle gotlosikait in vns, wan wir ain ander griessen, vnd fraintlich mit ain ander reden wollen, sprechenn wir, das dich sandt Veltin ankem, das dir got drieß gebe, das dich gotzmarter schande rc. O ir armen haillosen menschen, wie wollen yr ymmer wider zu recht gefurt werden? wie mag euch hail geschehen?

---

[1]) wanet 1 bei 2: wanede. — [2]) deynen 1.

Got laßt nit mit seynen creaturen schympfenn, auch ob sie sunder sendt, dan yhm allain sundet man, er soll auch allain vrtaylen, fluchen vnd schelten. Roma: xij.

Wir sendt alle aines vatters kindt, welcher synem nechstenn layds thut, der thut es gott, vnnd got wurt dir nit lang vertragen, das du dyne mitknecht vnd mitbruder also vbel handlest. Math. xxiiij.

O wie ain salig ding were das, so ain mensch sein zungenn behiettet vor schweren, fluchenn, scheltenn, wie vil sunde were er ab, wie vilen straffen were er obe?

Got muß vns vil plagen schicken, dan wir rieffen allen plagen mit vnserm fluchen vnd schweren.

Wan ich hore ainen lychtlich schweren, fluchen oder schelten, glaub ich nit, das er ain christ sey, dan der gaist Christi laßt das glaubig hertz nit so mercklich aber bald vnd offt fallen her vß zu ergernus auch des nechsten. Do wieder redt Paulus. Ephe. iiij. cap. Coloss. iij.

Ain huß vatter mocht seine gsindt[1]) wol durch klaine straflin abschrecken von sollichen lastern, als man sagt, Frantz von Sickingen, der lyde kain knecht an synem hoff, welcher sollicher laster ains begat.

Ain ort ist zu Vuittenberg, welcher tischgnoß ain schwur, fluch oder schelten begat, muß ain pfennig geben, do durch entwonen alle tisch- [Diij] gnossen diser laster, vnd sagen darumb grossen dank[2]).

Aber gottes forcht were der beste zuchtmaister, got gebe vnns, das wir yhn forchten.

wieder das biecher schriebenn in gotlichen sachen.

Ich habe gehort an D: Martin Lutthers predig, das er sagt, yhn neme wunder, das kain lerer hatte gschrieben vom glauben an Christum, vnd were do by blyben, seyen all vff die werck[3]) gefallen, ob vilicht got woll nit haben, das man in gotlichen dingen andere biecher schreybe dan die Biblia[4]).

---

[1]) gsundt 1; bei 2: gesynde. — [2]) danckt 1. — [3]) werckt 1. — [4]) Bibilia 1.

Wol spricht Salomon Ecclesiastes .xij. cap. kain endt ist biecher zemachen.

Vnd der Luther wunscht, das syne vnd aller lerer biecher verbrant weren, das die christen sich allain vff die Biblia geben, vnd do by blyben. Sollichs begeret auch der Melanchthon.

Vnd das ist war, etlicher mag es abnemen, wie klainer nutz erwachßet vß der lerer biecher, so ietlicher des andern maynung verwurfft vnd doch selten ain bessere dar thut, werden auch die leser vnains dar ob, auch ytel vnd ode.

Liese Origenem, Hieronimum rc., was findest anderst dan blumen der wort, vnd menschen thandt, Chrysostomus hatte ein bessern marckt richter geben, dan ein kirchen lerer, Augustinus hat so lang geschrieben, biß das er gezwungen warde, sein aigne geschrieften an vil orten wider rieffen, vnd ain vrtail fallet vber alle aller lerer gschrifften. In episto. xx. ad Hierony. wann man halbs so vil flyß legt vff mundtliche lere, als man vff biecher schrieben legt, erwachset tusent mal mer nutz dar vß, sonderlich im newen testament thut es selten gut, so man wil mit biecher vmb gon, mer yrsal dan nutz erwachßen dar vß, man laß sich beniegen an der biblia, wil ainer antwurt haben vff ain hailsame frage, so zaige im text der Biblia dar vff, vnd laß[1]) den gaist seinen[2]) expositor vnd lerer sein. Ist nit not, das du dein rat an schriebst wie die Juristen yre consilie, welche doch nit zu rat, aber zu vnrat dienen.

Wyse yederman zu der Biblia, dar in wurdt man auch nach dynem todt finden, was not ist, der gaist gottes leret alweg in der biblia, aber nit alweg in dynem talgen vnnd losen zotten[3]).

[Diij[b]] Gregorius hat vonn sitlichen dingen gschriben so vil biecher voll, welcher .x. bletter in der Biblia im glaubenn betrachtet, funde mehr in yhm selbs, dan alle biecher Gregorij zaygen mögen.

---

[1]) lah 1. — [2]) seine 1; bei 2: latb den hylligen geyst synen egen vthlegger vnde lerer syn. — [3]) bei 2: nicht alwege in dynem losen thante.

Was hat Boetius von der hailgen dryhait gschryben? were es nit gschriben, dannocht blybe die christenhait.

Der maister von den hohen synnen hat vns vnsynnig gemacht in synem buch, dar vß alle Sophisten vrsach genommen haben, alle schulen zebeschyssen.

Der schul lerer lere ist do hin kommen, das man sich yhr beschamen muß.

Jst es doch ain iamer, wann man siht, das so vil köstliche ingenia sich vmb sonst vnd vmb nicht gemiet haben in gaistlichen rechten.

Jn menschlichen künsten vnd rechten wil ich nicht geurtailt[1]) haben, dan, das mich gedunckt, so man by den alten blybe, auch by dem text an gloß, brachte grossere erkantnuß. Aber menschliche vernunfft ist so furwitz, das man yhr nit geweren[2]) mag.

Ein christglaubig hertz laßt sich beniegen an erkantnuß seynes gotzs in hailiger Biblia, vnnd in erkantnuß sein selbs, was er anders lernen wil, forcht er sich do by, das yhm die wissenhait nicht mehr schaden bring, dan nutz, auch bemieet er sich nit zeuil in lernen ihener menschlicher kunsten, was nit on groß arbait vnd on vil zyt zufalt, last er faren.

Jch hab ain mall disputiert do von mit aynem gelerten man, der sagt, er maint, das auch die alten gemerckt haben, wie vil bücher schriben nit vast gut were, darumb haben sie geordnet, man solt sich lassen beniegen an sant Hierony: August: Ambrosi: Gregorius biecher, darnach maint petrus Lombardus[3]), man solt sich an synem büch laßen benügen, was alle lerer vber die biblia geschryben guts haben, mocht ain flyssiger leser der biblia alles durch zamen haltung der texten selbs lernen, wan er ain wenig erkantnuß hatte dryer sprachen, latin, hebraisch, grekisch, dar in sein text wol fassen vnnd corrigieren. Vil lesen macht öd, ernstlich betrachten ain text vnd geschrift zeu gschrift halten das erleuchtet vnd sterckt. Lege es an vbung,

---

[1]) getailt 1; bei 2: gheordelt. — [2]) bei 2: weren. — [3]) Lambarbus 1.

du wurdst es erfaren, also, das vber ain klaine zeyt du kaines lerers bucher mer achten wurdst, also sieß wirt dir sein des hailgen gaists wyß zereden, ya aller lerer lere wurt dich geduncken finster zesein gegen der biblia, dar in gottes liecht leuchtet.

Ich wayß wol, das ich vast vngelert bin, ich wayß aber wol, das mein vrtail von den lerern gegen der biblia auch gut ist, vnd kain christ- [D4] en mag es mit got verwerffen, bistu[1]) in aim lerer so lang lesest, das du dich vß seiner lere waißt verrichten, vnnd das du seine widerige wortt[2]) verainigen magst, auch yhn wider andere lerer beschyrmen, so hattest du so vil in der biblia gelernet, das du auch deinen lerer leren mochtest, vnd gewontest auch der sprach des hailgen gaists ee, dan du aines lerers sprach gewonest. Do von redt ps. cxviij. Ich hab mer verstanden dan alle, die mich gelert haben, wan dein zůgknuß, das ist, dein hailge geschrifft hab ich betrachtet. Ich habe auch mehr verstanden dann die alten lerer, wan ich hab gesucht deine gebot.

Lyß mit flyß in hailger gschryfft, mit gebet zu got vmb rechten verstandt, vnd begere auch mit hertzen vnd mit wercken dem verstandt zevolgen, halte klare text zcu den danckeln, vnd verharre .vi. monat: darnach wurdstu selbs wissen, was hailger gschrift mainung ist, on aller lerer geschryfften. Eyn wyßer man sagt, Ein schůler hailger geschryfft hat kain grosser gifft vnd hyndernuß dan der lerer gloß vnnd vßlegung.

Ain ietlicher gotzforchtiger mensch sol sich wol vmbsehen, vnd vast forchten, bůcher zeschriben in christlichen sachen, so man yetz greyfft, wie grossen schaden auch hailger lerer biecher geborn haben, wie sie geyrret haben vnd vns yrr gemacht, vnnd das wir auch yhren yrsall beschirmen, vnd vns mit der lerer biecher verschlagen das liecht gotlicher gschryften, mehr achten der lerer geschrift, dan klare

---

[1]) = bis du; bei 2: Eer du in eynem lerer so lange lyst, dat du dy vth syner lere west thorichtende. — [2]) bei 2: syne wort, dar he sick suluest entiegen secht.

text der biblia. Sihe fur dich, das du nit vfrichtest grossers vbel mit dynen geschriften.

Wyr .xv. bundtsgnossen haben vil geschryben, als vnsere ersten .xv. biechlin zaigen mogen, auch die .vij. christloßen pfaffen, der pfaffen trost, vnd zcu letst diß biechlin, wir wollen auch vffhoren schryben, vnd alle menschen vermanen wir, das sie hailge schrift selbs lesen, betrachten, vnd mit mundt leren, do by blyben vnd bitten got fur vns.

J: E:

M: W:

Lebe in hoffnung.

Anmerkungen.

Bundsgenoss I.

S. 4. Z. 2. Jak. Wimpheling, geb. 26. Juli 1450 zu Schlettstadt, einer der hervorragendsten der oberrhein. Humanisten, 1498 Professor in Heidelberg, zog sich aber schon 1500 in das Wilhelmitenkloster zu Strassburg zurück. Die letzten Jahre seines Lebens, von 1515 an, verbrachte er, körperlich leidend, in seiner Vaterstadt, wo er, mit der neuen Zeit, die er freudig begrüsst hatte, der er aber nicht zu folgen vermochte, innerlich zerfallen, am 17. Novb. 1528 starb. — Z. 2. Joh. Geiler, von seinem ersten Erziehungsort Kaisersberg im oberen Elsass kurzweg Doctor Kaisersberger genannt, geb. 16. März 1445 in Schaffhausen, von 1478 bis zu seinem am 10. März 1510 erfolgten Tode berühmter volkstümlicher, kaustisch freimütiger Prediger in Strassburg. — Z. 3. Ulrich Krafft, dem ansehnlichen Ulmer Patriziergeschlecht angehörig, ob mit dem am 1. Mai 1485 zum Rector gewählten prof. jur. in Tübingen oder mit dem Verf. des Buchs: „Das ist der geistlich streit gemacht vnnd geprediget worden durch den Hochgelertenn Bayder Rechtenn Doctor Vlrich krafft pfarrer zu Vlm ꝛc." (1517; vgl. Panzer, [Deutsche] Annal. I. Nr. 869), identisch? — Z. 3. Joh. Oecolampadius (Hausschein), geb. 1482 zu Weinsberg in Schwaben, eine Zeitlang Prediger am Münster in Basel, wo er dem sodalitium literarium, das sich um Erasmus gesammelt hatte, angehörte, dann 1518 Prediger in Augsburg, wo er 1520 in das nahe gelegene Kloster Altenmünster eintrat, das er 1522 wieder verliess, darauf kurze Zeit bei Sickingen auf der Ebernburg, dann vom Novb. 1522 an bis

zu seinem Tode 24. Novb. 1531 wieder in Basel, der eigentliche Reformator dieser Stadt. Hier ist er wohl mit Rücksicht auf die von ihm verfasste griech. Grammatik erwähnt. — Z. 6. Crato von Uttenheim (Kraft Hoffmann), seit 1490 Lehrer in Schlettstadt, wo er 1501 starb. — Z. 6. Joh. Sapidus (Witz), geb. 1490 zu Schlettstadt, berühmter Humanist und Rector der Schule seiner Vaterstadt, die er aber, weil er die evangelische Lehre angenommen, verlassen musste; er ging nach Strassburg, wo er am 8. Juni 1560 (1561?) starb. — Z. 7. Mich. Hilsbach (eig. Zimmermann, nach seinem Geburtsort in Baden, entweder Amt Eberbach oder Amt Sinsbach, sich nennend), von dem ich einen Aufenthalt in Hagenau nicht nachweisen kann, doch erschien 1520 von ihm Primitium seu Incunabula Latinae Linguae. Hagenoae per Thomam Anshelmum (vgl. Panzer, Annal. VII, 90. No. 182); später Rector der Schule zu Pforzheim, seit 1535 in Zweibrücken zuerst Rector, dann Pfarrer; er lebte noch 1546, in welchem Jahre er, obschon ein vetulus, zum zweiten Mal heiratete. — Z. 7. Spinler ist wohl Druckfehler für Georg Simler aus Wimpfen, zuerst Rector in Pforzheim, 1510 nach Tübingen übersiedelnd, wo er, eines der angesehensten Häupter der Universität, 1535 starb. — Z. 8. Nicolaus Gerbellius aus Pforzheim, seit 1515 in Strassburg, wo er Lehrer der Geschichte und ein eifriger Beförderer der Reformation in streng lutherischem Sinne gegen Capito, Bucer u. a. war; starb zu Strassburg 1560. — Z. 8. Joh. Brassicanus (Kol) aus Constanz, lehrte zuerst an der latein. Schule zu Urach, dann zu Tübingen, wo er Melanchthons Lehrer war. — Z. 8. Henrich manni ist Jak. Heinrichmann aus Sindelfingen, welcher im Pädagogium in Tübingen lehrte und noch 1560 fast hundertjährig lebte. Seine Grammatica sectae recentioris, quam modernorum vocant, erlebte von 1506 bis 1520 21 Auflagen. — Z. 9. Aegidius Krautwasser aus Böblingen, lat. Schulmeister in Stuttgart, später (nach Bossert in den Blättern f. württemb. Kgsch. II, 1 jedoch erst 1523) in Horb. — Z. 10. Joh. Schmidlin (Fabricius), ist 1522 in Esslingen, ein vielgewanderter Schulmann, später in Ulm (vgl. Bl. f. württemb. Kgsch. 1889, 56; Calwer Württb. Kgsch. S. 299. — Z. 10. Joh. Cocleus (Cochlaeus, eig. Dobeneck), geb. 1479 zu Wendel-

stein bei Nürnberg, seinen Geburtsort als Wendeltreppe oder Schnecke latinisierend nannte er sich Cochlaeus; seit 1510 Rector der Lorenzerschule in Nürnberg, 1515 Begleiter der jungen Geuder, der Neffen Pirkheimers, nach Bologna, wo er mit Hutten Freundschaft schloss; seit 1519 Dechant des Liebfrauenstifts zu Frankfurt a. M., wo der eifrige Humanist 1521 schnell ein eifriger Romanist wurde, der sich zeitlebens in der Bekämpfung Luthers durch eine Unmasse von Schriften abmühte. Von der Reformation aus Frankfurt verdrängt, war er kurze Zeit in Mainz und dann von 1527 an als Nachfolger Emsers (vgl. Flugschriften aus der Ref.-Zeit H. VIII) bei Herzog Georg von Sachsen, bis er nach dessen Tode 1539 auch dieses Land verlassen musste. Er starb 1552 als Canonicus zu Breslau. — Z. 11. Wilh. Nesen, geb. 1493 zu Nastätten im Nassau'schen, 1514—1516 in Basel Mitglied des um den Buchdrucker Frobenius versammelten Humanistenkreises, von Erasmus begünstigt, mit dem er aber hernach zerfiel, 1520 nach Frankfurt a. M. berufen als Begründer des Gymnasiums, von wo er 1523 nach Wittenberg zum Studium der Rechte ging, hier aber am 5. Juli 1524 bei einer Kahnfahrt auf der Elbe ertrank, von Luther und Melanchthon betrauert.

S. 5. Z. 13. Dertusiensis ist der Cardinal, spätere Papst Hadrian VI., aus Utrecht, Professor in Löwen, und von Maximilian I. zum Erzieher seines Enkels Karl V. berufen, seit 1519 Bischof von Tortosa in Spanien. — Z. 23. Observantzer: Observanten, die 1363 gestiftete Congregation der Franziskaner nach der strengeren Regel, während die von der milderen Regel Conventualen hiessen. — Z. 39. Glapion, ein Franzose von Geburt, Franziskaner, Karls V. Beichtvater, der Luthern Freundschaft heuchelnd, diesen bewegen wollte, nicht nach Worms hineinzugehen, sondern sich zu einer Unterredung mit seinen Gegnern auf die Ebernburg zu Sickingen zu begeben; „ein alter schlauer Fuchs, den Erasmus selbst bei aller Geläufigkeit, die ihm in dem lateinischen Laudationsstyl eigen ist, nicht unter den Deckmantel seiner Rhetorik zu nehmen vermag" (Baum, Capito u. Bucer 125).

S. 6. Z. 27. Curtisan, Höflinge, nannte man die Diener der hohen Geistlichen in Rom, welche sich meist die besten deutschen Pfründen aneigneten, deren Einkünfte sie in Rom

verzehrten. Die Klagen über sie sind schon vor der Reformation sehr häufig in Deutschland. Ihr Wesen und Treiben schildert sehr drastisch Thom. Naogeorgius (Kirchmair) im Regnum papisticum lb. II. c. 5., auch Burcard Waldis in seiner Uebersetzung davon: Das Päpstisch Reich. 1555.

S. 7. Z. 24. Die Feigen zeigen, ein obscöner Gestus, indem man den Daumen zwischen Mittel- und Zeigefinger hervorstreckt, als Ausdruck der Verachtung und des Hohns. Schon im mittelalterl. Latein: facere ficam, noch heute in Italien fare la fica (fica = cunnus). — Z. 29. Ein Gulden hatte damals den Wert von über 5 Mk. (vgl. Schmoller in Ztschr. f. die gesamte Staatswft. XVI, 669).

S. 10. Z. 19. Die Ordensprovinzen der Bettelmönche hatten je einen Bischof als Conservator.

S. 11. Z. 9. Commende, die Verwaltung eines erledigten kirchlichen Amtes bis zu seiner Wiederbesetzung. Aber unter dieser Form wurden vielfach Kirchenpfründen auf Lebenszeit übertragen ohne die Verpflichtung der persönlichen Amtsverwaltung, worüber selbst ein Herzog Georg von Sachsen auf dem Wormser Reichstage sich beklagte. — Z. 22. Käsjäger, Käsebettler, Käsewurm, wurden damals häufig (auch von Hutten, Carlstadt, Hans Sachs) die Bettelmönche genannt, weil sie beim Terminieren besonders nach Käsen fragten.

S. 12. Z. 8. Die Herzoge Ludwig und Wilhelm von Baiern waren damals, mit dem Kaiser gespannt, noch nicht feindlich gegen die Reformation aufgetreten; erst nach dem Wormser Reichstag fingen sie an, von Dr. Joh. Eck dazu bewogen, die Anhänger Luthers zu verfolgen. — Z. 8. Franz von Sickingen war gerade damals eng an das Interesse Karls V., für dessen Wahl er eifrig gewirkt hatte, geknüpft. Karl hatte ihm am 23. Okt. 1519 zu Brüssel eine Bestallung als königlicher Rat, Kämmerling und Hauptmann ausgefertigt; Sickingen dem Kaiser im November 1520 die Summe von 20000 rhein. fl. ohne Unterpfand und Zinsen vorgestreckt. — Z. 9. Pfalzgraf Friedrich, der spätere Kurfürst Friedrich II., damals ein bis zum Leichtsinn lebenslustiger Cavalier, kam wohl in diese Gesellschaft, weil er für Karls Wahl (obgleich er 1516 wegen eines Liebesverhältnisses mit Karls Schwester Eleonore, der späteren Königin von Portugal, in

Ungnaden vom Hof verwiesen war) eifrig gewirkt hatte und jetzt zur Belohnung einen einflussreichen Posten im Reichsregiment erhalten hatte. — Z. 24. In den Wormser Gravamina von 1521 wird geklagt, dass die Juden, mit ihrem Wucher von den weltlichen Gerichten abgewiesen, sich an die geistlichen Gerichte wenden und die armen Christen dadurch in Bann bringen (Schmoller l. c. 584). Auch Murner in der Narrenbeschwörung (ed. Gödecke, 1879, c. 20) und in der Schelmenzunft (ed. Waldau 1788. c. 1) spricht von Verkündung des Banns von der Kanzel herab wegen Schulden (vgl. Radlkofer 15. Not. 23). Häufig findet sich dieselbe Klage bei Luther. Es erschien 1523: Balaams eselin. Von dem Bann, das er vmb geldtschuld, vnd andre geringe sachen nit mag Christlich gefelt werden ... durch Mathis Wurm von Geydertheym.

S. 13. Z. 17. Fuckerien, Fuggereien, eigentl. Handelsniederlassungen mit Monopolen des berühmten Augsburger Handelshauses der Fugger, dann allgemeiner: jede, besonders wucherische, Handelsgesellschaft. — Z. 22. Gülte, Kapitalzinsen für Darlehen, welche nicht zurückbezahlt werden sollten und eigentlich auch unabkäuflich waren (Roscher, Syst. der Volkswirtsch. 12. Aufl. II, 405). Luthers, Melanchthons und Zwingli's Ansicht über den Gültkauf s. Schmoller t. c. 557 ff.

Bundsgenoss II.

S. 20. Z. 18. Hochzeit in den 70 Tagen, nämlich vor Ostern, von Sonntag Septuagesimae ab, welche für die Eheschliessung tempus clausum waren.

S. 21. Z. 17. Fronfasten sind die Quatemberfasten, die Mittwoche nach Luciä, Aschermittwoch, Pfingsten und Kreuzerhöhung, welche von der Kirche als Fasttage festgesetzt waren. Fron- (d. i. Herren-) fasten hiessen sie, weil sie im bürgerlichen Leben Termine für Entrichtung von Zinsen, Abgaben etc. waren. — Z. 29. Kreuzgänge heissen die Bittgänge, Processionen an bestimmten Tagen, um von Gott geistlichen oder irdischen Segen zu erflehen, weil dabei das Kreuz vorangetragen wird.

S. 22. Z. 5. Collatz, collatio, die Abendmahlzeit. Collata apud monachos praesertim dicitur Sacrorum librorum lectio, quae statis horis, maxime post coenam, coram iis fiebat. A collationibus monasticis, quibus finitis ad bibitionem ibatur, serotinae coenae Collationum appellatione sortitae sunt. (Du Cange, lexic. I, 429). — Z. 8. Thomas, von Aquino, 1224—1274, der grosse Scholastiker, Lehrer in Paris. — Z. 17. Johann Duns Scotus, geb. um 1270 in England, gest. 1308 als Lehrer an der Universität in Köln, der Rivale und Gegner von Thomas Aquin. — Z. 18. Wilh. von Occam, geb. gegen Ende des 13. Jahrh., ebenfalls Engländer, Franziskaner, Schüler des Duns Scotus und gleichfalls bedeutender Scholastiker; verteidigte die Rechte der Staatsgewalt gegen die Anmassungen des Papstes Johann XXII., darüber in Bann gethan, aber vom Kaiser Ludwig d. Baier an seinen Hof aufgenommen, wo er 1347 (?) in München starb. — Z. 20. Jean Charlier, Gerson nach seinem Geburtsort bei Rheims genannt, 1363—1429, berühmter Lehrer und Kanzler der Universität Paris, Haupt der Reformpartei auf dem Concil zu Constanz, aber doch für die Hinrichtung von Hus und Hieron. von Prag stimmend. — Z. 20. Gabriel Biel, der letzte Scholastiker, Lehrer an der unter seinem Einfluss 1477 gestifteten Universität Tübingen, starb 1495. Was unter der ‚epikierung' (Z. 18) zu verstehen, vermag ich nicht zu sagen.

Bundsgenoss III.

S. 24. Z. 18. Butz, eig. verlarvte Person, dann oft geradezu für den Teufel stehend, vgl. Grimm, Wtb. I, 588; über das Bescheissen des Teufels, ib. I, 1560.

S. 26. Z. 6. Die hl. Agatha, zu Decius Zeit in Catanea auf Sicilien, wies die unreine Liebe des Statthalters ab, der sie deshalb als Christin zu qualvollen Leiden verurteilte. Es wurden ihr die Brüste abgeschnitten und sie nachher auf Scherben und glühenden Kohlen zu Tode gewälzt. — Z. 30. ‚Einigkeit' in Parallele zu ‚Beschluss' (claustrum, Z. 29) verstehe ich in dem Sinne, wie das Wort öfter bei Geiler von Kaisersberg vorkommt (vgl. Grimm III, 211), als ‚Einsamkeit,

Abgeschiedenheit'. Man könnte auch ,Einigkeit' in dem Sinn von „Vereinigung" nehmen, wo dann die Klostergemeinschaft damit gemeint wäre.

S. 28. Z. 1. ,wie verhengst du ein wiß' weiss ich nicht zu erklären. Ist statt ,wiß' vielleicht ,wil' Schleier, zu lesen, so dass der Sinn wäre: wie verhängst du als Strafe für sie einen Schleier, dass sie nämlich aus diesem Verhängnis blinde Klosterleut (S. 27. Z. 36) sind? ,Verhängen' in dem Sinne „als Strafe zulassen" schon S. 22. Z. 10. — Z. 14. Küchenlatein, schlechtes, barbarisches Mönchslatein; warum dieses gerade Küchenlatein heisst, ist ungewiss (vgl. Grimm V, 2505).

S. 29. Z. 9. Lesmeister, Lector, Lehrer der Theologie und Philosophie im Kloster. — Z. 19. Philo's, des um Christi Zeit lebenden alexandrinischen Juden, Schrift ,De vita contemplativa'. — Z. 22. Frascarey, das ital. frascheria, läppisches Zeug, Posse.

S. 30. Z. 1. Federspiel ist eigentl. der Falke oder Sperber, mit dem gebeisst wird, dann aber der Spielvogel, der die Falken lockt; hier in dieser Bedeutung: Lockvogel. — Z. 27. Das mit reichen Einkünften für 12 Klosterfrauen und eben so viele Chorherren von Richardis, der Gemahlin Karls des Dicken, um 880 gestiftete adelige Frauenstift Andlau bei Barr im Elsass. Dort soll Lazarus begraben liegen. Vgl. Irenicus, descript. German. lb. XI; Grandidier, hist. de l'église de Strassbourg I, 276 ff.; II, 304 ff.

Bundsgenoss IV.

S. 36. Z. 6. Die horae canonicae, die 7 Tagzeit, die von der Kirche mit Bezug auf Psalm 119, 164 festgesetzten 7 Gebetsstunden: die Matutin oder Mette (nach Mitternacht), die Prim, Terz, Sext, Non (6, 9 und 12 Uhr und 3 Uhr Nachm.), die Vesper (Abendgebet) und die Complet (vor dem Schlafengehen), auf welche neben andern Gebeten auch der Psalm 119 verteilt ist. Eberlin scheint jedoch die 7 Zeiten mit den 7 Bitten des Vater unsers in Verbindung zu bringen, vgl. S. 43, Z. 5 f.

S. 37. Z. 20. Spittelherren, Hospitaliter, Hospitalbrüder hiessen die Mönche und Laienbrüder, welche sich der

Pflege der in die Hospitäler aufgenommenen Armen und Kranken widmeten. Im 9. Jahrhundert zu Siena entstanden, breiteten sie sich während der Kreuzzüge über die meisten Länder aus. Zu ihnen gehören die bei einer Antoniusfeuer genannten Pest im J. 1095 von Gaston in der Dauphiné gestifteten Antoniter, die von Guido in Montpellier um 1178 gestifteten Heiliggeister oder Kreuzherren, sowie die beiden Ritterorden der Deutschherren und der Johanniter (Rhodiser, Maltheser), welche wenigstens in der ersten Zeit ihres Entstehens ebenfalls die Pflege der Kranken als hauptsächlichste Aufgabe hatten. Wegen ihres sittlichen Verhaltens waren die Antoniter in der Reformationszeit vielfachem Spott ausgesetzt. — Z. 31. ‚Der Teufel scheisst auf den grossen Haufen‘, unserem decenteren Sprüchwort entsprechend: Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. Auch bei Murner, Narrenbeschw. 15 vorkommend.

S. 40. Z. 22. Zeitbuch, das Gebetbuch, welches die Gebete für die einzelnen Zeiten, die canonischen Stunden, die Feste etc. enthält, das Brevier, das der Geistliche zu beten verpflichtet ist.

S. 42. Z. 7. Für „mär stell“ weiss ich keine Bedeutung.

S. 43, Z. 5f. vgl. zu S. 36. Z. 6.

Bundsgenoss V.

S. 51. Z. 9. Bede = Bedae. Beda Venerabilis, 673 bis 735, Mönch und Lehrer an der Klosterschule zu Jarrow in Northumberland, war im Mittelalter besonders als Exeget geschätzt, obgleich er als solcher nur Compilator der älteren Kirchenväter ist.

Bundsgenoss VI.

Die Uebersetzung des Abschnittes aus des Erasmus Encomion Morias, von S. 56, Z. 6 bis S. 60, Z. 8 reichend, ist manchmal nur eine ziemlich freie Umschreibung, der Eberlin noch mancherlei Zusätze eingefügt hat.

S. 56. Z. 11. Erasm.: quem comoedum, quem circulatorem spectare malis. — Z. 18. Erasm.: Deum immortalem

ut gesticulantur! — Z. 20 f. Erasm.: ut omnia clamoribus miscent! — Z. 28. Aber ... — Z. 31. darzu, ist Zusatz Eberlins.

S. 57. Z. 5. als ob ... 8. thorheit ist, fehlt bei Erasmus; Eberlin hat es aus dem Commentar des Listrius (vgl. zu S. 154. Z. 27) aufgenommen, aber verkürzt; die Stelle lautet vollständig: Solem enim ajunt in jejunio arietem, primum zodiaci signum, ingredi, eoque tunc omnia magis humescere et calescere, crassosque humores corporum, qui in hieme propter coeli frigiditatem resolvi non poterant, nunc resolvi incipere, atque idcirco paucis tunc egere corpora nutrimentis, eoque bene institutum esse ab ecclesia jejunium verno tempore. — Z. 18. Horatii Satyr. II, 7, 21: Quorsum haec tam putida tendunt? — Z. 22. Erasm.: in pulvere posset evidentius depingere. In Sand zeichnete man geometrische Figuren. — Z. 25. Erasm.: ut hodie quoque magis caecutiat quam talpae [nach dem griech. Sprichwort: *ἀσπάλακος τυφλώτερος*], nimirum tota luminum acie ad ingenii cuspidem avocata [wozu Listr.: Acies ad animum refertur, cuspis autem non dicitur, nisi de re corporea, data autem opera hic vertit]. — Z. 38. (dann ... jesu) Zusatz Eberlins.

S. 58. Z. 1. s[ummus], m[edius], v[ltimus]. — Z. 5. Erasm.: Deinde docuit eam literam apud Hebraeos esse ש, quam illi ‚Syn' appellant, porro ‚syn' Scotorum, opinor, lingua ‚peccatum' sonat. — Z. 10. Nach „Niobe" hat Eberlin die Stelle ausgelassen: cum mihi propemodum evenerit, quod ficulno illi Priapo, qui magno sui malo Canidiae Saganaeque nocturna sacra spectavit [vgl. Horat. Sat. I, 8, 46]. — Z. 11. einleitung, Erasm. *ἔφοδον*, dazu Listr.: h. e. insinuationem, quae est oratio quadam dissimulatione et circuitione obscure subiens auditoris animum. — Z. 20. wo will die vorred hinauß; Erasm. hat hier das Virgilianische (Eclog. III, 19): Quo nunc se proripit ille? — Z. 25. Quarto loco jam nova sumpta persona quaestionem movent theologicalem. — Z. 33. corrollaria, Zusätze, Beigaben. Auch die frühesten Predigten Luthers haben noch solche corrollaria. — Z. 33. vßzug oder nachvolg, Erasm.: suppositiones. — Z. 34. ‚schleckten' ist wohl Druckfehler des Originals für ‚schlechten': Erasm.: apud imperitum vulgus jactitant.

S. 59. Z. 1. exempel bůch, Erasm.: ex speculo (opinor) historiali aut gestis Romanorum. — Z. 2. vnformliche predig, Erasm.: chimaeram suam, dazu Listr.: sermonem portentosum ex partibus multo diversissimis, tanquam monstrum constantem, mit Bezug auf die Homer. Iliad. VI, 180 ff. beschriebene vielgestaltige Chimaera. — Z. 3. das man sie kaum ꝛc., Erasm.: qualem nec Horatius unquam adsequi potuit cum scriberet (de art. poët. v. 1): Humano capiti etc. — Z. 5. ‚neischman' ist Druckfehler des Originals für ‚neischwan' = irgend einmal, etwan; Erasm.: audierunt a nescio quibus. — Z. 12. hårtzigung, Erasm.: ad concitandos animos. — Z. 17. Erasm.: elleboro homini opus esse. Niesswurz war den Alten ein Mittel gegen Wahnsinn. — Z. 19. im fürgang, Erasm.: in progressu. -- Z. 22. die meister deß wolredens, Listr.: de risu movendo multa fit mentio apud Fabium (d. i. Quintilian., institutt. orat.) lb. 6. — Z. 27. Das bekannte Sprichwort: asinus ad lyram, welches Erasm. Adag. erklärt: qui indecore tentant artificium, cujus sunt imperiti. — Z. 33. Erasm.: a fori circulatoribus, dazu Listr.: Juxta morem Italiae dixit: nam illic in foro posita mensa conscendunt nebulones herbarii aut praestigiatores aut aliud quidpiam simile profitentes et oratione populum illiciunt. — Z. 38. Julium, Erasm. hat: Ciceronem; Eberlin meint wohl Jul. Cäsar, der auch als Redner berühmt war.

S. 60. Z. 7. apostützlery, Erasm.: cum cerimoniolis. — Z. 19. ‚kartünfflin' weiss ich nicht zu erklären.

S. 61. Z. 24. Schotum, vgl. S. 22, 17; — Thoman, vgl. S. 22, 8; — Bonaventura, 1221—1274, bedeutender Scholastiker und zugleich Mystiker; — Nicolaus Lyranus (aus Lyre in der Normandie), Franziskaner, der berühmteste Exeget des Mittelalters, in manchem ein Vorgänger Luthers, daher: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non cantasset, starb 1340 in Paris; — Hugo entweder von St. Victor, 1097—1140, Begründer der mystischen Theologie, oder, was wahrscheinlicher, Hugo de St. Caro (gest. 1263), Dominikaner und Professor in Paris; er wie Lyra schrieben Postilla in universa Biblia, deren sich die Prediger vielfach bedienten. — Z. 34. ‚vnser frawen psalter' hiess der vollständige oder Dominikaner-Rosenkranz, weil bei demselben, bis er durchgebetet war,

150 Ave Maria, der Zahl der 150 Psalmen entsprechend, zu sprechen waren. Man nannte aber auch Marienpsalter die Umdichtung sämtlicher Psalmen zu Ehren Maria's, deren es verschiedene gab; — Kronengebet, capellaria, corona, war gleichfalls eine Rosenkranzandacht, bei welcher 33 Paternoster zum Gedächtnis der 33 Lebensjahre Christi und 5 Ave zu Ehren der 5 Wunden Christi abzusprechen waren.

S. 62. Z. 26. Die dreissigst Messe, Seelenmesse, am 30. Tage nach dem Begräbnis gehalten. — Z. 26. Guldin, goldene Messe, über deren Bedeutung die kath. Liturgiker, z. B. F. X. Schmid, Liturgik II, 81 nicht im Klaren sind. Eine Augsburger Synode von 1610 verbietet die sieben goldnen Messen; in einigen Kirchen wurde am Advents-Quatember, in anderen nach Michaelis eine goldene Messe mit der grössten Feierlichkeit und 3—4 Stunden dauernd gehalten. Schmid meint deshalb, der Name ‚goldene' rühre von der grösseren Feierlichkeit her. Auch Luther redet, z. B. im Sermon vom N. Test. 1520, Erl. Ausg. 27, 169 davon: „Weiter haben sie nun eine Mess besser gemacht denn die ander, eine hiezu, die ander dazu nützlich geschätzt, da sein sieben gülden Messen erfunden“. Die Erklärung, welche Eberlin selbst im XIV. Bundsg. (S. 160, Z. 3) giebt, dass sie so geheissen, weil sie einen Gulden gekostet, soll vielleicht nur ein Scherz sein. — Z. 26. Jahrzeit, anniversarium, sind die auf Grund eines Kapitalfonds gestifteten, jährlich am Todestag eines Verstorbenen zu haltenden Seelmessen. — Z. 27. Brüderschaften, Laiengemeinschaften, meist einem Mönchsorden angeschlossen, an dessen guten Werken die Mitglieder teilnehmen, ohne sie selbst leisten zu müssen. Die Aufnahme (Einschreibung) in die Brüderschaft war meist mit einem Geldbeitrag verbunden.

S. 64. Z. 32. Die Carmeliter wollten alle übrigen Mönche an Liebe zur Jungfrau Maria übertreffen und nannten sich deshalb Unser lieben Frauen Brüder.

Bundsgenoss VII.

S. 71. Z. 3. Monica, die Mutter Augustins, sprach sterbend: „Begrabt diesen Leib wo ihr wollt; nur um das

Eine bitte ich euch, seid meiner eingedenk am Altar des Herrn, wo ihr auch sein mögt“ (August. Conf. IX, 11).

Bundsgenoss VIII.

S. 85. Z. 20. Synagoga Satanae vgl. Offenb. Joh. 2, 9; 3, 9.

S. 87. Z. 29. Welche Verordnung des Papsts Bonifacius VIII. Eberlin hier meint, konnte ich nicht ermitteln. Bonifacius VIII. verfolgte allerdings die strengere Partei der Franziskaner, die Spiritualen, weil sie in seinem Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich auf Seiten des Königs standen. Eberlin scheint die Worte aus seinem hier nicht ganz getreuen Gedächtnis niedergeschrieben zu haben, wie sich schon daraus ergiebt, dass er den Tempel-Orden schon vorher vertilgt werden lässt, während er zuerst unter dem Nachfolger Bonifacius', Clemens V., aufgehoben und vertilgt wurde.

Bundsgenoss IX.

S. 93. Z. 24. Seelgefährt, auch Seelgeräte, fromme Stiftungen zum Heil der Seele (Seelmessen, Seelbäder etc.).

S. 94. Z. 13. offene und beschlossene Klöster, nach der milderen oder strengeren Klausur. In den letzteren war Laien der Zutritt und den Insassen der Ausgang aus dem Kloster ohne specielle Erlaubnis des Oberen untersagt.

S. 98. Z. 14. Ueber diese gedruckte ‚Barfüsser-Historie‘ (S. 96, 34 schon als „der Barfüsser-Chronik Bücher“ erwähnt), sowie ihr „Freiheits-Buch“ und endlich über den Z. 32 angeführten Humbertus von Lasslen geben die Repertorien von Hayn, Panzer und Weller keine Auskunft. Lasslen wird auch bei Wadding, Script. ord. Minorum, Rom. 1650 nicht erwähnt.

S. 99. Z. 21. Mehrere Eremitengemeinschaften in Italien, die verschiedene Namen führten und verschiedenen Regeln folgten, wurden von Alexander III. 1256 in den Augustiner-Eremitenorden (kurzweg Augustiner genannt) vereinigt und ihnen die angebliche Regel des hl. Augustin gegeben. —

Z. 22. Die Carmeliter, 1156 in Palästina gestiftet, erhielten 1224 von Honorius III. die päpstliche Bestätigung. — Z. 35. Johann (Ruchrath) von (Ober-)Wesel wurde 1479 in hohem Alter von der Inquisition in Mainz gezwungen, seine sog. Irrlehren im Dom abzuschwören, seine Schriften verbrannt, er selbst zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Augustinerkloster verurteilt, wo er 1481 starb. — Z. 36. Gerson vgl. S. 22, Z. 20) bestritt die Lehre des Dominikaners Matth. Grabow, dass das Klosterleben die Vollkommenheit des christichen Lebens sei.

S. 100. Z. 20. Erst 1247 wurde die Regel der Carmeliter, welche für den Erwerb des Unterhalts Handarbeit vorschrieb, durch Innocenz IV. modificiert und sie den Bettelmönchen gleichgestellt.

S. 101. Z. 18. Die „eingeschlossenen Klosterfrauen", die wirklichen Nonnen, im Unterschied von den „Beginen", Beghinen, Frauen, welche seit Ende des 12. Jahrh., zuerst in den Niederlanden, sich zu einem frommen gemeinschaftlichen Leben, aber ohne Gelübde zusammenthaten, späterhin aber sich dem dritten Orden der Franziskaner oder Dominikaner anschlossen, und sich sowohl dem Bettel als auch, zum Teil wenigstens, einer grossen Zuchtlosigkeit ergaben. — Z. 21. Die Carthäuser, 1084 von dem hl. Bruno aus Cöln, in der wilden Gegend la Chartreuse bei Grenoble gestiftet; — die Benediktiner, gestiftet von dem hl. Benedikt von Nursia, dem Vater des abendländischen Mönchtums, der 529 das Stammkloster Monte Casino in Campanien gründete; — die Bernhardiner, eig. Cistercienser, ein Ableger der Benediktiner, gestiftet 1098 von Robert, dem Benediktinerabt von Molesme, durch Gründung des Klosters Citeaux, in einer Wildnis bei Dijon, von wo aus bald mehrere Klöster entstanden, darunter auch das von Clairvaux, dessen Abt 1115 der hl. Bernhard wurde, dessen Ansehen erst den Orden recht in Aufschwung brachte, und nach welchem er auch den gebräuchlicher gewordenen Namen Bernhardiner erhielt. — Z. 27. Prämonstratenser, von Norbert aus Xanten in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. gestifteter Orden regulierter Chorherren, nach seinem Stammkloster Prémontré bei Rheims benannt; — Regulierer, Geistliche, besonders

Domherren, welche, ohne in den Mönchsstand zu treten, doch sich zu einem gemeinsamen Leben, meist nach der Regel Augustins, verpflichteten; sie hiessen canonici regulares zum Unterschied von der Weltgeistlichkeit, canonici saeculares; — Wilhelmiten, auf einen sonst wenig bekannten hl. Wilhelm zurückzuführen, der 1153 nach einem ausschweifenden Leben sich in eine Wüste Toscana's zurückzog, welche nach seinem Tode (1157) der Ausgangspunkt von Eremiten-Congregationen wurde, die sich nach ihm benannten. Der Orden brachte es nie zu einer grösseren Bedeutung und verschwand im 18. Jahrh. ganz.

S. 104. Z. 24. Seil, cingulum, Gürtel, ursprünglich zu jeder Priesterkleidung gehörig, um die Alba zu schürzen, dass sie nicht zu tief herabhing; später, als die Alba nicht mehr so lang war, unnötig geworden und nur von den Mönchen beibehalten; — was ist aber „wyl" (wiler, Schleier) hier? ein so benanntes Kleidungsstück ist mir bei den Mönchen nicht bekannt; begreift Eberlein hier die Nonnen mit ein? — „schäppler", Scapulier, aus zwei Streifen Tuch bestehend, die, auf den Schultern an einander geheftet, über Brust und Rücken getragen werden. Die Carmeliter trugen zu seiner Verbreitung hauptsächlich bei, indem sie vorgaben, dass sie es von Maria selbst empfangen hätten und alle, welche es trügen oder wenigstens darin stürben, selig würden. — Z. 26. „nidig", wohl soviel als „niedlich". Eberlin stellt hier eine dreifache Antithese auf, bei deren mittelster der Gegensatz ist: kein leinen Hemd tragen zur Abtötung des Fleisches und doch aus Eitelkeit niedlich, geziert sein, so wie er es S. 102, Z. 5 f. schon getadelt hatte.

S. 105. Z. 14. N., wohl um den volkstümlichen derben Ausdruck für „Betrug" nicht zu gebrauchen. Aber Eberlin geniert sich doch sonst nicht! vgl. z. B. S. 155, 22 f.

Bundsgenoss X.

S. 107. Titel Z. 2. Psitacus vgl. zu S. 122, 2.

S. 108. Z. 2. Wolfaria, d. i. das Land, wo man wohl fährt (Radlkofer 25). — Z. 3. Ringmänner sind die

Magistratspersonen. „Ring“ heisst in der Schweiz der kreisförmige Platz einer Landgemeinde, wo der Magistrat sitzt (vgl. Grimm, Wb. s. v. Ring). — Z. 26. vnsers Hergots tag = Fronleichnam.

S. 109. Z. 24. in Figuris singen: der künstliche, verzierte und dadurch verweltlichte Figural- oder Mensuralgesang im Gegensatz zu der einfachen Melodie des Choralgesangs.

S. 110. Z. 11. Für die Non (3 Uhr) — wie für jede hora canonica — schreibt das Brevier ein Capitulum (kurzen Abschnitt aus der Bibel oder den Schriften der Kirchenväter) und einen Hymnus vor; zwischen beide soll also die Predigt fallen. — Z. 19. zu dem Altar tragen, die oblatio denariorum, das Geldopfer, meist zwei Münzen, von denen die eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite des Altars niedergelegt wird, nachdem man sie geküsst hat, vgl. Schmid, l. c. II, 166.

S. 113. Z. 28. Niemand soll sich schämen etc., auch häufig bei Luther vorkommend, z. B. im Unterricht von den Klöstern, 1522 (Erl. 28, 26).

S. 115. Z. 29. Röhrlin im Kelch, calamus, fistula, ein Saugröhrchen, wie solches vor der Kelchentziehung im Abendmahl gebraucht wurde, um das Verschütten beim Darreichen des Kelches zu verhüten.

S. 116. Z. 16. Achtmänner, octoviri, hiessen an manchen Orten die acht Kirchenvorsteher (Grimm, Wtb. I, 170, s. v.); sind diese hier gemeint?

S. 117. Z. 24. Psalterlin, Krongebet, vgl. 61, 34; Hortulus und Paradisus animae häufige Titel für Gebet- und Erbauungsbücher im Ausgang des 15. und Anfang des 16. Jahrh., auch mit dem deutschen Titel: „Selen wurczgarten“; auch „Psalter“ und „Rosengarten“ waren Titel solcher Bücher, vgl. z. B. Weller, Repert. 2242.

S. 118. Z. 1. paten, die patena, Hostienteller. — Z. 5. die Farbe ändern, nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres: violett, grün, rot, weiss und schwarz, wie es noch jetzt in der katholischen Kirche üblich ist.

S. 119. Z. 1. Didymus Faventinus ist das Pseudonym, unter welchem Melanchthon im Febr. 1521 seine Entgegnung

auf des Dominikaners in Rom Thomas Rhadinus Placentinus (weil er aus Piacenza stammte) Schrift gegen Luther ausgehen liess. Des Rhadinus Schrift führte den Titel: Oratio ad illustriss. et invictiss. Principes et populos Germaniae in Mart. Luterum Wittemb. ord. Heremit. nationis gloriam violantem; Melanchthons Entgegnung: Didymi Faventini adversus Thom. Placentinum pro Mart. Luthero theologo oratio. Beide Schriften sind abgedruckt im Corp. Ref. I, 213 u. 287. Die Reformatoren (und ihnen folgend Radlkofer 29[41]) vermuteten, jedoch irrtümlich, unter dem Rhadinus Hieronymus Emser in Dresden.

Bundsgenoss XI.

S. 122. Z. 2. Eberlin lässt hier, sowie in der Schrift „Mich wundert, dass kein Geld im Land ist" unter dem Namen Psitacus (psittacus, Papagei) seinen Vetter „Huldrich Sittick, etwa des Amtmanns Sohn zu Gutenzell" (württemb. Oberamt Biberach), auftreten. Dem Vater desselben, „dem ehrbaren und frommen Mathis Sigk von Gintzburgk Bürger und Stadtschreiber zu Lougingen (Lauingen) an der Donau" widmete er 1522 die Schrift „Vom Missbrauch christlicher Freiheit". Wenn er ihn hier auch anredet „Mein lieber Vetter", so zeigt doch der Schluss der Widmung, wo er ihn bittet, diese Schrift auch der Frauen Ursula Sigkin, „euer, auch meiner Mutter Schwester" vorlesen zu wollen, dass Mathis Sigk vielmehr sein Oheim war. (Vgl. Radlkofer 2[3].) — Z. 3. Wolfaria, vgl. 108, 2.

S. 124. Z. 31. Fuckery, vgl. 13, 17.

S. 128. Z. 4. in Bann gethan werden umb Schuld, vgl. zu 12, 24.

S. 129. Z. 11. Ehehalten, Dienstboten, welches Wort Luther, Hauspostille (Erl.[2] 3, 46 also erklärt: „Daher heisst man das Gesinde an etlichen Orten Ehehalten, dass sie zum Haushalten helfen und den Eheleuten ihre Nahrung durch ihre Arbeit und treuen Dienst bessern sollen".

Bundsgenoss XII.

S. 137. Z. 25. Der Psalm Beati immaculati, der 119., nach römischer Zählung der 118. Psalm, wird in den horis canonicis täglich ganz recitiert, und ist wegen seiner Länge in kleinere Abschnitte auf die einzelnen horas verteilt, vgl. S. 36, 6.

S. 138. Z. 4. „ein Wesen der Waldbrüder wie im Lande Wirtemberg", was Eberlin damit meint, vermag ich nicht zu sagen.

Bundsgenoss XIII.

S. 150. Z. 30. Eberlin bezieht sich hier auf die den Schweizern bekannte Legende von dem hl. Mauritius und der thebäischen Legion, welche unter dem Kaiser Maximian zu Martinach am Fusse des grossen St. Bernhard den Märtyrertod erlitten haben sollen, weil sie, selbst Christen, sich weigerten, die Christen zu verfolgen.

Bundsgenoss XIV.

Auch dieses Stück des Encomion behandelt Eberlin in der Uebersetzung (S. 154, 12—157, 23) sehr frei.

S. 154. Z. 27. Gerh. Listrius, Rector der Schule zu Zwoll, Freund des Erasmus, schrieb einen Commentar zu dem Encomion, den manche dem Erasmus selbst beilegten, jedoch mit Unrecht, da dieser sich in seinen Briefen über die Arbeit des Listrius wegen ihrer Unverständlichkeit tadelnd ausspricht. — Z. 34. Listr.: Erasmus videtur taxare genus hominum illaudatum, quos vulgo quaestuarios vocant, qui circumferentes sanctorum reliquias etc. — Die Questionirer sind die Ablasskrämer.

S. 155. S. 14. Hippolytus wurde von seiner Stiefmutter Phädra, weil er nicht in ihre Liebe willigte, bei seinem Vater Theseus verleumdet, als habe er ihr Unzucht zugemutet; von diesem verwünscht, wurde er von den scheu gewordenen Pferden zerrissen, aber von Aesculap wieder lebendig ge-

macht, Ovid. Met. XV, 497 ff. — Z. 14. mit köstlichem Gezierd etc., Erasm.: phaleris ac bullis religiosissime adornatum. — Z. 17 f. Erasm.: per hujus aeream galeam dejerare plane regium habetur. — Z. 19. Caren, Quadragen, fehlt bei Erasmus. Carena, eig. carantena, aus quadragesima verderbt, ist das 40 tägige Bussfasten bei Wasser und Brot (vgl. Decret. Greg. IX., lb. IV. tit. 4. c. 2); heisst aber auch der Ablass davon. Quadragena wird von Du Cange s. v. als im Sinne damit identisch bezeichnet. — Z. 23. Erasm.: qui magicis quibusdam notulis ac preculis, quas pius aliquis impostor vel animi causa vel ad quaestum excogitavit, freti nihil sibi non pollicentur, opes etc. — Z. 33. Stock = Opferstock; Erasm.: abjecto ex tot rapinis unice nummulo universam vitae lernam expurgatam putat.

S. 156. Z. 1 ff. Erasm.: Quid autem stultius iis, imo quid foelicius (näml. für die Thoren), qui septem illis sacrorum psalmorum versiculis quottidie recitatis plus quam summam felicitatem sibi promittunt? Atque hos magicos versiculos daemon quispiam, facetus quidem ille, sed futilis magis quam callidus, divo Bernardo creditur indicasse, sed arte circumventus miser. Diese Bernhardsverse müssen im Aberglauben der damaligen Zeit eine grosse Rolle gespielt haben, da auch die Reformatoren sie unter den Missbräuchen, welche man in des Papsts Kirche findet, aufzählen (vgl. Corp. Ref. IV, 977). Listrius sagt über dieselben: Quidam e septem fecerunt octo. Super hac re vide quam ridicule narrent, imo scribant fabulam: Daemon accurrens divo Bernardo jactavit se scire septem versiculos in psalmis Davidicis, quos qui quotidie recitasset, non posset non ire in coelum. Instabat Bernardus, ut indicaret, quinam essent. Cum ille recusaret, „Nihil agis“, inquit Bernardus, „quandoquidem quotidie totum evolvam psalterium, in quo tui quoque septem versus insint necesse est“. At Daemon veritus, ne tanti boni dedisset occasionem, maluit versiculos suos indicare: atque hoc tantum bonum, quantum nec in evangelio legimus, Cacodaemoni ferimus acceptum. Die 8 Verse selbst aber waren nach dem Hortulus animae folgende: Ps. 13, 4 f; 31, 6; 39, 4 (Ende); 39, 5 (Anfang); 86, 17; 116, 16—18; 142, 5; 142, 6 (je nachdem die beiden aus Ps. 39 für einen oder für zwei Verse gezählt

werden, kommen 7 oder 8 Verse heraus). Vgl. die Bemerkung Kawerau's in Luth. W. W. ed. Weimar IV, 442[1]. — Z. 14. Zaichen, Erasm.: anathemata (Listr.: ita vocantur donaria suspensa in templis).

S. 157. Z. 10. Erasm.: ut nominatim etiam praescribant, quot tedas, quot pullatos, quot cantores, quot luctus histriones velint adesse, quasi futurum sit, ut aliquis hujus spectaculi sensus ad pios sit rediturus, aut ut pudescant defuncti, nisi cadaver magnifice defodiatur. — Z. 21. „O Thorheit“ ist Zusatz Eberlins.

S. 159. Z. 24. Der hl. Ludwig, geb. 1274, gest. 1297, ein Sohn Karls II. von Anjou, hatte in einer gefährlichen Krankheit das Gelübde gethan, Franziskaner zu werden. Im Alter von 22 Jahren zum Priester geweiht, legte er noch im nämlichen Jahre Profess ab und musste aus Gehorsam gegen den Papst das Bistum Toulouse übernehmen. Er trug auch als Bischof den Ordens-Habit und kannte kein heisseres Verlangen, als resignieren zu dürfen, welches Verlangen sein früher Tod stillte. — Z. 35. Antonius, geb. 1195 in Lissabon, gest. 1231 in Padua, der berühmteste und volkstümlichste unter den wunderthätigen Nachfolgern des hl. Franziskus.

S. 160. Z. 3. sieben guldin Mess vgl. S. 62, 26. — Z. 5. Ueber Unser Frauen Mantel finden wir in dem (bei Moufang, kathol. Katechism. 1881, S. XLIV veröffentlichten) Christenspiegel des Franziskaners Dederich von Münster ein besonderes Kapitel mit der Ueberschrift: „eine Lehre, wie man Maria einen Mantel machen soll, dass sie uns bedecke in der Stunde das Todes“; um einen solchen Mantel zu Stande zu bringen, werden u. a. folgende Mittel angegeben: Samstags fasten; alle Tage eine Messe Maria zu Ehren lesen; zu unser lieben Frauen Mantel 14 Ave Maria lesen; Almosen; 100 Te Deum u. s. w. „Also wird der Mantel gross und gänzlich gemacht, da uns Maria mit bedecken und beschirmen will“. — Z. 13. Ueber die unbefleckte Empfängnis Mariä bestand bekanntlich zwischen den sie bejahenden Franziskanern und den sie verneinenden Dominikanern ein langer Streit, den zuerst Pius IX. am 8. Dec. 1854 durch sein dogmaticum de immaculata Dei Matris conceptione decretum zu Gunsten der ersteren entschied. Die Dominikaner in Bern

suchten im J. 1508 ihrer Ansicht durch einen frommen Betrug die Oberhand zu verschaffen, indem sie einem einfältigen Schneidergesellen Joh. Jetzer, der bei ihnen als Laienbruder eingetreten war, wunderbare Marien-Erscheinungen und Offenbarungen vorgaukelten; aber trotz seiner Einfältigkeit durchschaute der Schneidergeselle den Betrug und machte der Obrigkeit Anzeige davon, worauf dann die Haupträdelsführer eingezogen und am 31. Mai 1509 öffentlich verbrannt wurden. Es erschienen mehrere besondere Schriften darüber und in den Flugschriften der damaligen Zeit wird häufig Bezug auf diesen Berner Handel genommen. — Z. 25. Dominicus fluchte auf seinem Todbette (gest. 6. Aug. 1221) demjenigen, der in seinem Orden sichere Einkünfte und Güter einführen würde; Papst Martin V. hob 1425 dieses Verbot auf. — Z. 29. Stationierer, dasselbe wie Terminierer, mit Heiligtümern umherziehende Bettelmönche; vgl. über sie Uhlhorn, christl. Liebesthätigk. s. d. Ref. 44. — Z. 31. Valentiner werden hier und öfters die im Kloster des hl. Valentin zu Rufach im Elsass wohnenden Benedictiner-Mönche genannt; einen Orden der Valentiner gab es nicht. Ueber ihr Betteln vgl. auch: Ein Spruch von dem bösen Missbrauch etc., bei Schade, Satiren und Pasq. I, 32, v. 203. — Z. 36. Ueber St. Bernhards Botschaft vermag ich keine Auskunft zu geben.

S. 161. Z. 1. Schon die Zeitgenossen nannten St. Bernhard Doctor mellifluus.

Bundsgenoss XV.

S. 165. Z. 25. vgl. Luc. 22, 36. —

S. 166. Z. 23. Jesaj. 64, 6. — Z. 25. Joh. 15, 5. — Z. 26. 2. Corinth. 3, 5. — Z. 31. Sacharj. 3, 4. — Z. 35. Hos. 13, 9.

S. 167. Z. 3. 1. Mos. 8, 21. — Z. 9. Jerem. 31, 18. — Z. 20. 1. Petr. 2, 13.

S. 168. Z. 38. Scoti, vgl. S. 22, 17; — Thome, vgl. S. 22, 8; — Hales, Alexander v., aus dem gleichnamigen englischen Kloster, gegen Ende seines Lebens (gest. 1245) Franziskaner, Lehrer an der Universität Paris, einer der bedeu-

tendsten Scholastiker der zweiten Periode; — Occam, vgl. S. 22, 18; — Biel, vgl. S. 22, 20. — Z. 39. Albertus Magnus, aus der schwäbischen Adelsfamilie von Bollstadt stammend, Dominikaner, ein durch sein umfassendes Wissen, das seine Zeitgenossen zum Teil magischen Kräften zuschrieben, bedeutender Scholastiker, lehrte zu Paris und Cöln, und starb am letzteren Orte 1280; Thomas v. Aquin war sein Schüler.

Letzter Bundsgenoss.

S. 175. Z. 3. Widemhof = Pfarrhof, von widem, ein zur Dotierung einer Kirche gegebenes (gewidmetes) Grundstück etc. — Z. 19. 2. Corinth. 8, 12. — Z. 20. Tob. 4, 9. — Z. 29. Entringen, nw. von Tübingen.

S. 176. Z. 37. Schottenklöster, von schottischen oder britischen Missionaren gestiftete Klöster, welche später mit den Benediktinern verschmolzen, ihren Namen aber beibehielten; solche Klöster gab es an vielen Orten Süd- und Mitteldeutschlands.

S. 177. Z. 4. Heiliggeister, vgl. S. 37, 20. — Z. 5. Antonier, vgl. S. 37, 20; Valentiner, vgl. S. 160, 31. —

S. 179. Z. 7. Patrocinium, das Jahresfest des Schutzheiligen (Patrons) der Kirche, aber auch einer Brüderschaft, eines Ordens, einer Zunft, selbst einer Familie. — Z. 8. Seelgerät, vgl. S. 93, 24.

S. 180. Z. 20. sich gemengt etc., nach der Vulgata: inseruerunt se doloribus multis. — Z. 31. der Papisten Canones: im Lib. Sext. Decretal. lb. I. tit. 3. cap. 15.

S. 182. Z. 38. turpe lucrum, 1. Tim. 3, 8; Tit. 1, 7. 11; 1. Petr. 5, 2.

S. 184. Z. 12. Psalm 117 nach römischer Zählung = Ps. 118, 6. — Z. 13 ist nach ‚Leibs Nahrung' wohl zu ergänzen: ‚zu geben'.

S. 189. Z. 3. Geld auf den Altar opfern, vgl. zu S. 110, 19.

S. 190. Z. 26. Luther, de abroganda missa privata, Januar 1522 (ed. Erl. opp. v. arg. VI, 115).

S. 191. Z. 8. de abrog. miss., vgl. S. 190, 26.

S. 192. Z. 21. vgl. Matth. 5, 39ff.

S. 194. Z. 19. ‚Büchlein von den zweien Schwertern oder Regimenten‘ ist nach Radlkofer 74 [19] Luthers Predigt ‚von zweierlei Gerechtigkeit‘ 1520 (eigentl. die Spalatin'sche deutsche Uebersetzung vom Sermo de duplici justitia 1519, ed. Erl. opp. v. arg. II, 329; ed. Weimar. II, 145). In dieser Predigt kommt zwar eine Stelle vor, die von dem Gebrauch des Schwerts durch die Obrigkeit handelt, aber keineswegs in der hier von Eberlin angegebenen Weise, der Christen und Heiden einander gegenüberstellt, während Luther zwischen homines publici und privati unterscheidet. Und zudem, wie käme Eberlin, der doch mit unserer Stelle seine Leser auf das Büchlein selbst hinweisen will, dazu, dasselbe mit einem ganz anderen Titel, noch dazu ohne Luthers Namen, zu bezeichnen? Welche Schrift jedoch Eberlin meint, kann ich nicht angeben, indem bei Panzer, Weller etc. keine mit diesem Titel verzeichnet ist.

S. 199. Z. 19. Baltins Plag, die fallende Sucht, wogegen St. Valentin half (jedenfalls wurde er bei dem Volk durch die Wortähnlichkeit Helfer, vgl. Agricola, Sprichwörter Nr. 500: Baltin kommt von fallen und ist das fallend übel; Agrippa von Nettesheim, de incertitud. et vanit scient. c. 57: Germani caducum morbum Valentino, quia hoc nomen cadere significat, et Galli Eutropio [wobei man das Wort in französ. Aussprache lesen muss] addicunt hydropicos ob vocis consimilem sonum.

S. 200. Z. 5. Ps. 109, 17.

S. 202. Z. 3. vgl. Luther, Wider die Bull des Endchrists 1520 (Erl.² 24, 40). — Z. 12. Aehnliche abfällige Urteile Luthers über Chrysostomus vgl. Tischreden Nr. 2630. 2640. — Z. 15. Eberlin meint Augustini lbb. II. Retractationum, welche er im Alter, um 427, schrieb und worin er mit seiner nunmehr gereiften theologischen Einsicht eine scharfe Kritik an seinen früheren Schriften übte. — Z. 17. Falsches Citat Eberlins, es muss heissen: episto. xix. Es ist die bekannte Stelle: alios (sc. auctores) ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque praepolleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi vel per auctores canonicos vel probabili ratione, quod a vero non abhorreant, persuadere potuerunt. — Z. 29. Des Papsts Gregor I. (590—604) libri XXXV Moralium in ex-

positionem Job, deren masslose allegorische Schrifterklärung es ist, die Eberlins Tadel hier herausfordert. — Z. 33. Boëthius, röm. Staatsmann und Philosoph, 524 von dem Ostgothenkönig Theoderich enthauptet, weil er einer Verschwörung mit dem griech. Kaiser Justinian verdächtig war. Seine Schriften, in welchen er hauptsächlich den Aristoteles seiner Zeit mundgerecht gemacht hatte, wurden im Mittelalter bis zur Reformation vielfach gebraucht; die hier erwähnte Schrift führt den Titel: Quomodo trinitas est unus Deus et non tres Dii.

S. 203. Z. 1. Der ‚Meister von hohen Sinnen‘ ist der berühmte Scholastiker Petrus Lombardus (gest. 1164), dessen Werk, Sententiarum lbb. IV., unzähligemale commentiert, gewissermassen das dogmatische Compendium des Mittelalters wurde.

S. 204. Z. 14. Ps. 119, 99.

S. 205. Z. 5. Die 7 christlosen (eigentl. trostlosen) Pfaffen und der Pfaffen Trost sind zwei, schon im J. 1521 erschienene Flugschriften Eberlins, welche in dem II. Bdch. ihre Stelle finden werden.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.